Wolfgang PERR

G e m e i n d e c h r o n i k

von

G A L L S P A C H

IN 4 BÄNDEN

Wolfgang PERR

Gemeindechronik
von
GALLSPACH

Band II

PFARRGESCHICHTE

VOX AUDITA PERIT, LITTERA SCRIPTA MANET !

(Horaz, 1. Jh. v.Chr.)

Das gesprochene Wort verweht, das Geschriebene bleibt bestehen !

Der Kluge sieht das Gemeinsame in den verschiedenen Religionen,
der Dummkopf die Unterschiede.

(Chinesische Weisheit)

Copyright © 2014 by Dr. Wolfgang Perr, Kaiser-Franz-Josef-Straße 3-5, 4820 Bad Ischl

Überarbeitete und erweiterte Version 06/2023

Dieses Werk (bestehend aus 4 Bänden) ist urheberrechtlich geschützt. Jede Verwertung außerhalb der engen Grenzen des Urheberrechtsgesetzes ist ohne Zustimmung des Autors unzulässig. Das gilt insbesondere für Vervielfältigung und Nachdruck, auch auszugsweise, Mikroverfilmung sowie die Speicherung und Verarbeitung in Datenverarbeitungsanlagen und/oder auf digitalen Datenträgern bzw. sonstigen Datenträgern.

Kontakt: hwperr@gmail.com

Geschichte der Pfarre Gallspach

VORWORT

„Wie im Leben des einzelnen Menschen bestimmte Zeitabschnitte hervortreten und Gedenktage gefeiert werden, so ist auch die Entwicklungsgeschichte eines pfarrlichen Gemeinwesens durch Marksteine gekennzeichnet, durch denkwürdige Ereignisse, welche deren Schicksal maßgeblich beeinflusst haben und daher einen Anlass zu würdigen Erinnerungsfesten bieten.“

Mit diesen Worten beginnt ein bereits vergilbtes Manuskript aus der Schreibmaschine von Pfarrer Heinrich Wurm aus St. Georgen, der, wie kaum ein anderer, die Geschichte des Hausruckviertels kannte und sich auch mehrmals der Geschichte Gallspachs widmete. Er wollte damit eine geplante Pfarrchronik einleiten, die leider nicht realisiert wurde. Die nunmehr vorliegende Pfarrgeschichte baut auf seinen Vorarbeiten auf, die sich ihrerseits teilweise auf Unterlagen des Patronatsherren Johann Georg Adam von Hoheneck aus dem 18. Jh. stützten. Ferner steuerte der Geistliche Rat Franz Xaver Haslinger, der als Priester seinen Lebensabend im St. Josefsheim in Gallspach verbrachte, viele Chronikdaten bei. Dazu konnten weitere wertvolle Ergänzungen aus dem Gallspacher Marktarchiv gewonnen werden.

Dieser zweite Teil der Gallspacher Gemeindechronik spannt den Bogen vom Mittelalter bis in die Gegenwart. Den Abschluss des Betrachtungszeitraumes bildet der Um- und Neubau der Pfarrkirche. Gesammelt und zusammengefasst wurden die wichtigsten vorhandenen Unterlagen. Sie lassen die vielhundertjährige Pfarrgeschichte zwar nur skizzenhaft entstehen, doch auch daraus lässt sich eine Fülle von Bildern aus dem Pfarrleben vergangener Jahrhunderte bis heute schaffen. Wenn Unbekanntes und Vergessenes mit dieser Arbeit wieder ans Licht geholt und derzeit Bekanntes für spätere Generationen bewahrt wird, dann hat diese Arbeit ihren Sinn erfüllt.

Der Verfasser

INHALTSVERZEICHNIS

1. Der Beginn christlichen Lebens im Trattnachtal S. 7

2. Die Gründung der Pfarre Gallspach S. 15

2.1. Wortlaut der Pfarrgründungsurkunde
2.2. Stiftungen zur Pfarre Gallspach im 14. Jh.
2.2.1. Die Wallseer Stiftung 1344
2.2.2. Die Geymann Stiftung 1358
2.2.3. Die Geymann Stiftung 1385
2.2.4. Die Geymann Stiftung 1387
2.2.5. Die Anhanger Stiftung 1396
2.2.6. Seelgerätstiftung
2.2.7. Widmungen unbekannter Stifter
2.3. Die Grundherrschaft Pfarrhof Gallspach
2.3.1. Maßeinheiten (2. Hälfte des 18. Jh.) und Währungen
2.3.2. Beispiele grundherrschaftlichen Schriftverkehrs
2.3.3. Die Landschaftseinlage 1525

3. Die Pfarrgeschichte bis zur Reformationszeit S. 45

3.1. Der Visitationsbericht 1544
3.2. Die Vogtei
3.3. Das Patronat
3.3.1. Die Patronatsinhaber/innen
3.4. Pfarrherren und Prediger bis zur Gegenreformation

4. Die Reformationszeit S. 56

5. Katholische Glaubernserneuerung nach der Reformation S. 65

5.1. Die Pfarrgrenzen
5.1.1. Der Hausbestand im Markt 1526
5.1.2. Häuserverzeichnis der Herrschaft Gallspach von 1730
5.2. Die Wiederbelebung des Stiftungswesens

6. Die Pfarrkirche S. 86

6.1. Baugeschichtliches
6.2. Alte Grabsteine in der Pfarrkirche
6.3. Bürgerliche Grabstätten
6.4. Die Gallspacher Pfarrherren seit der Reformationszeit
6.5. Kooperatoren und Messeleser

7. Die Pfarre im 18. Jahrhundert S. 131

7.1. Die Litanei bei der Mariensäule
7.2. Die Kinderlehre
7.3. „Der Geist der Ahnfrau“ – ein Beispiel barocker Frömmigkeit
7.4. Pfarrwallfahrten
7.5. Die St. Franciscus seraphische Bruderschaft
7.6. Aus der Pfarrchronik des 18. Jahrhunderts

8. Pfarrchronik des 19. Jahrhunderts S. 159

8.1. Gallspacher Pfarrstatistik ausgewählter Jahre zwischen 1800 und 1866
8.2. Aus den Aufzeichnungen im Pfarr- und Marktarchiv
8.3. Priester und Klosterfrauen aus der Pfarre Gallspach

9. Das Armenwesen S. 176

10. Der Pfarrhof S. 204

11. Die Pfarre im 20. Jahrhundert S. 211

11.1. Aus der Pfarrchronik
11.2. Aus dem Leben der Pfarrgemeinde
11.3. Der Pfarrgemeinderat
11.4. Glaubensheilung in der Kirche

12. Der schwierige Weg zum Kirchenneubau S. 242

13. Archäologische Untersuchungen S. 272

13.1. Grabungen vor der Kirche
13.2. Grabungen in der Kirche
13.3. Grabungen in der Hoheneckergruft
13.4. Bauhistorische Entdeckungen

14. Die neue Katharinakirche S. 285

15. Kleindenkmäler in Gallspach und Umgebung S. 288

16. Die Schule S. 299

16.1. Die protestantische Schule
16.2. Die katholische Pfarrschule
16.3. Die kirchlich-staatliche Schule

17. Kinderbewahranstalt und Industrieschule S. 321

18. Das St. Josefsheim S. 323

18.1. Die Hauskapelle
18.2. Die Oberinnen des St. Josefsheimes
18.3. Die Hausgeistlichen

19. Das Marienheim S. 328

20. Die evangelische Friedenskirche S. 330

21. Gesetzlich anerkannte Kirchen und Religionsgemeinschaften S. 333

22. Literatur- und Quellenverzeichnis S. 337

22.1. Literatur
22.2. Quellen

23. Bilder und Fotos S. 349

1. Der Beginn christlichen Lebens im Trattnachtal

Schon im 2./3. Jahrhundert unserer Zeitrechnung gelangte das Christentum durch Beamte, Kaufleute und Soldaten in die römische Provinz Noricum, zu der auch Oberösterreich südlich der Donau gehörte. In religiöser Hinsicht waren die Römer an sich tolerant, teilweise an Religion sogar wenig interessiert. Um jedoch zu zeigen, dass sie loyal zum Staat und seinen Herrschern stünde, verlangte man von der Bevölkerung, zu gewissen Terminen an bestimmten Kulthandlungen teilzunehmen. Soferne man dann zumindest nach außen hin den alten Göttern sowie dem göttlich verehrten Kaiser entsprechende Opfer darbrachte, konnte man daneben auch anderen, meist heimischen Gottheiten – in Noricum wohl keltischen – anhängen. Manches aus der keltischen Glaubenswelt erhielt sich mit christlichem Anstrich bis heute (z.B. Johannesfeuer, Flurumzüge/-umritte, Allerseelenfest). Steigende Popularität gewannen die aus dem Orient kommenden Mysterienkulte für Isis, Baal, Jupiter Dolichenus und Mithras. In dieser Ecke des Römischen Reiches hatte auch das Christentum seinen Ursprung, in dessen Frühstadium es in ständiger Auseinandersetzung mit der jüdischen Mutterreligion, den sogenannten „heidnischen“ Religionen, aber auch mit der antiken Philosophie stand. Die junge christliche Kirche akzeptierte zwar grundsätzlich die Vertreter politischer Macht, den Anspruch der göttlichen Verehrung eines Menschen lehnte sie jedoch entschieden ab. Dies führte zu Verfolgungen ihrer Anhänger, die in verschiedenen Provinzen des Reiches mit unterschiedlicher Härte durchgeführt wurden, systematisch und am konsequentesten unter den Kaisern Decius (reg. 249-251), Valerian (reg. 253-260) und Diocletian (reg. 303-311).

Seit dem im Jahr 311 von Kaiser/*Augustus* Galerius (reg. 305-311) – auch im Namen der anderen drei Mitregenten der Tetrarchie (*Augustus* Licinius, *Caesar* Maximinus Deia und *Caesar* Konstantin) – erlassenen Toleranzedikt, war das Christentum zur erlaubten Religion (*religio litica*) geworden. Deren Anhänger waren nun vom Kaiseropfer und den Opfern an die römischen Staatsgötter befreit. Die „Mailänder Vereinbarung“ der Kaiser Licinius (reg. 308-324) und Konstantin I. (reg. 306-337) garantierte darüber hinaus 313 die Freiheit der Glaubensentscheidung für alle Religionen. Konstantin und seine Nachfolger setzten in der Folge erfolgreich auf das aufstrebende Christentum und seine Funktionärselite als politisch-ideologisches Instrument. Die „allgemeine Glaubensfreiheit“ wurde unter Kaiser Theodosius I. (reg. 379-395) gestoppt, als er 380 das Christentum zur Staatsreligion erklärte und 391 das Verbot aller sogenannten „heidnischen“ Kulte und deren Ausübung verfügte, wovon in der Folge auch die Olympischen Spiele betroffen waren. Diese Anordnung wurde jedoch nicht überall konsequent umgesetzt. Erst die Kaiser Justinian (reg. 527-565) und Tiberios (reg. 578-582) gingen in ihrem Machtbereich entschlossen gegen „Altgläubige“ vor und ließen die letzten offiziell noch geduldeten Tempel und Heiligtümer schließen. Das heutige Oberösterreich befand sich zu dieser Zeit jedoch nicht mehr im unmittelbaren Einflussbereich des römischen Restreiches.

(Johannes Preiser-Kapeller: Der lange Sommer und die kleine Eiszeit. Klima, Pandemien und der Wandel der Alten Welt von 500 bis 1500 n. Chr. Wien 2021, S. 71f; Werner Seibt: War Österreich auch einmal byzantinisch? In: Falko Daim, Christian Gastgeber, Dominik Heher, Claudia Rapp [Hg.]: Menschen, Bilder, Sprache, Dinge: Wege der Kommunikation zwischen Byzanz und dem Westen 2: Menschen und Worte. Heidelberg 2019, S. 17ff)

Bis in das 4. Jh. hatte die Zahl der Christen in Noricum weiter zugenommen. Als frühe Glaubenszeugnisse seien hier nur erwähnt das Martyrium des hl. Florianus im Jahre 304 oder der Grabstein der Christin Ursa (*Ursa crestiana fidelis*) aus *Ovilava*/Wels, der um 400 von ihrem Ehemann, dem Soldaten *Flavius Ianuarius*, errichtet wurde. Aus den Schilderungen in der Lebensbeschreibung des 482 verstorbenen hl. Severin kann geschlossen werden, dass zu seiner Zeit Noricum überwiegend christianisiert war. Schon bei einer von den Kaisern Constans (reg. 337-350) und Constantius II. (reg. 337-361) im Jahr 343 nach *Serdica*/Sofia einberufenen Synode waren Bischöfe einiger norischer Städte anwesend. Während der Völkerwanderungszeit gehörte das Gebiet von Noricum zur Kirchenprovinz Aquileia. Der lokale Bischofssitz im heutigen Oberösterreich befand sich in der 2. Hälfte des 5. Jh. in *Lauriacum*/Lorch bei Enns, dessen Bischof *Constantius* in der Severinsvita Erwähnung fand. Um die Mitte des 5. Jh. trat in Passau ein Bischof namens *Valentin* auf. Ob in der Spätantike auch in *Ovilava*/Wels ein Bischof installiert war, ließ sich bislang nicht nachweisen. Dasselbe gilt für *Iuvavum*/Salzburg. Die Zeit der Völkerwanderung mit den Durchzügen verschiedenster Stämme und die Rückführung eines Teiles der kelto-romanischen Bevölkerung nach Italien im Jahr 488 ließ sicherlich das christliche Leben in Ufernoricum (*Noricum ripense*) weitgehend – wenn auch nicht gänzlich – verschwinden. Keltische und germanische Kulte lebten wieder auf, durch Langobarden, Goten und Vandalen trat vorübergehend auch der Arianismus – eine Sonderform der christlichen Lehre – in Erscheinung. Spätere Zeiten brachten für Gallspach die sagenhafte Überlieferung hervor, dass dort, *wo sich der Schlossteich befindet, einst ein heidnischer Tempel stand und den Platz zwischen Kirche und Pfarrhof bedeckte ein heiliger Wald.*

Ein aufschlussreiches karolingisches Kapitular [hoheitliche Anordnung im Sinn von Gesetzen] aus dem Jahr 782, drohte eine Geldstrafe von 60 Solidi für Aristokraten, 30 für Freie und 15 für Unfreie an, wenn jemand an Quellen oder Bäumen Gelübde ablegen oder nach heidnischer Sitte zu Ehren der alten Götter (Dämonen) Feste, Opferriten und Gebetsverrichtungen abhalten sollte: *Si quis ad fontes aut arbores vel lucos votum fecerit aut aliquit more gentilium obtulerit et ad honorem daemonum commenderet, si nobilis fuerit solidos sexaginta, si ingenuus triginta, si litus quindecim*. Der Solidus (Schilling) war eine reine Rechnungsgröße und wurde nicht ausgemünzt. Im Umlauf waren nur silberne Denare. Zur Zeit von König Pippin (reg. 714-768) wurde das Pfund noch zu 22 Schilling geteilt, wobei jedoch nur 20 zu Denaren geschlagen wurden. Ein Schilling war der Lohn für den Münzbeamten, ein weiterer Schilling gebührte dem Fiskus. Sein Sohn und Nachfolger Karl führte spätestens in den 790er Jahren als grundlegende Gewichts- und Recheneinheit für Münzen das „Karlspfund" (*pondus Caroli*) ein, das einer Masse von ca. 408 Gramm entsprach und aus dem 240 Denare (Pfennige) geprägt wurden. 12 Denare ergaben einen Schilling. Das durchschnittliche Denargewicht erhöhte sich durch die Münzreform von zuvor ca. 1,3 g auf 1,68 g. Für 12 alte Denare wurden 9 neue (*denarii novi*) eingetauscht. 794 bekam man für 1 Denar 12 Weizen- oder 15 Roggenbrote zu 2 Pfund, ein Schaf kostete 12-15 Denare.
(Rudolf Zinnhobler, Johannes Ebner, Monika Würthinger: Kirche in Oberösterreich. Band 1. Von den Anfängen bis zur Wende des 1. Jahrtausends. Straßburg 1992, S. 7-27; Helmut Burkhardt, Fritz Grünzweig, Fritz Lauterbach, Gerhard Maier [Hg.]: Das große Bibellexikon. Band 2, Wuppertal 1988, S.747; Jos Rosenthal, Ferdinand Dexinger: Als die Heiden Christen wurden. Wien 1992, S. 5 und S. 220ff; Wilhelm Rieß: Das römische Wels. In: Oberösterreich Kulturzeitschrift. 1983, Heft 1, S. 5ff; Georg Rohrecker: Die Kelten Österreichs. Wien 2003, S. 123ff; Albert Depiny: Oberösterreichisches Sagenbuch. Linz 1932; Andreas Mohr: Das Wissen über die Anderen. Zur Darstellung fremder Völker in den fränkischen Quellen der Karolingerzeit. Studien und Texte zum Mittelalter und zur frühen Neuzeit 7. Münster 2005, S. 126; Hans Ulrich Geiger: Der Münzschatz von Ilanz und die Entstehung des mittelalterlichen Münzsystems. Schweizerische Zeitschrift für Geschichte. Band 36. Basel 1986, S. 395-412)

In altbayerischer Zeit tauchten im 8. Jh. wiederum Nennungen von kirchlichen Einrichtungen auf. Der hl. Rupert/*Hruodpert* fand kurz vor 700, als in Bayern Herzog Theodo (II.) regierte, in *Lauriacum*/*Lorahha*/Lorch noch eine intakte Christengemeinde vor. Die alte Römerstadt stellte einen nach Osten ragenden bairischen Brückenkopf an der Donau dar. Das Land zwischen Traun und Enns war in der 1. Hälfte des 8. Jh. noch eine Art

Niemandsland, in welchem bairische Zuwanderer viel Siedlungsraum vorfanden und wo sich auch Slawen niederließen, die einer awarischen Herrschaft östlich der Enns entgehen wollten. Rupert wählte schließlich Salzburg als Mittelpunkt seiner kirchlichen Aktivitäten aus, wo er nicht nur auf eine romanisierte christliche Restbevölkerung stieß, sondern auch auf eine bestehende Mönchsgemeinschaft. Ab ca. 696 wirkte er als Abtbischof des Stiftes St. Peter. Trotz vereinzelt tätiger Priester befand vier Jahrzehnte später der hl. Bonifatius (Wynfreth) als päpstlicher Legat für Germanien das Land als außerhalb der kirchlichen Ordnung stehend. Die Neuorganisation der bayerischen Kirche führte 739 zur Einrichtung der vier Diözesen Regensburg, Freising, Salzburg und Passau. Herzog von Bayern war zu dieser Zeit Odilo († 748), dessen Ehefrau Hiltrud einer Tochter des fränkischen Hausmeiers (*Majordomus*) Karl Martell war. Im Zuge der durchgeführten Diözesaneinteilung fiel ein Großteil des heutigen Oberösterreich Passau zu, das sich als Nachfolgerin von Lorch sah. Eine manchmal behauptete Zerstörung der Siedlung im alten Römerkastell Lauriacum durch die Awaren um 711/12 wurde trotz mehrerer archäologischer Grabungen nicht bestätigt. Erster Bischof von Passau war Vivilo († um 747/48), vermutlich ein Angelsachse, der schon vor 739 von Papst Gregor III. geweiht worden war. Mit der Einführung der Metropolitanstruktur wurde Salzburg 798 zur Erzdiözese erhoben, der neben Säben (ab 990 Brixen), Freising und Regensburg auch Passau als Suffraganbistum zugewiesen wurde.

Die Spätantike und die Karolingerzeit hatten noch keine Pfarren gekannt. Damals wurde jede wichtige Stadt zum Sitz einer „Diözese“ und das umliegende Land durch Priester betreut, die von der Bischofskirche ausgesandt waren und immer wieder dorthin zurückkehrten. Schwer überschaubare Großdiözesen machten noch in der Karolingerzeit eine Unterteilung in kleinere Einheiten notwendig. Bevor es aber zur Bildung eines Pfarrnetzes kam, entstanden zunächst Haupt- und Taufkirchen, die im 8./9. Jh. die Grundstruktur der kirchlichen Seelsorge bildeten. An ihren Standorten wurden die sonntäglichen Hauptgottesdienste gefeiert und hatten sie das Tauf- und Bestattungsrecht inne. Auch aus der näheren Umgebung liegen frühe schriftliche Nachrichten über ein Wiederaufleben christlicher Aktivitäten vor. Im Bezug darauf muss jedoch stets bedacht werden, dass sich das Wissen über so manchen Rechtsakt aus der Karolingerzeit bis heute auf erst nachträglich erfolgte Niederschriften, sowie ganz oder teilweise manipulierte Abschriften oder Urkundenfälschungen späterer Jahrhunderte stützt.

Einem Eintrag im Traditionsbuch des Passauer Hochstiftes kann man entnehmen, dass ein bayerischer Hochadeliger mit dem Namen *Lantpreth* (Lantperth) 785 mit Zustimmung und Erlaubnis des Agilolfingerherzogs Tassilo III. (reg. 748/57-788, † um 796) dem Hochstift Passau, genauer gesagt zur Basilika der heiligen Stephan und Valentin, ausgedehnten Grundbesitz (zinspflichtige Güter, Wiesen, Felder, Wälder und Teile von Wasserläufen samt Knechten und Mägden und beweglichem und unbeweglichem Gut) an der Trattnach, *in loco nuncupatur Dratihaha Uuiuuari* und im Tal des Flusses Innbach *Inone aqua* sowie seine St. Johannes Eigenkirche, vermachte. Der Rechtsvorgang wurde bezeugt von Männern mit für heutige Ohren fremd klingenden Namen wie *Willipreht*, *Isandeo*, *Engildeo*, *Reginhelm*, *Hodolhoh*, *Ruotpreht* und *Regilolt*. Landpreht war wohl ein reicher Adeliger, der einen Herrenhof bewohnte und mittels Abhängiger in Fronarbeit die Felder und Äcker bewirtschaftete. In einem von Palisaden und Gräben geschützten Areal, inmitten einer bäuerlichen Siedlung, bestand der Herrenhof aus ebenerdigen Häusern in Holz- oder Steinbauweise, die von Grubenhäusern und Speicherbauten sowie einer Kapelle umgeben waren. Etwa zur selben Zeit übergab ein Priester (*presbiter*) namens *Snelrih* sein persönliches Erbe *in loco nuncupante dratihaha in pago Trungouue* (Traungau) der Kirche zum hl. Stephan in Passau. Diese frühen Belege bringt man in Verbindung mit Hofkirchen und Weibern. Schließlich liegen aus karolingischer Zeit auch aus Wallern und Grieskirchen

schriftliche Nennungen vor. Am 11. Oktober 815 übergab der Priester *Engilger* in Gegenwart des Passauer Bischofs Hatto (806-817) seine Kirche in Wallern, *in loco qui dicitur aduualdi iuxta aquam, quae vocatur dratinaha* und seinen bedeutenden Besitz, nämlich Häuser, Höfe, Wiesen, Felder, Leibeigene und Vieh an die Kirche der hl. Stephan und Valentin in Passau. Zwischen 820 und 840, zur Zeit des Passauer Bischofs Reginhar (818-838) und seiner Auxiliar-/Chorbischöfe (*vocati episcopi*) Erchanfried/Erchantfried und Otkar, ist in Grieskirchen der Priester *Reginolf* erwähnt, welcher der Kirche zum hl. Stephan in Passau seinen Besitz in Ansfelden auf den Todesfall übergab und sich als Gegenleistung vom Hochstift Passau Lehen in Oftering und Tegernbach erbat. In der Zeit des Bischofs Engelmar von Passau (875-899) wurden an St. Stephan in Passau 11 ½ Joch Grund (*iugera XI et dimidium*) in Tegernbach (*in loco qui dicitur tegirinpah*) übergeben. Im 9. Jh. war demnach das Trattnachtal ein zumindest teilweise kultiviertes und besiedeltes Land mit einfachen kirchlichen Strukturen.

(UBOÖ I, 443, 444 und 470; Maximilian Freyberg: Sammlung historischer Schriften und Urkunden geschöpft aus Handschriften. Band 1. Stuttgart-Tübingen 1827, S. 421f, Nr. XLVI und Nr. XLVII; Gemeinde Weibern [Hg.]: 1200 Jahre Weibern. Festschrift. Linz 1985, S. 3 und S. 30f; Peter Wiesinger, Karl Hohensinn: Ortsnamenbuch des Landes Oberösterreich. Band 5. Die Ortsnamen der politischen Bezirke Grieskirchen und Eferding. Linz 2017, S. 33 [5.1.4.9.], S. 77f [5.2.3.15.] und S. 106 [5.2.9.20.] mit Verweis auf Heuwieser, Traditionen des Hochstifts Passau, n. 12, n. 67 und n. 72; Welser Zeitung: Uraltes Kulturgebiet aufgewertet: Wallern wurde zum Markt erhoben. Nummer 7, 17. Februar 1983, S. 3; Josef Zeiger: Vom Hausruck bis zur Donau, von der Sallet bis zum Innbach. Steyr 1986, S. 192, S. 376 und S. 452; Herwig Wolfram: Klöster und Bistümer im Altsiedelland. In: Derselbe [Hg.]: Österreichische Geschichte 378-907. Grenzen und Räume. Geschichte Österreichs vor seiner Entstehung. Wien 1995, S. 189; www.bistum-Passau.de/bistum/archiv/geschichte/allgemein/reihenfolge-der-bischoefe < zuletzt aufgerufen am 15.6.2017 >; Heribert Hallermann: Pfarrei und pfarrliche Seelsorge. Ein kirchenrechtliches Handbuch für Studium und Praxis. Paderborn-München-Wien-Zürich 2004, S. 35; Wilfried Hartmann: Synoden schaffen Räume: Metropolen, Diözesen und Pfarreien in den Synodalkanones des 9. Jahrhunderts. In: Rechtsgeschichte. Zeitschrift des Max-Planck-Instituts für europäische Rechtsgeschichte. Rg 23 [2015], S. 174-184; Armand Baeriswyl: Herrenhöfe, Erdwerke und Wohntürme – Die Anfänge des mittelalterlichen Burgenbaus im deutschsprachigen Raum. In: Armand Baeriswyl, Peter Niederhäuser [Hg.]: Zeugen vergangener Macht und Herrschaft. Schweizer Burgen und Schlösser vom Mittelalter bis heute. Schweizer Beiträge zur Kulturgeschichte und Archäologie des Mittelalters. Band 45. Basel 2017, S. 26-35)

Viele der frühen Kirchen waren Eigenkirchen, die im persönlichen Eigentum eines Missionars, von Klöstern, sonstigen geistlichen Institutionen oder Bischöfen, meist aber eines adeligen Grundherrn standen. Dieser behielt sich vor, zu entscheiden, wer als Priester eingesetzt wurde. Er behielt auch die Einkünfte aus der Kirche für sich und verfügte privatrechtlich über das Gotteshaus. Der Grundherr konnte also die Kirche verschenken, verpachten oder verkaufen und einen Priester einstellen oder entlassen. Eine Eigenkirche diente somit auch als Kapitalanlage. Oft war der Eigenkirchengeistliche ein „Knecht“ des Grundherrn und wurde eher nach dem Gesichtspunkt der Gefügigkeit als nach seiner geistlichen Eignung und Vorbildung ausgewählt. Niedere Geistliche waren noch sehr weltlich. Ein Schlaglicht auf ihre Lebensweise wirft eine Umfrage des Bischofs Ulrich von Augsburg aus der 2. Hälfte des 10. Jh., der von seinen Priestern nicht nur wissen wollte wie und ob sie den Gottesdienst erfüllten, sondern auch ob sie mit einer Frau zusammenlebten, auf die Jagd gingen, Schenken besuchten oder dem Trinken und Essen über das Maß frönten. Das Aachener Kirchenkapitularrecht von 818/819 bestimmte, dass ein Geistlicher stets ein Freier oder wenigstens ein Freigelassener sein musste, folglich kein Leibeigener des Kirchenbesitzers sein durfte. Um aus der Abhängigkeit des Grundherrn zu kommen, sollte ein Priester ein Stück zinsfreies Land zur freien Bewirtschaftung erhalten. Das Konzil von Tribur beschloss 895, dass ein Bischof keinen Unfreien weihen dürfe, ehe dieser freigelassen worden sei. Doch sah die Wirklichkeit anders aus.

In Bayern gab es weiterhin zahlreiche unfreie Priester, die als *mancipia*, *proprii*, *servi* oder *de familia* bezeichnet wurden. Erst im 12. Jh. verringerte sich ihre Zahl.
(Adolf Waas: Der Mensch im deutschen Mittelalter. Graz-Köln 1964, S. 168f; Philippe Dollinger: Der bayerische Bauernstand vom 9. bis zum 13. Jahrhundert. München 1982, S. 205f; Karl Brunner: Das Land der Kuenringer. In: Amt der NÖ. Landesregierung [Hg.]: Die Kuenringer. Das Werden des Landes Niederösterreich. Ausstellungskatalog zur NÖ. Landesausstellung 1981. Wien 1981, S. 91-97)

Eine teilweise Störung der kirchlichen Entwicklung erlebte das Land nach dem Tod von Kaiser Arnulf (899) durch die Ungarneinfälle in der ersten Hälfte des 10. Jh. Die Gefahren, die von diesem Reitervolk ausgingen, wurden erst durch den Sieg Kaiser Ottos I. in der Schlacht auf dem Lechfeld (10. August 955), gebannt, dem bald die Christianisierung der Magyaren folgte.

Im Jahr 907 war ein bairisches Heer unter dem Kommando von Markgraf Luitpold von den Ungarn/Magyaren unter ihrem Großfürsten Árpád an der Grenze des bairischen Ostlandes vernichtend geschlagen worden. Ein Großteil des bairischen Heerbanns ging gegen die bewegliche Reitertaktik der Ungarn unter, darunter der Markgraf selbst, drei Bischöfe (Theotmar von Salzburg, Udo von Freising, Zacharias von Säben) und zahlreiche Grafen. Um die Mittel für eine Neuorganisation der Landesverteidigung zu gewinnen, zog Herzog Arnulf Kirchengut ein und verlieh es an Vasallen. Dafür wurde er später mit dem Beinamen „der Böse“ gebrandmarkt.

Um die Verwaltung seines Bistumes zu reorganisieren und verloren gegangene kirchliche Ansprüche geltend zu machen, berief Bischof Pilgrim von Passau (971-991) mehrere regionale Synoden ein. Für unser Gebiet bedeutsam wurde die 985 in Mistelbach bei Buchkirchen abgehaltene Synode. In den davon erhaltenen Aufzeichnungen wurde die Sankt Stephanus Kirche zu Krenglbach/*Chrenginpach* als *ecclesia baptismalis* – als Taufkirche – erwähnt, vom Namen her vielleicht ein Hinweis auf das Vorhandensein von Nichtchristen in nicht allzu ferner Vergangenheit. Bei *Taufkirchen* handelte es sich häufig um bischöfliche Eigenkirchen, die nicht selten in Verbindung mit Versammlungs- und Gerichtsstätten standen. Im selben Dokument wurde festgehalten, dass der Zehent der Kirche *Wizimans* der Taufkirche in Krenglbach zufallen sollte. Es ist nicht von der Hand zu weisen, dass es sich bei diesem *Wiziman* um ein Mitglied aus dem Geschlecht derer von Grieskirchen-Tegernbach handelte. Das erwähnte Kirchlein könnte dann u. U. als Vorläufer der späteren Pfarrkirche von Grieskirchen angesehen werden. Ab dem 11. Jh. wurde die pfarrliche Organisation des Bistums Passau mit klaren Abgrenzungen zwischen den einzelnen Seelsorgesprengeln vorangetrieben. Man begann, aus den unterschiedlichen Seelsorge- und Organisationsformen, wie Eigenkirchen von Adeligen, Taufkirchen und Kirchen von Klöstern, ein einheitliches Netzwerk an Pfarren (*parochien*) zu schaffen. Im Wesentlichen dafür verantwortlich zeichneten die Bischöfe Altmann (1065-1091), Ulrich (1092-1121), Reginmar (1121-1138) und Reginbert (1138-1147/48). 1075 wurde die Martinskirche in Grieskirchen samt Zehent (*ecclesia cum decimatione*) vom Passauer Bischof Altmann an das Kloster St. Nicola bei Passau übergeben. Die Vogteirechte übten die Herren von Grieskirchen aus. Als erster Pfarrer scheint um 1150 ein *Chunradus plebanus* (*Leutpriester*, Weltpriester), zwischen 1203 und 1220 ein *Leo plebanus de Griezechirchen* auf. Gallspach gehörte bis zur eigenen Pfarrgründung im 14. Jh. zum alten Pfarrsprengel von Grieskirchen.
(UBOÖ I, 472; UBOÖ II, 78; Johann Lamprecht: Historisch-Topographische Matrikel oder Geschichtliches Ortsverzeichnis des Landes ob der Ens. Wien 1863, S. 39; Peter Baldauf: Leitfaden zur Verwaltung des Pfarr- und Decanatamtes im Verhältnis zum Staate in den k.k. Oesterreichisch-deutschen Ländern. Theil I, Band 1. Graz 1828, S. 1-6; Rudolf Zinnhobler: Kirche in Oberösterreich. Von den Anfängen bis zur Bistumsgründung. In: Kirche in Oberösterreich. 200 Jahre Bistum Linz. Ausstellungskatalog zur OÖ. Landesausstellung. Linz 1985, S. 15ff; Rudolf Zinnhobler: Die Entwicklung der kirchlichen Organisation in OÖ. In: Tausend Jahre Oberösterreich. Ausstellungskatalog zur OÖ. Landesausstellung. Bd. 1. Linz 1983, S. 143ff; Ortsnamenbuch

OÖ 5, S. 91 [5.2.6.11.]; Karl Brunner: Herzogtümer und Marken. Vom Ungarnsturm bis ins 12. Jahrhundert. In: Herwig Wolfram [Hg.]: Österreichische Geschichte 907-1156. Wien 1994, S. 37ff; Siegfried Rathner: Stadtpfarre Grieskirchen. 900 Jahre Pfarre Grieskirchen 1075-1975. Festschrift, 1975; Dr. Josef Zeiger, Hausruck, S. 137 und S. 193; Johann Großruck: Grieskirchen von den Anfängen bis 1945. In: Stadtgemeinde Grieskirchen [Hg]: Grieskirchen 400 Jahre Stadt 1613-2013. Grieskirchen-Linz 2013, S. 31 und S. 284; Enno Bünz: Die mittelalterliche Pfarrei: Ausgewählte Studien zum 13.-16. Jahrhunderts. Tübingen 2017, S. 86; Wikipedia)

Ein interessantes Detail am Rande stellten verschiedene religiöse Gruppen dar, die im Mittelalter im heutigen Ober- und Niederösterreich auftraten. 1207 geht aus einem Schreiben von Papst Innozenz III. an Bischof Manegold (1206-1215) von Passau hervor, dass Herzog Leopold VI. von Österreich ein eigenes Bistum errichten wollte, um die „Ketzer“ besser verfolgen zu können. Bei diesen handelte es sich wahrscheinlich um ***Katharer***, von denen Herzog Leopold 1210 viele durch „sieden“ und „braten“ hinrichten ließ. Auch König Ottokar II. von Böhmen initiierte zwischen 1259 und 1266 eine breitangelegte „Ketzerverfolgung“. Aus dem Jahr 1266 berichtet ein anonymer Geistlicher, dass die Inquisition in 42 oberösterreichischen Pfarren, darunter auch in **Grieskirchen**, „Ketzer“ entdeckt habe. Es handelte sich dabei um Mitglieder einer Sekte, die sich gegen den Kirchenbesitz und verschiedene Glaubensartikel, etwa die Jungfräulichkeit Mariens, wandte. Einige Jahrzehnte später, 1311, bestellte der Passauer Bischof Bernhard von Prambach (1285-1313) abermals Inquisitoren für seine Diözese. Diese „Ketzer“, die fallweise auch als *Adamiten* verunglimpft wurden, gehörten zur Reformbewegung der ***Waldenser***, deren Ideen sich im 13. Jh. von Südfrankreich über Oberitalien nach Österreich ausgebreitet hatten. Im Verlauf des 14. Jh. wurde diese Gruppe von der Inquisition in Österreich stark verfolgt und dezimiert, zuletzt vor allem durch den Inquisitor Petrus Zwicker, der in den 1390er Jahren im Auftrag des Passauer Bischofs Georg v. Hohenlohe (1390-1423) unangenehm in Erscheinung trat. Schließlich verbanden sich Reste der Waldenser mit den böhmischen ***Hussiten***, die für etwa ein Jahrzehnt ein schwerwiegendes politisches Problem für den Landesfürsten darstellten. Bei deren Bekämpfung nahm Herzog Albrecht V. von Österreich (reg. 1411-1439), der spätere Kaiser Albrecht II. (reg. 1438-1439), welcher u.a. Gallspach das Marktrecht verlieh, eine führende Rolle ein. Dringender Finanzbedarf für die Abwicklung der „Kreuzzüge“ gegen die „Häretiker“, sowie die Unterstellung einer Kollaboration mit den Hussiten, dürfte die Auflösung und Verfolgung der Judengemeinden im Herzogtum Österreich 1420/21 verursacht haben – wenngleich offiziell der absurde Vorwurf einer „Hostienschändung“ als Rechtfertigung von Plünderungen, Enteignungen, Folter und Todesurteilen vorgeschoben wurde. Juden mussten immer wieder als Sündenböcke herhalten, denn irgendein Generalverdacht ließ sich stets ausstreuen, der Ausschreitungen Fanatisierter zur Folge haben konnte. Selbst einem höheren Geistlichen, wie z.B. dem Abt Konrad I. von Wilhering, kostete allein sein „normaler Umgang“ mit Juden die „Karriere“. Er wurde 1233/34 vom Generalkapitel des Zisterzienserordens in Citeaux seines Postens enthoben, weil er „öfter in Gesellschaft von Juden gespeist hatte“. Ebenfalls eine religiös inspirierte Erscheinung waren die ***Geißler***/*Flagellanten*, die erstmals 1260/61 von Italien her und wieder im Zusammenhang mit der Pestepidemie 1349 nach dem Vorbild kirchlicher Prozessionen auftraten und in öffentlichen Selbstgeißelungen ihre Bußfertigkeit zeigten. Kirchlicherseits betrachtete man ihre Bewegung skeptisch und unterstellte diesen Selbstzüchtigern häretische Grundanschauungen. In Österreich blieben sie bloß eine Randerscheinung, deren Eifer mit dem Abflauen der Seuche schwand. Papst Clemens VI. (1342-1352) verbot mit der Bulle *Inter sollicitudines* ihr öffentliches Auftreten.

(Rudolf Lehr: Landeschronik Oberösterreich. 1. Auflage. Wien-München 1987, S. 80, S. 82 und S. 87; Alexander Patschovsky [Hg]): Der Passauer Anonymus. Ein Sammelwerk über Ketzer, Juden, Antichrist aus

der Mitte des 13. Jahrhunderts. Stuttgart 1968, S. 138-150; Daniel Heinz: Waldenser in Oberösterreich. Zum Gedenken an die Ketzerverbrennungen in Steyr vor 600 Jahren. OÖ. Heimatblätter 1998/1-2, S. 134-147; Rudolf Zinnhobler: Kirche in Oberösterreich. Vom hohen Mittelalter bis zum Anbruch der Neuzeit. Band 2. Straßburg 1993, S. 32ff; Christoph Ulrich Hahn: Geschichte der Ketzer im Mittelalter, besonders im 11., 12. und 13. Jahrhundert. Band 2. Stuttgart 1847, S. 523f; Eveline Brugger, Martha Keil, Albert Lichtblau, Christoph Lind, Barbara Staudinger: Geschichte der Juden in Österreich. In: Herwig Wolfram [Hg.]: Österreichische Geschichte. Wien 2006, S.178ff und S. 219-224; Johannes Preiser-Kapeller, Der lange Sommer und die kleine Eiszeit, S. 316f; Sabine Miesgang: Herzog Albrecht V. – Der Krieger im Namen Gottes und des Kaisers. In: Maria Theisen [Hg.]: Gottes Krieger. Der Kampf um den rechten Glauben rund um Wien im 15. Jahrhundert. Klosterneuburg 2022, S. 46-49; Petr Elbel, Wolfram Ziegler: Die österreichischen Juden als Opfer von religiösem Fanatismus – oder eines machtpolitischen Kalküls? Der Verlauf und die Hintergründe der Wiener Gesera (1420/21).) In: Maria Theisen [Hg.]: Gottes Krieger. Der Kampf um den rechten Glauben rund um Wien im 15. Jahrhundert. Klosterneuburg 2022, S. 71-77)

Den Klöstern St. Nikola, Formbach und dem Bistum Passau fielen im 12. Jh. durch Schenkungen Güter in der Pfarre Grieskirchen zu. So als z.B. um 1120 Reginhart von Gallspach im Auftrag des edlen Reginprecht dessen Besitz in Gallspach an St. Nikola übergab. Der Ritter (*miles*) Almarus schenkte um 1130 sein ganzes Gut zu Gallspach samt dem Leibeigenen Wernhart an das Kloster Formbach. Etwa 1135/40 beauftragte Dompropst Gumpold von Passau den Hartwig von Hagenau mit der Übergabe eines Gutes in Gallspach (*praedium apud Galespach*) an seinen Bruder Dietmar oder dessen Söhne.
(UBOÖ I, 534 und 711; Monumenta Boica, Bd. IV, S.17 Nr.VI - Codex Traditionum Mon. Formbaciensia; Max Heuwieser: Die Traditionen des Hochstiftes Passau. München 1930, S. 222)

Mancher Edelfreie (*nobilis vir*) trug seinen Besitz als Tradent z.B. dem Hochstift Passau auf und empfing diesen oder Teile davon als Prekarie zurück, d.h., das an die Kirche geschenkte Gut wurde dem Schenker und/oder seiner Familie auf bestimmte Zeit zurückverliehen. Bezüglich des Besitzstandes des Hochstiftes im Hausruckviertel ist für das 13. und 14. Jh. eine große Streulage feststellbar, mit Schwerpunkten an den Flüssen Trattnach und Innbach. Der Besitz des Hochstiftes wurde damals in Urbaren zusammengefasst unter „*Lehensbesitz nächst der Enns*“, „*Inwärtseigen zwischen Hausruck und Eferding*“ sowie „*Inwärtseigen des Amtes Obernberg*“. Vor allem zum Lehensbesitz ist die Quellenlage nicht befriedigend, weil meist genauere Angaben fehlen. So vermerkte z.B. ein Schreiber bei den Orten Grieskirchen und Wallern an der Trattnach, dass er die genauen Besitzverhältnisse nicht kenne. Auch zum 14. Jh. sind keine verlässlicheren Aufzeichnungen verfügbar, so dass unbekannt bleibt, welche Besitzrechte das Hochstift in diesem Raum tatsächlich beanspruchte. Etwas deutlicher sind zwar die Aufzeichnungen hinsichtlich der *Inwärtseigen*, doch liegen – anders als vereinzelt hinsichtlich Hofkirchen, Weibern, Geboltskirchen, Kematen, Meggenhofen, St. Georgen oder Aistersheim – keine Erwähnungen in Bezug auf den Gallspacher Raum vor, sieht man von einem *predium apud Galspach* ab, welches im 1. Viertel des 12. Jh. und um 1140 erwähnt wird. Hier gilt jedoch, dass eine exakte Abgrenzung gegenüber Gallsbach/ Galsbach bei Prambachkirchen nicht möglich ist. Unter „Inwärtseigen“ verstand man in Bayern (samt Österreich und der Steiermark) seit dem 11. Jh. eine besondere Form des Grundeigentums, das einem Lehensnehmer die volle Eigentumsmacht gewährte. Allerdings durfte ein Inwärtseigen nur an Personen (Ministerialen) des gleichen Herrschaftsverbandes verkauft, getauscht, vererbt oder auch verschenkt werden.
(Heuwieser, Traditionen des Hochstiftes Passau, S. 119, Nr. 195; Ortsnamenbuch OÖ 5, S. 88 [5.2.5.5.] und S. 246 [5.4.5.12.]; Martin Hofbauer: Ausbildung und Struktur der Herrschafts- und Besitzverhältnisse des Hochstifts Passau im 13. und 14. Jahrhundert (in geographischer, wirtschaftlicher und sozialer Hinsicht), dargestellt an den Passauer Urbaren. Dissertation. Helmut-Schmidt-Universität – Universität der Bundeswehr Hamburg. Hamburg 2005. Band 1, S. 18 und S. 136-143; Band 2, S. 114-122; Alfons Dopsch: Herrschaft und Bauer in der deutschen Kaiserzeit. Stuttgart 1939, S. 92f)

Im Hochmittelalter erwickelte sich in geistlichen Grundherrschaften, vor allem in Bayern, eine privilegierte Gruppe von Untertanen: die **Zensualen** (kirchliche Muntleute, Zinshörige, *tributarii*, *censuarii*, *epistolari*). Es waren dies Personen, die nach Zensualenrecht (*ius censuale*) lebten. Waren sie ursprünglich Leibeigene (*servi cottidiani*), kleine grundherrschaftliche Bedienstete, Bauern oder Handwerker, so übergab sie ihr „alter" Herr an eine Kirche, deren Heiliger fiktiver „neuer" Leibherr wurde. Nach erfolgter Übergabe (*traditio*) mussten sie nur noch regelmäßig einen Kopfzins in Form von Geldstücken (*denarii*) oder Wachs (*cera*) leisten, wodurch sie von den Auswirkungen der Leibeigenschaft (ungemessener Knechtsdienst, Schollengebundenheit) befreit waren. Diese Art der Leistung unterschied sich grundsätzlich von den dinglichen Abgaben der hufenbesitzenden **Kolonen** (*coloni*), die fast ausschließlich in Naturalien entrichtet wurden, was als Form minderer Freiheit galt. Die Übergeber (Tradenten) betrachteten die Übereignung von Abhängigen in die Schutzhörigkeit der Kirche in der Regel als frommen Akt, der häufig angesichts des Todes, aber auch beim Eintritt in ein Kloster, beim Aufbruch zu einer Reise oder einem Kriegszug vorgenommen wurde. Die *traditio* zu Zensualenrecht von Frauen diente nicht nur dem Schutz vor Bedrückung sondern auch, um sie in fortgeschrittenem Alter versorgt zu wissen bzw. wurde sie auch als Instrument zur Versorgung unehelicher Kinder samt ihrer Mütter verwendet.

In der Tradition des Klosters St. Nikola wurde dies z.B. so vermerkt, als Graf Gebhard von Formbach neun Unfreie mit ihrer Nachkommenschaft als Zinspflichtige übertrug: *Gebehardus comes tradidit super altare sancti Nicolai hec mancipia pro censu V denariorum et posteros eorum, hec sunt: Enzawib, Hizila, Ortwin, Perhta, Hagino, Egino, Azala Iudita, Hizila.* Mit Gallspachbezug die ähnlich lautende Übergabe der unfreien Magd (*ancilla*) Frider/Fridar als Zinspflichtige: […] *Reginhard* ***de Geilesbach*** *tradidit etiam Friderun ancillam eiusdem Reginberti super eandem aram pro censu V denariorum*.
(UBOÖ I, 534/12; Ulrich Spelter: Traditionsbuch des Augustinerchorherrenstift St. Nikola in Passau. http://www.hgw-online.net/Traditionsbuecher/Spelter_St.%20Nikola.pdf < aufgerufen am 05.03.2023 >)

Rechtlich betrachtet hatte der vererbliche Zensualenstatus mit Unfreiheit im ständischen Sinn nichts zu tun, weshalb er auch für arme Freie so interessant war, dass sie freiwillig in die Zensualität eintraten. Denn nun übernahm der neue Leibherr (Kirche, Bischof) die Garantie und den Schutz für den neuen Status und enthob sie so mancher Sorgen. Die Zensualengruppe rekrutierte sich somit gleichsam von oben wie von unten und man könnte sie daher auch als eine Art Zwischenstufe zwischen der Zugehörigkeit zu einer grundherrlichen *familia* und einem eigenberechtigten aber nicht adeligen Dasein bezeichnen. Das erlangte freie Verfügungsrecht über die eigene Arbeitskraft, ebenso wie die freie Wahl des Wohnsitzes, machten den Zensualenstatus erstrebenswert. Er erlaubte Zensualen, sich in zentralen Orten und in Städten, z.B. als Handwerker, anzusiedeln. Sie unterstanden dort zwar weiterhin der patronalen Gewalt ihres geistlichen Herrn, aber ohne sein Pächter und damit grundherrlich gebunden zu sein. Allenfalls pachteten sie Zinsland vor der Stadt hinzu. Diese „auswärtigen" Zensualen konnten ihre Freiheit länger bewahren und manche erlangten sogar bis in das 14. Jh. die Vollfreiheit. Jedoch gerieten viele durch verschiedenste Umstände wieder in die Abhängigkeit anderer Grundherren. Jener Teil der Zensualen aber, der weiter auf den grundherrlichen Domänen des Schutzherrn wohnen blieb, verlor ab dem 13. Jh. nach und nach seinen privilegierten Status, bis er auf die Stufe der unfreien Hofstelleninhabern (*coloni*) herabgesunken war. Das Verbot Besitz zu veräußern, das Verbot Auswärtsehen einzugehen, Belastungen im Erbfall hinzunehmen (Entrichtung von Todfallgebühren, Leistung des *Besthaupts*) und/oder die Auferlegung von Vogteiabgaben und Steuern waren

solche Schritte hin zur Unfreiheit. Oft war es der Vogt als Schirmherr der geistlichen Grundherrschaft, der dadurch Zugriff auf die Zensualen gewann. Ergänzend dazu siehe im Teil 3 dieser Chronik, wo unter dem Punkt 2.5 u.a. auch auf die Situation der Kolonen eingegangen wird.
(Dollinger, Bauernstand, S. 304-346; Stefand Esders: Die Formierung der Zensualität. Zur kirchlichen Transformation des spätrömischen Patronatswesens im frühen Mittelalter. Vorträge und Forschungen. Herausgegeben vom Konstanzer Abeitskreis für mittelalterliche Geschichte. Sonderband 54. Ostfildern 2010)

2. Die Gründung der Pfarre Gallspach

Gallspach war im Hochmittelalter eine lockere Ansammlung einiger Höfe, wovon einer sich zu einem Edelsitz bzw. zu einem befestigten Haus entwickelte. Es waren wohl Inhaber dieses Sitzes, die sich schon um 1108 „von Gallspach“ (*de gailspach/geilspach*) nannten. Sie galten als Dienstleute der Formbacher und/oder hochfreien Herren von Steinbach sowie deren Erben, den steirischen Ministerialen von Steinbach-Starhemberg. *Etich* um 1180/90, *Richker* um 1200, *Willehalm miles* um 1210/20 und *Conradus miles de geilsbach* um 1245 können mit einiger Sicherheit mit diesem Sitz in Verbindung gebracht werden.
(UBOÖ I, 616; UBOÖ II, 429, 532, 553; UBOÖ III, 367)

Seit dem 12. Jahrhundert waren die Burgen und Schlösser in unserem Land mit Kapellen ausgestattet, die eine eigene Kirchweih und oft auch einen eigenen Geistlichen hatten. Diese sind nicht unbedingt innerhalb der Mauern der Burg, wohl aber im Nahebereich zu suchen. Für Gallspach ist eine zur *Veste* gehörende Kapelle erstmals 1343 bezeugt. Es ist aber anzunehmen, dass diese davor schon längere Zeit bestanden hatte. Sie gehörte ursprünglich zur Martinspfarre Grieskirchen und dürfte dem hl. Bartholomäus geweiht gewesen sein. Im Land ob der Enns waren Bartholomäuspatrozinien eher selten, im 16. Jh. gab es solche nur noch in Kronstorf, Leonfelden, Pennewang, Reichental, Steinbach a.d. Steyr und Unterach. Um 1340 erwarb Eberhard V. von Wallsee, Hauptmann ob der Enns, Sitz und Herrschaft Gallspach. Er erwirkte die Lösung Gallspachs aus dem Grieskirchner Pfarrverband und die Errichtung einer eigenen Pfarre. Die *Vermehrung des Gottesdienstes auch zur Gedächtnis Hilf und Trost seines Vaters, Mutter allen seinen Freunden, seinen Vorfordern und Nachkommen und allen glaubigen und vergessenen Seelen* […] nennt Hoheneck im 18. Jh. als Grund für die Pfarrgründung. Dieser Vorgang ist in einer Urkunde, datiert mit 19. August 1343, festgehalten. Daraus geht hervor, dass Propst Wernher von St. Nicola und Pfarrer Wernhart von Grieskirchen ihre Zustimmung dazu gaben, dass die Kapelle zu Gallspach aus dem alten Pfarrverband ausschied und ihr alle pfarrlichen Rechte zuerkannt wurden. Die Genannten konnten auf die Bitte des Wallseers umso eher eingehen, als die Abfindungssumme von 40 Pfund Wiener Pfennige, nach Aussagen der *ältesten und ersten* Pfarrleute, den bisher von der Kapelle bezogenen Nutzen übertraf. Bemerkenswert erscheint die Tatsache, dass schon damals bei der Gallspacher Kapelle *Gäumärkte* abgehalten wurden, weshalb in der Gründungsurkunde bereits von einem *Marckht* Gallspach die Rede ist.
(Johann Weiss: Gallspacher Pfarrurbar 1725. Abschrift. 1890, Privatbesitz. Original im OÖLA, Musealarchiv, HS 83)

2.1. Wortlaut der Pfarrgründungsurkunde

Wier Wernher von Gottes Gnaden Probst. Wilhalmb Techent vnd daz Capitel ze sannd Niclas vor der Stat ze Pazzaw vnd Ich Wernhardt ze denselben zeiten Pfarer ze Grieszkhirchen Wier verjehen vnd thuen khundt allen den, die den gegenurttigen Brief sehennt vnd hoerent lesen, die nun lebent vnd hernach khunfftig werdent, daz wier vnbezwungenlich mit gesambten willen vnd zeitigem Rath algemainglich zu der zeit, do wier ez wol gethuen mochten, durch mehrung Gottesdienst haben geben lediclichen mit allen rechten dem Edlen Erbern herrn hern Eberharten von Waltsee ze den zeitten haubtman ob der Ennsz vnd seinen Erben die ***Cappellen ze Gailspach****, die da weillent gehört zu vnser Pfarrkhirchen Sannt Merten ze grieszkhirchen in dem Markht Also, daz sy darzu nit mer ewiglich gehören sol. Da wider hat der vorgenant herr her Eberhart vnser pfarr sant Merthines khirchen ze widerlegen vnd ze einer bestattung geben viertzig pfundt pfening wienner muenz, darumben vnnser vorgenanten sannt mertens kuerchen ze Griezkhirchen ander guelt vüll mer geschafft ist, den die vorgenannt vnser pfarr von der vorgenannten Cappellen ze Gailspach vor gehabt hat, alsz die eltisten vnd die bessten Pfarrleut bey jerem gewissen gesagt habennt. Ez soll auch dieselb Cappellen zu Gailspach von eins Bischoffs gunst vnd Vrlaub fuerbaz Ebigklich haben alle Pfarrliche Recht mit grebnus vnd mit anndern geistlichen dingen gancz vnd gar alsz ain ander Pfarr, wann sy der ehe genant herr her Eberhart von Waltsee mit seinen aigenthafften guet vnd Ers selb gewidemt hat, daz ewigclich ein Pfarrer do siczen soll vund sullen auch nur allein dahin gehen vnd auch gepfarrt sein alle die, die ze dem* ***Hausz*** *vnd der* ***Vesten*** *vnd zu dem* ***Marckht*** *vnd auch in dem* ***Burkhfridt*** *gesezzen sindt ze Gailspach, sie seint mit zeunen oder mit Graeben da vmbfangen vnd dieselben hat der Pfarrer zu Gailspach ze besorgen vnd zu beruehen an allen geistlichen dingen, alsz ain anderer Pfarherr die seinen von Recht soll. Wier verjehen auch, daz der obgenant herr Eberhart von Waltsee soll ewigclichen leihen Er vnd all sein Nachkhomben dieselb khürchen ze gailspach alsz ander sein khirchen, die Er von alter her gelihen hat. vnd daz die Sach vnd die Wandlung, alsz ez sich ergangen hat, also ewigclich staet vnd vnzebrochen vnd vnuerkhert beleib, darüber geben wier dem offtgenanten herrn hern Eberharten von Waltsee vnd allen seinen Erben vnd nachkhömben hie den Brief versigelten mit vnnsern anhangenten Insigelen ze einem ewigen Gezeug der warhait.*

Desz sint Gezeug herr Ott von Lanstorff Thumbtechent vnd Chorherr ze Pazzaw vnd auch der Erber herr her Gerhoch von Stadeckh Chorherr ze Pazzau.

Der Prief ist geben ze Pazzau, da von Christes Gebuerth waren ergangen dreyzehenhundert Jahr, darnach in dem dreyundvierczigsten Jahr desz nehsten Erchtags [Dienstag] *nach vnnser frauentag zu der Schidung* [Mariä Himmelfahrt].
(UBOÖ. VI, 448, S. 452-453; Heinrich Wurm: Unveröffentlichtes Manuskript zur Pfarrgeschichte. MA Gallspach, o.J. [vermutlich 1937/38 abgefasst])

Das im OÖ. Urkundenbuch VI erwähnte *Original der Urkunde auf Pergament* soll sich zum Zeitpunkt der Erfassung für das 1872 publizierte Urkundenbuch VI in der k.k. niederösterreichischen Regierungskanzlei in Wien befunden haben, eine Abschrift davon aber im ständischen Archiv in Linz. Nachforschungen durch den Verfasser ab 1990 in Wiener Archiven konnten dieses „Original“ nicht auftreiben. Am erschöpfendsten äußerte man sich seitens des NÖ. Landesarchives. Die Quellenangabe im UBOÖ VI *Original auf Pergament in der k.k. niederösterreichischen Regierungskanzlei in Wien* lasse leider keinen eindeutigen Schluss auf den Bestand, in dem sich die Urkunde befinden sollte, zu. Es wurden daher alle jene Fonds überprüft, in denen das Vorhandensein dieser Urkunde plausibel erschien, wie „Urkunden des Statthalterei-Archivs“, „Privaturkunden“, „Hardegger Urkunden“, „Klosterurkunden“, „Stetteldorfer Urkunden“, „Tullner Urkunden“, „Landrechtsurkunden“, „Ständische Urkunden“, „Gemeinde- und Zunfturkunden“ sowie „Fremde Urkunden“. Ferner die Bestände „Pfarrfassionen“, „Kirchliche Inventare und Fassionen“, „NÖ. Regierung vor 1740“ und das „Klosterratsarchiv“, das auf die landesfürstliche Aufsichtsbehörde über die kirchlichen Angelegenheiten (mit Wirkungsbereich auch für Oberösterreich) zurückgeht. Alle diese Recherchen verliefen leider ergebnislos. Die Bemerkung im OÖ. Urkundenbuch lässt jedoch

die Möglichkeit offen, dass die Erfasser des Textes das Original auch nicht zu Gesicht bekommen hatten, sondern nur eine Abschrift aus dem 17. Jh., die sich im Klosterratsarchiv des NÖ. Landesarchivs in St. Pölten in den Kartons 159 und 189 befindet. Es handelt sich dabei um eine Beilage zum Akt des Patronatsstreites um die Pfarre Gallspach zwischen dem Propst von St. Nikola und Tobias von Waldberg, der in den Jahren 1643 bis 1645 ausgetragen wurde. Unterstützt wird diese Argumentation durch die Tatsache, dass auch Hoheneck in seinem Schlüßlberger Archiv (Familienarchiv Hoheneck) nur eine Abschrift des Stiftsbriefes der Pfarre Gallspach von 1643 hatte.
(Dr. Waltraud Winkelbauer: Schreiben des Amtes der NÖ. Landesregierung, Gruppe Kultur, Wissenschaft und Unterricht, Abteilung NÖ Landesarchiv und NÖ Institut für Landeskunde, Landhausplatz 1, 3109 St. Pölten an den Verfasser vom 20. Februar 1998; OÖLA, SA, Herrschaft Schlüßlberg, Familienarchiv Hoheneck. Band 28, Nr. 1 Alte Signatur: Kasten B, Lädl X, Nr. 1)

Voraussetzung für das Inkrafttreten des Pfarr-Gründungsaktes war die Zustimmung des Passauer Bischofs, die umgehend beantragt wurde. Leider war auch die bischöfliche Konfirmationsurkunde schon 1725 nicht mehr vorhanden. Hoheneck berichtet aber, dass ein Regest*) im nun ebenfalls verschollenen, 1725 aber noch vorhandenen, Geymannischen Briefverzeichnis existierte, der den Vermerk enthielt, dass Bischof Gottfried II. von Weißeneck [Bischof von 1342-1362] den Stiftungsakt 1344 bestätigt hatte und somit die Pfarrerhebung perfekt war.

[...] *Unterdessen hat auf Villgedachtes Herren Eberharden von Walsee Bewegliches ansuechen erstgedachtes Jahr 1344 Weyl. Gottfried Bischoff zu Passau, solche Stüfftung Confirmiert und die Kirchen zu Gallspach zu einer Pfarr erhoben, allein dass original von diser bulle ist nicht vorhandten, sondern derselben Innhalt bloß in der Gaimanischen Brieffs Verzeichnus Vorgemörckhet.*

Da die erste Dotation zur Pfarre mit 10. August 1344 beurkundet ist, lag die Bischofskonfirmation wohl vor diesem Datum.

*) Das *Regest* (lat. regerere = eintragen) ist eine knappe Zusammenfassung des Rechtsinhalts von Urkunden, wobei regelmäßig wiederkehrende, formelhafte Teile weggelassen werden. Es erfolgt jedoch eine genaue Angabe von Datum, Ortsangaben und Personennamen.
(Pfarrurbar Gallspach 1725, S.3. OÖLA, Musealarchiv, HS 83).

Zum Zeitpunkt der Gallspacher Pfarrgründung bestanden in der Umgebung, neben Grieskirchen, auch schon einige andere Pfarren, deren jeweilige Errichtung wie folgt zeitlich einzuordnen ist: Hofkirchen (~ 1100), Gaspoltshofen (12. Jh.), Meggenhofen (vor 1302), Pichl (vor 1189), Schönau (12. Jh.), Taufkirchen (8./9. Jh.), Waizenkirchen (vor 1179) und Wallern (9./10. Jh.). Die pfarrliche Verselbstständigung von Sankt Georgen (1357) und Aistersheim (vor 1429, vermutlich 2. Hälfte des 14. Jh.) erfolgte zeitnah mit Gallspach.
(Herta Schober: Die Pfarren des Bezirkes Grieskirchen. In: Bezirksheimathausverein Grieskirchen [Hg.]: Der Bezirk Grieskirchen. Ein Heimatbuch. Linz 1983, S. 91-105; Walter Aspernig: Kirche und Pfarre Pichl. In: Marktgemeinde Pichl bei Wels [Hg.]: Geschichte und Geschichten. Band 1. St. Pölten 2014, S. 204ff)

Der Bereich der neuen Gallspacher Pfarre war sehr klein und beschränkte sich lediglich auf die Bewohner des *Hauses* und der *Veste*, des *Marktes* und des *Burgfriedes*. Darum heißt es auch in der Gründungsurkunde von 1343:

[...] *Und sullen auch nur allein dahin gehen und auch gepfart sein alle die, die ze dem* ***Hausz*** *und der* ***Vesten*** *und zu dem* ***Marckht*** *und auch in dem* ***Burkhfridt*** *gesezzen sindt ze Gailspach.* […]

Schützendorf gehörte schon nach Meggenhofen, die Höfe am Weinberg und der Neidhartsberg zur Pfarre Grieskirchen. Die Bewohner des *Hauses* waren wohl der Pfleger

und seine Familie oder – etwas später – auch Angehörige der Familie Geymann und das dazugehörige Gesinde. Neben diesem *Haus* wird auch eine *Veste* genannt, in der bei Bedarf eine bewaffnete Burghut lag. Der Ort Gallspach bestand im 14. Jh. somit nur aus etwa einem halben Dutzend Häuser (z.B. Taverne, Mühle, Mayrhof, Schmiede). Dazu kamen noch einige Bauernhäuser in Niederndorf. Überschlagsmäßig kommt man daher auf höchstens zwanzig Häuser, deren Bewohner die Gottesdienste in der Pfarrkirche Gallspach besuchten. Somit waren fast alle wesentlichen Merkmale für eine eigene Pfarre erfüllt: Eine eigene Kirche (Bartholomäuskapelle), ein eigener Sprengel (Burgfried) sowie die rechtliche Unabhängigkeit von der Mutterpfarre mit allen pfarrlichen Rechten (vor allem Taufe und Begräbnis) aufgrund vertraglicher Vereinbarung samt bischöflicher Bestätigung.

Im Spätmittelalter unterschied man Vollpfarren, Doppelpfarren und abhängige Seelsorgestellen. Vollpfarren besaßen ungefähr den Rang und die Funktion einer heutigen Pfarre. Doppelpfarren sind gekennzeichnet durch den Zusammenschluss von zwei Seelsorgesprengeln mit je einer Kirche. Darüber hinaus gab es abhängige Seelsorgestellen, von denen die wichtigsten das Vikariat mit und das Vikariat ohne Investitur waren. Vikariate mit Investitur waren die höchste Stufe einer Filiale. Der Seelsorger wurde hier vom Pfarrer der Mutterpfarre präsentiert und auf Dauer angestellt. Vikariate ohne Investitur hatten einen Seelsorger, der dem Pfarrer der Mutterpfarre, ähnlich einem Kooperator, unterstellt war. Der Geistliche residierte entweder in der Filiale oder betreute sie *excurrendo*, d.h., er war nicht dort wohnhaft. Das Vikariat ohne Investitur entsprach in etwa einer heutigen Kooperatorexpositur.
(Bibliographisches Institut: Meyers Enzyklopädisches Lexikon. Band 19. 9. Auflage. Mannheim-Wien-Zürich 1977, S. 719; Margit Lengauer: Die Entwicklung der kirchlichen Organisation der Diözese Linz von 1968 bis 1985. OÖ. Heimatblätter, 1985/1, S. 87)

Als nächster Schritt war die wirtschaftliche Voraussetzung für den Unterhalt eines eigenen Seelsorgers/Pfarrherren zu schaffen. Dazu wurde die Pfarre vom Gründer Eberhard von Wallsee und seinen Nachfolgern aus der Familie Geymann mit Stiftungen bedacht.

2.2. Stiftungen zur Pfarre Gallspach im 14. Jahrhundert

2.2.1. Die Wallseer Stiftung 1344

Die erste einer ganzen Reihe solch frommer Zuwendungen stammte von Eberhard von Wallsee († 1371) selbst. Im Pfarrurbar heißt es dazu: *Hierauf hat wohlermelter Herr Eberhard von Walsee zur Gedächtnus seines Vatters und Muetter, aller seiner Freundt, aller seiner VorVordern und Nachkhommen und zu Hülf und Trost aller gläubigen und vergessenen Seellen Vermög Stüfft Brief Dät: Sambstag an St. Gallen Tag* [10. August] *1344 Solch Seinen überkhomenen gottshauß und den Pfarrherren daselbst nachfolgendte in ermelten Stüfftsbrieff nach Längs Beschriebenen Gülten Und Einkhonfften, welche sich auf 8 Pfund 5 Schilling und 5 Passauer Pfennig gülts beloffen* [...].

Diese Urkunde ist eher als Widums- denn als Stiftbrief aufzufassen, da der Donator sich keinerlei gottesdienstliche Verpflichtungen ausbedungen hat. (Pfarrurbar 1725, S. 2)

Die Güter dieser Stiftung waren weit über das Hausruckviertel verstreut und hatten im Einzelnen folgende Abgaben zu leisten:

1.) Ein Viertel an dem Hof am Hayperg (*Friedlgut* zu Haiberg, Gemeinde Peuerbach)

Das Viertel vom *Hof am Hayperg* gehörte mit Steuern, Robot, Freigeld, Handlungen, Verwandlungen etc. unter die Jurisdiction der Herrschaft Gallspach. 1344 flossen der Wallseer Stiftung von dort 1 Pfund und 51 Pfennig zu.
1640/41 leistete das *Gued am Hayberg*, Pfarre Peuerbach, *unter die Herrschaft Gallspach gehörig*, zum *Beneficium Gallspach* 10 Metzen Korn, 10 Metzen Hafer und 1 fl 2 ß Geld. [Ein „Gupf“ auf dem vollen Getreidemaß diente zur Abdeckung der Getreideverluste durch Fäulnis, Schimmel, Mäuse, Rüsselkäfer etc.]

Abgaben 1725 (Paul Zauner):

Geld	*1 Schilling 2 Pfennig*	
Für Brot	*7 Pfennig*	
Steuer	*15 Pfennig*	
Korn	*10 Metzen*	*gupfter Dienstmaß*
Hafer	*10 Metzen*	*gupfter Dienstmaß*
Kuchldienst	*1/2 Schwein oder 4ß 15d, 60 Eier, 4 Käse à 6d oder 24d, 1 Gans, 2 Hennen.*	
Gesamtdienstleistung	***1 Pfund 51 Pfennig***	

Eine undatierte Aufstellung von Pfarrer Achleithner (1763-88) vermerkte unveränderte Getreideabgaben und 3 fl 15 kr für einen in Geld abgelösten *Kucheldienst*. Dieser so genannte Kucheldienst betraf die Lieferung von Gänsen, Hühnern, Eiern, Schmalz, Käse u.ä. Häufigste Abgabetermine dafür waren Ostern, Pfingsten, Michaeli [29. September] und Martini [11. November]. Im Jahr 1820 wurden als Abgaben 12 Metzen Korn und 12 Metzen Hafer verzeichnet.
(*Verzaichnuß All der Jenigen zu dem Beneficio Gallspach mit Trayd und Kuchel Dienst gehörigen Bauern und Unterthanen* [ca. 1640]. Abschrift aus dem 18. Jh. mit Ergänzungen um 1780. Pfarrarchiv Gallspach; Pfarrurbar Gallspach, 1725, Seite 26ff; Fassion der Herrschaft Pfarrhof Gallspach, Kreis Äusserer Hausruck, Steuerbezirk Schlüsselberg. 1820. Pfarrarchiv Gallspach)

2.) Der halbe Hof zu Oberwayding (*Angermair-* oder *Weinleithnergut* in Oberweiding, Gemeinde Bruck-Waasen, Pfarre Peuerbach)

1344 flossen der Wallseer Stiftung 1 Pfund und 22 Pfennig zu. Schon früh wurde für diesen Hof das Erbrecht vergeben. Am 29. September 1377 erhielt *Ull*[rich] *von Oberwayting* gemeinsam mit seiner Hausfrau Diemut durch *Hartnid, Leutelts Sohn von Marchtrenk*, Pfarrer von Gallspach, das Erbrecht für seinen Hof. Die Abgaben beliefen sich insgesamt auf 1 Pfund 22 Pfennig. Der Angermayr Hof, Pfarre Peuerbach diente um 1640/41 10 Metzen Korn, 10 Metzen Hafer, 2 d Gelddienst und Kucheldienst ($^1/_2$ Schwein oder 4 ß 15 d, 4 Käse oder 24 d, 60 Eier, 1 Gans, 2 Hennen) sowie 4 d für Brot. 1725 bewirtschaftete Filipp Kurzenberger den Hof. Seine Abgabenleistung war ähnlich: 10 Metzen Korn und 10 Metzen Hafer (*gupftes Dienst Maß*), 15 d Steuern, 7 d für Brot sowie den Kucheldienst ($^1/_2$ Schwein oder 4 ß 15 d, 4 Käse oder 24 d, 60 Eier, 1 Gans und 2 Hennen. Bis in die 2. Hälfte des 18. Jh. blieb die Getreideabgabe unverändert, der in Geld abgelöste Kucheldienst betrug nun aber 3 fl 16 kr. 1820 wurden als Abgaben 12 Metzen Korn und 12 Metzen Hafer verzeichnet. Mit Steuern, Robot, Freigeld, Handlungen, Verwandlungen etc. gehörte der Hof unter die Jurisdiction der Herrschaft Gallspach.

(Pfarrurbar Gallspach 1373-1416, OÖLA, Musealarchiv, HS 81; Heinrich Wurm: Die Geumann auf Gallspach. OÖ. Heimatblätter, 1950/2, S. 112ff; *Verzaichnuß All der Jenigen zu dem Beneficio Gallspach mit Trayd und Kuchel Dienst gehörigen Bauern und Unterthanen* [ca. 1650]. Abschrift aus dem 18. Jh. mit undatierten Ergänzungen von Pfarrer Achleitner um 1780. Pfarrarchiv Gallspach; Fassion der Herrschaft Pfarrhof Gallspach, Kreis Äusserer Hausruck, Steuerbezirk Schlüsselberg. 1820. Pfarrarchiv Gallspach; Pfarrurbar 1725, S. 3)

3.) Ein halbes Lehen an der Oedt (Gartner oder Edtbauerngut in Oberaching, Gemeinde Peuerbach)

Laut Wallseer Stiftung 1344 trug dieses Gut 3 Schilling 18 Pfennig zur Stiftung bei. 1640/41 wurde neben einer Geldleistung in Höhe von 5 Schilling, von diesem Hof auch folgender Kucheldienst erbracht: ½ Schwein, 6 Käse, 60 Eier und 4 Hennen. Um 1650 diente *das Gartner Gued an der Öedt*, Pfarre Peuerbach, nur Geld- und Kucheldienst in Höhe von 4 fl 1 ß. Zur Zeit von Pfarrer Achleitner betrug diese Geldabgabe 4 fl 11 kr. Das halbe Lehen an der Oedt gehörte im 18. Jh. mit Steuern, Robot, Freigeld, Handlungen, Verwandlungen etc. unter die Jurisdiction der Herrschaft Gallspach. 1725 bewirtschaftete Sebastian Willerstorfer den Hof.

Vom 8. Mai 1524 (*Sonntag Exaudi*/6. Sonntag nach Ostern) existiert ein Verlassbrief über das Gut, die Mühle und das Fischwasser auf der Oedt, Pfarre Peuerbach, welches zur Hälfte dem Hans Schütz, Pfarrer zu Gallspach, unterworfen war. Danach verkauften die Geschwister Wolfgang, *Merttein* [Martin], Stefan und Magdalena, die ehelichen Kinder des *Asm auf der od Salling* und ihre Mutter Margreth ihrem Bruder bzw. Sohn Hans das Gut und die Mühle und das Fischwasser *auf der od*, Pfarre Peuerbach auf 16 Jahre. Das Gut hatte als Grundherrn zur Hälfte den Junker Wolf Egkher und Pfarrer *Hanns Schüz zu Gailschpach.* Das Papier wurde von beiden gesiegelt. Als Zeugen traten Hans Ybser, Gerichtsschreiber zu Peuerbach, Sigmundt Vetzaicher, Landrichterknecht in Erlach und *Hanns der Mair zu Stawdat* auf.

(*Verzaichnuß All der Jenigen zu dem Beneficio Gallspach mit Trayd und Kuchel Dienst gehörigen Bauern und Unterthanen* [ca. 1650]. Abschrift aus dem 18. Jh. mit undatierten Ergänzungen von Pfarrer Achleitner um 1780. Pfarrarchiv Gallspach; Pfarrurbar 1725; Hugo Hebenstreit: Die Geymann von Gallspach. Band I, S. 109, OÖLA; OÖLA, Geschlechter, Geumannurkunde 24)

4.) Der halbe Hof an dem Hag (Einöde Maghof in Mayrdoppl, Gemeinde Michaelnbach)

Der Wallseer Stiftung von 1344 flossen von diesem Hof1 Pfund und 74 Pfennig zu. Am 29. September 1373 erhielt *Otto der Pachtler* für diesen Hof das Erbrecht durch Hartnit (*Hartneyt*), Pfarrer von Gallspach verliehen. Der halbe Hof an dem Hag gehörte mit Steuern, Robot, Freigeld, Handlungen, Verwandlungen etc. unter die Jurisdiction der Herrschaft Gallspach. 1640/41 diente der halbe Hof am Haag, *da Eybek aufsitzt*, Pfarre Peuerbach, Gallspachischer Vogtuntertan, zum *Beneficium* Gallspach 10 Metzen Korn, 10 Metzen Hafer und 2 ß Gelddienst, ½ Schwein, 3 Käse, 45 Eier, 2 Hennen und für Brot 4 d.

Abgaben 1725 (Tobias Huber):

Gelddienst	*3 Schilling*	
Für Brot	*4 Pfennig*	
Korn	*10 Metzen*	*gupfter Dienst Maß*
Hafer	*10 Metzen*	*gupfter Dienst Maß*
Kuchldienst	*1/2 Schwein oder 3ß, 3 Käse à 3d oder 9d, 45 Eier, 1 Gans und 2 Hennen*	
Gesamtdienstleistung	***1 Pfund 74 Pfennig***	

Nach einer undatierten Notiz aus der 1. Hälfte des 18. Jh. entsprachen 10 alte gegupfte Metzen 12 neuen Metzen nach Stockerauer Maß. Die Getreideabgabe blieb im Verlauf des 18. Jh. unverändert. Um 1780 und 1820 betrug der in Geld abgelöste Kucheldienst von 12 Metzen Korn und 12 Metzen Hafer 2 fl 15 kr.
(Pfarrurbar Gallspach 1373-1416 und 1725; Wurm, Geumann, S. 114; *Verzaichnuß All der Jenigen zu dem Beneficio Gallspach mit Trayd und Kuchel Dienst gehörigen Bauern und Unterthanen* [ca. 1650]. Abschrift aus dem 18. Jh. mit undatierten Ergänzungen von Pfarrer Achleitner um 1780. Pfarrarchiv Gallspach; Fassion der Herrschaft Pfarrhof Gallspach, Kreis Äusserer Hausruck, Steuerbezirk Schlüsselberg. 1820. Pfarrarchiv Gallspach)

5.) Der halbe Hof an dem Aigen (Aigen, Pfarre Grieskirchen [1725 St. Marienkirchen])

1344 leistete der halbe Hof 6 Schilling 15 Pfennig zur Wallseer Stiftung. Am St. Gertrudistag 1416 verkauften Jakob, Ulrich, Hettel [Hartnit], Elsbeth, die Geschwister Geymann das halbe Erbrecht auf dem Hof in Aigen an Hansen des Peysenmairs Sohn. 1578 bewirtschaftete *Christoff ihm Aigen Ihn Samarein Khirchen pfarr under dem Herrn Pfarrherr zu Gallspach* den Hof mit seiner Frau Margaretha. *Das Gut wurde noch bey Inhabung der Herrn Geymänner in etwelche Güter zerstückt.* Um 1650 diente das *Aigner Guedl am aigen, Grieskirchner Pfarr, accodiertermassen vor Traydt und Kuchel Dienst* 12 fl. Dieselbe Leistung erbrachte der Hof auch im 18. Jh.

Abgaben 1640/41 und 1725:

Gelddienst	*5 Schilling* [1640]	*4 Schilling* [1725]
Für Brot	*2 Pfennig*	
Korn	*6 Metzen*	*gupfter Dienst Maß*
Hafer	*6 Metzen*	*gupfter Dienst Maß*
Kuchldienst	*½ Schwein, 3 Käse, 30 Eier, 3 Hennen*	
Gesamtdienstleistung	***6 Schilling 15 Pfennig***	

(Pfarrurbar Gallspach 1373-1416 und 1725; Wurm, Geumann, S. 114; *Verzaichnuß All der Jenigen zu dem Beneficio Gallspach mit Trayd und Kuchel Dienst gehörigen Bauern und Unterthanen* [ca. 1650]. Abschrift aus dem 18. Jh. mit undatierten Ergänzungen von Pfarrer Achleitner um 1780. Pfarrarchiv Gallspach; Pfarre Grieskirchen, Taufbuch II, Nr. 13, S. 44)

6.) Das Gut zu Sperschäften (Pfarre Schönering)

Laut Stiftbrief von 1344 erbrachte der ganze Hof eine Leistung von 3 ß 11 d. 1664 war nur noch ein *Gelddienst* von 7 Schilling *von einer Viehweid* vorgeschrieben. 1725 wurde der Hof von Peter Ränkel bewirtschaftet. (Pfarrurbar 1725)

7.) Der halbe Hof zu Praytbrunnen (*Mayrhauserhof* in Breitbrunn Nr. 20, Paschinger Straße 32, bei Hörsching)

Die zu erbringende Leistung dieses Hofesbetrug 1344 gesamt 1 Pfund 5 Schilling und 12 Pfenning. Am 10. März 1396 verlieh Pfarrer Symon von Gallspach *Hansen dem Spätner* den Mayrhauserhof zu Breitbrunn unter der Vogtei des Heinrich Geymann zu Gallspach.

Ich Symon di zeit pfarrer zu Gaylspach vergich für mich vnd mein nachchomen vnd tuen chund offenlich mit dem brif etc. das jch mit willen vnd rät meiner chirichern mit vogtt vnd herrn hant ze rechtem erib zu chauffen geben han ***Hansen dem Spätner*** *dy zeit gesessen auf dem* ***Mayrhaushof gelegen zu Praytprvnn*** *Heresinger pfarr seiner hawsfrau vnd jren erben vmb ain gelt, des jch zu meiner chirchen gancz vnd gar gericht vnd gewert pin, der selb hof halb mein vnd meiner chirichen rechcz aygen ist. Den selben halben hof mit seiner zugehörung vnd (was) zu ym halbem durich recht gehört mit allen ern rechten vnd nuczen, so (man) von ym halben wechomen mag, hab jch yn geben vnd in geantwurtt aus meiner nucz vnd gewer in soliher weschayden, das sew vnd ir eriben mir vnd meinen nachomen von dem halben hof all jar rayhen vnd dyennen schullen aynn mutt chorn vnd ainn meczen waycz vnd 16 meczen habern in rechtter lantmass vnd für ein swein 4½ ß w d vnd 60 ayr zwen chäs yden für 2 d zway hven vnd 1 gans als zu vnser Frawn(tag) der dinst(zeit) vnd nicht mer chaynerlay vodrung. Geben sy vns des dinstcz nicht zu dem wenanten tag, so gent ye vber 14 tag darnach 60 d zu wandl darauf, gebent sy den dinst vnd dy wandel nicht in sex wochen, so habent sy jr eribrecht auf dem vorgenanten halben (hof) verloren vnd der ist mir vnd meinen nachomen vnd vorgenanten meiner chirichen ledichlich verfallen auf gnad. Sy mögen auch jr eribrecht auf dem vorgenanten halben hof gein jren genossen wol verseczen (vnd) verchauffen mit meinem vnd meiner nachomen vnd der chirichen vogtt willen. Wie sich das vorgenant gut verwandelt, wer dann abfert, der geit (mir) oder meinen nachchomen 60 alter winer d, wer auf vert als vil vnd nicht mer. Ich pin auch des vorgenanten eribrechcz jr her vnd geber, wo jn den not vnd turft geschiecht, als eribrechcz recht ist in dem lant ob der Enns. Das in das also stat vnd vnuerchert weleib, darvber gib jch vorgenanter Symon pfarrer zu Gailspach in den brif versigelt mit meinem anhangvndem sygl zu einer zevgniss mit meines liben herrn Haynrich des Gaimans auch anhanngvndem sigl, der das an den brif gehanngen hat durch meiner vleyssigen gepet willen, jm vnd all seinen erben an schaden, wann er des vorgenanten gutz nw ze mal rechtter vogtt ist. Datum XIII hvnndert LXXXXVI jar des Freytags vor sand Gregori in der heyligen Vasstten.*

Im Verzeichnis über die *vogtlait* [die] *dem pfharrer zu gaylspach dienstpar dariber albeg der eltist geyman vogt und lehenher*, aus dem Jahr 1526 wird genannt: […] *Item mairhauser zu praitenprun.*

1640/41 leistete der Hof, 30 Metzen Korn, 1 Metzen Weizen, 18 Metzen Hafer, 1 Schwein, 2 Käse, 60 Eier, 1 Gans und 2 Hennen an die Kirche in Gallspach. Der halbe Hof zu Breitbrunn gehörte mit Steuern, Robot, Freigeld, Handlungen, Verwandlungen etc. unter die Jurisdiction der Herrschaft Gallspach. 1785 und 1825 war Michael Mayr vom *Mayrhausergut* je zur Hälfte Untertan der Herrschaften Freiling und Hartheim.

Bereits 1647 tauschte Tobias von Waldberg den *Mayrhauserhof* mit Zustimmung des Bistums Passau gegen das ***Geppl Gut*** zu Kirchberg in der Pfarre Meggenhofen von Alexander Schifer ein. Der *Geppelhof* gehörte ebenfalls mit Steuern, Robot, Freigeld, Handlungen, Verwandlungen etc. unter die Jurisdiction der Herrschaft Gallspach. Um 1650 diente man von diesem Hof, der Vogtuntertan der Herrschaft Gallspach war, 1 Metzen 12 Mässl Weizen, je 20 Metzen Korn und Hafer, 1 fl 20 d Gelddienst sowie

Kucheldienst (2 Schweine, 12 Hennen, 8 Käse, 105 Eier, 4 Kessl Kraut, 4 Gänse, 2 Schett Haar < 1 Schedt [alte Garn - Maßeinheit] = 4 Hände voll gehechelten Flachses = 20 Reisten >)
(UBOÖ XI, 490 Nr. 536; <http://monasterium.net/mom/OOEUB/1396_I_06/charter>, zuletzt aufgerufen am 18.9.2016; *Urbar puech gein galspach gehorig im* [15]*26th Jor* [Herrschaftsurbar Gallspach 1526]. OÖLA, Musealarchiv, HS 82; Pfarrurbar 1725. Pfarrarchiv Gallspach; Marktgemeinde Hörsching [Hg.]: 1200 Jahre Hörsching. Eine Chronik von der Ur- und Frühzeit bis in die Gegenwart. Linz 1993, S. 80)

Abgaben 1725 (Tobias Oberndorfer):

Gelddienst samt Stiftgeld	*1 Gulden 1 Schilling 6 Pfennig*	
Korn	*17 Metzen*	*Welser Maß*
Hafer	*20 Metzen*	*Welser Maß*
Weizen	*1 ¾ Metzen*	*Welser Maß*
Kucheldienst	*4 Gänse, 12 Hennen, 2 Kälber, 150 Eier*	
Haar (Flachs)	*2 Schedt oder 24d*	

Um 1780 wurden 1 Metzen 3 Seitl Weizen und 11 fl als in Geld abgelöster Kucheldienst abgeführt. Um 1820 betrug der Dienst zur Pfarre Gallspach 2 Metzen Weizen und 20 Metzen Korn sowie 24 Metzen Hafer.

8.) Das Viertel vom Edthof (*Edtmayrhof* in Sperneck, Gemeinde Hinzenbach, Pfarre Eferding)

Das Viertel vom *Edthof* oder *Edtmayrhof* gehörte zur Jurisdiction der Grafschaft Schaunburg. 1344 flossen zur Wallseer Stiftung 1 Pfund 5 Schilling und 12 Pfennig. 1640/41 diente man vom Hof: 15 Metzen Korn, 9 Metzen Hafer, 1 Metzen Erbsen, 2 Käse, ½ Schwein, 1 Gans , 60 Eier und 8 d für Brot. Um 1650 diente das *Edtmayr guett bey Eferding, sonst mit obrigkeit unter die Grafschaffft Schaumburg gehörig*, welches in der Pfarre Eferding lag, 13 Metzen 4 Mässl Korn, 7 Metzen 14 Mässl Hafer sowie 3 fl 2 ß Geld- und Kucheldienst an die Pfarre Gallspach. Die Abgabenleistung wurde um 1780 mit 13 Metzen 1 Seitl Korn, 7 Metzen $^{7}/_{8}$ Seitl Hafer und 3 fl 15 kr in Geld abgelöstem Kucheldienst angegeben. Um 1820 betrug der Dienst zur Pfarre Gallspach 15 $^{12}/_{16}$ Metzen Korn, 9 $^{4}/_{16}$ Metzen Hafer sowie 1 $^{3}/_{16}$ Metzen Erbsen.

Abgaben 1725:

Für Brot	*8 Pfennig*	
Korn	*15 Metzen*	*Schaunburger Casten Maß*
Hafer	*9 Metzen*	*Schaunburger Casten Maß*
Erbsen	*1 Metzen*	*Schaunberger Casten Maß*
Korn	*13 ¼ Metzen*	*hiesiges Maß*
Hafer	*8 $^{1}/_{8}$ Metzen*	*hiesiges Maß*
Kucheldienst	*1 Schwein, 2 Käse, 1 Gans, 2 Hennen, 60 Eier*	
Gesamtdienstleistung	***1 Pfund, 5 Schilling, 12 Pfennig***	

(*Verzaichnuß All der Jenigen zu dem Beneficio Gallspach mit Trayd und Kuchel Dienst gehörigen Bauern und Unterthanen* [ca. 1650]. Abschrift aus dem 18. Jh. mit undatierten Ergänzungen von Pfarrer Achleitner um 1780. Pfarrarchiv Gallspach; Pfarrurbar 1725; Fassion der Herrschaft Pfarrhof Gallspach, Kreis Äusserer Hausruck, Steuerbezirk Schlüsselberg. 1820. Pfarrarchiv Gallspach)

9.) Der Weinzehent von der *Zitterpoint* zu Senftenberg

Aus diesem oberhalb der Burg [dem Haus] zu Senftenberg bei Krems/NÖ gelegenen Weingarten erhielt der Pfarrherr von Gallspach ein Fuder Wein. Nach dem Aussterben der Wallseer (1483) weigerten sich die Schaunberger als deren Erben aber, den Wein abfolgen

zu lassen. Nach verschiedenen gerichtlichen und außergerichtlichen Handlungen schloss am *Erchtag* [Dienstag] *nach St. Margaretha* (14. Juli) 1518 Pfarrer Johann Schütz schließlich einen Vergleich mit Graf Georg von Schaunberg. Statt des Senftenberger Weines verpflichtete sich der Schaunberger, *zu ewigen Zeiten anstatt des Senftenbergischen einen Fuder Weines 16 Eimer Wein Most so gut er der Orten wachset* aus dem Hofkasten zu Aschach *in sein des Pfarrers Fass* nach Gallspach zu liefern. Doch weder in der Landschaftseinlage von 1525 noch im Visitationsbericht der Pfarre aus dem Jahr 1544 fand dieser Weindienst Berücksichtigung. Nach dem Aussterben der Schaunberger (1559) weigerten sich die Starhemberger als deren Erben, diese 16 Eimer abzuführen. Sie argumentierten, dass der Weinzehent als Passauer Lehen mit dem Absterben der Grafen von Schaunberg heimgefallen sei. Hans Heinrich Geymann als Vogtherr musste eingreifen. Er strengte 1564 einen Prozess gegen Gundacker von Starhemberg und dessen Brüder vor der Landeshauptmannschaft an, in dem er obsiegte. Die 16 Eimer Weinmost wurden nun von der Herrschaft Eferding verabfolgt. Noch im 19. Jh. bildete dieser, zu diesem Zeitpunkt bereits in Geld abgelöste Weinzehent eine pfarrliche Einkunftsquelle. 1810 wurden 12 fl als Einnahmen von der Herrschaft Eferding für 16 Eimer Wein verbucht. 1822 waren 12 $^{3}/_{8}$ Joch – *in der Herrschaft Senftenberg gelegen und zur halbscheid mit Wein und Körner Zehent* belastet – zur Pfarrhofherrschaft Gallspach abgabepflichtig.
(Pfarrurbar 1725, S. 50ff; Wurm, Geumann, S. 115; *Revers* von Graf Georg zu Schaumburg, 1518, Abschrift im Pfarrurbar 1725; *Rectifizirte Dominikalfassion* des Pfarrhofs Gallspach. 1810. *Weingüter Consignation In Pfarr Hof Galspach in Ober-Österreich* vom 5. November 1822. Pfarrarchiv Gallspach)

2.2.2. Die Geymann Stiftung 1358

Zur Bartholomäuskirche in Gallspach stifteten im 14. Jh. auch Mitglieder der Familie Geymann verschiedene Güter, wodurch die wirtschaftliche Situation des Gallspacher Pfarrers erheblich verbessert wurde. Der Stifter Heinrich Geymann hatte sich jedoch mit Wissen und Einwilligung des damaligen Pfarrherrn Heinrich Zott ausbedungen, *daß ermehlter Pfarrherr und alle seine Nachkommen sollen einen* ***Caplan*** *halten und alle Tage eine ewige Meß und alle Feyrtag zwey Messen sollen gelesen oder gesungen werden, und so oft solche Messe unterlassen würden ein Pfarrherr den Gotteshauß zu Gallsbach ein Pfund Wachs geben, wann aber solche Messen nur Vierzehn Tag unterlassen würden, so soll nicht nur gedachter Herr Heinrich Geymann und seine Erben sondern ein jeder wer die Herrschaft Gallsbach inne haben wird* [an anderer Stelle heißt es: „… *oder wer das Haus inne hat"*] *Gewalt und Macht haben das Einkommen niederzulegen und zu stören, und selbe dem Gotteshaus zu Nutzen anwenden so lang und Viel bis ein Pfarrherr solche gestifte Messen halten und verrichten wird, wie dann ermehlte Stiftung gedachten damahligen Pfarrherrn mit seinem den Stiftbrief anhängten Insigl bekräftiget und Ratificiert hat.*

1.) Ein Pfarrhof, genannt die „Widm"

Wo sich die Wohnung des Pfarrers in den ersten Jahren nach der Pfarrgründung, durch Eberhard v. Wallsee – also zwischen 1344 und 1358 – befand, dazu gibt Hoheneck im Pfarrurbar 1725 folgenden Hinweis:

Der erste Ritter und Erheber dieser Pfarre, Herr Eberhard von Walsee Landeshauptmann ob der Enns hat einen Pfarrherrn seine Wohnung und den Pfarrhof an dem Ort wo vorhin das abgebrannte Schulhaus gestanden mit den dazu gehörigen Gründen gewidmet […]. Die Lagestelle dieses Schulhauses lässt sich jedoch nicht mehr exakt lokalisieren, lag aber

sicherlich näher an der Kirche als der spätere Pfarrhof und ist im Bereich des späteren *Schul Gärtl* zu vermuten […] *worinnen das Schulhaus gestanden, nachdem es vor vielen Jahren abgebrannt, lange Zeit ungebaut gelegen, jetzt auch wiederum dahin gebaut worden.* Erst am St. Nikolaustag (6. Dezember) 1358 stiftete Heinrich Geymann eine **ewige Messe** und überließ dem Pfarrer dafür als Gegenleistung ein Gut, *Widm* genannt. Hoheneck lag, als er Patronatsherr der Pfarre wurde, der Stiftsbrief angeblich noch im Original vor. Er enthielt u.a.: [...] *dass die Pfarrlichen einkonfften durch einen dahin gestüfften Traid und Weinzehent auch verschiedene Gülten vermehret und das Gut die Widn*[*)] *genannt zu einen Pfarrhof gestiftet, hingegen sich ausgedinget, dass neben dem Pfarrer auch ein Caplan gehalten und alle Tag ein ewige meß, an einem Sonn und Feiertag aber zwey messen zu Hilff und Trost seines Vaters, seiner Mutter, seiner Vorfahren und allen gläubigen Seelen gelesen werde.*

[*)] *Widum* (Widem/Widm) = Temporalia; Ausstattungsgut; Bezeichnung für das unbewegliche Vermögen der Pfarrpfründe [Pfarrgut oder Pfarrhaus bzw. Wohn- und Wirtschaftsgebäude einer katholischen Pfarre].
(Johann Georg Adam Hoheneck: Die löblichen Herren Herren Stände des Erz-Herzogthumb Oesterreich ob der Enns. Band I. Passau 1727, S. 152; Österreichisches Wörterbuch, Wien 2006, 40. Auflage, S. 765; Duden. Das große österreichische Schulwörterbuch. Mannheim-Zürich 2008, S. 925; Eugen Haberkern, Joseph Friedrich Wallach: Hilfswörterbuch für Historiker. 2. Teil. 8. Auflage. Tübingen-Basel 1995, S. 612 und S. 663; Pfarrurbar Gallspach, 1725)

Die Lagestelle des von Geymann gestifteten Pfarrhofes befand sich bis 1958 außerhalb Gallspachs in Höhenlage dort, wo sich heute die Wohnblöcke Styriastraße Nr. 5 und Styriastraße Nr. 3 befinden. Die Geschichte des Pfarrhofes wird ausführlicher im Kapitel 10 behandelt. Im Pfarrurbar wird die Pfarrhofstiftung wie folgt dargestellt:
[...] *dann ain Widen gelegen zu Gallspach, die man den dermahligen und allen könfftigen Pfarrherren außgezaigt hat zu Holz unnd Veldt und zu Wißmadt welches der Pfarrhoff ist.*
(Pfarrurbar 1725, S. 4)

Heinrich, der Vorname des Stifters, kam ab der zweiten Hälfte des 13. Jh. in der Geymannsippe mehrfach vor und kann als Leitname eines Familienzweiges bezeichnet werden (*Heinrichslinie*).

Heinrich (I.) 1261 - 1277	*de swanse* (Schwans/Schwanenstadt)
Heinrich (II.) 1331 - ca. 1355	war verheiratet mit einer Frau namens Petrissa. Er starb schon vor dem 2. Februar 1356.
Heinrich (III.) 1340 - 1363	hatte Ehrentraut Zinzendorfferin zur Frau. Aus der Ehe sind zwei Söhne, Hans und Heinrich, nachgewiesen. Ehrentraut war in zweiter Ehe mit Andre von Pollheim zu Tegernbach vermählt. Heinrich III. ist als Stifter des Jahres 1358 anzusehen. Sein Grabstein weist ihn als den Erbauer des Gallspacher Gotteshauses aus.
Heinrich (IV.) 1368 - 1396	war mit Ursula von Aistersheim vermählt. In einer Urkunde seiner Tochter Barbara wurde er 1440 als *seelig zu Meggenhofen*, d.h. in Meggenhofen begraben, bezeichnet. Auf diesem Edelsitz sind die Geymann vorübergehend ab 1388 nachgewiesen.

(OÖLA, Diplomatar, 1356 Februar 2; Hebenstreit, Geymann I, S. 1; UBOÖ.XI, 385, S. 380; OÖLA, HA Eferding, Urk. Nr. 1176, 1440, Dezember 19, Linz)

2.) Ein Hof und eine Hube in Apprechtsberg (*Spießhof*, Pfarre Schönering).

Laut Urbar von 1373-1416 bzw. 1725 betrugen die Abgaben des *Spießmayrs*:

Leistung	Urbar 1416	Urbar 1725
Dürres Korn	30 Metzen	27 Metzen Landmaß
Hafer	32 Metzen	30 Metzen Landmaß
Hanf	1 Metzen	1 Metzen Landmaß
Kuchldienst	12 Käse à 4 d, 1 Schwein, 3 Hühner, 4 Gänse	12 Käse, 1 Schwein oder 1 fl, 6 Hennen, 4 Gänse, 210 Eier

Hof und Hube in Apprechtsberg gehörten *mit aller obrigkeitlichen Jurisdiction, Steuer, Robath, Freygeld, Handlung und Verwandlung zur Herrschaft Gallspach.*

1640/41 diente der Spießhof 30 Metzen Korn, 36 Metzen Hafer, 1 Metzen Hanf, 12 Käse, 1 Schwein, 4 Gänse und 210 Eier. Um 1650 diente der Spießhof, *Herrschaft Gallspachischer Vogtuntertan*, 28 Metzen Korn, 30 Metzen Hafer und 6 fl Geld- und Kucheldienst zur Pfarre Gallspach. Die Abgabenleistungen blieben auch im 18. Jh. gleich. 1725 bewirtschaftete Adam Holzbauer den Hof. Um 1820 betrug der Dienst zur Pfarre Gallspach 33 $^{8}/_{16}$ Metzen Korn, 36 Metzen Hafer, 1 Metzen Gerste und 1 Metzen Erbsen.
(Pfarrurbare 1373-1416 und 1725; Wurm: Geumann, S. 115; Fassion der Herrschaft Pfarrhof Gallspach, Kreis Äusserer Hausruck, Steuerbezirk Schlüsselberg. 1820. Pfarrarchiv Gallspach; *Verzaichnuß All der Jenigen zu dem Beneficio Gallspach mit Trayd und Kuchel Dienst gehörigen Bauern und Unterthanen* [ca. 1650]. Abschrift aus dem 18. Jh. mit undatierten Ergänzungen von Pfarrer Achleitner um 1780. Pfarrarchiv Gallspach)

3.) Der Weinzehent zu Senftenberg *in dem Aigen*

Diese Stiftung erbrachte anfangs 30 Eimer Wein, in manchen Jahren sogar etwas mehr. Der Weinzehent wurde von verschiedenen Weingärten aufgebracht und zwar von je ¼ Weingarten in *Raickheneckh*, *Weylelber*, *Tumelstain*, *Hierstberg*, *Stainbach*, *Weitenthal*, *Polenthal*, *Narrensteig* [*nächst der Prugkh*] und *Martlstall*. Heinrich Geymann hatte diesen Weinzehent, der ursprünglich ein Lehen des Eberhard von Wallsee war, von Tiberius Walich und dessen Ehefrau käuflich erworben. Zehentregister der Jahre 1524-26 weisen nur noch einen halben Zehent aus. 1725 wurde vermerkt, dass sich der Pfarrherr von Krems die Hälfte der abgeführten Weinmenge aneigne, so dass nach Gallspach nicht mehr als zwei Eimer gelangten.
(Pfarrurbar 1725; Wurm, Geumann, S. 115; Wurm, Manuskript Pfarrgeschichte; Franz Fux: Senftenberg: Vom Herrensitz zum Gesundheitszentrum. Senftenberg 1995, S. 137)

2.2.3. Die Geymann Stiftung 1385

Der Grund für diese Stiftung durch Heinrich (III.) Geymann ist unbekannt. Hoheneck lag im 18. Jh. das Original der Zuwendungsurkunde schon nicht mehr vor. Nur ein Eintrag in der *geymänischen Briefs-Registratur* wies darauf hin. Die Stiftung erfolgte […] *Vielleicht zur besseren Unterhaltung eines Pfarrherren*, mutmaßte er. Es handelte sich dabei um einen Getreidezehent von Gütern, die im Burgfried Gallspach lagen. Im Einzelnen wurde die Leistung erbracht durch:

** den **ganzen Zehent von den Baugründen des Pfarrhofes**. Bis dahin leistete der Pfarrer von den Pfarrhofsgründen den Zehent an die Herrschaft.

** den **ganzen Zehent von 1 Lehen in Niederndorf**. Laut Urbar von 1725 handelt es sich dabei um das Kürschner/Kirschner Gut in Niederndorf.
1734: *Auf dem Kirschner Guett alda unter Wimbspach ganzer Zehent*.

** den **ganzen Zehent von 1 Hube in Niederndorf**. Das Urbar von 1725 weist hiefür die *Hechenberger* bzw. *Hehenberger Sölde* aus, die in Roith, oberhalb von Hiering zu suchen ist und in späterer Zeit den Hausnamen *Rotthaler in der Reut* bzw. *Roththalersölde* führte. Der alte Hausname war aber im 19. Jh. noch geläufig.

(Pfarrurbar 1725; Hebenstreit: Geymann I, S.8; Pfarre Gallspach, Trauungen Duplikate 1868)

2.2.4. Die Geymann Stiftung 1387

Diese Stiftung erfolgte durch Ortolph Geymann, der aus einem anderen Familienzweig, der „Ortolphs-Linie“ stammte. Er wurde im letzten Drittel des 14. Jh. mehrmals im Zusammenhang mit Gallspach erwähnt. Da die ursprünglich auf Gallspach sitzende „Heinrichs-Linie“ um 1400 im Mannesstamm ausstarb, gilt Ortolph als der eigentliche Stammvater der Geymann von Gallspach. Aus der Stiftung eines *Seelgerätes* [wöchentliche Seelenmesse] für die Eltern bei den Minoriten in Wels, welche schon aus dem Jahr 1356 datiert erfährt man, dass seine Eltern Hans und Cunigunde hießen.

Auch bezüglich dieser Stiftung lag Hoheneck die Originalurkunde im 18. Jh. nicht mehr vor und auch hier wies nur ein Eintrag in der *geymänischen Briefs-Registratur* darauf hin. Die dem Gallspacher Gotteshaus gewidmete Stiftung von 1387 betrug 1 Pfund Wiener Pfennige und wurde aufgebracht aus dem Erlös einer Wiese nächst *Schwans* [Schwanenstadt], genannt *Ampferin* oder *Spraglwiese*. Vor 1725 war die Wiese zerteilt worden, denn 1725 diente Sigmund Hager von der halben Wiese 4 ß, Daniel Weiß von einem Viertel 2 ß und Georg Inninger vom anderen Viertel ebenfalls 2 ß.

Es ist nicht von der Hand zu weisen, dass die Stiftung im Zusammenhang mit dem Totschlag an Nicola Geymann stand. Gemeinsam mit seinem Vetter Heinrich (IV.) trat Ortolph nämlich am 8. November 1387 auch als Stifter eines Seelgerätes für Nicola Geymann in der Frauenkirche zu Rüstorf, Pfarre Schwans in Erscheinung. Bei diesem Nicola handelte es sich vermutlich um einen Onkel von Ortolph und Heinrich. Vieles deutet darauf hin, dass Nicola in einer Fehde mit der Anhanger-Familie erschlagen wurde und sich sein Grab in Rüstorf befand. Schon am 25. März 1387 hatten in derselben *Frauenchirichen gein Rvsstorf in Swanser phfar* Veit, Onoffer, Joachim, Peter *all vier prueder dy Anhanger Orttolffen dem Gevmann und Hunr(eich)* [Heinrich] *dem Geymann* ein ewiges Seelgerät eingerichtet für *Nichlas dez Gevmans sel* und dotiert mit *den hof czu Popenreut, der unser rechcz aigen ist, gelegen in Rotenpeckher* [Rottenbacher] *phfar, dez 3 lb gelcz ist, und daz guet czu Weigenshvem gelegen in Aczpechker* [Atzbacher] *phfar, daz auch unser rechcz aigen ist, daz 1 lb gelcz* [1 Pfund Geld] *ist, also daz sy dyselben 4 lb gelcz schullen.*

(UBOÖ X, 560 [Wien 1933], S. 429-430; Johann Georg Adam Hoheneck: Die löblichen Herren Herrenstände. Band III, S. 24; Pfarrurbar Gallspach, 1725; Johann Siebmacher-Alois Starkenfels: Großes und allgemeines Wappenbuch. Band IV. Nürnberg 1894, S. 62)

2.2.5. Die Anhanger Stiftung 1396

Zwischen den Geymann und den Anhangern auf Köppach und Roith scheint es in den folgenden Jahren zu weiteren Auseinandersetzungen gekommen zu sein. Nach Nicola Geymann fand dabei auch Ortolph Geymann ein gewaltsames Ende. Als „Übeltäter" kommen Veit der Anhanger oder einer seiner drei Brüder Joachim, Peter oder Onofer in Frage. Bei diesem Brüderquartett handelte es sich offensichtlich um echte Raubeine und Haudrauf, die gegen Ende des 14. Jh. wiederholt als Söldner verschiedenen Herren dienten.

Jähzorn und Blutrausch lagen bei solchen Personen oft ganz nahe bei demütigen Gebärden, mit denen christliches Wohlverhalten signalisiert werden sollte. Dem kam entgegen, dass nach dem Rechtsverständnis des Mittelalters ein Totschlag durch vermögenswerte Leistungen gesühnt werden konnte. Diese wurden fast immer der Kirche vermacht mit dem Hintergedanken, das Seelenheil des ins Jenseits Beförderten zu sichern und die Bußfertigkeit des Täters zu dokumentieren. Das Sündenregister wurde gleichsam wieder auf Null zurückgestellt.

So wird es auch im gegenständlichen Fall gewesen sein. Am 6. Jänner 1396 (das Pfarrurbar 1725 nennt unrichtig 1496) stiftete Veit Anhanger mit seiner Hausfrau Elisabeth Hugenberger der Pfarre Gallspach 3 Pfund Wiener Pfennige für ein ewiges Licht und eine ewige Wochenmesse (abzuhalten jeweils am Mittwoch) für den erschlagenen Ortolph Geymann*). Dieser Geldbetrag sollte aufgebracht werden durch folgende Leistungen (jeweils zur Hälfte am 15. August und am 2. Februar):

*) Zur Selben Zeit wurde auch Helmhard Anhanger, der seinen ritterlichen Sitz in Pichl bei Wels hatte, erschlagen. 1396 erbrachte deshalb Hans Aistersheimer die Totschlagsühneleistung, indem er eine Hube zu Wilhalming in der Pfarre Gunskirchen an Hans Anhanger zu Hueb übergab, der dafür ein ewiges Licht für den Getöteten in der Pfarrkirche Pichl einrichten sollte, wo der Anhanger wahrscheinlich seine letzte Ruhestätte gefunden hatte. Ein Zusammenhang zwischen beiden Totschlägen ist nicht auszuschließen, waren doch die Aistersheimer und die Geymann verschwägert.
(Walter Aspernig: Das Ministerialengeschlecht der Pichler und ihr Sitz zu Pichl bei Wels. Eine Adelsfamilie im Interessensgebiet der Bischöfe von Passau und Würzburg, des Abtes von Lambach und der Herzöge von Steier und Österreich. In: Jahrbuch des Oberösterreichischen Musealvereines , Gesellschaft für Landeskunde. Band 156. Linz 2011, S. 45f)

1.) 13 Schilling von einer **Hube in Obergallspach** *da Michl aufsitzt* (*Eribel* oder *Erdhiebelgut* oder *Erdhübel Gut*), Pfarre Meggenhofen.

Zu Ostern 1396 verlieh Veit der Anhanger dem Michl daselbst ein Erbrecht. 1640/41 belief sich der Gelddienst auf 1 fl 5 ß, 1780 aber auf 8 fl 40 kr.

Nach dem Urbar von 1725 diente der *Eribel* (Matthias Mairhofer):

Gelddienst	*1 Gulden 5 Schilling*
Für Brot	*10 Pfennig*
Stiftgeld	*1 Schilling 2 Pfennig*

Für die Erlegung des Stiftgeldes musste der Pfarrer dem Bauern, wie bereits im Waldberg-Urbar von 1664 festgelegt, ein *Stiftmahl* reichen.

Die Robot wurde beim Pfarrhof verrichtet. Das Pfarrurbar von 1725 teilt die dabei zu erbringenden Tätigkeiten auf in: a) Ackerbau (*Haber Bau, Brachen, Riehren, Korn Bauen, Halmreißen, Anfiehren, Gail* [Mist/Jauche] *ausführen, Heu, Haber und Grumet Mähen*) sowie b) Holzarbeiten (*Scheitern, Wüd zusammen hacken, selbiges zu Haus führen*). Der Pfarrherr seinerseits musste *denen Robathern wie gebräuchig und von Alters Herkommen für die Leuth das gebiehrende Eßen, und für die Roß die Notdurft rauhe Futterey, folgen*

lassen, sowie bei der *Haber-, Heu und Grumetmad wie gebräuchig einen Vormader, in den Gail führen aber die notdürftigen Tagwerker* stellen.

Ansonsten war der Hof mit aller obrigkeitlichen Jurisdiction, Steuer, Freigeld, Handlung und Verwandlung der Herrschaft Gallspach unterworfen.
(UBOÖ. XI, Nr. 509; Wurm, Geumann, S. 116; *Verzaichnuß All der Jenigen zu dem Beneficio Gallspach mit Trayd und Kuchel Dienst gehörigen Bauern und Unterthanen* [ca. 1650]. Abschrift aus dem 18. Jh. mit undatierten Ergänzungen von Pfarrer Achleitner um 1780. Pfarrarchiv Gallspach; Pfarrurbar 1725)

2.) 11 Schilling von einem **Gut zu Huenering** *da Ull Huter aufsitzt* (*Huebmer Gut*, Hiering, Pfarre Grieskirchen).

Um 1650 diente das *Huebmer guetl zu Hiennering unter Trättenekh gehörig*, Pfarre Grieskirchen, 1 fl 3 ß Geld- und Kucheldienst zur Pfarre Gallspach. 1725 waren vom Hofstelleninhaber Daniel Trapmeir 1 fl 3 ß Gelddienst und 1 ß 2 d Stiftgeld zu leisten. Für die Erlegung des Stiftgeldes musste der Pfarrer dem Bauern ein *Stiftmahl* reichen.

Die Robot wurde beim Pfarrhof verrichtet. Hinsichtlich der Robotleistung und der rechtlichen Stellung galt 1664 und 1725 dasselbe wie für das *Erhiebelgut* in Obergallspach (Hube in Obergallspach) und das *Gut auf der Pührer* [siehe Punkt 2.2.7. dieses Chronikteiles].

Außer dieser Robath und oben beschriebenen Dienst sein ermehlte vier Unterthanen [Gut zu Hiering, Erdhüblgut in Obergallspach, Weisböckgut zu Felling [siehe Punkt 2.2.7. dieses Chronikteiles] und das Gut auf der Pührer] *ansonsten der Herrschaft Gallsbach mit aller obrigkeitlichen Jurisdiction, Steuer, Freygeld, Handlung und Verwandlungen völlig unterworfen.*

Um 1780 verzeichnete die Pfarre von diesem Bauerngut 8 fl 22 kr Geld- und Kucheldienst.
(*Verzaichnuß All der Jenigen zu dem Beneficio Gallspach mit Trayd und Kuchel Dienst gehörigen Bauern und Unterthanen*. [ca. 1650]. Abschrift aus dem 18. Jh. mit undatierten Ergänzungen von Pfarrer Achleitner um 1780. Pfarrarchiv Gallspach; Pfarrurbar 1725)

3.) Hinzu fügte Veit Anhanger am *Pfinztag* [Donnerstag] nach dem Ostertag 1396 noch 50 Pfennig, die von einem **Gut zu Rewt**, in der Pfarre Eberschwang *von Ortolphs des Gaiman seligen wegen* zu dienen waren. Es handelte sich dabei um das Gut *Erbwibm*, welches noch 1526 unter den Vogtgütern der Geymann geführt, später aber in der Pfarrdotation nicht mehr genannt wurde. Vielleicht eigneten sich die Geymann in der Reformationszeit dieses Gut an und zogen es zur Herrschaft. Hans Wilhelm Geymann veräußerte 1647 ein kleines Gut in Reuth als letzten Geymannbesitz im heutigen Oberösterreich. (Hebenstreit, Geymann I, S.78 und Geymann II, S. 292)

<u>Text der Stiftungsurkunde:</u>

Ich Veit der Anhanger vnd mein hausfraw vnd all vnser erben wir verichen vnd tuen chund mit dem brief allen den, dy den brief sehent oder horent lesen, das wir ledichleich recht vnd redleich geaignet geben vnd gemacht haben zu rechtem widemdinst trew pfunt wienner pfening zu dem wirdigen ***goczhaws gen Gaylspach*** *vnd zu einer ewigen saligen wochenmess vnd zu einem ewigen liecht, also das man dy vorgenante wochenmess soll haben ye in der wochen an dem Mitichen Ortolfs des Gaman sel vnd seiner vorfadern vnd nach chomen lembtigen vnd toten vnd allen gelaubigen seln ze hilff vnd trost vnd haben das gemacht vnd dy widmung gemacht vnd ausgericht von wegen der obnemung des* ***todslags des obgenanten Ortolfs Gaman****, der ym geschehen ist, vnd haben auch das obverschriben gelt dy trew pfunt gewidmet vnd ausgezaigt trevczehen schilling auf doder hub in den Oberngailspach vnd nicht mer vnd da zu der zeit Michel auf gesessen ist vnd zu Hörring auf dem gut, da di zeit Vll* [Ulrich] *Huter auff gesessen ist, aindlef schilling vnd auch nicht mer, also das di*

vorgemelten drew pfunt gelcz vnd di vorgenant widmung ausgericht werd vnd vollrecht auf di beschaiden, das her ***Symon dy zeit pfarrer zu Gaylspach*** *oder darnach ein yeder chunftiger pfarrer daselbs dy obuerschriben gult schol einnemen vnd man ym dy raichen schol, wer zu der zeit auf den vorgenantten gütern sicz und ist ye zu rechter dienst zeit zu vnser Frawntag von ydem gut halben dinst vnd halben zu der Liechtmess, als ir erib prif sagent, also das dy obenverschriben mess volpracht werd vnd auch das liecht ausgericht. Wir haben auch dy vorgenanten czwai gut, dy vnser aigen gut gewesen sind vnd auch dy offt genanten czins darauf zu dem wirdigen goczhaws zu Gaylspach vnd zu eines yden pfarrer nucz vnd geber geanttwurtt aus all vnser nucz vnd geber vnd geballt vnd seinen auch des für aygen gut ir geber vnd fürstand, als aigens gucz vnd des landes recht ist. Gieng in aber von vnsern wegen mit recht an der geberschaft ycht ab, das schullen wir in ausrichten vnd erstatten mit andern vnserm gut vnd das schollen si haben dacz vns vnd vnsern trevn vnd auf aller vnser hab. Es sind dy guter der levt recht erib von vns. Des zu vrkund geben wir ich obgenanter Veit Anhanger den brif versigelt mit meinem anhangunden insigel vnd zu einer guten sicherhait vnd zeugnuss mit vnsers lieben sons Hansleins des Joriger herrn Helmharcz des Joriger son vnd mit Peters des Schennawer mit der payder anhangunden insigeln, mit der paider gunst vnd willen der handel vnd das gemacht geschehen ist. Geben an der heiliger dreyer Chunig tag, do man zalt von Christi gepurd trevczehenhvndert iar vnd sechsvndnewnczkisten iar.*
(Pfarrurbar 1416 fol. 5. OÖLA Musealarchiv, HS 81. Oberösterreichisches Urkundenbuch, weltl. Teil [540-1399] 1396 I 06, in: < monasterium.net, URL http://monasterium.net/mom/OOEUB/1396_I_06/charter >, zuletzt aufgerufen am 18.9.2016)

2.2.6. Seelgerätstiftung

Eine bald wieder verloren gegangene Stiftung ist aus dem frühen 15. Jh. überliefert. Sie wurde schon 1525 nicht mehr erwähnt.

St. Gertrud 1416. Pensch der Plahn, Osanna seine Hausfrau haben auf dem ***Hof zu Ainwarting*** *in Schwanser Pfarr 10 Pfund Pfennige ausgerichtet, der unser Sitz ist von Hans Heinrich Geimann für 32 Pfund. Davon soll der Pfarrer von Gallspach jährlich ein Pfund Geld einnehmen und ein gesungenes Seelenamt und 3 gesprochene Messen halten.*
(Wurm, Manuskript Pfarrgeschichte)

2.2.7. Widmungen unbekannter Stifter

Bei Durchsicht einschlägiger Unterlagen stößt man auch auf einzelne Stiftungen zur Pfarrkirche Gallspach von denen 1725 weder die verpflichteten Untertanen noch Hoheneck wussten, von wem die Stiftungen herrührten.

1.) Weißpöck(h)engut zu Felling (Pfarre Pennewang)

Ca. 1650 diente das *Weispökhen Güedl zu Felling unter die Herrschaft Gallspach gehörig* an die Pfarre Gallspach 2 fl 2 ß Geld- und Kucheldienst sowie 1 ß 2 d Stiftgeld. Abgabenleistung 1725 durch Philipp Steuber:

Gelddienst	*1 Gulden 1 Schilling*
Stiftgeld	*1 Schilling 2 Pfennig*
Für Brot	*4 Pfennig*
Kuchldienst	*2 Ennßthaller Käß**), *60 Eier zu Ostern*
Robot	*verricht die Robbath zum Pfarrhof oder vor solche und dass Weinfüehren in Gelt 4ß 20d*

1725 war die Robot des Bauern am Weißpöckengut bereits in Geld abgelöst und man gab *ordinari nur das Robath Geld.* Für die Erlegung des Stiftgeldes musste der Pfarrer dem Bauern ein *Stiftmahl* reichen. [Vgl. Punkt 2.2.5. dieses Chronikteiles bezüglich des *Erdhiebelgutes* in Obergallspach und des *Huebmergutes* in Hiering]

Um 1780 betrug die Abgabenleistung in Geld 2 fl 20 kr. 1818 leistete der Besitzer des Weißpöckenguts zu Felling einen Kucheldienst von 2 fl und 20 kr.

*) Vermutlich „Steirerkäse" (In Zylinderform gepresster Mürbkäse von klumpig bröseliger Konsistenz)

(*Verzaichnuß All der Jenigen zu dem Beneficio Gallspach mit Trayd und Kuchel Dienst gehörigen Bauern und Unterthanen.* [ca. 1650]. Abschrift aus dem 18. Jh. mit undatierten Ergänzungen von Pfarrer Achleitner um 1780. Pfarrarchiv Gallspach; Pfarrurbar 1725; Pfarrer Josef Rath: Notiz vom 9. September 1818. Beilage zum *Verhandlungs-Protocoll yber des Löbl. Pfarrhof Gallspach Zehent*. 1727-1818. MA Gallspach. [Verlassenschafts- und Zehentabhandlungen])

2.) Das Gut auf der Pürchen (*auf der Pührer*, Pühret, Pfarre Pichl [1640] bzw. Steinerkichen [1725])

Um 1650 diente das *Guet auf der Pührer Vogt Unterth: unter die Herrschaft Gallspach* zur Pfarre Gallspach 1 fl Gelddienst sowie 1 ß 2 d Stiftgeld. Hinsichtlich des Stiftgeldes galt 1664 und 1725 dasselbe wie für das Erhiebelgut in Obergallspach (Hube in Obergallspach), das Weißböckgut in Felling und das *Gut auf der Pührer*. Für die Erlegung des Stiftgeldes musste der Pfarrer dem Bauern ein *Stiftmahl* reichen. *Wenn man ihnen* [den Bauern] *das Stiftmahl nicht gibt, dürfen sie auch die 32 d nicht reichen.* [Vgl. Punkt 2.2.5. dieses Chronikteiles bezüglich des *Erdhiebelgutes* in Obergallspach und des *Huebmergutes* in Hiering]

Das Pfarrurbar vermerkte 1725 (Georg Mittermeir) folgende Abgabenleistung:

Gelddienst	*1 Gulden*
Stiftgeld	*1 Schilling 2 Pfennig*
Robot	*wird beim Pfarrhof verrichtet*

Um 1780 betrug die Abgabenleistung 8 fl. Es ist nicht ersichtlich, woher die große Steigerung gegenüber den älteren Eintragungen herrührte.
(Pfarrurbar 1725; *Verzaichnuß All der Jenigen zu dem Beneficio Gallspach mit Trayd und Kuchel Dienst gehörigen Bauern und Unterthanen* [ca. 1650]. Abschrift aus dem 18. Jh. mit undatierten Ergänzungen von Pfarrer Achleitner um 1780. Pfarrarchiv Gallspach; Pfarrurbar Gallspach, 1725)

3.) Das Schlöglgütl (Lindenlach 3, Pfarre Hörsching)

Laut vidimierter *Einlags Copia* vom 8. November 1641 diente das Gut jährlich 5 Schilling, 2 Käse, 60 Eier und 4 Hühner sowie 4 d für Brot. 1785 gehörte das *Gütl* zur Herrschaft Eferding. (Pfarrurbar 1725; Marktgemeinde Hörsching [Hg.], 1200 Jahre Hörsching, S. 79)

4.) Ein Zehent zu Gera in der Pfarre Wimbsbach

Die Abgabenleistung durch Paul Weismann bestand 1725 aus 1 fl 1 ß Gelddienst sowie […] *Gibt zur Herrschaft Gallspach 1 Vogthenne und ist ihr mit Freigeld, Handlungen und Verwandlungen obrigkeitlich unterworfen.* (Pfarrurbar Gallspach, 1725)

5.) Einzelne Zehente außerhalb des Burgfrieds

** Ein ganzer Zehent im Thall auf einem Feld, das *Enzendorfer Feld* genannt.
** Ein ganzer Zehent vom *Grafen Gut am Eckh*
** Ein ganzer Zehent vom *Hörmandlgut alda* [am Eck]

** Ein ganzer Zehent vom *Lehnergut alda* [am Eck]
(Pfarrurbar Gallspach, 1725)

6.) Vogtleute

Der Vollständigkeit halber sei auch auf einen Eintrag im Urbar der Herrschaft Gallspach aus dem Jahre 1526 verwiesen wo es ohne nähere Angaben heißt:

Vogtleute, so zu dem liecht gein gallspach dem gottshaus zuegehörig vor: Tasch zu Pettenbach, Peckh, Weber, Leonhart Cramer und Weberin auf der gred.
(*Urbar puech gein galspach gehorig im* [15]*26th Jor* [Herrschaftsurbar Gallspach 1526]. OÖLA, Musealarchiv, HS 82)

2.3. Die Grundherrschaft Pfarrhof Gallspach

Die Grundherrschaft Pfarrhof Gallspach existierte vom 14. Jh. bis 1848/49. Im Spätmittelalter wurde zwischen drei bäuerlichen Leiheformen unterschieden:

a) Das Freistift: In dieser Rechtsform konnte die Grundleihe jederzeit widerrufen werden. Über dem Freistifter oder Freisassen schwebt daher ständig das Damoklesschwert, vom Grundherrn beim *Bauding* [nicht zu verwechseln mit dem Gerichtsding oder *Ehafttaiding*] abgestiftet, d.h. vom Hof verwiesen zu werden.

b) Das Leibgedinge: Der Bauer erhielt hier den Grund und Boden auf Lebenszeit zur Verfügung gestellt. Erst bei seinem Tode fiel das Lehen an die Herrschaft zurück. Die Ernte, die der Verstorbene noch vor seinem Tod ausgesät hatte, gehörte im Todesfall den Erben.

c) Die Leihe zu Erbrecht: Dies war die günstigste Form für den mittelalterlichen Bauern, da er sein Gut der nächsten Generation weitervererben konnte und somit längerfristig zu planen und zu investieren imstande war. Erbgüter konnten dem Inhaber nur weggenommen werden, wenn er unbillig oder unehrbar gehandelt hatte oder mit Dienstleistungen im Rückstand war. In solchen Fällen wurde das Gut oft dem nächsten Verwandten übergeben.

Hinsichtlich der Größenverhältnisse der Besitzungen wurde am Ausgang des Mittelalters differenziert zwischen einem *Hof* (ca. 60 Joch), einer *Hube* (½ Hof), einem *Lehen* (¼ Hof), einer *Sölde* ($^1/_8$ Hof) oder einem *Häusl* ($^1/_{16}$ Hof).

Die von den Pfarruntertanen erbrachten Leistungen lassen sich in fünf Hauptkategorien einteilen:

- Geldleistungen
- Naturalabgaben (Getreidezehent, Kuchldienst)
- Robot (Handrobot, Zugrobot)
- Besitzwechselabgaben (*Laudemien*)
- Todfallsabgaben (*Mortuarien*)

Schon zur Zeit der Pfarrgründung begann man, Naturalabgaben in Geldwert abgelten zu lassen. Oft lag es sogar im Ermessen des jeweiligen Untertanen, wie er seine Abgabenleistung erbringen wollte. Die Urbarien führten dann die Naturalleistung neben der

Geldleistung an. Bei den Naturalabgaben der Pfarruntertanen wurde unterschieden zwischen dem Getreidezehent oder großen Zehent (Korn, Hafer) und dem Kuchldienst oder kleinen Zehent (Schweine, Gänse, Hühner, Eier), der an die Pfarrhofsküche ging. Der Getreidezehent wurde entweder vom Zehent-/Grundherrn auf dem Feld genommen oder vom Untertan an vorbestimmter Stelle, meist in einem Meierhof bzw. im Pfarrhof abgeliefert. In ersterem Fall musste der jeweilige Bauer den Zeitpunkt, an dem er einführen wollte - in der Regel waren dies drei Tage im Voraus - dem Zehent-/Grundherren mitteilen. Dieser hatte das Recht, beim Auszählen auf dem Feld selbst oder durch seinen Vertreter dabeizusein und die Getreidegarben zu bezeichnen, die er als Zehent nehmen wollte. Seltener kam ein Haarzehent (Flachs) vor.

Die einzelnen Abgabetermine für herrschaftliche Schuldigkeiten waren über das ganze Jahr verteilt: Epiphanie (6. Jänner), Lichtmess (2. Februar), Fasching, Mittfasten, Ostern, Georgi (24. April), Pfingsten, Kilian (8. Juli), Bartholomä (24. August), Coloman (13. Oktober), Andreas (30. November), Weihnachten bzw. Jahresende.

Bei den Robotleistungen unterschied man zwischen der Handrobot (*Werchart*) und der Zugrobot (*Jeuchart*). Erstere umfasst z.B. das Heumähen, Säen, Zäune setzen und reparieren oder Holz und Wied hacken. Letztere beinhaltete alle Fuhrdienste wie etwa das Wein führen, Heu einführen, Mist/Jauche ausführen oder Holz bringen. Konnte die Robot im Mittelalter bis zu 3 Tage pro Woche dauern, legte sie Kaiser Rudolf II. nach den Bauernunruhen 1597 allgemein verbindlich mit 14 Tagen pro Jahr fest. Das Urbar von 1725 bestimmte, dass der Pfarrer die Untertanen für die Zeit der Robotleistung verköstigen und Futter für ihre Pferde zur Verfügung stellen musste. Die Untertanenleistungen blieben bis in die 2. Hälfte des 15. Jh. sehr stabil. Dann schlichen sich im Laufe der Zeit aber einzelne neue Herrenforderungen ein. Die gesamten Getreide- und Geldeinnahmen der Pfarrhofherrschaft aus untertänigen Gütern wurden um 1650 folgendermaßen aufgeschlüsselt: 1 Metzen 12 Mässl Weizen, 88 Metzen 4 Mässl Korn, 87 Metzen 14 Mässl Hafer sowie 51 fl 4 ß Geld- und Kucheldienst. Zwischen 1734 und 1739 beliefen sich die in Geld bezifferten Gesamteinnahmen der Grundherrschaft Pfarrhof Gallspach auf 380 Gulden 23 Kreuzer und 3 Pfennig. (Landschaftliches Gültbuch, OÖ. Landesarchiv, Bd.14/6)

Aus den Jahren 1734-1739 wurde von einer Reihe von Gütern aus der Umgebung Gallspachs eine detaillierte Aufstellung über die Getreideerträge geliefert.

Art der Einnahme	**Jahr**											
	1734		**1735**		**1736**		**1737**		**1738**		**1739**	
NATURALIEN	Metzen	Mässl	Metzen	Mässl	Metzen	Mässl	Metzen	Mässl	Metzen	Mässl	Metzen	Mässl
Weizen	2	--	2	4	3	4	1	8	2	--	2	8
Korn	17	1	14	8	12	8	11	12	12	10	14	4
Linsen	10	--	9	4	11	8	10	12	9	6	10	14
Hafer	3	8	--	--	5	10	6	--	5	4	6	2
GELD	fl	kr	fl	kr	fl	kr	fl	kr	fl	kr	fl	kr
In Geld abgelöster Kuchel-dienst	39	41	33	35 ¼	47	17 ¼	50	26 ½	50	3 ¾	57	48 ¾
Getreideerträge in Geld	191	11 ½	191	11 ½	216	21 ¾	278	3	268	11 ¼	268	11 ¼

Erbracht wurden die hier aufgeschlüsselten Erträge von folgenden Gütern:

- *Änderl Guett zu Niederndorf unter Gallspach, ganzer Zehent.*
- *Auf dem Parzer Guetl daselbst unter die Herrschaft Wolfseg, ganzer Zehent.*
- *Auf dem Kirschner Guett alda unter Wimbspach, ganzer Zehent.*
- *Auf dem Gued im Thall unter Lambach auf ainen Feldt, ganzer Zehent.*
- *Auf dem zerstückhten Lehner guett am Egg unter Gallspach, ganzer Zehent.*
- *Auf dem Hörmändl guett am Egg unter der Herrschaft, ganzer Zehent.*
- *Auf dem Gipfl guett am Egg unter der Herrschaft, ganzer Zehent.*

Um 1780 nannte Pfarrer Achleitner darüber hinaus folgende abgabepflichtigen Gründe:

- *Spizer Mühler Feld*
- *Weirl Bohrl Feld*
- *Ditschenberger Ländl*
- *Dallinger von einem Feld, das 3te Jahr nichts*
- *Lehner von einen Feld, das 3te Jahr nichts*
- *Gepel in der Strass von einen Feld, das 3te Jahr nichts.*
- *Pans zu Pasch* [Paschallern ?] *von einen Feld, das 3te Jahr nichts.*

(*Verzaichnuß All der Jenigen zu dem Beneficio Gallspach mit Trayd und Kuchel Dienst gehörigen Bauern und Unterthanen* [ca. 1650]. Abschrift aus dem 18. Jh. mit undatierten Ergänzungen von Pfarrer Achleitner um 1780. Pfarrarchiv Gallspach)

Durch die Abtretung eines Teiles des Hausruckviertels an Bayern für einige Jahre (1810 bis 1816) verblieben manche pfarrlichen Zehentholden in der Umgebung Gallspachs bei Österreich: *Johann Diensthuber auf dem Hörmandlgut in Eck, Philipp Kaser auf dem Gipflgut in Eck, Johann Schmidsberger auf dem Lehnergut, Georg Sillinger auf dem Buxkandlgut, Johann Bucher zu Etnisch und Philipp Lindinger in Thal.*

Andere lagen, ebenso wie der Pfarrhof, nunmehr im Königreich Bayern: *Simon Obermayr auf dem Anerlgut zu Niederndorf, Simon Quirchmayr auf dem Parzergut zu Niederndorf, Philipp Holzinger auf dem Kirschnergut zu Niederndorf, Johann Wildfellner Pointler zu Niederndorf, Johann Kaltenböck auf der Spizlmühl, Joseph Auinger auf dem Ditschenbergergut, Maria Oberndorferin auf dem Geplgut.*
(Beschreibung der zur Herrschaft Galspach gehörigen Zehentholden. 1817. MA Gallspach)

In einer undatierten Handschrift wird der Grundertrag des Pfarrbesitzes um 1820 mit 3.356 Gulden jährlich angegeben. In den Jahren 1830-32 dürfte die Verwaltung der Herrschaft Pfarrhof Gallspach und der Herrschaft Schlüßlberg in einer Art Verwaltungsgemeinschaft erfolgt sein. Dies kann aus der Formulierung *Pfarrhofsverwaltung Galspach* ***zu Schlüßlberg*** gefolgert werden. 1833 ist wieder die Rede vom *Pfarr-Dominium Gallspach.*
(Beilagen zum *Verhandlungs-Protocoll yber des Löbl. Pfarrhof Gallspach Zehent*. 1727-1818. MA Gallspach. Protokoll der Pfarrhofsverwaltung vom 12. November 1830. Schreiben der Pfarrhofsverwaltung vom 23. März 1832; Schreiben des k.k. Kreisamtes Wels an das Distrikts-Coat. Aistersheim [1833]. [Verlassenschafts- und Zehentabhandlungen]; Wurm, Manuskript Pfarrgeschichte; Anonymus [Johann Andreas Seethaler?]: Markt Gallsbach. Handschrift, ca. 1840, als aktualisierte Abschrift einer Vorlage von ca. 1820. MA Gallspach)

Ein Verzeichnis aller dienstbaren Untertanen (Zehentuntertanen) von 1819 gibt einen Überblick über die Größe der Grundherrschaft Pfarrhof Gallspach kurz vor Ende der Feudalzeit:

Lfd.Nr.	Hausname	Steuergemeinde, Pfarre
1	Hagholzer	Michaelnbach
2	Angermayr	Bruck bei Peuerbach
3	Guet am Hainberg	Peuerbach
4	Gartenguet in der Edt	Peuerbach
5	Geplgut zu Kirchberg	Meggenhofen
6	Erdhieblgut in Obergallspach	Meggenhofen
7	Wolfngütl	Hiering, Pfarre Grieskirchen
8	Baurngütl zu Kogl	Pfarre Thalheim
9	Aumayrgut	Pfarre Thalheim
10	Schmidtgut zu Niederholzham	Holzham, Pfarre Schwanenstadt
11	Wagnergütl zu Holzham	Holzham, Pfarre Schwanenstadt
12	Daniel Schustergütl zu Holzham	Holzham, Pfarre Schwanenstadt
13	Jöri(g)hubmergut zu Oberkochlöffling	Schwanenstadt
14	Gruber Bräuer	Schwanenstadt
15	Kellermayrgütl zu Thalham	Schwanenstadt (?)
16	Spiesmayrgut	Schönering
17	Edtmayr	Eferding
18	Gutandlinger zu Trattenegg	Trattenegg, Pfarre Grieskirchen
19	Weißbäckengut zu Felling	Meggenhofen
20	Pyhrergut	Steinerkirchen
21	Güllinger in Wimbsbach	Wimsbach
22	Dümlgut in der Edt	Neukirchen
23	Zauserl (Zangerl) am Zensengütl (Prensengütl) zu Leperding	Neukirchen, < vor 1810 >
24	Kölberlgütl, Körbledt zu Kogl	Nieder Holzham, Pf. Schwanenstadt < vor 1810 >
25	Kronlgut	? < vor 1810 >

(Dominikal Fassion 1819. Pfarrarchiv Gallspach)

Die Gallspacher Pfarrhofswirtschaft diente in erster Linie zur Selbstversorgung des Pfarrhaushaltes. Aus den Jahren (1709-1774) sind einige Pfarrhofsknechte namentlich bekannt: Andreas Hattinger (1709), Jakob Auinger (1763-1767) und Lorenz Auinger (1727), Jakob Gaubinger (1734) [seit 1723 verheiratet mit Magdalena Huetter], Philipp Fehlner (1737), Andreas Hätinger (1740-1742), Simon Römer (1745), Stefan Wallner (1748/49), N. Krenöcker (1759), Matthias Schöger (1762) und Jacob Wurmb (1774). Von den Pfarrhofsmägden kennt man u.a. Theresia Laninger (1800), Franziska Götz (1820) und Rosalia Zweythurn (1821).

Im Zuge der Grundablösung kam es zur Ermittlung der jährlichen Einnahmen der Herrschaft aus den Geld- und Naturalabgaben, der Robot bzw. dem Robotgeld, den Laudemien, Mortuarien und Zehenten. Vom Ergebnis, das nach vorbestimmten Kriterien ermittelt wurde, zog man ein Drittel ab (Verzicht der Grundherrschaft). Das zweite Drittel übernahm der Staat und zahlte es aus Steuereinnahmen an die Herrschaft. Das letzte Drittel des Grundertragswertes mussten schließlich die Untertanen übernehmen. Da diese der

Zahlungsverpflichtung an die Grundherrschaft meist nicht sofort in vollem Umfange nachkommen konnten, wurden Grundentlastungsfonds eingerichtet. An diese Fonds zahlten die Bauern ihre Ablösesummen auf Raten ein, von wo die Beträge an die Herrschaften flossen. Die Untertanen hatten die Schuld zu 5% zu verzinsen und konnten sie im Regelfall binnen 20 Jahren, also bis 1869 samt den aufgelaufenen Interessen tilgen. Die Grundherrschaften ihrerseits erhielten zu 5% verzinste Grundentlastungsvorschreibungen, die als mündelsichere Wertpapiere galten. Nach der Ausschüttung der Interessen erfolgte jährlich eine Rücklösung eines Teils der Entlastungsvorschreibungen durch das Los. Im 1. Band der Gemeindechronik (Herrschaftsgeschichte) erfolgte bereits eine detaillierte Darstellung der Grundentlastung – siehe dort.

(Dr. Johann Baptist Salfinger: Discurs oder gemeinfassliche Auslegung, Zergliederung und Ansicht über das k.k. Entlastungs-Patent vom 4. März 1849, 15 Bogen. Linz 1849)

2.3.1. **Maßeinheiten** (Österreich, 2. Hälfte des 18. Jh.) **und Währungen**

Längenmaße

1 österreichische Meile = 7,685 km
1 Klafter = 1,90 m
1 Wiener Elle = 77,75 cm
1 Fuß/Schuh = 12 Zoll = 31,60 cm
1 Zoll = 2,63 cm

Flächenmaße

1 Joch = 1600 Quadratklafter = 5.754,6 m^2
1 Quadratklafter = 3,597 m^2

Raummaße

1 Kubik-Klafter = 6,82 m^3
1 Kubik-Fuß = 31,57 dm^3

Hohlmaße (trocken)

1 Metzen = 61,50 Liter
1 Scheffel = 6 Metzen
1 kleines Maß (*Maaß, Mässl*) = 1/64 Metzen = 0,96 Liter
1 großes Maß = 1/32 Metzen = 1,92 Liter
1 Mut(h) = 30 Metzen = 18,45 hl

Hohlmaße (flüssig)

1 Fuder = 32 Eimer = 1.811 Liter
1 Eimer = 56,59 Liter
1 Seitl (Seidl) = 2 Pfiff = 0,354 l
1 Maß = 1,415 Liter

Währungen (Österreich, vom Mittelalter bis in die Gegenwart)

1 Pfund (lb / ℔) = 8 Schilling (ß) = 240 Pfennige (d / ₰) **< bis in das 16. Jh. >**
1 Schilling = 30 Pfennige
1 Gulden (fl) = 60 Kreuzer (kr) = 240 Pfennige (d) **< 1484/1517 bis 1857 >**
1 Kreuzer = 4 Pfennige
1 Gulden = 100 Kreuzer **< ab 1857/58 bis 1892 >**
1 Gulden = 2 Kronen **< 1892/1900 >** 1 fl [1899] = ca. 10 € [2010]
1 Krone (K) = 100 Heller (h) **< 1892 bis 1924 >** 1 K [1914] = ca. 4 € [2010]
10.000 Papierkronen = 1 Schilling („Altschilling“) **< 1924 >**
1 Schilling = 100 Groschen **< 1925 bis 1938 >** 1 S [1925] = 2,73 € [2005]
1,50 Schilling = 1 Reichsmark (RM) **< 1938 >**
1 Reichsmark = 100 Reichspfennige **< 1938 bis 1945 >** 1 RM [1939] = ca. 4 € [2010]
3 Reichsmark = 2 Schilling **< 1945/1947 >**
1 Schilling = 100 Groschen **< 1945 bis 2001 >**
1 Schilling = 0,0727 Euro 1 Euro = 13,7603 Schilling **< ab 1.1. 2002 >**
1 Euro (€) = 100 Cent

Am gebräuchlichsten war im ausgehenden Mittelalter die Rechnung in Pfundpfennig. Ausgemünzt waren dabei nur Pfennige (₰). Der Schilling (ß) und das Pfund (℔) dienten dagegen bloß als Rechnungsgrößen. Da das Pfundmaß territorial schwankte, gab es auch für die Pfundpfennige entsprechende Gewichtsunterschiede. Man findet deshalb oft den Zusatz „Wiener Pfennig“, „Wiener Münze“, „Passauer Münze“ o.ä. Die ältesten Münzstätten der Babenberger befanden sich in Krems, Enns, Wien, Graz und Wiener Neustadt. Erst 1872 übernahm Österreich das dekadische Maß- und Gewichtssystem (ab 1. Jänner 1876 obligatorisch).
(Willibald Mayrhofer: Quellenerläuterungen für Haus- und Familienforscher in Oberösterreich. 2. Auflage. Linz 1992, S. 123-129)

2.3.2. Beispiele grundherrschaftlichen Schriftverkehrs

<sprachlich und orthographisch leicht angepasst>

a) Kosten einer Verlassenschaftsabhandlung bei der Pfarrhofsherrschaft Gallspach

[1727]
Verstorbener: Paulus Sixt

Vererbter Gegenstand: Großer und kleiner Zehent auf einem Landacker im *Haslet Feld* in der Herrschaft Köppach, zehentuntertänig zur Pfarrhofsherrschaft Gallspach.

Wert des vererbten Gegenstandes: 20 Gulden (fl)

Obrigkeitliche Gerechtigkeit und Fertigung ……..	1 fl		
Abfahrt ……...		3 ß	
Abhandlungstaxe samt Exemplar ……...		5 ß	20 d
Amtmanngebühr ……....		2 ß	
Schätzgeld ……..		1 ß	18 d
Zöhrung ……....	1 fl		
	3 fl	4 ß	8 d
Nach Abzug verbleibender vererbbarer Anteil ……..	16 fl	3 ß	22 d
50 % davon fallen an die Witwe Maria Sixt ……..	8 fl	1 ß	26 d
die andere Hälfte fällt an die vier Kinder ……..	8 fl	1 ß	26 d
abzüglich 1 fl Todfallsfreigeld verbleiben …….	7 fl	1 ß	26 d
abzüglich Quittungstaxe ……	1 fl	5 ß	26 d
(davon 4 ß Fertigungsgeld, 2 ß Taxe, 1 ß Amtmann 2 ß Zeugengeld, 4 ß 26 d *Heebgelt*)			
verbleiben für die 4 Kinder aus 2 Ehen	5 fl	4 ß	
Erbschaft pro Kind	**1 fl**	**3 ß**	

(*Verhandlungs-Protocoll yber des Löbl. Pfarrhof Gallspach Zehent.* 1727-1818. MA Gallspach. [Verlassenschafts- und Zehentabhandlungen])

Übergabsprotokolle und Auszugsvereinbarungen gewähren einen guten Einblick in die wirtschaftlichen und sozialen Verhältnisse der Bauern. Insbesondere erfährt man einiges über die Kost, die Wohnverhältnisse, den Land- und Obstbau sowie die Viehzucht. Meist nahmen sich die Auszügler eine Kammer, selten zwei. Oft genügte ihnen sogar ein Winkel mit ihrem Bett und ein warmer Platz beim Ofen. Es gab sicherlich immer wieder Beispiele eines harmonischen Zusammenlebens der Auszügler mit den Jungbauersleuten. Überliefert ist aber auch, dass manche Übernehmer sich sehr grob gegenüber den Alten benahmen. Der Spruch *Übergeben und nimmer leben* deutet an, dass die abtretenden Bauersleute häufiger Schwierigkeiten mit den Übernehmern hatten als ihnen lieb war, auch wenn es sich dabei um ein eigenes Kind und dessen Ehepartner handelte. Daher wurden genaue Übergabeverträge notariell aufgesetzt, die bis ins Detail regelten, was der/die Übernehmer den Übergebern zu leisten hatten (Nahrungsmittel, Brennstoff, Nutzungsrechte etc.) Besonders wichtig waren Regelungen über die Pflege bei Altersschwachheit und die Übernahme des Kochens und Waschens für die Alten durch die Jungbäuerin sowie die Abfindung von Geschwistern. (Grüll, Der Bauer, S. 233)

b) Übergabs- und Auszugsvertrag des Pollheimischen Lehenamtes

de dato Tollet 13. Jänner 1817

Abhandelnder Beamter: Seiberl

Übergeber: Stephan Wenidoppler und seine Frau Susanna

Übernehmer: Sebastian Wenidoppler († 1881), ehelicher Sohn der Übergeber

[Der Übernehmer sollte Jahrzehnte später ebenfalls als Auszügler am *Aberlgut in Eck* sein Leben beschließen. Für seinen *Conduct* verrechnete Pfarrer Martin Jäger 1881 den damaligen Bauersleuten vom *Aberlgut*, Leopold und Magdalena Wenidoppler, 12 fl Ö.W.]

Übergabsgegenstand: *Aberlgut* in der Ortschaft Pühret, Haus Nr. 5, Pfarre Gallspach, Landgerichtsbezirk Haag. Eingetragen im Grundbuch des Gräflich Pollheimischen Lehenamtes.

Wert:	an Unbeweglichem …..	1.049 fl		RW
	an Fahrnissen ……...	1.278 fl	6 kr	RW
	Total-Summe ……..	**2.777 fl**	**6 kr**	**RW**

Der „Übergabsgegenstand“ umfasste u.a.:

I) Liegenschaften

1.) Das Bauernhaus (*Apperlgut, Aberlgut*), welches unter das Pollheimische Lehenamt untertänig ist. Wert 520 fl Wiener Währung [W.W.] (624 fl Reichswährung [RW])
2.) 13 ½ Joch Äcker, Wert 270 fl RW
3.) 2 Joch Wiesengründe, Wert 60 fl RW
4.) 3 Joch Holzgründe, Wert 30 fl RW
5.) Die sogenannte *Schweinshütte*, ein abgesondertes Gebäude von Holz mit Stroh gedeckt, Wert 15 fl RW
6.) Das sogenannte *Backhaus*, ein abgesondertes Gebäude gemauert und mit Stroh gedeckt, Wert 50 fl RW

II) Tierbestand

1.) 2 Pferde, Wert 140 fl RW
2.) 2 Stück *Kalben* und 1 Stier, Wert 51 fl RW
3.) 3 Kühe, Wert 120 fl RW
4.) 3 zweijährige Kälber, Wert 60 fl RW
5.) 3 heurige Kälber, Wert 42 fl RW
6.) 3 Schafe, Wert 9 fl RW
7.) 3 Schweine, Wert 30 fl RW
8.) 8 Gänse, Wert 6 fl RW

III) Fahrzeuge:

3 neue Schlitten, Wert 10 fl RW
2 Kotschlitten, Wert 3 fl RW
1 Stangen- und 1 Holzschlitten, Wert 4 fl RW
1 zweispänniger *Heidwagen*, Wert 30 fl RW
1 *Heidwagen*, Wert 15 fl RW

2 Leiterwagen, Wert 60 fl RW
1 Pflug und 2 Eggen mit eisernen Zacken, Wert 15 fl

IV) Nahrungsmittel:

Sämtliche Gerste bei 60 Metzen, Wert 240 fl RW
Sämtliches Korn bei 20 Metzen, Wert 120 fl RW
1 ¼ Metzen *Linset* [Leinsaat/Leinsamen], Wert 5 fl RW
Bei 80 Pfund *geschwungener* Flachs, Wert 13 fl 20 kr
Sämtliche Erdäpfel im Keller, Wert 15 fl RW
4 Eimer Essig, Wert 8 fl RW
20 Maß Brandweinflaschen, Wert 2 fl RW

Zum Vergleich:

Grieskirchner Getreidepreise
(pro Metzen) **im Jänner 1874**

Weizen 8 fl 40 kr
Korn 6 fl 50 kr
Gerste 4 fl 80 kr
Hafer 2 fl 70 kr
(Tages-Post Nr. 25. 31. Jänner 1874, S. 3)

V) Aussaat:

5 Metzen Weizen, Wert 35 fl
5 Metzen Korn, Wert 25 fl

VI) Tierfutter:

Die hier vorhandene Fütterung, Wert 60 fl RW

Auffallend ist, dass keine Hühner übergeben wurden, wohl aber solche von den Auszüglern gehalten wurden und mit dem Hausgeflügel mitlaufen sollten.

Die Übergeber trugen sich folgende Gegenleistungen von den Übernehmern aus:

a) Übernahme der Übergabskosten

b) Ab Übernahme der Entrichtung der Steuern und Abgaben/Lasten an den jeweils bestimmten Tagen

c) Auszahlung von 400 fl (nach dem 24 fl Fuß) an den jüngeren Bruder Franz Wenidoppler zum Zeitpunkt dessen Verehelichung oder wenn er das 24. Lebensjahr erreicht.

d) Leistung folgenden **Auszuges** an die Eltern:

d1) Verabreichung freier Wohnung in dem *Stübl über dem Keller* oder wenn es den Übergebern lieber sein sollte, in dem *neu erbauten Backhaus*, welches Gebäude aber der Übernehmer erst noch ganz ausbauen und feuersicher zusammenrichten lassen musste. Sollten aber die Übernehmer den Ausbau nach ihrem Wunsche durchführen, erhalten sie vom Übernehmer einen Abgeltungsbetrag von 50 fl.
d2) Jährlich drei Metzen Weizen, sieben Metzen Korn und zehn Metzen Gerste.
d3) Jährlich ein Frischling-Schwein zu 60 Pfund und ein Schwein *von der Tratten*.
d4) Eine Kuh mit den Kühen des Gutsbesitzers mitfüttern.
d5) Jährlich und zwar um Weihnachten 30 Pfund Rindfleisch.
d6) Täglich ein Ei und *zwei Hühner mitlaufen lassen*.
d7) Den 4. Teil von allem Obst, Most und Brandwein.
d8) Zwei Apfelbäume, zwei Birnbäume und zwei Zwetschkenbäume, welche sich die Auszügler jährlich aussuchen wollen, zur lebenslänglichen Nutznießung.
d9) In Zeiten, da die Kuh der Auszügler keine Milch gibt, sind die Gutsbesitzer verpflichtet, den Auszüglern täglich eine halbe Maß kuhwarmer Milch zu verabreichen.
d10) Jährlich das nötige Brennholz. Sollten sich aber die Gutsbesitzer mit den Auszüglern nicht vergleichen können, so müssten auf Kosten die Übernehmer jährlich drei *Kreuz-Klafter*

weiche Scheiter und ein halbes Pfund [?] gereicht, wie auch einen Schilling harter Wied hergeschafft werden.
d11) Jährlich Kraut und Rüben *nach Nothdurft*. Sollten sie sich aber miteinander nicht vergleichen können, so muss den Auszüglern jährlich ein halbes Pfund Kraut, zwei Metzen kleine und zwei Metzen große Rüben vom Acker her in natura verabfolgt werden.
d12) Alljährlich dreißig Pfund Salz, ein Eimer Essig, sechs Pfund Kerzen, ein Pfund Baumöl und drei Metzen Erdäpfl.
d13) Alljährlich fünfzig Pfund Flachs *von der Schwing*.
d14) Im Getreidekasten zwei Abteilungen und einen eigenen Schweinestall zur Benützung.
d15) Ein Schaf mitlaufen lassen.
d16) Mitwaschen und Mitkochen, sowie den Transport des Getreides und des Mehls von der Mühle.
d17) Alle nötigen Fuhren unentgeltlich zu verrichten.
d18) Im Erkrankungsfall eines oder beider Auszügler alle kindliche Treue und Pflege, im Falle aber diese kindliche Betreuung außer Acht gelassen würde, so müssten die Besitzer eine eigene Person zur Aufwartung bezahlen.
d19) Sollten allenfalls von den noch unversorgten Geschwistern des Übernehmers eines *kränklich oder miselsichtig* werden, so dass es arbeitsunfähig würde, so sollte ein solches Kind nach Absterben der Eltern, denn solange diese leben darf der Besitzer ohnedies nichts einwenden können, wenn sie ihre Kinder bei sich haben, die Wohnung, Betreuung, Verköstigung und Verpflegung vom Besitzer [Übernehmer] unentgeltlich erhalten. *Hingegen gehört auch, das sämtliches Vermögen eines solchen Geschwisterts, welches auf diese Art dem Besitzer kurz oder lang zur Last fällt, ohne daß jemand durch was einer für einen Titl eine rechtliche Einwendung dagegen machen könnte, den Gutsbesitzern, welche diese Verpflichtung getreulich erfüllt haben, ganz allein als verdientes Eigenthum oder Entschädigung.*
d20) Sollten sich die [neuen] Besitzer des Aberlguts [Übernehmer], und die Auszügler [Übergeber] miteinander nicht vertragen, können die Auszügler, wie oben schon gesagt, in das neuerbaute Backhaus ziehen, wo die Gutsbesitzer, solang die Auszügler leben, gar nichts hineinräumen dürfen. Deshalb müssen aber doch den Auszüglern alle vorbeschriebenen Auszugsleistungen pünktlich verabreicht und die bedungenen Plätze und Sachen zur Nutznießung belassen werden.
d21) Für den Fall, dass ein Teil von den Auszüglern stirbt, so sollen von dem vorstehenden Auszug nachstehende Bedingnisse nachgelassen werden:

- Jährlich ein Metzen Weizen, ein Metzen Korn und drei Metzen Gerste
- Die bedungenen Schweine *von der Tratten*
- Fünfundzwanzig Pfund Flachs
- Die Hälfte von dem ausbedungenen Obst, Most und Brandwein, jedoch bleibt die Nutzung der Obstbäume
- Fünfzehn Pfund Rindfleisch
- Fünfzehn Pfund Salz, ein halber Eimer Essig und ein halbes Pfund Baumöl

d22) Schließlich nehmen sich die Übergeber zur Aufbewahrung vorstehender Sachen den kleinen Keller nächst dem großen Keller zur ganz alleinigen Benützung aus.
(Original des *Uibergabs-Vertrages*. Gräflich Pollheimisches Lehenamt zu Tollet, 13. Jänner 1817. MA Gallspach; K.k. Patrimonialgericht Tollet: *Original Uibergabs-Vertrag* vom 13. Jänner 1817. 3 Doppelbögen mit aufgedruckten Vergebührungsstempel [3 Gulden Bollette]. Beilage zum *Verhandlungs-Protocoll yber des Löbl. Pfarrhof Gallspach Zehent*. 1727-1818. MA Gallspach. [Verlassenschafts- und Zehentabhandlungen]; Pfarrer Martin Jäger: Quittung für Conduct. 30. Juli 1881. MA Gallspach)

c) Angelobungstext

Auf einem Notizblatt erhalten geblieben ist der Angelobungstext eines Zehentuntertanen der Pfarrhofherrschaft Gallspach vom Beginn des 19. Jh.

Nachdem du also mittelst Uibernehmung des Zehends ein Pfarrhof Gallspachischer Unterthan würst, so hast du nicht allein dem Hlen [hochlöblichen] *Pfarrer, sondernt auch mir amtshalber als dermahlig angestelten Verwalter allen schuldigen Gehorsam zu leisten, Steuern und Gaben zu rechter Zeit ordentlich zu entrichten, von Zehend nichts zu verkaufen, vertauschen oder verschenken ohne Wissen deiner Zehend Herrschaft, und das du überhaupt einen redlichen getreuen Unterthann machen willst, darüber gibst mir die Hand.*
(Undatierter Entwurf. Beilage zum *Verhandlungs-Protocoll yber des Löbl. Pfarrhof Gallspach Zehent*. 1727-1818. MA Gallspach. [Verlassenschafts- und Zehentabhandlungen])

2.3.2. Die Landschaftseinlage 1525

Als Grundlage für die Höhe der Landsteuer wurde 1525 eine „landschaftliche Einlage“ aufgerichtet. In diesem „Steuerbekenntnis" der Grundherrschaft wurden die Einkünfte aus den untertänigen Gütern aufgeschlüsselt dargestellt und an die Landschaft ob der Enns gemeldet. Da Gallspach eine Adelskirche war, *hat auch hiesige Herrschaft Gallsbach unter andern die von denen Vogtunterthanen jährlich zum Pfarrhof reichente Geld, Getreid und Kucheldienst daselbsten bey löbl: Landschaft* […] *nach Sag der Haupt Einlag mit 15 Pf 1 Sch: 16 ½ d eingelegt und versteuert*, d.h., die Steuern an die ständische Kassa abgeführt. Für Gallspach geschah dies im Namen von Ortolph Geymann. Die Steuer wurde sodann auf die Untertanen nach einem von der Herrschaft aufgestellten Verteilungsschlüssel überwälzt. Voraussetzung war jedoch eine genaue Aufstellung über die zu erbringenden Leistungen der Pfarruntertanen. Sowohl das Original dieser Aufstellung mit den zum Pfarrhof gestifteten Dienste und Gülten, als auch eine Kopie (*vidimierte Einlags Abschrift*) vom 8. November 1641 sind heute nicht mehr auffindbar. Ihren Inhalt hat aber Hoheneck in das Pfarrurbar von 1725, S. 112 bis S. 117 aufgenommen.

Als aber Weil. Herr Tobias von Waldberg, Herr der Herrschaft Gallsbach vermög Aufsandtung dat: 12. August 1647, den halben Hof zu Breitenbrunn mit Herrn Alexander Schifer Freyherrn gegen das Geppel Gut zu Kirchberg vertauschet, sein mit solchem Gut nach sag vorberierter Aufsandtung und darinnen enthaltenen Mäßigung obiger Gülten zugewachsen 4 Gulden 27 Pfennig. Also daß die völlige Mäßigung gebracht hat 19 Pfund 2 Schilling 13 ½ Pfennig, hingegen sein mit dem halben Hof zu Breitenbrunn den Herrn Alexander Schifer zugeschrieben worden, welche von obigen gemäßsigten Gülten wiederum abzuschreiben sein 3 Pfund 24 Pfennig. Also daß zu versteuern verbleiben 16 Pfund 1 Schilling 19 ½ Pfennig.

Zum Ausgleich dafür, dass die Herrschaft für die Pfarre die Steuer an die Landschaft entrichtete, erhielt sie im Gegenzug das Recht, bestimmte Vogtuntertanen mit (Land)Steuer, Robot und Freigeld zu belegen. Dies erschien jenen Untertanen, die bisher von solchen Abgaben befreit geblieben waren, als unerträgliche Last. Von einem, Andreas Mayrhauser auf dem halben Hof zu Breitbrunn (die andere Hälfte war Lichtenstein’scher Besitz), ist bekannt, dass er sich damit nicht abfand und den Klageweg gegen Hans Heinrich Geymann beschritt. Dieser mutige Schritt veranlasste den Landeshauptmann Balthasar von Preising zur Einleitung einer Untersuchung und Bildung einer Untersuchungskommission, bestehend

aus Bernhard Schifer zu Freyling und Sebastian Innerseer zu Schmiding. Am 4. August 1550 endete die Rechtssache mit einem Vergleich. Dabei musste Mayrhauser die neuen Forderungen zwar ausdrücklich anerkennen, er konnte sich aber zumindest mit der Versicherung trösten, dass ihn die Herren Geymann sonst gegen jede andere Steuer schützen würden.

[…] *Erstlichen, Soll und Will Mairhaußer seine Erben und Nachkommen, dem Herrn Geiman und seinen Erben, als Vogtherrn über den halben Meirhaußerhof, von dem halben Hoff die Landsteuer wie andere Herren Holden reichen und geben. Zum Andern, so ein Veränderung des Hofs geschieht, und sie mit Tod, Kauf oder in andern Wege wie sich das fügt und zuträgt, das landesgebräuchige Freygeld aufstand und abfahrt, dem Herrn Geymann und allen seinen Erben reichen und geben, auch Brief und Siegel von dem Herrn Geymann und allen seinen Erben wie sichs gebührt nehmen und empfangen, und alle Jahr jährlich für die Roboth vier Schilling Pfennig zu geben darentgegen solle er Geymann und alle seine Erben, dem Meirhauser seine Erben und Nachkommen, sonst gegen mäniglich Steuer, Freygeld, Robath und Fertigung ohne Schaden halten* […]

In einer Zeit, in der die Obrigkeiten ständig versuchten, den Untertanen ständig neue Leistungen abzufordern, war dies immerhin als minimaler Teilerfolg zu werten.
(Pfarrurbar 1725, Abschrift von 1890)

2.4. Archivalien

Eine Zusammenstellung der Kirchen- bzw. Pfarrgeschichte wäre nicht möglich, hätten sich nicht aus vergangenen Jahrhunderten schriftliche Unterlagen erhalten. Vor allem dem Patronatsherrn und Genealogen, Johann Georg Adam von Hoheneck, ist es zu verdanken, dass schon vor 270 Jahren wichtige Dokumente gesichtet, kopiert und archiviert wurden. Das Pfarrurbar von 1725 enthielt bereits eine von Hoheneck zusammengestellte erste kurze Pfarrgeschichte.

Über die Untertanenverhältnisse geben Aufschluss: Das Urbar und Handbuch des Pfarrers von Gallspach mit Eintragungen von 1373-1416, das Urbar des Ortolph Geymann 1526, eine *Einlags Copia* vom November 1641, das Waldbergische Urbar über die Pfarrhofuntertanen 1664, das Pfarrurbar 1725, ein Abhandlungsprotokoll der Zehentuntertanen von 1727 bis 1809, zwei Einnahmebücher von 1813 und 1825 sowie ein Inventar von 1841. In einem nach dem Tod von Pfarrer Fisch (1763) aufgestellten Verzeichnis der pfarrlichen Urkunden wurden auch noch erwähnt: Zwei *Vidimus* [beglaubigte Kopien] über die Zehentgüter in der Pfarre Schwanenstadt vom 4. Juli 1581 und 13. Juli 1595, ein Urbar über die Achleitnerischen Zehentholden vom 15. November 1687 und ein Abhandlungsprotokoll der Zehentuntertanen von 1690 bis 1712. Einige der aufgezählten Archivalien sind heute leider spurlos verschwunden.
(Wurm, Manuskript Pfarrgeschichte)

Dafür steuerte das Marktarchiv mit den bis 1638 zurückreichenden Richteramtsrechnungen, den seit 1788 vorliegenden Armeninstitutsrechnungen und diversem Schriftverkehr des 18. und 19. Jh. wertvolle Steine zum Mosaik der Pfarrgeschichte bei. In einer Geschichte des Ortes Gallspach aus der Zeit um 1820 wurde ebenfalls auf die Kirchengeschichte eingegangen. Der Verfasser blieb anonym, könnte aber - einer nicht bestätigten Vermutung

zufolge - aus der Feder des Historikers und Landrichters von Haag, Andreas Seethaler, stammen.

Unverstand und mangelndes Geschichtsbewusstsein ließ leider immer wieder zahlreiche Unterlagen verkommen. Wertvolle Urkunden aus dem Hohenecker Archiv in Schlüßlberg wurden nach dem Aussterben des Geschlechtes verschleudert. Da Freiherr von Imsland mit den Verwandten seiner Frau Maria Susanne von Hoheneck über viele Jahre in Erbschaftsstreitigkeiten verwickelt war, ließ er Teile des Schlüßlberger Archives auf sein Schloss Wildenau im Innviertel verbringen. Dorthin entsendeten 1828 die Gallspacher ihren Schullehrer Kaspar Gunzinger *wegen Aufsuchung alter Privilegien*.
(Gemeindeabrechnung 1828, MA Gallspach)

Nach dem Tod des letzten Imslandsprosses (1871) landeten Wagenfuhren voller Archivmaterial in Papiermühlen. Manches konnte glücklicherweise gerettet werden und tauchte später wieder auf. So kamen durch Schenkung des Majors v. Spieß folgende Stücke aus dem alten hoheneckischen Archivbestand an das Museum in Linz:

- *Ain uhraltes Urbarl oder Handtbiechel eines Pfarrherren zu Gallspach, worinnen verschiedene Stifft und Erbbrief copialiter zu finden, alles noch vom vierzehendten Saeculo. Beginn des 15. Jahrh.*
- *Urbarium über die Stüfftkirchen und Pfarrhof Gallspach, wie ich solches anno 1725 aufgerichtet und aussgeförtiget habe.*

Bei den beiden Werken handelte es sich um nichts Geringeres als die in dieser Abhandlung oft zitierten Pfarrurbare von 1416 und 1725.
(Ignaz Zibermayr: Die Vereinigung des Schlüßlberger Archivs im Landesarchiv zu Linz. Wien 1910. Mitteilung der dritten (Archiv-) Sektion, 7. Band. Wien 1911)

Auch nach dem Tod von Pfarrer Jakob Obermayr im Jahr 1935 sollen alte Bücher und Handschriften im Pfarrergraben weggeworfen worden sein und einige Unterlagen gingen auch bei der Übersiedlung vom alten in den neuen Pfarrhof (1958/59/60) verloren. Manches landete – Abfall gleich – auf einem Haufen vor dem Pfarrhof und fand vereinzelt einen neuen Besitzer (z.B. eine Kopie des Pfarrurbars von 1725, angefertigt 1890 vom Gastwirt Johann Weiss/Weiß, wohnhaft im Haus Nr. 53 im Markt). Ein Linzer Antiquariat bot schließlich vor einigen Jahren ein Original von Josef Krichbaumers „Gallspacher Pfarrchronik 1950 bis 1973“ zum Kauf an, in die Franz Haslingers gesammelte Chroniknotizen eingeflossen waren.

Zuletzt wurde ein umfangreiches, wenn auch nur teilweise bearbeitetes Pfarrarchiv in drei großen Schachteln mit ungeordnetem Archivmaterial (Kirchenrechnungen, Stiftsbriefe, Eheakten, Zehentverzeichnisse etc.) auf dem Pfarrhofdachboden aufbewahrt. In einem Einbauschrank im Vorraum des 2. Obergeschosses lag das bereits „geordnete“ Material. Die Pfarrmatriken waren aber immer wohlverwahrt in der Pfarrkanzlei aufgestellt, wie der Verfasser persönlich feststellen konnte.

3. Die Pfarrgeschichte bis zur Reformationszeit

Nur äußerst spärlich fließen die Informationen zur frühen Pfarrgeschichte. Immer dann, wenn der Pfarre Rechte anwuchsen oder sonstige Rechtsakte geschlossen wurden, erfolgten schriftliche Aufzeichnungen. Die Quellen der ersten 300 Jahre Pfarrgeschichte beziehen sich daher großteils auf rechtlich-wirtschaftliche Vorgänge, während über das eigentliche Pfarrleben keinerlei Unterlagen existieren. Die Investition in das Seelenheil durch Erwerb eines vollkommenen Ablasses (*remissio plenaria*) durch Mitglieder der Familie Geymann stellt in diesem Zusammenhang eine Ausnahme dar. Hans (*Johannes*) Geymann für sich und seine Frau Anna am 13. Juli 1430 und die Brüder Heinrich, Christoph (II.) und Ortolph (II.), Letzterer auch für seine Frau Barbara am 2. Jänner 1469 sind „aktenkundig“.
(http://rg-online.dhi-roma.it/RG/4/7496; http://rg-online.dhi-roma.it/RG/9/977; http://rg-online.dhi-roma.it/RG/9/1328; http://rg-online.dhi-roma.it/RG/9/4948. < zuletzt aufgerufen am 16. April 2014 >)

3.1. Der Visitationsbericht 1544

Priestermangel, unpriesterlicher Lebenswandel, das Versiegen der Stiftungsfreudigkeit, die Verfremdung kirchlicher Vermögenswerte sowie die Vernachlässigung kirchlicher Bauten waren schon 1528, anlässlich einer Visitation von Pfarren in Niederösterreich, als gravierendste Missstände im Niederkirchenwesen seitens der katholischen Kirche erkannt worden. Solche vom Landesfürsten angeordnete Visitationen hatten ihre rechtliche Basis in einem Zugeständnis des Papstes Eugen IV. vom 5. Februar 1446 für den späteren Kaiser Friedrich III.

Die rasche Ausbreitung des Protestantismus veranlasste Kaiser Ferdinand I. für das Jahr 1544 eine Visitation aller Pfarren in Oberösterreich, Niederösterreich und der Steiermark anzuordnen. Die zu diesem Zwecke gebildete Kommission bestand im Lande ob der Enns aus dem *Vizedom* [Finanzdirektor des Landes] Hans Hofmann, Wolf Grientaler und dem Freistädter Vikar Wolf Steinprucker. Insgesamt gesehen, erbrachte sie ein wenig erfreuliches Bild über die Zustände auf den einzelnen Pfarren. Gar nicht so schlecht schnitt dabei Gallspach ab. Im Abschlussbericht wird über die Pfarre ausgeführt:

Die Kirche zu Gallspach hat vor Jahren auch gegen Grieskirchen gehört. Daselbst ist aber jetzt ein eigener gestifteter Benefiziat und der Geymann zu Gallspach darüber Lehensherr und Vogt ist. Insonderheit visitiert wie hernach steht. Jedoch geht ein Pfarrer zu Grieskirchen zu bestimmten Zeiten[*)] *im Jahre mit einer Prozession nach alter Gewohnheit daselbst hin gegen Gallspach und verrichtet den Gottesdienst mit Amt und Predigen; darvor hat er aber keinen sondern Genuß, denn die Mahlzeit. Herr Wolfgang Leitner ist Benefiziat daselbst zu Gallspach in das 7. Jahr. Hans Heinrich Geymann zu Gallspach ist Vogt- und Lehensherr. Hat bis in 50 Kommunikanten.*

Item des Pfarrers jährliches Einkommen, zu berührter Pfarre gehörig, läuft sich in Geld 6 Pfund 12 Pfennige, Weizen ½ Metzen, Korn 3 Muth 21 Metzen, Hafer 3 Muth 7 Metzen, 38 Käse, für Eier 2 Pfund 5 Schilling 15 Pfennig, 20 Hennen, 8 Gänse, 5 Schweine, 1 Metzen Arbes [Erbsen], *½ Metzen Hanf. Hat 1 Gütl, dieses baut er mit der Robot. Der Vogt steuert die Untertanen und der Pfarrer sein Einkommen in eine Landschaft und hat dieses Jahr*

Steuer bezahlt 6 Schilling 2 Pfennig. Der Pfarrer ist selbelfter[**)], *mag unterhalten 11 Haupt Vieh.*

[*)] Das heißt, dass mehrmals im Jahr eine Prozession von Grieskirchen nach Gallspach führte.

[**)] Ist vermutlich so auszulegen, dass Wolfgang Leitner der elfte Pfarrer auf diesem Posten in Gallspach war. (Franz Berger, Wilhelm Gärtner: Heimatkunde, 4. Heft, Ried 1911, S. 90f; Karl Eder: Studien zur Reformationsgeschichte Oberösterreichs. Band 1: Das Land ob der Enns vor der Glaubensspaltung. Linz 1932, S. 257; Alfred Kohler: Ferdinand I. 1503-1564. Fürst, König und Kaiser. München 2003, S. 192-199)

3.2. Die Vogtei

Um das Wesen der Vogtei aber auch des Patronates zu erklären, bedarf es eines kurzen Exkurses in die Rechtsgeschichte. Im Mittelalter musste ein Grundherr seinen Untertanen *Schutz* und *Schirm* gewähren. Auch einem Pfarrherrn unterstanden Holden der zur Pfarre gehörigen Güter. Er war also Chef einer (geistlichen) Herrschaft. Nach dem alten deutschen Recht konnten Geistliche vor Gericht aber nicht auftreten, weil ihnen das Waffentragen verboten war. Sie waren also nicht wehrhaft, konnten folglich auch nicht selbst Schutz und Schirm gewähren. Für diese Aufgabe brauchten sie einen Vertreter, einen *advocatus*, einen Vogt, der nicht nur die geistlichen Herren beschützte und vor Gericht vertrat, sondern dies auch für die Pfarruntertanen besorgte. Der Vogt leistete für seine Anvertrauten vor Gericht den Eid, schützte sie nach außen und übte über die Hintersassen die Gerichtsbarkeit aus.

Schon die spätantiken Kaiser Arkadius, Theodosius II. und Honorius bestimmten einen *advocatus* zum Vertreter der grundherrlichen Gerichtsbarkeit der Kirche. Diese römische Tradition lebte im Merowinger Reich fort. Schließlich führten die Karolinger den Vogtzwang für Kirchen und Klöster ein. Ab dem 9. Jh. wurde die Vogtei erblich und war wegen der damit verbundenen Rechte und Einkünfte beim Adel sehr beliebt. Seit Papst Lucius III. (1181-1185) kam die Vogtei des Benefiziums (*defensio* bzw. *advocatia beneficii*) dem Patron zu. Unter einem „Benefizium“ verstand man ein von der zuständigen kirchlichen Autorität auf Dauer errichtetes Kirchenamt, das mit einer nutzungsfähigen Vermögensmasse ausgestattet war.
(Hans Frh. von Camphausen: Die Religion in Geschichte und Gegenwart. Bd. III. Tübingen, 1959, S. 1595; Dr. Michael Buchberger: Lexikon für Theologie und Kirche. 2.Auflage. Bd. X. Freiburg 1965, S. 834f; Franz Leitner: Das Christentum im Bezirk Vöcklabruck von der Missionierung bis zur Gegenwart. Sonderdruck aus dem Sammelwerk „Der Bezirk Vöcklabruck“. Linz 1981, S. 625ff)

Als Vogt der Pfarre Gallspach fungierte der jeweilige Herrschaftsbesitzer. Für die Mühe der Vogtei waren die Herren von Gallspach berechtigt, von bestimmten Gütern den Vogtdienst zu verlangen. In der Regel bestand dieser aus dem Vogthafer und Vogthühnern.

Wegen des Kirchenlehens kam es schon zu Beginn des 15. Jh. zwischen Hans und Stephan Geymann zu Streitigkeiten, die vorerst durch einen Urteilsspruch des Hauptmannes ob der Enns geschlichtet werden konnten. Schon 1409 musste aber ein neuerlicher Rechtsspruch von Landeshauptmann Reinprecht von Wallsee die Situation klar- und die Ruhe innerhalb der Geymannfamilie wiederherstellen. Demnach übte die Vogteirechte über die Kirche jeweils der älteste Geymann aus, während sich die übrigen Rechte alle Familienmitglieder miteinander teilten. Diese Regelung bestätigte 1432 Herzog Albrecht. Auch in einem Erbschaftsvergleich aus dem Jahr 1463 zwischen Ortolph, Heinrich, Christoph,

Bartholomäus und Stephan Geymann ging es unter anderem wieder um die Kirchenlehen. Die Kirchenlehensbriefe sollten laut Inhalt dieses Vergleichs in Gallspach liegen bleiben, die Lehen jeweils vom Familienältesten verliehen werden. Hinsichtlich der Einnahmen vereinbarte man aber eine Aufteilung.
(Zeiger, Hausruck, S. 70f und S. 92f; OÖLA, Geschlechter, Geumannurkunde Nr. 3, 1409 Juni 17; Geumannurkunde Nr. 8, Wien 1432 Jänner 25; Geumannurkunde Nr.12, 1463 April 25)

Nach Inhalt und Umfang erfuhr das Vogtrecht zu Beginn des 16. Jh. eine Änderung. Bis dahin übten die Geymann ein weitgehendes Spolienrecht (*ius spolii*) auf die bewegliche Habe eines verstorbenen Pfarrers (Hausrat, Bücher, Gewand, Pretiosen etc.) aus. Mit anderen Worten, das Vogtrecht ermächtigte den Vogt, die Hinterlassenschaft eines verstorbenen Geistlichen mit Beschlag zu belegen und auch das beste Pferd aus dem Stall des Pfarrers zu nehmen. Am St. Ursulatag (21. Oktober) des Jahres 1500 schlossen Hans, Balthasar und Tristant Geymann mit Pfarrer Wolfgang Haimbsbach einen Vertrag, in dem sie die Befreiung des Pfarrhofes von allen obrigkeitlichen Forderungen und Eingriffen festlegten, *dass sye weiter kain eingriff thain wollen noch nichts davon nemben werden wenig noch vill*. In einem weiteren Punkt gestanden sie dem Pfarrherrn zu, über eine Hälfte seines Vermögens frei testieren zu können, während die andere dem Bartholomäus Gotteshaus zufallen und *zu Nutz solcher Kirchen* angelegt werde sollte. Als Gegenleistung verpflichtete sich Pfarrer Haimbsbach für sich und seine Nachfolger, für die Familie Geymann und Margarethe von Trauttmannsdorf, die verstorbene Gattin des Hans Geymann, einmal jährlich *einige Tage vor oder nach unserer lieben Frauen Tag* [Mariä Himmelfahrt, 15. August] eine Vigil mit neun Lektionen und ein Seelenamt abzuhalten. Im Stiftbrief heißt es dazu:
[...] *umb am Unßer Frauen tag aynen Jahrtag ungeverlich 5 tag vor oder nach mit ainer ganzen Vigilia und neun Lection und ain Sell Ambt und under den Sell ambt betten für alle geschlecht der Geümann Lebentig und Tott Und für Frauen Morischen von Trauttmanstorff Seell. die dan des Vorgedachten Herrn H: Hannß Geümann Haußfrau gewessten ist und für all gläubige Sell. Und mer ain ambt, Von Unßer lieben Frauen Schietung. Und ailf gesprochene Meß und 12 Kerzen den Sell ambt Und Vigilia aufsteken* [...].

Weiters verpflichtete sich der Pfarrer, am Fronleichnamstag ein Amt zu zelebrieren samt Umgang mit dem Allerheiligsten.
Als Siegler traten neben Pfarrer Haimbsbach noch Wolfgang Jörger von Tollet und Wolfgang Geltinger von Haiding auf.
(Hebenstreit, Geymann I, S. 103. OÖLA, Rekurs des Wolfgang Haimsbach über Jahrtag für die Familie Geuman und Frau Morisch v. Trautmansdorf. Urkundenabschrift [18. Jh.]. Pfarrurbar 1725)

[1638]
Kasiserl. Diploma

Von Kaiser Ferdinand III über die reservierte
dem Herrn Tobias von Waldberg aber wiederum
zu seiner Herrschaft Gallsbach Confirmierten
Vogtey über die Pfarrkirchen und Pfarrhof daselbst.

Wir Ferdinand der Dritte von Gottesgnaden erwählter römischer Kaiser zu allen Zeiten Mehrer des Reiches in Germanien, zu Hungarn, Böhmen, Dalmatien, Croatien und Slavonien König, Erzherzog von Österreich, Herzog zu Burgund, Steyr, Kärnthen, Crain und

Würtenberg, Graf zu Tyrol und Görz Bekennen für uns, unsere Erben und Nachkommen an unserm löbl. Haus Österreich öffentlich mit diesem Brief und thun Kund Allermänniglich.

Nachdem von Weyl. dem allerdurchlauchtigsten großmächtigsten Fürsten, Herrn Ferdinand dem Andern Römischen Kaiser zu Hungarn und Böhmen König, Erzherzogen zu Österreich, unserm Höchstgeehrten geliebtesten Herrn Vatern christlichen Angedenkens auf Theil der drey politischen perdonierten Stände unsers Erzherzogthums Österreich ob der Enns geschehene vollkommene Submision und demütigste Abbitt in der darüber Sub.Dat: den Sieben und Zwanzigsten Februari verwichenen Sechzehn Hundert Fünf und Zwanzigsten Jahres erfolgten allergnädigsten Resolution unter andern auch alle und jede Vogteyen, Lehenschaften, es sei in Pfarren, Kirchen, Kapellen, Beneficien und anderen geistlichen Stiftungen, sowohl in den Städten als auf dem Land, zu dero dermahls und anjetzo unserer Disposition gänzlich und per expressum vorbehalten worden, und uns nun unser getreuer lieber Tobias von Waldberg gehorsamst zu vernehmen geben, wie daß er unlängst die Feste oder Schloß Gallsbach in unserem Erzherzogthum Österreich ob der Enns gelegen, käuflich an sich gebracht bey welchen sich unter andern Regalien auch die Vogtey und Lehenschaft über die Pfarrkirchen allda zu Gallsbach St. Catharina genannt befunden und vorhero jederzeit auf obberierte ergangenen Resolution zu gedachten Schloß genossen, dazumahl aber von demselben Separiert und durch unserm Landeshauptmann ob der Enns administriert worden, dahero uns unterthänigst gebetten, daß wir ihm von Waldberg zu besagter seiner erkauften Feste und Schloß Gallsbach, solch jetzt berierte Vogtey und Lehenschaft über obgedachte Pfarrkirchen, in Erwegung er dieselbe ganz renoviert und zugericht, die Unterthannen zur katholischen Religion gebracht, die Schul bestellt, und Alles solchermassen erhebt, daß sich hinfüro einer guten beständigen Andacht zu getrösten, zu überlassen und zu verleihen gnädigst geruhen wollten.

Als haben wir angesehen, solch sein von Waldberg demütigste fleißige Bitte, sonderlich aber erwogen daß durch solche Vogtey und Lehenschaft Verleihung, unser wahren katholischen Kirchen und Religion nichts preiudicirt, sondern die Nothdurft zu genügen fürgesehen und versichert würdet, und darum mit wohlbedachten Muth, guten zeitigen Rath und rechten wissen, ihm von Waldberg das Jus Patronatus et Advoctie oder geistliche Vogtey und Lehenschaft über obbemehlte Pfarrkirchen St. Catharina mit allen und jeden derselben ein- und zugehörungen auch Rechten und Gerechtigkeiten gnädigst widerum überlassen und verliehen; thun das auch hiermit aus Kaiser und Landesfürstlicher Machtvollkommenheit in Kraft dieses Briefes […] *daß er Tobias von Waldberg, seine Eheliche Leibs Erben und derselben Erbens Erben, Besitzer der Festen und Schloß Gallsbach, nun hinfüro mehr beriertes Jus Patronatus et Advocatie, oder Vogtey und Lehenschaft über gedachte Pfarrkirchen St. Catharina und deren zugehörung haben, sich derselben Colatur und Verleihung der Temporalien, auch aller anderer Rechten und Gerechtigkeiten, wie in dergleichen Vogteyen und Lehenschaften von alters Herkommen ruhiglich gebrauchen und geniessen sollen, und mögen von allermänniglich ungehindert: doch mit dieser ausdrücklichen Mass und Bescheidenheit daß er von Waldberg, seine Erben und Nachkommen, auch alle künftige Inhaber und Besitzer der Feste und Schloss Gallsbach schuldig und verbunden sein sollen, auf vielbesagter Pfarr, keine andere, als allein unsere uralte Römische Religion und Seelsorg zu halten und zu gedulden, auch so oft es mit beriehrter Pfarr zu einr Vacanz kommen thut, selbige jedesmahl widerum mit einem tauglichen dem ordinario Loci auf vorhergehende ordentliche Präsentation annehmlichen Prister und Pfarrer zu ersetzen, wofern es sich aber zutrüge, daß er von Waldberg oder seine Erben und Nachkommen /: dessen wir uns doch keineswegs versehen:/ von der katholischen*

Religion abweichen, oder die Feste und Schloß Gallsbach über kurz oder lang in unkatholische Besitzers Handen gerathen würde, alsdann diese Lehenschaft und Vogtey obbemelter Pfarr sammt deren Zugehörungen, uns und unsern Nachkommen Erzherzogen zu Österreich, mit wider Herausgebung dieses unsers Gnadenbriefes , ledig zu stehen und heimfallen solle. Alles treulich und ohne gefehrte mit Urkund diese Briefes, besiegelt mit unserem kaisel. Anhangenten Insigel.

Geben in unserer Stadt Wien, den Siebzehnten November, nach Christi unsers lieben Herrn und Seligmachers gnadenreicher Geburt, im Sechzehnhundert acht und dreysigsten , unserer Reiche, des Römischen im Andern, des Hungarischen im dreyzehnten, und des Böhmischen im Eilften Jahre.

Ferdinand /: L:S: / *Ad Mandatum Sacro*
Ces: Maiestatis proprium

Johannes Mathias Prikelmeir *Tobias Gertinger*

(Pfarrurbar 1725, Abschrift 1890)

[1664]
Intimation von dem Officialat zu Passau, de dato 15. May 1664, daß Herr Probst zu St. Nicola sich der Vogtey über hiesige Pfarr begeben habe.

Wohledel geborn und gestrenger,

Sonders geehrter auch freundlichst geliebter Herr.
Man hat zwar aus derselben eingereichten Memorial, sammt einer von Herrn Veith Christoph Probsten zu St. Nikola bey der löbl. Landeshauptmanschaft zu Linz eingeschickten Schrift mit mehrem Verstandten, aus was Ursachen erstgemelter Herr Prelat sich das seinem anvertrauten Kloster zuständig gewesen iuris Patronatus Seu präsentandi auf die Pfarr Gallsbach zu verzeichen, und dasselbe dem Herrn hinum zu lassen entschlossen und erklärt habe.
Hierauf können wir dem Herrn nicht verhalten, daß wohlernannter Herr Prälat neben dieses sein propositum auch bei diesen Hochstift schon vorhero, und zwar den 2. Monatstag März nechsthin nicht allein angebracht, sondern auch zugleich ein ordentliche von ihm und seinem Capitl, oder Convent verfertigte Cession über obgedachtes jus Patronatus eingereicht und beinebens um derselben bischöflichen ratification gebetten.
Wann man dann hierauf bloß und allein in Ansehung dieser bei officio und christlichen Rath alhier so eingereichten verfertigten Cession, und dabey eingeführten erheblichen motiven auch hierüber gesuchten und gebettenen Consens und ratification Autoritate Dni ordinari hiermit und in Kraft dieses will zugelassen und verwilliget haben, daß der Herr als Inhaber und Eigenthümer der Herrschaft Gallsbach sich hinfüro des juris Patronatus über obgemelte Pfarr daselbst, denen geistlichen Rechten gemäß bedienen, und gebrauchen möge; also haben wir derselben ein solches nachrichtlich hirmit bedeuten und erinnern wollen.
Was aber den bereits anwesenten Herrn Urban Kier anbelangen thut, demnach derselbe von vor wohlernannten Herrn Prälaten als damals noch Legitimo Patrono ordentlich presentirt: und darauf Canonice investiert worden; als laßt mans noch allerdings dabei verbleiben, kann auch er bei erlangten Recht keineswegs amoviert, oder abgetrieben werden, es künnte dann der Herr Ihm persuadirn oder vermögen, daß er von selbsten weichen, und sich der Pfarr freywillig begeben wollte; auf welchem Fall wann der Herr ein qualificiertes und

annehmliches Subiectum presentieren würdet, solle die Confirmation desselben, mit Ertheilung der gebräuchigen Investitur hingegen unverweigert erfolgt werden. Welches wir denselben nachrichtlich zuerinnern nicht unterlassen wollen und verbleiben in Erwartung schriftlicher Anwort zu angenemmer Diensterweisung bereitwillig.
Passau den 15. May 1664.

N: und N: officialis, und anderer gesammte Geistliche Räthe des Fürstbischöflichen Hoch-Stüfts allda.

Präs. am 24. May 1664

Dem wohledelgeborenen und gestrengen Herrn Tobias von Waldberg zu Gallsbach, eines löblichen Ritterstands in Österreich ob der Enns Verordneten, unserm Sonders geehrten: auch freundlich geliebten Herrn.
(Pfarrurbar 1725, Abschrift 1890)

3.3. Das Patronat

Das Patronat hat seine Wurzeln im Eigenkirchenrecht und ist ein im 12. und 13. Jh. neu entstandenes Rechtsinstitut des kanonischen Rechts. Der Begriff des *ius patronatus* wird aber oft dem Begriff des *ius advocatus* (Vogteirecht) gleichgesetzt.

Reformer des Kirchenrechts im 11. und 12. Jh. lehnten grundsätzlich das bis dahin übliche Eigentum von Laien an Kirchen, ihrer Ausstattung und allem Zubehör ab und erstrebten vor allem die Verleihung des Kirchenamtes durch den Bischof. Diese Entwicklung ging schrittweise vor sich. Das Aachener Kirchenkapitular von 818/819 anerkannte noch das Eigenkirchenrecht, schränkte es aber dahingehend ein, dass die Anstellung eines Geistlichen der bischöflichen Zustimmung bedurfte. Kirchliche Bestimmungen, wie die Synode von Augsburg 952 oder von Bourges 1031 behielten die Übertragung des Priesteramtes dem Bischof vor, dem Eigentümer ließ man die Temporalienleihe. Unter *temporalia* versteht man das Gebäude und das der Kirche gehörende Vermögen. Die Synode von Nimes 1096 ließ dem Eigentümer auch das Recht, den Geistlichen vorzuschlagen (Präsentationsrecht, *ius praesentandi*). Schließlich kam es durch die Lateransynoden von 1123 und 1139 überhaupt zum Verbot des Laieneigentums an Kirchen. Das Eigentumsrecht wandelte sich rechtlich infolgedessen zum Patronat. Das Patronatsrecht hatte demnach Privilegiencharakter. Es war eine dem Stifter eines Gotteshauses und dessen Nachkommen von der Kirche aus Dankbarkeit gewährte Vergünstigung bzw. wurde das Patronatsrecht den früheren Eigenkirchenherren und ihren Rechtsnachfolgern *ratione fundi* [kraft der Errichtung] überlassen.
(Buchberger, Lexikon Theologie, Bd. VIII, S. 191ff; Camphausen, Religion, Bd. V, S. 15ff)

Eine Pfarreinsetzung lief daher folgendermaßen ab: Zuerst wählte sich der Patron einen Bewerber und präsentierte ihn offiziell dem Bischof als den künftigen Pfarrer. Vom Bischof erhielt dieser hierauf die *Formaten* (Bestätigungsurkunde über den Empfang der Priesterweihe). Nun erlegte der Priester für den Patron das Possessgeld. Schließlich überantwortete der Patron dem Geistlichen den *Possess* für Kirche und Pfründe. Als äußeres Symbol wurden dem Priester dazu die Schlüssel für die Pfarrkirche und den Pfarrhof ausgehändigt. Die Kollationstaxe für die Passauer Kurie anlässlich der Pfarrverleihung, ein Gegenstück zum Possessgeld, musste in Gallspach nicht erbracht werden.

Beim Tod des Pfarrers hatte der Vogt/Patron das Recht und die Pflicht, die Kirche bis zur Neubestellung zu sperren und musste eine Pfarr-Inventur durchgeführt werden. Während der Amtszeit des Pfarrers wirkte er an der Erstellung der Kirchenrechnungen persönlich oder durch Vertreter mit. *Bei Aufnehmung der Kirchen Rechnung ist ein Pfarrherr in den Schloss zu erscheinen schuldig, wobey der Vogtherr, wie sonsten in allen die Vorhand hat, nach aufgenommener Rechnung wird selbe mit beidersei tigen Unterschrift ratificiert und nachgehents in das herrschäftliche Archiv hinterlegt.*
(Pfarrurbar 1725; Adalbert Erler, Ekkehard Kaufmann [Hg.]: Handwörterbuch zur deutschen Rechtsgeschichte. Bd. 3, Berlin 1984, S. 1558ff; Karl Eder, Studien zur Reformationsgeschichte Österreichs. Band I, Linz 1932)

Dass der Bischof von Passau das Präsentationsrecht der Geymann anerkannte, geht aus der Investitur des Wernhard Taschner auf die Pfarre Gallspach hervor. Am 23. Februar 1429 beauftragte Bischof Leonhard von Laiming [Bischof von 1423-1451] den Vikar Caspar von Grieskirchen, auf die durch Resignation des Wolfgang Annolf erledigte Pfarre Gallspach, den Wernhard Taschner als neuen Pfarrherren zu installieren. Die Verleihung erfolgte auf Präsentation des Stefan Geymann.

Wir Leonardo durch Gottes und des apostolischen Stuhles Gnade Bischof von Passau entbieten dem in Christo geliebten Caspar Vikar in Grieskirchen in unserer Diözese Heil im Herrn, daß wir für die Pfarrkirche zum heil. Bartholomäus in Gallsbach in unserer genannten Diözese, welche für die gegenwärtige Zeit durch freue in unsere Hände abgelegte und von uns angenommene und zugelassene Resignation des geliebten in Christo ***Wolfgang Annolf****, Priesters unserer erwähnten Diözese, dann Leiters jener Kirche, unbesetzt ist, auf Präsentation des ehrsammen, von uns wahrhaft geliebten Mannes,* ***Stephan Geymann*** *der das Recht der Präsentation in jener Kirche zum heil. Bartholomäus besitzt, den geliebten in Christo* ***Leonhart Taschner*** *Priesters eben dieser unserer Diözese zum Leiter eingesetzt und ihm durch Übergabe des Buches, wie es Sitte ist, investirt haben, indem wir ihm die Seelsorge und die Verwaltung der geistlichen und leiblichen Angelegenheiten in derselben vollständig anvertraut haben, deshalb vertrauen wir dir Kraft des heil. Gehorsamms an und gebiethe dir, daß du eben diesen Leonhart Taschner oder dessen Stellvertretter in und zum wirklichen Besitz jener Kirche Gallsbach und aller Rechte und Einkünfte einführest und den Eingeführten vertheitigest und ihm theilhaftig machest der Früchte aller Einkünfte, Vortheile, Rechte und alles, was zu dieser Kirche gehört, indem du von von allem, was ganz beantwortet werden muß, alle Gegner und aufrührerischen durch kirchliche Censur und unser Ansehen, entfernst. Gegeben in unserem unteren Residenzschlosse bei Passau am drey u. zwanzigsten Februar, im Jahre des Herren Ein Tausen Vier Hundert Neun und Zwanzig.* (Pfarrurbar 1725, Abschrift durch Johann Weiss, 1890)

Noch 1561, also zu einer Zeit, als der Vogtherr und Patron sich bereits zum lutherischen Bekenntnis orientierte, war Bischof Wolfgang mit dem alten Rechtszustand einverstanden. Das Patronatsrecht stand zu dieser Zeit, ebenso wie das Vogteirecht, jeweils dem ältesten der Geymannfamilie zu. In Ausnützung ihres Patronates – sie fühlten sich als Eigentümer der Kirche und des Pfarrhofes – stellten die Geymann ab etwa 1560/70 in „ihrer“ Kirche evangelische Prädikanten als Pfarrherren an, ohne dass vorerst etwas dagegen unternommen wurde. Erst durch die Teilnahme von Hans Ortolph Geymann an der ständischen Revolte gegen den Landesherrn im Jahre 1619, wurde der Familie das Patronatsrecht entzogen. Wie in ähnlich gelagerten Fällen, behielt sich Kaiser Ferdinand das Patronatsrecht vor und ließ die Pfarre gemäß Perdonnierungsresolution vom 27. Februar 1625 durch den Landeshauptmann administrieren. (Pfarrurbar 1725).

Die Rechte und Pflichten des Patronatsherrn fasste ein Jahrhundert später Johann Georg Adam von Hoheneck in fünf Punkten zusammen:

- Kontrolle, dass regelmäßig die Messen abgehalten werden.
- Instandhaltung der Kirche und des Ornates.
- Aufnahme der Kirchenrechnungen und Aufbewahrung derselben im Schlossarchiv.
- Aufnahme des Schulmeisters im Einvernehmen mit dem Pfarrer.
- Beistellung der Materialien zum Schulhausbau.
  […] *ist die Vogtherrschaft schuldig zu den Schulhaus die nöthige und bey der Herrschaft vorhandenen Bau Materialien, als: Bauholz, Schindl, Ziegl, Sand und Lehm auch das Zaunholz zu den Garten gratis herzugeben, den Kalch, Nägl und dergleichen aber schaffet das Gotteshaus und bezahlet sowohl die dabey nöthige Handwerksleut als Taglöhner*.
- Beistellung des nötigen Holzes für die Beheizung des Schulhauses.

(Pfarrurbar 1725)

Das Präsentationsrecht der Herrschaft verblieb bis in das 20. Jahrhundert beim jeweiligen Schlossbesitzer. Noch am 17. Jänner 1907 wurde es vom damaligen Kirchenpatron Georg Schinnerl/Schienerl ausgeübt, als er Jakob Obermayr als Ortspfarrer präsentierte. (Pfarrchronik, S. 25, Pfarrarchiv Gallspach)

Kaiser Ferdinands *Diploma* vom 17. November 1638 enthielt allerdings die Bedingung,

[…] *daß er von Waldberg, seine Erben und Nachkommen, auch alle künftige Inhaber und Besitzer der Feste und Schloß Gallsbach schuldig und verbunden sein sollen, auf vielbesagter Pfarr, keine andere, als allein unsere uralte Römische Religion und Seelsorg zu halten und zu gedulden, auch so oft es mit beriehrter Pfarr zu einer Vacanz kommen thut, selbige jedesmal widerum mit einem tauglichen dem odinario Loci auf vorhergehente ordentliche Praesentation annehmlichen Priester und Pfarrer zu ersetzen, wofern es sich aber zuträge daß er von Waldberg oder seine Erben und Nachkommen, dessen wir uns doch keineswegs versehen, von der katholischen Religion abweichen, oder die Feste und Schloß Gallsbach über kurz oder lang in unkatholische Besitzers Handen gerathen würde, alsdann diese Lehenschaft und Vogtey obbemelter Pfarr, sammt deren Zugehörungen, uns und unsern Nachkommen Erzherzogen zu Österreich, mit wider Herausgebung dieses unsers Gnadenbriefs, ledig zustehen und heimfallen solle*. […] (Pfarrurbar 1725)

Als 1912 tatsächlich wieder ein Evangelischer Schlossherr wurde, bestand vorerst keine Vakanz und als 1936 die nächste Pfarrbesetzung anstand, gab es diesbezüglich keine Bedenken mehr.

Vergleicht man die Vogtei und das Patronat, so war die Vogtei der finanziell einträglichere Teil, während mit dem Patronatsrecht eine Reihe von Aufsichts- und Ehrenrechten aber auch ins Geld gehenden Pflichten verbunden waren.

3.3.1. Die Patronatsinhaber/innen

	1344	-		1354	Eberhard v. Wallsee (V.)
	1354	-	ca.	1363	Heinrich Geymann (III.)
ca.	1368	-	ca.	1396/1400	Heinrich Geymann (IV.)
ca.	1400	-	ca.	1433	Stephan Geymann (I.)
ca.	1433	-	ca.	1452	Christoph Geymann (I.)
ca.	1452	-	ca.	1462	Gotthard Geymann
ca.	1462	-	ca.	1464	Stephan Geymann (II.)
ca.	1464	-		1477	Ortolph Geymann (II.)
	1477	-		1492	Christoph Geymann (II.)
	1492	-		1500	Johann Geymann
	1500	-		1522	Balthasar Geymann
	1522	-	ca.	1529	Ortolph Geymann (III.)
ca.	1529	-		1566	Han(n)s Heinrich Geymann
	1566	-		1600	Hans Christoph Geymann
	1600	-		1619	Hans Ortolph Geymann
	1619	-		1638	Kaiserliche Administration durch den Landeshauptmann
	1638	-		1670	Tobias v. Waldberg
	1670	-		1685	Johanna Castner, verwitwete v. Waldberg
	1685	-		1688	Veit Spindler
	1688	-		1695	Dr. iur. Augustin v. Erhardt
	1695	-		1706	Maria Theresia v. Kuefstein, geb. v. Erhardt
	1706	-		1708	Ehrgott v. Kuefstein
	1708	-		1709	Liebgott v. Kuefstein
	1709	-		1754	Johann Georg Adam v. Hoheneck
	1754	-		1759	Johann Georg Leo v. Hoheneck [für J.G. Emanuel]
	1759	-		1765	Johann Georg Brix v. Hoheneck [für J.G. Emanuel]
	1765	-		1770	Johann Georg Ehrenreich [für J.G. Emanuel]
	1770	-		1786	Johann Georg Ehrenreich v. Hoheneck
	1786	-		1796	Johann Georg Achaz v. Hoheneck
	1796	-		1841	Ferdinand Maria v. Imsland
	1841	-		1871	Ferdinand Maria Johann v. Imsland
	1871	-		1879	Maria v. Spieß
	1879	-		1901	Franz Brodböck/Brodbäck
	1901	-		1908	Georg Schinnerl/Schienerl
	1908	-		1912	Hugo Seyrl
	1912	-		1939	Valentin Zeileis
	1939	-		1978	Dr. med. Fritz G. Zeileis

3.4. Pfarrherrn und Prediger bis zur Gegenreformation

Zeit	Name	Zusatzinformation	Quellenangabe
1344	**N.N.** (?)	Es ist anzunehmen, dass nach der Pfarrgründung umgehend auch ein eigener Pfarrer bestellt wurde.	
1358	**Zott***) Heinrich		Pfarrurbar 1725
1373 1377	**Hartnid**, Sohn des Leuthold von Marchtrenk	Stammte vermutlich aus einer Familie von Dienstleuten der Kapeller aus Steyregg.	Pfarrurbar Gallspach 1416 OÖLA, Musealarchiv, HS 81 Pfarrurbar 1725
1396	**Symon**		UBOÖ XI, 490 Nr. 536
? - 1429	**Annolf** Wolf(gang)	Resignierte auf die Pfarre	OÖLA, Geschlechter, Geumannurkunde Nr. 7, 1429 Februar 23
1429 - ?	**Taschner** Wernhard	*Castrum inferior prope Patavia.* Bischof Leonardus v. Passau befiehlt dem Caspar, Vicar von Grieskirchen, den Priester Wernhard Taschner, welchen Stephan Geumann für die Kirche des hl. Bartholomäus präsentiert hatte, in die durch den freiwilligen Verzicht des Priesters Wolfgang Annolf frei gewordene Pfarre einzuführen.	OÖLA, Geschlechter, Geumannurkunde Nr. 7, 1429 Februar 23
???	**N.N.** ?	1-2 namentlich nicht bekannte Pfarrherren	
1480/90	**Albrechtsheimer** Wolfgang	Sohn des Michael Albrechts-heimer († vor 1455) und dessen Gattin Benigna, Tochter des Caspar Treutlkofer. Sein Bruder Eustach († 1508) war 1492/93 schaunbergischer Pfleger zu Weidenholz Wolfgang wurde 1490 Nachfolger des Matthäus Holzleitner als Pfarrer von Eferding und soll dort erst 1544 gestorben sein. Ende des 15. Jh. wirkten insgesamt 13 bis 15 Geistliche innerhalb der Stadt. Eine Benigna Treutlkofer (Cousine oder Nichte des Pfarrers [?]) ist als Gattin des Heinrich Geymann († um 1476) nachgewiesen.	Wenzel Kopal: Geschichte der Stadt Eferding. Jahrbuch des oö. Musealvereins – Gesellschaft für Landeskunde 34. Linz 1876, S. 72 Franz Haslinger: Schriften-sammlung zur Pfarrgeschichte. Manuskript, 1956, MA Galls-pach. Alois Zauner: Die Gegend von Waldkirchen am Wesen und Neukirchen am Walde im Mittellalter. Jb. des OÖ Museal-vereines. Bd. 138/1. Linz 1993, S. 177. Karl Eder: Studien zur Refor-mationsgeschichte Oberöster-reichs. Band I: Das Land ob der Enns vor der Glaubensspaltung. Linz 1932, S. 361

1500	**Haimbsbach** Wolfgang	Vertrag mit Hans, Balthasar und Tristram Geymann über Befreiung des Pfarrhofes	Hebenstreit, Geymann I, S. 103 Pfarrurbar 1725
1518-1538	**Schütz** Johann	Stammte aus Krenglbach	Grabstein, † 1538 Pfarrurbar 1725
1538-1544	**Leitner** Wolfgang	Wird als Pfarrbenefiziat und *selbelfter* (11. [?]) Pfarrer von Gallspach genannt.	Visitationsbericht von 1544
1550/60	**Khösinger** Stefan	Evangelischer Prädikant	Haslinger, Denkwürdige Daten für Pfarrkirche, Pfarrgemeinde und Pfarrhof. Manuskript, o.J., Pfarrarchiv Gallspach.
1572	Herr **Lienhard** (Schneider?)	Evangelischer Prädikant (?) und/oder Schulleiter	Nachgewiesen in einem Kaufbrief vom 27. November 1572. Heinrich Wurm verweist auf ein Protokoll über allerlei Abhandlungen der Herrschaft Tollet 1569-76. **)
1600	**Scotus** (Schott) Georg	Evangelischer Prädikant	Leichenpredigt auf Hans Christoph Geymann, 1600.
1616-1624	**Kromayer** (Gromaier, Krammauer) Augustin	Evangelischer Prädikant	Später an der Kaufmannskirche in Erfurt tätig. † 1638. ***)

*) War vielleicht verwandt mit *Chonrad Zot von Herling* [Hörling bei Buchkirchen], Bürger zu Wels, der zwischen 1387 und 1422 urkundlich auftrat und 1396, 1407/08, 1411/12 und 1415 das Amt des Bruckmeisters zu Wels bekleidete.
(Konrad Meindl: Geschichte der Stadt Wels in Oberösterreich. Band 2. Wels 1878, S. 26, S. 75 und S. 94; Walter Aspernig: Quellen und Erläuterungen zur Geschichte von Wels im 15. Jahrhundert. 1. Teil: 1401-1410. In: Jahrbuch des Musealvereines Wels 1998/1999/2000. Wels 2003, S. 158f und S. 171; Eveline Brugger, Birgit Wiedl: Regesten zur Geschichte der Juden in Österreich im Mittelalter. Band 4: 1387-1404. Innsbruck 2010, S. 167)

**) Ein Gallspacher Bürger namens *Lienhart Schneider* schien bereits 1552 als Zeuge bei einem Hausverkauf des Pangratz Rewter an den Jorg Khuenpawrn auf.
(OÖLA. Geschlechter. Geumannurkunde 33, 1552 Februar 2)

Zu einer am 4. Juni 1576 abgehaltenen Dekanatssynode im Pfarrhof zu Steinerkirchen an der Traun wurde u.a. auch der (namentlich nicht angeführte) Pfarrer von Gallspach eingeladen. Dieser verweigerte aber die Unterschrift auf der Einladung, ebenso wie u.a. seine Amtskollegen in Grieskirchen (Balthasar Streitwieser), Pichl (Amandus Krämer), Atzbach (Wolfgang Pruggner) und Schwans (Georg Geier). Der von Dechant Krabler ausgesandte Bote berichtete: […] *der* [Gallspacher] *Pfarrer hat das Patent seinem Junckhern* [Hans Christoph Geymann] *gezaigt, wellicher zum Zeill, darauf alle Pfarrer des gantzen Districts verzeichnet gewest, geschriben: die Pfarr kehr ime zu, es hab sonst niemand mit ihm zu gepüetten.* Unterschrieben haben hingegen u.a. die Pfarrer von Aistersheim (Andreas Hermetinger), Meggenhofen (Wolfgang Albrechtsberger), Offenhausen (Michael Schneckh), Gaspoltshofen (Wolfgang Fuxhuber), Taufkirchen (Wolfgang Weukhinger), Kallham (Johann Wiesinger) und Rottenbach (Johann Anzengruber). Bei der Zusammenkunft ging es in erster Linie darum, erste Kontakte zum Gedankengut des Konzils von Trient herzustellen.
(P. Rupert Froschauer OSB: Das Wirken des Steinerkirchner Pfarrers Mag. Sebastian Krabler (1573-1590) als Dechant des Dekanats Lambach. In: Musealverein Wels [Hg.]: 36. Jahrbuch 2009/2010/2011, S. 327-343)

***) Gleichzeitig mit Kromayer wurden 1624 auch seine benachbarten Kollegen außer Landes geschafft. Es waren dies Jacob Hueber (Aistersheim), Georg Hadergasser (St. Georgen), David Walter (Tollet), Mag. Johann Simonis, Mag. Johann Frenckhl und Daniel Müller (alle Grieskirchen), Albertus Voß (Wallern) sowie Georg Stainingger und Mag. Johann Ticher (beide Steinerkirchen/Innbach).

4. Die Reformationszeit

Unter Reformation versteht man in der Kirchengeschichte u.a. die von Martin Luther ausgegangene, letztendlich zur Kirchenspaltung führende Bewegung. In diesem Abschnitt soll vor allem auf lokale Ereignisse aus dieser Zeit eingegangen werden.

Schon vor der Wende zum 16. Jh. wurden die im Hochmittelalter anerkannten Autoritäten zunehmend in Frage gestellt. Wirtschaftliche Schwierigkeiten, Naturkatastrophen und Seuchen wirkten sich auf das Lebensgefühl des „kleinen Mannes“ negativ aus und versetzten ihn in Angst und Panik. Unbewältigtes „Heidentum“, nicht ganz verstandenes Christentum und allerlei magische Überzeugungen verbanden sich mit der starken und naiven Freude am Leben - unter dem Eindruck der Angst vor dem Tode und den jenseitigen Strafen, vor Zauberei und Hölle - zu einem eigenartigen Lebensgefühl. „Genieße den Tag, vielleicht ist es dein letzter“, könnte das Motto gewesen sein, unter dem der Alltag des spätmittelalterlichen Menschen gesehen werden sollte. Die kirchliche Verkündigung verurteilte die Ausschweifungen und Zügellosigkeiten in scharfer Weise. Sie drohte auch massiv mit der Vergeltung im Jenseits, hatte aber nicht immer Erfolg. Vielmehr bot die Praxis kirchlichen Handelns die Möglichkeit, die Angst und die dem „Ausleben“ folgenden, durch die deutlichen Schilderungen der Höllenstrafen verstärkten Schuldgefühle zu überwinden. Hier wurzelte die starke Religiosität und Opferfreudigkeit, die sich in Stiftungen zugunsten der Kirche, in Wallfahrten und im Erwerb von Ablässen widerspiegelte. Es wurde als möglich angesehen, durch solche Leistungen – praktisch durch einen Deal – Anteil am Schatz der guten Werke zu erhalten den die Kirche verwaltete, so dass man Verdammnis und Strafe nicht mehr so fürchten musste. Ablassprediger traten in Erscheinung. Luther wiederum ging es darum, dass das Verhältnis des Menschen zu Gott als seinem Herrn neu erkannt wurde. Vor Gott könne der Mensch nicht durch Leistungen und Stiftungen „Gerechtigkeit“ erlangen, auch nicht durch Ablass und Verdienst. Gott schenkt dem reuigen und bußfertigen Menschen „Gerechtigkeit“ allein aus Gnade, argumentierte er. (Gustav Reingrabner: Protestanten in Österreich, Wien-Köln-Graz, 1981, S. 9-11; Max Doblinger: Der Protestantismus in Aschach an der Donau und Umgebung. Sonderdruck aus dem Jahrbuch für die Geschichte des Protestantismus in Österreich. 76. Jg, 1960, S. 3)

In den österreichischen Ländern war die kirchliche Organisation nicht geeignet, entstehenden Problemen rechtzeitig entgegenzutreten. Das Pfarrnetz war unorganisch gewachsen. Reichen Pfarren standen solche gegenüber, deren Pfarrer nur von wenigen Stiftungen und den *Stolgebühren* [Taxen für liturgische Handlungen] lebten. Andere Pfarreien waren allein als Ertragsquelle vergeben. Die reformatorische Bewegung schien nun eine den Wünschen der mit den kirchlichen Verhältnissen Unzufriedenen, entsprechende Erneuerungsbewegung in der Kirche zu sein, die großen Widerhall fand. „Reformation“ bedeutete vor allem den Versuch, Missstände abzustellen und das Bemühen um Rückkehr zu der reinen, ursprünglichen Art. (Reingrabner, Protestanten, S. 15-17)

Fest steht, dass schon in den 1520er Jahren reformatorisches Gedankengut im Hausruckviertel verbreitet war. Immer mehr häuften sich die Anzeichen, dass man bestimmte Formen der tradierten Frömmigkeit nicht mehr bereit war zu akzeptieren. Federführend bei der Einführung der lutherischen Ideen waren die Jörger auf Tollet. Landeshauptmann Wolfgang Jörger hatte schon früh in Augsburg und Worms die neue Lehre kennen gelernt. Als er seinen Sohn Christoph im Jahre 1522 an den chursächsischen

Hof zu Torgau in Meißen sandte, kam dieser in Kontakt mit Dr. Martin Luther. Obwohl er ursprünglich geschworen hatte, beim alten Glauben zu verharren, kehrte er doch als „Protestant“ in die Heimat zurück. Wolfgang Jörgers Gattin Dorothea Raming († 1556), später durch viele Jahre im Briefwechsel mit Luther stehend, war die ältere Schwester von Balthasar Geymanns Gemahlin Katharina, womit die Beziehung zu Gallspach hergestellt ist. Aus der Ehe von Balthasar und Katharina Geymann entstammte auch der Sohn Hans Heinrich. Als seine Eltern rasch hintereinander 1521/22 starben, nahm man sich des jungen Hans Heinrich und seiner Geschwister bei Onkel und Tante auf Tollet an, wo er einen Teil der folgenden zwei Jahre verbrachte. 1523 wird Wolfgang Jörger ausdrücklich als Pflegevater für die Kinder des Balthasar Geymann (Ortolph, Hans Heinrich, Anna und Genoveva) erwähnt. In das Jahr 1525 fällt die Berufung des ersten Prädikanten im Trattnachtal, Mag. Michael Stifel (1487-1567), der in Tollet predigte. Als er dort am St. Jakobsabend anlangte, begrüßten ihn die Jörger wie einen Sendboten des Himmels. Es begann von nah und fern ein großer Zulauf *und vile Tausend Seelen hat Herr Stiefel erquickt und zu Gottes Wort geführt.*
(Heinrich Wurm: Die Jörger von Tollet. Graz-Köln 1955, S. 141; NÖLA, NÖ Regierung 17/13 Lehenbuch L 1521-1524 fol. 196v, 1523 September 9, Wiener Neustadt; Zeiger, Hausruck, S. 412)

Michael Stifel (Stiefel), der seine geistliche Laufbahn als Augustiner-Eremit in Esslingen begonnen hatte, kam früh mit den Schriften Luthers in Berührung und bekannte sich 1522 in dem Traktat *Von der Christförmigen, rechtgegründeten Lehre Doktor Martin Luthers* zur Reformation. Er wurde 1522 in Wittenberg von Luther aufgenommen, der ihn 1523 dem Grafen Albrecht IV. von Mansfeld als Hofprediger empfahl. Ebenfalls auf Vermittlung Luthers kam er 1525 zur soeben verwitweten Dorothea Jörger nach Tollet, wo er bis 1527 blieb. Da sich die Lage in Oberösterreich gegen die Protestanten, insbesondere gegen deren Geistliche gefährlich verschärfte, schickten ihn die Jörger sicherheitshalber zu Luther nach Wittenberg zurück. Schon vor seiner Zeit in Oberösterreich hatte er sich in Zahlenspekulationen verstiegen, mit denen er die Bücher der Offenbarung ergründen zu können glaubte. Schließlich fixierte er sogar den Sonntag, 19. Oktober 1533 als Datum für die Wiederkunft Christi und blamierte sich wegen Nichteintretens des Ereignisses total. Später - als Pfarrer in Preußen und Sachsen tätig - hielt er ab 1559 mathematische Vorlesungen an der Universität Jena und erlangte schließlich als Mathematiker Ruhm und Anerkennung.
(Daniel Heinz: STIFEL (auch Stiefel, Styfel, Stieffel), Michael, Theologe, Mathematiker und Freund Luthers. In: Traugott Bautz [Hg.]: Biographisch-Bibliographisches Kirchenlexikon. Band 16 (Ergänzung III). Herzberg 1999, Spalten 1468-1472; Gustav Reingrabner: Vom „reinen Evangelium“ zum Konversionszwang - zur Reformationsgeschichte im „Landl“. In: Eberhard Krauß, Manfred Enzner: Exulanten aus dem oberösterreichischen Hausruck- und Traunviertel in Franken. Nürnberg 2014, S. 10)

Ein erstes Mandat des Landesherrn, Erzherzog Ferdinand, gegen die *lutherisch und andere verworfene Lehren* war schon am 12. März 1523 erlassen worden. Der Besitz von Schriften, die Weitergabe und das Lesen wurden unter Androhung von Ungnade und Strafe verboten. An die fünfzig landesfürstliche Anweisungen (Mandate, Erlässe, Patente, Resolutionen etc) sollten bis 1563 folgen. Besondere Bedeutung erlangte dabei das in Ofen/Buda ausgestellte Generalmandat vom 20. August 1527, *die falschen secten und Lehren* betreffend. Landesfürst und Stände rückten damit in religiös-konfessioneller Hinsicht auseinander. Schon 1525 hatten die adeligen Vertreter gefordert, dass das Evangelium in Hinkunft *frei, lauter und klar* gepredigt werden solle. Von der kirchlichen und politischen Obrigkeit sollte niemand verworfen, verdammt oder mit Gewalt bei der Ausführung des Dienstes der Verkündigung behindert werden. Trotzdem war es gefährlich, Prädikant in Oberösterreich

zu sein, wie die Hinrichtung des Waizenkirchener Predigers, des Vikars Leonhard Kaiser (Käser) beweist, der am 16. August 1527 am Innufer bei Schärding am Scheiterhaufen endete. Auch der lutherisch gesinnte Welser Stadtpfarrer Wolfgang Mosenauer konnte sich mit seinen beiden Kooperatoren nur mit Hilfe der Bevölkerung einer Verhaftung entziehen. Insgesamt gelang es dem Landesfürsten, die erste Welle der reformatorischen Bewegung abzuwehren. Gegen 1530 gab es zwar kein evangelisches Kirchenwesen in Österreich, wohl aber nicht wenige evangelisch gesinnte Personen.

Um Christoph Jörger und seine Mutter hatte sich schon zu Zeiten Stifels ein Kreis gleichgesinnter Adeliger gesammelt. Dieser bestand nach dem Weggang des Prädikanten weiter und führte mit Andachten und dem Lesen religiöser Literatur das evangelische Leben fort. Die lutherische Glaubenshaltung der Jörger wird anfangs als tolerant bezeichnet, ohne direkten Bruch mit der katholischen Kirche. So gab es in ihrem Einflussbereich Messkleidung, Heiligenbilder und auch die Ohrenbeichte blieb bei ihren Geistlichen in Gebrauch. Man darf sich überhaupt den ganzen Vorgang der geistigen Besitzergreifung durch den Protestantismus nicht so vorstellen, als wären einzelne Orte/Pfarren an einem einzigen Tag lutherisch geworden. Es war ein allmählicher Prozess, der in vielen Varianten ablief. Zunächst ging es ja um Reformen der *einen* Kirche, zu der sich lange auch die Evangelischen noch zählten. Erst nach und nach bildete sich das Gegenteil dessen heraus, was die Reformatoren eigentlich wollten, eine eigene Konfession. Nach 1530 vermischten sich Reste katholischer Glaubensübung und alter Tradition mit den neuen theologischen Gedanken, wobei heute nur in seltenen Fällen abschätzbar ist, welcher Partei sich die Betreffenden tatsächlich zugehörig fühlten. Diese Art einer Mischform des Kultes, der auch „Kompromisskatholizismus“ genannt wird, war später wohl auch beim jungen Hans Heinrich Geymann in Gallspach Usus. Zwar wurde diversen „Fastenpatenten“ aus den Jahren 1530, 1532, 1535 und 1536 angeordnet, dass die Pfarrer alle jene Personen in Registern erfassen und dem Landesfürsten anzeigen sollten, die nicht zur Beichte und Kommunion gingen und/oder das Fastengebot ignorierten, die Durchführung der Anordnungen ließ aus Sicht des Landesfürsten sehr zu wünschen übrig.
(Leitner, Christentum im Bezirk Vöcklabruck, S. 637; Hans Sturmberger: Adam Graf Herberstorff. Herrschaft und Freiheit im konfessionellen Zeitalter. Wien 1976, S. 68ff; Reingrabner, Protestanten, S. 19-37; Alfred Kohler: Ferdinand I., S. 188-192; Lehr, Landeschronik OÖ, S. 105)

Nach dem Tode seines Vormundes Wolfgang Jörger (1524) war Hans Heinrich vorerst in die Erziehung des gestrengen Familienältesten und Ordensoberen Hans Geumann zu den St. Georgs Rittern nach Millstatt gekommen. Aus einer späteren Aussage Hans Heinrichs ist zu entnehmen, dass ihm diese Jahre in keiner guten Erinnerung geblieben waren. Nach dem Tod des Bruders Ortolph fiel ihm mit Erreichung der Volljährigkeit die Herrschaft Gallspach samt Vogtei und Patronat über die Pfarre zu. Irgendwelche reformatorische Aktivitäten sind nicht überliefert. Der Visitationsbericht von 1544 erwähnte nichts in diese Richtung. Noch fungierte Wolfgang Leitner als katholischer Pfarrbenefiziant und es gab etwa 50 Kommunikanten. Wie lange Wolfgang Leitner in seinem Amt blieb und wie er auf die sich allmählich verändernde Glaubenswelt reagierte, entzieht sich unseren Kenntnissen. Vielleicht begann er eines Tages „evangelisch“ zu predigen? Um die Mitte des 16. Jh. wurde die Trennung in zwei kirchliche Systeme bereits auffällig. Nun begannen die evangelisch gesinnten Ständemitglieder, insbesondere nach dem Religionsfrieden von 1555, unverhohlener die Zulassung und öffentlich-rechtliche Anerkennung der neuen Konfession zu erbitten. In verstärktem Maße kamen evangelische Prediger in die österreichischen Länder. Da es im Lande selbst keine Ausbildungsstätten für evangelische Theologen gab,

waren diese am Anfang durchwegs „Ausländer“, die für eine Tätigkeit in Österreich gewonnen werden konnten. Etwa um 1560 tauchte mit Stephan Khösinger ein Mann als Pfarrer von Gallspach auf von dem angenommen wird, dass er bereits ganz im Sinne eines evangelischen Prädikanten agierte. Weder sein Herkunftsort noch nähere Angaben zu seiner Person ließen sich bisher ermitteln. Ein Eintrag in der Pfarrmatrik von Grieskirchen aus der Amtszeit des evangelischen Pfarrers Balthasar Steinwieser nennt 1569 aber die Frau eines evangelischen Pfarrers: *Adi* [Anno domini] *den 24. Augusti* [1569] *ist getauft worden Anna. Sein Vater Hannß Nußbaumer unter dem Pfarr Herr zü Pichl, sein Muedter Martha, auß der Tauf hebt es Barbara Pfar*(e)*rfrau zu Gallspach.* Im selben Jahr wird auch die Frau des Grieskirchner Pfarrers Balthasar Streitwieser genannt (*Martha Streytwieserin Pfarrerin daselbst* [Grieskirchen]). Wenige Jahre später, unter dem 10. Juli 1573, nennt ein weiterer Eintrag ähnlichen Inhalts, die Frau des Pfarrers Paulus Roth von Grieskirchen: […] *auß der Tauff hebt es Maria des Ehrwirdigen Herrn Pauli Roths Pfarhers alhir zu Grieskhirchen eheliche Hausfraw.* Am 7. November 1573 wird ihre Tochter Maria getauft, als deren Vater *Paulus Rhot* eingetragen ist, *Pfarherr unnd Seelsorger*, am 24. April 1575 der Sohn Georg. (Pfarre Grieskirchen, Taufbuch I, S. 19‘ S. 28‘, S. 110, S. 115 und S. 139)

Vergeblich sucht man in den Archiven auch nach Anstellungsverträgen, welche die Geymann als Grundherrn mit ihren Gallspacher Predigern abschlossen. Man kann jedoch davon ausgehen, dass der Prädikant einen ordentlichen Berufungsbrief ausgefertigt erhielt, in dem sein Aufgabenbereich genau umrissen war. Diesesn quittierte er sodann mit einem unterzeichneten Revers. Neben den Predigern, die aus den evangelischen Territorien des Reiches zuwanderten, stand auch eine nicht geringe Zahl jener Priester zur Verfügung, die innerlich mit der alten Kirche gebrochen hatte und auf die andere konfessionelle Seite gewechselt war. Erst gegen Ende der evangelischen Ära gab es eine Reihe von Studenten aus dem Lande selbst, die sich in Oberösterreich als Prediger anstellen ließen, darunter auch Johann Tauber jun., der Sohn des Gallspacher Schulmeisters.

Die protestantisch gesinnten Adeligen nutzten also die im bestehenden kirchlichen System feststellbaren Mängel, um eine „Reformation von oben“ einzuleiten, indem sie die ihnen zustehenden Rechte (Patronats-, Präsentations-, Vogteirecht) nützten, um Pfarrstellen und Pfründe mit evangelisch orientierten Geistlichen zu besetzen. Dem Bischof blieb meist nichts anderes übrig, als den vom Grundherrn vorgeschlagenen Kandidaten zu akzeptieren. De jure waren die evangelischen Pfarrer vorerst aber noch immer dem katholischen Bischof unterworfen, der jedoch Maßnahmen des Patronatsherrn kaum aushebeln konnte. Die Reformation breitete sich vorerst noch innerhalb des bestehenden alten Pfarrsystems aus. Voraussetzung für das Einsickern reformatorischen Gedankengutes war aber das Vorhandensein von Bereitschaft unter den meinungsbildenden Personen in der Pfarre, die Verkündigung von Luthers Lehre anzunehmen. Vor allem mussten die Patronatsherren selbst von dieser Haltung erfasst gewesen sein. Die Kirchenräume wurden kurzerhand für den neuen evangelischen Gottesdienst adaptiert, altes Altargerät in der Regel aber weiterverwendet, Nebenaltäre stillgelegt. Deutsch ersetzte das Latein der katholischen Messe. Die Elevation (Hochheben der Hostie nach der Wandlung) wurde nun unterlassen und zum gemeinsamen Abendmahl in beiderlei Gestalt versammelte sich die Glaubensgemeinde im Chorraum. Die Muttergottes und Heilige wurden nun nicht mehr angerufen, galten aber als vorbildlich fromme Menschen. Gleichberechtigt neben das Abendmahl trat die Predigt, die in einem normalen Sonntagsgottesdienst schon einmal eine Stunde dauern durfte. Ein Predigtstuhl (Kanzel) und Sitzbänke gehörten nun zur

Innenausstattung einer Kirche. Durch das Singen von Kirchenliedern trug die Gemeinde zur Gestaltung des Gottesdienstes aktiv bei.
Zu den Gründen für die „Reformation von oben“ gehörte die Vorstellung von der Sorgepflicht der Obrigkeit, die verlangte, nichts zu tun, was dem Seelenheil der Untertanen schädlich werden könnte. Zwar wiederholte König Ferdinand I. 1551 den alten Befehl, der gegen *sektische Bücher*, unerlaubte Schulen und ketzerische Umtriebe gerichtet war, doch schon im Jahr 1556 sicherte er auf dem Wiener Ausschusslandtag zu, reformatorische Gesinnung nicht mehr zu bedrängen oder zu verfolgen und gestattete er unter dem finanziellen Druck der protestantischen Landstände den Gebrauch des Kelches beim Abendmahl. Nach sehr langem Zögern billigte Papst Pius IV. dieses Zugeständnis am 16. April 1564. Zu diesem Zeitpunkt hatte die Reformation bereits breite Schichten der Bevölkerung erfasst, auch die Bürger und Bauern, so dass eine Mehrzahl der Bevölkerung mit der evangelischen Kirche in mehr oder weniger starker Verbindung stand.
(Gustav Reingraber: Der evangelische Adel. In: Adel im Wandel. Politik. Kultur. Konfession. 1500-1700. Ausstellungskatalog zur NÖ. Landesausstellung 1990. Wien 1990, S. 195-209; Rudolf Leeb: Die evangelische Kirche Oberösterreichs und ihre Theologen im Jahrhundert der Reformation. In: Karl Vocelka, Rudolf Leeb, Andrea Scheichl [Hg.]: Renaissance und Reformation. Ausstellungskatalog zur OÖ. Landesausstellung 2010. Linz 2010, S. 235-249)

Die Hoffnung der Stände richtete sich vor allem auf Kaiser Maximilian II., der Ferdinand in den österreichischen Landen nachfolgte. Dieser Habsburgerkaiser vertrat die Erkenntnis, dass in Religionssachen nicht mit dem Schwert gehandelt werden und niemand über das Gewissen der Menschen herrschen dürfe. In seinen Jugendjahren hatte er in Wolfgang Severus einen der bedeutendsten Männer aus Luthers Tafelrunde zum Erzieher. Maximilian hing einem Kompromisskatholizismus an. An seinem Hof duldete er viele ausgeprägte evangelische Adelige, doch musste er als Kaiser dem katholischen Glauben treu bleiben. 1564 legten die ständischen Verordneten Maximilian II. einen Landtagsbeschluss vor, den die drei Stände der Herren, Ritter sowie Städte und Märkte gemeinsam gefasst hatten. Sie baten um Zulassung des Augsburger Bekenntnisses, um Predigterlaubnis für evangelische Kirchendiener und um die Möglichkeit der Reichung des Abendmahles in beiderlei Gestalt. Bei den Verhandlungen mit dem Landesherrn besaß der evangelische Adel das wirksame Druckmittel des „Steuerbewilligungsrechts“. Die Staatseinnahmen reichten nämlich nicht aus, die monatlichen Militärkosten in Ungarn und Kroatien in Höhe von 45.547 fl zu stemmen und schon gar nicht, die Kriegsschulden aus der Zeit Kaiser Ferdinands I. in Höhe von 360.244 fl zu tilgen. Im Landesausschuss, der Ende 1565 zusammen gekommen war, um die Forderungen Kaiser Maximilians II. zu beraten, saß für den Ritterstand neben Christoph Jörger, Ferdinand Helfrich v. Meggau und Georg Hohenecker auch Hanns Heinrich Geymann. Der unglücklich verlaufene Türkenfeldzug 1566 ließ eine enorme Schuldenlast anwachsen, die nur durch außergewöhnlich hohe Steuerforderungen kompensiert werden konnte. Die Stände erklärten sich bereit, Schulden des Hofes in Höhe von 2,5 (ÖuE/NÖ) bzw. 1,2 (ÖoE/OÖ) Millionen Gulden zu übernehmen. Am 18. August 1568 gewährte der Kaiser die sogenannte *Religionskonzession* zunächst in Österreich unter der Enns, am 7. Dezember 1568 erstreckte er sie auch auf das Land ob der Enns. In dieser gestattete Maximilian II. ausdrücklich aber nur den Herren und Rittern die evangelische Religionsausübung in Schlössern, Häusern und Privatkirchen. Dieses Privileg bildete aber die erste Garantie für ein evangelisches Religionsexercitium. Der Kaiser knüpfte seine Bewilligung jedoch an die Erstellung und Einführung einer einheitlichen evangelischen Kirchenordnung (Kirchenagende). Von der Bewilligung ausgenommen bleiben sollten die

landesfürstlichen Städte und Märkte sowie die unter geistlicher Herrschaft stehenden Untertanen.

Als geistiger Urheber der Religionskonzession gilt der Präsident der Hofkammer, Reichard Strein (Streun) von Reichenau (1538-1600), ein niederösterreichischer Adeliger, der, obwohl überzeugter Protestant, als Mitglied des Hofrates (1564-1566) und Präsident der Hofkammer (1567-1575) stets um Vermittlung zwischen den Konfessionen bemüht war. In zweiter Ehe war er mit Regina, der Schwester von Georg Erasmus Tschernembl verheiratet. Anlässlich der Hochzeitsfeierlichkeiten am 24. April 1581 stürzte der Festsaalboden von Schloss Freydegg unmittelbar nach Abschluss des Mahles mitsamt den Gästen ein. Viele Personen wurden verletzt, einige schwer, ein Diener starb. Erasmus Tschernembls Frau erlitt aufgrund des Sturzes in die Tiefe eine Frühgeburt. Von katholischer Seite wurde das Unglück bald propagandistisch ausgeschlachtet und als „himmlische Strafe“ interpretiert.
(Karl Großmann: Reichart Streun von Schwarzenau. Jahrbuch für Landeskunde und Heimatschutz von Niederösterreich und Wien. N.F. 20, II. Teil, Wien 1927, S. 1-37; Hans Sturmberger: Georg Erasmus Tschernembl. Religion, Libertät und Widerstand. Ein Beitrag zur Geschichte der Gegenreformation und des Landes ob der Enns. Linz 1953, S. 31)

Erst ab dem Jahr 1568 existierten rechtlich gesehen und in organisatorischer Hinsicht zwei Kirchen. Das alte Netz der Pfarren wurde grundsätzlich nicht in Frage gestellt. Ein Teil der Parochien im Lande bildete das katholische Kirchenwesen und unterstand dem zuständigen Bischof. Der katholische Bischof von Passau war jetzt aber nur noch für eine Minderheit in Oberösterreich zuständig. Der andere Teil der Pfarren ergab das Territorium des evangelischen Kirchenwesens. Es setzte nun eine weitere Beschleunigung der lutherischen Konfessionalisierung durch die evangelischen Grundherrschaften ein. Dort wo man Patronatsrechte besaß, diente die alte Pfarrkirche jetzt erlaubterweise dem evangelischen Gottesdienst. Der Grund-/Patronatsherr setzte als Arbeitgeber neben dem Prediger/Pfarrer auch den Schulmeister sowie Beamte und Vertrauensleute ein. So bildeten die Pfarren der evangelischen Grund-/Patronatsherren die Basis für das evangelische Kirchenwesen. Untertanen, die sich mit dem an der eigenen Pfarrkirche gefeierten Gottesdienst nicht identifizieren konnten, durften anderswo versorgt werden. Das Zusammenleben der „Altgläubigen“ mit den Evangelischen gestaltete sich insgesamt im Lande jedoch friedlich. Darüber ob und wieviele Personen damals in Gallspach beim katholischen Glauben verharrten liegen keine Informationen vor. Nach Vorlage einer Kirchenordnung erließ Maximilian II. am 14. Jänner 1571 die sogenannte *Religions-Assekuration*, in der er dem niederösterreichischen Adel zugestand [...] *dass sie, wie wir dies hiemit bewilligen, gönnen und zulassen sich auf und in allen Schlössern, Häusern und Güter (doch ausser Unser Städt und Märkt) für sich und ihr Gesinde und ihre Zugehörigen, auf dem Lande aber, und bei ihren ihnen zugehörigen Kirchen zugleich auch für ihre Unterthanen solcher Confession, und Uns überreichte durch die Stände gefertigter Agenda frei gebrauchen mögen, und derselben gemäss und nicht zuwider, sowohl die Lehr als die Ceremonien anstellen und in das Werk ziehen mögen; aller bis zu einer allgemeinen Reformation und gottseliger Vergleichung der Religion in teutscher Nation.* Der Kaiser versicherte weiter, dass [...] *Wir sie und jeden insonderheit auch ihre Erben und Nachkommen, sammt ihren Pfarrherren, Kirchen und Schulen, alle ihre Unterthanen und Zugehörigen, solcher Unserer Bewilligung halber mit rechtem Wissen und zeitigem guten Bedacht, aus kaiserlicher und landesfürstlicher Macht für Uns, aller Unserer Erben und Nachkommen hiermit assecurieren und versichern und also und dergestalt, dass sie sich derohalben weder bei Uns, Unsern Erben und Nachkommen und Unsern und derselben Erben nach gesetzten Obrigkeiten einige Ungnad, Gefahr oder andere Widerwärtigkeit zu besorgen haben,*

sondern derowegen vor männiglich geistliches und weltliches Standes versichern und vergewissert sein und bleiben sollen.

Nach den Vorstellungen Maximilians sollte für Oberösterreich dieselbe Agende wie für Niederösterreich gelten, was aber auf den Widerstand der oberösterreichischen Stände stieß, denen es um die rechtliche Selbständigkeit des Landes ging. Zuviel Katholisches und Zeremonielles sah man in der niederösterreichischen Kirchenordnung. Da der Kaiser für Oberösterreich keine eigene Agende zuließ – eine solche wurde 1576 vorgelegt – entfiel für dieses Land trotz mehrjähriger Bemühungen die *Assekuranz*, was in der Praxis zwar keine Änderung bedeutete, aber rechtlich eine unklare Situation darstellte. Für eine weitere, von den Religionsdeputierten des Landtages im Jahr 1578 ausgearbeitete Agende, die kirchliche Angelegenheiten allerdings nur in ihren Grundzügen regelte, bemühte man sich nicht mehr, die Zustimmung des Kaisers zu erlangen. Eine wirklich umfängliche Agende – gedruckt 1617 in Tübingen – arbeitete erst der Landhauspfarrer Daniel Hitzler aus. Bis dahin waren in Oberösterreich oft Agenden aus anderen protestantischen Territorien in Gebrauch, wie z.B. die 1534 erstmals erschienene Nürnberger Agende des Veit Dietrich.

Der Adel folgerte aus der Religionskonzession, auf seinen Besitzungen sei ihm das *ius reformandi* zugesprochen worden. Gleichzeitig leiteten die Adeligen daraus auch das Recht der Leitung von kirchlichen Angelegenheiten ab, sich die Gewalt des Patronatsherrn somit auch auf Angelegenheiten erstreckte, die bisher dem Bischof zugekommen waren. Ab 1576 gelang es in Oberösterreich ein „evangelisches Landhausministerium“ einzurichten, an dessen Spitze ein Landschaftsprediger stand. Er war der Vorsitzende einer Prüfungskommission für die Pfarramtsanwärter des Landes, die sich aus in Oberösterreich tätigen Theologen zusammensetzte. Für die Ordination zum geistlichen Amt mussten die Kandidaten aber weiterhin außer Landes (z.B. nach Wittenberg, Tübingen, Regensburg, Altdorf o.a.) geschickt werden. Ähnlich wie die katholische Kirche hatten auch die Evangelischen Probleme mit dem Pfarrermangel. Dieser resultierte aus der Tatsache, dass evangelische Theologie an keiner österreichischen Universität studiert werden konnte. Voraussetzung für die Erlangung eines Predigeramtes war aber ein einschlägiges Studium. Daher war man zunächst hauptsächlich auf Prediger aus dem Ausland angewiesen. An der Neupfarrkirche in Regensburg wurden z.B. in der Zeit zwischen 1580 und 1620 etwa 140 evangelische Pfarrer für österreichische Gemeinden ordiniert. Die Sorge für die Beschaffung eines geeigneten Predigers lag beim jeweiligen Patronats-/Grundherren. Manchmal avancierte ein tüchtiger Schulmeister oder Cantor und wurde zu einem kurzen Intensivstudium an eine deutsche Universität entsendet, um ihn zum Abschluss an einer befugten Stelle prüfen und für das Pfarramt in Österreich ordinieren zu lassen. Als evangelischer Geistlicher erhielt er vom Patronats-/Grundherrn in der Regel ein Gehalt wie ein Angestellter, wobei der oberösterreichische Adel in dieser Hinsicht nicht knausrig war. Als Richtwert galt ein Jahresgehalt von 200 Gulden, zu dem noch Brennholz und eine freie Dienstwohnung kamen. Aufgebracht wurde das Predigergehalt aus den Einnahmen der Kirchenlehen. Tendenziös heißt es dazu im Pfarrurbar von 1725:

Die Herren Geymänner haben […] *nach dem sie von der wahren allein selig machenten katholischen Kirchen ab, und in dem lutherischen Irrthum verfallen* […] *die katholischen Geistlichen abgeschaft und die zu den wahren Gottesdienst und von ihm selbst eigenen Vorältern zu dero Seelenheil gestifte Gülten und Gütter auf die unpriesterliche Predicanten auch dero Weiber und Kinder verwendet.* […]

Spätestens mit der Religionskonzession erlosch das katholische Pfarrleben beim Gallspacher Bartholomäusgotteshaus. Es sollte erst mehr als ein halbes Jahrhundert später wiederbelebt werden.

Ein Fehler, der dem Protestantismus in Oberösterreich anhaftete war, dass er zwar im Volk Wurzeln geschlagen hatte, aber eine Bewegung geblieben war, die zur Gänze auf den Schultern des Adels ruhte, der wiederum seine Macht falsch einschätzte. Trotz vielfältiger Bemühungen hatte sich der Protestantismus in Oberösterreich nicht zu einer organisierten Kirche entwickelt. Gänzlich fehlte ihm eine eigenständige Kirchenleitung. Die saß de facto in der freien Reichsstadt Regensburg, welche über mehrere Jahrzehnte die „Patenschaft" über das evangelische Land ob der Enns wahrnahm. Es liegen leider keinerlei Informationen darüber vor, wie nun genau die Mitglieder der Familie Geymann als Evangelische einzustufen sind: Waren sie „normale" Lutheraner oder Gnesiolutheraner, Flacianer oder Calvinisten? Bis in die Mitte des 16. Jh. ist im Lande von einem mehr oder weniger „klassischen" Luthertum auszugehen.

Etwa gleichzeitig mit den ersten Lutheranern In Oberösterreich traten die „**Täufer**" (Wiedertäufer, Anabaptisten) auf, welche die Kindertaufe ablehnten, da zuvor das Wort Gottes durch die Predigt gehört und daher nur der gläubig gewordene Erwachsene getauft werden sollte. Dabei konnten sie sich auch auf Luthers Rechtfertigungslehre berufen, wonach die Glaubensentscheidung des Individuums maßgeblich sei. Die Bewegung lehnte jede Obrigkeit ab, verweigerte Kriegsdienst- und Steuerleistung und propagierte eine radikale Gütergemeinschaft ohne persönliches Eigentum. Während Luthers Lehre vielen Adeligen des Landes attraktiv erschien, fand das Täufertum vorwiegend in städtischem Umfeld unter Handwerkern Anklang, hatte jedoch schon um 1527 in Oberösterreich seinen Höhepunkt erreicht. Bekanntester, auf dem Boden Oberösterreichs auftretender Aktivist war der missionarisch predigende Hans Hut († 1527 im Gefängnis zu Augsburg), ein Schüler von Thomas Müntzer († 1525, hingerichtet in Mühlhausen/Thüringen) und Andreas Bodenstein († 1541 in Basel). Da die Lehre der Täufer auch die Obrigkeit und das Staatswesen als solches in Frage stellte, ging der katholische König Ferdinand I. entschieden gegen sie vor, wobei der protestantische Landeshauptmann Cyriak von Polheim die Anordnungen eifrig umsetzte und Prozesse gegen die Täufer anstrengte. Unter anderem wurden 1528 wegen ihres Glaubens in Wels 8 Männer verbrannt und 2 Frauen ertränkt. Insgesamt wurden im Lande ob der Enns in den Jahren 1527-1529 etwa 150 Täufer, sowohl Männer als auch Frauen, hingerichtet. Trotzdem existiert aus dem Jahr 1530 der Hinweis, dass auch auf dem Lande, in diesem Falle in der benachbarten Pfarre *Puhel*/Pichl [bei Wels] noch etliche Wiedertäufer *in taglicher ubung sein sollen, das gemain unverstendig volck von dem rechten glauben abzuwerffen und in ir ergerlich verfurung zu bringen*. Letztendlich wurde das Täufertum in Oberösterreich aber durch das Zusammenwirken der Katholiken und Lutheraner rasch vernichtet. Die bekanntesten Täufergruppen der Gegenwart sind die Mennoniten, die Amischen und die Hutterer.
(Kurt Holter, Gilbert Trathnigg: Wels von der Urzeit bis zur Gegenwart. Wels 1964, S. 91; Walter Aspernig: Kirche und Pfarre Pichl im Mittelalter und in der Reformationszeit. In: Jahrbuch des Oberösterreichischen Musealvereines, Gesellschaft für Landeskunde 158 [2013], S. 119-140; Alfred Kohler: Ferdinand I., S. 192; Wikipedia)

Als Kaiser Karl V. 1548 durch Erlass des (Augsburger) *Interims* für eine Übergangszeit die kirchlichen Verhältnisse regeln wollte, zeigten Wittenberger Theologen unter Philipp Melanchthon, der nach Luthers Tod 1546 die Führung übernommen hatte, bis zu einem gewissen Grad Kompromissbereitschaft und wollten in einigen Punkten dem Kaiser entgegen kommen. Dies führte zu Unruhe innerhalb der lutherischen Kirche. Die sogenannten „**Gnesiolutheraner**" lehnten in manchen Punkten die Position Melanchthons und seiner Anhänger (*Philippisten*) ab und beanspruchten für sich, die „richtige" Lutherinterpretation zu vertreten. Ihr theologisches Zentrum war die Universität Jena, ihr prominentester Vertreter Matthias Flacius. In Oberösterreich zählte Christoph Jörger zu den adeligen Anhängern des „Genesioluthertums". Ein 1554 erlassenes und 1556

wieder zurück genommenes Kelchverbot verschaffte den Anhängern dieser Strömung starken Rückhalt und sie warnten eifrig vor faulen Kompromissen. Auch nach Erlass der Religionskonzession blieb das „Gnesioluthertum“ und seine Frömmigkeit in Oberösterreich einflussreich. Ein wichtiger Repräsentant war der jörgerische Prediger Martin Moseder. Theologische Differenzen über die „Erbsünde“ führten in der Folge dazu, dass sich aus den „Gnesiolutheranern“ als Untergruppe die „**Flacianer**“ bildeten, eine hochmotivierte und publizistisch äußerst aktive Gruppe, die u.a. auch durch polemisch grobe antikatholische Predigten auffiel. Einer der Streitpunkte waren die sogenannten *Adiaphora*, Dinge die für den Glauben nicht notwendig, aber auch nicht schädlich sind, wie z.B. die Verwendung von Messgewändern oder Kerzen. In solch äußerlichen Dingen sollten sich die Protestanten gemäß des Interims nach dem alten katholischen Brauch halten. Die strenge Richtung der „Flacianer“ lehnte all das als „katholisch“ ab. Sympathisanten waren in Oberösterreich Vertreter der Familien Polheim (z.B. Sigmund [† 1598], Potentiana [† 1582]) und Starhemberg. Vor allem in Aschach und Eferding traten „Flacianer“ massiv auf. Der Tod ihres Förderers Rüdiger von Starhemberg beendete ab 1583 deren Auftreten rasch. Gegen Ende des 16. Jh. tauchten auch calvinistische bzw. reformierte Einflüsse auf. Der Führer der oberösterreichischen Stände, Georg Erasmus Tschernembl, galt z.B. als ausgewiesener **Calvinist**. Calvinistische Sympathien wurden auch Erasmus und Reichard von Starhemberg, Siegmund Ludwig von Polheim, Hans Wilhelm von Zelking sowie Wilhelm von Hofkirchen nachgesagt. Der harte Kern dieser Glaubensrichtung beschränkte sich in Oberösterreich auf nur wenige Personen. In ihrer äußersten Entschlossenheit gegenüber der katholischen Partei standen sie in gewisser Weise in der Nachfolge der Flacianer. Insgesamt erwies sich das Interim als Fehlschlag und ließ sich nur in den süddeutschen evangelischen Territorien, (z.B. in Württemberg), und in den süddeutschen Reichsstädten einigermaßen durchsetzen.

Das Luthertum im Reich hatte sich 1577 theologisch auf die sogenannte „Konkordienformel“ geeinigt, die einen maßvollen Mittelweg einschlug und den Flacianismus verurteilte. Da sich die österreichischen Länder in der Religionskonzession auf die reichsrechtlich anerkannte *Confessio Augustana* verpflichtet hatten, war eine Orientierung am Luthertum im Reich vorgezeichnet.

(Zinnhobler: Kirche in Oberösterreich, S. 19ff; Gustav Reingrabner: Zur Geschichte der flacianischen Bewegung im Lande unter der Enns. Jahrbuch für Landeskunde von Niederösterreich. N.F. 54/55, 1988/89, S. 265-301; Reingrabner, Protestanten, S. 47-58; Lieselotte Eltz-Hoffmann: Martin Luther und Österreich. die Beziehungen des großen Reformators – Kein Einfluß auf religiös politische Entwicklung. Salzburger Nachrichten, Samstag 26. März 1983, S. 20; Karl Oberleitner: Die evangelischen Stände im Lande ob der Enns unter Maximilian II. und Rudolph II. Wien 1862, S. 7; Claus-Jürgen Roepke: Die Protestanten in Bayern. München 1972, S. 297 und S. 299; Rudolf Leeb: Der Streit um den wahren Glauben - Reformation und Gegenreformation in Österreich. In: Herwig Wolfram [Hg.]: Österreichische Geschichte. Geschichte des Christentums in Österreich. Von der Spätantike bis zur Gegenwart. Wien 2003, S. 207-235; Peter Morsbach: Evangelisch-Lutherische Neupfarrkirche Regensburg. Hauptkirche des evangelischen Regensburg. Mutterkirche für das evangelische Südosteuropa. Informationsfolder. Regensburg 2002 [Scriptorium]; Gerold Lehner: Kirchliches Leben - Gottesdienst und Liturgie. In: Karl Vocelka, Rudolf Leeb, Andrea Scheichl [Hg.]: Renaissance und Reformation. Ausstellungskatalog zur OÖ. Landesausstellung 2010. Linz 2010, S. 253-263; Günter Merz: Fröhliche Auferstehung. Von der Reformation geprägte Grabdenkmäler in OÖ. Ausstellungskatalog des Evangelischen Museum Rutzenmoos. Salzburg-Wien 2010, S. 43; Strnadt, Peuerbach, S. 456-458; Wenzel Kopal: Geschichte der Stadt Eferding. Jahrbuch des oö. Musealvereins – Gesellschaft für Landeskunde 34. Linz 1876, S. 86ff)

5. Katholische Glaubenserneuerung nach der Reformation

Schon früh setzte die staatlich gelenkte Bewegung gegen die Verbreitung des Protestantismus ein. Anfänglich griffen die Gegenmaßnahmen im Land ob der Enns aber wenig. Im Gegenteil, aus politischer Rücksichtnahme mussten die Landesherren den protestantischen Landständen weitgehende Konzessionen einräumen.

Erst unter Kaiser Rudolf II. (1576-1612) verschärfte sich die Gangart. Der in Spanien erzogene Landesherr glaubte nicht mehr an eine Einigung der Konfessionen, sondern war von der Notwendigkeit überzeugt, die „Abgefallenen“ wieder in die römisch-katholische Kirche zurückführen zu müssen. Er fühlte sich völlig im Recht und berief sich dabei auf den 1555 abgeschlossenen *Augsburger Religionsfrieden*, der ihm das Bestimmungsrecht für die Konfession in seinen Ländern zugestand. Die Bauernunruhen 1595-97, während derer es vereinzelt zu Übergriffen auf katholische Einrichtungen gekommen war, boten einen willkommenen Anlass zur systematischen Rekatholisierung. Am 6. Mai 1597 erließ Kaiser Rudolf eine Resolution, in der die Abschaffung der Prädikanten und die Wiederherstellung des Katholizismus in den verloren gegangenen Pfarren verlangt wurde. Zwar gelang es der katholischen Partei vorerst nicht, in der Landesverwaltung Fuß zu fassen, doch wurden nach der Niederwerfung des Aufstandes ab 1598 in verschiedenen Pfarren des Hausruckviertels – unter dem Schutz von Soldaten des Landeshauptmannes Hans Jakob Löbl zu Greinburg – katholische Geistliche eingesetzt. Solch eine *Pfarr-Rekuperation* wurde in Freistadt, Enns, Wels, Linz, Steyr, Taufkirchen, Haag, Gaspoltshofen, Hofkirchen, Weibern, Aistersheim und Meggenhofen erfolgreich durchgeführt. In Peuerbach, Michaelnbach, Waizenkirchen und Grieskirchen konnten sich die Prädikanten halten.

Auch in Gallspach konnten die Geymann ihre Rechte an der „Adelskirche“ aufrechterhalten. Es blieb vorerst alles beim Alten. Die Resolution Rudolfs II. vom 6. Mai 1597, in der die Abschaffung der Prädikanten und die Restituierung des Katholizismus befohlen wurde, sowie Mandate ähnlichen Inhalts aus dem 2. Halbjahr 1597, blieben in Gallspach ohne Wirkung. Weniger erfolgreich war Hans Christoph Geymann in Rossatz, wo ihm 1598 mit landesfürstlichem Befehl auferlegt wurde, den Prädikanten abzuschaffen, da Rossatz kein Edelmannsgut sei. Im Jahr 1600 ist ein Prädikant *Georg Scotus* (Schott) *Evangelij Christi Domini nostri Minister in Galspach* nachgewiesen, der ein lateinisches Trauergedicht auf seinen verstorbenen Arbeitgeber verfasste. Dieses ist samt Leichenrede auf Hans Christoph Geymann noch im selben Jahr in Tübingen von Professor Erhard Cellius gedruckt worden. Ein Exemplar ist heute in der Landesbibliothek Württemberg in Stuttgart archiviert. Von protestantischer geistlicher Seite waren neben Georg Schott, dem Pfarrer von Gallspach und Georg Botzheimer aus Grieskirchen auch deren Amtskollegen aus Aistersheim, Eferding, Holzhausen, Krenglbach, Offenhausen und Schwans sowie der Hofprediger von Tollet und ein Gesellpriester aus Grieskirchen anwesend. Der Cantor von Wels, unterstützt durch die Schulmeister von Grieskirchen und Gallspach *sampt der Cantorey*, sorgte für die musikalische Umrahmung.

(Nicolaus Haslmayr: *Leuchpredigt Bey der Begräbnus deß Weylund Edlen unnd Gestrengen Herrn Hans Christophen Geymann zu Galspach und Tratteneck auf Walchen, Frein und Rossatz.* Tübingen 1600 [Erhard Cellius]. Württembergische Landesbibliothek Stuttgart. Fam. Pr. oct. k. 5191, S. 21-27; Werner Wilhelm Schnabel: Österreichische Exulanten in oberdeutschen Reichsstädten. Schriftenreihe zur bayerischen Landesgeschichte. Band 101. München 1992, S. 41; Theodor Wiedemann: Geschichte der Reformation und Gegenreformation im Lande unter der Enns. Bd. Prag 1884, S. 141f; Otto Friedrich Winter: Göttweig gegen

Geymann - ein Patronatsverfahren in der Reformationszeit. In: Jahrbuch für Landeskunde von NÖ. Neue Folge 53. Wien 1987, S. 207-236)

Die Jahre 1600 bis 1608 bildeten in vielen Gemeinden des Landes eine Unterbrechung der freien evangelischen Religionsausübung. Aus Haag und Aistersheim sollen 1604 sogar etliche protestantische Bürger nach Gallspach übersiedelt sein. Warum die Reformationskommission Gallspach ungeschoren ließ, darüber kann man letztendlich nur spekulieren. Der Grund dafür dürfte ein ähnlicher gewesen sein wie im benachbarten St. Georgen. Auch hier griff die Reformationskommission überhaupt nicht ein, obwohl ansonsten die Konfrontation mit den Jörgern wegen anderer Pfarren nicht gescheut wurde. Heinrich Wurm vermutete daher, dass man diese Pfarre vorerst einzig und allein wegen ihrer geringen Ausdehnung übergangen habe.
(Benedikt Pillwein: Geschichte, Geographie und Statistik des Erzherzogthums Oesterreich ob der Enns und des Herzogthums Salzburg. Dritter Theil: Der Hausruckkreis. Linz 1830, S. 321f; Wurm, Jörger, S. 159)

1608 übernahm Erzherzog Matthias alle Länder Kaiser Rudolfs außer Böhmen. Anlässlich der Ausschreibung der nun fälligen Erbhuldigung verlangten die oberösterreichischen Stände eine Bestätigung ihrer Rechte und Freiheiten, nicht zuletzt jene in religiöser Hinsicht. Während die allgemeinen Privilegien bereits am 16. Oktober 1608 bestätigt wurden, gab Matthias erst am 19. März 1609 sein Zugeständnis in Religionssachen in der sogenannten *Kapitulationsresolution*. Daraufhin erfolgte am 21. Mai 1609 in Linz die Huldigung. Bevollmächtigte bei den Verhandlungen waren seitens des Landes Georg Andreas von Hofkirchen, Bernhard von Puchheim, Maximilian von Maming, Sebastian Grabner, Georg Erasmus Tschernembl, Hans Reinprecht Inderseer/Innerseer, Helmhart Jörger, Sigmund Adam Traun, Hans Ortolf Geymann, Christoph Leisser, Christoph Wilhelm Pernstorfer sowie die Stadtrichter Paul Trauer (Steyr), Ruprecht Trinker (Wels), Joachim Wincklhofer (Linz) und der Syndicus Christoph Puchner. Für ein Jahrzehnt sollte ein nochmaliges kurzes Aufblühen des Protestantismus in Oberösterreich möglich sein. Aber es war nur eine kurze Atempause. Schon 1619, beim Tode von Kaiser Matthias, stellte sich die Frage nach der Anerkennung des Landesherrn erneut. Zur Sicherung ihrer Freiheiten ließen die evangelischen Landstände mit geworbenen Truppen unter Gotthard von Starhemberg das Linzer Schloss besetzen und bestellten Ludwig von Polheim zum Landeshauptmann. Am 31. Juli 1619 schlossen sie mit Böhmen und den Niederösterreichern eine Konföderation mit dem Ziel, die Religions- und Gewissensfreiheit zu sichern. In der oberösterreichischen Bündnisurkunde war auch aufgenommen, dass die Gehorsamspflicht der Stände gegenüber dem Landesherrn unter bestimmten Voraussetzungen erlöschen könnte. Als Erzherzog Ferdinand die ihm vorgelegten Forderungen nicht unterschrieb, wurde er am 19. August 1619 von den Böhmen abgesetzt und am 26. August 1619 Friedrich V. von der Pfalz zum neuen böhmischen König und Protektor der Oberösterreicher gewählt.

Die Bauernaufstände von 1595-97, 1626 und 1632, die Adelsrevolte 1619 sowie die bayerische Pfandschaft in Oberösterreich (1620-28) veränderten die politische Landschaft grundlegend, zerstörten letztendlich aber auch die Wirtschaft in Gallspach und trieben die Geymann, ebenso wie viele andere adelige Protestanten, in den Ruin. Dadurch waren sie nicht mehr imstande, ihre schützende Hand über ihre protestantischen Untertanen zu halten. 1624 musste der Gallspacher Prädikant Augustin Kromayer (Gromaier, Krammauer) dem am 4. Oktober dieses Jahres ergangenen Befehl nachkommen und binnen acht Tagen das Land verlassen. Von Linz aus wurden 115 evangelische Prediger aus Oberösterreich mit Weib und Kind und Sack und Pack donauaufwärts nach Regensburg transportiert. Darunter auch der aus Gallspach stammende Johann Tauber jun., der Sohn eines Gallspacher

Schulmeisters. Tauber Junior hatte ab 1614 in Tübingen studiert, war 1617 in Altdorf ordiniert worden und hatte von 1617-20 als Prediger in Pichl bei Wels sowie von 1620-24 in Gampern gewirkt. Wie andere Kollegen auch stellte er 1624 ein Aufnahmegesuch in Vohenstrauß/Oberpfalz. Im Februar 1625 sprach man ihm in Nürnberg 4 fl Unterstützung zu, dann verliert sich seine Spur.

Der Abzug der evangelischen Prädikanten und Schulmeister war ein ad hoc erzwungener, der den Betroffenen nur wenige Tage Zeit ließ, ihre Verhältnisse zu ordnen und sich auf die Reise zu begeben. Nicht wenige von ihnen hatten deshalb größeren Besitz, der sich nicht oder nicht so schnell bewegen ließ, in Oberösterreich zurückgelassen und unter persönlich schwierigen Bedingungen die Wanderung in eine ungewisse Zukunft angetreten. Den Geistlichen wurde die Passage ins Reich mit ihren Büchern und dem Hausrat zum Teil von den Ständen oder ihren Arbeitgebern finanziert. Oft erhielten sie einen Zehrpfennig (Reisekostenersatz), teilweise ein Art Abfindung bis zur Höhe von zwei Jahresbesoldungen. Je nach finanzieller Lage reisten die Ausgewiesenen per Schiff oder zu Fuß ins Exil. Je nach Wasserstand und Jahreszeit dauerte die Fahrt eines Schiffszuges von Linz nach Regensburg zwischen zwei und dreieinhalb Wochen. Eine erste Station, an der sie sich in der Regel kürzer oder länger niederließen, um weitere Zielorte zu erkunden, bildete Regensburg. Nachdem man ihr die Geistlichen weggenommen hatte, ließe sich die Bevölkerung leichter beeinflussen, dachten die Rekatholisierer, waren aber nicht in der Lage, ihrerseits das erzeugte geistige Vakuum mit geeignetem Priestermaterial und Lehrern aufzufüllen.
(Valentin Preuenhuber: Annales Styrenses. Nürnberg 1740, S. 337f; Albert Bürk, Wilhelm Wille [Hg.]: Register zu den Matrikeln der Universität Tübingen 1600-1817. Tübingen 1954, S. 350; Schnabel, Österreichische Exulanten, in oberdeutschen Reichsstädten. Schriftenreihe zur bayerischen Landesgeschichte. Band 101. München 1992 [C.H. Beck] S. 75; Eberhard Krauß, Manfred Enzner: Exulanten aus dem oberösterreichischen Hausruck- und Traunviertel in Franken. Nürnberg 2014, S. 309; Claus-Jürgen Roepke: Die Protestanten in Bayern. München 1972, S. 298; Heinz-Walter Schmitz: Zum Frankenburger Würfelspiel. In: Der Bundschuh 15. Ried/Innkreis 2012, S. 86-96; Paul Gennrich: Das Evangelium in Deutschösterreich und die Gegenreformation [1576-1630]. Halle an der Saale 1889, S. 32f; Ernst Neweklowsky: Die Schiffahrt und Flößerei im Raume der oberen Donau. Band 1. Linz 1952, S. 327)

Gut meinte es das Schicksal mit Augustin Kromayer. Er fand nach seiner Ausweisung aus Oberösterreich zunächst Zuflucht bei seinem Bruder Mag. Johann Kromayer, der seit 1613 Hofprediger in Weimar, und von 1627 bis zu seinem Tod 1643 dort Generalsuperintendent war. Nach einer Probepredigt am *Montag nach Oculi* (10. April) 1625 erhielt er das Pastorat an der Kaufmannskirche in Erfurt, wo er trotz dreier anderer Berufungen bis zu seinem Tod 1638 blieb. Überdurchschnittlich viele Lebensdaten sind von ihm bekannt.

Am 7. Dezember 1586 hatte er in Otzdorf, Kreis Döbeln in Sachsen als Sohn des Kürschners Hieronymus Kromayer und dessen Gattin Magdalena, geborene Rentsch das Licht der Welt erblickt. Die Familie seines Vaters stammte aus Schlesien. Augustin besuchte die Schulen in Bunzlau (Schlesien) und Döbeln. Mit zwei älteren Brüdern (Johannes und Hieronymus) kam er nach Naumburg und Pforta. Später studierte er an der Universität Leipzig. Zur weiteren Ausbildung begab er sich nach Erfurt, Nürnberg, Wien und Prag. Wieder zurück in seiner Heimat, zog es ihn bald in den Norden und er ging zu seinem Schwager Johann Holstein, der Rechtsprofessor in Rostock war. Auf dem Weg dorthin besuchte er die Städte Magdeburg, Braunschweig, Hildesheim, Celle, Lüneburg, Hamburg und Lübeck. Von Rostock aus begab er sich weiter nach Stralsund, Danzig, Königsberg und Thorn. Anschließend setzte er seine Studien in Leipzig fort. 1607 war er Erzieher und Hauslehrer bei Georg Stauff von Unterach. 1608 berief ihn Sebastian Sigmar in den gleichen Dienst nach Schlüßlberg. Seine nächste Stelle war bei Gundacker Freiherr von Polheim. Bald darauf

war er Konrektor (Stellvertreter des Leiters) der Schule in Grieskirchen, nach einem weiteren dreiviertel Jahr Pfarrer in Grieskirchen. Die Examina legte er in Wittenberg ab und wurde dort zu diesem Amt am 21. Juni 1609 von Superintendent Dr. Friedrich Balduin (1575-1627) ordiniert. Zwei Berufungen nach Linz lehnte er ab. 1616 wurde er „Hofprediger" in Gallspach, wo er *bis in das 9. Jahr* mit *großer Treu und Sorgfältigkeit* wirkte und *Gottes Wort lauter und rein gepredigt hat.*

Seine erste Frau Regina war die Tochter des *Bürgermeisters* (eher Gemeindevorgehers) Thomas Meininger aus Grieskirchen, die er dort 1609 geheiratet hatte. Sie starb 1611 nach zweijähriger Ehe, vermutlich an den Folgen einer Geburt. Die einzige Tochter aus dieser Verbindung, Maria Magdalena, starb noch vor der Mutter, 14 Tage nach erhaltener Taufe. Am 25. Juli 1612 heiratete er zum zweiten Mal. In Waizenkirchen vermählte er sich mit Maria Schwabe († 1688 in Ohrdruf), der Tochter des evangelischen Pfarrers Vitus (Veit) Schwab(e) von Waizenkirchen, eines gebürtigen Nördlingers, der 1598 als Prädikant in Wels gewirkt hatte. Aus der Ehe gingen 6 Töchter und 4 Söhne hervor. Sohn Johann Ludwig *Galspacensis* (Namensgleichheit mit Hans Ludwig Geymann, der vielleicht sein Taufpate war) wurde ca. 1616/17 in Gallspach geboren. Er wurde am 17. Jänner 1640 *pastor legitime vocatus et rite ordinatus* von Nohra in Sachsen Weimar und 1643 Pastor in Göttern. 1642 heiratete er Anna Müller aus Plauen. Er starb 1683 in Göttern (bei Magdala in Thüringen). Der Sohn Augustinus – *Galpacensis Austriacus* – kam am 27. Jänner 1619 in Gallspach zur Welt und wurde 1639 Pfarrer von Hermstedt bei Apolda in Sachsen Weimar, 1655 Pastor in Olbersleben und 1665 Archidiacon in Weimar. Er starb in Weimar am 7. November 1670. Am 10. November 1643 heiratete er in Sulzbach bei Apolda Dorothea Maria Rüling, die Tochter des 1635 verstorbenen Friedrich Rüling, Pastors in Münchengosserstedt und Niederroßla. Ihr Sohn Augustin Friedrich (1644-1707) wurde nach dem Schulbesuch in Erfurt und Stettin sowie seinen Studien an den Universitäten Jena und Wittenberg 1665 Pastor in Olbersleben, 1673 Diacon in Weimar, 1675 Pastor in (Bad) Sulza und 1684 Pastor der Barfüßer in Erfurt. 1701 promovierte er in Jena zum Doktor der Theologie. Ein weiterer Sohn, Melchior, wurde 1626 bereits, nach der Vertreibung aus Oberösterreich, in Erfurt geboren und starb 1696 in Ohrdruf.

Melchios Kromayr heiratete 1654 Johanna Margaretha, die Tochter des Hofpredigers von Ohrdruf in Thüringen, Mag. Johann Mose (1604-1676), dem er nach dessen Tod im Amt nachfolgte. Deren Sohn Johann Abraham studierte Theologie in Jena und folgte 1696 dem Vater als Superintendent nach. An ihrer Kirche, der Michaeliskirche von Ohrdruf, wirkte seit 1690 als Kantor und Organist Johann Christoph Bach (1671-1721), ein Schüler von Johann Pachelbl (1653-1706). Nach dem Tod des Vaters nahm er seine jüngeren Brüder Johann Sebastian (1685-1750) und Johann Jacob bei sich auf. Von ihm lernte **Johann Sebastian Bach** das Orgelspielen. Bis 1700 besuchte dieser das Lyzeum (Lateinschule) in Ohrdruf, ehe er nach Lüneburg zog. Hier in Ohrdruf wirkten die beiden Kromayers als „Schulaufsicht" und hörte Bach auch regelmäßig deren Predigten. Von Superintendent Johann Abraham Kromayer, dem Enkel von Augustin Kromayer, blieb eine Sammlung aus den Jahren 1696/97 unter dem Titel *Nachfolge Christi und die ersten Christen* erhalten.
(Robin A. Leaver [Hg.]: The Routledge Research Companion to Johann Sebastian Bach. New York 2017, S. 142ff; < www.bach.de/leben/ohrdruf.html >; < fabian.sub.uni-goettingen.de/fabian?St.-Michaelis-Kirche._(Ohrdruf) >; < de.wikipedia.org/wiki/Ohrdruf > [alle aufgerufen 10.9.2019]; freundliche Mitteilungen von Frau Mag. Andrea Dubrauszky, Würzburg)

Es ist überliefert, dass Augustin Kromayer ein großer Liebhaber und erfahrener Könner der Musik war. Er trat auch als Verfasser von Trauerschriften hervor, z.B. für den 1635 verstorbenen Erfurter Ratsherren Johann Balthasar von Brettin. Nach seinem Tod am 17. November 1638 wurde er in der Kaufmannskirche in Erfurt beigesetzt. Seine letzte Krankheit begann 3 Wochen vor dem Ableben mit starkem Zahnweh, dann kamen andere Beschwerden hinzu. Sein Arzt, Professor Johannes Rehefeld, konnte ihm nicht mehr helfen.

An einem Freitag verlor er die Sprache und entschlief schließlich. In der Kaufmannskirche hing noch 1932 unter der Orgelempore im südlichen Seitenschiff sein Porträt (Ölbild auf Holz mit den Maßen 2 x 1,26 m). Die dazugehörige Inschrift in Fraktur lautete: *Effigies reverendi clarissimi et Exercitatissimi theolog. Dn. Augustini Kromayeri pastoris ecclesiae mercatorum que est Erfurti vigilantissimi qui natus Ozdopit prisnicorum* (sic!) *1586 die septimo decembris placide in Christo obdormivit 17 Novembris 1638 a mem aetatis suae ingressus quinquagesimum secundum.*

In der linken unteren Ecke stand in römischer Kapitale: AUGUSTINUS CROMAYERUS DÖBELENSIS MISYICUS SYMBOLUM : AUXILIUM CHRISTUS DEUS MEUS . CROMAYERIADAE VULTUM DUM SPECTO, VIDERE CANDOREM VIDEOR THEOLOGUMO' DECUS . ID PROBAT ELOQUII VISOR ET DULCISSIMA DICTA, E CATHEDRA QUA TU, PRAECO DISERTE, DABAS; HINC PIETAS CLARET SEMPER QUIA CORDE GEMBAS : AUXILIUM CHRISTUS FORTE DEUS MEUS EST NON MELIUS MEA MUSA VALET PERQUIRERE LAUDES, TU FLOS DOCTORUM THEOLOGUMQ DECUS CANDOR ET INTEGRITAS TUA LAUS VITUSQ, MANEBUNT, ELOGIUM HOC DE TE; CLARE VIR ECCE CANO, MEMORIAE SEMPER SEMPER DURATURAE ERGO HAEC F : M . I. B .

(Franz Berger: Beiträge zur Geschichte von Grieskirchen. Ried 1916, S. 51; Schnabel, Österreichische Exulanten, S. 128 FN 408; Nicolaus Stenger: *Corona Militantium. Das ist: Aller guten Streiter Jesu Christi Ehrenkrone* […]. Erfurt 1639; Ernst Haetge, Hermann Goern u.a.: Die Stadt Erfurt. Burg 1932, S. 372f. Martin Bauer: Evangelische Theologen in und um Erfurt im 16. bis 18. Jahrhundert. Neustadt a.d. Aisch 1992, S. 123f; Martin Bauer: Erfurter Personalschriften 1540-1800. Schriftenreihe der Stiftung Stoye. Band 30. Neustadt a.d. Aisch 1998, S. 253-255; Holter, Trathnigg, Wels von der Urzeit bis zur Gegenwart, S. 92)

Dem ständischen Adel selbst blieb zwar, nach der Ausweisung der Prädikanten, die private evangelische Religionsausübung vorerst weiter gestattet, doch wurde strengstens verboten, Untertanen daran teilnehmen zu lassen. Seitens der katholischen Partei war es als Geste des guten Willens aufzufassen, dass 1625 die Brüder Hans Paul und Hans Ludwig Geymann in den Freiherrenstand erhoben wurden. Man wollte ihnen offensichtlich eine Rückkehr zum Katholizismus schmackhaft machen. Doch die Geymann bleiben ihrem Glauben treu. Das *Reformationspatent* vom 10. Oktober 1625 bildete die weitere rechtliche Grundlage für eine Beschleunigung der Wiedereinführung der katholischen Religion. Es wurde unter Trompetenschall überall im Lande kundgemacht:

- Evangelische Schulmeister und Prediger blieben abgeschafft. Die Abhaltung von Predigten, Konvertikeln [religiöse Zusammenkünfte] und Exerzitien [geistliche Übungen] wurde angeordnet, das geheime *Postill-Lesen* sowie der Besuch von unkatholischen Predigten im Ausland (z.B. in Ortenburg) strengstens verboten.
- Jedermann hatte bei obrigkeitlicher Strafe dem katholischen Gottesdienst vom Anfang bis zum Ende in seiner Pfarrkirche an Sonn- und Feiertagen beizuwohnen. Die Ratsbürger insbesondere *sollten sich an ihren gebührlichen Stellen in der Kirche finden lassen.*
- An den gebotenen Fasttagen und in der 40tägigen Fastenzeit durfte niemand Fleisch essen und durfte selbes ohne besondere Erlaubnis auch nicht in den Wirtshäusern verabreicht werden.
- Die Zünfte hatten sich an der Fronleichnamsprozession zu beteiligen.
- Auf Jahrmärkten und Kirchtagen durfte während der Kirchenzeit nichts feilgeboten werden.
- Die bürgerlichen Magistrate hatten binnen sechs Wochen alle abwesenden Bürgerkinder, besonders diejenigen, die in unkatholischen Orten in Erziehung waren,

anzuzeigen. Bei sonstiger Einziehung des Vermögens wurden die Eltern verpflichtet, ihre Kinder binnen sechs Wochen in katholische Schulen zu schicken.

- Allen und Jedem wurde zum Übertritt zur katholischen Religion eine unüberschreitbare Frist bis Ostern des Jahres 1626 (12. April) gesetzt. Bis dahin wurde jeder Person das Recht der Auswanderung freigestellt. Wer nach Ablauf dieses Zeitpunktes halsstarrig blieb musste das Land verlassen und nebst Bezahlung des gebräuchlichen Freigeldes (10%) als *Nachsteuer* den zehnten Pfennig seines Vermögens (d. h. weitere 10%) an den Staatsschatz erlegen. Die frühen Exulanten durften ihren Besitz verkaufen, und konnten sich in der Praxis dazu auch Zeit lassen. Meist zogen junge Leute oder die Männer als „Wegweiser“ voraus und sondierten die Möglichkeit einer neuen Ansiedlung. Später kamen die Familien mit ihrem Hab und Gut nach.

  Wer sich bekehrte, hatte den Absolutionsschein (*Beichtzettel*) den kaiserlichen Kommissarien zu übergeben. Den Dechanten war aufgetragen, in der dritten Woche nach Ostern ein Verzeichnis der Beichtkinder einzusenden, damit gegen jene, welche sich nicht zur Beichte eingestellt hatten, mit Strafe vorgegangen werden konnte. Nur der alte Adel, dessen Voreltern vor 50 Jahren bereits ständische Mitglieder waren, durfte bei der Augsburgischen Konfession bleiben. Doch demselben wurde streng verboten, auch das gemeine Volk an den Predigten teilnehmen zu lassen oder gar durch öffentlichen Glockenstreich von ihrer ordentlichen Pfarrkirche abzuhalten und zu ihren Predigten zu ziehen.
- Die im Lande vorhandenen unkatholischen Bücher mussten binnen Monatsfrist abgeliefert werden.
- Die Stände hatten alle brieflichen Urkunden wegen der geistlichen Lehen und der Vogtei binnen sechs Wochen abzuliefern.

Der große Bauernaufstand von 1626 unterbrach noch einmal viele gegenreformatorische Maßnahmen. Bald nach seiner Niederwerfung wiederholte aber die Reformationskommission am 20. Mai 1627 in Linz obige Anordnungen und gebot den nichtkatholischen Adeligen, Bürgern, Handelsleuten und Inwohnern von Städten und Märkten, binnen eines Monats das Land zu verlassen oder zu konvertieren. Davon blieben natürlich auch die Bauern nicht ausgenommen. Ihnen wurde in einem Patent des Statthalters ebenfalls befohlen, katholische Gottesdienste zu besuchen und ihre Kinder in katholische Schulen zu senden.

Man war in jener Zeit wundergläubig. In die mündliche Überlieferung, wie sie angeblich noch vor 150 Jahren weitergegeben wurde, fand Eingang: *Im Monat Jänner und Februar 1627 erzeigten sich im Lande ob der Enns allerlei Wunderzeichen und Gespenster, denn zu Galspach hat man am klaren Himmel des Nachts eine große feurige Ruthen und ein blutrotes Schwert gesehen.* (Josef Alois Moshamer: Geschichten vom Teufel. Wien 1873, S. 350

Für durchschnittliche Betrachter des 17. Jh., die vom Weltall absolut noch keine Vorstellung haben konnten und bestenfalls Kenntnis von der Kugelgestalt der Erde hatten, war ein Komet eine Art „feurige Zuchtrute“, die als Zeichen göttlichen Zornes interpretiert wurde, als Warnzeichen an eine verderbte Menschheit. Schon in der Antike hatten Himmelserscheinungen als regelrechte Unglücksbringer mit Jahre währenden Wirkungen gegolten. Diese düstere Haltung teilten auch noch reformatorisch gesinnte Humanisten. Weil für 1627 keine Kometensichtung dokumentiert ist, wurde vermutlich auf eine Kometenerscheinung einige Jahre zuvor Bezug genommen. Das Erscheinen des „großen Kometen“ von 1618 (den Johannes Kepler in Linz beobachtete), musste noch Jahre danach als Vorzeichen für den Ausbruch des 30-jährigen Krieges herhalten. Auch Fälle sonstigen Ungemachs, wie es z.B. ein erzwungener Religionswechsel war, oder die Vertreibung von

Prädikanten, konnte damit verknüpft werden. Protestantische Prediger griffen in ihren Bußpredigten gerne auf derartige Himmelszeichen zurück. Neben Kometen erregten aber auch andere spektakuläre Wunderzeichen Aufmerksamkeit, wie etwa „vom Himmel fallende Blutstropfen“, „Feuerkugeln am Firmament“ oder „blutige Degen“. Besondere Luftschichtungen, Nordlichter, Wolkenformationen oder sonstige meteorologische Phänomene mögen Menschen jener Zeit, in der man z.B. noch an die Existenz von Hexen und Zauberern glaubte, beeinflusst haben. Neben der Kometenerscheinung von 1618 war im Jahr 1627 sicherlich auch noch die Sichtbarkeit des Halley’schen Kometen im Oktober 1607 in Erinnerung geblieben.
(Christian Koch: Der Komet als Prodigium im Spiegel von Kometenflugblättern des 17. Jahrhunderts. München 2007. https//www.grin.com/document/74270 < zuletzt aufgerufen am 19.07.2020 >; Marion Gindhart: Das Kometenjahr 1618. Antikes und zeitgenössisches Wissen in der frühneuzeitlichen Kometenliteratur des deutschsprachigen Raumes. Wiesbaden 2006; Andreas Bähr: Der grausame Komet. Himmelszeichen und Weltgeschehen im Dreißigjährigen Krieg. Hamburg 2017; Till-Holger Borchert, Joshua P. Watermann: Das Wunderzeichenbuch. Köln 2013, Kommentarheft S. 69)

Hans Ludwig Geymann, dessen Sympathien wenigstens zu Beginn des Bauernaufstandes den Rebellen zuneigten, verlor durch seine Haltung jeden Rückhalt im Lande und musste von nun an wenigstens zeitweise außer Landes gehen. Im März 1633 wurden alle herrschaftlichen Pfleger verpflichtet, die Untertanen anzuweisen, sich an bestimmten, vom jeweiligen katholischen Pfarrer genannten Tagen zum Religionsunterricht im Pfarrhof einzufinden. Darüber hinaus hatten die Pfarrer Register der Kommunikanten und der Ungehorsamen anzulegen. Unter dem Vorwand, das Land nach dem Bauernaufstand zu befrieden, legte der bayerische Statthalter Adam Graf Herberstorff ab Spätherbst 1626 in die protestantischen Städte und Märkte größere Truppenkontingente ins Quartier. Es folgte eine systematische Ausplünderung einer ohnedies schon arg mitgenommenen Bevölkerung. Das Sündenregister der Soldaten liest sich heute wie der Index eines Strafgesetzbuches. Die meisten, die noch nicht völlig ruiniert waren, gerieten in den kommenden Jahren durch Einquartierungen und das Garnisonsgeld endgültig ins Verderben. Diejenigen, denen es trotz der widrigen Umstände gelang, geregelt nach Bayern, Franken oder Schwaben auszuwandern, zogen nicht eigentlich ins Elend. Etliche Auswanderer aus dem „Landl“, die sogenannten „Exulanten“, konnten dort Fuß fassen, Höfe übernehmen, die durch die Kriegsereignisse verwaist waren oder in ihren erlernten Berufen einen Neuanfang starten. Gefahren lauerten jedoch auch im Exil, nicht nur durch kriegerische Ereignisse. In der Stadt Regensburg z.B. starben 1632 und 1634/35 bis zu zwei Drittel der Bürgerschaft durch Seuchen (Typhus, Pest).
(Werner Schnabel: Oberösterreichische Protestanten in Regensburg. Materialien zur bürgerlichen Immigration im ersten Drittel des 17. Jh. In: Mitteilungen des OÖLA. Band 16. Linz 1990, S. 131)

Die Pfarre Gallspach verlor in den unruhigen Jahren bis 1632 eine beträchtliche Anzahl ihrer Bewohner. Im Dezember 1633 waren nur noch 24 Häuser im Markt bewohnt. Der verarmte Rest war katholisch gemacht worden und ging mehr oder weniger freiwillig zum katholischen Pfarrer in die Kirche. Die Durchsetzung der Alleinherrschaft der römisch-katholischen Lehre mit Hilfe des Landesfürsten führte zu kompromissloser Ausgrenzung Andersgläubiger und zu amtlich verordneter Intoleranz. Nur beim Militär wurde nicht lange nach der Glaubenszugehörigkeit gefragt. Der Zwang zum katholischen Bekenntnis hatte zur Folge, dass vielfach eine auf äußerlichen Schein und untertänigen Gehorsam reflektierende Religiosität entstand.

Es sollte bis zur Verlautbarung des Toleranzpatentes (1781) dauern, ehe sich Evangelische wieder offen zu ihrem Glauben bekennen konnten. In Gallspach gab es zu diesem Zeitpunkt aber keine Geheimprotestanten mehr, die ihren Glauben im Untergrund weiter praktiziert und von Generation zu Generation weitergegeben hatten. In den Gallspacher Pfarrmatriken

scheint erst im Jahr 1784 wieder eine evangelische Familie auf, die kurz zuvor zugezogen war (Karl und Maria Auracher vom Haus Nr. 56). Zu Ende des 18. Jh. und während der ersten drei Jahrzehnte des 19. Jh. gehörten daneben noch die Familien Starlinger/Stallinger und Jungreithmayr/Jungreuthmayr dem evangelischen Glauben an. Ein Paul Starlinger/Stallinger erwarb 1791 das Gallspacher Bürgerrecht. Er besaß das Haus Nr. 99 in der St. Georgengasse. Zum Zeitpunkt seines Ablebens am 10. Jänner 1796 war er 70 Jahre alt. Er wurde in Wallern begraben. Dasselbe Alter erreichte seine Frau Rosina, die 1798 verstarb. Das Haus Nr. 99 ging an Peter Starlinger über, der 1803 das Bürgerrecht erwarb. Hingegen wohnte die Familie des Maurermeisters Johann/Johannes Starlinger sen. († 14. Oktober 1806 mit 57 Jahren) und die seines Sohnes Johann Starlinger jun., der seit 5. März 1810 verheiratet war mit Maria Jungreuthmayr (1785-1862), im Haus Nr. 50. Trauzeugen bei dieser Eheschließung: Anton Fahrberger, *Zistler zu Kirchberg* und Peter Jungreuthmair, *Bauer auf der Wieß*. Die Braut Maria Jungreuthmayr stammte ebenfalls vom *Bauerngut auf der Wies* ab, das von den Protestanten Peter Jungreuthmayr († 1839) und dessen Ehefrau Elisabeth (†1830), geb. Leidelmayr bewirtschaftet wurde.

Ob zuvor eventuell bereits Kryptoprotestanten auf dem Hof saßen, lässt sich nicht mehr ermitteln. Die Jungreuthmayr folgten auf dem Bauernhaus auf der Wies Peter Diensthueber/Diensthuber jun. [Jg. 1760] und dessen Frau Maria, geb. Zehetner vom *Starlinger Guet in Stadl*, Pfarre Hofkirchen, nach. Die beiden hatten am 15. Juli 1783 in Meggenhofen geheiratet. Diensthuber jun. war der Sohn von Peter/Petrus Diensthuber sen. [ca. 1703-1781], *Bauer* [*colonus*] *auf der Wies* und dessen Ehefrau Barbara [† 1762], geb. Hochhauser vom *Beutlmayr* in Pfaffendorf, Pfarre Pichl. Vor den Diensthuber hatte Matthias Kirchberger [† 1730] den Hof bewirtschaftet; ab 1685 mit seiner ersten Ehefrau Maria Freund/Freindt [† 1700], ab 1700 mit seiner 2. Ehefrau Magdalena, geb. Einberger vom *Auböck* in Roith, Pfarre Hofkirchen. Seine Witwe, *bei 76 Jahre alt*, starb 1753 als *Auszüglerin auf dem Bauerngut auf der Wies*. Die Tochter Rosina (1703-1743) heiratete 1729 Matthias Harrer [Jg. 1694], der 1752 als *alter Bauer auf der Wies* starb.

Einer der Jungreuthmayr Söhne, der *Wegmacher* Michael Jungreuthmayr († 22. November 1854 mit 72 Jahren), wohnte 1817 in Schützendorf, später gehörte ihm in Gallspach das Haus Nr. 117, in dem er mit seiner Frau Theresia, geb. Wiesinger, wohnte. Der jüngste Sohn, Philipp Jungreithmayr, Besitzer des *Bauerngutes auf der Wies*, heiratete am 7. Jänner 1817 mit 19 Jahren in Wallern die 26-jährige Susanne Lehner. Schon am 5. September desselben Jahres stellte sich mit Sohn Matthias Nachwuchs ein. Die Eltern des Bräutigams, Peter und Elisabeth Jungreitmayr, waren bei der Eheschließung noch am Leben, so dass nicht auszuschließen ist, dass ihm durch eine Hofübergabe mit zeitnaher Eheschließung der Militärdienst erspart bleiben sollte. Die Braut war die Tochter von Johann und Elisabeth Lehner, Bauersleute vom *Häuslwimmergut zu Kirchham*, Pfarre Wels.

In der nächsten Generation waren Evangelische repräsentiert durch die Familie des Maurermeisters Philipp Starlinger (1819-1892), dem in der Mitte des 19. Jh. mit seiner ersten Ehefrau Anna (1823-1861), geb. Amer vom *Winterbauerngut* in Mitterndorf, Pfarre Grieskirchen, zwar reicher Kindersegen beschert war, davon aber der meiste Nachwuchs bereits im Kindesalter verstarb. Die Familie wechselte zwischen 1849 und 1857 mehrmals die Wohnung – vom Haus Nr. 42, über Nr. 33 und Nr. 26 zum Haus Nr. 57. 1862 ging er eine zweite Ehe mit Rosina Knoll (1823-1879) vom *Aichadam Haus* in Untergallsbach Nr. 21 bei Prambachkirchen ein. Mit ihr und ab 1880 mit seiner dritten Ehefrau Theresia Schiefermayer [Jg. 1845] bewohnte er sein Haus Nr. 76. Peter Starlinger [Jg. 1834], Sohn von Johann Starlinger jun. und Maria Jungreuthmayr heiratete am 10. Juli 1860 Elisabeth Staudinger [Jg. 1833], die als Näherin in Marchtrenk beschäftigt war.

Ein Teil der Familie Jungreithmayr war Mitte des 19. Jh. noch immer oder wieder katholisch. Ein interessantes Detail am Rande stellt ein Eintrag im Trauungsbuch von 1865 dar. Als am 2. Mai Josef Jungreithmayr, Besitzer des Hauses Nr. 117 in Gallspach vom katholischen Pfarrer Martin Jäger mit der Dienstmagd Maria Hungsberger getraut wurde, fungierte als einer der Trauzeugen Peter Jungreithmayr, *Inwohner und evangel. augsb. Confession*.

Über das Bekanntwerden des Toleranzpatentes im Hausruckviertel wird erzählt: Der Bauernsohn Michael Malzner vom *Hietlmayrgut* in Wallern Nr. 11 war in den Siebziger Jahren des 18. Jh. mit seinem Bruder Matthias über Ortenburg nach Regensburg ausgewandert. Dort lasen sie in der Zeitung von den Bestimmungen des Toleranzpatentes und teilten dies ihrem in der Heimat verbliebenen Bruder Josef in Wallern/Trattnach mit, wo in der Folge eine der „Toleranzgemeinden" gegründet wurde, wofür mindestens 100 evangelische Familien die Voraussetzung waren. Dieser Josef Malzner, der in Wallern auch das „Richteramt" innehatte, und seine Ehefrau Maria scheinen als Taufpaten für Jungreithmayr Kinder von der Wies auf: Paulus (1790), Theresia (1791), Josef (1794) und Philipp (1797 getauft in Eferding).

(Krauß, Enzner, Exulanten S. 391; Verein „Evangelisches Museum Oberösterreich" [Hg.]: Ausstellungskatalog. Rutzenmoos-Linz 2001, S. 51; Pfarre Meggenhofen, Trauungsbuch I, S. 67; Trauungsbuch III, S. 3, S. 291 und S. 362; Trauungsbuch IV, S. 642; Taufbuch VI, S. 632, S. 633, S. 634, S. 635 und S. 639; Pfarre Meggenhofen, Sterbebuch I, S. 33; Sterbebuch II, S. 13; Sterbebuch III, S. 17 und S. 100 sowie Sterbebuch IV, S. 337f; Pfarre Gallspach, Trauungsbuch II, S. 134 mit Eintrag des evang. Pastors Jakob Koch aus Wallern; Sterbebuch III, S. 13 mit Anmerkung von Pastor Koch, S. 22 und S. 55; Trauungen Duplikate 1865; Evangelisches Pastorat Wallern: Abschrift der Taufmatrikel vom Jahre 1849-1857; Extract aus dem Tauf-Buche der evangelischen Gemeinde Wallern A.C in Oberösterreich für das Jahr 1858, 1859; Abschrift der Sterbe-Matrikel vom Jahr 1848-1857; Duplicat der Sterbe-Matrik des evangelischen Pfarramtes AC. zu Wallern in Oberösterreich pro 1861, 1862, 1879 und 1892; Duplicat des Copulationsbuches der evangelischen Gemeinde zu Wallern in Oberösterreich pro 1860; Duplicat des Trauungsbuches des evangelischen Pfarramtes A.C. zu Wallern in Oberösterreich pro 1880)

Am 28. Februar 1633 wurde auch den alteingesessenen oberösterreichischen Adelsfamilien ultimativ die letzte Möglichkeit zum Konfessionswechsel eingeräumt. Hans Ludwig Geymann blieb Protestant und verkaufte am Linzer Ostermarkt 1633 die 1632 in Konkurs geratene Herrschaft Gallspach samt Schloss, Burgfried und Markt an die Familie Weiß auf Würthing. In Niederösterreich und in der freien Reichsstadt Regensburg findet man in den nächsten Jahren die Geymann noch in ihrem protestantischen Glauben verharren. Mit Dorothea Renata Geymann (1668-1686) starb am 25. Mai 1686 in Regensburg das letzte nachweislich protestantische Mitglied dieser für Gallspach so bedeutenden Familie. Sie war von ihrem Vater Johann Ehrenreich Geymann zu seiner in Regensburg lebenden Schwester Maria Maximiliana von Freyberg geschickt worden. In der zweiten Hälfte des 17. Jh. kehrten die meisten Mitglieder der Geymannfamilie wieder zur katholischen Religion zurück und konnten dadurch erfolgreich die Karriereleiter beschreiten. Mit (Maria) Johanna Christina (ca. 1643-1699) und Maria Anna Beatrix, Töchter von Hans Wilhelm Geymann und Marie Jacobe v. Taufkirchen, traten zwei Frauen aus dieser Familie katholischen Orden (Ursulinen, Benediktinerinnen) bei.

(Urkundensammlung 1600-1699, MA Gallspach; Felix Stieve: Der oö. Bauernaufstand des Jahres 1626. Band II. Linz 1905, S. 195, 205 und 246; Gernot Heiß: Gegenreformation. In: Adel im Wandel. Politik. Kultur. Konfession 1500-1700. Ausstellungskatalog zur NÖ. Landesausstellung 1990. Wien 1990, S. 217; Claus-Jürgen Roepke, Protestanten in Bayern, S. 299-301; Pfarre Gallspach, Sterbebuch III, Beilage; Taufbuch III, S. 2; Taufbuch IV, Beilage. Pfarrarchiv Gallspach; Hoheneck: Genealogie I, S. 835; Schnabel: Österreichische Exulanten, S. 64 FN 265 und S. 585 FN 940; Das Vaterland [Wien] Nr. 274. 6. Oktober 1878, S. 2; N.N.: Kurze Beschreibung der Entstehung und des Bestandes des Ursulinen-Klosters zu Klagenfurt in Kärnten. Klagenfurt 1878, S. 8; N.N.: Zwei Jahrhunderte des Ursulinenklosters in Wien 1660-1860. Wien 1860, S. 8; Rochus Kohlbach: Die barocken Kirchen von Graz. Graz 1951, S. 253; *Verzeichnis der Klosterfr. St. Ursula nach Geburts- Einkleidungs- Profess- und Todestag. Cruften Büchel 1768. Nekrolog 1678-1957.* Archiv St.

Ursula Wien; freundliche Mitteilung von Nora Pärr, Wien; Heinrich Wurm: Otto Achaz von Hohenfeld 1614-1685. OÖ. Heimatblätter, 1949/1, S. 21ff)

Die unbesetzte Pfarre wurde in den unruhigen Jahren zwischen 1624 und 1638 zum Spielball der Nachbarpfarren Grieskirchen und Meggenhofen. Das Stift St. Nikola wollte 300 Jahre Pfarrgeschichte einfach überspringen und Gallspach – unter Berufung auf das Prinzip der Mutterpfarre – wieder als bloßes *Benefizium* der Pfarre Grieskirchen eingliedern, die seit 1521 durch Vikare (Stiftsgeistliche) aus St. Nikola betreut wurde. Im Namen seines Herrn Hans Ludwig Geymann weigerte sich aber Pfleger Rueprecht, die *Temporalia* der Pfarre Gallspach herauszugeben. Kirche und Pfarrhof blieben daher zwischen 1624 und 1632/33 gesperrt. Pfarrer Alexander Kammerer von Meggenhofen erwirkte zwar vom bairischen Kurfürsten Maximilian – Oberösterreich war zu diesem Zeitpunkt an Bayern verpfändet – den Befehl an Hans Ludwig Geymann, Gallspach an Meggenhofen abzutreten. Ehe es aber dazu kam, wurde die Pfandschaft am 5. Mai 1628 vom Kaiser wieder eingelöst. Der kurfürstliche Befehl verlor dadurch seine Wirkung und vorerst hatte wiederum St. Nicola die besseren Karten im Spiel um Gallspach und spielte diese auch aus.

Im Zuge der gegenreformatorischen Neuordnung wurden – als Konsequenz des Konzils von Trient (1545-1563) – die seit dem Mittelalter existierenden Archidiakonate aufgelöst. Das Pfarrgebiet von Gallspach hatte seit 1260 zum Archidiakonat Lambach gehört (mit verschiedenen Sitzen, z.B. in Vorchdorf, Altmünster oder Gaspoltshofen), das um 1500 laut der Passauer Matrikel 49 Pfarren umfasste. Ab 1631 traten an dessen Stelle 10 Dekanate im heutigen Oberösterreich. Gallspach fiel dabei dem Dekanatsbezirk Gaspoltshofen zu, bei dem es mit kürzeren Unterbrechungen bis 1961 verblieb, ehe es zum Dekanat Kallham kam, das 1859 durch eine Teilung des Dekanats Gaspoltshofen entstanden war.
(Pfarrurbar 1725; Wurm, Manuskript Pfarrgeschichte, verweist auf ein undatiertes Schreiben im Pfarrarchiv Grieskirchen; Rudolf Zinnhobler: Die Entwicklung der kirchlichen Organisation in Oberösterreich. In: Tausend Jahre Oberösterreich. Ausstellungskatalog zur OÖ. Landesausstellung 1983. Linz 1983, S. 150ff; Zeiger, Hausruck, S. 334; Karl Eder: Das Land ob der Enns vor der Glaubensspaltung, S. 5ff)

Mittlerweile betrat ein neuer Mann die Bühne der Gallspacher Geschichte - Tobias Prodlvischer von Waldberg. Dieser hatte am 13. Februar 1638 Gallspach von Christoph Weiß erworben. In erster Ehe vermählte er sich am 4. Juli 1635 mit Anna Margarete Hüedt zu Weitersdorf, der Nichte des Kremsmünsterer Abtes und Fürstbischofs von Wien, Anton Wolfradt († 1639), dem er sieben Jahre als Hofmeister diente. Während des Bauernkrieges 1626 hatte er mehrere „gefährliche Aufträge“ für den Grafen Carl Harrach und das Stift Kremsmünster erledigt. Auch während der Bauernunruhen 1632 bewies er besondere Tatkraft. Er erhielt einen Posten im Proviantamt, worin er sich in der Beförderung des Nachschubes für die kaiserliche Armee bewährte. Aufgrund seiner Managerqualitäten und seiner Treue zum Landesherrn sowie zum katholischen Glauben, erfolgte am 17. August 1630 seine Erhebung in den Adelsstand.
(Hoheneck, Genealogie III, S. 804; Siebmacher, Wappenbuch IV, S. 274; Benedikt Pitschmann: Aus dem Tagebuch eines Flüchtlings des Dreißigjährigen Krieges. Abt Karl Stengel von Anhausen in Kremsmünster. In: Studien und Mitteilungen des Benediktiner-Ordens und seiner Zweige. Band 88 [1977] S. 53-145)

Waldberg fand die Gallspacher Pfarre besetzt vor, besetzt durch das Stift St.Nicola, wo man nach dem Abgang der Geymann rasch gehandelt und 1633 vorerst Karl Zann als Pfarrer installiert hatte. Im Pfarrurbar von 1725 wird gar behauptet, […] *nachgehents aber hat das Kloster St. Nikola sich mit Gewalt des Besitz sowohl von der Kirchen und der Pfarr als der Vogtey und Lehens Herrlichkeit* […] bemächtigt. Weder seitens Hans Ludwig Geymann noch der Familie Weiß war man offensichtlich nicht daran interessiert wenigstens zu

versuchen, Vogtei und Patronat wieder zur Herrschaft zurückzubekommen. Erst Tobias Waldberg setzte sich dafür ein, war scheinbar auch erfolgreich, doch St. Nikola wich bis 1664 nicht von seinem Rechtsstandpunkt ab.

Von Karl Zann weiß man nur, dass er im selben Jahr schon wieder resignierte. Der Grund dafür ist nicht bekannt. Der Mangel an katholischen Priestern in jenen Jahren führte dazu, dass man teilweise auf Militärgeistliche zurückgriff, deren rauere Manieren zu manchen Querelen mit der Bevölkerung führten. Nicht selten kamen auch ausländische Priester zum Einsatz. Auf den Provisor Anton Köck folgte 1635 oder 1636 Matthias Brandlin, der aber schon bald verstarb. In der Totenmatrik findet sich ein Eintrag der beweist, dass sowohl Karl Zann als auch Anton Köck mehr die Funktion eines Platzhalters denn eines Ortspfarrers einnahmen.

Im Jahr 1637, am 30. April, ist in Gott seelig entschlafen der ehrwürdig in Gott geistlich edl und wohlgelehrte Herr Mathias Brandlin von Walt aus Schwaben, welcher ***der erste katholische Pfarrherr nach dem Luthertum in Gallspach*** *gewesen ist, und hernach den 2. Mai christlich und wohl zur Erde bestattet ist worden, dem Gott der Allmächtige eine seelige Ruhe und fröhliche Urstandt verleihen wolle. Amen.*

Auf die Zeit des Provisors Köck und des Pfarrers Brandlin gehen erste Ansätze einer Matrikenführung in den Jahren 1634 und 1635 zurück. Band I des Sterbebuches, das *Totten Buch so zur pfarr Khürchen Galspach gehörig* [1634-1725], ist mit 1637 datiert, man hat zu Beginn aber bis 1634 zurück früher erfolgte Begräbnisse nachgetragen. Unter dem 8. November 1634 wurde als erstes Begräbnis jenes des Schmieds Peter Sadler aufgezeichnet. Das älteste Trauungsbuch, das *Hoch Zeit Buch so Zur pfarr Khürchen Galspach gehörig* [1635-1724] enthält als ersten Eintrag die Hochzeit der Witwe Maria Sadler mit dem Schmied Wolff Lindner am 20. November 1635. Der erste Band des Taufbuches, das *Tauff Buch so zur Pfarr Kürchen Gallspach gehörig* [1635-1717], enthält ebenfalls schon erste Eintragungen von 1635. Viele Gallspacher brachten ihre neugeborenen Kinder 1634/35, wie Eintragungen im dortigen Taufbuch III belegen, nach Grieskirchen. Ein deutlicher Hinweis, dass dort pfarrliche Agenden von Gallspach zumindest vorübergehend übernommen wurden. Eintragungen im Taufbuch III, Nr. 122 vom 19. Oktober 1635 und 2. Juli 1636 nennen einen *Ehrwürdtig Geistlich und wollgelerten Hern Sewastianus Martin der heilligen schrift Licentiat Pfarr her* [von] *Grießkhirchen* ***und*** *Gallspach*. Auch Zechpröbste (Kirchenpröbste) scheinen nun namentlich auf: Der Hofwirt Hanß Khämblinger (1651), der Bäckermeister Abraham Stärlinger (1662) und der Zimmermann Hannß Rüsslhueber (1698).

Die Aufzeichnungen in den Pfarrbüchern sind vor allem in den Anfangsjahrzehnten oft nur spärlich. Vor allem dann wenn es um Einträge geht mit Bezug zu Personen aus den untersten Sozialschichten, aber auch zu Frauen. Man spürt manchmal eine gewisse „abschätzige Haltung“ ihnen gegenüber. Wenn es z.B. heißt […] *Item den 24. Dito* [Juli 1656] *ist dem Diern Mensch* [Dienstmagd] *die bey dem Jungen würt gedient ein Kind begraben worden*, dann war es dem Schreiber nicht einmal die Mühe wert, den Namen der Mutter zu erwähnen und man kann daraus nicht einmal klar schließen, ob das Kind getauft war und welchen Namen es bekommen hatte. Beim Tod von Frauen kam es öfter vor, dass im Sterbebuch zwar der Name des Witwers, nicht aber der Name der Verstorbenen eingetragen wurde. Solche Einträge lauteten dann zum Beispiel: *Den 15 Febr:* [1654] *ist dem Wolff Lehner vom walt sein Weib begraben worden.* Während es bei der Wirts-Dienstmagd nicht mehr gelang, deren Namen herauszufinden hinterließ die Taglöhnerfamilie Lehner in Vornwald doch

bereits soviele Spuren, dass sich der Name der Verstorbenen als „Veronica“ identifizieren ließ. (Pfarre Gallspach, Sterbebuch I, o.S.; Georg Grüll: Die Matrikeln in Oberdonau. Linz 1939, S. 24)

Als Tobias v. Waldberg 1638 nach Gallspach kam, war gerade Georg Trefel, ein Baccalaureus der Philosophie aus Landsberg in Bayern, von Sankt Nicola aus als Pfarrherr eingesetzt. Das Taufbuch Tom. I, S. 1 im Pfarrarchiv Gallspach beginnt mit folgendem Eintrag: *Nomina, Eorum qui sub salutifero crucis christi, iesu, signo porro sancte militaturi sacro sancto. Ba*[p]*tismatis sacramenti Inteventu Deo fidem oppignorunt ab Ano M:D:C XXXVII et priceps die 31. May Parocho investito Georgus Trefel, De Lansperga Bavaro philosophiae Baccalaureo.*

Von Trefel ist überliefert, dass er mit der Pfarrgemeinde viele Misshelligkeiten gehabt haben soll. Er nahm angeblich bei seinem Abgang 1643 sogar das Trauungsbuch mit, so dass vier Jahre keine Eintragungen gemacht werden konnten. Im Trauungsbuch heißt es hingegen: *ao: 641: 642: & 643: Kein Copulaoñ:* was darauf hindeuten könnte, dass entweder tatsächlich keine Hochzeiten stattgefunden haben oder Gallspacher zu Eheschließungen in andere Pfarren auswichen. Im Grieskirchner Trauungsbuch ist in den Jahren 1641 bis einschließlich 1643 aber keine Gallspacher Hochzeit verzeichnet. Im Gallspacher Taufbuch I ist in den relevanten Jahren nur eine Taufe im Jahr 1642 eingetragen und im Sterbebuch I fehlen Eintragungen für den Zeitraum April 1638 bis einschließlich 1643 völlig. Relativ kurz waren auch die Gastspiele von Johann Gottfried Mohr, einem Zisterzienser aus Ebrach und seiner Nachfolger Jakob Gramayr und Matthias Ludwig Schöffmann. Anton Köck wurde 1653 ein weiteres Mal als Provisor nach Gallspach versetzt, dann aber als Pfarrer installiert. In dieser Funktion starb er. Der Eintrag im Totenbuch/Sterbebuch Tom. I lautet:

Am 4. Dezember 1663 ist entschlaffen der wohl ehrwürdige in Gott geistlich auch Edl und wohlgelehrte Herr Herr Anton Köck, Can.Reg., Pfarrherr allhie zu Gallspach.

Sein Nachfolger Urban Kier schließlich war der letzte von St. Nicola präsentierte Pfarrherr. Tobias von Waldberg war von Anfang an bestrebt, die Stellung des Herrschaftsinhabers in Bezug auf die Pfarre wieder dahin zu bringen, wo sie vor 1620 war.

Vorerst erbat er sich Waldberg das Patronatsrecht vom Kaiser zurück. Der Donationsbrief Kaiser Ferdinands III. vom 17. November 1638 bestimmte, dass das Patronat in vollem Umfange wieder zur Herrschaft Gallspach fallen solle, da der neue Herr von Gallspach ausreichende Garantie für den Fortbestand des katholischen Bekenntnisses böte. Im Detail hieß es, dass er [...] *die Untertanen zur katholischen Religion gebracht, die Schule bestellt und alles solchermaßen erhebt, dass sich hinfüro einer gueten beständigen Andacht zu getrösten.* Erstmals ist in dieser Einantwortungsurkunde auch von einem Patrozinium zur hl. Katharina die Rede. Das Deckblatt des Taufbuches, Tom. I trägt noch die Aufschrift *Tauff Buch so zur Pfarr Kürchen Gallspach gehörig - 1637 - Ad Sanctum Bartholomaeum.* Da ein Eintrag von Pfarrer Georg Trefel vom 31. Mai 1637 noch eine *Pfarr Kürchen Ad Sanctum Bartholomaeum* nennt, musste die Neuweihe folglich zwischen Juni 1637 und November 1638 stattgefunden haben. Offensichtlich sollte damit ein Schlußstrich unter die Vergangenheit gezogen und gleichzeitig ein Neubeginn pfarrlicher Selbstständigkeit dokumentiert werden. Am Bartholomäustag wurde aber bis zu Beginn des 20. Jh. weiterhin einer der Jahrmärkte abgehalten. Die Jahrmärkte spielten neben den jeweils am Mittwoch abgehaltenen Wochenmärkten eine wichtige wirtschaftliche Rolle. Ab 1638 sind Jahrmarkttage für Gallspach belegt am *Allermannfaschingtag*, dem ersten Sonntag in den Fasten (Sonntag *Invocavit*) [Grieskirchen folgte am 2. Sonntag in den Fasten], Bartholomäustag (24. August) und am St. Katharinatag (25. November).

Weitaus schwieriger gestaltete sich der zweite Schritt, nämlich die rechtlich Selbstständigkeit von St. Nicola wiederzugewinnen. Zu diesem Zweck ließ sich Waldberg mit dem Stift in einen längeren Rechtsstreit ein, der sich bis 1664 hinzog, obwohl er Schützenhilfe von allerhöchster Stelle erhielt. Am 10. März 1656 befahl Kaiser Ferdinand III. der Landeshauptmannschaft, den Tobias Waldberg bei seinem Patronats- und Advokatsrecht über die Kirche der Hl. Katharina zu Gallspach gegen die Eingriffe des Propstes von St. Nikola bei Passau kräftig zu unterstützen und außerdem ein Gutachten zu erstellen, wie solche Eingriffe der Passauer Offizialen in die landesfürstliche Jurisdiktion in Zukunft zu verhindern seien. Schließlich obsiegte Waldberg. Am 15. Mai 1664 gab das Offizialat Passau den endgültigen Verzicht des Propstes von St. Nicola auf die Vogtei der Pfarre bekannt. Gleichzeitig wurde aber mitgeteilt, [...] *dass Pfarrer Urban Kier, demnach derselbe von vor Wohlernanndten Herrn Praelaten alß damahls noch Legitimo Patrono ordentlich Praesentiert und darauf canonice investiert worden, alß last mans noch allerdings dabey Verbleiben, kann auch er bey erlangtem Recht keinesweegs amoviert oder abgetrieben werden* [...]. Sollte man aber, so heißt es weiter, eine vorzeitige Lösung herbeiführen können, müsste Pfarrer Kier entsprechend finanziell abgefunden werden. Waldberg einigte sich mit ihm, Kier resignierte und starb kurz darauf am 28. Juli 1664. Noch in seinem Testament vom 17. September 1670 nahm Waldberg ausdrücklich Bezug auf den Kampf um die Selbständigkeit der Pfarre. Mit dem Argument, dass die [...] *Kirchen zu Gallspach, so mich in den erhaltenen Recht Vill Gelt gekhostet Und nunmehro alß eine erkhente Pfarr zu Passau, darüber die Herrschaft Vogtobrigkheit ist* [...] glaubte er sich rechtfertigen zu müssen, dass er seiner Katharinakirche auf den Todesfall bloß ein Legat in Höhe von 500 Gulden vermachte. Hinsichtlich dieses Legates verfügte er, dass dieses durch [...] *meine Universal Erbin, solang sye Lebt mit 5 per Cento zum Gotts Hauß verinteressieren solle, nach deren ableiben dass Capitall dennen damahligen Zöchpröbsten anderwerts an Sichere orth außzuleihen, und dass Interesse der Kirche wo selbe Schadthafft zu applicieren 150 fl.* Das daraus erfließende jährliche Interesse von 25 Gulden sollte so aufgeteilt werden, dass 6 fl der Pfarrer zur Abhaltung der vier jährlichen Quatembermessen erhielt, 2 fl dem Schulmeister als Orgelspieler und Regens Chori zufielen und 17 fl zum Nutzen der Kirche verblieben.

(ÖSTA, HHStA, StK Patente 10-4; Pfarre Gallspach, Sterbebuch I, S. 4, Trauungsbuch I, S.6, Taufbuch I; Pfarrurbar Gallspach, 1725, S. 109 und S. 111; Pfarrurbar Gallspach, 1725. Pfarrarchiv Gallspach; Pfarre Grieskirchen, Taufbuch III; Trauungsbuch I)

5.1. Die Pfarrgrenzen

Es wurde schon erwähnt, dass die Pfarre ursprünglich kleiner war als in der Gegenwart und sich im Wesentlichen mit dem Gebiet des Gallspacher Burgfriedes deckte. Aus dem ersten Drittel des 17. Jh. existiert eine genaue Beschreibung der Burgfriedsgrenze, an der sich die Pfarrgrenze orientierte.

Der Anfang wird genommen über Schützendorf im Feld von der wißn an wo der Palken ist zwischen des Mayr auf der Leiten und Thoman zu Schützendorf Gründe, in einen graben hinauß biß an das holtz hindurch auf ainen fahrtweg, so vom Schwarzenperg hergehet, auf selbem weeg biß an den Obergotsperg, gehet zur linken hanndt das Starhembergisch Landtgericht, so ietzt herr von Polhaim hat, daran, und ligt der Obergotsperg in bemeltem Landtgericht, da gehet man auf der rechten hanndt durch des Obergotsperger Garten durch in das feldt hinumb gegen den Neidhartsperg [Tirolerhof], *welche Häuser im Gallspachischen Burgfried ligen, von dannen auf den Titschenperg, so auch im Burgfridt ligt, daselbst bei der Roßschwemb durch den Gattern in*

des Titschenperger feldt forth und kombt man zu ainer Strassen, allda drey Gättern sein, wirdt der mittler der Tezlergattern genanndt, alda gehet noch das Starhembergisch Landtgericht herzu, der aine gattern gehet in das wallner feldt, dadurch gehet man und im selben feldt mitten auf ainem rain hin zum Gattern an den Stainpeckherwaldt, alda stosst das Tegernpeckher Landtgericht an und ligt der Wallner im Burgfridt. Von bemelten gattern neben dem Stainpeckherwald den Gangsteig forth biß an ainen graben, daselbst gehet man zur linken hand auf ainen weg durch das holz hindurch in der hieringer feldt auf ainen rain zwischen des Aschl und Khurzengraber zu hiering feldt auf ihrem grundt geradt hinab bis zu der Mallackhen, da steht ain grosse aichen und Kerschpaumb, von der Mallacken geradt durch die wisen hinauß an das Niederndorfer Hofholz, zwischen solchem holz und der Reuther feldt neben dem ghag auf dem anger hinauß in das Hochholz genannt, da gehet ain weg hindurch zum Holzinger, der ligt im Parzerischen Landgericht. Gehet man nach seinem Gattern und Liechtzaun hinumb biß zum Gangsteig zur rechten Hand, so auf das Kollefflegg zugehet, da khombt man zu dem Egg Gatter in das feld zum guett das Kollefflegg [Kochlöffeleck] *genannt, da gehet der Burgfrid dem Bauern durch den ofen, auf der andern seit ist das Tegernpeckher oder Parzerisch Landtgericht anrainend. Von gemeltem guett über die gassen in das feld nach dem ghag hinab und forth hinauß biß zum Schneiderhaus auf der Pirchen genannt, so im Parzerischen Landtgericht liget, da ist ain gattern, alda gehet das Burgvogtei Wels Landgericht herzu, so auch herrn von Polhaim gehört, daselbst scheidt sich der Gallspachische Burgfridt und gehet von gemeltem gattern zurück an das Geßlingerholz neben dem Gallspachischen Hofholz durch den Gatern zurück an das Geßlingerholz und dem fahrtweg nach auf der linken hand für den pfarrhof für im weg zwischen des Thonmair ghag und Gallspachischem hoffeld hinumb in der weinperger feld, daselbst weiter nach dem ghag in dem weg durch das Pirchet, die Hochstraß genannt zu dem Geimannischen Vögeltenn, von demselben zur rechten hand in dem feld den fartweg zu gegen dem Holz, das feichtet zu durch den gatern in der Schlatter feld, alda widerum das Starhembergisch Landtgericht, so ietzt herr von Polheim hat, herzugehet, von gemeltem gattern fürwerts hin auf einem Rain zu des Steffelpaurn an der wiß landtackher so auf der rechten hand und in dem Gallspachischen Burgfridt ligt, von dannen auf dem rain zwischen gemeltes Steffelpaurn und Mairs auf der Leuthn Landtacker hinab in der Schützendorfer waidt, da das Starhembergisch Landtgericht an das ghag der waid herzugehet, von gemelter waidt hinumb zum Häusl im Schützengraben, welches im Burgfriden ligt und von demselben durch die Gassen auf Schützendorf, das ist der ganze Zirk.*

(Wurm, Manuskript Pfarrgeschichte, verweist auf das Pfarrarchiv Grieskirchen, Bd. X, Fasc. B Nr. 4)

5.1.1. Der Hausbestand im Markt 1526

* Der Wirt auf der Taverne
* Steffan Fleischhacker
* Wolfgang Schuester *von des Fuchs Haws*
* Hanns gegen dem Schuester über
* Sigmundt Ekhpeter *von der Behawsung so Pangratz Innegewesen ist*
* Hanns Müllner von der *Wurtlmüll*
* Kobbund Hanns *von der Behawsung so Einwerg innen ist gewesen*
* Der Pachenmair
* Der Müllner *auf der wiss*
* Des Liendleins *Behawsung so yetz Sigmund innen ist*
* Florian *Schneyder vom Hewslein bey der Fleischpankh*
* Der *Schmid*
* Jorig *bey dem Prun in des Pukhram Haws*

* Anna *von dem Hewslein so sy von ten Prunmaister Erkhawft hat*
* Der *Eyspawr von des altn Richt Haws*
* Der *Pader vom pad*
* *Oberhaws da Hanns Innen ist*
* Der *Prunmaister*
* Diettrich *von seiner Behawsung*

(*Urbar puech gein galspach gehorig im* [15]*26th Jor* [1526]. OÖLA, Musealarchiv, HS 82)

Das Pfarrurbar von 1725 enthält ebenfalls eine Aufzählung der (in diesem Jahr) zur Pfarre gehörenden Anwesen: Das Schloss samt Meierhof, der ganze Markt, der Pfarrhof, die Häuser im Thangraben, das *Wagner*- und das *Dienerhaus*, das Haus im *Waidgraben*, das Haus im *Mühlgraben*, das Haus in *Vögltenn*, beide Höfe *am Weinberg*, der Hof zu Niederndorf (vorhin die *Knodnhub* und *Pucklhub* oder *Peckhlhub* genannt), das *Weinrichtergut*, die *Weinrichtersölde*, das *Ännerl Gütl*, das Haus *in der Reuth*, die Häuser *an den Steinböcker Wald*, das Gut am *Titschenberg* sowie die Sölde am *Neidhartsberg*.

5.1.2. Häuserverzeichnis der Herrschaft Gallspach von 1730

Im Verlaufe des 17. und 18. Jh. vermehrte sich die Anzahl der Häuser im Markt. Laut Herrschaftsurbar waren dies im Jahr 1730:

* Meindl Haus
* Huetterer Haus
* Rueber Haus
* Achleitner Haus
* Pfleg Haus
* Reicheneder Haus
* Hoch Haus
* Haus auf der Stiegen
* Bräu Haus
* Schlosser Haus
* Sturmbische Behausung
* Baad Haus
* Berger Haus
* Pöckhen Haus
* Kämblinger Haus
* Glaßer Haus
* Neues Hafner Haus
* Reicharten Haus
* Schlosser Haus
* Schnölzenberger Haus
* Schuester Haus
* Prünnerische Behausung
* Stadl Haus
* Reinthaler oder Plaicher Haus
* Kösselhueber Haus
* Hafner Haus
* Khainrädl Haus
* Klain Khainrädl Haus
* Spitzer oder Reicheneder Haus
* Löderer Haus

* Altes Baad Haus
* Schmidt Werckstadt
* Holl oder Maurer Haus
* Pürckholzer Haus
* Früewürthen Haus
* Pöckhen Haus
* Aichpaurn Haus
* Habersack Haus
* Aicher Haus
* Ederpöckhen Haus
* Taufkircher Haus
* Färber Haus und Werkstatt
* Haus beym Färber Prunn
* Mitterers Hauß auf den Hofplaz
* Karl Hauß auf den Hofplaz
* Mittermayr Haus
* Schlöglisches Haus
* Hueber Haus
* Wolzogen Haus
* Sandtmayr Haus
* Sailler Haus auf den Neumarkt
* Lechner Haus
* Tischler Haus
* Arnleuthner Haus
* Schwarzmannseder Haus
* Hafner Haus auf den Neumarkt
* Schlosser Haus auf den Neumarkt
* Pinder Haus auf den Neumarkt
* Jäger Haus
* Ecker Schuester Haus
* Sadler Haus
* Staininger Haus
* Reisinger Haus
* Öhlmann Haus
* Wiltfellner Haus
* Zeugmacher Haus
* Häuselmanninger Pöcken Haus
* Säxinger Haus
* Schmidt auf den Hofplaz
* Pinder Haus bei den alten Milchprunn
* Hoftafehrn
* Haus im Winckel
* Hof Müehl
* Wagner Haus
* Haus beym Ziegl Stadl
* Neues Ambt Haus in den Pelzgarten
* Maurer Pointen zu Gallspach
* Haus in der Wöberleiten
* Schneiderhaus in Thongraben
* Steinzer Haus in Thongräben
* Wagenhueber Haus in Tangräben
* Schilfmann Haus

* Halbes Rockhenmacherhaus in Tangräben
* Lehner Guet am Weinberg
* Grafenguet am Weinberg
* Stainer Haus am Vöglthenn
* Maurer Haus am Vöglthenn
* Haus im Winckl am Vöglthenn
* Haus in der Langenwaidt in Mühlgraben
* Haus in den Hafner Garten
* Haus in Waidgraben
* Sölden am Neidthartsberg
* Güett am Titschenberg
* Eder Haus vorn Waldt
* Jäger Haus vorn Waldt
* Linninger Haus vorn Waldt
* Hattinger Sölden vorn Waldt
* Anzenberger Haus
* Mittermayr Sölden
* Wißinger Sölden und Primbßen Haußstatt vorn Waldt
* Hof zu Niderndorf
* Neues oder Fuxberger Haus vorn Waldt
* Weinrichter Guett
* Weinrichter Sölden
* Anderl Guett zu Niederndorf
* Hauß in der Reuth
* Guett am Nußbaumbhof
* Sölden am Nußbaumbhof (OÖLA, SA, Urbar Schlüßlberg, HS 61)

5.2. Die Wiederbelebung des Stiftungswesens

Die mehr oder weniger freiwillige Hinwendung der Bevölkerung zum katholischen Glauben führte im Verlauf des 17. Jh. zum neuerlichen Aufblühen des Stiftungswesens. Es war der Patronatsherr Tobias von Waldberg († 30. September 1670), der seinen Untertanen mit gutem Beispiel voranging. Das Legat von 500 fl in seinem Testament vom 17. September 1670 wurde bereits erwähnt. Am 2. August 1680 vermachte Johanna Castner, Witwe nach Tobias von Waldberg, die in zweiter Ehe mit Andreas Ignaz Castner von Sigmundslust zu Trauneck vermählt war, an die Pfarrkirche ihrerseits 500 Gulden. Die daraus resultierenden jährlichen Interessen (Zinsen) sollten in erster Linie einer *Corporis Christi Bruderschaft* für die Abhaltung der jährlichen Fronleichnamsprozession zufließen. Fast ein Jahrhundert später bestätigte Georg Ehrenreich v. Hoheneck, dass das
[...] *Stüfft Capital pr 500 fl auf der Freyherrl: Hoheneck: Seniorats Herrschaft Galspach Vermög des de dato 1: May 1717 angefertigten und den 19. April des* [1]*771*^{sten} *Jahres bey dem K:K: ob*^{en}*: Landtafel Amt ordentl: Intabulierten Schuldbriefs perpetuirlich anliegend verbleiben muß* [...].

Nach Hoheneck wurde die Stifterin in der Gallspacher Kirche begraben. Die genaue Lage ihrer Grabstätte konnte leider bei den nur beschränkten Grabungen im Jahr 2005 nicht festgestellt werden.

Zu ihrem Tod ist in der Sterbematrik 1685 vermerkt: *Am 20. dito* [Mai] *ist in Got sellig entschlafen, die wohl Edl gebohrne Frau Maria Johanna Castnerin Frau der Herrschaft Galspach, ein gebohrne Spindlerin Von Hoff Egg.*
(Pfarrurbar 1725, S. 79-81. OÖLA. Originaltestament vom 7. September 1670. *Extract Auß deß Tobiasen v: Waltberg*. Undatierte Abschrift des Testaments. *Extract Auß der Frawn Maria Johanna Kastnerin, ein Gebohrne Spindlerin v: Hofegg.* Datiertes Testament; Georg Ehrenreich v. Hoheneck: Bestätigung, dass die Stiftungen Johanna Kastners weiter aufrecht seien. 30. Mai 1771. Stiftbriefe 1670-1689. Pfarrarchiv Gallspach; Pfarre Gallspach, Sterbebuch I; Hoheneck, Genealogie III, S. 803)

1687 stiftete die *Zeigmacherin* [Zeugmacherin, Werkzeugmacherin] und *Leinwebermaisterin* Magdalena Schober für sich und ihren verstorbenen Mann Andreas Schober († 1684) zwei Jahrtage mit einem Kapital von 150 Gulden. Das im Pfarrurbar angeführte Stiftungsjahr 1687 bezieht sich wohl auf jenes Jahr, in dem der Jahrtag zum ersten Mal gehalten wurde. Ihr Begräbnis ist nämlich im Totenbuch Tom. I bereits am 22. November 1686 vermerkt. Die Jahrtage wurden auch noch nach fast einem Jahrhundert immer in der Sterbewoche abgehalten [...] *Ist ein ewiges Jahrtag Ambt fundirt und wird zu dato in diser Monatstag Wochen gar vleissig gehalten*.
(Pfarrurbar 1725, S. 12; OÖLA. Schreiben des Georg Ehrenreich v. Hoheneck vom 30. Mai 1771, in welchem er bestätigte, dass die Stiftung weiter aufrecht sei. Pfarrarchiv Gallspach; Pfarre Gallspach, Sterbebuch I, o.S.)

Zu einer ewigen Messe verschaffte der kaiserliche *Zeugs-Comissario* in Österreich ob der Enns, Michael Achleithner/Achleuthner, gemeinsam mit seiner Gattin Maria, einer geborenen Gemainwiserin, im Testament vom 18. Mai 1688 dem Pfarrhof Gallspach mehrere Zehente. Diese lagen in den Pfarren Schwanenstadt und Niederthalheim und hatten einen Gesamtwert von 4 Gulden 8 Kreuzer 2 Pfennig. Dieser Betrag sollte aufgebracht werden durch:

** Balthasar Schuster in der Thalhamer Pfarre gibt vom *Kernlönder Zehent* jährlich 2 Gulden.
** Paull Daller gibt von seinem Zehent auf dem *König Gütl* in der Schwanenstädter Pfarre 52 Kreuzer 2 Pf.; 1725 betrug die Zehentabgabe 7 Schilling.
** Der Kellimayr gibt von seinem *Zehentl* in der Schwanenstädter Pfarre 22 Kreuzer. 1725 betrug die Zehentabgabe 2 Schilling 28 Pfennig.
** Simon Puchinger am Lehen gibt von seinem *zwey Drittl Zehent auf dem Wagner Gut* in der Schwanenstädter Pfarre 22 Kreuzer. 1725 betrug die Zehentabgabe 2 Schilling und 28 Pfennig.
** Wolf Hueber (Hummer) zu Niederholzhaimb gibt von *zwey Drittl Zehent auf dem Kölberl Güttl* 21 Kreuzer. 1725 betrug die Zehentabgabe 2 Schilling 24 Pfennig.
** Abrahamb Stix am *Sporer guetl* in der Schwanenstädter Pfarre gibt von seinem *Zehentl auf einem Land Acker* 11 Kreuzer. 1725 betrug die Zehentabgabe 1 Schilling, 14 Pfennig.
** *Vermög Waldbergischen Urbario vom Jahr 1664 hat Gregori Wagner von einem Zehent gedient 2 Gulden 2 Schilling. Dieser Zehent ist an Herrn Michael Achleuthner Kaiserl. Zeugs Comissario in Österreich ob der Enns kommen, obwollen nun dieser Zehent selben dienstbar und gleich einen Andern Erbrecht mithin den Freygeld unterworfen gewesen, hat doch er Herr Achleuthner oder dessen Antecessores weilen aus Nachlässigkeit hiesiger Herrschafts Beamten über solchen Zehent bey geschehnen Veränderungen kein Handlung gepflogen noch einiges Freygeld genohmen worden, solchen Zehent als ein freyes Gut vererbt, und gleichsam zu einem After Erbrecht verkauft, in seinen Testament aber solche vererbte Zehent mit aller obrigkeitlichen Jurisdiction und 4 Gulden 8 Kreuzer 2 Pfennig Dienst* […] *vermög Stift- und Confirmations Brief dato 30. Oktober 1688 und*

> *26. May 1689 verschafft und unterlassen, also daß den Pfarrhof einkommen nebst den Freygeld jährlich 1 Gulden 7 Schilling 4 Kreuzer Dienst zugewachsen* […].

Als Gegenleistung für die Zuwendung musste der Pfarrer *jährlichen und allweng in der wochen zu Unser lieben Frauen geburth* [Mariä Geburt, 8. September] *Vor Sye und ihre Eltern, Geschwistrigt unnd nägste Befreundte eine Seell Meßß* feiern. Darüber errichtete Michael Achleithner/Achleuthner am 30. Oktober 1688 einen Stiftsbrief, der mit 26. Mai 1689 vom Domkapitel Passau bestätigt wurde. Achleithner verstarb noch im Jahr 1688 und wurde in der Linzer Stadtpfarrkirche begraben.

Sein Epitaph befand sich im Kircheninneren. Im Zuge von Renovierungsarbeiten wurde es mit anderen entfernt und vor 1824 in die Domgruft zur Aufbewahrung überführt.
(Pfarrurbar Gallspach 1725, S. 82ff; Stiftbriefe 1670-1689. Pfarrarchiv Gallspach; Benedikt Pillwein: Beschreibung der Provinzial-Hauptstadt Linz und ihrer nächsten Umgebung etc. Linz 1824, S. 198)

Der gräflich kuefsteinische Lakai [Diener] und Schneider in Salzburg, Johann Adam Schwed/Schwöd (getauft am 25. Dezember 1663 in Gallspach), gedachte am 14. März 1712 in einem Legat seiner Eltern, des Ratsbürgers und Schneiders Georg Schwöd († 1699) und dessen Ehefrau Sabina, geb. Leuthner († 1690) und stiftet für diese, sich selbst und seine *Freundschaft* [Verwandtschaft] um 135 Gulden drei Jahresmessen bei der Kirche in Gallspach, die am Sonntag davor angekündigt werden mussten. Von dem eingehenden Interesse sollte dem Herrn Pfarrer für jede Messe 50 kr., dem Schulmeister und den Ministranten aber 10 kr., zusammen also 1 fl bezahlt werden, und der Überrest dem Gotteshaus zu Gute kommen. Der Brief wurde gesiegelt beim Offizialat zu Passau. Als Zeugen fungierten der Offizial Josef Dominicus und der Direktor Max Gandolf Steyrer. (Pfarrarchiv Gallspach 1725, S. 13)

Neben diesen größeren Stiftungen wuchsen in den folgenden Jahrzehnten weitere Stiftungen zu (in alphabetischer Reihenfolge der Stifter):

* **Achleitner** Franz, Pfarrer zu Gallspach, 9. November 1807, für sich ein hl. Seelenamt.
* **Aicher** Elisabeth, Auszüglerin am *Jaglgut* zu Diesting, vermachet am 21. Dezember 1856 der Pfarre die *National Anlehens Obligation No. 136232* zu 50 fl CM.
* **Aicher** Johann, am *Jaglgut* zu Diesting, 10. April 1844, für sich und seine Ehefrau ein hl. Seelenamt.
* **Aicher** Thomas und Elisabeth, Ratsbürger und Krämer zu Gallspach, 10. Oktober 1772, je eine hl. Messe in der Fronleichnams- und Sankt Elisabethoktav.
* **Auinger** Magdalena, Besitzerin des Gutes am Titschenberg, 1732, für sich eine hl. Messe.
* **Baumgartner** Maria, Auszüglerin am *Neumairgut* zu Schützendorf, 30. Juni 1796, für sich eine hl. Messe.
* **Baumgartner** Simon, vom *Neumairgut* zu Schützendorf, 16. Mai 1839, für sich eine hl. Messe am Simonitag.
* **Deik** (Deck) Elisabeth, Mitbesitzerin der *Huttererbehausung* Nr. 55, vermachte in ihrem Testament vom 16. März 1839 der Pfarre 50 fl CM.
* **Fraunberger** Simon, Auszügler am Aschlgut zu Hiering, 31. Dezember 1722, zwei hl. Messen für 26. Oktober und 17. November.

* **Fisch** Jakob, Pfarrer zu Gallspach, 27. Oktober 1757, für sich und die gesamte Freundschaft einen Jahrtag mit Requiem und allmonatlich eine hl. Messe sowie 300 Gulden zum Unterhalt eines Zügenglöckleins.

* **Fisch** Jakob, 25. Juli 1761, beim Armenhaus 14 heilige Rosenkränze.

* **Fisch** Jakob, 30. Mai 1771, das Zügenglöcklein bei der Pfarrkirche.

* **Frey** Florian, bürgerlicher Sockenstrickermeister in Gallspach Nr. 82, vermachte der Pfarre am 13. Juni 1847 50 fl CM.

* **Führer** Franz, vermachte 1854 der Pfarre testamentarisch 100 fl CM.

* **Greimblmayr** Johann, Hofwirt zu Gallspach, 1742, für sich drei hl. Messen.

* **Gruber** Jakob und Maria, 9. März 1832, ein hl. Rorateamt.

* **Haydinger** Maria, Mairin in der Point, 10. November 1804, für sich eine hl. Messe.

* **Hoheneck** Johann Georg Adam, stiftete am 24. April [St. Georgstag] 1736, für sich eine ewige hl. Seelenmesse in seiner Vogteikirche Gallspach die immer an seinem Sterbetag gehalten werden sollte und bestimmte dazu von seiner Senioratsherrschaft Gallspach und den zur Herrschaft Schlüsselberg gehörigen Waldämtern Weitersfelden und Stampfegg eine jährliche Abgabe von 1 Gulden 30 Kreuzer zu Handen des Zechpropstes. Dieser sollte davon dem Pfarrer 40 Kreuzer, dem Schulmeister 12 Kreuzer, jedem Ministranten 2 Kreuzer geben und den Rest zur Beleuchtung des Gotteshauses, für Opferwein und für Paramente verwenden. Bei Nichteinhaltung der Zahlungen hatte der Zechpropst das Recht, seine Erben dazu zu zwingen. Bei Versäumnis des Pfarrers hingegen stünde seinen Erben frei, einen anderen Geistlichen mit der Lesung der Messe zu betrauen oder eine andere Stiftung zu machen. Gesiegelt wurde neben dem Aussteller auch von seinen Söhnen Johann Georg Emanuel, Johann Georg Leo, Johann Georg Brix und von seinem Enkel Johann Georg Rudolf. (OÖLA Neuerwerbungen - Urkunden, P 13a, Schachtel 136)

Indirekt zu Hohenecks Stiftungstätigkeit ist auch zu zählen, dass er 1731 auf seine Senioratsherrschaft 10.000 fl von Pfarrer Moritz Prechensteiner aus Hofkirchen „dauernd“ anlegen ließ, die mit 4 % verzinst wurden (*Beneficium Sanctae Crucis*). Somit kamen vierteljährlich 100 fl zur Auszahlung, die zum Unterhalt eines Benefizianten in Hofkirchen dienten. Besichert wurde dies durch das Landgut Gallspach (als Teil der Senioratsherrschaft), auf welches bei Zahlungssäumnis die Berechtigten zugreifen konnten. Da jedoch die Währung des Kapitals weder in der Schuldurkunde, noch in der Landtafel ausgezeichnet erschien, kam es 1874 zu einem Rechststreit der Finanzprokuratur mit Maria v. Spieß.
(Marktgemeinde Hofkirchen [Hg.]: Festschrift zur Markterhebung. Wels 1929, S. 58; Oesterreichische Zeitschrift für Verwaltung. XI. Jahrgang Nr. 26, 27. Juni 1878, S. 101f)

* **Kirchberger** Maria, 10. November 1804, für sich und ihre Tochter Maria eine hl. Messe.

* **Kraus** Johann, pensionierter k.k. Feldkaplan, vermachte in seinem Testament vom 13. April 1893 der Pfarre 200 Kronen.

* **Kröswagn** Magdalena, Schulmeisterin von Gallspach, 30. Juni 1796, für sich eine hl. Messe.

* **Kurz** Michael, lediger Mühljunge von der Spitzermühle, 30. Jänner 1830, für sich ein hl. Rorateamt.

* **Lichtenwagner** Johann, auf dem Mairgut in der Point, 20. November 1782, für sich eine hl. Messe.

* **Lindinger** Philipp, vom Thalingergut zu Thall, 5. April 1841, für sich und Sohn Johann eine hl. Messe.

* **Lindinger** Magdalena, 8. Februar 1844, für sich eine hl. Messe.

* **Prandstettner** Johann Georg, Leinenwebermeister zu Gallspach, 30. Mai 1771, für sich und seine *Ehewirtin* vier hl. Messen.
* **Scharrmüller** Wolfgang, Lederermeister in Gallspach, 31. Oktober 1789, für sich und seine Ehefrau drei hl. Messen.
* **Schörgenhueber** Andreas, 21. Jänner 1809, für sich eine hl. Messe.
* **Schörgenhueber** Apollonia, Wirtin in Gallspach, 8. April 1831, für sich und den Ehemann Andreas ein hl. Seelenamt.
* **Schwarzgruber** Johann Georg, Krämer zu Taiskirchen, 25. Juli 1734, für sich und sein Eheweib Maria zwei hl. Messen.
* **Stiebar** Sidonia Barbara, 24. Februar 1752, für jeden Mittwoch und Samstag in der Adventszeit ein Rorateamt († 3. April 1751 mit 77 Jahren).
* **Treml** Elisabeth, Bräumeisterin in Gallspach, 1. Dezember 1769, für sich und den Ehemann Johann je eine hl. Messe in der Elisabeth- und in der Magdalenaoktav.
* **Waldenberger** Kaspar, 1. Mai 1806, für sich eine hl. Messe.
* **Wagner** Maria, *Öbstlerin* in Gallspach, 14. September 1827, für sich eine hl. Messe.
* **Wallner** Simon, am Titschenberg, 31. Juli 1722, für sich und seine Ehefrau zwei hl. Messen.
* **Weinzierl** Matthias, Spitzermüller zu Niederndorf 12, vermachte am 29. November 1843 der Pfarre 50 fl CM.
* **Weissenberger** Wolfgang Josef, herrschaftlicher Verwalter, 31. Dezember 1768, für sich eine hl. Messe.
* **Weiß** Johann Baptist, Besitzer des Gasthauses Nr. 53, vermachte am 5. Dezember 1868 der Pfarre die Staatsschuldverschreibung Nr. 1179, de dato 1. Jänner 1821, zu 150 fl.
* **Wurm** Josepha, eine ledige Frau genannt *Wagner Pepi*, spendete 1894 100 Gulden zur Kirche.

(Wurm, Manuskript Pfarrgeschichte; Stiftungen. Pfarrarchiv Gallspach; OÖLA, HA Schlüßlberg. Bd. 28, Nr. 3. Alte Signatur B/X/1-30)

6. Die Pfarrkirche

6.1. Baugeschichtliches

Das heutige Aussehen der Pfarrkirche erlaubt nur eingeschränkt einen Rückschluss auf das Aussehen des Gotteshauses in früheren Jahrhunderten. Eine kleine Kapelle, der erste historisch fassbare Kirchenbau, existierte nachweislich im Jahr 1343. Ähnlich wie bei benachbarten Adelssitzen, z.B. St. Georgen, Meggenhofen, Höft oder Affnang lag sie auf einer Anhöhe in der Nähe des Sitzes bzw. der Veste und diente als Schlosskapelle, ab 1344 als Pfarrkirche. Die dominante Lage prägte ihre Bedeutung als allgemeiner kultureller Mittelpunkt und Entwicklungskern des Ortes. Da beim Umbau der Kirche 2005 auf entsprechende archäologische Untersuchungen leider verzichtet wurde, besitzen wir keinerlei Kenntnis über die Größe der Kapelle. Ein zweiter, etwas größere Bau, stand wohl im Zusammenhang mit der Pfarrerhebung bzw. der Errichtung einer Begräbnisstätte durch die Familie Geymann. Baugeschichtliche Untersuchungen ergaben, dass Langhaus und Chor im Baukern auf eine gotische Saalkirche des 14. Jh. mit rechteckigem Chorschluss zurückgehen. Die Dimension dieses gotischen Baues ist durch die Mauerkronen und Wandbefunde nachvollziehbar. Das deckt sich mit dem Hinweis auf Heinrich Geymanns Grabstein von 1363, der sich als Bauherr kundtut mit dem Hinweis in der Inschrift [...] *pawt dis gotshaus*. Daraus folgt, dass zwischen 1354 und 1363 die Kapelle zur Begräbnisstätte für die Familie Geymann (Geumann) bestimmt und ausgebaut wurde, denn *innerhalb der Mauern seines Gotteshauses zu ruhen, erschien den Menschen als die Krönung des letzten Wunsches*.
(Bundesdenkmalamt Wien: Feststellung der geschichtlichen, künstlerischen und kulturellen Bedeutung der Pfarrkirche hl. Katharina in Gallspach. Schreiben vom 9. März 2001. MA Gallspach. Mit Verweis auf: Hermann Fuchsberger: Bauhistorische Bestandsaufnahme der Pfarrkirche von Gallspach. Salzburg 2000. Manuskript; sowie Judith Schöbel: Bauhistorische Untersuchung und Begutachtung der Pfarrkirche von Gallspach. 1994. Manuskript; Eder, Studien zur Reformationsgeschichte Österreichs. Band I, Linz 1932, S. 364)

Eine erste Gruftanlage errichtete Heinrich Geymann unter dem Altarraum. Hoheneck fand seinen Grabstein im 18. Jh. dort noch unter dem Hochaltar vor. Auch eine Reihe von Pfarrherren fand im Laufe der Zeit innerhalb des Gotteshauses die letzte Ruhestätte. Eine unbestätigte mündliche Überlieferung berichtet von einem alten Abgang zur Gruft unterhalb des ehemaligen Kreuzaltares. Eine weitere mittelalterliche Bauphase führte noch im 15. Jh. zu Veränderungen, die ebenfalls das noch bestehende Bauwerk prägen. Hierbei handelte es sich um einen Umbau der nördlichen Langhauswand mitsamt den Strebepfeilern. Diese zuletzt erreichte Dimension des mittelalterlichen Langhauses war bis zum Umbau im Bestand erhalten und nachvollziehbar. Sie war nachweisbar an der umlaufenden Mauerkrone mit durchgehendem abschließendem Begleitstrich an der Innenseite oberhalb der späteren Wölbung. Die Umänderung des Chores vom ersten Rechteckchor zur später maßgebenden Polygonalform (3/8 Chorschluss) erfolgte - im Hinblick auf das noch als mittelalterlich zu qualifizierende Sockelmauerwerk in Bruchsteintechnik - wohl auch in dieser Phase. Die Innenwände der Kirche waren teilweise mit Malereien (Fresko [?]) versehen.

Im Zuge der bereits erwähnten baugeschichtlichen Untersuchungen des Gotteshauses durch Mag. Fuchsberger im Jahr 2000 wurden neben verschiedenen Mauerwerksöffnungen auch dendrochronologische Analysen von Holzresten im Dachstuhlbereich durchgeführt. Bei

einem erhaltenen Holzauflager der ehemaligen mittelalterlichen Dachkonstruktion wurde ein Fälldatum der verwendeten Bäume um 1468 ermittelt. Somit ist ein größerer Umbau in das letzte Drittel des 15. Jh. zu datieren. Als Bauherren am ehesten in Frage kommen die Brüder Ortolph († 1477) und Christoph (II.) Geymann († 1491). Im Zuge dieses Erweiterungsbaues wurde vermutlich auch der Kirchturm errichtet.
(Bundesdenkmalamt Wien: Feststellung der geschichtlich, künstlerischen und kulturellen Bedeutung der Pfarrkirche hl. Katharina in Gallspach. Schreiben vom 9. März 2001. MA Gallspach. Mit Verweis auf: Mag. Hermann Fuchsberger: Bauhistorische Bestandsaufnahme der Pfarrkirche von Gallspach. Salzburg 2000. Manuskript; sowie Judith Schöbel: Bauhistorische Untersuchung und Begutachtung der Pfarrkirche von Gallspach. 1994. Manuskript)

Obwohl Tobias von Waldberg erst am 13. Februar 1638 die Herrschaft Gallspach erworben und Kaiser Ferdinand III. am 20. Juli die Bewilligung hierfür erteilt hatte, hieß es bereits am 17. November 1638, er *habe die Pfarrkirche ganz renoviert und zugericht* […]. Wahrscheinlich ist darunter zu verstehen, dass er notwendige Adaptierungen im Gebäude vornehmen ließ, um einen katholischen Gottesdienst vorschriftsmäßig abhalten zu können (z.B. Errichtung eines Tabernakels, Aufstellung eines Beichtstuhles). Größere bauliche Maßnahmen scheinen in solch einem kurzen Zeitraum nicht realistisch zu sein.
(Pfarrurbar 1725)

Die älteste Kirchenansicht auf einem Stich von Georg Matthäus Vischer stammt von ca. 1665 und zeigt das Gotteshaus im Großen und Ganzen schon in den Ausmaßen des 20. Jh. Einzig das Erscheinungsbild des Kirchturmes war bis 1885 ein anderes. Da das frühere Dach steiler und höher war und mit dem First bis auf die Höhe der beiden, nach Osten ausgerichteten Turmfenster reichte, überragte der Turm das Kirchendach weniger weit und wirkte daher niedriger. Auch ein Stich des Marktes Gallspach, der ihn ca. 1720 aus der Vogelschau zeigt, lässt die Pfarrkirche gut erkennen. Von einem Um- bzw. Ausbau wird aus der 2. Hälfte des 17. Jh. berichtet. Dr. iur. Augustin von Erhardt, Landesanwalt von Oberösterreich und zwischen 1688 und 1695 Besitzer der Herrschaft Gallspach, ließ 1689 an der Pfarrkirche umfangreiche Bauarbeiten durchführen. Daran erinnert folgende, ursprünglich neben dem Marienaltar, später (ab 1976) in der Turmhalle der Pfarrkirche, nun an der überdachten nördlichen Turmfassade angebrachte Inschrift. Die graubraune, fein geaderte Platte aus Kalkstein ist 87 cm hoch, 67 cm breit und bis zu 16 cm tief.

Anno 1689 hat, Gott, der seeligen Mutter Gottes und der Heyl. Katharina zu Ehren, der wohlgeborene Herr, Herr Augustin Freyherr von Ehrhardt, der Rom. Kaye. Maye. Rath und Landtsrath in Österreich ob der Enns und Herr zu Gallspach diesen Chor von neuem Stand der Sakristey bauen, auch sonsten in anderen Sachen mehr dieses Gotteshauß in einen anderen und schöneren Stand setzen lassen.
Was die Sakristei betrifft ist anzunehmen, dass sie bereits 1689 an jener Stelle existierte, an der sie sich bis zum Kirchenumbau 2005 befand. Der Vergleich mit einer bemerkenswerten Gallspachansicht aus der Vogelperspektive, etwa aus der Zeit um 1725/30 datierend, zeigt nach Meinung des Verfassers, wenn auch nicht besonders klar, die Sakristei an der Südseite des Chores. Folgt man einer anderen Meinung, der zufolge die Sakristei bei Hoheneck nicht dargestellt, sondern erst im späteren 18. Jh. angebaut wurde, hätte sich diese in jenen Tagen in einer Kirchturmstube befinden können oder im nahen Schulhaus.
(Freundliche Mitteilung von Mag. Hermann Fuchsberger, Salzburg, der im Jahr 2000 im Auftrag des Bundesdenkmalamtes baugeschichtliche Untersuchungen am Kirchengebäude vornahm; Abbildung der genannten Stiche in: Wolfgang Perr, Bertram Scharinger, Helmuth Wansch: Gallspach. 1989, S. 19 [Stich von Matthäus Vischer] und S. 22)

Bei dem in der Inschrift von 1689 erwähnten Chorneubau durch Augustin v. Erhardt dürfte es sich um die Errichtung der Emporen (*Porkirche* und Chor) im hinteren Teil des Langhauses handeln, was mit der Auffindung von auf Holz gemalten Heiligenbildern an der Emporenwand zeitlich gut zusammenpassen würde. Der Zugang zur alten Empore (und von dort weiter auf den Turm) erfolgte vor Errichtung der Außentreppe bzw. des Außenzuganges, über eine hölzerne Innenstiege, wie man solche heute noch in vielen Kirchen antrifft. Durch das Abtragen der Sakristei deutlich zum Vorschein kam eine Baufuge die belegt, dass die Apsis-Außenwand (3/8 Schluss) im Barock, über den mittelalterlichen Grundmauern, an die Längswand zwischen Sakristei und Altarraum angebaut wurde. Ein größerer barocker Umbau ist in die Jahre 1714/1717 zu datieren, als das Langhaus durch die Einziehung eines hölzernen Gewölbes umgestaltet wurde. Zuvor dürfte eine flache Balkendecke das Langhaus überspannt haben.
(Bundesdenkmalamt, Schreiben vom 9. März 2001; Schöbel, Bauhistorische Untersuchung; Wolfgang Klimesch: Pfarrkirche Gallspach. Archäologische und bauhistorische Forschungen vor Beginn des Kirchenneubaus. Grabungsbericht. 2005, S. 12-17)

Die in erhöhter Lage errichtete Pfarrkirche war bis weit in das 18. Jh. hinein vom Ortsfriedhof umgeben. Vom Marktplatz (heute Linzer Straße) zum Kircheneingang führte schon seit alters her eine Stiege hinauf. Regelmäßige Ausbesserungsarbeiten fanden in den Marktrichterabrechnungen ihren Niederschlag. Aus einer Vielzahl von Nennungen seien im Folgenden exemplarisch angeführt: Für Ausbesserungsarbeiten bei der *Stiegen an der Kirchen* bezahlte die Bürgerschaft 1639 dem Schmied Wolff Linninger 24 Kreuzer. Am 22. und 24. Oktober 1650 machten Sebastian Lötterer und Thoman Efferinger, beide aus dem Thongraben, die *Hanndthaben und Stiegstaffel nach der Khirchen hinauß*. Schmiedearbeiten erledigte der Schmied Wolff Lintner. Ausbesserungsarbeiten bei den Handläufen *auf der Stiege nach dem Freidthoff* wurden 1676 durchgeführt. 1694 erfolgte eine Reparatur der *Stiegn nach der Freydthofmaur gegen den Pfarhof.* In regelmäßigen Abständen tauchen auch Notizen über das winterliche Abeisen der Stiege auf. So zum Beispiel in folgender Empfangsbestätigung:

Quittung

Über dreyssig Kreuzer sage 30 Kr C.M.W.W. welche ich Endesunterschriebene für das Abeisen der Rath-Haus-Stiege pro 1849/1850 aus der Commun-Cassa des löbl. Marktes Gallsbach vom Herrn Marktvorstande Josef Wurm richtig und bar empfangen habe hiemit bestätige. Gallspach den 28t. März 1850.

gez. Elisabeth Dirmhirn.

Die früher für die Stiege typische Überdachung ist ebenfalls schon alt. 1851 wurden von der Bürgerschaft an Martin Huemer 9 Gulden 18 Kreuzer bezahlt *für neu eindecken der Kirchenstiege, wovon die Hälfte die Markts-Comone trifft*.
(Marktrichterabrechnungen 1639, 1650, 1676, 1694; Schriften 1850, 1851. MA Gallspach)

Ein von Herrschaftspfleger Johann Paul Reisenbichler verfasstes Verzeichnis beschreibt das Kircheninnere im letzten Drittel des 18. Jh. folgendermaßen:

Das Altarblatt des Hochaltares stellt die Kirchenpatronin Katharina dar, daneben stehen die zwei großen Statuen des heiligen Petrus und des heiligen Bartholomäus. Am Abschluß des Presbyteriums stehen an zwei Pfeilern zur Rechten die Statue des heiligen Florian, zur Linken die Statue des heiligen Sebastian nebst einem kleinen Engel, der über dem Haupte des heiligen Blutzeugen eine Krone hält. Unter der Sebastianstatue aber steht auf einem

Kredenztische ein großes Bild der Landshuter Muttergottes, flankiert von zwei Leuchter tragenden Engeln. Nächst den Seitenaltären sind auf Pfeilern Statuen des Johann Nepomuk und des heiligen Erasmus angebracht. In der Mitte der Kirche befindet sich, ebenfalls auf einem Pfeiler, ein Bild des heiligen Josef mit Jesuskind und darüber ein Marienbild.

Etwa 100 Jahre nach den Bauarbeiten unter dem Patronatsherrn Dr. Erhardt machten sich wiederum größere Schäden bemerkbar. 1781 erfolgte der Ankauf von Ziegeln und Schindeln um Reparaturarbeiten am Gotteshaus durchführen zu können. 1799 waren weitere Ausbesserungen an der Kirche notwendig, nachdem beim Kircheneingang eine Gruft [Hoheneckergruft ?] eingefallen, in der Kirche ein großes Stück Stuckatur herabgefallen und die Kirchenmauer gesprungen war. Ganz allgemein wird der Zustand des Gotteshauses in diesem Jahr als *voll Dampf und Moder und bereits sehr verfallen* beschrieben. Bei den Kirchenstühlen auf der Männerseite waren darüber hinaus die Seitenbretter und auch die Bodenbretter ganz verfault. Holz musste angekauft werden, 17 Zentner ungelöschter Kalk, Sand und sonstige Baumaterialien. Im August 1799 wurde ein Gerüst in der Kirche aufgestellt. 1800/01 erfolgte die Neuanfertigung der Kirchenstühle. Die Gesamtkosten in Höhe von 79 Gulden 17 Kreuzer konnten zur Gänze durch Spenden aufgebracht werden. 1802 wurde auf dem Turm ein Gerüst errichtet, die dort wachsenden Stauden entfernt und der Turm mit Gesimssteinen und Mauerziegeln ausgebessert. Von den stattgefundenen Renovierungsarbeiten blieben Scharschindeln übrig. 100 Stück davon wurden 1802 von der Pfarre um 43 Kreuzer an die Bürgerschaft verkauft, welche sie für die Renovierung des Rathauses verwendete. 1809 erhielt Philipp Aichinger für das Ausbessern der Bildnisse der hl. Kirchenpatronin auf dem Hochaltar und des hl. Franziskus auf dem Liebfrauenaltar 4 Gulden 33 Kreuzer, wozu die Kirche auch noch die Leinwand stellte.
(Richteramtsrechnung 1802. MA Gallspach; Wurm, Manuskript Pfarrgeschichte)

Aus der französisch-bayerischen Zeit (1810-1816) werden die Baulichkeiten der Pfarre folgendermaßen beschrieben:

1. *Das **Pfarrgotteshaus Gallspach** ist von Ziegelstein erbauet, und mit Ziegeltaschen und zum Theil Holzschindeln gedeckt. Seine Länge beträgt 11 Klafter, seine Breite 7 Klafter, Höhe 3 Klafter 4 Schuh bair: Maßerey. Der Thurm ist von Ziegeln, mit Holzschindeln gedeckt.*
2. *Der **Kirchhof**, welcher im Umkreis 40 Kl bair.* [entfernt ist], *13 Kl in die Länge hält und 92 Kl abwerfen mag, ist mit einer Mauer umgeben* [und hat] *ein Portal.*
3. *Das steinerne **Meßner und zugleich Schulhaus*** [ist das] *Haus Nr. 14, hat zur ebenen Erde 1 Wohnzimmer, 1 Kammer, 1 Küche, 1 angebautes Schulzimmer über 1 Stiegen* [und] *1 angebauten Kuhstall.* [Es] *ist baufällig, indem das Dach mit neuen Schindeln eingedeckt werden soll, fällt 7 Kl in der Länge, 3 Kl in der Tiefe.*

(Entwurf einer *Realitäten Beschreibung und Abschätzung des Pfarrgotteshaus und Filial N.N für die Königl. Bair: Allgemeine Stiftungs Administration Ried*. Pfarrarchiv Gallspach)

1813/14 war das Kirchendach in sehr schlechtem Zustand und wurde saniert. In der Kirchenrechnung heißt es dazu:
Da über dem Oratorium und der Kirche fast gar kein Dach mehr war, war man genötigt, damit noch das Gewölbe, unter welchem der Schatz der Kirche samt dem Zechschrein sich befindet nicht einstürze, das Dach machen zu lassen und sind dem Franz Pürstinger für 447 Dachschindel 4 Gulden 49 Kreuzer bezahlt worden. Außerdem hat der Pfarrer 3.000 Dachschindel gekauft.

Der Bauzustand hatte sich dadurch erheblich gebessert. 1821 wurde konstatiert, dass die Kirchenmauern gut seien *nur von dem obern Boden, da selber nicht gewölbt, sondern mit Stokendor gemacht ist, fällt der Complex Malter* [Mörtel] *herab*. Dieser Missstand dürfte behoben worden sein, denn in den Folgejahren 1822 bis 1824 wurde der Zustand der Katharinakirche als gut bezeichnet. Für die Neuausmalung des Kircheninneren im Jahr 1823 erhielt der Maler Anton Bayrhuber aus Haag 50 Gulden, während an den Bildhauer Maximilian Dengg aus Grieskirchen für das Ausbessern von Statuen und das Zusammenrichten der Altäre 8 Gulden 20 Kreuzer ausbezahlt wurden.

1825 befand sich die Kirche in gutem Zustand *bis auf den Theil des Kirchendaches über dem Presbyterium, welches mit Schindeln bedeckt ist* was umgehend behoben wurde, denn 1826 und 1827 heißt es in den jährlichen Untersuchungen, dass die Kirche sich in gutem Zustand befinde.

1827 wurde in der Werkstätte Schwarzmayr in Wippenham eine neue Orgel in Auftrag gegeben, die aber erst 1832 geliefert und in Gallspach aufgestellt wurde. Der in Wippenham Nr. 5 wirkende *Orgelmacher* Sebastian Schwarzmayr [Jg. 1788] war seit 1817 mit Kreszentia Heiglauer [Jg. 1796], Müllerstochter aus Haging, verheiratet. Als er 1830 mit 43 Jahren verstarb, führte seine Witwe den Betrieb fort, ging aber bereits 1831 eine zweite Ehe mit dem *Orgelmacher* Stephan Gast [Jg. 1801], Sohn eines Gastwirtsehepaares aus Schörfling, ein. Dieser war wohl ein Verwandter des ebenfalls in Wippenham tätigen Orgelbauers Josef Gast (1762-1829). Der Gesamtpreis für die neue Orgel belief sich auf 382 Gulden. Davon wurde noch 1827 eine erste Rate von 103 Gulden gezahlt. Da sich aber die Begleichung der Restschuld aus nicht bekannten Gründen verzögerte, sah sich die Orgelmacherin Kreszentia Gast gezwungen, den Klageweg zu beschreiten. Erst 1838 wurde die Restschuld samt Klagskosten von der Pfarre Gallspach beglichen.
(Pfarrchronik. Pfarrarchiv Gallspach; Tabellarische Übersicht die gepflogene Untersuchung der bereits bestehenden, und neu erbauten Kirchen-, Pfarrhofs-, Wirtschafts- und Schulgebäude zu Gallspach. 1821, 1822, 1823, 1824, 1825, 1826, 1827. Pfarrarchiv Gallspach; OÖLA, Pfarre Gurten Sterbefälle, Duplikate 1830; Pfarre Gurten Trauungsregister III, S. 337 und 339; Pfarre Schörfling, Taufbuch VIII, o.S.; Gottfried Allmer: Artikel „Gast, Familie“ in: Oesterreichisches Musiklexikon online <zuletzt aufgerufen 18.07.2020>)

Aus einer Aufstellung des Mesners Pichora vom 18. September 1836 geht hervor, dass noch Reste von alten **Flügelaltären** vorhanden waren: [...] *Ein halber Altarflügel mit hölzernen, gemalten und vergoldeten Schnitzfiguren, vorstellend den englischen Gruß und die Geburt Christi.* Ein anderer Flügel stellte die Heiligen Drei Könige und den Tod Mariens dar. Ferner war noch ein halber Altarflügel vorhanden mit *bloß gemalenen Bildern, vorstellend die heilige Margareta und die heilige Elisabeth* sowie ein kleines Portatile mit verschiedenen Heiligenbildern, die auf Pergament gemalt waren.
(Wurm, Manuskript Pfarrgeschichte, verweist u.a. auf eine Aufzeichnung im Landesarchiv Linz über *Gegenstände, welche der Mesner Pichora für die Kirche Gallspach richtig erhalten hat. Geistliche und weltliche Vogtei des Gotteshauses Gallspach 18. September 1836*)

1837-1843 heißt es in den jährlichen Untersuchungen, dass sich die Kirche *in gutem Zustand* befinde. 1839 wird in den Gemeindeabrechnungen ein neues Geläute erwähnt. Darauf bezieht sich eine undatierte Aufstellung, die *zum Geläuth* 400 fl außerordentliche Ausgaben der Gemeinde vermerkt.
(Tabellarische Übersicht der jeweiligen Jahre über die gepflogene Untersuchung der bereits bestehenden, und neu erbauten Kirchen-, Pfarrhofs-, Wirtschafts- und Schulgebäude zu Gallspach. 1837, 1838, 1839, 1840, 1841, 1842, 1843. Pfarrarchiv Gallspach; Gemeindeabrechnung 1839; Inventarium über die vorhandenen Marktrechnungen etc. Undatierte Beilage zum Inventar des Jahres 1858. MA Gallspach)

1848/49 wurde das Kirchendach über dem Oratorium und über der Sakristei neu eingedeckt. Auf die Mängel in diesen Bereichen des Gotteshauses war bereits seit 1844 in den jährlichen Untersuchungen hingewiesen worden. Gleichzeitig erfolgten Verputzarbeiten außen im Bereich des Oratoriums sowie Instandsetzungsarbeiten an der Friedhofsmauer und in der Leichenkammer. 1855 fing das Dach schon wieder an schadhaft zu werden. 1861 baute und installierte Johann Scheichl, Uhrmachermeister aus Meggenhofen, ein neues Werk für die Turmuhr, das nach über 150 Jahren Dauerbetrieb noch immer tadellos in Schuss ist. Seit 1851 war er bereits für die Wartung der alten Turmuhr verantwortlich gewesen.
(Vorausmaßbogen von Maurermeister Philipp Stahrlinger, datiert 18. November 1848. Pfarrarchiv Gallspach; Tabellarische Übersicht der jeweiligen Jahre über die gepflogene Untersuchung der bereits bestehenden, und neu erbauten Kirchen-, Pfarrhofs-, Wirtschafts- und Schulgebäude zu Gallspach.1855. Pfarrarchiv Gallspach)

Das äußere und innere Erscheinungsbild der Pfarrkirche wurde bis zum Umbau stark von den baulichen Maßnahmen der 80er und 90er Jahre des 19. Jahrhunderts bestimmt, als im Langhaus auf einem erhöhten Mauerkranz das bestehende hölzerne Tonnengewölbe (Scheingewölbe) neu eingezogen wurde und in diesem Zusammenhang eine neue, niedrigere Dachstuhlkonstruktion – allerdings unter Verwendung von Bauhölzern aus der Spätgotik und aus dem Barock – entstand. Die Gliederung der Langhauswände und die Stuckatur des Gewölbes mit Gurtbögen griff mit neobarocken Formen die Vorgabe der spätbarocken Vorgängerphase auf. Den Schlusspunkt setzte die Umgestaltung des im Baukern ebenfalls noch mittelalterlichen Westturms.
(Bundesdenkmalamt, Schreiben vom 9. März 2001; Schöbel, Bauhistorische Untersuchung)

1885 baute Leopold Radlegger aus Grieskirchen um 389 Gulden 64 Kreuzer das Kirchendach um. Im Juli 1892 wurden die Fenster hinter dem Hochaltar vergrößert und so weit als möglich in die Ecken gesetzt, damit der Hochaltar mehr Licht bekam. Aus der Werkstatt der Firma Penner & Schürer in Linz wurden 2 gemalte Fenster eingesetzt, wobei eines das Herz Jesu, das andere Maria darstellte. Der Plafond des Langhauses wurde von Mörtel befreit, das hölzerne Gewölbe freigelegt, ausgebessert, neu verputzt und geweißt. Zwischen 16. August und 10. September malte Peter Helminger aus St. Georgen im Attergau das Kircheninnere aus. Im Presbyterium schuf er im Mittelgang das letzte Abendmahl, im Kirchenschiff die drei göttlichen Tugenden. Sein Honorar betrug 300 Gulden. Für die Sakristeiglocke spendeten die Schulschwestern einen roten Glockenzug.
1896 wurde die Sanierung des Kirchturmes (Medaillon auf der Turmaußenseite mit Jahreszahl „1896“) in Angriff genommen. Dem Neuverputz folgte ein Anstrich mit steingrüner Farbe. Die Kreuzsteckung fand am 25. Mai 1896 (Pfingstmontag) statt. Dabei war solch eine große Menschenmenge anwesend, wie Gallspach sie noch nie gesehen hatte. Vor dem Neuaufzug des Turmkreuzes erfolgte um 14 Uhr die Aufstellung zum Festzug durch den Markt, dem die Weihe des Kreuzes folgte, die Dechant Franz Bogner aus Gaspoltshofen vor dem Rathaus vornahm. Mit dem Kreuzlied, einer musikalischen Litanei mit Opfergang, der Verteilung von Bildchen und einem feierlichen Tedeum klang die Feier aus. Das Turmkreuz samt Kugel stammte aus der Werkstätte des Johann Edthofer aus Schwanenstadt. Gesteckt wurde es vom Zimmerpolier Franz Fuchshuber aus Niederndorf Nr. 16.
(Rechnung vom 30. September 1885. Pfarrarchiv Gallspach; Pfarrchronik Gallspach)

Aus diesem Anlass wurden am Gebälk des Turmdachstuhles zwei kleine Metalltäfelchen angebracht, die an dieses Ereignis erinnern sollen:

Kupferdeckung und Kreuzsteckung anno 1896. Jakob Berger Pfarrer. Franz Aumayr, Bürgermeister Haus No. 58, August Herold, Markt Verwalter Haus No. 8, Martin Ritschel, Schulleiter und Organist.

Im Jahre 1896 wurde unter Sr. hochwürdigen Herrn Pfarrer Jacob Berger von Nachstehenden der Kirchturm renoviert und mit Kupfer eingedeckt. Leopold Radlegger, Zimmermeister; Fz. Fuchshuber, Polier; Leop. Tischlinger, Alois Hager, Seb. Humer, Fz. Grüblbauer, Ferd. Scheichl, Zimmergesellen; Friedrich Mahler, Kupferschmied aus Ottensheim; Gustav Ortig, dessen Geselle; Johann Edthofer, Gürtler; Fz. Stahrlinger, Maurermeister in Gallspach.

(Beide Inschriften wurden im Zuge einer gemeindamen Begehung des Turmes mit Pfarrer Karl Ecker durch den Verfasser 1988 kopiert. Beide Inschriften befanden sich 2004 noch immer an Ort und Stelle)

Die Kosten für die Turmsanierung beliefen sich auf insgesamt 2.679 Gulden 90 Kreuzer. Davon entfielen 1.464 Gulden 29 Kreuzer auf Kupferschmiedarbeiten und Material, 410 Gulden auf die Vergoldung des Kreuzes, der Kugel und des Stiefels, 177 Gulden 60 Kreuzer auf Zimmermannsarbeiten und Material sowie 633 Gulden auf Maurerarbeiten und Material. Die Kupferschmiedarbeiten führte Friedrich Mahler aus Ottensheim durch. Für die Zimmermannsarbeiten zeichnete Leopold Radlegger aus Grieskirchen verantwortlich. Die Maurerarbeiten übernahm Maurermeister Franz Stahrlinger und die Schlosserarbeiten Franz Fischer, beide aus Gallspach.

Auch im Kircheninneren tat sich einiges. 1893 wurden die Kirchensitze auf der Frauenseite durch den Gallspacher Tischlermeister Alois Humer erneuert. Gesamtkosten: 389 Gulden 64 Kreuzer. Zur Verschönerung der Kirche spendete Kaiser Franz Joseph 100 Gulden aus seiner Privatschatulle. Dieselbe Summe floss von der Sparkasse in Grieskirchen zu. Im selben Jahr 1893 erfolgte die Aufstellung eines neuen Hochaltars. Auf seiner Rückseite befand sich bis zu dessen Entfernung folgende Widmungsinschrift:

Dieser Hochaltar zu Ehren der Hl. Jungfrau und Martyrin Katharina ist durch die Wohltätigkeit der Pfarrgemeinde Gallspach, auch jener Auswärtigen, welche Kirchensitze hier haben und in ganz besonderem Maß durch die namhafte Spende der hierorts wohnhaften Auszüglereheleute vom Schustermannshause in Gfehret, namens Philip und Theresia Wimmer, im Jahre 1893 hergestellt worden, hervorgegangen aus der Bildhauerwerkstätte des Josef Kepplinger in Ottensheim. Eingeweiht wurde derselbe vom hochwürdigen Herrn Diöcesanbischofe Dr. Franz Maria Doppelbauer am 9. September 1893, verbunden mit der Spende der hl. Firmung.
J. Berger, Pfarrer. (Abschrift durch den Verfasser 1975)

Die in der Inschrift angesprochenen Eheleute Philipp und Theresia Wimmer († am 11. bzw. 30. Mai 1891), hatten noch zu ihren Lebzeiten ein Sparkassenbuch mit 1.000 Gulden Einlage zur Verschönerung der Pfarrkirche hinterlegt. Eine Haussammlung im Markt, organisiert vom Messeleser Johann Kraus und dem Zechpropst Josef Strasser vom Weinbergergut, erbrachte nochmals 299 Gulden. Auf dem Lande sammelten Pfarrer Jakob Berger und Mesner Franz Humer eine Summe von ca. 850 Gulden. Am 2. Februar 1894 legte Josef Kepplinger seine Rechnung für den Hochaltar vor. Die Gesamtkosten beliefen sich auf 1.768 Gulden.

Der alte Hochaltar wurde zerlegt und die Pfarrgemeinde versuchte, zumindest den noch *recht gut erhaltenen Tabernakel* zu verkaufen, was allerdings nicht realisiert wurde. Das gute

Stück lag beim Kirchenumbau 2005 noch immer in der Turmstube. Auch zwei gemalte Kirchenfenster wurden *preisgünstig* zum Kauf angeboten.
(Jacob Berger: Schreiben an das bischöfliche Ordinariat, 9. März 1896; Friedrich Mahler: Kostenvoranschlag vom 12. Februar 1896; Leopold Radlegger: Rechnung vom 30. Oktober 1896; Franz Stahrlinger: Kostenvoranschlag vom 15. Februar 1896; Franz Stahrlinger: Rechnung vom 3. November 1896; Franz Fischer: Rechnung vom 17. September 1896. Alois Humer: Rechnung, undatiert. MA Gallspach; Pfarrchronik Gallspach; Christliche Kunstblätter. Organ des Linzer Diöcesan-Kunstvereins. 34. Jg. Nr. 5, Mai 1893, S. 62)

Laut Dehio-Handbuch Oberösterreich, handelte es sich bei der Gallspacher Pfarrkirche [...] *um eine, im 19. Jh. stark erneuerte Saalkirche. Das einschiffige, dreijochige Langhaus ist flachtonnengewölbt. Der Chor einjochig, stichkappen-tonnengewölbt mit flachsegment-bogigem Chorschluß.*
(Bundesdenkmalamt, Institut für österreichische Kunstforschung [Hg.]: DEHIO–Handbuch. Die Kunstdenkmäler Österreichs. Oberösterreich. 6. Auflage. Wien 1977, S. 81)

Das bereits erwähnte Amtssachverständigengutachten des Bundesdenkmalamtes enthält folgende Kurzbeschreibung des Kirchenbaues:

Die Pfarrkirche von Gallspach stellt eine erhöht gelegene einschiffige Saalkirche mit Westturm und einem eingezogenen dreiseitig geschlossenen Chor dar, der beidseitig von doppelgeschossigen Sakristei- und Oratoriumsanbauten flankiert wird. Im Inneren wird das breit proportionierte Kirchenschiff mit segmentbogiger Tonnenwölbung und der Chorraum mit Stichkappentonne von einer barocken beziehungsweise barockisierenden Stuckgliederung geprägt. Der westliche Abschluss des Kirchenschiffes wird von einer Doppelemporanlage auf Holzsäulen bestimmt. [...] *Westturm, Saalraum und Chor gehen im Baubestand bzw. im Baukern mit Ausnahme der oberen Abschlüsse und der Oberflächengestaltung im Wesentlichen auf das Mittelalter zurück.* [...] *Der Bautypus der Saalkirche mit Westturm und die Bausubstanz sind nach nunmehriger Erkenntnis als weitgehend noch mittelalterlich anzusehen und wurden in dieser Tradition fortgeführt. Die Erhaltung und weitere Einbeziehung des mittelalterlichen Baukerns ist im österreichischen Kirchenbau vergleichsweise als typisch zu bezeichnen und ist sowohl aus Gründen der sakralen Kontinuität als auch der ökonomischen Bauführung ein charakteristisches Merkmal. Hierbei ist es in der Gallspacher Kirche im Übrigen als Besonderheit anzusehen, dass die aus der romanischen Architektur stammende und bei Landkirchen in gotischer Zeit teilweise weiterlebende Gepflogenheit eines in Holz ausgeführten Deckenabschlusses des Kirchenschiffes später niemals – entgegen der sonst meistens üblichen Entwicklung – durch eine gemauerte Wölbung abgelöst wurde, sondern immer durch Holzkonstruktionen der Spätgotik, des Barock und des Historismus weitergeführt wurde. Dementsprechend ist eine Holzkonstruktion des Gewölbes im österreichischen Kirchenbau der Neuzeit vergleichsweise als selten zu bezeichnen.*
(Bundesdenkmalamt Wien: Feststellung der geschichtlichen, künstlerischen und kulturellen Bedeutung der Pfarrkirche hl. Katharina in Gallspach. Schreiben vom 9. März 2001. MA Gallspach)

1898 musste an der Nordostseite die Stützmauer zwischen der Kirchenmauer und dem Wirtschaftstrakt des Gasthofes von Hermann Heyß (später „Grüner Baum“) ausgebessert werden. Die Gesamtkosten betrugen 312 Gulden 8 Kreuzer. (Pfarrchronik Gallspach)

Man kann die Sache heute drehen und wenden wie man will. Die alte Pfarrkirche war kulturgeschichtlich nicht sehr bedeutsam. Vergleicht man sie mit den umliegenden Pfarrkirchen in Grieskirchen, Steinerkirchen, Meggenhofen, Aistersheim, Gaspoltshofen, Hofkirchen und St. Georgen, so war die Gallspacher Katharinakirche geradezu ärmlich ausgestattet. So manche Gallspacher mögen ähnlich gedacht haben und versuchten, zu Beginn des 20. Jh. durch Zuwendung eines Geldbetrages zur Verschönerung der Kirche beizutragen.

Elisabeth Feilegger († 28. Februar 1905), Witwe des Maurermeisters Florian Feilegger, Auszüglerin vom Haus Nr. 3 (ehemaliges Lotte- Kiener-Haus) in Gallspach, vermachte testamentarisch 600 Kronen.
(Schreiben des Notars Karl Heinrich aus Grieskirchen vom 6. Juni 1905. Pfarrarchiv Gallspach)

Jakob Bauer, Gastwirt vom Haus Nr. 18 (Hofwirt) in Gallspach, vermachte am 24. November 1908 mittels mündlichen Testaments 1.000 Kronen.
(Schreiben des Notars Karl Heinrich aus Grieskirchen vom 8. April 1909. Pfarrarchiv Gallspach)

Franziska Bauer († 3. Dezember 1909), Private in Gallspach, vermachte testamentarisch 500 Kronen.
(Schreiben des Notars Karl Heinrich aus Grieskirchen vom 18. April 1910. Pfarrarchiv Gallspach)

Elisabeth Einberger († 24. November 1914), Private am Königgut Nr. 6 in Niederndorf, vermachte durch ein mündliches Testament 1.000 Kronen. Dieselbe vermachte durch ein weiteres mündliches Testament vom 18. November 1913 der Armenkasse in Gallspach 400 K, wovon nach Abzug aller Spesen 354 K 18 h zur Auszahlung gelangten.
(Zwei undatierte Schreiben des Notars Karl Heinrich aus Grieskirchen. Pfarrarchiv und MA Gallspach)

Schmerzlich war der Verlust des Geläutes während des 1. Weltkrieges, als Rohstoffmangel zu drastischen Maßnahmen zwang. Am 12. März 1917 wurden zwei Glocken demontiert, die 450 kg schwere Zwölferglocke und die 120 kg schwere Zehnerglocke. Am 25. September musste auch noch die Elferglocke, abgeliefert werden. Diese Glocke war 200 kg schwer und 1838 von Franz Wurst in Salzburg gegossen worden. Die Glockeninschrift lautete:

Ich töne zu der Andachtsstunde, verkünde Freude sowie Schmerz und rufe mit metallnem Munde: Erhebt die Herzen himmelwärts!

Nur die *Zügenglocke* [Sterbeglocke] aus Bronze blieb erhalten. Damit wenigstens ein „Notgeläute“ aufrecht erhalten werden konnte stellte der Landwirt Johann Holzinger aus Diesting 7 die Privatglocke vom Türmchen seiner Hauskapelle zur Verfügung. Sie wog 20 kg, hatte 32 Zentimeter Durchmesser und war auf den Ton b gestimmt. Beide Glocken überlebten zwar den Ersten, nicht aber den Zweiten Weltkrieg. Aufgrund einer Anzeige musst die Zügenglocke - sie war bei den Glockenablieferungsterminen verschwiegen worden - am 1. Juni 1942 abgeliefert werden. Für den Unterhalt dieses Glöckchens hatte 1762 Pfarrer Jakob Fisch 300 Gulden testamentarisch bestimmt. Die Sterbeglocke trug die Aufschrift: *Carl Grob goss mich in Linz Ano 1758.* Dasselbe Schicksal ereilte auch das Kapellenglöcklein des Bauern zu Bumberg. Der Schulchronist notierte:

Schwer wird einem ums Herz, wenn man nun zum Turme aufschaut, von dem nunmehr kein Glockenton mehr erschallt, es sei denn, daß das Sterbeglöcklein für eins der armen Menschenkinder läutet, das den Frieden endlich fand. Nun schweigen sie für uns die ehernen Glockenstimmen, so mögen sie Glück den Unsern bringen, wenn sie am Schlachtfeld draußen des Vaterlandes heiliger, gerechter Sache dienen.

Auch die 1896 aufmontierte Kupferblecheindeckung des Turmes im Ausmaß von 157 m^2 musste im August 1917 aufgrund der §§ 24 und 27 des Kriegsleistungsgesetzes der Heeresverwaltung zur Verfügung gestellt werden. Anschließend erfolgte eine Neueindeckung mit verzinktem und verkupfertem Eisenblech. Kosten der Aktion: 2.562,31 Kronen. Am 12. Jänner 1918 fielen auch die Prospektpfeifen der Orgel im Gesamtgewicht von 24,5 kg dem Rohstoffbedarf des kriegführenden Österreich-Ungarn zum Opfer. Sie wurden durch einen Mitarbeiter der Orgelbaufirma Lachmayr in Urfahr abgenommen.
(Rechnung des Dombaumeisters Matthäus Schlager, Linz, datiert mit 31. Oktober 1917. Pfarrarchiv Gallspach; Pfarrchronik Gallspach; Volksschule Gallspach. Schulchronik I, S. 125, S. 128-129 und S. 132)

Nach Kriegsende wurden 1922 drei neue Glocken geweiht. Ihre Anschaffung wurde durch eine Haussammlung und eine Getreidesammlung möglich gemacht. Aufgrund der schlechten Wirtschaftslage der Pfarrbewohner konnten aber keine Glocken aus Bronze, sondern nur solche aus Stahl in den Böhlerwerken in Kapfenberg angekauft werden. Nach einem Festgottesdienst erfolgte am 10. September 1922 ein Festzug durch den Markt mit Glockenweihe vor dem Rathaus. Als Glockenpatinnen fungierten Friederike Zeileis, Theresia Weichselbaumer vom Humpelgut und Marie Augendoppler, Gastwirtin am Haus Nr. 26. Anschließend Aufzug des auf as, des und b gestimmten Geläutes unter Leitung des Poliers Martin Freinberger. Um 3 Uhr nachmittags ertönten bei einer Segenandacht die neuen Glocken zum ersten Mal. Dazu ein Stimmungsbericht aus der Schulchronik:

Bei herrlicher Witterung wurden am 10. September 1922 die neuen Kirchenglocken feierlich geweiht. Der Markt prangte in Festesschmuck. Die Glockenwagen und die Glocken (3), von einem prächtig geschmückten Hengstenpaare des Untergeßlgutes gezogen, waren geschmackvoll mit Blumen und Kränzen geziert. Nach der schönen Festpredigt und dem Festgottesdienste bewegte sich der Festzug durch den reich beflaggten Markt. Hinter dem Glockenwagen schritten inmitten von je zwei weiß gekleideten Mädchen die drei Glockenpatinnen Schlossbesitzersgattin Frau Professor [Friederike] *Zeileis, Frau* [Therese] *Weichselbaumer und Frau* [Marie] *Augendoppler. Während der Weihe der Glocken wurden vor dem Rathause vom Kirchenchor die gemischten Chöre „Die Ehre Gottes“ und „Schäfers Sonntagslied“ stimmungsvoll vorgetragen. Nach der feierlichen Weihe der Glocken wurde von weißgekleideten Mädchen drei auf die Feier bezugnehmende Gedichte schön zum Vortrage gebracht. Mächtigen Eindruck machte das „Lied von der Glocke“, vorgetragen von Frl. Josefine Schrödl, Postmeisters Tochter. Nach herzlichen Dankesworten des Pfarrers J. Obermayr an alle Wohltäter, die die Anschaffung der Glocken ermöglichten, begann der Aufzug der Glocken auf den Turm. Nach dem Festmahle in Herrn Lindingers Gasthofe wurde um 3 Uhr nachmittags in der Kirche ein musikalischer Gottesdienst abgehalten, an dem sich wie auch vormittags die Schulkinder, Vereine etc. beteiligten. Um halb 6 Uhr abends ließen die Glocken ihre ehernen, weithin tönenden Zungen erschallen. Jedermann ist hochbefriedigt über den weichen Ton und das schöne, harmonische Zusammenklingen. - as, b, des - der neuen Glocken. Ehrende Erwähnung verdienen auch die exakten Leistungen unseres hiesigen Kirchenchores. Möge die Harmonie der Glocken für die Zukunft von guter Bedeutung sein für ein harmonisches Zusammenwirken aller Volksklassen in der Gemeinde!* (Pfarrchronik Gallspach; Schulchronik I, S.149-150. Volksschularchiv Gallspach)

Die Linzer Tagespost berichtete: […] *Jung und alt war auf den Beinen.* […] *Pöllerschüsse, Trommelwirbel, feste Tritte, Kommando! Unter dem Klange der Gallspacher Musikkapelle holen Bürgergarde, Feuerwehr usw. die Glocken aus ihrem bisherigen Aufbewahrungsorte auf den Rathausplatz. Nach Festmesse und Predigt fand der feierliche Umzug des festlich*

geschmückten Glockenwagens durch den Markt statt. Weißgekleidete Mädchen, Patinnen und Ehrendamen im Schmucke der prächtigen Goldhauben, Pfarrherr und Patronatsherr, zahlreiche Körperschaften geleiteten ihn, umbraust vom Jubel der Bevölkerung. Der Höhepunkt der Feier wurde im Taufakte erreicht, eingeleitet durch Beethovens „Ehre Gottes" des Gallspacher Gesangsvereines, einem sinnigen Willkommgruß, gesprochen von des Bürgermeisters Töchterlein, und durch den stimmungsvollen Vortrag von Schillers Glockenlied. Während des Gesangvortrages nahm der Pfarrherr die Weihe der Glocke vor, bei denen die Frauen Friederike Zeileis, Therese Humpel (sic!) *und Marie Augendoppler Pate standen. In der darauffolgenden Ansprache des Pfarrers Jakob Obermeier übernahm dieser die Glocken in seine Obhut und gedachte dabei des Werdeganges der Glocken und der Verdienste edler Männer, besonders des geistigen Anregers und Förderers Patronatsherrn Valentin Zeileis, der nicht nur als Heiler bei Krankheit und Ungemach, sondern auch auf allen anderen Gebieten sich als edler Menschenfreund bewährt. Chorgesang, „Der Tag des Herrn", beschließt die erhebende Feier. Dann noch ein dreifacher Ehrensalut des Bürgerkorps den Patinnen und die erste Glocke schwebte der Höhe zu. Um 6 Uhr abends ertönten die neuen Glocken.Möge ihr volles Geläute unsere Gedanken erheben aus dem Wirrsal der Jetztzeit einer besseren Zukunft entgegen.* (Linzer Tages-Post Nr. 199. 19. September 1922, S. 5)

Da von der Glockensammlung noch genügend Geld übriggeblieben war, konnte auch die Orgel neu instandgesetzt werden. Diese Reparaturarbeiten übernahm der Orgelbauer Steininger aus Obertrattnach, der auch die fehlenden Orgelpfeifen durch solche aus Zink ersetzte. (Pfarrchronik Gallspach)

Ein Ersatz für die im 2. Weltkrieg eingezogene Sterbeglocke sollte erst am 22. November 1959 geweiht und am Kirchturm aufgehängt werden. Die 42 kg schwere und in St. Florian gegossene Zügenglocke kostete damals 2.400 Schilling.

Im August 1928 unternahm Pfarrer Jakob Obermayr eine Reise in das Heilige Land. Nach seiner Rückkehr wurde das Kircheninnere durch den Kirchenmaler Josef Mätzler aus Riedau ausgemalt und neu gestaltet. Die Malerei am Bogen der Kirche, darstellend „die Samariterin am Jakobsbrunnen" und das „Opfer des Melchisedech" wurden hingegen vom Kunstmaler Andreas Stricker aus Urfahr ausgeführt. Kostenpunkt: 3.700 Schilling. Kirchenpatron Valentin Zeileis spendete zu diesem Zweck großzügig 2.000 Schilling.

1929 fasste Josef Mätzler die kulturgeschichtlich wertvolleren Seitenaltäre (Kreuzaltar und Marienaltar) neu. Kostenpunkt 1.100 bzw. 1.150 Schilling. Er führte kurz vor seinem Tod auch noch die Renovierungsarbeiten an den Statuen von St. Florian und St. Sebastian durch.

1936 wurden beim Glasmaler Josef Raukamp in Linz um 1.226 Schilling neue Kirchenfenster angeschafft. Besonders großzügige Spenden für diesen Zweck flossen von den beiden Damen Wimmer (*Wurmtanten*) in Höhe von 300 Schilling und dem Zechpropst Matthias Doppelbauer in Höhe von 400 Schilling zu.

1937 lieferte der Bildhauer Hofstätter aus St. Martin/Innkreis eine neue Krippe. Doch schon 1940 schnitzte der Bildhauer Ludwig Hofstätter aus Utzenaich neuerlich eine Weihnachtskrippe. Die Heiligen Drei Könige lieferte er bis Weihnachten 1941 nach, als er bereits zum Militär nach Enns eingezogen war. Gesamtpreis für die Krippe: 1.015 Reichsmark.

1939 spendete der Münchner Maler Fürst, der als Kurgast in Gallspach weilte, ein neues Missionskreuz. Das alte, welches an der Kirchenaußenseite gegenüber dem Gemeindehaus aufgestellt war, präsentierte sich schon sehr schadhaft. Der Corpus wurde in Oberammergau geschnitzt, das Kreuz in Gallspach hergestellt. Da auch das neue Kreuz bald Witterungsschäden aufwies, musste es in das Kircheninnere übertragen werden.

Ein Spender, der anonym bleiben wollte, ermöglichte 1939 die Färbelung der Kirche und des Turmes mit einer wetterfesten Farbe. Die hierfür notwendigen Maurerarbeiten führte die Fa. Reinhardt aus Grieskirchen durch ihre Mitarbeiter Michael Harrer und Ludwig Kasper durch. Im Einzelnen war dies die Neubedachung des vorderen Teiles der Kirche sowie die Ausbesserung und Umdeckung des übrigen Kirchendaches. Malerarbeiten wurden durch die Fa. Tomaschek, Spenglerarbeiten durch die Fa. Schenk erledigt.
Durch den Orgelbauer Steininger aus Obertrattnach wurde im selben Jahr ein elektrischer Ventilator in die Orgel eingebaut.

1941 musste die alte Kirchentüre, die - entgegen den polizeilichen Vorschriften - nur nach innen zu öffnen war, durch eine neue von der Fa. Stadlmair ersetzt werden. Im selben Jahr wurde die Reparatur der Turmuhr fällig, welche Herr Kranzlmüller aus Hiering für 70 RM und Herr Steininger aus Obertrattnach für 129 Reichsmark erledigte.

1942 stellte die Fa. Stadlmair nach einem Entwurf und unter der Leitung von Theodor Baum für 265,43 RM ein neues hl. Grab her.

1947 spendete der Wiener Kaufmann Matthäus Schier für erfolgte Heilung in Gallspach der Pfarrkirche ein Bild des hl. Judas Thaddäus. Es wurde beim rechten Seitenaltar aufgehängt.

1948 wurde ein Corpus für das 1942 gelieferte hl. Grab von Bildhauer Otto Moroder aus Mayrhofen im Zillertal um 8.000 Schilling geschaffen.

Am 25. Juni 1950 wurde die von der Fa. Gebrüder Mauracher in Linz hergestellte neue Orgel von Dechant Franz Kreuzer aus Gaspoltshofen eingeweiht. Die Gesamtkosten für die Orgel betrugen 87.736 Schilling und wurden durch Spenden abgedeckt, die zum überwiegenden Teil von Einheimischen stammten. Das Instrument besaß 1.072 Pfeifen, 16 Register und 2 Manuale. Aufgeführt wurde am Weihetag - mit Professor Daxberger an der Orgel - die Toccata und Fuge in d-Moll von Johann Sebastian Bach, das Gloria aus der Friedensmesse von Heinrich Huber, das Benedictus von Max Reger u.a.

Neue Kirchentüren aus Eichenholz wurden 1952 von der Gallspacher Tischlerei Stadlmair, nach Entwürfen von Ing. Foschum, geliefert. Die Türbehänge und sonstigen Schmiedearbeiten besorgte die Werkstätte Meindlhumer aus Gallspach. Bei der Erneuerung von Teilen des Turmgebälks wurden 33 Einschüsse festgestellt. Sie rührten von Schießübungen amerikanischer Besatzungssoldaten her, die nach Kriegsende (bis 29. Juli 1946) in Gallspach stationiert waren. Die Holzarbeiten besorgte die Firma Guggenberger aus Grieskirchen. Eingedeckt und mit Rostschutzfarben gestrichen wurde der Turm von der Spenglerei Johann Schenk aus Gallspach. Die Firma Reisl aus Grieskirchen installierte am Turm eine Blitzschutzanlage. Summa summarum beliefen sich die Kosten auf 26.500 Schilling.

1953 erhielt die Außenseite der Kirche einen neuen Anstrich, ebenso die Zeiger und das Ziffernblatt der Turmuhr.

1954 erfolgte die Neugestaltung der Ölbergkapelle (hl. Grab) durch den Künstler Lackner aus Neuhaus a.d. Donau.

Zur Feier der Osterwoche 1956 wurde ein großer Osterleuchter angeschafft, gefertigt durch den Gallspacher Drechslermeister, Kurzzeit Ex-Bürgermeister Georg Schmid. Die Renovierung des Hochaltars im November 1956 erfolgte durch den Welser Vergolder Alois Pössl um 19.700 Schilling. Im Dezember 1956 installierte die Gallspacher Firma Magauer eine elektrische Kirchenheizung. Kostenpunkt: 24.000 Schilling, zuzüglich 12.000 Schilling Montagekosten und 4.000 Schilling Anschlussgebühr. Bei voller Leistung konnte die Kirche angenehm temperiert werden. Bei geringem Besuch, wie an Wochentagen ließ sich die Beheizung auf die ersten sechs Bankreihen beschränken. Eine Haussammlung für die Kirchenheizung erbrachte 73.108 Schilling.

1957 führte Christian Mätzler aus Riedau im Kircheninneren Ausmalungsarbeiten durch. Der pensionierte Pfarrer Haslinger vermerkte als Chronist, dass die Pfarrkirche viel zu klein sei.

Im Jahr 1958 stand in den Monaten Mai und Juni die Reparatur des Turmdaches an, ebenso wie die Erneuerung des Daches über dem Eingang und der Ölbergnische sowie die Vergoldung der Turmuhrzeiger. Am 19. Mai Abnahme des Turmkreuzes und Anfertigung eines neuen. Alle Spenglerarbeiten am 32 m hohen Turm führte der Turmspenglermeister Karl Mittermair aus Aschach mit seinen Gesellen Hans Freilinger und Fritz Steger ohne Gerüst, nur mit Zuhilfenahme von Holz- und Strickleitern aus. Die Vergoldung besorgte die Firma Stiebler in Linz. Gesamtkosten 34.113 Schilling. Am 22. Juni (4. Sonntag nach Pfingsten), wurde das neue, 45 kg schwere Turmkreuz während einer Feierstunde gesteckt. In der Kugel des Turmkreuzes wurde nach altem Brauch eine Urkunde, versehen mit dem Gemeinde- und Pfarrsiegel sowie den Unterschriften des Patronatsherrn Dr. Fritz Zeileis, des Pfarrkirchenratsobmannes Josef Schlager, des Bürgermeisters Josef Breitwieser und mehrere Münzen hinterlegt. Die Feierlichkeiten begannen um 3 Uhr nachmittags bei der Lotte Kiener Kapelle, von wo sich der Festzug über den Hauptplatz und durch den Neumarkt zur Kirche bewegte. Vor der Kirche Kreuzpredigt, Kreuzweihe, Kreuzhuldigung, Verlesung der Urkunde, Segnung der Turmarbeiter und Aufzug des neuen Kreuzes.

Ab Februar 1959 wurde über Wunsch der Kurgäste die sonntägliche Gottesdienstordnung dahin abgeändert, dass der Beginn des 2. Gottesdienstes, das Amt, von 9 Uhr auf 9.30 Uhr verschoben wurde. Beim Absammeln der Spenden der Gottesdienstbesucher wurde der Klingelbeutel durch Sammelkörbchen ersetzt. Damit entfiel das Herumfuchteln der Einsammler mit den langen Stangen vor den Nasen der Gläubigen.

Am 6. September 1959 wurde eine Fatima-Statue geweiht, die von Frau Rosalia Heitz, einem Kurgast aus Markt-Schwaben in Oberbayern, gespendet wurde. Eigentlich hatte niemand so recht Freude mit dem Geschenk, da einerseits kein geeigneter Platz gefunden werden konnte und andererseits die künstlerische Ausführung der Statue nicht ganz den Erwartungen entsprach. Vorerst wurde sie provisorisch beim Marienaltar aufgestellt, 1963 von Provisor Himmelbauer aber aus dem Kirchenschiff entfernt und im Oratorium über der Beichtkammer deponiert. An ihre Stelle hängte Pfarrer Sattler ein Plakat, in dem ein Kirchenneubau angekündigt und um Spenden dafür gebeten wurde.

Anfang Juni 1960 endete das händische Läuten der Kirchenglocken. Die Firma Viktor Sachs in Salzburg installierte ein elektrisches Läutwerk um 38.000 Schilling. In Bezug auf die Umgestaltung des Kircheninneren schrieb Pfarrer Sattler 1967:

Nach langer Überlegung soll in diesem Jahr endlich die Erneuerung des Kircheninneren nach den Erfordernissen des zweiten Vatikanums greifbare Formen annehmen. Weil sich für den Bau einer neuen Kirche immer noch gar keine Aspekte zeigen, sollen besonders die Kurgäste aus aller Welt durch die Feier der Liturgie in einer von Ramsch und Kitsch gereinigten Kirche sich doch einigermaßen wohl fühlen. Die Kleinheit des Raumes kann wohl nicht beseitigt werden. […] *Die drei künstlerisch nicht wertvollen, ja sogar wie der Hochaltar kitschigen Teile der Inneneinrichtung sollen entfernt werden. Natürlich ist das ein Risiko für den Pfarrer, weil die allzu konservativen älteren Leute sicherlich dagegen sein werden.* (Pfarrchronik 1967. Schriftensammlung. Pfarrarchiv Gallspach)

1969 begann, später als geplant, die Umgestaltung des Kircheninneren. Die Arbeiten wurden am Osterdienstag in Angriff genommen und am 23. Juni abgeschlossen. Dabei wurde der neubarocke Hochaltar aus dem Jahr 1893 entfernt, ebenso der barocke Kreuzaltar. Anstelle des Kreuzaltares wurde ein Durchgang zum Beichtraum ausgebrochen. Der Marienaltar blieb in schlichter Form erhalten. Das gesamte Kirchenpflaster wurde ausgetauscht. Da sich die Arbeiten aber nur auf die oberste Bodenschicht beschränkten, konnten damals keinerlei Hinweise auf alte Gruftanlagen gefunden werden. Die alte Innenausmalung wurde übertüncht. Viele Kirchenbesucher trauerten seither dem alten Bild des Kirchenraumes nach. Die aufgelaufenen Kosten versuchte der Pfarrer durch Spenden seiner Pfarrgemeinde hereinzubringen. Als „Spendenschlüssel“ regte der Pfarrkirchenrat an, es sollte jede/r einen Jahreskirchenbeitrag leisten. Bis Ende des Jahres 1968 kamen - nach einem Spendengang des Pfarrers durch seine Pfarre - insgesamt 113.776 Schilling zusammen. Entgegen vorheriger Absprachen wollte die Pfarre Steinerkirchen die beiden abgebrochenen Seitenaltäre nicht übernehmen.

Nicht zuletzt durch den rauen Winter war es 1970 unbedingt notwendig, auch das Äußere der Kirche zu renovieren, welches sich, wie der Pfarrer es bezeichnete, in *desolatem Zustand* befand. Weiters wurde die Umstellung der Kirchenuhr auf elektrischen Betrieb erforderlich, da der Mesner Hermann Schön in Pension ging.

1976 wurde der Innenraum der Kirche abermals neu ausgemalt und teilweise „renoviert“. Laut Pfarrbrief vom Jänner 1977 beliefen sich die Kosten diesmal auf 181.000 Schilling, wovon allerdings 120.000 Schilling auf Elektroinstallationen entfielen. Der Pfarrer versuchte durch eine Bausteinaktion Geld zu lukrieren, trotzdem war die Pfarrgemeinde zu Jahresbeginn 1978 mit 220.000 S verschuldet. Im Zuge dieser Renovierungsarbeiten wurden auch jene innenliegenden Stufen vermauert, die von einem kleinen Seiteneingang Richtung altes Rathaus stammten. Erst nach Bodenuntersuchungen im Jahr 2000 tauchten auch die zu diesem Ausgang gehörenden äußeren drei Stufen auf. Die Tür wurde vermutlich Ende des 18. Jh. so zugemauert, dass im Inneren noch lange eine Nische mit Stufen sichtbar geblieben war.

6.2. Alte Grabsteine in der Pfarrkirche

Heinrich Geymann (III.) hatte zwischen 1354 und 1363 die Bartholomäuskirche in Gallspach zur Familiengrabstätte bestimmt und entsprechend ausgestalten lassen. Von ihm stammt auch der älteste Grabstein in der Pfarrkirche Gallspach. Der groß dimensionierte Stein von bester Qualität ist ausgezeichnet erhalten. Der Grund des sehr guten Zustandes resultiert unter anderem daher, dass der Stein jahrhundertelang geschützt unter dem Hochaltar lag und somit nicht abgetreten werden konnte. Hier befand er sich noch in der ersten Hälfte des 18. Jh., wie Hoheneck mitteilte.*) 1892 wurde er hinter dem Hochaltar in die Apsiswand aufrechtstehend eingemauert. Eine entsprechende Bleistiftnotiz auf der Mauer hinter dem Stein kam beim Kirchenneubau 2005 zum Vorschein. Durch Pflasterreparaturen in den 1960er Jahren war die untere Schriftleiste zuletzt nicht mehr lesbar, da sie unter das Bodenniveau zu liegen gekommen war. Auf der 240 cm hohen und 120 cm breiten Grabplatte aus Adneter Rotmarmor ist das Geymannwappen mit Zinnen und Eichenlaub dargestellt. Der Text der umlaufenden Inschrift in Minuskel lautet:

** Hie leit | hainrich der ga[i]man pawt | dis gotts | haus anno domini MCCCL^{VV} | III*

Die Jahreszahl MCCCL^{VV}III (1363) wurde auch schon als 1368 oder 1373 interpretiert, wobei bezüglich 1373 argumentiert wurde, der untere Teil der beiden Zehnerzahlen sei abgetreten worden. Dem ist aber nicht so. Betrachtet man den hervorragenden Allgemeinzustand des Steines und betrachtet die Jahreszahl aus der Nähe, dann ist unzweifelhaft erkennbar, dass nur zwei Fünfer (halbe Zehner) in die Grabplatte geschlagen wurden. Die untere Hälfte der Zehner „X“ ist dagegen nur schwach angedeutet. Es scheint so, als habe der Steinmetz einen Fehler korrigiert. Für die Aufstellung hinter dem Hochaltar wurde der Pfarre 1892 eine Subvention von 20 Gulden bewilligt. Nach dem Kirchenneubau fand der Stein seinen Platz im Innenhof des Ensembles.

*) Anders dagegen im Pfarrurbar 1725: *Er Herr Heinrich Geymann als der anderte Stifter hat auch das Gotteshaus vergrößert und erbaut, wie auf seinem* ***ausserhalb der Kirchen*** *eingemauerten Grabstein zu lesen*. Hier wurde wohl die Inschrift auf dem Stein von 1363 mit dem Stein Hans Heinrich Geymanns von 1566 vermischt.
(Alexander Helfert [Hg]: Jahrbuch der K.K. Zentral-Kommission zur Erforschung und Erhaltung der Baudenkmale Österreichs. Neue Folge, III. Jahrgang. Wien 1877; Zwei Schreiben der K.K. Centralkommission für Kunst und historische Denkmale, Wien an den Pfarrer von Gallspach vom 26. September 1892 und 12. Oktober 1892. Pfarrarchiv Gallspach; Pfarrurbar 1725)

Für 1½ Jahrhunderte fehlen sodann steinerne Zeugnisse. Erst aus der ersten Hälfte des 16. Jh. blieben weitere Grabsteine erhalten. In der alten Pfarrkirche links vom Hochaltar aufgestellt, befand sich der 180 cm hohe und 93 cm breite Grabstein aus Adneter Rotmarmor von Bartholomäus Geymann und seiner Gemahlin Katharina von Ramming. Bei der 1902 durchgeführten Reparatur des Kirchenpflasters war der Stein vom Mittelgang des Kirchenschiffes gehoben worden. Die schon stark angegriffene Inschrift lautet:

Anno Domini 1522 am ... starb der Edl und Vest Balthasar Geymann zu Gallspach. Anno Domini 1521 an S. Martins Tag ist verschaiden die Edl und Tugendhaffte Frau Catharina ein Ramigin die sein hausfrau gewesen ist. Ligend hier begraben den Gott genad.

Diesem Grabstein gegenüber, also rechts vom Hochaltar (aus der Sicht eines Kirchgängers) war in der alten Pfarrkirche als ältester Priestergrabstein jener von Hans Schütz in die Kirchenwand eingelassen. Die Jahreszahl scheint auf den ersten Blick unvollständig. Liest man die Zahl des Sterbejahres jedoch zweizeilig und bei richtigem Lichteinfall, ist oberhalb

die Zahl 15, darunter aber die bereits stark ausgebrochene Zahl 38 erkennbar. Zusammen ergibt das die Jahreszahl 1538. Das passt auch exakt in die Chronologie der Gallspacher Pfarrer. Ab 1538/39 scheint nämlich (nach dem Tod seines Vorgängers Schütz) Wolfgang Leitner im Priesteramt auf. Auch dieser 168 cm hohe und 89 cm breite Stein aus Adneter Rotmarmor wurde bei der Bodenreparatur im Jahr 1902 vom Mittelgang gehoben. In der neuen Kirche wurde der Stein im Innenhof aufgestellt. Die Inschrift lautet:

Hie ligt begraben der ersam und geistl Her Hanns Schütz von krenglbach Pfarrer zu Gallspach der gestorben ist anno dni den suntag Invocabis 1538 [10. März 1538].

Zur Zeit Hohenecks wurde 1725 im Pfarrurbar auch ein Abriss der Pfarrgeschichte eingefügt und dort der Text eines heute inschriftlosen Steines notiert, der auch fälschlich für den Grabstein des Stephan (I.) Geymann und dessen Gattin Benigna Payss (um 1430/35) gehalten wurde. Der 205 cm hohe und 98 cm breite Stein aus Adneter Rotmarmor ist jedoch jünger und wurde für Anna Geymann († 1547), die Schwester Hans Heinrich Geymanns angefertigt. In seiner Genealogie führte Hoheneck aus: […] *daselbst* […] *nachfolgende Inschrift vorhanden* […]. Sie war folglich zu der Zeit noch lesbar. Bis 1902 lag auch dieser Stein im Mittelgang des Kirchenschiffes. Generationen von Kirchgehern waren über ihn hinweggeschritten und hatten die Inschrift allmählich komplett abgetreten. Relativ gut erhalten blieben die dazugehörigen Wappenhelme und Helmzierate, hingegen nur schwach die beiden Wappen. Diese ermöglichen jedoch zusätzlich zur Inschrift eine eindeutige Identifizierung der Verstorbenen. Der vom Betrachter aus linke Schild zeigt ein Wappen, das Siebmacher wie folgt beschreibt:

In rotem Schild ein silbernes Mühleisen. Ober dem gekrönten Helm ein roter Federbusch, inmitten das silberne Mühleisen.

Bei diesem Wappen handelt es sich um jenes der Familie Eisenreich. Im rechten Schild hat sich noch schwach das Geymannwappen mit Zinnen und Eichenlaub erhalten. Es besteht daher kein Zweifel, dass Anna Geymann einst unter diesem Stein ihre letzte Ruhestätte gefunden hatte. Nachdem ihr erster Gemahl Wolf Walch von Prandegg 1534 gestorben war, hatte sie 1539 Ambros Eisenreich von Adoltshausen geehelicht. Die Eisenreich waren ein bayerisches Adelsgeschlecht, das in Niederösterreich im Bezirk Waidhofen/Thaya (Eisenreichs, Götzleinsdorf, Rutzendorf) ansässig wurde. Der Inschriftentext soll gelautet haben:

Anno Domini MDXLVII (1547) *den ersten Martij starb die Edlvest Ehrentugendhaffte Frau Anna Ambrosi Eisenreichs zu Adelshausen eheliche Hausfrau welche weylend des Edl und Vesten Balthasar Geymanns zu Gallspach und Catharina Ramigin beeder Eheliche Tochter war, dero Seelen Gott gnädig und barmherzig seyn wolle. Amen.*

Anna Eisenreichs Grabstein wurde nach dem Kirchenumbau in der Aufbahrungshalle aufgestellt.

(Pfarrurbar 1725; Hoheneck Genealogie I, S. 158; Anonymus [Seethaler?]: Markt Gallsbach. Handschrift, ca.1820/1840, MA Gallspach; Siebmacher, Wappenbuch IV, S. 77 und Tafel 38; Franz Karl Wissgrill: Schauplatz des landsässigen Nieder-Oesterreichischen Adels vom Herren- und Ritterstande von dem XI. Jahrhundert an bis auf jetzige Zeiten. Band 2. Wien 1795, S. 377; Linzer Volksblatt. Nr. 262, 13. November 1902, S. 4)

Folgt man der Chronologie, so ist als nächster der wohl schönste Gallspacher Grabstein anzuführen. Es ist jene 226 cm hohe und 115 cm breite Adneter Rotmarmorplatte - ein Tumbadeckel - die den Ritter Hans Heinrich Geymann in voller Rüstung zeigt. Der ausführende Steinmetz griff – vor allem was die Ausarbeitung der Rüstung betrifft – als

Vorlage auf folgende Grabsteine zurück: Auf den Stein des Christoph Taimer († 1563) in der Pfarrkirche von Mühlheim am Inn, der in erster Ehe mit Rosina verheiratet war, der Tochter von Bernhard († 1544) und Margareta Jörger von Roith. Weiters auf den Stein des Hans Jakob Jörger († 1556), Schwagers bzw. Bruders der vorgenannten Eheleute, der sich heute in der St. Sebastian Kirche in Altheim befindet, ursprünglich aber aus der 1799 abgerissenen St. Ulrich Kirche stammte. Die umlaufende Inschrift des Gallspacher Steines lautet:

Anno 1566 ist gestorben der Edl und Ehrnvest Hanns Hainrich Geymann zu Gallspach und Trätneck. Kö. Kay. Mt. Rath und rhuhet hiesamt seinen dreien tugendhaften Hausfrauen. Dye erste Magtalena ain Hehefelderin, die zweite Salome ain Kölnpöckin, die dritte Brigitta ain Wallowitzin den Gott gnedig sei. Amen.

Hans Heinrichs Grab war vermutlich frei im Kircheninneren (möglicherweise im Mittelgang) aufgestellt. Die Anbringung der Wappen an den Ecken des Tumbadeckels spiegelt ein starkes genealogisches Interesse wider. Durch den hergestellten räumlichen Bezug zum Umraum und durch die Konkurrenz zum Altar wurde die Bedeutung der Pfarrkirche als Grabeskirche hervorgehoben. Hoheneck berichtet, dass von Hans Heinrich *annoch* [noch immer] *ein großer jetzo in der Maur unter* (sic!) *dem Hoch-Altar auf den Freythof hinauß eingemauerter Grabstain vorhanden* […]. Dieser wurde 1892 in die südöstliche Außenmauer der Apsis eingemauert. 2005 kam der Stein an die Außenmauer des Kirchturmes gegenüber dem Eingang zur Aufbahrungshalle. In einem Bericht aus dem Jahr 1900 heißt es, dass man *vor einigen Jahren* auf [vermutlich 1827/1832 oder später] die Gruft Hans Heinrich Geymanns gestoßen sei. Auf dem Kupfersarg sei ein Schwert gelegen, welches aus der Grabstätte entnommen wurde. Leider vergaß man, die genaue Lage der Gruft und das Aufdeckungsjahr zu erwähnen. Vermutlich durch diese Graböffnung, die Auffindung eines Schwertes und die Darstellung des Verstorbenen auf dem Stein hatte sich in Gallspach die irrige Überlieferung gebildet, Heinrich Geymann, der Kirchenerbauer († 1363), liege in voller Rüstung in der Familiengruft bestattet. Im vorgenannten Bericht von 1900 wird der Grabstein Hans Heinrichs wie folgt beschrieben:

Es ist eine starke Rothmarmorplatte, vielleicht ein Deckel einer Tumba mit abgeschrägtem Rand, an dessen Enden Wappenschilde angebracht waren; diese sind bis auf eines mit drei Steinbockköpfen (oben zwei, unten einer) der Familie Kölnpöck abgeschlagen und nicht mehr kenntlich. Im Felde steht die kräftige Gestalt, vollgerüstet, der greise Ritter nach links gewendet, mit hinaufgeschobenem Visier und mit langem, bis auf die Brust reichenden Vollbarte. Die Rüstung ist mit geschnürlter Fassung geziert, hohen Stoßkragen und auf dem hühnerbrustartigen Kürass der Rüsthaken. Die Beintasche geschoben, abgeschlagene Schamkapsel, die Hände mit Blechhandschuhen bekleidet, an den Füßen geschobene, bärenfußartige Eisenschuhe. In der Rechten die mächtig und vom Wind segelartig aufgeblähte wallende Lebensfahne, welche in einer Quaste endigt. An der linken Seite ein großes Schwert. In der Linken der dazugehörige Schild mit Voluten und Einkerbungen, das Wappen mit Zinnen und Eichenlaub.

(Renate Holzschuh-Hofer: Kirchenbau und Grabdenkmäler. In: Adel im Wandel. Politik. Kultur. Konfession. 1500-1700. NÖ. Landesausstellung, Rosenburg 1990, Ausstellungskatalog, S. 91-101; Hoheneck Genealogie I, S. 159; Johann Merz: Grabsteine der Familie Geymann in der Pfarrkirche zu Gallspach. Mittheilungen der K.K. Centralkommission zur Erforschung und Erhaltung von Baudenkmälern. Wien 1900; Wurm, Jörger, S. 32ff)

Ein sehr schöner Grabstein aus der Reformationszeit ist jener, den Hans Christoph Geymann seiner ersten Gattin Juliana von Maming anfertigen ließ. Die 213 cm hohe und 110 cm breite

Platte aus Adneter Rotmarmor war in der alten Pfarrkirche neben dem Stein des Heinrich Geymann († 1363) hinter dem Hochaltar im Südchor eingemauert. Sie befindet sich nun seit 2005 im Innenhof der umgebauten Pfarrkirche und trägt folgende Inschrift:

Hier liegt begraben die Edl Ehrntugendhafte Frau Juliana dess Edl Gestrengen Herrn Hans Christoph Geymann zu Gallspach und Trättenegg Röm. Kayserl. Majest. Rath Eheliche Gemahl und Herrn Jörg von Mäming zu Kirchberg an der Püelach Ritters Röm. Kayserl. Majest. gewesten Raths und Landes-Hauptmann in Oesterreich ob der Enns seel. und der Catharina einer gebohrnen Enencklin von Albrechtsberg einige Tochter die in Gott seelig entschlaffen den Ersten Decembriss Anno Domini MDLXXVI Jahr [1576].

Nur teilweise erhalten – unter anderem fehlt die Inschrift – hat sich ein einstmals repräsentativer, dem Geschmack der Zeit entsprechender Renaissancegrabstein aus der Zeit um 1605. Davon noch vorhanden sind drei Teile, die früher an der rechten Längsmauer im Kircheninneren angebracht waren: Zwei Reliefplatten aus Solnhofener Kalkstein und eine dunkelgraue Schieferplatte mit Bibelzitat. Anders als die älteren Wappengrabplatten, die direkt auf dem Grab im Kirchenboden (z.B. jene von 1363, 1522) lagen oder in erhobener Position auf einem Hochgrab in Tumbaform (1566), handelt es sich hierbei um ein Epitaph. Da dieses nicht mehr zur Abdeckung des Grabschachtes bzw. des Grufteinstieges diente, musste es nicht unmittelbar neben der Begräbnisstätte angebracht werden.

Eine 90 cm hohe und 102 cm breite Reliefplatte zeigt als Hauptmotiv die Auferstehung nach der Vision des Propheten Ezechiel (Ez. 37, 1-14). Der Prophet kniet, mit zum Himmel gewandten Blick, inmitten der sich wieder erhebenden und mit Fleisch umgebenden Gebeine. Über den Wolken thront Gott Vater und spricht zum Propheten. Aus allen Ecken des Reliefs blasen die vier Winde, um den Auferstehenden lebendigen Geist einzuhauchen. Am unteren Rand ist noch schwach erkennbar der Hinweis auf die entsprechende Bibelstelle welche lautet: [...] *So spricht Gott, der Herr: Ich öffne eure Gräber und hole euch, mein Volk, aus euren Gräbern herauf* [...] *Ich hauche euch meinen Geist ein, dann werdet ihr lebendig und ich bringe euch wieder in euer Land. Dann werdet ihr erkennen, dass ich der Herr bin. Ich habe gesprochen und führe es aus.*

Das zweite, 45 cm hohe und 112 cm breite Relief zeigt den verstorbenen Hans Christoph Geymann, der inmitten seiner Familie kniet. Die zum Zeitpunkt der Aufstellung des Grabmales bereits Vorverstorbenen wurden durch Kreuze über ihren Köpfen gekennzeichnet. Zur - vom Betrachter aus - Linken des Ritters sind seine acht Söhne, in zwei Reihen hinter einander, kniend dargestellt. Die vier der hinteren Reihe sind als Jünglinge (bartlos) aus dem Stein herausgearbeitet und durch Kreuze als bereits verstorben bezeichnet (Hans Heinrich, Hans Tristant, Hans Balthasar, Hans Bernhard). Aus der Tatsache, dass auch Hans Bernhard als verstorben bezeichnet ist kann abgeleitet werden, dass das Epitaph erst einige Jahre nach 1600 angebracht wurde. In der vorderen Reihe knien die vier noch lebenden Söhne (mit Bart): Hans Ortolph, Hans Georg, Hans Paul und Hans Ludwig. Dem Verstorbenen gegenüber knien seine beiden Gattinnen. In der zweiten Reihe die 1576 verstorbene Juliana mit ihren drei Töchtern, wovon zwei (Maria Salome und Sidonia) als vorverstorben gekennzeichnet sind, während eine (Potentiana), im Zeitpunkt der Anbringung der Tafel, noch lebte. Davor kniet die ihn überlebende zweite Gattin Elisabeth († 1615) mit ebenfalls drei Töchtern. Zwei (Anna und Barbara Elisabeth) waren bereits vorverstorben, während eine, die zwischen den Eheleuten kniende Anna Maria, noch lebte. Sonstige Architekturaufbauten, wie Sockel, Pilaster, Gesimse, Rahmenwerk sowie Wappen, Inschriften und allfällige weitere Reliefplatten wurden vermutlich im Zuge nicht näher

dokumentierter Umbauarbeiten im 18. oder 19. Jh. entfernt. 1727 war das Epitaph laut Hoheneck noch komplett vorhanden. 2005 wurden alle drei Fragmente des Epitaphs an einer Mauer in der Aufbahrungshalle angebracht. (Hoheneck, Genealogie I, S. 161)

Der Text der Inschriftenplatte ist im Pfarrurbar von 1725 überliefert und lautete:

Alhier liegt begraben der Edl und Gestrenge Herr, Herr Hans Christoph Geymann auf Gallspach und Trätteneck, Walchen und Freyn und Schwarzgrub, Röm. Kayserl. Majest. gewester Rath und Landrath einer ersammen Landtschaft des Ertz-Hertzogthumb Österreich ob der Ennss Verordneter, welcher zu Gallspach in Gott seeliglichen auch in wahrer rainer Erkenndtnuß des Heil. Evangelij und Christlichen Glaubens entschlaffen ist den 22. Februar zwischen 7 und 8 Uhr Nachmittag in 1600. Jahr seines Alters im 56. deme der Allmächtige Gott am Jüngsten Tag eine fröliche Auferstehung, uns aber die wir in diesem Jammerthal wandeln zu seiner Zeit auch ein fröliches und seeliges Sterbestündtlein verleichen wohle. Amen.

1976 wurde bei Renovierungsarbeiten oberhalb des Auferstehungsreliefs eine 31 cm hohe und 46 cm breite dunkelgraue Schiefertafel mit Goldinschrift im Mauerverputz freigelegt, die sich auf Hiob XIX „Ich weiß, dass mein Erlöser lebt“ bezieht. Als gläubiger evangelischer Christ war Hans Christoph Geymann von der körperlichen Auferstehung am „Jüngsten Tag“, wenn die Seele wieder mit dem Körper vereint wird, wohl überzeugt.

In meinem Elend war dies Mein trost,
Ich sprach, Er lebt, der mich erlöst,
Auf den ich in der Not vertraut,
Wirdt Mich wider mit meiner Haut,
Umgeben, das Ich aus der Erdt,
Vom Tod wider Erweckhet werdt,
Inn Meinem Fleisch wird Ich Gott sehn,
Ist gewislich war, Und wirdt geschehn,
Am Jüngsten tag wen gott der Herr,
Gewiß khomen wirdt mit himels hör,
Und Richten das menschlich Geschlecht,
Ein Gott gewaltig und gerecht.
. HIOB . XIX .

Vermutlich wurde das Grabmal von Hans Christoph Geymann in der Grieskirchner Werkstätte des Friedrich Thön (Thenn, Thener, Thein) geschaffen. Das Ezechielthema findet sich u.a. auch am Epitaph des Hans Adam Jörger († 1591) in St. Georgen und des Achaz Hohenfelder († 1603) in Aistersheim.

Thön wurde 1559 in Regensburg geboren, wo er zwischen 1571 und 1576 beim Bildhauer Hans Pötzlinger († 1603) ausgebildet wurde. Ab 1583 bis ca. 1620 ist er in Grieskirchen als Bürger, Mitglied des Inneren Rates und Bildhauer nachgewiesen. Hier betrieb er eine florierende Werkstätte. Als Meister der Reliefkunst belieferte er seine adelige protestantische Kundschaft mit künstlerisch hochwertigen Epitaphien. Viele biblische Themen seiner Reliefs hatten als Vorlage Abbildungen aus der im Jahr 1564 in Frankfurt am Main erschienenen Bibel von Johann Bocksberger und Jost Amman. Vermutlich kehrte er im Alter wieder nach Regensburg zurück, wo 1660 seine Witwe Elisabeth mit ca. 65 Jahren begraben wurde.
(Norbert Loidol: Renaissance in Oberösterreich. Weitra 2010, S. 73f; Norbert Loidol: Zum Oeuvre der Renaissance-Bildhauer Friedrich Thön und Hans Pötzlinger aus Regensburg in Ober- und Niederösterreich. In: 36. Jahrbuch des Musealvereines Wels 2009/2010/2011, S. 358; Eberhard Krauß, Manfred Enzner: Exulanten aus dem oberösterreichischen Hausruck- und Traunviertel in Franken. Nürnberg 2014, S. 175)

Von folgenden Mitgliedern der Geymannfamilie haben wir sichere Informationen, dass auch sie in der Pfarrkirche bestattet wurden. Jedoch fehlen nähere Hinweise auf ihre Grabstätten und es sind auch keine Grabinschriften überliefert: Hans Bernhard († 1604/1605); Elisabeth, geborene Maming († 1615), die zweite Gemahlin von Hans Christoph Geymann; Hans Georg Geymann († 1617); Gertraud Geymann, geborene Concin († 1626), die Gattin Hans Ludwig Geymanns. Nicht gesichert ist die Bestattung Hans Friedrichs († 1631).
(Pfarrurbar 1725; Anonymus [Seethaler?]: Markt Gallsbach. Handschrift, ca.1820/1840)

Aus der zweiten Ehe des Tobias von Waldberg mit Maria Johanna von Hofegg (Heirat am 26. September 1639) ging nur ein Sohn hervor, der bereits als Baby im Alter von einem Monat am 26. November 1650 (?) verstarb: Franciscus Antonius. Der von den Eltern gesetzte, 75 cm hohe und 57 cm breite Gedenkstein aus Adneter Marmor befindet sich heute im Innenhof der Kirche an der Turmaußenseite. Er trägt neben einem schönen Familienwappen folgende Inschrift:

PVLVIS ET VMBRA SVMVS / FRANCISCVS ANTONIVS A / WALTBERG NATVS XXVI / OCTOBRIS MDC ILI OBYT / XXVI NOVEMBRIS EODEM ANNO.
(Übersetzung: Staub und Schatten sind wir. Franciscus Antonius von Waldberg geboren am 26. Oktober 1650 [?], er starb am 26. November im selben Jahr)

Hoheneck hat in seiner Genealogie die Inschrift des Gedenksteines dahingehend interpretiert bzw. abgeändert, dass er als Jahreszahl MDCLVIII (1658) führt. Diese lässt sich aus der Inschrift auf dem Grabstein aber nicht ableiten. Die Jahreszahl MDC.ILI. ist in der ersten Hälfte klar. Die Buchstabenkombination MDC entspricht 1600. Die zweite Hälfte "ILI" könnte folgendermaßen zu deuten sein: IL = 49, I = 1; 49 + 1 ergibt 50, was in Summe also 1650 ergäbe. Vielleicht verfügte Hoheneck über einen anderen Wissensstand und er wollte einen Steinmetzfehler korrigieren. Einen solchen vermutet auch Dr. Christoph Brandhuber, ein Spezialist für barocke Inschriften. Weil in den Gallspacher Pfarrmatriken weder die Taufe noch das Ableben des Waldbergkindes vermerkt wurde ist davon auszugehen, dass sowohl die Geburt, als auch der Tod von Franciscus Antonius außerhalb der Pfarre stattfand und das Baby nicht in Gallspach bestattet wurde. Denn auch Tobias von Waldberg selbst ließ sich nicht in Gallspach begraben. Er wollte in Kremsmünster, seiner Hauptwirkungsstätte, bestattet werden. Dies geschah, nachdem er am 30. September verstorben war, am 7. Oktober 1670 *in der Closter Khürchen bey der Auferstehung*. Abweichend davon weist die Gallspacher Totenmatrik den 29. September als Sterbetag und den 6. Oktober 1670 als Begräbnistag aus: *Tobias v. Waltberg* [...] *den 6. Tag Oktober begraben worden nacher Crembsmünster p.* Eine Totenfeier für den Verstorbenen in der Pfarrkirche Gallspach wurde am 20. Oktober 1670 abgehalten.
(Pfarre Kirchberg, Sterbebuch VI, S. 314; freundliche Mitteilung von P. Benedikt Pitschmann; Pfarre Gallspach, Sterbebuch I. o.S.; freundliche Mitteilung von Dr. Christoph Brandhuber, Universität Salzburg, an den Verfasser [24.7.2017]; Hoheneck, Genealogie III, S. 804)

Die Angabe Gielges hinsichtlich des Begräbnisortes […] *er kaufte Anno 1638 die Herrschaft Gallspach und liegt da begraben* bzw. *Tobias Prodelfischer, von Grieskirchen gebürtig, und vom Kaiser Ferdinand II. Geadelter von Waldberg, wurde 1670 in der Pfarrkirche* [Gallspach] *begraben* war daher schlecht recherchiert.
(Ignaz Gielge: Topographisch-historische Beschreibung aller Städte, Märkte, Schlösser, Pfarren und anderen merkwürdigen Örter des Landes Österreich ob der Enns. In alphabetischer Ordnung von ihrem möglichst erhobenen Ursprunge bis zum Wiener Friedensschlusse 1809. 1. Teil von A bis H. Wels 1814, S. 172 und 233)

Der Grabstein des Pfarrherrn Vitus Erasmus Miller, ein 95 cm hoher und 73 cm breiter, grau geaderter Kalkstein aus dem Jahre 1712 zeigt unter der Inschrift als Sinnbilder der drei

großen Lebensstationen die Taufkerze, den Messkelch mit Stola und Messbuch sowie einen lorbeerbekränzten Totenkopf mit Sanduhr. Der Stein wurde nach dem Kirchenumbau in der neuen Aufbahrungshalle angebracht. Mit folgender Inschrift wird des verstorbenen Pfarrers gedacht:

HIC IACET ADM R.D. VITUS ERASMUS MILLER QUI VIXIT HOMO LXXIV, SACERDOS XLVII, PAROCHUS HUIUS LOCI XXXII. CANDIDUS ANNIS CANDIDIOR ANIMO PIISSIMUS PASTOR. IN DEUM GRATUS IN ECCLESIA BENEFICUS PRO TEMPORE EST AETERNITATE OPTIMUS OECONOMUS. OBYT XV. JULLI MLCCXII. HOC ULTIMUM SUIS VALE DICIT: Was ich heint bin, das bist du morgen. Ich habe vor dein Seel tragn große Sorgen. Jetzt bett vor mich, ich bett vor dich So nimbt Gott mich und dich zu sich.

Ebenfalls in der Aufbahrungshalle befindet sich heute die kleine, äußerst schlicht und schmucklos gehaltene, 38 cm hohe und 40 cm breite Grabtafel aus Solnhofener Kalkstein von Pfarrer Vorbass, der aus Eichstätt in Bayern stammte.

HIE LIGT BEGRABEN DER WOHLEHRWIERDIG EDL UND HOCHGELEHRTE HERR JOHANN MICHAEL VORBAS, VON AICHSTÖTT GEBIERTIG WELCHER IN DAS ZWAINZIGSTE JAHR ALHIER PFARRER GEWEST SEINES ALTERS 51 JAHR SO GESTORBEN DEN 12. MONNATSTAG MAY ANNO 1732. Lieber Leser Bitt vor Mich Gott wird auch Belohnen dich.

Als letzter Pfarrherr ließ sich Pfarrer Fisch in der Pfarrkirche beim Marienaltar bestatten, woran die Inschrift auf seinem Epitaph aus Untersberger Marmor mit den Ausmaßen 62 x 47 cm erinnert. Sein Stein befindet sich nun ebenfalls in der Aufbahrungshalle.

Steh still, mein Schäflein, siehe Jakob Fisch, dein so betreuter Hirt hier in der Erde lieget, der dich zum Leben gführt, vom Tod ist jetzt besieget, Dein Heil auch 30 Jahr mit unermühten Fleiss gesuchet hat, sogar mit Aussatz Blut und Schweiss. Zum Lohn ihm noch dazue wünsch ihm die ewige Rueh. Gestorben den 7. Dez. 1762.

Über sein Ableben berichtet anschaulich der Kooperator Johann Petrus Denkh:

Am 5. Dezember entschlief im Herrn der überaus verehrungswürdige, hervorragende und sehr gelehrte Herr Jakob Fisch, durch 30 Jahre, 6 Monate und 10 Tage Pfarrer dieses Ortes, nachdem er das Licht der Welt erblickte am 22. Juli im Jahre des Herrn 1698, nach 40 Priesterjahren. Nachdem er an diesem Tage wegen körperlicher Hinfälligkeit unter meiner Assistenz dem Herrn das Opfer dargebracht. Am Mittag vom Schlag getroffen, rief er mich zu Hilfe, wo ich ihn gleich, nachdem er zu Bett gebracht, nach Möglichkeit zur Erweckung der Reue aufgemuntert und ihm nach einem Zeichen der Reue die sakramentale Lossprechung und die Generalabsolution gegeben, die hl. Ölung erteilt und seine Seele, da er schon anfing zu sterben, dem Herrn empfahl. Während das Volk den Kreuzweg betete, den er selbst gestiftet, und unter dem Läuten der Sterbeglocke, gab er um 3 Uhr nachmittags seine Seele dem Schöpfer zurück. Seinen Leib bestattete schließlich am 7. Dezember um 12 Uhr mittags der wohlehrwürdige ehrenhafte und sehr gelehrte Herr Martin Mayr, kirchl. Rat, Dechant und Pfarrer in Gaspoltshofen. Dir mein Leser wird dieser Jakob Fisch als bescheidener, besonderer Wohltäter der Kirche zur hl. Katharina, den der Tod als listiger Fischer wie einen Fisch in seine Netze zog, besonders empfohlen.
(Pfarre Gallspach, Sterbebuch II, S. 64)

Vom Reichsfreiherrn Johann Georg Adam von Hoheneck wird überliefert, dass er vor dem Kircheneingang in der Turmhalle bestattet sein wollte. Er meinte, sollte er seinen Untertanen zu Lebzeiten Unrecht getan haben, könnten sie ihn wenigstens nach seinem Tod mit Füßen treten. Im Kirchenraum wollte er auch deshalb nicht bestattet werden, da er sich nicht für würdig hielt, dort seine letzte Ruhestätte zu finden, *wo der wahre Gott wohnt*.
(Anton Spaun: Lebensbeschreibung des Johann Georg Adam Freiherrn von Hoheneck. In: 6. Bericht über das Museum Francisco-Carolinum, Linz 1842, S. 44-45)

Das farbige Medaillon im oberen Teil des Epitaphs zeigte ihn etwa 80jährig. Durch Feuchtigkeitseinwirkung ist es in keinem guten Zustand, obwohl es den Freiherrn noch vor 40 Jahren deutlich und in farblicher Frische im Festgewand, mit Pelzumhang und weißer Perücke samt edlen Gesichtszügen erkennen ließ. Vorlage war jenes Altersbildnis, dessen Original im Schloss Schlüßlberg hängt und welches auch als Kupferstich von F. L. Schmitzer im OÖ. Landesarchiv verwahrt wird. Leider wurde das Konterfei im Zuge des Kirchenumbaues nicht restauriert und präsentiert sich derzeit ziemlich verblasst. Der Grabstein blieb an Ort und Stelle in der Turmhalle.

Das barocke 133 cm hohe und 160 cm breite Grabmal aus Untersberger Marmor schmückt in der Mitte unten das Hoheneckerwappen, welches von je einem Totenkopf flankiert wird. Die ausführliche Inschrift gibt eine treffende Charakteristik dieses bemerkenswerten Mannes, dem sowohl der Markt Gallspach und seine Bürger als auch die Pfarre einiges zu verdanken hatte.

Hier hat sich seine Ruhestatt selbsten erwöhlet der Hoch und Wohlgeborne Herr Johann Georg Adam, dess Heyl. Röm. Reiches Freyherr von Hohenek Herr der Herrschaften Schlisslberg, Trätteneck, Gallspach, Prunnhofen, Stainbach, Tröstlberg, Stampfek und Waidersfelden, welcher geboren worden den 28ten Jenner 1669 und gestorben den 11ten August 1754. Er war ein wahrer Vater des Vaterlandes, welchem er nicht nur in Bedienung der ordinari Ausschüsse als Raitrath und zweimaligen Verordneten Ambts sondern auch in anderen höchst wichtigen Commissionen sonderlich in Kriegs und Pest Zeiten höchst erspriessliche Dienste geleistet. Ein Vatter seiner ehrenhaften Familie, die er mittels Errichtung eines Seniorats in diesen Oesterreichischen Erblanden vor beständig stabilieret. Ein Vatter seiner Untertanen, so wie er Kinder geliebet und zu aller Zuefallen auf das getreulichste unterstützet. Endlich ein wahrer Vatter deren Armen, dennen er im Leben reichliches Almosen erthailet und mittels errichtet und gestiften Spittalles den unterhalt auch noch nach seinem Todt verschaffet hat. Zum immerwährenden Angedenken dises in so rumvollen Alter verschiedenen Vatters haben seine betrübt unterlassenen drey Söhne Herr Georg Emanuel, Herr Georg Leo, H. Georg Brix Reichs Freyherrn von Hohenek dieses Grabmahl aufrichten lassen. Gott wolle ihme die ewige Ruhe und uns allen dermahl einsten eine fröhliche Auferstehung verleihen. Amen.

Ganz im Stile seines Großvaters ließ sich Graf Johann Georg Ehrenreich seinen Marmorgrabstein (Höhe 96 cm, Breite 140 cm) in der Turmhalle gestalten und darunter anbringen. Bedauerlicherweise wurde sein farbiges Konterfei durch Feuchtigkeitseinwirkung irreparabel zerstört. Als Vorlage diente jenes Bild, welches im 1. Teil der Gemeindechronik im Kapitel 10 zu sehen ist. Schon vor vierzig Jahren war von den Gesichtszügen nur noch die obere Hälfte schwach erkennbar, während zuletzt die Platte komplett verrostet und nichts mehr vom Gesicht des hier Bestatteten auch nur zu erahnen ist. Die Inschrift lautet:

Hier ruhet der Hochgeborne Herr Herr Johann Georg Ehrenreich Graf von Hoheneck zu Schlüsselberg, Trattenegg, Gallspach, Steinbach, Tröstelberg, Prunnhofen und Waizenkirchen Ambts dann der Herrschaften Dorf an der Enns, Oberweiss und der Meixner und Ennsdorfer Gülden, welcher den 3. Oktober 1718 geboren und zu Schlüsselberg nach all empfangenen Heil. Sakramenten den 25. Juni nachmittags um 5 Uhr im Jahr [1]*786 selig in Gott entschlafen ist.*

Hier steht der Nam des Redlichen. Mein Freund erbarm diech Seiner und stihle das Bewusstsein, der Kinder Vater ware. Durch Gottes Schluß ist er nicht mehr. Hier ruht der edle Stammen. Diess war sein Will, er sey erfüllt. Nach Sieb'n und sechzig Jahren Nach unermüdlich Eifer, Fleiss vereint mit wahrer Kenntnis Zum Wohl des theuren Vaterland, der Untertanen Armen Den er durch guten Rath und That Verbesserung und Erfinden durch Beistand ächte Hilf geleistet Erschien der Both des Höchsten zu Schlüsselberg. Vergebens war der Frau, der Kinder Sorgen. Standhaft, geduldig Dein Schmerz, bereit dem Herrn zu folgen. Erthailte doch die gute Hand den väterlichen Segen. Als wahrer Christ nach langem Schmerz hat ihn Gott abgerufen. Vergib ihm Herr, schenk ihm deine Huld, dann wird er glücklich leben. Fürsprecherin erwirk die Bitt, dein Sohn ist Allmacht, Gnade. Vereiniget ihr Heiligen die Vorbitt, Gott zu opfern. Nun Vater, ewig Dank sey dir, ertheile stets den Segen der Frau, dein Kindern, Unterthanen, dein Dienern deinen Freunden und allen dieser Welt. Wohlan leb wohl, leb ewig glücklich. Vergiebe, segne, rath dein Sohn bis wir einst wiedersehen. Er liebte dich, du liebtest mich, der Will des Herrn geschähe.

In den nächsten Jahrzehnten erfolgten laufend Beisetzungen in der Hoheneckergruft. Von den im Folgenden angeführten Verstorbenen haben sich jedoch keine Grabinschriften erhalten bzw. wurden solche gar nicht angebracht. Johann Georg Ehrenreichs einziger Sohn Johann Georg Achaz starb am 2. Februar 1796 unvermählt und kinderlos mit 42 Jahren in Linz. Seine Beisetzung in der Familiengruft in Gallspach erfolgte am 5. Februar 1796.
(Ferdinand Maria v. Imsland: Handschreiben vom 20. Mai 1824. Beilage zum Sterbebuch III. Pfarrarchiv Gallspach)

Ebenso wurde Ehrenreichs Gattin Maria Johanna (Anna) Josepha, geborene Reichsfreiherrin von Imsland, seit 1781 k.k. Sternkreuz Ordensdame, an diesem Ort bestattet. Am 13. Juni 1724 zu Thurmstain in Bayern geboren, war sie seit 15. August 1748 mit Ehrenreich Graf Hoheneck vermählt. Sie starb am 10. November 1801 mit 77 Jahren in Wels und *wurde im nemlichen Jahr in die hiesige Familien Gruft begraben.*
(Imsland, Handschreiben 1824)

Der **Sternkreuzorden** war 1668 von Eleonore, der Witwe Kaiser Ferdinands III., als hochadeliger Damenorden gegründet worden. Schutzfrau des Ordens war die jeweilige Kaiserin. Den Ordensdamen war ein guter Lebenswandel vorgeschrieben und sie waren verpflichtet, eine Menge religiöser Übungen auszuführen. Um in den Orden aufgenommen zu werden, musste die jeweilige Dame natürlich dem römisch-katholischen Glaubensbekenntnis angehören. Darüber hinaus mussten auch alle 16 Urgroßeltern adelig geboren sein. Zu den Aufgaben der Ordensdamen gehörte vor allem die Übung in geistlichen und leiblichen Werken der christlichen Liebe. Dazu zählte in erster Linie der Besuch von Spitälern, um den Kranken zu dienen, etwa um ihnen die Speisen zu reichen. Zu ihren weiteren Aufgaben gehörte es mitzuhelfen, Lasterhafte zu bekehren, die Jungfräulichkeit zu beschützen und den hausarmen Leuten Almosen zu erteilen.

Ferdinand Maria v. Imslands erste Gemahlin Maria Anna (geboren am 3. Mai 1752), Tochter des Johann Georg Ehrenreich Graf von Hoheneck, verstarb am 13. Dezember 1799 zu

Wildenau im Innviertel und wurde *noch im nemlichen Jahr hierher in die Familiengruft gelegt.* (Imsland, Handschreiben 1824)

Nach dem Aussterben der Hohenecker im Mannesstamme ging sowohl der Name als auch das Wappen der Hohenecker auf die Familie Imsland über, die in der Folge weiter von der Familiengrablege Gebrauch machte.

- Maria Josepha von Imsland, geboren am 5. März 1793 zu Marklkofen in Bayern, Tochter des Ferdinand Maria v. Imsland und der Maria Anna v. Hoheneck, starb am 10. Februar 1802 zu Wildenau im Innviertel und wurde im selben Jahr in der Gallspacher Familiengruft bestattet. Sie sollte Stiftsdame zu Obermünster in Regensburg werden.
- Ebenso in Gallspach bestattet wurde Maria Anna von Imsland, geboren am 25. August 1797 zu Wildenau, Tochter des Ferdinand Maria v. Imsland und der Maria Anna v. Hoheneck. Sie lebte bei den Englischen Fräulein in St. Pölten im *Erziehungshaus*, wo sie schwer erkrankte. Nach vorübergehender Besserung konnte sie in die elterliche Obhut nach Gallspach überstellt werden. Trotz aller angewandter Mühen und Kosten starb sie dort am 26. Dezember 1813 und wurde, entsprechend einer Notiz ihres Vaters, *ebenfalls in die hiesige Familiengruft begraben in nemlichen Jahr*. Es war vorgesehen, dass Maria Anna Stiftsdame bei St. Anna in München werden sollte.
  (Imsland, Handschreiben 1824; Schönfeld, Adels-Schematismus, Band 2, S. 130f)
- Am 4. Mai 1831 starb auf Schloss Wildenau im Alter von 66 Jahren Freiherr Ferdinand Maria von Imsland (geboren am 20. Mai 1765). Er wurde nach Gallspach überführt und in der Hoheneckergruft am 8. Mai 1831 bestattet.
  (Pfarre Gallspach, Sterbebuch IV, S. 8)
- Am 24. Juli 1831 wurde die am 21. Juli im Alter von 85 Jahren verstorbene Gräfin Leopoldina von Hoheneck, die in Schlüßlberg lebte, in der Familiengruft begraben.
  (Pfarre Gallspach, Sterbebuch IV, S. 9; beim Sterbealter dürfte dem Pfarrer ein Fehler unterlaufen sein. Näheres dazu wird in der Herrschaftsgeschichte ausgeführt)
- Am 21. November 1836 fand die am 18. November verstorbene Maria Susanne (geboren am 7. Mai 1756), verwitwete Freiin von Imsland, geborene Gräfin von Hoheneck, Besitzerin der Seniorats Herrschaften Schlüßlberg und Trattenegg in der Gruft ihre letzte Ruhestätte. Sie war die zweite Gemahlin des Ferdinand Maria v. Imsland. Maria Susanne und Leopoldina waren, ebenso wie die 1799 verstorbene Maria Anna, die Töchter des Johann Georg Ehrenreich von Hoheneck und dessen Gattin Maria Johanna Josepha, geborene von Imsland.
  (Pfarre Gallspach, Sterbebuch IV, S. 9)
- Als letzter männlicher Nachkomme aus der Imsland-Familie bestimmte der am 14. November 1790 geborene Ferdinand Maria (Johann) Gallspach als Begräbnisort. Der Kondukt für den am 21. Februar 1871 in Linz Verstorbenen fand am 25. Februar 1871 statt. Obwohl bei ihm, wie auch bei seinem Vater kein entsprechender Vermerk in der Totenmatrik zu finden ist, wurden beide in der Familiengruft bestattet, was durch die Gruftöffnung vom Februar 2005 bewiesen wurde. Anlässlich des teilweisen Kirchenabbruches fand sich auf dem Kirchendachboden noch das hölzerne Vortragekreuz vom Leichenbegängnis 1871.
  (Pfarre Gallspach, Sterbebuch IV, S. 62; Fritz Kolbe: Illustrierter Führer durch Gallspach und Umgebung, Gallspach 1933, S. 22; Gothaisches, genealogisches Taschenbuch der freiherrlichen Häuser auf das Jahr 1855, Gotha 1855; Gothaisches gräfliches Taschenbuch, Gotha 1872)

6.3. Bürgerliche Grabstätten

Von den bürgerlichen Grabstätten des alten Friedhofes haben sich leider nur vier Grabsteine erhalten, die heute alle in der Turmhalle angebracht sind. Die wohlhabendsten Bürger des 18. Jh. waren im Regelfall der Bierbräu und der Hofwirt. Glückliche Umstände ließen den Grabstein einer Hofwirtin und eines Bräus auch die Aufhebung des Kirchenfriedhofes überdauern.

Ganz schmucklos und schlicht ist die kleine, 40 x 38 cm messende Grabtafel der Hofwirtin Elisabeth Greim(m)lmair aus Solnhofener Kalkstein.

Hier ligt begraben, die in Gott selig entschlafene, wohl Ehrentugendsambe Frau Elisabeth Greimmelmairin, gebohrne Riedlin und gewöste Hofwierthin alhier so gestorben den 29. Marthij Anno 1730 Ihres Alters in 72 Jahr. Gott verleiche ihr und allen abgestorbnen Christglaubigen Seellen die ewige Ruehe und ein fröliche Aufferstehung.

Die 1658 geborene Maria Elisabeth Greimelmair/Greimlmayr/Greimblmayr (Taufe am 8. November) war die Tochter des langjährigen waldbergischen Pflegers der Herrschaft Gallspach, Christoph Riedl († 14. Dezember 1670) und dessen zweiter Gattin Maria Salome, Tochter des Linzer Handelsherrn Florian Dizeni (Heirat am 10. September 1657). Riedl dürfte eine besondere Vertrauensstellung bei seinem Herrn Tobias von Waldberg gehabt haben, da dieser nicht nur als Trauzeuge, sondern auch als Taufpate bei einigen Riedlbuben fungierte. Zu den Verwandten väterlicherseits zählte unter anderem Dr. iur. utr. Franz Posch zum Rosenstein in Grieskirchen, der das Amt eines Hofrichters des Klosters Lambach bekleidete. In seinem Testament vom 26. Oktober 1662 bedachte Dr. Posch den Pfleger Riedl mit einem Legat. Nach dem Tod von Dr. Posch, der zu Lebzeiten Tobias von Waldberg als Testamentsexkutor erbeten hatte, beauftragte dieser 1663 Christoph Riedl, als sein Bevollmächtigter, mehrere Grundstücke innerhalb des Grieskirchner Burgfrieds zu verkaufen. Dabei erwarb u.a. der Grieskirchner Bürger (Karl) Christian Prodlfischer ein *Land im Padtfeld*.

Maria Elisabeth Riedl vermählte sich 1692 mit dem verwitweten Hofwirt Rupert Frauenlob, dessen erste Ehefrau Regina, geb. Ziegler, 1691 gestorben war. Nach Frauenlobs Tod (1699) ehelichte sie noch im selben Jahr den Johann Greimblmayr/Greimlmayr († 1751 mit 81 Jahren). Sie starb 1730 und wurde am 30. März bestattet. Der Witwer Greimlmayr nahm 1731 Anna Elisabeth Waltpaur († 1741 mit 33 Jahren) zur Frau.
(Pfarre Gallspach, Taufbuch I, S. 53; Trauungsbuch I, S. 25, S. 63 und S. 74; Trauungsbuch II, S. 13; Sterbebuch I, o.S. [27. Februar 1699]; Sterbebuch II, S. 9 und S. 54; Michael Pühringer: Geschichte von Grieskirchen und Umgebung. 1882, S. 122; Perr, BDB)

Maria Elisabeths Mutter ehelichte nach dem Tod Riedls am 25. April 1673 Johann Georg Laubmann († 1687), den Besitzer der Mangelburg (Huglmühle) bei Grieskirchen und hatte mit diesem weitere vier Kinder: Maria Franziska [Jg. 1674], Johann Jakob Achaz [Jg. 1678], Maria Clara [Jg. 1680, gestorben im selben Jahr] und Maria Clara II [Jg. 1681].
(Stadtgemeinde Grieskirchen [Hg.]: Grieskirchen. Festschrift zur 300-Jahrfeier der Stadt. Linz 1913, S. 55f)

Neben der sogenannten Ölbergkapelle (hl. Grab) befand sich die Grabtafel des Bürgermeisters und Bierbrauers Johannes Trembl.

Alhie ruehet in Gott der Ehrngeachte und Veste Herr Johannes Trembl, des Raths Burgermaister alhie seines Alters 85 Jahr so gestorben den 23. July 1767. Gott verleiche ihm und allen Christgläubigen Sellen die Ewige ruhe und eine fröhliche Auferstehung. Bett vor ihn der diß ansieht. Er wirds auch vergessen nicht.

Johannes Trem(b)l leitete von 1717 bis 1767 die Brauerei und fungierte zwischen 1732 und 1766 nicht weniger als 16 Jahre lang als Marktrichter. Sein Sohn Johann Josef († 1796) und sein Enkel Ludwig († 1826) führten den Betrieb nach ihm fort.
(Wolfgang Perr: Das alte Brauhaus. Beiträge zur Geschichte Gallspachs, 19. Folge In: Gallspacher Nachrichten. 20. Ausgabe. Dezember 1987, S. 22; Folge 72 in: Gallspacher Gemeinde Zeitung, Herbst 2020, S. 14 und Folge 73 in: Gallspacher Gemeinde Zeitung, Winter 2020)

Aus dem 19. Jahrhundert waren zwei Grabsteine, gefertigt in der Werkstatt Falkner in Hofkirchen, gegenüber der Ölbergkapelle angebracht. Zum einen die Grabtafel des *Gastgebs* (Gastwirtes) und Bäckermeisters Carl Obermayr [Haus Nr. 53 und 72], der am 27. April 1860 im 66. Lebensjahr verschieden ist, zum anderen der Stein von Philipp Mukenhuber, Bauer am Weinrichtergute in Niederndorf, welcher am 7. Juni 1867 im 42. Lebensjahr das Zeitliche segnete. Beide Grabtafeln wurden aus Solnhofener Kalkstein gefertigt, wobei die von Obermayr die Ausmaße 77 x 63 cm, jene Mukenhubers 75 x 51 cm aufweist.

6.4. Die Gallspacher Pfarrherren seit der Reformation

1633 Karl **Zann**, Provisor

1635 Anton **Köck**, Provisor

1637 Matthias **Brandlin**; ***begraben in der Pfarrkirche Gallspach***

1638 - 1641 Georg **Trefel**

1641 - 1644 Johann Gottfried **Mohr**, Zisterzienser

1645 - 1647 Jakob **Gramair** (Gramer od. Grabmayr), Provisor

Detail am Rande: Als seine Pfarrersköchin scheint 1645 Catharina Magin als ***coqua in domo parochiali*** auf. Sie war die ledige, ehelich geborene Tochter (*soluta filia legitima*) des Antonius Magin, *mercator et Italicus* in Aurolzmünster und dessen Ehefrau Agnes [† 1646]. Am 20. April fungierte sie als Taufpatin für die Tochter Catharina der Eheleute Hannß und Barbara Perghamer vom *Schlatterhaus.*
(Pfarre Gallspach, Taufbuch I, S. 15; Sterbebuch I, o.S. [11.April.1646])

1648 Matthias Ludwig **Schöffmann**, *parochus in Galsbach*
(Pfarre Gallspach, Taufbuch I, S. 25)

1653 - 1663 Anton **Köck**; ***begraben in der Pfarrkirche Gallspach***
(Pfarre Gallspach, Sterbebuch I, o.S. [4. Dezember 1663])

1664 Urban **Kier**

1665 - 1666 Jakob Philipp **Epplin** (Pfarre Gallspach, Taufbuch I, S. 70 und S. 73)

1674 Ferdinand **Egger**

1680 - 1712 Vitus Erasmus **Miller**; ***begraben in der Pfarrkirche Gallspach***

1712 - 1732 Johann Michael **Vorbas**; ***begraben in der Pfarrkirche Gallspach***
Seine Erben waren seine beiden Geschwister Willibald Vorpaß in Eichstätt und Maria Sabina, Gemahlin des Münchner Tuchscherers Johann Piendl.

Eine Walburga Vorbaß heiratete 1701 in Gallspach den Grieskirchner Bürger (und Marktschreiber [?]) Isaak Weißmann, der zuvor Gastwirt in Grueb war. Als Trauzeugen fungierten Andreas Hager, *Statt Camerer in Grieskhirchen* und Sigmundt Weismann, Ratsbürger in Grieskirchen. (Pfarre Gallspach, Trauungsbuch I, S. 75)

1732 - 1762 Jakob **Fisch**; ***begraben in der Pfarrkirche Gallspach***
Er hinterließ ein beträchtliches Vermögen, unter anderem eine Obligation des Stiftes Kremsmünster auf 5.000 Gulden lautend. Dreiviertel dieser Obligation waren bestimmt zum Tischtitel für seinen Vetter, den Priester Josef Fraunauer. Zum Universalerben bestimmte er Johann Cajetan Fisch. Mit Legaten bedachte er aus seiner Verwandtschaft Juliana Engl, Agnes Mair, den Bruder Georg Fisch, Juliana Pausin sowie Thomas und Sebastian Fraunauer. Aus Kirchenrechnungen geht außerdem hervor, dass Pfarrer Fisch eine Stiftung von 4.000 Gulden auf Erteilung *pro titulae mensae* machte. Wenn aber der bedürftige Fall nicht vorliege, wären für ihn und die gesamte Freundschaft 300 hl. Messen zu lesen.

1763 - 1788 Franz Xaver **Achleitner**; ***begraben am Ortsfriedhof Gallspach***
Geboren am 27. August 1719. Wurde am 20. Dezember 1763 *durch Präsentation des H. Johann Georg Graf Hoheneck, unter Zustimmung des hochwürdigsten und erhabensten Fürsten von Passau von Thun und Hohenstein* als Pfarrer eingeführt. War zuvor Pfarrer in Weitersfelden, das ebenfalls im Besitz der Hohenecker war. Von 1788-1799 stand er als Hilfspriester zur Verfügung, ehe er sich aus Altersgründen ganz vom Priesterdienst zurückzog. Er lebte dann privat in Gallspach und starb am 8. April 1805 an Entkräftung und Altersschwäche.

1788 - 1812 Thaddäus **Kinninger**; ***begraben am Ortsfriedhof Gallspach***
War zuvor ab 1788 als Kooperator in Gallspach tätig. Übernahm die Pfarre am 4. Mai 1788 von Pfarrer Achleitner. Starb in Gallspach am 7. August 1812 um 7 Uhr früh an Schlagfluss im 67. Lebensjahr.

1812 - 1813 Carl **Atwenger**, Provisor († 1830)

1813 - 1815 Franz Malachias **Strer**; ***begraben am Ortsfriedhof Gallspach***
War ein ehemaliger Kapuzinerpater. Starb bereits am 23. November 1815 im 55. Lebensjahr an Auszehrung.

1815 - 1816 Karl **Atwenger**, Provisor

1816 - 1825 Josef **Rath**; ***begraben am Ortsfriedhof Gallspach***
War vor seiner Ernennung nach Gallspach Vikar in Pötting. Er starb am 17. April 1825 im 45. Lebensjahr an *Gedärmbrand* [Typhus].

1825 Erenbert **Wurmser,** Provisor, Benediktiner von Lambach († 1860)

1825 - 1849 Martin **Jäger** I; ***begraben am Ortsfriedhof Gallspach***
Geboren 1788 in Schärding. Gestorben in Gallspach am 25. Juni 1849.
Als Pfarrhofswirtschafterinnen erscheinen seine Schwestern Ursula Jäger (1826) bzw. Anna Jäger (1837). Letztere war auch für seinen Nachfolger tätig. Sie starb 1875 mit 79 ½ Jahren. (Pfarre Gallspach, Taufen Duplikate 1826l und 1837; Sterbefälle Duplikate 1875)

1849 - 1888 Martin **Jäger** II; ***begraben am Ortsfriedhof in Gallspach***
Cousin von Martin Jäger I. Geboren am 19. Oktober 1818 in Berlesreut in Bayern. 1843 Priesterweihe. 1843-1847 Kooperator in Peilstein, anschließend in St. Georgen/Gusen. 1849/50 Provisor, dann Pfarrer in Gallspach. Gestorben am 21. April 1888.

1888 Raimund **Lettmüller**, Provisor; zuvor Kooperator in Meggenhofen

1888 - 1906 Jakob **Berger**
Geboren am 11. Juli 1853 in Ried/Innkreis. 1878 Kooperator in Kopfing, 1880 Provisor in Kopfing, 1881 Kooperator in Altheim, 1882 Provisor in Altheim, 1883 Provisor in Neukirchen bei Braunau, 1883-1888 Kooperator in Gaspoltshofen. Ging 1906 von Gallspach als Pfarrer nach Hofkirchen/Tr.

1906 - 1907 Ignaz **Radlgruber**, Provisor
War zuvor Provisor in Franking, kam anschließend nach Senftenbach, Bezirk Ried im Innkreis.

1907 - 1935 Jakob **Obermayr**; ***begraben am Ortsfriedhof in Gallspach***
Geboren am 22. Mai 1875 in Meggenhofen. Priesterweihe 1899, Kooperator in Prambachkirchen, 1903 Kooperator in Alkoven, 1904 Kooperator in Ebensee, 1906 Kooperator in Ried. Am 20. Februar 1907 übernahm er die Pfarrerstelle in Gallspach. Er war der letzte Pfarrer, der die Landwirtschaft im Pfarrhof betrieb. Bei Antritt seines Postens als Gallspacher Pfarrer war Franz Spanlang, ein aus Niederwödling, Pfarre Grieskirchen, stammender Hausbesitzer der *Wirtschafter* im Pfarrhof. Pfarrer Obermayr starb am 16. Dezember 1935 um 19 Uhr nach einem Schlaganfall. Er wurde als erster in der neuen Priestergruft des erweiterten Gallspacher Friedhofes begraben.

1935 - 1936 Josef **Vösenhuber**, Provisor

1936 - 1963 Heinrich **Rechberger**; ***begraben am Ortsfriedhof in Gallspach***
Geboren am 10. Jänner 1902 in St.Martin im Mühlkreis. Priesterweihe 1925. Kooperator in Traunkirchen und Ebensee, 1928 Kooperator in Sierning, 1930 Kooperator in Urfahr. Seit 1. April 1936 Pfarrer von Gallspach. Er starb am 19. Jänner 1963.

1963 Willibald **Himmelbauer**, Provisor

1963 – 1973 Johann **Sattler**
Geboren am 6. Mai 1909 in Mondsee. Ab 1950 Pfarrer in Uttendorf. Er starb am 23. November 1974.

1973 – **2004** Karl **Ecker**
Geboren 1938 in Wolfsegg als Sohn eines Bergmannes. Priesterweihe 1963. Kaplan in Naarn, Unterweißenbach und Linz (Herz-Jesu). Lebte nach seiner Pensionierung im Gallspacher Marienheim. Gestorben 2017. Ihm wurde am 29. August 2004 der Ehrenring der Marktgemeinde Gallspach verliehen.

2004 – 2009 Mag. Johann **Gmeiner**, Pfarradministrator

2009 – 2013 Dr. Innocent **Nwafor**, Pfarrprovisor
Geboren 1959 in Nibo, Südost-Nigeria. 1991 Priesterweihe, seit Oktober 2001 in Österreich. Zuerst im Stift Lambach zum Deutsch lernen, ab Juli 2002 als Kooperator in Grieskirchen, ab 2004 als Kooperator in Gallspach eingesetzt. Kehrte am 29. Dezember 2013 wieder in seine Heimat zurück.

2013 – Mag. Johann **Gmeiner**, Pfarrprovisor
(Josef Krichbaumer: Gallspacher Pfarrchronik 1950 bis 1973. Selbstverlag. Gallspach 1988, S. 23-28)

6.5. Kooperatoren (Kaplane) und Messeleser

Im Zusammenhang mit der Widmung von Bau- und Nutzgründen zu einem Pfarrhof durch Heinrich Geymann am 6. Dezember 1358 wurde von Pfarrer Heinrich Zott als Gegenleistung nicht nur verlangt, dass *alle Tag eine ewige Mess gesprochen und gesungen soll werden, und alle Feyrtga zwey Messen*, sondern auch, dass er einen „Gesellen“ (Kaplan) halten (anstellen) sollte und diesem täglich die ganze Kost (*und soll auch mit dem Pfarrer essen*) und ein Kandl Wein Welser Maß reichen sollte. Weiters sollte er dem Gesellpriester alle Jahre 6 Pfund alte Wiener Pfennige für das Gewand sowie zu den Quatemberzeiten je 12

Schilling alte Wiener Pfennige zahlen. Neben Heinrich Geymann und Heinrich Zott als „Vertragspartner“ siegelten Eberhard von Wallsee, Pilgrim Walich, Ulrich Jörger (*Geörger*) sowie Freudenreich Walich als Zeugen. Aus den spärlichen Aufzeichnungen der mittelalterlichen Pfarre ist jedoch nicht ersichtlich, ob damals tatsächlich ein Kooperator angestellt wurde.

Erst ab 1744 existieren Belege über Kooperatoren und Messeleser in der Pfarre Gallspach. Namentlich als erste Kooperatoren scheinen 1753/54 Matthias Engl und von 1754 bis 1764 Johann Petrus Denkh auf. Letzterer gewährte der Pfarrgemeinde ein mit 4% verzinstes Darlehen von 100 Gulden.
(Abschrift im Pfarrurbar 1725; Pfarre Gallspach, Trauungsbuch II, S. 54f)

Eine stark verblasste Quittung über den Empfang von *Interessen* (Darlehenszinsen) wurde auf einem 3 Kreuzer Stempelbogen abgefasst.

Quittung

Pr 4 fl, welche ich als ein Von einen bey dem hochfreyh: hochenekhischen Markh Galspach anligenden 100 fl Capital Jezo zu Michaelis zu 4 per cento Verfahlend Jahres Interesse zu Meinen Handen richtig und baar empfangen habe, bezeuget meine aigene Handschrift, und aufgetrukhtes Pöttschaft.
Pfarrhof auf der Wimb zu Galspach den 9ten 8bris 1763.

L. S. *Joh. Petrus Denckh*
Cooperator loci mp.

Es folgten 1766/67 Bartholomäus Wisauer und 1768/69 Theophilus Stölzel, die sich als Kooperatoren in der Pfarrmatrik verewigten. Ab 1772 war Thaddäus Kinninger als Kooperator in Gallspach tätig, ehe er am 4. Mai 1788 von Pfarrer Achleitner die Pfarre übernahm. Franz Xaver Achleitner seinerseits stand bis 1799 weiterhin als Hilfspriester zur Verfügung, ehe er sich aus Altersgründen ganz vom Priesterdienst zurückzog.

Unter den regelmäßigen Abgaben der Marktbewohner gehörte auch das sogenannte *Kaplangeld*. 1789 wurde vermerkt, dass einige Bürger und Inwohner neben Wacht- und Bürgerrechtsgeldern auch das Kaplangeld schuldig geblieben waren. *Da aber die maisten hinvon gestorben, die übrigen verarmt dass von diesen nichts mehr einzubringen ist so wird solche hiemit in die Ausgab als eine verlohrne Post eingeschuldet mit 15 fl 16 kr.*
(Pfarre Gallspach, Trauungsbuch II, S. 88; OÖLA Diplomatar, 1358 Dezember 6; Pfarrurbar Gallspach, 1725; Alois Zauner: Vöcklabruck und Attergau. Linz 1971, S. 305ff; Richteramtsrechnungen 1758, 1764, 1789. MA Gallspach)

Leopold Mayr 1781-1782, Johann Nepomuk Seibert 1799-1800 († 1814), Josef Benedikt Bögner/Pögner 1800-1802 († 1805), Josef Knoll 1804-1807 († 1848), Karl Atwenger 1807-1817 († 1830), Josef Bucher 1818-1819 († 1833) und P. Erenbert Wurmser 1825 († 1860) folgten als Hilfspriester bzw. Kooperatoren. Zeitweilig waren auch in Gallspach lebende Priester in dieser Funktion tätig, wobei es sich teilweise um Pensionäre handelte. So z.B. Felling Graf von Oedt, resignierter Pfarrer und Benefiziat von Ottsdorf († 14. Jänner 1749 mit 56 Jahren; begraben in Gallspach), Josef v. Roo 1802-1804 († 1836), Heinrich Glassl 1819-1822 († 1848) oder Johann Georg Häfele 1826-1830 († 1835).

Die Aufgabe der Kooperatoren und Messeleser bestand darin, täglich eine Messe zu halten. An Sonn- und Feiertagen lasen sie die Frühmesse und waren für die Frühlehre zuständig. Im Jahr 1831 verpflichtete sich die Gemeinde, zum Unterhalt eines ständigen Kooperators

jährlich 156 Gulden zu leisten, während Pfarrer Jäger gegen Überlassung des Ertrages aus der Fisch'schen Stiftung die Verpflegung beistellen wollte. Da aber eine grundbücherliche Sicherstellung nicht erfolgte, unterblieb die Systemisierung des Kooperatorpostens.

Der Graf von Oedt, ein angeheirateter Verwandter von Johann Georg Adam von Hoheneck, bewohnte - wie einer Richteramtsrechnung zu entnehmen ist - ein eigenes Haus. Den anderen Kooperatoren stand dagegen im Rathaus eine Wohnung, bestehend aus einem Zimmer samt Nebenkammer, einer Küche, Speisekammer, Vorhaus, der ehemaligen Holzkammer und einem Abort zur Verfügung.

[1752]
Bey des Herrn, Herrn Grafen von Öedt Verhandlung gmainen Marckht angefahlenen tax bey dem hauß Verkauff aber von 3 fl 6 ß 12 d sein hiervon in Verlust gegangen 1 fl 24 d indem dass Haus nit so hoch verkaufft worden [...].
(Richteramtsrechnungen 1748 und 1749. MA Gallspach)

Als für Josef v. Roo die Wohnung hergerichtet wurde, erfolgte eine genaue Aufzeichnung aller getätigten Arbeiten.

[1802, 29. Oktober]
Das für den geistlichen Herrn v. Roo angewiesene Zimmer, Nebenkammerl, Kuchl, vormahlige Holzkamer und Sekret [Abort] *ausgebessert und geweisnet, den Rauchfang Schlaur aufgebrochen und gesäubert, auch das Sekret geräumt, hiezu zwey Maurer, Joseph Jetzinger durch 5 ½ Tag à 27 kr bezahlt 2 fl 28 kr 2 d.*
Lorenz Holzinger durch 3 Tag à 27 kr bezahlt 1 fl 21 kr.

Der Taglöhnerin Maria Geplin für Bödn und Fenster Butzen nebst verschiedener Arbeit durch 2 Tag à 21 kr bezahlt 42 kr.
Dem Kirschner zu Niderndorf für abgegebener 3 Stück Verschlag Laden à 24 kr bezahlt 1 fl 12 kr.

Vom Gotteshaus 100 Scharschindln erkauft 43 kr.

[1802, 3. November]
Unter 3ten 9ber die 100 Scharschindln auf den First eingedeckt, und das Tach mit Stockschindl ausgeschüfert, dan für den geistlichen Herrn auf den Hausboden ein Holzkamerl mit Laden verschlagen und zum Spern gericht, die Bodenstiege und den Abtrit ausgebessert mit Verbrauch der 3 Verschlagladen, hiezu ein Zimmermann Michael Obermayr durch 4 ½ Tag à 27 kr bezahlt 1 fl 54 kr 3 d.

Josef Brunner, Glaser, für gemachte Fenster [bezahlt] *13 fl 50 kr.*
(Richteramtsrechnung 1802. MA Gallspach)

Schon im Jahr darauf bedurfte es einer neuerlichen Renovierung der Wohnung des Herren von Roo.

[1803, 30. August]
Des geistlichen Herrn Zimmer, Vorhaus und Speis ausgebessert und geweisnet, dan die Kuchl ausgebessert, den Rauchfang Schlauer beym Diener aufgebrochen und gesäubert.
(Richteramtsrechnung 1803. MA Gallspach)

Auch sonst fielen für den Markt vereinzelte Kosten im Zusammenhang mit Hilfspriestern an. Kooperator Bögner etwa hatte 1802 *persönliche Sachen* auf dem Rathaus deponiert als

er Gallspach verließ, sie aber nie abgeholt. Erst nach seinem Tod wurde - vermutlich bei der Verlassenschaftsabhandlung - danach gefragt.

[1806]
Den [...] *23ten März ein Schreiben von dem Hochlöbl: K:K: Landrechten in Linz* [...] *in Betref des hier gewesten Herrn Corporators Josef Bögner Seel:, seynes hier auf dem Rathhause gehabten hinterlassenen Sachen, an Postporto und Botenlöhnung bezahlt* 14 kr.
(Richteramtsrechnung 1806. MA Gallspach)

[1825]
Dem Georg Stöger wegen Abholung des Hilfspriesters von Lambach [P. Erenbert Wurmser vom Kloster Lambach] *bezalt 2 fl 3 kr.* (Richteramtsrechnung 1825. MA Gallspach)

[1825]
Dem Franz Fischer wegen einen Gang in Betreff eines Aushilfpriesters [bezahlt] *1 fl 10 kr.*
(Richteramtsrechnung 1825. MA Gallspach)

[1826]
Dem Franz Pürstinger für eine Fuhre nach Linz in Angelegenheit eines Hilfspriesters [bezahlt] *4 fl.* (Richteramtsrechnung 1826. MA Gallspach)

Josef Fuchs 1831-1836, Josef Kögl 1836-1837, Johann Schebesta 1837-1838 († 1870), Wenzel Froschauer 1838-1843, Michael Osterberger 1843-1845 († 1861), Josef Abendfund 1845-1846 († 1870) und Josef Stanzl 1846-1864 waren im 2. Drittel des 19. Jahrhunderts als Kooperatoren nach Gallspach zugeteilt. Das von der Gemeinde gezahlte Monatsgehalt betrug 12 Gulden. In der Gemeindeabrechnung 1867 findet sich das Priestergehalt letztmalig. Die Gemeindeabrechnung von 1865 weist auch noch 40 fl aus, die dem Josef Pirstinger *für die Wohnung des hochwürdigen Herrn Pfarrers* bezahlt wurden.

Eine erfolgreiche Karriere als Landgeistlicher legte Wenzel Froschauer hin. Der am 29. September 1812 in Polletitz in der Diözese Budweis geborene wurde 1838 zum Priester geweiht. Von Gallspach weg kam er 1843 als Kooperator nach Grünburg, ein Jahr später nach Grieskirchen und wurde 1845 Provisor in St. Pankratz. 1859 wurde er als Pfarrer nach Pregarten berufen, war 1864 Administrator des Dekanates Pregarten und wurde 1865 wirklicher Dechant und Geistlicher Rat. 1872 wurde ihm der Titel Konsistorialrat verliehen. Froschauer ging 1881 in Pension und verstarb am 14. Mai 1887.

Josef Stanzl blieb für längere Zeit der letzte Kooperator. Geboren am 31. Dezember 1822 in Gresten, wurde er 1846 in Linz zum Priester geweiht und nach Gallspach zugeteilt. Hier erblindete er und konnte seinen Beruf nicht mehr ausüben. Er blieb aber privat in Gallspach, wohnte zuletzt im Haus Nr. 8 und starb erst im Jahr 1900. Seine Wirtschafterin Maria Stahrlinger, geboren und heimatberechtigt in Peilstein im Mühlviertel, starb 1893.
(Pfarre Gallspach, Sterbefälle Duplikate 1893 und 1900)

Ab 1841 wurde seitens der Bürgerschaft der Plan wieder aufgegriffen, eine Systemisierung der Kooperatorstelle zu erreichen. Das hätte bewirkt, dass ein Teil der Kosten - nach den Überlegungen der Gallspacher - vom k.k. Religionsfonds zu übernehmen gewesen wäre. Dazu liegt folgender Schriftverkehr im Marktarchiv auf:

[1846]
Protocoll aufgenommen vom Pfleggerichte Gallsbach am 13t Juni 1846.

Gegenstand: Nachdem sich im Markte Galsbach derzeit kein Cooperator befindet, weil die früher zur Sustentation [Unterhalt, Versorgung] *eines zweiten Geistlichen in Galsbach von den Hausbesitzern freywillig geleisteten Beiträge schon seit längerer Zeit nicht mehr regelmäßig eingefloßen sind, daher auch der Gehalt desselben nicht mehr bestritten werden konnte, so hat der Vorstand der Markt-Comone Galsbach, bey dem gefertigten Pfleggerichte das Ansuchen gestellt, dass die sämtlichen Hausbesitzer des Marktes Galsbach einberufen und vernohmen werden wollen, ob sie sich nicht zu ferneren freywilligen Beiträgen herbeylassen wollen, um für die Zwischenzeit, bis nemlich die bei höherer Behörde im Zuge befindlichen Verhandlungen wegen Sustentation eines Cooperators entschieden seyn werden, einen Aushilfsgeistlichen erhalten zu können, weil die Nothwendigkeit eines solchen nicht nur in religiöser Hinsicht anerkannt ist, andertheils aber auch durch die Anstellung eines Aushilfspriesters den hiesigen Gewerbsleuten vortheilhaft seyn würde.*

Diesem Ansuchen gemäß, wurden heute die Hausbesitzer des Marktes Galsbach vorgeladen, und die Nachbenannten verpflichten sich zur Erhaltung eines Aushilfspriesters bis zur Entscheidung der höheren Behörden über die Sustentation des Cooperators, oder falls solche bis zu dieser Zeit nicht erfolgen sollte, wenigstens auf 2 Jahre nachstehende Beträge jährlich zu bezahlen, und zwar in halbjährlichen Raten, wovon die erste, mit dem Zeitpunkte des wirklichen Eintrittes des Aushilfspriesters anfängt, und solchen jederzeit nach 6 Monathen fällig wird pünktlich an den Marktvorstand zu erlegen.

Verzeichnis jener Personen, die 1846 bereit waren, Geldbeiträge für die Unterhaltung eines Kooperators zu leisten.

Die in Klammer angeführten Namen und Beträge scheinen in einer zweiten Aufstellung auf, dem *Verzeichnis Der Pfarrholden von Galsbach, welche sich verbindlich gemacht, in vierteljährigen Raten, nachbenannte Geldbeiträge, für einen geistlichen Herrn, dass ist von 1t. Novemb: 1846 bis Ende July 1849 zu entrichten*.

M a r k t, Haus Nr.

2 Johann Pichler, 18 kr (15 kr)
3 Ander Schredl, 24 kr (40 kr)
4 Michael Reitinger, 20 kr (40 kr)
5 Johann Wimmer, 1 fl 30 kr (3 fl)
6 Franz Payrhuber
7 Josef Stöger, 2 fl (3 fl)
8 Johann Zehetner, 3 fl (3 fl)
12 Aloys Kropfberger, 10 kr (25 kr)
13 Martin Huemer - (10 kr)
14 Altes Schulhaus
15 Rathaus
16 Franz v. Payrhuber, 5 fl (6 fl)
17 Matthias Wiener - (20 kr)
18 Andrä Reitter, 1 fl 12 kr (1 fl 12kr)
19 Josef Nömayr, 1 fl (-)
20 Paul Pichler, 3 fl (3 fl)
21 Franz Zadny, 2 fl (2 fl)

22 Sebastian Zauner, 10 kr (24 kr)
23 Philipp Hörzingheider, 2 fl (4 fl)
24 Anna (Matthias) Holzbaur, 10 kr (10 kr)
25 Ander Fischer - (20 kr)
26 Josef Pürstinger, 1 fl 40 kr (1 fl 40 kr)
27 Jakob Gartner, 10 kr (12 kr)
28 Baptist Schmalvogl - (20 kr)
29 Johann Guglbaur - (10 kr)
30 Josef Feilegger
31 Josef Wiener, 10 kr (10 kr)
32 Matthias Hoflehner, 10 kr (10 kr)
33 Josef Stritzinger, 20 kr (12 kr)
34 Georg (Johann) Breneis, 10 kr (10 kr)
35 Matthias Löberbaur, 10 kr (10 kr)
36 Paul Lauber, 20 kr (20 kr)
37 Josef Mader, 20 kr (20 kr)
38 Lorenz Wagner - (12 kr)
39 Georg Meingassner
40 Ander Billinger, 12 kr (12 kr)
41 Josef Pointinger, 4 kr (10 kr)
42 Philipp Stahrlinger
43 Lorenz Wagner, 20 kr (20 kr)
44 Simon Schobersberger
45 Josef Humer, 10 kr (20 kr)
46 Paul Obersinner, 3 fl (5 fl)
47 Josef Wurm, 5 fl (5 fl)
48 Josef Lambacher, 30 kr (20 kr)
51 Franz Wiener, 40 kr (40 kr)
52 Wenzel Noschitzka, 40 kr (1 fl)
53 Karl Obermayr, 2 fl 40 kr (4 fl)
54 Matthias Roither, 40 kr (40 kr)
55 Gottfried August Deik, 1 fl (2 fl)
56 Matthias Schmalwieser, 20 kr (20 kr)
57 Anton Kröswagn, 1 fl 10 kr (40 kr)
58 Anna (Josef) Schmalvogl, 30 kr (40 kr)
59 Franz Stöger, 1 fl (2 fl)
60 Klara (Franz) Fischer, 10 kr (10 kr)
61 N: [Regina] Binder - (1 fl)
62 N: [Konrad] Schramel - (10 kr)
63 Matthias Korntner, 1 fl (2 fl)
64 N: [Georg] Kainradl
65 Elisabeth Obermeyr, 30 kr (30 kr)
66 Josef Neudorfer, 12 kr (12 kr)
67 Franz Holzbaur
68 Philipp Schreiber
69 Anton Kröswagn, 40 kr (-)
Franz Krasenzky, 10 kr (-)
(Anton Wiener) - (10 kr)

70 Joseph Schüller, 1 fl (1 fl)
71 Franz Hauer, 12 kr (12 kr)
72 Karl Obermeyr
73 Josef (Jakob) Wimmer, 10 kr (10 kr)
74 Josef Wiener, (Josef Wiener Senior) 10 kr (10 kr)
75 Anton Stibe, (Matthias Stüpe) 20 kr (-)
76 Georg Wachlmayr, 12 kr (12 kr)
77 Ander Anzenberger
78 Philipp Schobersberger, 12 kr (20 kr)
79 Johann Wiener - (30 kr)
80 Franz Bubendorfer - (12 kr)
81 Peter Dirmhirn, 40 kr (40 kr)
82 Florian und Theres Frey, (Franz Wimmer) 40 kr (40 kr)
83 Franz Stöger, 2 fl (3 fl)
84 Franz Pirstinger, 2 fl (2 fl)
85 Georg (Josef) Stöger, 1 fl (1 fl)
86 Georg Angerhofer, (Georg Azenhofer) 20 kr (20 kr)
87 Michl Hintermayr, 1 fl 20 kr (50 kr)
88 Johann Wimmer, (Georg Moser) 10 kr (16 kr)
89 Anton Mathe - (30 kr)
90 Simon Wimmer, 10 kr (-)
91 Franz Arnstorfer, 10 kr (10 kr)
92 Josef Renauer
93 Josef Bubendorfer, 10 kr (10 kr)
94 Franz Gady, 10 kr (10 kr)
95 Matthias Kröpfl, 16 kr (16 kr)
97 Georg Anzengruber, 20 kr (30 kr)
98 Lorenz Wurm, 1 fl (1 fl)
99 Lorenz Weidinger
100 Josef Jörg, 10 kr (16 kr)
101 „*demoliert*“
102 Ander König
103 Karl Holzbaur, 10 kr (10 kr)
104 Wolfgang Mayrhofer, (Georg Braidwieser) 12 kr (-)
105 Johann Reitböck, 20 kr (10 kr)
106 Johann (Paul) Arminger, 10 kr (10 kr)
107 Georg Aumayr, 10 kr (10 kr)
108 Josef Hörzinghayder, 1 fl (1 fl)
109 Josef Klemeyr - (25 kr)
110 Matthias Dopler, 10 kr (10 kr)
111 Johann Hörmann, (Matthias Stahlinger) 10 kr (10 kr)
112 Matthias Buchroither - (12 kr)
113 Matthias Lindinger - (16 kr)
114 Josef Mayrhuber, 10 kr (16 kr)
115 Johann Mayrhuber, 20 kr (20 kr)
116 Pfarrhof
117 Michl Jungreithmeir
118 Wolfgang Mayrhofer, 10 kr (10 kr)

119 Karl Obermayr, 30 kr (-)

Niederndorf
Haus Nr.
1 Josef Wallner, 20 kr (20 kr)
2 Matthias Striezinger, (Simon Obermeyr) 40 kr (40 kr)
3 Philipp Harrer, 20 kr (50 kr)
5 Matthias Wildfellner, 16 kr (16 kr)
6 Jakob Einberger - (1 fl 20 kr)
7 Franz Wenidopler, 1 fl (1 fl)
8 Johann Weinzierl, (Simon Harrer) 40 kr (1 fl 40 kr)
10 Johann Einberger, 20 kr (1 fl 20 kr)
11 Ander Lehner, 40 kr (1 fl 20 kr)
12 Matthias Weinzierl, 20 kr (40 kr)
13 Joseph Lindner, 10 kr (10 kr)
14 Anton Nimmerfahl, 16 kr (16 kr)
16 Matthias Humer, 10 kr (10 kr)
17 Matthias Kaser - (10 kr)
18 Theres Neymair
19 Simon Krempl - (10 kr)
20 Sebastian Fridwagner, 1 fl (1 fl)
21 Philipp Muggenhueber - (1 fl)
22 Jakob Lenzmayr, (Jakob Bergmair) 6 kr (12 kr)
23 Simon Hinterleithner, (Michl Vierzger) 16 kr (16 kr)

Vornwald
Haus Nr.
1 Franz Obermayr, 10 kr (12 kr)
2 Josef Zauner, 10 kr (12 kr)
3 Joseph Platzer, 10 kr (10 kr)
4 Michl Eiblhuber, 15 kr (10 kr)
5 Johann Fuchshuber, 16 kr (10 kr)
6 Johann Frübenbäck, (Georg Moser) 10 kr (10 kr)
7 Matthias Zistler, 12 kr (12 kr)
8 Katharina Kirchberger
9 Ander Auinger, 1 fl (1 fl)
10 Michl Reinthaler, 6 kr (12 kr)
11 Georg Öhlinger - (10 kr)

Schützendorf
Haus Nr.
1 Philip Obermeyr, (Phillip Lindinger) 30 kr (30 kr)
2 Johann Baldinger - (1 fl)
4 Kasper Baumgartner, 40 kr (1 fl)
5 Ander [Andreas] Freinberger - (10 kr)
6 Philipp Baldinger, 30 kr (30 kr)
7 Matthias Stöger
8 Sebastian Doplmayer, 30 kr (30 kr)
9 Michl Huemer

10 Peter Hausleitner

Thongraben
Haus Nr.
1 Ander Wagner, 10 kr (10 kr)
2 Johann Franzmair, 12 kr (12 kr)
3 Joseph Zeillinger/Heilinger, (Sebastian Heilinger) 8 kr (8 kr)
4 Johann Schmidhamer, 6 kr (6 kr)
5 Josef Baldinger, 4 kr (4 kr)
6 Johann Grieblbauer, 8 kr (10 kr)
7 Philipp Irrandner - (12 kr)
8 N: [Franz] Hauer - (12 kr)
9 Jakob Kirchberger - (12 kr)
10 Joseph Arminger - (12 kr)
11 Joseph Kleemeyr - (1 fl)
12 Matthias Wallner - (40 kr)
13 Peter Kaltenbruner - (12 kr)
(MA Gallspach)

Im zweiten Verzeichnis wurden zusätzlich Personen der Ortschaften Thal, Diesting, Pühret und aus anderen Pfarreien angeführt, die ebenfalls bereit waren, Beiträge zum Unterhalt eines Gallspacher Kooperators zu leisten. Im Einzelnen waren dies:

Thall
Haus Nr.
1 Johann Mallinger, 50 kr
2 Leopold Geyrhofer, 30 kr
3 Michl Lindinger, 1 fl 20 kr

Disting
Haus Nr.
1 Johann Gründlinger, 40 kr
3 Matthias Furthmair, 40 kr
4 Stephan Holzinger, 40 kr
5 Maria Laninger, 40 kr
6 Johann Öhlinger, 30 kr
7 Stephan Holzinger, 1 fl
8 Matthias Meyr, 1 fl
9 Stephan Stoiber, 1 fl 10 kr
10 Franz Stoiber, 1 fl

***Puhrat* [Pühret]**
Haus Nr.
1 Johann Wenzl, 16 kr
2 Georg Wißmeyr, 16 kr
3 Peter Scharinger, 16 kr
4 Josef Kreinöcker, 16 kr
5 Sebastian Wenidopler, 1 fl
6 Martin Stoiber, 1 fl

Aus anderen Pfarreyen

Holzinger, 30 kr
Nußbaumer, 40 kr
Aigner, 20 kr
Paur in der Roith, 20 kr
Aschel zu Hiering, 40 kr
Wolf zu Hiering, 50 kr
Obergott, 40 kr
Schwarzenberger, 40 kr
Höhnberger [Hehenberger], 30 kr
Ensser auf der Wiß, 30 kr
Mair auf der Leiten, 30 kr
Silber auf der Leiten, 30 kr
Aberl in Gferet, 10 kr
Paur in Schlath, 20 kr
Wastel zu Enzendorf, 20 kr
Pangerl zu Enzendorf, 20 kr
Frühwirth zu Enzendorf, 30 kr
Weinberger in Valterkirchen, 40 kr
Groiß in Weinberg, 10 kr
Maxel zu Oberndorf, 30 kr
Hiesel zu Oberndorf
Dözlmillner, 10 kr
Schölnbaur zu Paschal, 20 kr
Lehner in Kochlöffleck, 40 kr
Schuster zu Niederndorf
Handschuemacher, 10 kr
Voglhueber, 15 kr
Partl zu Enzendorf, 30 kr
Weinrichter in Gferat, 12 kr
Schusterman in Gferat, 12 kr
Schuster in Gferat, 12 kr
Schuster auf der Wiß
Schuster zu Paschal, 5 kr
Schuster zu Hiering, 10 kr
Feldhiesel, 5 kr
Anton Gady, 10 kr
Hartl zu Vürhausen der unter, 30 kr
Maria Klausmeyr, 20 kr
Unter Strasser, 10 kr
Dirnhofer, 10 kr
Haider
Höhnberger in Anzenberg, 10 kr
Lehner in Anzenberg, 10 kr
Rathmer in Schlath, 10 kr
Hartl zu Vürhausen ober, 10 kr
Kamlinger der ober, 10 kr
Kamlinger der unter, 10 kr
Eine gute Freundin, ½ fl
Anne Staubus, 10 kr

[1846]
Wiederholtes Bittgesuch der Pfarrgemeinde Gallspach um gnädig baldige systemmäßige Anstellung eines Cooperators bei der Pfarr Gallspach mit dem Gehalte aus dem k.k. Religionsfonde und einem jährlichen Beitrage pr 50 fl KMz von der Pfarr.

Hochwürdigstes Consistorium

Wir Endesunterzeichnete haben bereits im Jahre 1841 um systemmäßige Anstellung eines Cooperators bei der Pfarr Gallspach und Bezahlung desselben aus dem k.k. Religionsfonde unser unterthäniges Bittgesuch überreicht, und nachdem wir nach Verlauf von 6 Jahren noch immer einer gnädig gewährenden Erledigung entgegenharrend, so wagen wir dieses Bittgesuch mit folgenden Gründen unterstützt zu erneuern:

1tens Sprechen für die Nothwendigkeit eines Cooperators bei der Pfarr Gallspach folgende Thatsachen:
a) Ist von unsern hochwürdigen Herrn Pfarrer schon im Jahre 1841 aus den Pfarrmatrikeln bestättiget worden, dass seit dem Jahre 1744 bis 1821 folglich durch 77 Jahre immer bei der Pfarre Gallspach ein Cooperator angestellt war, und es ist auch ganz natürlich weil
b) wenn auch die Bevölkerung der Pfarr die systemmäßige Anstellung eines Cooperators nicht forderte, doch dieses die bergige Lage des größeren Theiles der Pfarre, die Lage des Pfarrhofes selbst, der auf einem Berge und ¼ Stunde weit von der Pfarrkirche entlegen, besonders aber der Umstand erforderte, dass die Pfarrkirche für einen einzigen Gottesdienst

zu klein ist, daher ein großer Theil der Pfarrbewohner an Sonn- und Festtagen des Gottesdienstes und des so nothwendigen Religionsunterrichtes hätten entbehren müssen. Nachdem sich aber
c) die Bevölkerung der Pfarr in neuerer Zeit laut Bestätigung der löbl. Konskriptionsobrigkeit Parz in et auf 1200 Personen mehrte, so treten diese Nothwendigkeitsgründe noch mehr in die Augen springend hervor, und nach den in dieser Beziehung bestehenden allerhöchsten Normalien ist für diese Volkszahl unabgesehen auf die vorne angegebenen Nothwendigkeitsgründe systemmäßig ein Cooperator anzustellen und aus Mangel anderer Mittel aus dem k.k. Religionsfonde zu besolden.

2tens. Ungeachtet dieser bestehenden Nothwendigkeitsgründe für die systemmäßige Anstellung in der Pfarr Gallspach, obwohlen diese Pfarr mit Armen so überladen ist, dass die Pfarr jährlich unabgesehen von den anderen nicht unbedeutenden Pfarr- und Landeskonkurrenzkosten einen Armenbeitrag von 600 fl CMze leisten muß, obwohlen außerdem die besser bemittelten des Marktes noch täglich Arme im Hause mit Kost verpflegen, so erklären wir uns doch, um dem k.k. Religionsfonde und beziehungsweise dem allerhöchsten Staatsaerarium die Last der Anstellung eines Cooperators zu erleichtern, zu einem jährlichen Beitrag von 50 fl KMze.

3tens. Obwohlen nicht zu verkennen ist, dass der Vortheil der Gewerbetreibenden im Markte Gallspach durch die systemmäßige Anstellung eines Cooperators bedeutend gewinnt, da der Zusammenfluß der Menschen bei einem zweimahligen Gottesdienste viel größer ist, und daher auch die Gewerbsprodukte viel leichter Absatz finden, so scheint doch dieses für den ersten flüchtigen Blick Grund zur Anstellung eines Cooperators zu seyn, wenn aber dieser Blick tiefer und umfassender eindringt, dann wird erst sichtbar, dass den Gewerbetreibenden der Pfarr Gallspach nur durch dieses erst möglich wird ihre Pfarr Armen zu versorgen, und andere Pfarr- und Landesanlagen zu bestreiten, dieser tiefer dringende Blick wird schauen, dass nur dadurch es möglich wird, dass die Gewerbetreibenden der Pfarr Gallspach die von ihnen geforderten landesfürstlichen Steuern und Abgaben entrichten. Wahrlich Wirkungen, welche in religiöser und politischer Beziehung aufmerksame Würdigung verdienen, besonders da Religion und Staat sich wechselseitig die Hand biethen, und stützen müssen, und besonders die Religion nur gute, gehorsame und pflichtgetreue Staatsbürger bildet, denn was nüzt

4tens. die Verpflegung der Armen durch so viele Aufopferungen, werden sie dadurch besser, gesitteter, werden sie arbeitsamer? Nimmermehr! Hier muß der Religionsunterricht auf den Geist, auf den sittlichen Zustand einwirken, dieser muß das Uibel an der Wurzel fassen und ausrotten. Man kann einen übel gesitteten Menschen wohl zur Arbeit prügeln, er wird aber selbe sogleich verlassen, wenn er die Knutte nicht hinter sich weiß, der gesittete religiöse Mensch aber arbeitet aus Uiberzeugung, dass das Sittengesetz es ihm zu seinem Nutzen gebiethet. Es kann daher nicht verkannt werden, dass dieser so wohlthätige Religionsunterricht in jeder Pfarr hinreichend und jedem Pfarrinsassen zugänglich seyn müsse, welches in unserer Pfarr Gallspach nur durch systemmäßige Anstellung eines Cooperators errichtet werden kann. Möchte doch „Ein Hochwürdiges Consistorium“ dieses unsere gewiß kräftigen Gründe einer geneigten Aufmerksamkeit würdigen, und nun den benannten Uibeln abzuhelfen, und die angeführten wohltätigen Zwecke zu erreichen unsere unterthänig gehorsamste Bitte erhörend gewähren, womit bei unserer Pfarre Gallspach ein systemisirter Cooperator mit der Bezahlung aus dem k.k. Religionsfonde, und einem jährlichen Pfarrbeitrage von 50 fl KMze bald möglichst angestellet werden wolle.

Gallspach den 18. July 1846.

Endlich kam Antwort aus Linz, aber nicht die erwünschte.

[1848]
Schreiben vom *Consortium Linz an das löbl. Pfarramt zu Galsbach, Post Grieskirchen*.

Mit hohem Regierungs Dekrete 30.v./13.d. M. Z 12627 folgender Hofkanzley Erlaß vom 3ten Mai Z: 9708 hieher eröffnet.

Da seit hundert Jahren der Cooperator bei der Pfarre Gallsbach aus Lokalquellen erhalten wurde, da ferner nicht nachgewiesen sey, dass das Einkommen des Pfarrers in der Höhe wie er es bezieht für seine Person bestimmt gestiftet sey, endlich da eben so wenig erhelle, dass der Pfarrgemeinde welche früher 156 fl CM für den Cooperator beitrug unmöglich seyn solte, statt der angebottenen 50 fl CM wenigstens so lange bis der Pfarrer aus der Sequestration getretten und im Bezuge des Congrua Überschusses bestellt seyn wird, den Dotationsabgang für den Cooperator zu bedenken, so sey kein Grund vorhanden, den Religionsfonds mit einer neuen Auslage zu belasten, sondern es werde Sache der Regierung seyn, diesen Cooperator wieder aus Lokalquellen die gebührende Dotation zu verschaffen.

Von dieser hohen Entscheidung werden sowohl das hiesige bischöfliche Consistorium unter Rückstellung der Beilagen seiner dießfälligen Berichte vom 25t. Febr. 1841 Zahl 2928 und vom 4t. August 1846 Z: 1933 als auch das k.k. Hausruckkreisamt gleichzeitig mit dem ... verständigt, dass sonach von dem Kreisamte bei dem Umstande wo die Marktgemeinde Galsbach laut vorerlegtem Protokoll von 13t. Dezember v. J. den zur Sequestration eines eigenen Cooperators zugesicherten Beitrag von jährlich 50 fl CMz in der Art sicher zu stellen sich erklärte dass sie von dem Kapitale pr 1400 fl CMz welches sie bei der Herrschaft Gallsbach anliegend hat, den Betrag von 1000 fl CMz aufkündigen, und der Vogtei der Kirche Gallsbach gegen Errichtung eines Stiftbriefes zur 5%tigen Anlegung baar zu Handen stellen wolle, die weitere Verfügung getroffen werde, damit der zur Ergänzung des systemisierten Cooperators Gehaltes von jährlich 500 fl nach Abzug des Fischischen Stiftungsbetrages pr 75 fl und des Gemeindebetrages pr. 50 fl, zusammen pr 125 fl noch abgängigen Betrages pr 75 fl aus Lokalquellen gedeckt und über den Erfolg seiner Zeit anher Anzeige erstatten wolle.
Hievon wird das Pfarramt zur weiteren Verständigung der Pfarrgemeinde in Kenntniß gesetzt.

Vom bischöflichen Consistorium Linz den 21t. Juni 1848.
Gez. Josef Schropp, Domherr
Gez. Gregor v. Roo

Offensichtlich plante die Gemeinde nach dem Revolutionsjahr nochmals eine Eingabe, diesmal beim Innenministerium in Wien. Mehr als ein Entwurf zu einem Schreiben hat sich davon jedoch nicht erhalten weshalb davon ausgegangen werden kann, dass der Plan endgültig aufgegeben wurde.

[1849]
Entwurf einer Eingabe der Gemeinde Gallspach an das k.k. Ministerium des Inneren vom 3. Juli 1849:

Unterm 18. Juli 1846 ist die gefertigte Pfarrgemeinde im Wege des hochwürdigsten Consistoriums bey der hohen k.k. ob der ens: Landesregierung in aller Untertänigkeit eingekommen, es wolle für die Pfarre Gallspach, welche eine Seelenzahl von 1120 hat, ein sistemisierter Cooperator mit dem jährlichen Gehalte pr. 150 fl C.M. aus dem k.k. Religionsfonde und mit dem freywilligen jährlichen Pfarrgemeindebeytrage angestellt werden. Die Gründe, welche die gehorsamst gefertigte Pfarrgemeinde vorbrachte, waren und sind folgende:

1. Die Pfarre Gallspach hat nach dem Diecösan Schematismus für das Jahr 1849 eine Seelenzahl von 1120, eine Zahl, nach welcher in Folge bestehenden Directiven ein Cooperator sistemmässig anzustellen ist.

2. Seit dem Jahre 1744 bis 1821, folglich durch 77 Jahre, war immer ein Cooperator angestellt. Während dieses Zeitraumes hat sich die Seelenzahl in dem Grade vermehrt, dass die kleine Pfarrkirche einen großen Theil der Pfarrbewohner zur Anhörung des Gottesdienstes an Sonn- und Feyertagen nicht fassen kann. Ferner ist wohl zu berücksichtigen die bergige Lage des größeren Theiles der Pfarre Gallspach, die von der Pfarrkirche bedeutende Entfernung des Pfarrhofes.

3. Ist unter den gegenwärtigen Zeitumständen von Seite des hohen Staates ausdrücklich anerkannt, und auch angeordnet, dass sowohl die religiös moralische Bildung, als jene des Elementar- Unterrichtes gehoben werden muß. Ein hohes k.k. Ministerium des Inneren wird nach der hohen Weisheit selbst erkennen, dass zur Errichtung dieses hohen wichtigen Zwecks die Kräfte eines Seelsorgers nicht ausreichen, und dass die Anstellung eines Cooperators bey der Pfarrei Gallspach dringendst Bedürfnis sey.

4. Die hohe Regierung hat mit Decret ddto 30. May 1848 Zahl 12627 die Nothwendigkeit eines Cooperators anerkannt, jedoch dessen Dotation theils aus dem Congrua-Überschusse des Herrn Pfarrers aus den Lokalquellen der Pfarrgemeinde Gallspach angewiesen. Weder der Erstere noch die Letztere ist im Stande diesem hohen Anspruche Folge geben zu können. Der Erstere ist durch die Zehent-Ablösungssache, durch Aufhebung der Dominien in seinen Bezügen so herabgemindert, dass er für die Zukunft kaum im Stande seyn dürfte, nach Anschlag seiner gesetzlichen Congrua, die laufenden Staatsgiebigkeiten zu leisten. Die Letztere ist mit Armen so überladen, dass selbe ungerechnet der nicht unbedeutend berechteten Pfarr- und Landes Concurrenz-Kösten einen Armenbeytrag von jährlich 600 fl leisten muß.

5. Die Pfarrgemeinde Gallspach, welche ohnehin nur aus wenig bemittelten Pfarrholden besteht, glaubt denn doch, ein großes Opfer für das religiös moralisch und bürgerliche Wohl zu bringen, da sie einen jährlichen Beytrag von 50 fl. C.M. zur Erhaltung garantiert, und gibt sich der tröstlichen Hoffnung hin, dass von Seite des hohen Ministeriums des Inneren die gnädigste Bewilligung ertheilet werde, dass die abgängige Dotation pr. 150 fl C.M. für einen zu sistemisierenden Cooperator aus dem k.k. Religionsfonde geleistet werde, weil diese Wohltat ganz besonders auf das Wohl des Staates einwirkt.

Da die Systemisierung des Kooperatorpostens nicht gelang, behalf man sich für lange Zeit mit „Messelesern“, die von der Gemeinde ein vereinbartes Salär von 13 Gulden monatlich erhielten. Die Beträge wurden von einer beauftragten Person - von Haus zu Haus gehend -

eingesammelt. 1851 war Klara Fischer in dieser Funktion unterwegs. Die freiwilligen Beiträge der Bürger dürften aber nicht immer so reichlich geflossen sein, um damit den Messeleser zur Gänze zu bezahlen. Statt der erwarteten 156 Gulden lieferte die Einsammlerin 1851 nur 111 fl 20 kr ab. Daher wurde 1851 mit Zustimmung der Gemeindeausschüsse aus der Gemeindekasse 46 fl 8 kr zugeschossen. 1854 waren es 35 fl 41 kr, 1860 wurden 59 fl 20 kr und 1864 21 fl 59 kr aus den Gemeindeeinnahmen herangezogen. In den Jahren 1865 bis 1867 bezahlte die Gemeinde ein gekürztes Monatsgehalt von 12 Gulden an den Hilfspriester aus. 1865 tätigte die Gemeinde zusätzlich noch die Ausgabe von 40 Gulden für die Wohnung des Hilfspfarrers beim Quartiergeber Josef Pürstinger. 1873 suchte die Gemeindevorstehung per Inserat einen *geistlichen Herrn als Frühmesser* zu gewinnen. Neben dem fixen Gehalt von 12 Gulden monatlich wurde auch *eine sehr schöne freie Wohnung* geboten.
(Marktabrechnungen 1851, 1854, 1860, 1864, 1865; Schriften 1846, 1848, 1849; Einzahlungsausweis der Klara Fischer pro 1851. Schriften 1851. MA Gallspach; Linzer Volksblatt Nr. 21. 26. Jänner 1873, S.4; Franz Humer, Bürgermeister: *Subrepartitions und Einzahlungstabelle der Pfarre Gallsbach* für das Verwaltungsjahr 1867, 1871, 1872, 1873, 1874. MA Gallspach; Derselbe: *Repartitions und Einzahlungs-tabelle der Gemeinde Gallsbach für das Verwaltungs-Jahre 1873*. MA Gallspach)

In der Funktion als Messeleser sind folgende Geistliche erfasst:

1851 N. **Leitmayr.**

1865 – 1872 Franz **Zaunmüller** († 5. Februar 1872 in Gallspach): Pensionierter Pfarrer von Kopfing. Zaunmüller starb im 78. Lebensjahr an Altersschwäche. Sein Nachlass wurde öffentlich zum Kauf angeboten.

Feilbietung.
Im Hause Nr. 15 im Markte Gallspach die Verlassenschafts-Effekten des verstorbenen pensionirten Pfarrers Herrn Franz Zaunmüller, als: Silbergeräthe, Prätiosen, Einrichtungsstücke. Kleidung, Wäsche, Bücher etc., Sachwerth 573 fl 87 kr, am 12. Mai und die folgenden Wochentage, 9 Uhr Vorm., B.-G. Grieskirchen.
(Linzer Volksblatt, Nr. 29. 7. Februar 1872, S. 3; [Linzer] Tages-Post Nr. 89. 1. Mai 1872, S. 3)

1872 – 1873 Michael **Kohl** (* 7. September 1809 in Linz, † 3. April 1894): Priesterweihe 1835, 1836 Kooperator in Dimbach, 1842 in Mondsee, 1843 in Neukirchen, 1848 am Pöstlingberg. 1853 Pfarrer in Marchtrenk, 1863 Pfarrer in Wimsbach. 1876 im Ruhestand in Wendling. War 1885 als Benefiziar in Kirchschlag und 1891 als Pensionist in Urfahr.

1874 – 1876 Ferdinand **Kracher** (* 23. Oktober 1826 in Mattighofen, † 27. November 1892): Priesterweihe 1851, Kooperator in Antiesenhofen, 1852 in Waldneukirchen, 1854 in St. Marienkirchen, 1856 in Esternberg und Alkoven, 1858 in Weissenbach. 1858 Provisor in Schönau/M. und Kooperator in Grein. 1859 Beichtvater in Gleink. 1861 Kooperator in Astätt, 1862 Hilfspriester in Wendling, 1863 Benefiziar in Laakirchen, 1864 Kooperator in Pregarten, 1866 Kooperator in Weng, 1868 Hilfspriester in Gutau und *Defizient* [zur Tätigkeit als Seelsorger dienstuntauglicher Priester] in Kefermarkt, 1870 Kooperator in Mitterkirchen, 1872 Defizient in Kefermarkt, 1876 Hilfspriester in Kleinzell, 1878 Benefiziar in Geboltskirchen, 1879 Kooperator in Neukirchen und Hart, 1880 Defizient in Strebersdorf/NÖ, 1882 Defizient in Wimsbach, Benefiziar in Obernberg,

Defizient in Taufkirchen/Tr, 1884 Defizient in Aistersheim, 1885 Defizient in Riegerting und Wimsbach. 1891 Benefiziar in Linz.

1876 – 1877 Josef **Solterer** (* 5. Jänner 1843 in Vöcklabruck): Priesterweihe 1865, Kooperator in Pabneukirchen, 1866 Kooperator in Zell bei Zellhof, 1873 Pfarrer in Kaltenberg. 1875 Pensionierung. 1877 Pfarrvikar in St.Thomas am Blasenstein, 1883 Defizient in Kleinzell, 1884 in Dorf, 1885 Provisor in Dorf und Pfarrer in Franking. 1887 *Quieszent* [in den Ruhestand versetzter Priester]. Für die Abhaltung der Fastenpredigt verehrte ihm die Gemeinde 1877 einen *Merschaumspitz samt Zigarentasche*.
(Verschiedene kleine Ausgaben zu 1877. Beilage zur Gemeindeabrechnung. Schriften 1877. MA Gallspach)

1878 Josef **Rozdal**

1878 – 1881 Johann Nepomuk/Baptist **Neubauer** (* 11. Dezember 1812 in Ottau/Zátoň, Diözese Budweis/České Budějovice): Priesterweihe 1847. Pensionierter Pfarrer von Chrobold/Chroboly, Diözese Budweis. 1881 Messeleser in Putzleinsdorf, 1886 in Götzendorf bei Rohrbach.

1881 – 1893 Johann **Kraus** (* 11. Dezember 1812 in Linz, † 25. Dezember 1893 in Gallspach). Priesterweihe 1836. Hilfspriester in Unterweissenbach, 1837 in Haibach und Kooperator in Ort, 1839 Kooperator in Enns. 1842 Hilfspriester in Oberkappel und Kooperator in Enns. 1854 Hauskaplan und Religionslehrer im k.k. Militärerziehungshaus Großwardein/ Nagyvárad/Oradea, 1855 in Waizen/Vác, 1856 in Preßburg/ Pozsony/ Bratislava, 1856 in Güns/Köszeg. 1866 pensionierter k.k. Feldkaplan in Stroheim, 1876 in Aistersheim. Seine Wohnung hatte er im Haus Nr. 15 (Rathaus). Sein Jahresgehalt von der Gemeinde Gallspach betrug in den Jahren 1888 und 1889 jeweils 200 fl 64 kr und 1890 nur 200 fl 40 kr.
(Gemeindeabrechnungen 1888-1890. MA Gallspach)

1894 – 1895 Wenzel **Cermak**: Priesterweihe 1858. Defizient der Diözese Prag/Praha.

1895 – 1898 Johann **Lilek**: Priesterweihe 1858. Pensionierter Pfarrer der Diözese Seckau.

1898 – 1899 Josef **v. Moritzburg**: Priesterweihe 1879. Priester der Diözese Trient/Trento. Sein Nachfolger hätte Johann **Suchan** werden sollen. Ein Vertragsentwurf für dessen Anstellung blieb erhalten und gibt Einblick in die Verpflichtungen und Rechte eines Messelesers. Warum Suchan sein Amt nicht antrat ist unklar. Der vorbereitete Vertrag der Gemeinde hätte folgenden Inhalt gehabt:

[1899]
Vertrag

[Die] *gefertigten Repräsentanten der Pfarre, Orts & Marktgemeinde Gallspach schließen mit dem Hochwürdigen Herrn Johann Suchan, Weltpriester der Diöcese St. Pölten, nachstehenden Vertrag.*

Der H.H. Johann Suchan nimmt seinen Wohnsitz im Markte Gallspach Haus Nr. 15 als Messeleser und erhält hiefür CM fl 300,-- sage drei hundert Gulden Ö.W. jährliche Bezahlung. Als Messeleser hat der H.H. Johann Suchan die nachstehend verzeichneten Pflichten und Rechte.

1. Der Herr Missar hat täglich in der hiesigen Pfarrkirche zu der bestimmten Zeit eine bezahlte heilige Messe zu lesen, ausgenommen die zwei später angeführten heiligen Stiftmessen.

2. An allen Sonn- und Feiertagen während der heiligen Messe oder Hochamte vom Predigtstuhl aus eine Predigt zu halten.

3. Alle Versehgänge und Krankenbesuche zu denen er von den Bewohnern der Pfarre ersucht, oder vom H.H. Pfarrer bestimmt wurde zu verrichten.

4. An allen Sonntagen in der Fasten Nachmittags und am Karfreitag Vormittag die Fastenpredigten zu halten.

Für diese Verrichtungen erhält der Herr Missar von der Marktcomune Gallspach im Hause Nr. 15 die ebenerdig und im I. Stock gelegenen Wohnräume, den Dachboden und die im Erdgeschoß gelegene Waschküche, Keller, Brunnen, Holzlage und Gemüsegarten zur Benutzung. Die Gemeinde behält sich aber freien Zugang zu dem im Erdgeschoß befindlichen Gemeindearrest, durch die Waschküche bevor. Parteien dürfen in diesem Haus nicht aufgenommen werden.

Sollten sich größere, notwendige Reparaturen am Hause ergeben, so ist die Gemeinde stets bereit dieselben herstellen zu lassen; Sollte aber der Hochw. Herr zu seiner Bequemlichkeit und nach seinem Gutachten irgend eine Herstellung wünschen, so muß die Kosten derselbe selbstverständlich er allein tragen, ohne irgendwie die Gemeinde zur Kostentragung herbeiziehen zu können.

Das Weißen oder Ausmalen der Zimmer und andere kleine Ausbesserungen in und außer dem Hause bis zum Betrage von 5 fl sage fünf Gulden, auch den Kaminfeger und das Senkgruben entleeren hat der Hochw. Herr Missar aus eigenem zu bezahlen. Auch übernimmt der Hochw. Herr die Verpflichtung, die steinerne Stiege und das zur Kirche führende Pflaster von Schmutz, Schnee und Eis reinhalten resp. aufstreuen zu lassen.

Steuern und Gebäude Assekuranzen werden durch die Gemeinde bezahlt.

Auch erhält der Herr Missar monatlich 15 fl sage fünfzehn Gulden im Nachhinein vom Marktcomune Verwalter ausbezahlt.

Weiters erhält der Herr Missar durch das hochwürdige Pfarramt Gallspach monatlich 10 fl sage zehn Gulden Ö.W. im Nachhinein aus der Priester „Rupert Liebhart'schen Stiftung“ zur besseren Dotation des Hilfspriesters in Gallspach und ist hiefür dem Stifter resp. dem Hochw. Pfarramte zu folgendem verpflichtet.

a) Hat derselbe alle Jahre am 5. Februar als am Geburtstage und am 12. April als am Sterbetage des Stifters, für ihn, seine Verwandten und Wohltäter eine heilige Messe zu lesen.
b) Hat der Herr Missar alle Tage bei der heiligen Messe ein "Memento" für den hochwürdigen Stifter zu machen.
c) Der Hochw. Herr hat auch die Verpflichtung an Sonn- und Feiertagen wie auch an Wochentagen die zur Ablegung der heiligen Beicht Kommenden anzuhören und ihnen die heilige Komunion zu reichen.
d) Auch hat der Hochw. Herr Missar nach Übereinkommen mit dem Herrn Pfarrer an Sonn- und Festtagen in der Gottesdienstordnung abzuwechseln.

Das Kündigungsrecht ist ein gegenseitiges und zwar auf ein Monat, so dass der Hochw. Herr der Marktgemeinde, aber auch die Gemeinde Hochwürdigen Herrn auf ein Monat kündigen kann.

Vorstehendes wird mit Unterschrift und Siegel bekräftigt.
Gallspach den 5. März 1899.
August Herold, Marktcomune Verwalter
(Schriften 1899. MA Gallspach)

1899 – 1903 Martin **Stich**: Priesterweihe 1889. Priester der Diözese Seckau.

1904 – 1913 Johann Georg **Lässer/Läßer** (* 1834 in Alberschwende † 21. Juni 1919 in Maria Schmolln): Priesterweihe 1865. 1867-1871 Kaplan in Bildstein. Mehrere Jahre als „Pater Roman" Mitglied des Kapuzinerordens. Übertritt als Weltpriester in die Diözese Linz. Von 1885 bis 1904 Pfarrer in Weissenkirchen. (Vorarlberger Volksblatt Nr. 159, 16. Juli 1919, S. 6)

1913 – 1922 Josef **Solterer** († 31. Mai 1926 in Oed): War bereits 1876/77 in Gallspach tätig. Später Messeleser in Oed bei Amstetten. Am 20. August 1920 verstarb seine Wirtschafterin Viktoria Hüttmannsberger [Jg. 1842].
(Pfarre Gallspach, Sterbefälle Duplikate 1920)

Wiederum als Kooperatoren versahen folgende Personen priesterliche Aufgaben in Gallspach.

1944 – 1951 Paul **Eckhart**: Priesterweihe 1926. Kooperator in Steyregg, Gallneukirchen und St. Marienkirchen/Schärding, 1931 Provisor in Neuhofen bei Ried und Kooperator in Waizenkirchen. 1934 Pfarrer in Überackern. 1937 Spitalsbenefiziat in Bad Ischl. 1941 wegen Krankheit zeitweilig im Ruhestand. 1941 zur Erholung im St. Josefsheim in Gallspach. Ab 1944 Kooperator in Gallspach, 1951 Pfarrer in Schleißheim.

1971 – 1973 Hermann **Demelbauer** († 12. Dezember 2013): Priesterweihe 1970. Kooperator. 1973 Kooperator in Ried/Innkreis und ab 1980 Stadtpfarrer in Ried/Innkreis. 2001 Ernennung zum Monsignore.

2005 – 2009 Innocent **Nwafor**, Kaplan (Kooperator)

2013 – dato Dr. Peter **Prochác**, Kaplan. Jahrgang 1954, geboren in Preßburg/Bratislava. Studium der Theologie und Pädagogik in Preßburg bzw. Rosenberg/Ružomberok. Priesterweihe 1979. Doktorat der Pädagogik 2011. Seit 2009 im österreichischen Pfarrdienst in der Diözese Linz tätig, z. B. in Weyer.

(Josef Krichbaumer: Gallspacher Pfarrchronik 1950 bis 1973. Selbstverlag. Gallspach 1988, S. 33-35; Wolfgang Dannerbauer: Hunderjähriger General-Schematismus des geistlichen Personalstandes der Diöcese Linz vom Jahr 1785 bis 1885. Band I. Linz 1887, S. 212f)

7. Die Pfarre im 18. Jahrhundert

Der Mensch des Barock war Krankheiten, Unfällen und Naturkatastrophen aller Art in noch stärkerem Maß ausgeliefert als wir es heute sind. Die Hinwendung zu Gott und den Heiligen als Fürbitter stellte daher ein wesentliches Bedürfnis dar, das von der Kirche gefördert und genutzt wurde. Im Zuge von Pestepidemien erfuhr auch die Verehrung der Allerheiligsten Dreifaltigkeit einen großen Aufschwung. In seiner Not wandte sich der Mensch gleichsam an die höchste Instanz.

Typisch katholische Elemente des Barock waren ferner die Marien- und Heiligenverehrung, Rosenkranzgebete, Gebetsbruderschaften sowie Predigten und Wallfahrten, die großes Echo bei der Bevölkerung fanden.

Der österreichische Barockkatholizismus war öffentlich, demonstrativ, extrovertiert, theatralisch und Ergebnis eines Kampfes von Generationen um die Rekatholisierung des Volkes. Diesem Zug kamen die Prozessionen und Umgänge entgegen, die – vergleichbar den noch heute in Spanien und Süditalien üblichen – oft üppige Formen annahmen. Sie wurden vor allem am Karfreitag, am Fronleichnamsfest und an den *Bitttagen* gepflegt.
(Elisabeth Kovacs: Die österreichische Kirche im Zeitalter des Barock. In: Welt des Barock. Ausstellungskatalog zur OÖ. Landesausstellung 1986. Band 2. Linz 1986, S. 123ff; Rudolf Zinnhobler: Kirche in Oberösterreich. Band 3. Von der Reformation zum Barock. Straßburg 1994, S. 39-43)

7.1. Die Litanei bei der Mariensäule

Immer an Samstagen wurde diese Gebetsrunde vor der Mariensäule am Hofplatz abgehalten. Erstmals ist davon in einem Handschreiben Hohenecks vom 25. Oktober 1710 die Rede. Darin ordnete er an:

Weillen bey Gott und der unbeflöckhten Jungfrau und Mutter Gottes Maria khein Gebeth angenehmer alß der khleinen Khindter und Unmindtigen. Also ist mein befelch daß von heunt an zufangen könftig hin alle sambstag so baldt man auf den abent zum Gebet leutet alle in Markht sich befindente groß und klaine Kindter bey der Säulen von der unbeflöckhten Jungfrau Maria auf dem Hof-Plaz sich einfinden, um daselbsten die Litaney vor unser Lieben Frauen welche hier der Schullmaister vorbetten wirdt andechtig, auch erbaulich und zichtig nachbetten, und die yber gebenedeyte Mutter bitten sollen, dass sie durch Ihre allgiltige Vorbitt bey Gott, von den Markht alles ybel abwendte und den göttlichen seegen zu deß aufnehmen und Wohlstandt erhalten wolle. Zu dem Ende wirdt der Richter solches von Haus zu Haus gleich nach Empfang den zu sagen wissen.
Schlisslberg den 25. October 1710.
Johann Georg von Hohenegg.
(J.G.A. v. Hoheneck: Schreiben an Richter, Rat und Bürgerschaft von Gallspach. 25. Oktober 1710. Schriften 1710-1719. MA Gallspach; Heinrich Wurm: Die ältere Schulgeschichte von Gallspach. OÖ. Heimatblätter, 1962/1, S. 60-63)

Nicht immer war aber eine entsprechende Anzahl Kinder anwesend. Hoheneck bemängelte mehrmals, dass kaum 10 oder 12 Kinder zugegen waren.

[1733]
[...] *Drittens komen öffters bey der Sambstägigen Litaney, bey der Säullen kaum 10 oder 12 Kinder da doch gleich anfangs seine hochfreyherrliche gnaden Regierung und hinnach öffters anbefolchen worden. Das sich bey Selber alle Kinder des Marckts Einfinden sollen, wann aber die Burgerschafft ohnmöglich den göttlichen Seegen haben kann wann sie Ihre Kinder nicht zum Beten anhalten, sondern das Luderliche Leben und den müessiggang gestatten, also wird auch bey Vermeidung unausbleiblicher Straff anbefolchen, das sye Eltern Ihre Kinder wochentlich am Samstag zu der Litaney Verschaffen und Ihnen wohl einbinden das Sye nicht sowohl Vor die Herrschafft, sondern umb den göttlichen Seegen Vor Ihre Elteren und vor die wohl fahrt des gemainen Marckhts andechtig betten sollen.* [...]
(Schreiben der Herrschaftskanzlei Schlüßlberg an Richter, Rat und gesamte Bürgerschaft von Gallspach vom 22. April 1730 und vom 25. April 1733. Schriften 1730-39. MA Gallspach)

Aber nicht nur um die Litanei bei der Mariensäule kümmerte sich Hoheneck. Auch der allgemeine Kirchgang seiner Untertanen, und hier vor allem der Jugend, lag ihm besonders am Herzen. Bei besonderen Anlässen griff er sogar persönlich zur Feder um entsprechende Anordnungen zu geben.

[1716]
N. Richter und Rath meines Markhts Galsbach zuzustöllen.

N: Richter und Rath meines Markts Gallsbach wird hiemit anbefolhen. nachdeme in der Pfahrkirchen daselbsten morgen das gebet vor die glückliche Entbindung Ihro Mayst: unser allen gnädigsten Frauen sein anfang nihmet, und ich zu Bezeugung meines Eyfers […] *haben will das alle kinder in den ganzen markt von 5 bis 14 Jahre bey solchen gebet Erscheinen, also lasset gleich nach Empfahung* [Empfang] *dises von Haus zu Haus ansagen das gedachte undter 14 Jahr alte kinder Samentlich kheines ausgenohmen sich zur halben stundt vor dem Gottesdienst bey des Richters behausung Einfinden, daselbsten durch den schuellmaister in die Ordnung gestelt nachgehends Paar um Paar mit ein gebührlicher andacht in die kirchen gehen, in die Vorderung dazu beraithen stiell mit aller Ehrerbietung niederknien und dem Gottes dienst und gebet abworthen dabey zu den Eltern zu andeuten das wan ein kind Es sey dan krankh zu hause gefunden würdte, den vollen exemplarisch obgestraffet werden sollten. zu denen Ende von dem Diener von Haus zu Haus visitiert werden wird.*
Schlislberg den 24. Febr: 716
Johann Georg Adam von Hohenekh
(Schriften 1710-1719. MA Gallspach)

7.2 Die Kinderlehre

Erstmals mit herrschaftlichem Dekret vom 15. Juni 1710 wurde den Marktbürgern anbefohlen, alle 5- bis 12-jährigen Kinder, gleichgültig ob sie zur Schule gehen oder nicht, in die sonntägliche Kinderlehre zu schicken. Dazu hatten sich die Buben und Mädchen um 8:15 Uhr im Schulhaus einzufinden, von wo sie in Begleitung des Schulmeisters paarweise in die Kirche geführt wurden. Bei unentschuldigtem Fernbleiben mussten die Eltern ½ Pfund Wachs als Strafe an die Kirche zahlen.
(J.G.A. v. Hoheneck: Schreiben an Richter, Rat und Bürgerschaft von Gallspach. 15. Juni 1710. Schriften 1710-1719. MA Gallspach)

Mit seinen Gallspachern hatte Hoheneck zeitlebens seine liebe Not. Immer wieder setzten sie sich über seine wohlgemeinten Befehle, insbesondere aber im Hinblick auf die Teilnahme der Sprösslinge an der Kinderlehre, hinweg. Schon 1712 sah er sich zu einem weiteren schriftlichen Befehl an den Richter, den Rat und die Gemeinde gezwungen. Darin hieß es:

[1712]
[...] *Dass Se: gnaden ungehrn vernohmen, Wie, ungeacht des noch untern 15. Juni ad 1710 an Gemainen marckht Aus Geförttigten Decrets, die wenigsten Kindter bey der Kindter Lehr Erscheineten, Wan als dise Christliche Lehr zur Seellen Haill so erspriesslich alß höchst nöttig auch unveranthwortlich Ist, wan die öltern Ihre Khindter muethwillig davon abhalten, oder unter solchen Gottsdienst lieber auf der Gassn umbziehen alß in der Kirchen andechtig auf Gottes Worth auf mörckhen und beten, also wierdt hirmit allen und Jeden Eltern, Kheiner ausgenohmen sie sein auch wer sie sein wollen ernstlich und bey Verwörckhung nach gesetzter Straff auferlegt, dass Sie Ihre zwischen 5 und 12 Jahre alte Kinder, sie gehen hernach in die Schuell oder nicht, alle Sontäg wan Kindterlehre gehalten wirdt hernach umb ain viertl Stundt nach 8 Uhr in dass Schuellhaus schickhen, damit sie wan man zum Gottesdienst Leuttet, Parr um Parr in die Kirch Gehen, und in die hirzue Exprehse gemachte Stell knien khünen, wobey zu Gleich also Eltern Ihnen angelegen sein lassen werden, Gedachte Ihre zu der Khindterlehre schickhendte khindter zur schuldig Andacht um in der Kirchen Gebührendte Zucht anzuhalten* [...] *Welche Eltern als Ihre yber 5 und undter 12 Jahre alte Kindter, ohne Erhöbliche ursach als Kranckheit und der Gleichen nicht in die Kinderlehr schickhen würdten, die sollen so offt Ein Khindt ausbleibt ½ Pfund Wax zue Wohl verdienten Straff in die Kirchen zu bezallen schuldig und gehalten sein* [...]
Signatum Galspach am 22. August ad 1712.
Herrschaffts Canzley aldaselbst.
(Schriften 1710-1719. MA Gallspach)

Schon am 22. April 1713 ermahnte Hoheneck seine Bürgerschaft abermals ernstlich, die Anordnungen über die Kinderlehre endlich zu beachten. Die Ermahnungen schienen wieder nicht viel oder zumindest nicht lange gewirkt zu haben, da vom 1. Juli 1714, 28. August 1718 und 22. April 1723 ähnliche Schreiben vorliegen. Besonders ärgerte ihn, dass die Kinder während des Gottesdienstes *auf der Gassen herumb lauffen und Spüz bibereyen treiben.*
(Schreiben der Herrschaftskanzlei Schlüßlberg an die Bürgerschaft des Marktes Gallspach vom 1. Juli 1714 und 28. August 1718. Schriften 1710-1719. MA Gallspach)

[1723]
[...] *Andertens wird zu folge dero Vorhin ergangenen Verordnungen hiemit weiters anbefolchen, dass bey Nunmehro angehendten Kinder Lehren alle Markhts Kinder, Sonn- und Feyertag bey dem Schuellhauß sich versamblen, Nachgehendts Paar und Paarweiß in die Kirchen, und dassselbsten biß zu Endigung Ambt und Predig Verbleiben sollen, und undter Wehrendten Gottes dienst auf der gassen betrettene Kinder sowohl alß disßfahls ungehorßame Ältern Ihr Bestraffung zu Erwartten.* [...]
(Schreiben der Herrschaftskanzlei Schlüßlberg an Richter, Rat und gesamte Bürgerschaft des Marktes Gallspach vom 22. April 1723. MA Gallspach)

Regelmäßig wurde die Kinderlehre in den herrschaftlichen Schreiben, die am Vorabend vor dem Taiding den Bürgern vorgelesen wurde, als Problempunkt angeführt. 1725 beschwerte sich der Gallpacher Pfarrer bei Hoheneck, dass nur jene Kinder erscheinen, die in die Schule gehen. Mit Schreiben vom 17. August erteilte der Grundherr seinen Untertanen daher die

Order, dass alle in einem Verzeichnis erfassten Kinder [...] *von nun an biß könfftige Michaeli alle Sonn- und Feyrtäg also gewiß in die Kirchen verschaffen und iedesmahl eine Viertl Stundt Vor dem Gottesdienst zu dem Schuellmaister schickhen, damit sye Kinder Vor anfangendten Gottesdienst Paar und Paar züchtig und auferbäulich in die Kirchen gehen und daselbsten biß zu Ende des völligen Gottesdienstes verbleiben mögen, alß in widrigen der Vatter, dessen Kindt bey den Gottesdienst ausbleibet, so offt solches beschichet, Jedesmahl ain halb Pfundt Wachs der Kirchen zur Straff Unablässlich zu bezahlen angehalten, die Jenige Kinder aber, welche wider der ältern Befelch aigenthättig ausbleiben würdten, in ofentlicher Schuell gezüchtiget werden sollen, zu den Ende wird der Schuellmaister Jedesmahl Vor dem gottesdienst die in der Specification begriffene Kinder ordentlich ablösen, die außbleibendte Vormörckhen, Und Richter zur Einschaffung der Dictierten Straff anzeigen, besonders aber auch wochentlich zum Herrschafftlichen wissen einschickhen, deme sye samentliche Burgerschafft alß ainen zu der Ehr Gottes unnd ihrer Kinder könfftigen Seellen Hayll gedeyendten Befelch gehorsamblich Nachkhommen, Und sich vor Straff unnd Schaden zu hüetten wissen werden.* [...].
(Schreiben der Herrschafftskanzlei Schlüßlberg an Richter, Rat und gesamte Bürgerschaft von Gallspach vom 17. August 1725. Schriften 1720-29. MA Gallspach)

Die Einhaltung der Kinderlehren war Hoheneck stets ein besonderes Anliegen, wie aus den immer wieder ergangenen Anordnungen zu entnehmen ist. Noch im hohen Alter sorgte er sich unermüdlich um das Seelenheil seiner Untertanen. Denn nicht nur die Kinder wollte er im christlichen Glauben unterweisen lassen, die Geistlichen sollten auch *öffters die erwachsenen Pfarrkinder und Unterthannen in die Kirchen* [...] *berueffen, und Examinieren oder in der Christlichen Lehr informieren.* Waren ursprünglich nur die fünf- bis zwölfjährigen Kinder zur Teilnahme an der Kinderlehre verpflichtet, so wurde die Altersgrenze leicht angehoben und 1733 war sogar von den unter vierzehn Jahre alten Kindern die Rede.
(Schreiben der Herrschaftskanzlei Schlüßlberg [ohne Anschrift] vom 25. April 1733. Schriften 1730-39. MA Gallspach)

[1738]
N: Richter und Rath, auch Sammentlicher Burgerschafft Meines Marckts Gallspach zue zu stöllen. Gallspach.

Hierauf wird anbefolchen, das die in Bey ligendter Specification Benandte zwischen 6 und 12 Jahren alte Kinder von Georgij bis Michaelj Innstehendter Jahr 1738 alle sonntag denen Kinder Lehren Unausbleiblich Bey wohnen, und zu dem Ende Eine halbe Stund Vor den Gottes dienst sich Bey dem Schuelhaus Versamblen, Nachgehends Parr weis in die Kirchen gehen, daselbsten den Völligen Gottes Dienst, und der Kinder Lehr Er Erbietig, und mit Andacht beywohnen, Nach Vollendten Gottes Dienst widerumben Parr weis Aus der Kirchen Gehen, und Jedes mall Von dem Schuellmaister - Umb zu sehen ob Sie alle Gegenwärtig - abgelesen, die Muethwillig Und ohne Erheblicher Uhrsach Ausbleibendte aber Exemplarisch abgestrafft werden sollen.

Schlisslberg den 26. April ao: [1]*738.*
Johann Georg Adam Freyh: v: Hohenekh

Dem Text folgte ein eigenhändiger Vermerk Hohenecks.

Die bey ligendten Specification Solle der Marktschreiber in Duplo abschreiben und ain Exemplar hievon den hl: Pfahrherrn das andere aber dem Schuell maister zu Ihren nachricht behändigen. (Schriften 1730-39. MA Gallspach)

Wer waren nun die eigentlich Betroffenen, die Kinder Gallspachs, die im zitierten Anhang des freiherrlichen Schreibens von 1738 aufgezählt wurden?

* Anna Maria, Tochter des Matthias **Wandlberger**, 8 Jahre
* Philipp, Sohn des Thomas **Sturm**, 6 Jahre
* Justina, Tochter des Adam **Reuter**, 9 Jahre
* Jacob, Sohn desselben , 6 Jahre
* Matthias, Sohn des Joseph **Schmalvogl**, 10 Jahre
* Maria Francisca, Tochter desselben, 8 Jahre
* Carolus, Sohn des Johann **Lorey**, 11 Jahre
* Catharina, Tochter desselben, 8 Jahre
* Johann, Sohn des Adam **Hödlsperger**, 11 Jahre
* Eva, Tochter desselben, 10 Jahre
* Andree, Sohn desselben, 9 Jahre
* Anna Maria, Tochter desselben, 7 Jahre
* Simon, Sohn des Matthias **Hödl**, 12 Jahre
* Thomas, Sohn des Johann **Pinder**, 6 Jahre
* Elisabetha, Tochter des Matthias **Wiener**, 10 Jahre
* Ferdinand, Sohn desselben, 9 Jahre
* Jacob, Sohn des Gallus **Rözer**, 8 Jahre
* Waldburga, Tochter desselben, 7 Jahre
* Johann Georg, Sohn des Paul **Purkhstaller**, 12 Jahre
* Margaretha, Tochter desselben, 11 Jahre
* Clara, Tochter desselben, 9 ½ Jahre
* Theresia, Tochter desselben, 8 Jahre
* Elisabetha, Tochter des Johann **Jagersörder**, 7 Jahre
* Maria, Tochter des Thoma **Maurenpöck**, 6 Jahre
* Joseph, Sohn des Georg **Waldtenberger**, 10 Jahre
* Caspar, Sohn desselben, 7 Jahre
* Eva Maria, Tochter des Nicola **Reuther**, 11 Jahre
* Johann Georg, Sohn desselben, 6 Jahre
* Maria, Tochter des Simon **Kronlachner**, 11 Jahre
* Johann, Sohn desselben, 8 Jahre
* Lorenz, Sohn des Matthias **Klinger**, 8 Jahre
* Eva Maria, Tochter des Stephan **Waldter**, 12 Jahre
* Elisabetha, Ziehkind des Philipp **Aumayr**, 8 Jahre
* Catharina, Tochter des Georg **Klinger**, 8 Jahre
* Cäcilia, Tochter des Georg **Mülleuthner**, 10 Jahre
* Joseph, Sohn desselben, 9 Jahre
* Joseph, Sohn des Johann **Prandtstötter**, 9 Jahre
* Joseph, Sohn des Martin **Habersack**, 10 Jahre
* Maria Anna, Tochter der Rosina **Polzinger**, 7 Jahre
* Erasmus, Sohn des Erasmus **Ecker**, 11 Jahre
* Anton, Sohn desselben, 8 Jahre
* Joseph, Sohn desselben, 6 Jahre

* Susanna, Tochter des Johann **Perger**, 6 Jahre
* Barbara, Tochter des Veit **Premb**, 6 Jahre
* Christina, Tochter des Johann **Kölnberger**, 7 Jahre
* Erasmus, Sohn des Georg **Wachtberger**, 13 Jahre
* Juliana, Tochter desselben, 11 Jahre
* Elisabetha, Tochter des Abraham **Mayrhueber**, 7 Jahre
* Jacob, Sohn des Johann **Eybel**, 6 Jahre
* Catharina, Tochter des Andree **Prandtstötter**, 7 Jahre
* Theresia, Tochter des Peter **Lechner**, 12 Jahre
* Barbara, Tochter der Barbara **Mittermayr**, 10 Jahre
* Catharina, Tochter des Philipp **Hoflechner**, 10 Jahre
* Eva Rosina, Tochter desselben, 7 Jahre
* Theresia, Tochter des Jacob **Oberndorffer**, 7 Jahre
* Joseph, Sohn des Urban **Sadler**, 8 Jahre
* Anton, Sohn desselben, 6 Jahre
* Andree, Sohn des Matthias **Wallner**, 10 Jahre
* Maria, Tochter des Georg **Hofinger**, 10 Jahre
* Maria Anna, Tochter des Matthias **Müllner**, 6 Jahre

(*Specification Der Burgerl. Kinder zu Gallspach, welche Von Georgij bis Michaelj dises Jahr 1738 alle Sonn Täg der Kinder Lehr bey wohnen Müessen.* Schreiben der Herrschaftskanzlei Schlüßlberg vom 26. April 1738. Schriften 1730-1739. MA Gallspach)

[1753]
N: Richter und Rath Meines Marckhts Gallspach zuezustöllen.
Gallspach

N: Richter und Rath von der kayl: Reprosentation, alß auch von dem Herrn Bischof zu Passau und ordinario denen Unterthannen anbefolchen, und ernstlich eingebunden worden; dass die Herren Geistliche nebst der beständtigen fleissigen Kinder: Lehr auch öffters die erwachsene Pfarr Kinder und Unterthannen in die Kirchen, oder zu denen Kinderlehren beruefen, und Examinieren, oder in der Christlichen Lehr informieren sollten;

Also wird dem Marckht Richter, und sammentlichen Rath hiemit anbefolchen, dass sye denen Bürgern Verkündten sollten, dass wan der Herr Pfarrherr ain oder anderen zu der Kinder- oder Christlichen Lehr erfordern wuerde, das sie sich unverweigerlich zu gedachten Herrn Pfarrer Einstellen, und in der Christlichen Lehr informieren lassen sollen. Deme Sye gehorsamb nachzukommen, und als einen hayl: Befelch unverweilt vollziehen sollten.
Schlisslberg den 26ten Jenner ad: 1753
Unter seiner hochfreyherrlichen Gnaden angebohrnen Förtigung.
(Schreiben der Herrschaftskanzlei. 26. Jänner 1753. Schriften 1750-59. MA Gallspach)

Auch unter den Nachkommen Johann Georg Adams von Hoheneck blieben alle seine diesbezüglichen Befehle unverändert in Kraft, wie dies zum Beispiel aus einer Anordnung Johann Georg Leos von Hoheneck vom 20. Dezember 1755 und einem Schreiben der Herrschaftskanzlei Gallspach vom 15. Juni 1770 hervorgeht. Darin wurde hervorgehoben, dass zu den *ordinari Kinder Lehren* [...] *nicht nur die Jenige Kindter welche ohne dem in die Schuell gehen, sondern auch alle die ybrige welche nicht in die schuell gehen zu gedachten Kinder Lehren schickhen, und daselbsten auf erbeulich zu Erscheinen und die Christliche Lehr zu Erlehrnen anhalten* [...].
(Schriften 1750-1759 und 1770-1779, MA Gallspach)

Aber nicht nur zum Beten hielt Hoheneck seine jungen Untertanen an. Immer wieder warnte er vor schädlichem Spieltrieb und forderte die Eltern auf, die Kinder nicht untätig auf der Gasse herumstreunen zu lassen, sondern sie schon bald an regelmäßige Arbeiten zu gewöhnen. Mehr dazu wird im 3. Teil der Gemeindechronik abgehandelt.
(Schreiben vom 25. April 1733. Schriften 1730-1739. MA Gallspach)

7.3. „Der Geist der Ahnfrau" – ein Beispiel barocker Frömmigkeit

Ein bezeichnendes Licht auf die religiöse Denkweise des Volkes wirft ein Vorfall, der sich 1736 in Gallspach ereignete. Wie dem Wunderbuche vom hl. Kreuze in Hofkirchen an der Trattnach zu entnehmen ist, hatte sich die aus Hofkirchen gebürtige Maria Theresia Polzinger nach Gallspach zum Bürger und *Buchbinder* [Schlosser ?] Johann Mauser verdingt. Sie war kaum 14 Tage im Dienst, als am 18. Juni in der Nacht, nachdem der Wächter 11 Uhr ausgerufen hatte, ein so schwerer Fall in ihrer Kammer erfolgte, dass sie erwachte und aus Furcht ihrer Kameradin Monika Dobler schrie. Diese stand auf, zündete ein Licht an und durchsuchte die Kammer, ohne eine weitere Spur zu finden. Eine halbe Stunde darauf stand ein wohlgekleidetes Weibsbild, durchan schneeweiß vor dem Bett der Polzinger. Bei diesem Anblick zog Polzinger das Laken über ihren Kopf, aber der Geist nahm es immer wieder weg, bis sie die Augen öffnete und den Geist ansah. Da fing der Geist an, erbärmlich zu seufzen, bis er sich, als der Nachtwächter 2 Uhr ausgerufen hatte, durch das Fenster entfernte. Beide Dienstmägde wurden vom Pfarrer einem Verhör unterzogen und auch Dechant Prechensteiner von Hofkirchen nahm sich der Geängstigten an. Er machte der Polzinger so viel Herz, dass sie beim neuerlichen Erscheinen des Geistes am 28. Juni das Wort an ihn richtete: *Warum kommt ihr hierher und was ist euer Begehr? Seid ihr vielleicht aus meiner Freundschaft* [Verwandtschaft]*?* Der Geist antwortete: *Ich bin die Ahndl deiner Hausfrau und habe vor 32 Jahren einer Dienstmagd den Lidlohn* [Entgelt für Dienstboten] *samt dem Drangelde* [Handgeld bei Vertragsabschluss] *aufgehalten* [vorenthalten]. *Mein Verlangen ist, dass du beim hl. Kreuzaltar in Hofkirchen von deinem Lidlohn für mich eine hl. Messe lesen lassest und von Gallspach aus auf den Knien dort hingehest.* Auf diese Worte fing der Geist an zu weinen und ging durch die Kammer hindurch, in welcher diese Frau gestorben war.

Um diesen Geist zu erlösen hat *die arme Tröpfin* am anderen Tag um 8 Uhr abends unter Begleitung vieler Leute den Weg nach Hofkirchen zu machen angefangen. Sie war kaum einige Schritte vom Hause entfernt, als der Geist sich ihr anschloss und sie bis zum Kreuzaltar begleitete. Nach der Ankunft am 30. Juni um 8 Uhr früh erfolgten Examen und Beichte beim Dechant Prechensteiner. Dann wurde die verlangte hl. Messe auf dem Kreuzaltar gelesen. Während der hl. Messe ist, laut Aussage von Maria Theresia Polzinger, der Geist immer kleiner geworden, bis er, nachdem die aufgewandelte hl. Hostie wiederum auf das Korporale niedergelegt worden war, wie eine schneeweiße Taube gegen den Hochaltar flog. Daraufhin fiel Polzinger in Ohnmacht, während der sie meinte, einen unaussprechlich schönen Ort gesehen zu haben, der ihr auch in den folgenden Nächten noch vorkam. Dann aber sah und hörte sie nichts mehr vom Geiste und das *Buchbinderhaus* war von dessen Spuk befreit. Pfarrer Wurm kommentierte vor mehr als einem halben Jahrhundert: *Wir urteilen heute wesentlich nüchterner, aber dem volksfrommen Sinn war die Erscheinung geradezu erwünscht. Es geschahen noch Zeichen und Wunder und ehrfürchtiger Schauer vor der Macht des Übernatürlichen durchrieselte die Seelen.*
(Heinrich Wurm: Kirchengeschichte. Manuskript. MA Gallspach)

7.4. Pfarrwallfahrten

Neben der Wiederbelebung des Stiftungswesens manifestierte sich die Intensivierung des kirchlichen Lebens in Gallspach vor allem durch eine Vermehrung von Umzügen und Wallfahrten. Aus Gemeindeabrechnungen geht hervor, dass mehrere Jahrzehnte hindurch neben den drei Prozessionen in der Kreuzwoche (Bittwoche), am Markustag und zu Fronleichnam (*Corporis Christi*) auch regelmäßig Wallfahrts-Prozessionen (Kirchfahrten) zu umliegenden Gnadenorten unternommen wurden, die mehr oder weniger festlich begangen wurden. Für diesen *jährlichen Kreuzgang* sah das Gemeindebudget jeweils 1 Gulden 4 Schilling für den Gallspacher Pfarrer, 4 Schilling für den Schulmeister sowie kleinere Beträge für die *Fahnen*- und die *Fähndltrager* vor. Weitere Ausgabeposten betrafen die Opferkerzen, den Ratsdiener für das Kerzentragen, den Mesner des aufgesuchten Gotteshauses für das Einläuten und den Organisten der Wallfahrtskirche. Dass auch Heiligenstatuen mitgetragen wurden, wie in Grieskirchen, geht aus den Abrechnungen nicht hervor, wäre aber nicht ausgeschlossen.
(Hubert Leeb: Beiträge zur Geschichte von Grieskirchen und Umgebung. Selbstverlag. 1956, S. 77-80)

So heißt es z. B. 1764 in der Marktrichterabrechnung:
Der diesjährige Kreuzgang führte nach Schönau.

Pfarrer	*1 fl 4 ß --*
Schulmeister	*-- 4 ß 16 d*
1 Fahntrager	*-- 1 ß 10 d*
2 Fähnl Trager	*-- -- 24 d*
Für 4 Opfer Kerzen	*1 fl -- 16 d*
Dem Schulmeister zu Schönau ist vor Einleuthung des Creuz zu einem Thrinkhgeldt erlegt worden	*-- 1 ß 26 d*

(Richteramtsrechnung 1764. MA Gallspach)

Weitere Wallfahrtsziele waren:

1718: am 21. Juni nach Maria Scharten
1720: zum Hl. Kreuz nach Pötting
1721: nach Aistersheim
1724: nach Bachmanning
1727: nach Gaspoltshofen
1729: nach Lambach
1730: nach Weibern
1732: nach Schlüßlberg zur St. Georgskapelle
1739: nach Gunskirchen zu St. Peter
1740: nach St. Jakob bei Pichl
1741: nach St. Florian im Neumarkt
1743: nach St. Valentin (*Valterkirchen*) bei Pichl [im Sulzbachtal] und nach Hofkirchen
1744: nach Tollet
1747: nach Aistersheim
1748: nach Offenhausen
1749: nach Hofkirchen

1752: nach Scharten
1754: nach Magdalenaberg, Pfarre Schönau
1755: nach Pötting
1756: nach Altenhof
1757: nach Bachmaning
1758: nach Hofkirchen
1759: *auf den Berg Calvario nebst dem Markt Neumarkt*
1760: nach Taufkirchen
1762: nach Wallern
1763: nach St. Marienkirchen
1764: nach Schönau
1765: nach Michaelnbach
1766: nach Pötting
1767: nach Offenhausen
1768: nach Pichl
1769: nach Meggenhofen
1771: nach St. Georgen und zum Kalvarienberg bei Grieskirchen
1772: nach Aistersheim
1773: nach Hofkirchen
1774: nach Taufkirchen
1775: nach Grieskirchen
1776: nach Steinerkirchen
1777: nach Offenhausen
1778: nach St. Georgen
1779: nach Meggenhofen
1780: nach Pichl
1782: nach Aistersheim
1783: nach Meggenhofen
1784: nach St. Georgen

Erst in der Zeit des Josephinismus wurden die Wallfahrten auf Weisung der Regierung eingestellt. Vice versa wurden aber an Jahrmarktstagen auswärtige Priester - meist Kapläne benachbarter Pfarren oder Ordensgeistliche - für die Abhaltung von Frühmessen eingeladen und aus der Marktlade für ihre Mühen entschädigt. Schon 1739 waren z. B. Franziskaner aus Pupping im Einsatz. 1752 wurden die Frühmessen an den Jahrmarktstagen, die dem Marktgeschehen vorangingen, von den Kooperatoren von Steinerkirchen, Meggenhofen und Schönau gehalten.
(Richteramtsrechnungen der jeweiligen Jahrgänge zwischen 1718-1784. MA Gallspach)

7.5. Die St. Franciscus Seraphische Bruderschaft

Am 7. April 1760 riefen in Gallspach fromme Katholiken eine *St. Franciscus Seraphische Bruderschaft* ins Leben, die vom Ordinariat Passau der *Christenlehrbruderschaft* einverleibt wurde. (Heinrich Wurm, Pfarrgeschichte, Manuskript)

Schon 1763 bestand die Bruderschaft, die auch weibliche Mitglieder zuließ und solche Personen, die nicht in Gallspach ansässig waren, aus 180 Personen. Bürger, Bauern, Handwerker, Dienstboten, Alte und Junge zählten dazu. Als Jahresbeitrag erlegten die Mitglieder jeweils 24 Kreuzer. 1763 kamen dadurch 77 fl 32 kr 2 d zusammen. Aus dem Erlös wurden für die Verstorbenen in diesem Jahr 3 hl. Messen, 4 Ämter, Prozessionen und Vigilen abgehalten, wofür gesamt 59 fl 15 kr ausgelegt wurden. Gerechnet ab der Gründung hielt die Bruderschaft bis Ostermontag 1763 insgesamt 158, bis Ostermontag 1764 insgesamt 273 Messen, Ämter, Requien, Prozessionen oder Vespern ab.

Zusätzlich zu den Messen zu Ostern, Pfingsten, am Dreifaltigkeits- und am Christtag, zu den Quatembern und an den Festtagen des seligen Luchesi, des hl. Sebastian, Florian und der fünf Wundmale St. Francisci wurde [...] *alle Wochen wechselweis um eine glückselige Sterbestund aller Einverleibten und vor die armen Seelen im Fegfeuer eine hl. Meß gelesen.* Wie aus einem Flugblatt des Jahres 1763 hervorgeht, schaffte die Bruderschaft auch eine eigene Fahne an, die bei Prozessionen mitgetragen wurde. Die St. Franciskus Seraphische Bruderschaft endete 1783, als mit Hofdekret vom 27. November alle Betbruderschaften aufgehoben wurden. Zum Auflösungszeitpunkt vorhandene Vermögenswerte fielen an das kirchliche Armeninstitut.
(Karl Gutkas: Die kirchlich-sozialen Reformen. In: Österreich zur Zeit Kaiser Josephs II. Ausstellungskatalog zur NÖ. Landesausstellung 1980. Wien 1980, S. 173ff)

Aus einem Verzeichnis des Jahres 1763/64 geht hervor, welche „Betbrüder“ und „Betschwestern“ innerhalb eines Jahres das Zeitliche gesegnet hatten.

Verzeichnuß derjenigen, welche in dem abgewichenen 1763 Jahr von Ostern bis wiederum hieher aus der allhier in Galspach um Erreichung einer glückseligen Sterbstund, und zu Trost der armen Seelen aufgericht, gnädigst approbirt, und der Christlichen Lehr incorporirten St. Francisci Bruderschaft in Gott selig verschieden seynd.

19. März: Maria Mayr, *Wittib am Vöglthen*
9. April: Clara Lorey, *Jungfrau*
27. April: Joseph Hänslmann, *Musicus in Grieskirchen*
20. August: Anna Maria Sadlerin, *bürgerliche Hufschmiedin allhier*
3. Oktober: Joseph Achleuthner, *Leinwöbermeister in Feld allhier*
7. Oktober: Erasmus Wachtberger, *bürgerlicher Sailermeister allhier*
15. Oktober: Barbara Wintereder, *Bäuerin und Auszüglerin bey Frankenburg*
26. Oktober: Johann Christoph Milde, *bürgerlicher Glashandler zu Wels*
29. Dezember: Barbara Wagner, *Wittib im Feld allhier*
8. Jänner: Magdalena Wurm, *arme Wittib in Grieskirchen*
28. Jänner: Magdalena Kainrädl, *Dienstmagd allhier*
29. Jänner: Paulus Oberbauer, *bürgerlicher Krammer in Grieskirchen*
8. März: Georg Zöbl, *Bauernknecht zu Roitham*
30. März: Martin Stärl, *Inwohner am Neydhartsberg*, Pfarre Gallspach
(OÖLA, SA, Miscellanea Nr.54/12)

7.6. Aus der Pfarrchronik des 18. Jahrhunderts

Das Jahrhundert begann kriegerisch, weil das Haus Habsburg gegen die französischen Bourbonen und die mit ihnen verbündeten Bayern wegen des spanischen Erbes im Krieg lag und die „feindliche“ Grenze quasi in Sichtweite bei Haag am Hausruck verlief.

1704 spiegelten sich die kriegerischen Auseinandersetzungen an der Hausruckgrenze in den Totenbucheintragungen wider. Der *Spanische Erbfolgekrieg* (1701-1714) griff in diesem Jahr auch nach Oberösterreich über. Nach dem Überfall von bayerischen Truppen auf Kallham am 14. Februar 1704, bei dem etwa 200 Zivilpersonen niedergemetzelt wurden, verfügte der Grenzkommissär Baron Hoheneck die Generalmobilmachung für das Traun- und Hausruckviertel. Die wehrfähigen Gallspacher hatten sich in Grieskirchen zu stellen, wurden in die Landmiliz eingegliedert und an die Hausruckgrenze bei Haag abkommandiert. In vorderster Front waren dabei die Schützen eingesetzt. Der Friedhof von Gallspach wurde zur letzten Ruhestätte fremder Soldaten. In der Sterbematrik heißt es zum Beispiel:

Den 5. Februarius Anno 1704 ist ein Mann begraben worden mit Namen Bartholomäus Roither. Ist vor Haag blessiert worden und daran gestorben.

Den 2. Mey ist ein Soldat mit Namen Johann Gosträu auß Pemb [Böhmen] *gebüerttig von Königs Gräzer Herrschaft von der Kompanieg Dörßenfang vom Guettenstainischen Regiment allhier begraben worden.*

Den 31. Mey ist ein Soldat undtern Haubtmann Ibach vom Alt Daunischen Regiment begraben worden mit Namben Johann Heinrich Richart, ein Pemb [Böhme].

Überdurchschnittlich viele Marktbürger, unter ihnen auch der am 16. März beerdigte Ratsbürger, Bäcker und Kirchenpropst Carl Harrer, wurden zwischen Februar und Mai zu Grabe getragen. Ausdrückliche Hinweise, dass sie im Felde gefallen waren, fehlen in der Sterbematrik, daher dürfte eine ansteckende Krankheit verantwortlich für die überdurchschnittliche Todesrate sein. (Pfarre Gallspach, Sterbebuch I)

1704 fand in der Gallspacher Pfarrkirche auch eine Soldatenhochzeit statt: *Den 28 Appril hat Georg Recheo undter Herrn Dorschenfangs Compagnie Guetenstein: Regement mit Frauen Anna Maria Schenrichin hinterlaßene Wittib Caspar Schenrich Seelligen Under Haubtmans Koch Compagbnie auch guettenstain: Regements Hochzeit gehalten. Zeugen seindt Hainrich Rosßenbaum Veldtwaibel under Herrn Haubtman Kochs Compagnie guetenstainisches Regiment Und Friedrich Schnabel Veldtscherer Under Herrn Haubtman Dorschenfangs Compagnie auch guetenstainisch Regement*.
(Pfarre Gallspach, Trauungsbuch I, S. 78)

1706 kam die gesamte Bürgerschaft am 4. Mai überein, den Festtag des hl. Florian *auf ewige Zeit* besonders zu feiern. Der Pfarrer wurde beauftragt, an diesem Tag ein ***Floriani-Amt*** zu lesen. Die Kosten dafür in Höhe von 1 Gulden pro Floriani-Amt wurden aus der Marktkasse gezahlt. Davon entfielen 45 Kreuzer auf den Pfarrer, 12 Kreuzer auf den Schulmeister und 3 Kreuzer auf die Ministranten.
(*Verhörrs-Prothocoll Bey Gemainen Marckht Gallspach 1698-1725*. MA Gallspach)

1711 war jenes Jahr, in dem ein „herzoglicher Spross“ in Gallspach zur Welt kam. Regelmäßige Einquartierungen und Durchzüge von Soldaten führten zwangsläufig auch zu Kontakten des Militärs mit der Bevölkerung aus denen immer wieder einmal Nachwuchs

entsprang. So auch in diesem Fall, als der Pfarrer am 29. November 1711 einen nicht alltäglichen Vater bei der Taufe des unehelich geborenen Sohnes der Weberstochter Anna Katharina Gruber, Antonius Andreas, eintrug:

November: den 29. diß Baptizatus filius Antonius Andreas, filius Illegitimus Anna Catharina Grueberin in coelibatum. ***pater Prinz Alexander von Wirtenberg****. Patrinus Johann Antonius Mayrhover, Ceibel Handler* [Kälber-Händler] *Grießkhircher Pfarr.*

Als Kindesvater wurde niemand geringerer als Prinz Alexander von Württemberg (1684-1737) vermerkt. Entsprechend den Rechtsvorschriften des 18. Jh. wurde die Mutter vom Marktgericht mit einer Fornikationsstrafe (Unzuchtstrafe) in Höhe von 5 Gulden 2 Schilling belegt. Der adelige Vater hatte zwar das Vergnügen, höchstwahrscheinlich aber nie Kenntnis von seinem *filius illegitimus* erhalten. Karl Alexander von Württemberg wurde später von 1733-1737 der elfte Herzog von Württemberg. Als erfolgreicher Heerführer stand er in jüngeren Jahren in kaiserlichem Dienst und errang an der Seite Prinz Eugens militärische Erfolge im Spanischen Erbfolgekrieg und gegen die Türken. Ab 1719 war er kaiserlicher Generalgubernator in Belgrad. 1727 ehelichte er Marie Auguste von Thurn und Taxis. Aus dieser Ehe gingen u. a. folgende Halbgeschwister des Gallspachers Antonius Andreas Gruber hervor: Karl Eugen (1728-1793), Ludwig Eugen (1731-1795), Friedrich Eugen (1732-1797), die nach einander Herzöge von Württemberg wurden und Auguste Elisabeth, verehelichte Thurn und Taxis (1734-1787).

Die Kindesmutter Anna Katharina Gruber verheiratete sich am 13. Juni 1712 mit dem Gallspacher Bürger und Bäcker Johann Gotthard Mayrhofer. Trauzeugen waren der Kälberhändler Johann Antonius Mayrhover und Tobias Helzl, beide Bürger aus Grieskirchen. Bald darauf starb der uneheliche Sohn Antonius Andreas und wurde am 16. Juli 1712 begraben. Nachwuchs mit dem Ehemann stellte sich im „Pestjahr“ 1713 ein. Am 9. Juni wurde die Tochter Maria Magdalena getauft. Taufpatin war Eva Ecker, Gattin des Schuhmachers Georg Ecker. Am 27. August 1716 erfolgte die Taufe der Tochter Maria Regina. Taufpatin war diesmal die Schlossermeistersgattin Walburga Lorrey.
(*Verhörrs-Prothocoll Bey Gemainen Markht Gallspach*. MA Gallspach; Richteramtsrechnung 1711. MA Gallspach; Pfarre Gallspach, Taufbuch I, S. 205 und 213f; Trauungsbuch I, S. 90; Sterbebuch I, o.S.)

1712 waren als *Oberzechprobst* der Hofwirt Johann Greimblmayr und als *unter Zechprobst* der Färber Michael Premb tätig.

Der Zechpropst war der Vorstand der Kirchenpflegschaft, der das gesamte Vermögen verwaltete, das sich aus gestifteten Höfen, Grundstücken, Barschaften, Zehenten, Opfergeldern der Pfarrgemeinde etc. zusammensetzte. Er sorgte auch für die Erfüllung der Stiftungsbedingungen, die vielfach in Gebeten und Messen für den Stifter und dessen Angehörige bestanden. Dem Geistlichen, dem Mesner, allfälligen Sängern, dem Organisten und den Ministranten, welche die Gottesdienste gestalteten, zahlte er die im Stiftbrief festgelegten Beträge aus. Darüber hinaus sorgte er für die pünktliche Zahlung jährlicher Beihilfen an wohltätige Einrichtungen und beglich auch die laufenden Ausgaben für die Abhaltung der Gottesdienste (Paramente, Messgeräte, Messwein, Hostien, Beleuchtung) soferne nicht der Kirchenpatron oder der Pfarrer dazu verpflichtet war. Die Einnahmen und Ausgaben wurden in jährlichen Kirchenrechnungen erfasst.
(Pfarrurbar 1725)

1713 und **1714** waren die letzten Pestjahre. Die Seuche brach 1713 bei Kremsmünster aus, befiel Wels und verbreitete sich weiter in das Hausruckviertel hinein. Aus der ansonsten fast vollständig erhaltenen Sterbematrik fehlen leider 2-3 Blätter dieser beiden Jahre, so dass sich das tatsächliche Ausmaß der Seuche in Gallspach nicht mehr feststellen lässt. In der Zarhub, Pfarre Meggenhofen, heute im Gemeindegebiet von Gallspach gelegen, wurden nachweislich fünf Bewohner Opfer des *Schwarzen Todes*. Drei davon wurden auf einer angrenzenden Wiese begraben. Die mündliche Überlieferung, dass alle Bewohner der Zarhub an der Pest gestorben seien, stimmt somit nicht. Ob die Leichen tatsächlich mit

Mistkrallen aus dem Haus geschafft wurden um eine Krankheitsübertragung zu vermeiden, erscheint nicht glaubwürdig. Ein gemauertes Marterl auf einer Wiese in der Nähe des *Großzarhuberhauses* soll aber jene Stelle kennzeichnen, wo drei Pestopfer *zu Hauß begraben* wurden. Als Sanitätsoberkommissär für das Hausruckviertel bestellten die Landstände Johann Georg Adam von Hoheneck, der mit Seuchenkordons und Quarantänestationen der *contagiosen Seuche* beizukommen trachtete. Ausführlicher dazu im Teil 3 der Gemeindechronik.
(Schreiben vom 4. September 1713 an Richter und Rat von Gallspach. Schriften 1710-1719. MA Gallspach; Pfarre Meggenhofen, Sterbebuch I, S. 100-101)

1716 ließ Freiherrr von Hoheneck dreimal Kapuziner aus Wels nach Gallspach kommen, um extra für die „Verhinderten“ Frühmessen abzuhalten, da an Markttagen manche Leute behaupteten, sie könnten den *ordinari Gottesdienst* nicht aufsuchen.
In einem Handschreiben Hohenecks wurden alle unter 14-jährigen Kinder zum Gebet für die glückliche Niederkunft der Kaiserin Elisabeth Christine am 25. Februar „einberufen“. Im Falle eines unentschuldigten Fernbleibens eines Kindes sollten die Eltern *exemplarisch abgestrafft* werden. Die Kaiserin wurde zwar von einem Knaben, dem man den Namen Leopold Johann gab entbunden, der kleine Thronfolger starb jedoch schon bald nach seiner Geburt.
(Schreiben vom 24. Februar 1716 an Richter und Rat von Gallspach. Schriften 1710-1719. MA Gallspach)

1717 wurde im August mit einem *Tedeum Laudamus* unter Abschießung von Böllern Gott für die siegreichen kaiserlichen Waffen unter Prinz Eugen vor Belgrad gedankt und […] *abents in mit und beysein des herrn Hoffschreibers, Rathsverwandten, Hoffwierth, Neben 2 Trumblschlagern mit Schiessung der Peller ain freiten trunckh* [Freudentrunk] *gethan* […] Jahrzehnte später hieß es 1789 bei der abermaligen Einnahme Belgrads: *Bei der Feurlichkeit wegen glückliche Eroberung Bellgrads wurde für das Pullfer bezalt 10 fl 38 kr. Denen samentlichen Schützen ist an Trunck und Brod geben worden 5 fl 57 kr.*
(Richteramtsrechnung 1716/17 und 1789. MA Gallspach)

Die Herrschaft haftete laut Schuldobligation, datiert Schlüßlberg den 12. Mai, für das Pfarrgotteshaus St. Katharina zu Gallspach mit dem Kapital von 1.000 Gulden C.M.
(Richteramtsrechnung 1717. MA Gallspach)

1721 verlieh Papst Innozenz XIII. der Pfarrkirche in Gallspach einen Ablass.
(OÖLA, Geschlechter, Geumannurkunde Nr. 49, 1721 Juli 1, Rom)

1723 wurde im Schutze der Dunkelheit von der *Mutter Gottes Säullen* [Mariensäule] eine Eisenstange entfernt. Im Schreiben vom 22. April ordnete Hoheneck an, dass diese von den unaufmerksamen Nachtwächtern zu ersetzen sei.
(Schriften 1720-1729. MA Gallspach)

1724 trug die Herrschaft den Bürgern am 16. Juni verbindlich auf, in welcher Reihenfolge sie bei der Fronleichnamsprozession anzutreten hätten. Grund für diese erste **„**Prozessionsordnung**“** war wieder einmal Hohenecks kritisches Auge auf seine Untertanen. Nach einer Fronleichnamsprozession ließ er seinen Unmut durch seinen Hofschreiber zu Papier und seinen Gallspachern zur Kenntnis bringen. Im entsprechenden Brief heißt es:

[...] *Eß haben Seine Gnaden Mißföllig wahr genohmen, dass bey der göstrigen Corporis Christi Procession die ganze Burgerschafft in ainer Völligen Unordnung wie aine Herdt Schaf nach dem Venerabile hergelofen, hingegen aber die Ehrerbietigkheit gegen dem*

Allerhögsten Gott Erfordert, dass die Burgerschaft Solcher Procession in Auferbäulicher ordnung beywohne. Als ist Seine hochfreyherrl: Gnaden Befelch, dass nach hochgnädiger Herrschaft der Richter, mit ainen Raths freundt denen in Beyligendte Specification Enthaltenen Bürgern die übrigen Bürger aber alle Vor auß nach dem Kürchen Fahn Paar und Paar, und zwar in der ordnung wie sye Bürger worden, gehen, auf die Lezt aber der gemain Vorgeher schlißen solle. Annebens wierdet auch Sammentliche Burgerschafft Ermant, Ihre Kinder Ersagter Procession fleissig beywohnen zu Lassen [...].
(Schreiben der Herrschaftskanzlei an Richter und Rat des Marktes Gallspach vom 16. Juni 1724. Schriften 1720-29. MA Gallspach)

1725 erteilte Freiherrn v. Hoheneck in einem Schreiben vom 22. Mai an den Richter, die Räte und die gesamte Gallspacher Bürgerschaft den Auftrag, dass die gesamte Bürgerschaft [...] *bey dem dermahlen herannahendten Frombleichnambsfest Vor dennen Heußern und auf dennen Gäßen dass Umbligendte Holz und s:v: Koth sauber zusamben und hinweg Räumen, damit bey Vorhabendter Procession der ganze Markht gesäubert seye.* (Schriften 1720-29. MA Gallspach)

1725 warf Hoheneck auch die Frage auf, warum die von Heinrich Geymann 1358 bzw. 1385 gemachte tägliche Seelenmess-Stiftung seitens der Kirche auf nur wenige Messen reduziert wurde. Josef Dominikus vom bischöflichen Ordinariat in Passau begründete die Maßnahme am 19. Februar dahingehend, dass die pfarrlichen Einkünfte dazu nicht mehr ausreichten und wies auf entzogene Gefälle während der Zeit des *Luterthums* hin.
(Pfarrurbar 1725)

Im selben Jahr (1725) wurden im Pfarrurbar die Einnahmen und Ausgaben des Gotteshause aufgeschlüsselt. Danach ergaben sich die **Einnahmen** aus folgenden Positionen:

- *In der Kirchen Samblung*
- *In der Stockh und Pixen gelt*
- *In den Stuell Kreuzern*
- *In der Stoll von den Hochzeiten und Todtfällen*
- *In Waxgelt Von dennen Handtwerks Zünften*
- *Und in denen Interessen Von dennen anligenten Capitalien*

Den eingenommenen Geldern standen folgende **Ausgaben** gegenüber:

- *Von dißen Einkhommen wird dass gottshaußgebäud, auch die Kirchen Paramenta und ornat Undterhalten, beynebens auch dass Wax und Öll zu Beleuchtung der Kirchen und all anders Nöthige Beygeschafft.*
- Besoldung des Schulmeisters 20 Gulden
- Dem Schulmeister aufgrund der *Schwöd'schen Stiftung* 3 Schilling 6 Pfennig
- *Tractament Vor die anwösendte Geistliche, welches der Herr Pfarrer beyschaffet* (Kosten für auswärtige Geistliche, die zu Fronleichnam zusätzlich eingesetzt wurden)
- Kosten für das Pulver, mit dem bei der Fronleichnamsprozession der Ehrensalut abgefeuert wurde, was den Bestand einer Schützengruppe möglich erscheinen lässt.
- *Dennen Capucinern wegen solcher Prozession* 2 Gulden
- Dem Pfarrer für die Abhaltung des von Waldberg gestifteten Jahrtages sowie der vier Quatembermessen 6 Gulden

- Dem Pfarrer für die Abhaltung von drei jährlichen Messen aus der Schwöd'schen Stiftung 2 Gulden 4 Schilling
- Den Ministranten aufgrund der *Schwöd'schen Stiftung* 24 Pfennig
- Dem Mesner für das Absammeln 1 Gulden 4 Schilling
- Dem Orgelaufzieher 6 Schilling
- Von den Einnahmen des Gotteshauses *muß auch dass Schuellhauß insoweith undterhalten werden, dass selbes die dabey benöthigte Handtwerks Leuth Und Tagwercher zu bezahlen, Fenster, Öfen Thüren, Und dergleichen zu reparieren, zu dem gebäud Nöthigen Kalch, Nögl und dergleichen klaine Materialien zu verschaffen, hingegen die Herrschaft dass benöthigte Pauholtz, Schindl, Ziegl, Sand und Laimb umbsonsten herzugeben schuldig.* (Pfarrurbar 1725)

1727 bis 1734 scheint mit Martin Habersack († 1739 mit 45 Jahren), Bürger und Krämer vom Haus Nr. 55 ein *Ambtmann* der Pfarrhofsherrschaft auf.

1728 kam es zu einem Reliquienkauf in Passau. Erworben wurde ein Knochensplitter des heiligen Bartholomäus (*Particula ex Sacris ossibus Sti Bartholomaei Apostoli*). Ein mitgeliefertes „Echtheitszertifikat" blieb erhalten.
(Kirchen- und Sakristeiinventar, Bd. Na: 24 / XI Fasc. A Nr. 1. Pfarrarchiv Gallspach)

1734 wurde eine weitere Reliquie in Passau erstanden. Diesmal war es ein Knochensplitter der heiligen Katharina (*Particula ex Sacris ossibus Scta Catharina Virginis et Martyris*). Auch davon blieb ein „Echtheitszertifikat" erhalten.
(Kirchen- und Sakristeiinventar, Bd. Na: 24 / XI Fasc. A Nr. 1. Pfarrarchiv Gallspach)

Für den Zeitraum **1734 - 1739** wurden die Pfarreinnahmen mit 380 fl 23 kr 3 d beziffert.
(OÖLA, Landschaftliches Gültbuch. Band 14/6)

Mit Schreiben vom 23. Juni 1734 erließ Freiherr von Hoheneck eine zweite Ordnung betreffend die Reihenfolge bei Prozessionen bzw. Opfergängen, insbesondere für den Zug zur Kirche nach erfolgter Richterwahl, weil *sowohl bey Mann- alß weibs Persohnen in Meinem Marckt Gallspach sich Verschidene Differenzen eraignet*.

1) Gleich nach der Herrschaft bzw. in deren Abwesenheit an der Spitze gingen der Pfleger, der Verwalter und/oder der Hofschreiber.
2) An zweiter Stelle folgte der Marktrichter.
3) Diesem folgte der Marktschreiber, wenn er zusätzlich zu dieser kommunalen Funktion noch eine herrschaftliche Funktion innehatte.
4) Dann kam der *abgetretene* Richter.
5) Es folgten alle *Raths Freundt* [Räte] in der Reihenfolge ihrer Aufnahme in den Rat, gefolgt vom Gemeindevorgeher.
6) Erst jetzt kam der Marktschreiber, wenn er neben seiner kommunalen Funktion keine herrschaftliche Funktion innehatte.
7) Alle herrschaftlichen Bedienten, wie etwa die Amtleute, Jäger, Schätzleute.
8) Alle Bürger in der Reihenfolge, wie sie sich im Markt angekauft hatten und Bürger geworden sind.
9) Diesen folgten die ledigen Bürgersöhne und die in Dienst stehenden Handwerksburschen.
10) Die männliche Bauernschaft.

11) Den Zug der Frauen eröffnete die Marktrichterin.
12) Ihr folgte die Frau des Marktschreibers, soferne ihr Mann in *herrschaftlicher Ambtierung stehet, sonsten aber gehen Ihr alle Raths Freundt Weiber vor.*
13) Die *abgetretene* Richterin.
14) Die Frauen der Räte in der Reihenfolge ihrer Männer.
15) Die in herrschaftlichen Diensten stehende Kammerjungfrau oder dergleichen.
16) Alle sonstigen Bürgersfrauen in der Reihenfolge ihrer Männer.
17) Alle ledigen Frauenspersonen.
18) [Nicht explizit angeführt: Die weibliche Bauernschaft]

(Schriften 1730-1739, MA Gallspach)

In einer Eingabe an den Patronats- und Grundherrn vom 7. Juli 1734 beschwerte sich die Bürgerschaft massiv über eine Erhöhung der Stolagebühren durch den Pfarrer. In der Sprache des 18. Jh. heißt es dort, Pfarrer Jakob Fisch [...] *begehet und erbrest die Burger, und andere nicht allein in conducts oder Begräbnuß Spesen, sondern auch in anderen Funktionibus und Stolaerträgnussen, so hoch und starck, wie allenthalben bekandt, dass maniche Persohnen fast umb die Helfte mehrers demselben, alß seinen hl: Vorfahrern geben miessen; mithin mit solchen aigenmächtigen Verfahren wür fast alle in kurzer Zeit in gresten Ruin und armuth ohnmittlbahr gestürzet und ausgesauget werden miesten.* [...].

Aber nicht genug damit, polemisierten die Gallspacher über Neuheiten in der Abhaltung des Sonntagsgottesdienstes, der durch Einbeziehung der Kinderlehre und ausgebreiteter Predigten sehr in die Länge gezogen würde. Dadurch, so klagten vor allem die Wirte, Krämer, Bäcker und Fleischhacker, würden weniger Leute zur Kirche gehen und folglich auch das übliche Sonntagsgeschäft erheblich leiden. [...] *Indeme* [man] *froh sein mueß dass wür in einem solichen Sonn- oder Feyrtag ein heyl: Ambt in Eyll hören können, weillen wür die mehriste Crammer so Euer Hochfreyherrl: Gnaden pp. selbst gdig bewust, und auf andern orth desto ehunter abgehen: auf solche weiß aber mit gresten schaden Verhinderet, oder gar kein heyl: Mess hören könen pro 1mo. Pro 2do so Vertreibet derselbe mit solchen Gottsdienst halten all umbligente Leüth, dass wenig, oder gahr keine frembde, wie es die tägliche Erfahrnuß gibet, anhero komben, welches auch der sambentlichen Burgerschafft sowohl Würthen, Böckhen, Fleischhackhern, und Crämmern, so Euer Hoch Freyherrl. Gnaden pp. Vom selbsten Beherzigen miessen, zu einem grossen schaden und Verlust geraichet.* [...] Richter, Rat und Bürgerschaft ersuchten Hoheneck, dem [...] *Herrn Pfahrer gdig anzubefelchen, dass derselbe wie seine Herren Vorfahrer, in Conducts Fählen: wie auch andern geistl: Functionibus, und Stoll ertragnussen seine Spesen waß recht und billich ist, nemben, und anbegehen solle. Andertens: gdig an die handt zu gehen, umb damit an Sonn- und Feyrtägen der Gottes-Dienst, wie Vorhin, auß oberwehnt beweglichen Ursachen gehalten werde.* [...]

Was die überhöhten Gebühren betraf, so sicherte Hoheneck in seiner Antwort den Untertanen zu, wolle er diesbezüglich beim Pfarrherrn vorstellig werden. In die Abhaltung des Gottesdienstes würde er sich aber nicht einmischen und empfahl den Bürgern, in höflicher Form beim Pfarrer eine Änderung zu erbitten.

(Schreiben des Richters, Rates und der gesamten Bürgerschaft von Gallspach an Johann Georg Adam von Hoheneck vom 26. Juni 1734 mit entsprechendem eigenhändigem Antwortvermerk Hohenecks vom 7. Juli 1734. Schriften 1730-1739. MA Gallspach)

1735 stiftete das in Gallspach im sogenannten *Huetterer Haus* (später Haus Nr. 4, heute Hauptplatz 10) wohnende Fräulein Sidonia Barbara Elisabetha von Stübar (begraben am

3. April 1751 in Gallspach) - Johann Georg Adam v. Hohenecks Stieftochter - der Pfarrkirche einen Himmel und zwei auf Stangen montierte Leuchter. Immer dann, wenn der Pfarrer auf einem Versehgang zu einem Kranken gerufen würde, sollten der Himmel und die Leuchter mitgetragen werden. Dazu äußerte sich Hoheneck am 30. Juli 1735 in einem Brief an seine Gallspacher Bürger: [...] *Nachdeme Ihro gnaden die Wohlgebohrne Freyllen Sidonia Barbara Elisabetha von Stübar zur Ehr gottes und absonderlich des Hochheylligsten Altars Sacrament in die Pfarrkhürchen zu Galsbach ainen kostbaren Himmel Nebst zwayen Stangen leichtern zu deme Endte Verförtigen Lassen, damit, wann der Herr Pfarrer das allerhöchste guet in den marckt zu ainen Kranckhen Traget, das selbe zur grossen Ehrerbietigkeit, wie an villen anderen orthen gebräuchig, undter solchen Himmel getragen werden möge* [...].

Wer aber meldete sich schon freiwillig, um zu jeder Tages- und Nachtzeit Trägerdienste zu leisten? Auch hier wusste Hoheneck Rat. Im Schreiben vom 30. Juli 1735 an den Richter, Rat und die gesamte Bürgerschaft ordnete er an, dass [...] *wann in den Marckt das hochwürdigste zu ainen Kranckhen getragen würdt, allzeit, mit ausschließung der Raths Befreundten und des gemainen Vorgehers, an sonsten alle andere Burger abwechslungsweiß und zwar allezeit Vier nach den alter der Jahren, wie Sye Burger worden, Ersagten Himel ain Viertl Jahr hindurch Tragen und mithin sich allezeit berait halten Sollen, damit so Bald mann zu den Speisen gehen das Zaichen gibet, Sye in den Schuelhauß Erscheinen daselbsten die Von Hochgedachter gnädigsten Freyllen Beyschaffendte Röckh anziehen und Nachgehendts die älteren zway den Himmel die Jüngeren Zway aber die Leichter Tragen können, Wann aber dises Viertl jahr Vorüber so sollen von 1ten october: Bis Lezten December: widerumben Vier andere Burger, welche die ältisten Nach dennen Ersten sein, die Ersteren ablösen, und auf diese arth Von Viertl zu Viertel jahr continuiert werden, Bis die Reyhe herumb, und die ordnung widerumben auf die ältiste komet. Wenn aber ain Burger Seiner Handlung oder Profession halber, und auch sonsten Nothwändig ausgehen müeste, so solle Er Vorhero allzeit Jemandt Erbitten der anstatt Seiner Erscheine und in seiner abwösenheit den Himel oder Leichter Tragen könne* [...]

Die jeweiligen Himmel- und Leuchterträger hatten sich auch bei den üblichen Prozessionen, wie z.B. zu Fronleichnam, zur Verfügung zu halten. Eine sehr gute Figur dürften die Marktbürger dabei aber nicht gemacht haben. Auch scheint es, dass sich die an der Reihe befindlichen Träger von dieser Verpflichtung gerne drückten. Am 5. Juni 1744 äußerte Hoheneck in einem Schreiben an die Bürgerschaft seine Bestürzung über die Nichtbefolgung seiner Anordnung:

[...] *Wie schon aber dise Veranstaltung und diser mein gemessener Befelch beobachtet, und vollzohen wird, das hab ich laider zu meiner nicht geringen bestürzung an den Heilligen Fronleichnams Tag Bey meiner ankonfft zu Galspach selbsten mit augen sehen müessen, wann dise Veranstaltung, und mein hiezu gegebener Befelch etwas zeitlich oder irdisches betröffete, so währe die Undterlassung desselben noch zu verzeihen, alleine da solcher die Ehr gottes Betrifft, die Jeder Catholische christ, der da glaubt, und glauben mues dass der wahre gott in dem allerheiligsten Sacrament des altars gegenwärtig ist, mit hindanlegung all anderer geschäften, in gewissen zu Befördern schuldig ist, und sich also von diesen weniger gottes dienst niemand Entschuldigen kan, da Jeden der wahre Glauben, die Ehr erbietigkheit gegen gott, das gewissen Und die höchste Schuldigkeit hiezue obligieret* [...].

Richter und Rat wurden daher verpflichtet, *alsogleich nach Empfahung* [Empfang] *dises, auf das genaueste undtersuechen, an wemme die ordnung gewesen währe, und welcher Burger dismall den Himmel und die laternen hetten tragen sollen, dieselbe auf das Rathaus citieren, Ihnen Ihr Straffmässiges ausbleiben auf das Schörffeste verweisen, und ohne ansehen der Persohn zu woll Verdienter Straff sechs stundtlang in den Burgerlust* [Arrest] *sizen lassen sollen* [...]. (Schriften 1730-1739 und 1740-1749. MA Gallspach)

Sein Sohn Georg Leo erneuerte am 20. Dezember 1755 die Anordnung. Wiederverlautbarungsvermerke der Marktrichter auf dem Schreiben dokumentieren, dass zumindest bis 1766/67 an dieser *Trägerordnung* unverändert festgehalten wurde.
(Schriften 1750-1759, 1760-1769. MA Gallspach)

1736 kam es zu einem neuerlichen Reliquienkauf in Passau. Erworben wurde ein Splitter vom Holz des heiligen Kreuzes, auf dem Jesus Christus starb (*Sacra particula de Ligno S^{mo} Crucis D:N: Jesu Christi*). Ein „Echtheitszertifikat“ blieb erhalten.
Der Verfasser erinnert sich genau an Ausführungen des Pfarrers Rechberger im Religionsunterricht der Volksschule (ca. 1959/1960/1961) als dieser erzählte, der kleine Holzsplitter würde in der Monstranz aufbewahrt. Einige Jahre später ersuchte der Verfasser den damaligen Pfarrer Sattler um Erlaubnis, diesen Holzsplitter sehen zu dürfen. Der Pfarrer erklärte ihm jedoch, er wisse von solch einer Reliquie nichts und habe auch keinen Holzsplitter in der Monstranz gesehen.
(Kirchen- und Sakristeiinventar, Bd. Na: 24 / XI Fasc. A Nr. 1. Pfarrarchiv Gallspach)

1737 erhielten die Gallspacher anlässlich des jährlich am St. Thomastag abgehaltenen Taidings wieder einmal eine schriftliche Schelte ihres *gnädigen Herren*, dem fast immer irgend etwas nicht passte. Mit Schreiben vom 20. Dezember befahl, ja drohte der Freiherr sogar, dass jedermann, der es wage, an einem Werktag oder Sonn- und Feiertag vor dem Gottesdienst zu spielen (Kartenspiel, Kegelscheiben etc.), 24 Scheibtruhen voll Kieselsteine, wie sie zur Ausbesserung der Straßen gebraucht würden, eigenhändig in den Markt hereinfahren müsste. (Schriften 1730-1739. MA Gallspach)

1740 Martin Mülleitner/Milleithner († 1769 mit 77 Jahren ist *Ambtmann* der Pfarrhofsherrschaft. Er war zweimal verheiratet: Ab 1730 mit Johanna, geb. Frühwirt und ab 1748 mit Maria, geb. Muggenhuember.

1754 erreichte die Landesfürstin Maria Theresia von Papst Benedikt XIV. die Erlaubnis, dass aus wirtschaftlichen Gründen an einigen Feiertagen nach dem Gottesdienst gearbeitet werden durfte.
(Gutkas, Die kirchlich-sozialen Reformen, S. 175; Gerhard Tanzer: *Spectacle müssen seyn*. Die Freizeit der Wiener im 18. Jahrhundert. Wien-Köln-Weimar 1992, S.100-103)

Nach einer ersten Verringerung im Jahre 1754 wurde die Zahl der Feiertage in Österreich in der josefinischen Zeit erneut eingeschränkt. Nicht gerüttelt wurde vorerst aber an folgenden Feiertagen: Ostern, Pfingsten, Christtag, Neujahr, Hl. Dreikönige, Christi Himmelfahrt, Fronleichnam, Lichtmess (2. Februar), Maria Verkündigung (25. März), Peter und Paul (29. Juni), Maria Himmelfahrt (15. August), Maria Geburt (8. September), Allerheiligen, Maria Empfängnis (8. Dezember), St. Stephanstag und dem Tag des österreichischen Landespatrons Leopold (15. November).
(Amt der NÖ. Landesregierung [Hg.]: Österreich zur Zeit Kaiser Josephs II. Ausstellungskatalog zur NÖ. Landesausstellung 1980. Wien 1980, S. 546 zu Objekt 1038)

1755 schienen erstmals Schützen auf, die am Fronleichnamstag (*Corporis Christi Fest*) Salut schossen. Zu diesem Zweck wurden aus der Marktlade 3 Pfund Pulver um 1 Gulden angekauft. (Richteramtsrechnung 1755. MA Gallspach)

1756 begann der Siebenjährige Krieg. Am 28. September 1756 wurde die Bevölkerung vom Kreishauptmann Freiherr von Rosenfeldt aufgefordert, *den allerhöchsten Beystandt Vor die allergerechtesten Waffen Sr. Kayl: Königl: May: Unser allergnädigsten Landesmutter und Frauen, mit inbrünstigen Herzen* anzuflehen. (Schriften 1750-1759. MA Gallspach)
1759 scheint unter den Extraausgaben dieses Jahres in der Richteramtsrechnung des Marktes ein Gottesdienst (Amt) auf, welcher aus Anlass des Todes von Johann Georg Leo von Hoheneck von der Bürgerschaft in Auftrag gegeben wurde.

[...] *Ist vor Se. hochfreyherrl: Gnaden Unsern gewest gdig und hochgebiettundten Herrn, Herrn Georg Leo nunmehro hochseel: pp. titl: ein h: Ambt gehalten worden, hievor dem Herrn Pfahrer bezalt 6 Schilling, dem Schulmeister 2 Schilling, denen Ministranten 8 Pfennig.* (Richteramtsrechnung 1759. MA Gallspach)

1767 ließ die Bürgerschaft analog zum *Floriani Amt* ab diesem Jahr auf ihre Kosten ein Amt auch am Tag des hl. Sebastian, der in erster Linie als Pestpatron galt, lesen (*Sebastiani Amt*). Die Kosten für den Pfarrer und den Schulmeister betrugen insgesamt 2 Gulden. Das Floriani-Amt kostete hingegen weiterhin nur 1 Gulden. In den folgenden Jahrzehnten wurden unterschiedlich hohe Gemeindebeiträge verrechnet. 1798 zahlte die Gemeindekasse für die Abhaltung des Amtes am St. Sebastians- und am St. Florianstag an den Pfarrer zusammen 2 Gulden 40 Kreuzer, worin auch die Gebühr für den Schulmeister enthalten war. Die Ministranten erhielten 6 Kreuzer. 1812/13/14 ist unter den Gemeindeausgaben jeweils verzeichnet: *Für die in diesem Jahr abgehaltenen 2 Kirchenämtern nehmlich am St. Sebastian und Floriani Tag dem allhiesigen Meeßner vergütet 4 fl 30 kr R.W.* 1844 zahlte die Bürgerschaft für jedes Amt je 1 Gulden 51 Kreuzer an den Pfarrer. Einmal stiegen die Gebühren für diese Ämter, z.B. 1859 auf 1 Gulden 58 Kreuzer, dann fielen sie wieder. 1854 wurde sowohl für das *Florianiamt* als auch für das *Sebastianiamt* von der Gemeindekasse je 1 fl 52 kr bezahlt. 1862 bis 1873 erhielt der Pfarrer pro Amt 1 Gulden 96 Kreuzer. 1875 und 1876 erhielt der Pfarrer für das Floriani-Amt 2 fl 13 kr, während ihm für das Sebastiani-Amt weiterhin 1 fl 96 kr ausgezahlt wurde. Im Jahr darauf wiederum wurden beide Ämter gleich honoriert mit 2 fl 13 kr. Dabei blieb es bis 1888, dem Jahr, in welchem diese Ämter letztmalig in der Gemeindeabrechnung aufscheinen.
(Richteramtsrechnungen 1768, 1798; Amts-Rechnung 1812/13; Quittung vom 30. September 1814 als Beilage zu Amtsrechnung 1814; Gemeindeabrechnungen 1844, 1854, 1862-1873, 1875-1877, 1888. MA Gallspach)

1769 scheint der Tischler Matthias Parzer als *Ambtmann* der Pfarrhofsherrschaft auf.

1771 stand es mit dem Wetter nicht zum Besten. Die Bürgerschaft gab daher beim Pfarrer ein *Wetteramt*, eine Messe und einen *Creuz Gang um ein schenes Wetter* in Auftrag. Dieser führte *nacher Grieskirchen am Berg Calvarie*. Die Ausgaben für den Pfarrer *samt dem Schulmeister* beliefen sich auf 1 fl 4 ß 28 d. (Richteramtsrechnung 1771. MA Gallspach)

Im Jahr 1771 fanden erste Bestattungen auf einem Feld oberhalb der Pfarrkirche statt. Bis 1779 wurde beim Eintragen von Begräbnissen in die Totenmatrik genau unterschieden, wo die Beisetzung stattfand. Aus den Aufzeichnungen im Sterbebuch geht hervor, dass vorerst die Mehrzahl der Marktbewohner noch am herkömmlichen Bestattungsort, dem

Kirchenfriedhof (*Parochiale*) festhielt. Einige Tote wurden aber bereits auf dem vorerst provisorischen (*Provis. propium*) Friedhof beerdigt. (Pfarre Gallspach, Sterbebuch II, S. 82ff)

1774 wurden die Verhältnisse auf dem alten Friedhof endgültig zu eng. Auf Anregung von Pfarrer Franz Xaver Achleitner suchte der Pfleger der Vogtei Gallspach, Tobias Matthias Berthold, um Verlegung des Friedhofes auf ein in der Nähe gelegenes freies Feld der Herrschaft an, wo bereits 1771 erste Bestattungen stattgefunden hatten. Man argumentierte, *dass der bey dem Lobwürdigen Gotteshaus daselbst befindliche Gotts Acker oder Friedhof zu wenig Raum in sich halte, und der Todtengraber schon öfters bey Grabung der Gräber auf halb verfaulte Körper gekommen und nur noch etweliche kleine Platzl vorhanden seyen wofür man die Todten beerdigen kann.* Weiters wurde argumentiert, dass im Sommer, sollten mehrere Leute auf einmal versterben, die Gefahr von Krankheiten lauere. Ortsgeschichtlich interessant ist schließlich ein Hinweis auf das rasche Anwachsen des Marktes Gallspach, das vor allem als Ursache für die Enge am Friedhof angesehen wurde: […] *Aus Ursach, dass sich in Zeit von 60 Jahren her der Markt Gallspach, somit auch die Pfarr, mitlst denen neu erbauet wordenen Häusern um zwey dritl Theil vergrößert habe*.

Grabungen im August 2004 vor der Pfarrkirche Gallspach bewiesen die Richtigkeit dieser Angaben. Bereits in 60 cm Tiefe stießen die Ausgräber auf erste Skelette sowohl in ursprünglicher Rückenlage als auch - bedingt durch Nachbestattungen - in gestörter Lage. Mehrfachbestattungen waren im 18. Jh. die Regel. Allerdings lagen die Skelette nicht nur dicht an dicht, sondern auch kreuz und quer übereinander. Beim Herausnehmen der halb verwesten Körper und deren anschließender Wiederbestattung mit einer neu verstorbenen Person kam es offensichtlich zu Abtrennungen einzelner Körperteile. Mehrfach wurden Skelette ohne Rippen, Arme oder Beine aufgedeckt. Im Laufe der Zeit waren etliche Skelette förmlich ineinander gedrückt worden.
(Tobias Matthias Berthold: Undatiertes, von ihm und Pfarrer Achleitner unterzeichnetes Schreiben an die kaiserlich königliche Hofkommission im Erzherzogtum Oesterreich ob der Enns. Pfarrarchiv Gallspach; Mehrfacher Augenschein der Ausgrabungen durch den Verfasser im Zeitraum zwischen 17. August und 2. September 2004)

1776 wurden Schützendorf (10 Häuser) und Thal (3 Häuser) von Meggenhofen ausgepfarrt und zum Pfarrsprengel von Gallspach übertragen.
(Manfred Brandl: Der Althausbestand von Meggenhofen um 1771 und ihre Herrschaftszugehörigkeit. In: Manfred Brandl: Taufregister der Pfarre Meggenhofen Diozese (damals) Passau. Taufbücher Bände I-V, 1663 bis 1784. Meggenhofen 2007, S. 9 und S. 10; Grüll, Matrikeln, S. 50)

Der Landeshauptmann beanstandete, dass die landesfürstlichen Anordnungen vielfach nicht eingehalten werden. In den Gasthäusern auf dem Lande wurde den Bauern während des Gottesdienstes ausgeschenkt, *von Glaubenssachen sehr frei und ärgerlich geredet,* die gänzlich verbotenen Freitänze nach Willkür gehalten, *dabey verschiedene unehrbare Ausschweifungen begangen*. Schließlich wurde sogar das mit Patent vom 3. Juli 1757 abgestellte sogenannte *Ofenschüsselrennen* mittels verbotener Entkleidungen [bäuerlicher Hochzeitsbrauch: Wettlauf der Burschen nur in Hemd und Leinenhose] wiederum in verschiedenen Gegenden des Landes in Schwung gebracht.
(Schriften 1770-79. MA Gallspach; Gilbert Trathnigg: Volkskundliches in Edikten, Circularen und Patenten des 18. Jahrhunderts. OÖ. Heimatblätter 1971/1-2, S. 25-37)

1779 fand am 12. Mai die Einweihung des neuen Friedhofes statt. Über dieses Ereignis findet sich im Totenbuch der Pfarre Gallspach, Tom. II, S. 107 folgender Eintrag:
Im Jahr 1779 am 12. Mai hat über Auftrag und mit Erlaubnis des hochwürdigsten und erhabendsten Herrn, Herrn Leopold Ernst, der hl. römischen Kirche Kardinalpriester exempten Bischofs und des hl. Römischen Reiches Fürsten ec. diesen neuen errichteten

Friedhof geweiht der hochwürdigste, vornehme Herr Martin Xaver Mayr, der zum Baccalaureus der hl. Theologie erhobene, seiner Eminenz und Erhabenheit des Kardinals und exempten Bischofs, des hl. Römischen Reiches Fürsten von Passau wirklicher kirchlicher Rat, Pfarrer und Dechant von Gaspoltshofen. Pfarrer aber war derzeit Franz Xaver Achleitner.

Nach 1779 wurden die Gräber auf dem alten, rund um die Pfarrkirche angelegten Friedhof allmählich aufgelassen. Nur vereinzelt blieben alte Familiengrabstätten weiterhin in Verwendung. Die letzte bekannte Beerdigung bei der Kirche war jene des Philipp Mukenhuber, Bauer am Weinrichtergute in Niederndorf, welcher am 7. Juni 1867 starb.

1781 wurde ein *Todten Kämerl* in einem Eck des neuen Friedhofes gebaut, wofür Ander Schörgenhuber für 3 Tage Arbeit 45 kr erhielt.
(*Kapular aller Empfänge und Außgaben Bey dem Lobwürdigen St. Catharina Pfarr Gottes Hauß alhier zu Galsbach Pro Anno 1781*. Pfarrarchiv Gallspach)

Am 27. September 1781 wurde ein Schreiben präsentiert, in dem die Behörde im Auftrag Kaiser Josephs II. in kirchliche Angelegenheiten eingriff. Wer um Dispens in Ehesachen ansuchen wollte, durfte dies nun nur noch beim zuständigen Bischof *gegen Erlag einer mäßigen Kanzleigebühr* machen und nicht mehr in Rom oder bei einer Nuntiatur. Bei Nichtbeachtung wurde schwere Strafe und die Ungültigkeit der Handlung angedroht.

Dahero wird jedermann ohne Unterschied des Standes ernstgemessen bey schwerer Strafe, und Ungültigkeit der Handlung anmit verbotten einige Dispensation in öfentlich, oder bekannten Impedimentis canonicis zu Rom, oder bey Nunciaturen, mithin überhaupt irgendwo anders, als bey dem ordentlichen Bischof anzusuchen, oder zu bewirken, wie dann auch einem jeglichen Seelsorger mittels der Behörde nachdrucksam aufgetragen wird, kein Brautpaar einer andern als der Dispensation des Ordinarii zusamm zu geben.
(Erlass des Landeshauptmannes Christoph von Thürheim, Linz 10. September 1781. Schriften 1780-89. MA Gallspach)

Ein großer Schritt in Richtung Glaubensfreiheit wurde am 13. Oktober 1781 gemacht, als Kaiser Joseph II. das ***Toleranzpatent*** für Protestanten und Orthodoxe erließ. Anfang 1782 wurden auch Juden größere Freiheiten in der Ausübung ihrer Religion eingeräumt und im Dezember 1785 sogar die Freimaurerei legalisiert. In Gallspach bekannten sich vorerst aber keine Marktbewohner zum evangelischen Glauben.

Einschränkungen wurden laut Anordnung Josefs II. verfügt. So war etwa das *Lermen und Schüssen bey Hochzeiten und in den sogenannten Raucknächten* [Raunächten] *verbotten*. Für den Fall der Übertretung wurden empfindliche Leibesstrafen angedroht.

1782 ging ein nicht zur Veröffentlichung bestimmtes Schreiben des Landeshauptmannes beim Marktgericht ein, in welchem es um die Sonderbehandlung von Nichtkatholischen im Falle von Straftaten ging.

Seine Majestät haben vermög eines allerhöchsten Rescript ddto. 30ten des vorigen Monats entschlossen, dass über die von den acatholischen Unterthanen ausübende Frevelthatten von nun an nicht mehr von den Gerichts sondern allein der politischen Landes Stelle erkennet, und derley Übertretter nur mit einer Polizey-Straffe beleget werden sollen, es wäre dann, dass die Lands Stelle wegen Wichtigkeit der Sache unumgänglich nöthig fände, die Aburtheillung dem Criminali zu überlassen, mithin sich die Justiz-Behörde nur in die Behandlung jener Religions-Vorfallenheiten einzulassen haben, welche ihnen von der politischen Landes-Stelle werden

anvertraut werden, in die übrigen aber, um deren Abthuung sich das Politikum annihmt, sich nicht einzumischen hätten.

Allerhöchst dieselben haben anbey weiters anbefohlen, dass wider die Kreyß-Ämter, und Wirtschafts-Beamte, welche derley den acatholischen ausgeübte Frevelthatten zu einer Criminal- und nur Aufsehen, und Weitschichtigkeit verursachende Untersuchung einleiten würden, gegen die dawider handelnde mit größter Strenge gegangen wolle, weil es viel zu wichtig ist, als dass das mindest versäumt oder Gelegenheit zu falschen Begriffen den Unterthanen gegeben werde.

Diese allerhöchste Entschlüssung will man demnach dem Marktgericht Gallspach zur nöthigen Wissenschaft, genauen Nachachtung, und mit dem Beysaz andurch eröfnet haben, dass selber solche jedoch den Unterthanen nicht verlautbaren, somit keineswegs zur allgemeinen Wissenschaft bringen solle.
Gr. v: Thürheim
Ex consilio Capitaneatus Austriae supra Anasum.
Linz den 8ten April 1782
(Schriften 1780-89. MA Gallspach)

1783 errichtete Kaiser Josef II. – unmittelbar nach dem Tod des Passauer Bischofs Leopold Ernst Graf von Firmian – aus Teilen des Bistums Passau die Diözese Linz. Zum ersten Bischof von Linz wurde der bisherige Passauer Offizial in Wien, Ernest Johann Nepomuk von Herberstein (1731-1788) ernannt, Sohn des Staatsbeamten Ferdinand Leopold Herberstein und dessen Ehefrau Maria Anne von Ulm-Erbach. Der Linzer Bischofssprengel wurde der Erzdiözese Wien unterstellt. Am 28. Jänner 1785 sanktionierte Papst Pius VI. diesen kaiserlichen Akt. Durch die Einbindung der Kirche in die staatliche Verwaltung wurde den Pfarren die Führung der Personenstandsregister nach staatlichen Vorschriften aufgetragen. In drei getrennte Bücher wurden die Taufen, Eheschließungen und Sterbefälle eingetragen. Bei unehelichen Geburten war von nun an der Name des Vaters nicht mehr beizusetzen.

Weiters wurde den Pfarren die Armenpflege anvertraut und wurden Armeninstitute geschaffen, wofür eine große Bruderschaft ins Leben gerufen wurde, die den Namen *Der thätigen Liebe des Nächsten* führte. Sie wurde mit schon bestehenden Armeninstituten zusammengelegt. Durch ein Hofdekret vom 27. November 1783 kam es im Gegenzug zur Aufhebung aller anderen Bruderschaften, wie z.B. den Gebetsbruderschaften. Ferner wurde den Zünften untersagt, bei Prozessionen ihre großen Fahnen mitzutragen. Ebenso wurde das Mittragen von Statuen bei Prozessionen auf kaiserliche Anordnung eingestellt. Ganz im Geist des Josephinismus war auch die Anordnung, dass jährlich pro Pfarre nur mehr zwei Prozessionen - und diese nur an Feiertagen - abgehalten werden durften.

1784 erließ Kaiser Josephs II. am 3. März eine „Kleiderverordnung“, wonach Heiligenstatuen aus Ersparnisgründen keine Stoffkleider und Perücken mehr tragen durften.

Ein Hofdekret vom 23. August 1784, das ab 3. September als *Circulare* veröffentlicht wurde, brachte einschneidende Veränderungen auf dem Gebiet des Bestattungswesens.

Alle Grüfte und Friedhöfe innerhalb der Ortschaften sind zu schließen. Dafür ist ein günstiger Platz außerhalb der Orte zu wählen. [...] *Alle Leichen sind in einem Leinensack ohne Kleider in eine Truhe zu legen und so auf den Friedhof zu bringen. Dort sind sie mit ungelöschtem Kalk zu überwerfen und noch am gleichen Tag mit Erde zu bedecken. Jede Pfarre hat eine Anzahl solcher Totentruhen anzuschaffen, die immer wieder zu verwenden*

sind [Josefinischer Sparsarg]. *Grabdenkmäler dürfen nur am Rand der Friedhöfe errichtet werden.*
(Amt der NÖ. Landesregierung [Hg.]: Österreich zur Zeit Josefs II. Ausstellungskatalog zur NÖ. Landesausstellung 1980. Wien 1980, S. 546 zu Objekt 1033 und S. 548 zu Objekt 1044; Gedruckte Verordnungen 1780-89. MA Gallspach)

1784 wurden standardisierte neue Tauf-, Trauungs- und Totenbücher eingeführt. In den vorgezeichneten Rubriken wurden Angaben erfasst über: Zeit des Sterbens / Ortschaft und Hausnummer / Name des Verstorbenen / Religion / Geschlecht / Lebensalter / Krankheit und Todesart.

Ab 1784 übernahm der katholische Pfarrer auch die Matrikenführung für Protestanten. Im Taufbuch Tom. III, S. 2 der Pfarre Gallspach scheint am 11. Oktober 1784 erstmals eine evangelische Taufe auf. Getauft wurde der eheliche Sohn Gottlieb des Gallspacher Bürgerehepaares Karl und Maria Auracher vom Haus Nr. 56 durch Pastor Jakob Koch in Wallern. Dieser zeichnete in der Matrik gegen und vermerkte eigenhändig: *N. ist im Ev:*[angelischen] *L:*[utherischen] *Tempel getauft worden vom J. Koch Pastor. Taufpate Bartholomä Reither, Weber in Furth, prot: R: St. Maria Kircher Pfarr.* Ab 1787 war die protestantische Familie Starlinger in den Häusern Nr. 50 und Nr. 99, ab 1809 zusätzlich die protestantische Familie Jungreuthmayr im Haus Nr. 117 ansässig. Nach Geburten von Kindern standen einander die Eheleute Starlinger und Jungreuthmayr gegenseitig als Taufpaten/Taufpatinnen zur Verfügung.

Zwischen 1812 und 1824 wurden in Gallspach acht Neugeborene evangelisch getauft.

Jahr	Datum	Taufname	Eltern	Elternhaus
1812	27.1.	Theresia	Johann und Maria Starlinger	No. 50
1814	25.7.	Anna	Johann und Maria Starlinger	No. 50
1814	28.6.	Peter	Michael und Theresia Jungreuthmayr	No. 117
1816	17.12.	Josepha	Johann und Maria Starlinger	No. 50
1819	7.4.	Philipp und Johann	Johann und Maria Starlinger	No. 50
1819	21. 7.	Matthias	Michale und Theresia Jungreuthmayr	No. 117
1823	27. 6.	Franz	Michael und Theresia Jungreuthmayr	No. 117
1824	25.11.	Katharina	Johann und Maria Starlinger	No. 50

1824 lebten insgesamt elf *Akatholiken* [Evangelische] im Markt, 1825 dreizehn. Die erste gemischtkonfessionelle Eintragung in der Totenmatrik datiert vom 10. Jänner 1796 und bezog sich auf das Ableben des 70jährigen Protestanten Paul Starlinger vom Haus Nr. 50 (ehemaliges Weickingerhaus in der Hoheneckstraße). Auch hier musste Pastor Koch eigenhändig im Matrikelbuch gegenzeichnen. Dieser etwas umständliche Weg wurde ab 1806 vereinfacht. Bei geistlichen Handlungen verständigte der Pastor seinen katholischen Amtskollegen mittels eines Vordruckes, in dem alle relevanten Daten eingetragen waren. Im Totenbuch Tom. III fand sich ein beigelegter Zettel mit folgendem Inhalt:

1806, 14. Oct. früh um 7 Uhr starb mit 57 Jahren Johann Starlinger, Maurer Meister in der Maurer Point in der Pfarr und Ortschaft Goispach (Haus No. 50) an Abzehrung. Gez. Jakob Koch, Pastor.

Die Matrikenführung war den protestantischen Pfarrern seit dem Toleranzpatent zwar grundsätzlich gestattet, doch galten sie vorerst bloß als Privatnotizen und hatten nicht die Beweiskraft öffentlicher Urkunden. Bis 1829 blieb die Registerführung alleinige Aufgabe des katholischen Pfarrers. Erst durch allerhöchste Entschließung vom 20. November 1829 (Hofdekret) wurde auch den *akatholischen* Seelsorgern die Befugnis bzw. Auflage erteilt,

eigene Tauf-, Trauungs- und Beerdigungsmatriken zu führen, deren Beweiskraft den katholischen Matriken gleichgestellt war. Allerdings mussten weiterhin über alle vorgefallenen Tauf-, Trauungs- und Beerdigungsakte Duplikate angefertigt und dem ortszuständigen katholischen Pfarrer übersendet werden, der sie wiederum in den eigenen Matriken vermerkte. Für die Ausstellung von Tauf-, Trauungs- und Totenscheinen durfte der evangelische Pfarrer keine Gebühr einheben. Die Ausfolgung solcher Bescheinigungen ohne Sichtvermerk des katholischen Pfarrers, der dafür die Stolgebühr einhob, war verboten. Erst 1849 wurde diese schikanöse Ungleichheit beendet und fielen alle Beschränkungen des Hofkanzleidekrets von 1829. Begraben wurden die evangelischen Gallspacher im 19. Jh. durchwegs in Wallern am evangelischen Friedhof.
(Pfarre Gallspach, Sterbebuch III, S. 13; Beilage zum Sterbebuch III, de dato 14. Oktober 1806; Beilagen zum Taufbuch IV, de dato 27. Jänner 1812, 28. Juni 1814, 25. Juli 1814 et cetera. Pfarrarchiv Gallspach; Hofdekret vom 30. Juni 1781. OÖLA, Patentsammlung HS 101, Nr. 95; Ministerialerlass vom 30. Jänner 1849, RGBl. 107; Mayrhofer, Quellenerläuterungen, S. 34f)

Die Zahl der Gallspacher Protestanten blieb bis über die Mitte des 19. Jh. hinaus konstant.

1824	1825	1850	1856	1857	1858	1859	1861	1866
11	13	14	13	17	14	13	17	13

1784-88 wurden in der Sterbematrik erstmals auch Todesursachen der Verstorbenen eingetragen. Man unterschied zwischen a) natürlichem Tod, b) Fraisen, c) Wassersucht, d) hitzige Krankheit, e) Blattern, f) Abzehrung, g) Apoplexie, h) Erhärtung der Leber, i) Brand, j) Ruhr, k) Schlagfluss, l) Katharr, m) hitziger Katharr, n) *Kindsnöth* (Tod im Kindbett), o) *Epidemisch* und p) *Engelsucht*. (Pfarre Gallspach, Sterbebuch II, S. 121ff)

1785 kam das Aus für den *Josefinischen Sparsarg*, der sich nicht durchgesetzt hatte. Mit Circulare vom 27. Jänner wurde die unbeliebte, einige Monate zuvor erlassene Vorschrift widerrufen. Der „Sparsarg“ war ein Aufbahrungs- und Konduktsarg. Er wurde in das Grab hinabgesenkt und anschließend der Boden mittels Seilzug geöffnet. Während der Leichnam im Grab liegen blieb, wurde der Sarg leer wieder hochgezogen und konnte neuerlich verwendet werden.

1786 wurde durch Hofdekret vom 26. November durch Kaiser Josef II. das „Wetterläuten“ verboten. Bereits im September 1783 waren alle Pfarrer angewiesen worden, die Leute zu überzeugen, dass das Wetterläuten nutzlos sei und nicht vor Hagelschauer und Brand schütze.
(Amt der NÖ. Landesregierung [Hg.]: Österreich zur Zeit Josefs II. Ausstellungskatalog zur NÖ. Landesausstellung 1980. Wien 1980, S. 547 zu Objekt 1039)

Bis 1786 erfolgten weitere Einpfarrungen nach Gallspach: Diesting mit Geßling/Gessling und Pumberg sowie Pühret aus Steinerkirchen. Der Zaunerhof, der Wallnerhof in Vornwald, 14 Häuser in Niederndorf und 2 Häuser vom Eck (Kochlöffeleck) aus Grieskirchen.

1786 gehörten laut Totenmatrik Häuser aus folgenden Ortschaften zur Pfarre Gallspach: Pühret, Unterholzing, Diesting, Thal, Thanngraben, Schützendorf, Vornwald, Niederndorf, Markt. (Pfarre Gallspach, Sterbebuch II, S. 121; Grüll, Matrikeln, S. 50 und S. 76)

1787 wurde für den Fall des Übertritts vom katholischen zum evangelischen Glauben die Teilnahme an einem vorausgehenden sechswöchiger Glaubensunterricht verpflichtend.

1790 zählte die Pfarre Gallspach 1020 Einwohner.

Am 20. Februar starb Kaiser Josef II. Er hatte in den Jahren ab 1780 eine Reihe von Klöstern, Stiften und Kirchen aufgelöst, die sich nicht mit Seelsorge, Unterricht oder Krankenpflege beschäftigt hatten. Aus deren Vermögen wurden 1782 sogenannte Religionsfonds gebildet, die unter staatlicher Verwaltung standen. Daraus wurde die Baulast der Pfarren finanziert und auch die Besoldung des Klerus (*Congrua*; das zum Lebensunterhalt eines Geistlichen notwendige Einkommen). Zusätzlich wurden staatliche Zuschüsse gewährt, die im Laufe der Zeit jedoch kontinuierlich gesteigert werden mussten.

1792 wurde im Trauungsbuch die Eheschließung eines sehr jungen Brautpaares vermerkt. Am 31. Jänner verheirateten sich Karolus Holzbauer vom Haus Nr. 91 und Maria Anna Lidl vom Haus Nr. 9. Für beide trug Pfarrer Thaddäus Kinninger jeweils 16 Jahre als Lebensalter ein. Als Mindestalter für eine katholische Trauung gilt nach kanonischem Recht für Mädchen die vollendung des 14. und für Burschen die Vollendung des 16. Lebensjahres. Die Brautleute stammten beide aus einer Krämerfamilie und auch die Trauzeugen waren Krämer: Matthias Kallinger und Ferdinand Holzbauer.
(Pfarre Gallspach, Trauungsbuch III, S. 5; can 1083 CIC)

1794 erlebte Pfarrer Thaddäus Kinninger am 23. Dezember eine Überraschung zur frühen Morgenstunde in Gestalt eines Findelkindes. Dieses hatte ihm ein Fremder in aller Herrgottsfrüh vor die Pfarrhoftür gelegt. Als Seelsorger war er nicht nur für die Taufe zuständig, als für die Personenstandsregister Zuständiger oblag ihm automatisch auch die Namensgebung. So taufte er das Baby auf den Namen Johannes Evangelist und verpasste ihm den Familiennamen „Kaltenstein“. Im Taufbuch vermerkte er dazu:

Den 23ten Xber [Dezember] *um 5 Uhr Früh läutete eine Mannsperson im Pfarrhofe und schrie: „Eine Kindstauf!“ Sodann lief er davon und ließ das Kind auf dem Antritts Stein liegen. Es erhielt den Namen Kaltenstein, weil es auf einen kalten Stein gelegt worden.*
(Pfarre Gallspach, Taufbuch III, S. 134)

Eine ähnliche Namensgebung erfolgte am 21. März 1821, als Josef Rath Pfarrer war. An diesem Tag wurde um 8 Uhr abends *Josef Stuhl* getauft. Taufpate war der bürgerliche Tischlermeister Josef Schüller vom Haus Nr. 70 (Am Neumarkt 14). Das Baby *wurde beym Tischlermeister auf einen Stuhl bey der hintern Hausthür gelegt gefunden*. Der Findling starb jedoch schon am nächsten Tag um 9 Uhr abends an *Entkräftung*. Im Totenbuch heißt es dazu ergänzend: *Wurde gelegt und gefunden beim Tischler im Vorhause*. (Pfarre Gallspach, Taufbuch IV, S. 95; Sterbebuch III, S. 110)

Gleich mit zwei derartigen Fällen sah sich Martin Jäger konfrontiert während seiner Tätigkeit als Ortspfarrer und amtlicher Matrikelführer, was dem heutigen Standesamt entspricht.

In der Nacht von dem 24^{t} auf den 25^{t} April [1833] *um 1 Uhr früh hörte die Dienstmagd des Michael Lindinger, Bauer am Thomagut, Ortschaft Thall HNr. 3 das Weinen eines kleinen Kindes vor dem Hause. Nachdem selbe dieses ihrem Hausvater berichtet, eröffnete er, seine alte Mutter und die Magd die Hausthüre, und fanden daselbst ein kleines Kind in einem alten leinernen Fetzen und Flachs eingewickelt liegen.*

Auf die gemachte Anzeige hievon bey Unterzeichnetem wurde dieses Kind den 25t um ½ 7 Uhr früh getauft, und erhielt in der hl: Taufe den Namen Markus, als Zuname wurde ihm der Name Thür gegeben. Die Pathenstelle übernahm der Hausvater Michael Lindinger.

In der Nacht vom 30t auf den 31t May [1846] *um 3 Uhr früh hörte der Dienstknecht des Johann Einwercher, Bauer am Wallnergut zu Niederndorf HNr. 10 das Wimmern eines kleinen Kindes vor dem Hause. Nachdem selber dieses seinem Hausvater berichtet, öffneten sie die Hausthür, und fanden daselbst ein kleines Kind in einem alten Leintuche eingewickelt liegen. Auf die gemachte Anzeige hievon bey Unterzeichnetem wurde das Kind den 3ten um 8 Uhr früh getauft, und erhielt in der heil: Taufe den Namen Anna, als Zuname wurde ihr der Name Steiner gegeben. Die Pathenstelle übernahm die Hausmutter Maria Einwercher.*

Welche Angst eine werdende Mutter durchstehen musste um ihre Schwangerschaft geheim zu halten - was bei der damaligen Mode mit den weiten Röcken möglich war - kann nur erahnt werden. Dass sie das Kind alleine zur Welt gebracht hatte, ist nicht auszuschließen. Das Besondere in diesem Fall war jedoch, dass sich die Mutter drei Wochen nach der Niederkunft den Behörden stellte. Vielleicht hatte sie sich jemandem zuvor anvertraut?

Die Mutter des in der Nacht vom 30t auf den 31t May ausgesetzten Kindes Anna Steiner hat sich den 23t Juni d: J: beym löbl: Kriminal- und Untersuchungsgericht Parz selbst angezeigt, und heißt Maria Wenidoppler[*)]*, eine ehel. Tochter des Franz Wenidoppler, Bauers am Kirschnergute zu Niederndorf HNr. 7 und der Sabine dessen Eheweibes.*

[*)] Maria Wenidoppler war am 8 Jänner 1828 geboren worden. Ihre Mutter war eine geborene Holzinger, die ebenfalls von einem Bauernhof in Niederndorf abstammte. Die Großeltern mütterlicherseits hießen Philipp und Magdalena Holzinger. Ihre Taufpatin war Maria Stoiber, Bäuerin am *Hanslgut* in Eck.

Angst vor den Eltern oder die soziale „Schande“ mag die Bauerstochter vielleicht zur Kindesweglegung bewogen haben, obwohl uneheliche Kinder im ländlichen Raum Oberösterreichs im 19. Jh. zum Alltag gehörten, wie alte Taufbücher eindeutig belegen.

Findelkinder wurden oft nicht alt. Die kleine Anna „Steiner“ starb schon mit 14 Wochen an *Auszehrung* im Großelternhaus in Niederndorf. Marcus Thür wuchs am *Thomerhof* in Thal auf, verschied aber mit 8 Jahren an *Lungensucht* am 18. Mai 1841. Auch im Haus Nr. 56 beim Handschuhmacher Michael Flipp hatte man im Mai 1832 einen „Findling“ namens Johannes Nepomuk Kriegseisen aufgenommen, der bereits mit 24 Tagen an den *Fraisen* starb. Im März 1852 starb der *Findling* Barbara Krenmüller im Alter von fünf Monaten im Haus Nr. 6 (Todesursache: *Lungenbrand*); am 20. Februar 1856 starb der Findling Josef Hörtzinger, einjährig, im Haus Nr. 33 an *Gehirnhühlenwassersucht*; am 23. April 1858 starb der Findling Theresia Forsthuber im Haus Nr. 12 an *Lungenkatarrh*; im August 1863 starben die Findlings-Zwillinge Ludwig und Ferdinand Brennisl mit 18 Wochen im Haus Nr. 65 an *Auszehrung*. Im Haus Nr. 15 beendete am 30. September 1864 der *Findling* Josef Holzinger mit nur 5 Wochen sein kurzes Leben wegen *Gedärmbrandes*. Kurz darauf, am 14. Oktober 1864 starb das Findelkind Maria Wittmann im Haus Nr. 6 ebenfalls mit 5 Wochen an *Gedärmentzündung*. Im Haus Niederndorf 22 starb im Juli 1866 der *Findling* Viktoria Mauser mit 31 Wochen an *Fraisen* und im August 1866 im selben Haus der Findling Johann Auracher mit 9 Wochen an *Gedärmbrand*. Am 29. Dezember 1866 starb im Haus Nr. 79 der Finding Ottilia Orthofer 10jährig an *Zehrfieber*. Bei den sehr früh verstorbenen Findelkindern war – nach heutiger Erkenntnis – die Umstellung der Ernährung eine Ursache für deren Tod. Die meisten Pflegeeltern waren nicht in der Lage die Neugeborenen zu stillen bzw. einer Amme zuzuführen. Stattdessen wurden die Kleinkinder

mit für sie schlecht verträglicher Kuhmilch ernährt, was zu Verdauungskrankheiten führte. Überlebten die Findlinge die Jugendjahre bestand für sie immer die Gefahr der Vernachlässigung bzw. der Ausnützung als billige Arbeitskräfte. Ihre soziale Stellung war von vorneherein gering und sie rangierten in der Pflegefamilie in der Regel zwischen eigenem Kind und Magd oder Knecht.

Etwas besser gemeint hatte es offensichtlich das Schicksal mit Anna Maria Gatterbauer, *gelegtes Kind und Ziehkind des Josef Bauer, Bauer zu Vierhausen, Pfarre St.Georgen*. Sie heiratete den verwitweten *herrschaftlichen Revierjäger* Vinzenz Donth und wohnte mit ihm ab 1831 im Schloss Gallspach. Auch Anna Maria, ein *Findling*, dem der Familienname *Bruckmayr* zugeteilt worden war, erreichte das Erwachsenenalter. Sie heiratete den Gastwirt und Grießler Johann Wimer/Wimmer in Gallspach Nr. 5. Ihre Tochter Maria kam 1842, der Sohn Paul 1844 und eine andere Tochter namens Theresia 1851 zur Welt.
In Städten wie Wien oder Salzburg entstanden seit dem 18. Jh. sogenannte *Findelhäuser*. Anders als man vermuten würde waren diese nicht dazu da, weggelegte Säuglinge aufzunehmen, sondern hatten sich diese Anstalten die Versorgung unehelich geborener Kinder und ihre Vermittlung an Pflegefrauen/-eltern zur Aufgabe gemacht.
(OÖLA. Pfarre Gallspach, Taufen Duplikate 1828, 1832, 1833, 1841, 1842, 1844, 1846 und 1851. Sterbefälle Duplikate 1832, 1841, 1846, 1852, 1856, 1858, 1863, 1864 und 1866; Verena Pawlowsky: Das Wiener Gebär- und Findelhaus. Eine Institution zum Schutz von unerwünschten Kindern. In: Bezirksmuseum Josefstadt [Hg.]: „…Vor Schand und Noth gerettet“?!. Findelhaus, Gebäranstalt und die Matriken der Alser Vorstadt. Publikation des Bezirksmuseums Josefstadt Nr. 24. Wien 2021, S. 27 und S. 38ff)

1800 wurde über den Kirchgang der Gallspacher geklagt.
Das 3te Kirchengebot [„Du sollst den Tag des Herrn heiligen“] *wird von mehreren unter den Bürgersleuten im Markt Gallspach ohne Scheu in Wirtshäusern gern übertreten*. [...] *Der Pfarrliche Gottesdienst wird von dem Pfarrvolke, besonders von Bauersleuten, eifrig besucht*. (Kommunikanten-Bericht des Jahres 1800. Pfarrarchiv Gallspach)

In der Pfarre Gallspach wohnen 1083 Personen.
(Wolfgang Dannerbauer: Hunderjähriger General-Schematismus des geistlichen Personalstandes der Diöcese Linz vom Jahr 1785 bis 1885. Band I. Linz 1887, S. 212)

Feiertage einst und jetzt

Datum	Fest	1753	ab 1754	1771	2010 *)
01.01.	**Christi Beschneidung (Neujahr)**	**XXX**	**XXX**	**XXX**	**XXX**
06.01.	**Dreikönigstag**	**XXX**	**XXX**	**XXX**	**XXX**
25.01.	Pauli Bekehrung	**XXX**	//////		
02.02.	Mariä Lichtmess	**XXX**	**XXX**	**XXX**	
25.02.	Matthias	**XXX**	//////		
19.03.	Josef (seit 1654)	**XXX**	//////		
25.03	Mariä Verkündigung	**XXX**	**XXX**	**XXX**	
variabel	**Ostersonntag**	**XXX**	**XXX**	**XXX**	**XXX**
variabel	**Ostermontag**	**XXX**	//////	**XXX**	**XXX**
variabel	Osterdienstag	**XXX**	//////		**x)**
24.04.	Georgitag	**XXX**	//////		
01.05.	Philippus und Jacobus	**XXX**	//////		
variabel	**Himmelfahrt Christi**	**XXX**	**XXX**	**XXX**	**XXX**
variabel	**Pfingstsonntag**	**XXX**	**XXX**	**XXX**	**XXX**
variabel	Pfingstmontag	**XXX**	//////	**XXX**	**XXX**
variabel	Pfingstdienstag	**XXX**	//////		**x)**
variabel	**Fronleichnam (*Corporis Christi*)**	**XXX**	**XXX**	**XXX**	**XXX**
24.06.	Johannes der Täufer	**XXX**	//////		
29.06.	Peter und Paul	**XXX**	**XXX**	**XXX**	**xx)**
02.07.	Mariä Heimsuchung	**XXX**	//////		
22.07.	Maria Magdalena	**XXX**	//////		
25.07.	Jacobus	**XXX**	//////		
10.08.	Laurentius	**XXX**	//////		
15.08.	**Mariä Himmelfahrt**	**XXX**	**XXX**	**XXX**	**XXX**
24.08.	Bartholomäus	**XXX**	//////		
08.09.	Mariä Geburt	**XXX**	**XXX**	**XXX**	
21.09.	Matthäus Evangelist	**XXX**	//////		
29.09.	Michael	**XXX**	//////		
28.10.	Simon und Judas Thaddäus	**XXX**	//////		
01.11.	**Allerheiligen**	**XXX**	**XXX**	**XXX**	**XXX**
02.11.	Allerseelen				**x)**
11.11.	Martinitag	**XXX**	//////		
25.11.	Katharina	**XXX**	//////		
30.11.	Andreas	**XXX**	//////		
06.12.	Nikolaus	**XXX**	//////		
08.12.	**Mariä Empfängnis (seit 1629)**	**XXX**	**XXX**	**XXX**	**XXX**
21.12.	Thomas	**XXX**	//////		
24.12.	Heiliger Abend	**x)**	**x)**	**x)**	**x)**
25.12.	**Christtag**	**XXX**	**XXX**	**XXX**	**XXX**
26.12.	**Stefanitag**	**XXX**	**XXX**	**XXX**	**XXX**

XXX = Feiertag ////// = verpflichtender Messbesuch, Handarbeit erlaubt **x)** = schulfreier Tag
xx) = schulfreier Tag bis 1974

*) Bedingt durch den starken Zuzug von Personen mit anderen religiösen Zugehörigkeiten seit dem letzten Viertel des 20. Jh. (siehe dazu mehr im Abschnitt 21 dieses Chronikteils), wird man in naher Zukunft nicht umhin können, die Feiertagsregelung in Österreich zu ändern, um eine Integration dieser Neuösterreicher und ihrer Nachkommen zu fördern und das Zusammengehörigkeitsgefühl aller in Österreich Lebenden zu stärken.

8. Pfarrchronik des 19. Jahrhunderts

8.1. Gallspacher Pfarrstatistik ausgewählter Jahre

	Jahr							
	1800	**1801**	**1802**	**1803**	**1804**	**1805**	**1806**	**1807**
Kommunikanten	849	838	847	854	864	865	860	858
Nichtkommunikanten	234	247	214	237	222	207	219	222
Pfarrbevölkerung gesamt	1083	1085	1061	1091	1091	1072	1079	1080
Taufen	55	44	43	53	29	40	38	40
Trauungen	8	4	9	5	5	11	10	8
Todesfälle	45	40	63	28	29	44	44	50

	Jahr							
	1809	**1810**	**1819**	**1820**	**1821**	**1822**	**1823**	**1824**
Kommunikanten	841	844	789	792	856	868	886	876
Nichtkommunikanten	221	228	234	221	204	274	286	264
Pfarrbevölkerung gesamt	1062	1072	1023	1013	1060	1142	1172	1151
Taufen	33	39	40	31	54	34	36	43
Trauungen	14	7	5	8	12	2	11	11
Todesfälle	23	40	47	38	25	32	24	39
Akatholische	k.A.	k.A.	k.A.	k.A.	k.A.	k.A.	k.A.	11

	Jahr							
	1825	**1826**	**1827**	**1844**	**1850/51**	**1856**	**1857**	**1858**
Kommunikanten	898	939	959	940	873	792	761	783
Nichtkommunikanten	269	268	249	213	397	366	400	413
Pfarrbevölkerung gesamt	1180	1207	1208	1153	1270	1152	1161	1196
Taufen	51	34	37	29	32	22	32	32
ehelich Geborene	k.A.	k.A.	k.A.	k.A.	k.A.	16	24	24
unehelich Geborene	k.A.	k.A.	k.A.	k.A.	k.A.	6	8	8
Trauungen	7	5	10	14	4	5	8	8
Todesfälle	28	18	36	31	25	23	28	27
Akatholische	13	k.A.	k.A.	k.A.	14	13	17	14

	Jahr		
	1859	**1861**	**1866**
Kommunikanten	734	772	730
Nichtkommunikanten	446	417	456
Pfarrbevölkerung gesamt	1180	1189	1180
Taufen	30	32	33
ehelich Geborene	20	25	29
unehelich Geborene	10	7	4
Trauungen	13	9	9
Todesfälle	19	32	32
Akatholische	13	17	13

< k.A. = keine Angabe >

(Kommunikanten Berichte der jeweiligen Jahrgänge 1800ff. Pfarrarchiv Gallspach)

8.2. Aus Aufzeichnungen im Pfarr- und Marktarchiv

1802 wurden drei Bauernhäuser von Unterholzing zur Ortschaft Diesting übertragen: der *Bauer zu Pognberg* (Pumberg), Unterholzing Nr. 6; der *Humpel*, Unterholzing Nr. 5 und der *Führer*, Unterholzing Nr. 7. Daher gehörten von da ab keine Häuser aus Unterholzing mehr zur Gallspacher Pfarre. (Pfarre Gallspach, Sterbebuch III, Diesting, S. 2)

1804 vermerkte Pfarrer Kinninger am 18. November den Übertritt eines protestantischen Soldaten zur katholischen Religion. Es handelte sich beim Neo-Katholiken um den 36jährigen Friedrich Schulz aus Stendal in Brandenburg. Der Konvertit war Schuhmacher von Beruf und hatte durch 71 Monate als gemeiner Soldat beim k.k. Regiment Kaunitz gedient. Nach seiner Abdankung am 12. April 1802 verschlug es ihn nach Gallspach. Eifrig nahm er an der Unterweisung in der katholischen Religion teil, legte das Glaubensbekenntnis ab und wurde daraufhin in der Gallspacher Pfarrkirche in die katholische Kirche aufgenommen. Stolz auf seine Tätigkeit als Pfarrer berichtete Kinninger im Jahr darauf im „Kommunikantenbericht“, dass in den 17 Jahren seiner Tätigkeit als Ortspfarrer *keiner allda vom kath: Glauben abgefallen*.
(Thaddäus Kinninger: Kommunikantenbericht 1805. Pfarrarchiv Gallspach; Eigenhändiger Entwurf eines Taufzeugnisses, verfasst von Pfarrer Kinninger, datiert vom 12. April 1808. Pfarrarchiv Gallspach)

1805 wurde gemäß Currende des Kreisamtes Wels Nr. 3504 vom 20. Mai die Verordnung vom 18. Mai 1789 wiederverlautbart, wonach das *Schießen bei Hochzeiten und Kindstaufen und in den Rauhnächten* verboten sei. Das beinhaltete auch ein Verbot des Mitführens eines Gewehres. Bei Zuwiderhandlung drohte eine 8tägige Eisenhaft. Das Abfeuern eines Gewehres zu diesen Anlässen hatte eine 14tägige Eisenhaft zur Folge. Gleichzeitig wurde die Verordnung Nr. 4151 vom 14. August 1793 abermals publiziert, wonach das Zechen in den Wirtshäusern während des vormittägigen Gottesdienstes unstatthaft sei. (Gedruckte Verordnungen 1805. MA Gallspach)

Es wurde auf die schon 1786 abgebrachten Feiertage hingewiesen und neuerlich das Verbot von etlichen Lustbarkeiten an „abgebrachten“ Feiertagen verlautbart:

1. Die Abhaltung der *Freytänze*, Musiken, Pferderennen, Bubenlaufen, Kegelscheiben, Eisschießen und Ausspielen an Werktagen und abgebrachten Feiertagen wurde ein für allemal verboten und nur an Sonn- und Feiertagen nach dem Gottesdienst und mit obrigkeitlicher Erlaubnis gestattet. Den Wirten, Bräuern und Schänkern wurde bei 60 fl Strafe verboten, solche Lustbarkeiten außerhalb der erlaubten Zeiten zuzulassen. Von der Strafe sollten 20 fl zum *Distrikts Polizeyfonds*, 20 fl an das jeweilige Armeninstitut und 20 fl an den Denunzianten, dessen Name geheim bleiben sollte, fallen.
2. Handwerkerfeiern wie z.B. Zusammenkünfte, Jahrtage, Freisprechen, Meisterwerden sollten nur an Sonn- und Feiertagen gehalten werden.
3. Bei Strafe von 25 fl war sowohl Gesellen als auch Meistern untersagt, an abgebrachten Feiertagen nicht zu arbeiten.
4. Wer sein Kind an einem abgebrachten Feiertag nicht zur Schule schickte zahlte, so ferne kein Entschuldigungsgrund vorlag, 1 fl Strafe.
5. Auf eine entsprechende höchste Verordnung vom 21. Juni 1787 wurde hingewiesen und Pfarrer, Obrigkeiten und Dienstgeber angewiesen, diese genau zu befolgen.

6. Bei Rekrutenaushebungen sollen vor allem solche eingezogen werden, die gegen diese Verordnung verstießen.
7. Die Seelsorger wurden aufgefordert, positiv auf die Gläubigen einzuwirken. Ausdrücklich wurde hervorgehoben, die Pastoren sollten darauf schauen, *ihre Glaubensgenossen von häufiger Beywohnung der Freytänze abzuhalten.*

(Schriften 1805. MA Gallspach)

Nach längerer Zeit kam es 1805 wieder zum Erwerb von Reliquien (hl. Hyazinth, hl. Cassian und andere). Beim Abbruch des Altares im Zuge der Umbauarbeiten kamen im November 2005 die Reliquienpäckchen in zwei ausgehöhlten, mit Bleiplättchen verschlossenen Kacheln zutage. Diesen war ein 10 x 18 cm großer Vordruckzettel mit handschriftlichen Eintragungen beigelegt worden.

Altare hoc portatile a Reverendissimo ac Illustrissimo Domino Domino Francisco Josepho Episcopo Linciensi consecratum et in eo Reliquias ***Ss. Mr. Hyacinthi, Cassiani et alios*** *reconditas fuisse testatur.*
Ex Curia Episcopale
Lincii die 29. August: 805.
Jos. Schropp, Cancellarius.

Die Reliquien selbst waren in Papier eingewickelt mit der Aufschrift ***Ex ossibus Ss. Martyr. Hyacinthi Cassiani et alios***. Ältere Reliquien des hl Bartholomäus (1728 gekauft), der hl. Katharina (1734 gekauft) und des Heiligen Kreuzes (1736 erworben) wurden 2005 in diesem Zusammenhang nicht mehr vorgefunden.

1806 war der Pfarrer mit seinen Schäfchen zufrieden und stellte fest: *Der pfarrliche Gottesdienst wird vom Volke fleißig besucht*.
Als am 10. Juni 1806 der 42jährige Schuhmachermeister Karl Gotthelf Thaddä (nach anderer Lesart: Karl Gotthelf) die 48 jährige Witwe Theresia Köttlin vom Haus Nr. 12 heiratete, verpasste ihm Pfarrer Kinninger den Hinweis „*Convertit*“ in der Heiratsmatrik.
(Thaddäus Kinninger: Kommunikantenbericht 1806. Pfarrarchiv Gallspach; Pfarre Gallspach, Trauungsbuch III, S. 21)

1807 durften Frauen laut einer Kurrende vom 10. Jänner nur mehr dann zu Kirchenmusiken zugelassen werden, wenn sie Frauen, Töchter oder Schwestern der *Chorregenten* [Chorleiter] oder Schulmeister waren. Hinsichtlich der aufgeführten Musik hieß es, dürften in der Kirche *keine solchen Stücke produziert werden, die mehr für ein Theater als für die Kirche komponiert sind.* (Gedruckte Verordnungen 1807. MA Gallspach)

Unter Berufung auf eine gedruckte Verordnung vom 15. März 1789 wurde das Verbot des Schießens bei Hochzeiten, in Rauhnächten oder anderen Gelegenheiten in Städten, Märkten und Dörfern abermals erneuert und als Strafe eine 8 bis 14 tägige Eisenarbeit angedroht.
(Currenda No. 1724 des Kreisamtes Wels vom 26. Februar 1807. Schriften 1807. MA Gallspach)

1809 konnte am Osterdienstag (4. April) kein Jahrmarkt abgehalten werden wegen *überhäuften kaiserl. Österr. Militair*, das Richtung Bayern aufmarschiert war. Auch der nächste Jahrmarkt am Kreuzmittwoch (10. Mai) entfiel, diesmal aber wegen *Einfall des Feundes* [Feindes], da die Franzosen seit 1. Mai im Lande waren. Die Fronleichnamsprozession (1. Juni) konnte nicht wie gewöhnlich als Umgang im Markt

abgehalten werden, sondern musste *wegen Kriegsangelegenheit und Anwesenheit des Feindes* um die Kirche geführt werden. (Richteramtsrechnung 1809. MA Gallspach)

Unter dem 12. August 1809 vermerkt das Sterbebuch das Ableben des 18jährigen Leopold Reithofer, der als *Gemeiner Soldat bei dem k:k: löbl. Jordischen Regiment 2tes Batailon, 12: Compagnie* gedient hatte und den man zum Sterben offensichtlich rechtzeitig nach Hause entlassen hatte. Er starb im Haus des Schneiders und Häuslers Joseph Reithofer in Schützendorf 7 [*Hausleitnerpoint*, Salzburger Straße 10] an *Entkräftung*.
(Pfarre Gallspach, Sterbebuch III, Schützendorf S. 4)

Durch den am 14. Oktober abgeschlossenen „Frieden von Schönbrunn" fiel das Innviertel mit Teilen des westlichen Hausruckviertels dem Sieger Frankreich zu. Elf Monate lang lag Gallspach somit in einer französisch-kaiserlichen Provinz. 1810 wurde es bairisch. Die Staatsgrenze*) zu Österreich verlief nun unmittelbar an den Pfarrhofgründen. Teile der Gallspacher Pfarre (Thal, Diesting, Pühret) lagen somit im Ausland (Kaiserreich Österreich) und konnten durch den Gallspacher Pfarrer nicht mehr betreut werden. Die Seelsorge für diese Ortschaften übernahm die Pfarre Steinerkirchen. Der größere Teil der Pfarre Gallspach lag in der Zeit der französisch-bayerischen Herrschaft im Dekanatsbezirk Hofkirchen (bis 1814) bzw. Rottenbach (ab 1815) im Bistum Salzburg.

---

*) Die Grenze scheint im Normalfall problemlos und ohne besonderen bürokratischen Aufwand passierbar gewesen zu sein, zumindest solange man keine zollpflichtigen Waren mit sich führte. Daher war es auch ohne weiteres möglich, dass am 10. Oktober 1810 bei der Hochzeit des Matthias Hausleuthner vom *Thomagut* in Schützendorf mit Maria Spitzer als Trauzeuge Martin Furthmayr vom *Huterergut* in Diesting in Gallspach anwesend sein konnte. Auch bei der Hochzeit des *Öbstlers* Lorenz Wagner mit Anna Hörzinghaider am 23. Februar 1813 im damals bairischen Gallspach konnten die Bauern Philipp Lindinger aus Thall und Stefan Holzinger aus Gessling *in Oesterreich* als Trauzeugen anwesend sein. Auch Georg Laninger, *Maurer in der Pühret*, fand sich 1812 zur Hochzeit des Matthias Schöger vom Vöglthen mit der Maria Mayrhuber ein und fungierte als Trauzeuge in Gallspach. Die Zollstation Gallspach unterstand, ebenso wie jene von Meggenhofen und Michaelnbach sowie das Beimautamt Grieskirchen, dem *Gränz- Maut- und Hallamt* Riedau im *Inspections-Bezirk* Salzburg.
(Pfarre Gallspach, Trauungsbuch III, Markt S. 28 und S. 29; Schützendorf S. 4; Hof- und Staats- Handbuch des Königreichs Baiern 1812. München 1812, S. 259f; Grüll, Matrikeln, S. 76)

Entlang der Grenze waren sowohl auf österreichischer als auch auf bairischer Seite Zollbeamte und Grenzschützer mit ihren Frauen und Kindern einquartiert. Gar nicht so wenige davon sind aufgrund ihrer Einträge in Pfarrmatriken namentlich bekannt. In Juni 1810 wurde der Sohn Karl des **Andreas Andorschusch**, Gemeiner vom *Gränz Kordon Battalion* und dessen Ehefrau Maria Anna Klaus, wh. in Steinerkirchen Nr. 6, getauft. In Mitterdorf Nr. 1 wohnte der *k.k.österr. Gränzsoldat* **Kaspar Wallner** mit seiner Frau Katharina, geb. Weninger, als ihr Sohn Matthäus zur Welt kam. Im Jänner 1812 kam ihr Sohn Franz Sales zur Welt. Nun wohnten sie in Moos Nr. 5. Im Markt Kematen wohnte im Haus Nr. 35 der *Gränzaufseher* **Johann Philipp Goldschmied** mit seiner Frau Katharina. Diese starb im April 1810 mit 37 Jahren, ihr Mann folgte ihr in den Tod im Mai 1811 mit 58 Jahren nach. Im Juli 1810 heiratete **Wolfgang Kallinger**, *k.k. Gränizzollaufseher*, wohnhaft in Kochlöffelegg Nr. 7 beim *Langlehner*, seine Braut Maria Scharinger aus Linz. Trauzeugen waren der Vater des Bräutigams, Wolfgang Kallinger sen., *Mauthschiffknecht* und **Heinrich Dietrich**, *Oberaufseher* in Geßling. Im November 1810 heiratete der *Zollaufseher* **Philipp Kanzler** aus Ried in der Mittelpfalz seine Braut Katharina Schachinger aus Landau. Trauzeugen waren **Josef Krottauer**, *Zollaufseher von der Stazion Veitsberg* und **Andrä Bruckner**, *Gemeiner Kordonist.* Im Dezember 1810 wurde dem **Johann Regen**, *k.k. Zollaufseher* und dessen Ehefrau Elisabeth, beide wohnhaft in Kematen Nr. 14, eine Tochter Theresia getauft. 1811 wohnte **Johann Wagner**, *k:k: Zollaufseher* beim *Aigner* in Kochlöffeleck Nr. 4. Der verwitwete Mann heiratete in diesem Jahr Elisabeth Steindl, die Tochter des Johann Steindl, Korporal *bey dem k:k: Regiment Langlois* und dessen Ehefrau Maria Kindler. Als Trauzeugen fungierten dabei: **Martin Fischer**, *k.k. Zollaufseher beim Bairen in Thall Nr. 2* und **Georg Lichtenberger**, *k.k. Zollaufseher beim Führer* in Diesting. Am 20. März 1812 wurde ihre Tochter Rosina getauft. Ebenfalls 1811 wohnte der *k.österr. Gränzzollaufseher* **Josef Hammerl** mit seiner Ehefrau Maria in Unternberg Nr. 6. Am 1. Februar brachte er den Sohn Josephus zur Taufe über die Grenze nach Grieskirchen. Als Taufpatin fungierte Maria Weinmüller, die Frau des

Schlüßlberger Amtmannes Michael Weinmüller. **Thomas Mayr**, *k.k. österr. Aufseher* und seine Frau Anna Maria Seelhammer wohnten in Trattenegg Nr. 13, von wo der neugeborene Sohn Josephus am 13. März 1811 zur Taufe nach Grieskirchen gebracht wurde. 1812 wohnte **Sebastian Schindelmar**, *k.k. Zollaufseher* mit Frau Anna Maria, geb. Seywert, in Enzendorf. Am 28. November 1812 wurde ihr Sohn Joseph Andreas getauft. Josef Laninger vom *Ganglgut* in Diesting machte ihm den Taufpaten für den Sohn Josef. 1814-1816 wohnte **Jakob Lechner/Lackner**, *k:k: Gränz Zolloberaufseher* mit Frau Therese, geb. Schuss bei Johann Berghammer, *Ramer* in Schlatt 1. Im November 1814 wurde der Sohn Franz Xaver des **Peter Hallinacki**, *k.k. Kortonist bey der 5. Kompagnie* und dessen Ehefrau Maria Anna Kurzelmann, beide wohnhaft in Moos 5, getauft. Trauzeuge war Korporal **Jakob Hueber** von der *5ten k.k. Kortonskompagnie*. 1815 wohnte **Michael Deitz**, *Korporal beym oberösterreichischen Gränz Kordon* mit seiner Frau Anna Maria Seiser in Unternberg 17. Ihr Sohn Josephus wurde am 6. Jänner 1815 in Grieskirchen getauft. Als Taufpatin stand Franziska Göttner, Bräuerstochter von Parz zur Verfügung. Am 7. März 1815 wurde **Anton v. Vohberg**, *k.k. Mauth Kontrolleur zu Kehrbach* und dessen Ehefrau Theresia Wierer der Sohn Carolus Augustus Francisus Antonius geboren. Aus der Taufe hob ihn Graf Adolf von Hohenfeld, Herr der Herrschaft Aistersheim. Die Familie v. Vohberg wohnte im damals bairischen Grieskirchen im Haus Nr. 10. Am 14. Juni 1816 kam hier auch die Tochter Antonia Elisabeth Theresia Carolina zur Welt. **Andreas Haller**, *Korporal beym österreich. Gränzkordon* und seine Frau Klara Rieger, beide wohnhaft in Parz Nr. 22, ließen am 4. Oktober 1815 ihre Tochter Francisca auf der anderen Grenzseite in Grieskirchen taufen. Am 21. August 1816 wurde dem *k.k. Gränzzollaufseher* **Sebastian Hartmann** und dessen Ehefrau Elisabeth, geb. Schmid eine Tochter Theresia geboren und in Steinerkirchen getauft.

Von bairischer Seite scheinen weniger Personen in den Matriken auf. Der ledige **Friedrich Wildmoser**, *königl.bair. Patrouillear* bekannte seine Vaterschaft für den Sohn Karl, den er mit Theresia Hörmann vom Haus Nr. 140 in Grieskirchen gezeugt hatte, ein. Die Taufe fand am 23. Oktober 1813 statt. Der *kön.bair. Mautbeamte* **Ignatz Remer** wohnte mit seiner Frau Josepha Kiener in Grieskirchen Nr. 176. Am 9. November 1814 wurde die Tochter Josepha Eva getauft. Taufpatin war Eva Bartsch, Frau des *kö.bair. Landgerichtsaktuars* in Grieskirchen, Joseph Bartsch. Am 1. Jänner 1815 wurde die Tochter Catharina des *bair. Mauthdieners* in Grieskirchen, **Ignatz Mitterhueber** und dessen Gattin Theresia Matzoletti, beide wohnhaft in Grieskirchen 92, getauft. **Leonhard Fischer**, *Oberjäger beym 3ten Jägebataillon Oberst Barony* und seine Ehefrau Elisabeth Haas waren in Grieskirchen im Haus Nr. 72 untergebracht. Am 28. April 1816 wurde ihr Sohn Johannes Nepomuk getauft.

Auch nach Rückkehr des westlichen Hausruckviertels zu Österreich wurden die Zollbeamten nicht sofort abgezogen. 1817 wohnte **Johann Lachner**, *k.k. Gränzzollaufseher* mit Frau Anna Maria beim *Pangerl* in Enzendorf 4, der *k.k. Gränzzollaufseher* **Thomas Abl** mit seiner Frau Antonia, geb. Altmann, in Zwiesl 2 und der *k.k. Gränzzoll Oberaufseher* **Anton Gelinek** wohnte mit seiner Frau Anna, geb. Mittelmann in Erlet Nr. 2; 1818 war **Leopold Zwickl**, *Gränz Zollaufseher* mit Frau Theresia, geb. Hörman, beim *Frühwirt* in Enzendorf Nr. 3 untergebracht und 1818/19 **Johann Demour** mit Frau Zäzilia als *Aufseher* beim *Kirchweger* in Schlatt wohnhaft. Letzterer war der Sohn eines Handelsmannes aus Flandern. Die *Pollettanten* Tochter von der *k.k. Wegmaut* in Strass, Antonia **Crees**, brachte im Jänner 1819 die uneheliche Tochter Therese zur Welt. (Pfarre Steinerkirchen, Taufbuch IV, o.S., Nr. 251, 365, 472, 862; Taufbuch V, S. 195 Nr. 1106, S. 1197 Nr. 1121, S. 218 Nr. 1168, S. 219 Nr. 1175 und 1183, S. 220 Nr. 1193 und 1195, S. 221 Nr. 1202 und 1204, S. 223 Nr. 1213; Trauungsbuch IV o.S. Nr. 101 und Nr. 157; Sterbebuch IV o.S. Nr. 215 und Nr. 230; Pfarre Grieskirchen, Taufbuch X, S. 38, S. 45, S. 77, S. 90, S. 93, S. 94, S. 95, S. 108 und S. 109.)

Folgende Anwesen aus der Pfarre Gallspach verblieben bei Österreich:

Ortschaft	Haus Nr.	Hausname	Ortschaft	Haus Nr.	Hausname
Diesting	1	Oberngut	**Pühret**	3	Zimmermannhaus
	3	Hutterergut		4	Spachinger Sölden
	4	Jaglgut			
	5	Ganglgut	**Thal**	1	Dallinger
	6	Obergeßlgut		2	Bayrngut
	7	Untergeßlgut		3	Thomergut
	8	Humplgut			
	9	Baurngut (Bumberg)			
	10	Pührergut			

(Josef Rath, Pfarrer: Abschrift aus dem *Armeninstitutsprotocoll* zu Steinerkirchen am 19. Dezember 1822. Pfarrarchiv Gallspach; Anonymus: Markt Gallsbach. Handschrift ca.1820/1840. MA Gallspach)

Vor der Gebietsabtretung hatte die Pfarre Gallspach neben dem Markt auch 5 Dörfer und 11 Einschichten mit 994 Einwohnern umfasst. Die Bewohner setzten sich zusammen aus 2 Geistlichen, 2 Honoratioren, 90 gewerbetreibenden Familien, 19 Bauern und 45 Kleinhäuslern samt Kindern und Dienstboten.
(Gielge, Topographisch-historische Beschreibung, S. 172ff)

1810 wurde in der Kurrende Nr. 6624 vom 26. Juli gerügt, dass die Gottesdienste durch Scheibenschießen und Kegelscheiben und sonstige lärmende Spiele gestört und das Volk, vorzüglich Kinder und Dienstboten, vom Gottesdienstbesuch abgehalten würden. Solche Spiele wurden daher für die Dauer des Gottesdienstes mit einem Verbot belegt. In diesem Schreiben wurde auch darauf hingewiesen, dass die Schulkinder, Lehrjungen und Dienstboten bis zum vollendeten 17. Lebensjahr an Sonn- und Feiertagen die Christenlehre besuchen müssten. (Gedruckte Verordnungen 1810. MA Gallspach)

Da Gallspach vom 14. Oktober 1809 bis 12. September 1810 unter französischer Herrschaft stand, wurde am 15. August 1810 auch der *Napoleons-Tag*, der Geburtstag des Kaisers, gefeiert. Der Pfarrer zelebrierte auftragsgemäß ein Hochamt samt *Herr Gott dich loben wir* und hielt eine angemessene Predigt. Napoleon hatte allerdings schon im Pariser Vertrag vom 28. Februar 1810 die neu gewonnenen Gebiete seinem Verbündeten König Max von Bayern versprochen, der ab 12. September tatsächlich die Herrschaft übernahm.
(Innviertel französisch kaiserliche Provinz. In: Unterhaltungsbeilage der Linzer Tages-Post, Jg. 1908, Nr. 24 und Nr. 27)

1810-1816 war als Folge der Kriegsjahre nicht nur die Kirche in schlechtem Zustand, auch mit den Finanzen der Pfarre war es nicht gut bestellt. So schuldete man dem Schullehrer 120 Gulden an ausstehender Besoldung und Gebühren. Auch beim Handelsmann Alois Augustin in Grieskirchen stand die Pfarre mit 70 Gulden 36 Kreuzer in der Kreide.
(Wurm, Pfarrgeschichte, Manuskript)

1816 fiel das Hausruckviertel und damit auch Gallspach, aufgrund des Staatsvertrages vom 14. April 1814, ab 1. Mai 1816 wieder an das Kaiserreich Österreich zurück. Die Pfarre Gallspach lag nun im Dekanat Gaspoltshofen zu Rottenbach (1819, 1823) [d.h., das Dechantsamt übte in diesen Jahren der Pfarrer von Rottenbach aus].

Um 1820 warf ein anonymer Verfasser in einer Ortsbeschreibung auch einen Blick auf die finanzielle Lage der Pfarre nach den Napoleonischen Kriegen.

Das Vermögen der Kirche beläuft sich gegen 5000 fl und [ist] *so wie die Stiftungsfond bey der Herrschaft Gallsbach anliegend* [...]
Die gestifteten Gottesdienste des Tobias von Waldberg und seiner Gattin bestehen auch noch wirklich, allein von den übrigen, an sich selbst so ehrwürdigen schweigt der Kirchenkalender von der gegenwärtigen Zeit, nur in öffentlichen Werken erhielt sich noch ihr Andenken. Möge die Vogtey und das Pfarramt dieser einer näheren Erörterung würdigen, und in Wiederaufleben jener Stiftung der Sinn einer ehrwürdigen Frömmigkeit edler Vorvorderer die verdiente Huldigung erfahren. Ohnehin lebt diese in 24 anderen Stiftungen dieser Art, der sich die Kirche von Gallsbach von 1687 bis 1812 zu erfreuen hat, noch fort. (Anonymus, Markt Gallsbach)

1820 beklagte der Pfarrer einen Todesfall, der ihm sicherlich nahegegangen war. Am 16. Jänner verstarb im Pfarrhof die 8jährige Franziska Götz an *Wassersucht*. Sie war ein *Fabrikantenstöchterl von Weispach, dermahlen Ziehkind im Pfarrhofe als Pfarrers Schwester Töchterl*. Am 10. Mai 1821 verstarb Rosalia Zweythurm mit 4 ½ Jahren, ein *angenommenes Kind im Pfarrhof* an *Auszehrung*.
(Pfarre Gallspach, Sterbebuch III, S. 104; Pfarre Gallspach, Sterbefälle, Duplikate 1821. OÖLA)

1823 fielen mit Wirkung 1. Jänner folgende Bauerngüter von der Pfarre Steinerkirchen wiederum der Pfarre Gallspach zu: Thal Nr. 1 (*Dallinger*), Nr. 2 (*Bayr*), Nr. 3 (*Thomer*); Diesting Nr. 1 (*Ober*), Nr. 3 (*Hutterer*), Nr. 4. (*Jagl*), Nr. 5. (*Gangl*), Nr. 6 (*Obergeßl*), Nr. 7 (*Untergeßl*), Nr. 8 (*Humpl*), Nr. 9 (*Baur z' Bumberg*), Nr. 10 (*Pührer*); Pühret Nr. 3 (*Zimmermann*), Nr. 4 (*Spachinger Sölden*).
(Josef Rath: Armeninstitutsabrechnungen. Abschrift, datiert mit 19. Dezember 1822. MA Gallspach)

1824 scheint ein besonderer Fall einer Nottaufe im Totenbuch der Pfarre auf. Im *Früewürthen Haus* Nr. 88 in der St. Georgsgasse [heute existiert dort nur noch ein Vorgarten des Hauses Valentin Zeileisstraße 8] konnte Anna Wimer, die Ehefrau des Hausbesitzers und Taglöhners Johann Wimer nach einem schwierigen Geburtsvorgang nur von einem toten Kind entbunden werden, das aber noch im Mutterleib getauft worden war. Ähnlich war im Jahr zuvor im Haus Diesting 1 vorgegangen worden.
(Pfarre Gallspach, Sterbebuch III, „Markt" S. 125 und „Diesting" S. 5; siehe auch Sterbefälle Duplikate 1910, Nr. 14)

Um nicht in den *limbus puerorum* (Ort für ungetaufte Kinder vor den Toren zur Hölle) zu kommen musste jedes Kind (geboren oder ungeboren), damit es in geweihter Erde bestattet werden konnte, rechtzeitig getauft werden. Hebammen waren verpflichtet, Neugeborenen in Lebensgefahr die Nottaufe zu spenden. Traten bei der Geburt Komplikationen auf, wurde bereits getauft („frauengetauft") wenn auch nur ein Teil des Körpers des Neugeborenen aus dem Mutterleib ragte (z.B. ein Bein) oder von der Geburtshelferin ertastet werden konnte. Bis in das 19. Jh. wurden dazu „Taufspritzen" (meist aus Zinn mit stumpfem Aufsatz) eingesetzt. Weil abgestandenes Weihwasser häufig mit Keimen besiedelt war, wurde schon seit dem Ende des 18. Jh. empfohlen, stattdessen klares, lauwarmes Wasser zu verwenden. Die Hebamme führte die mit Taufwasser gefüllte Spritze durch den Geburtskanal bis an das Kind vor und sprach dazu eine Taufformel. Für Eltern wäre es damals eine Katastrophe gewesen, sollte ihr Kind ungetauft zur Welt kommen. Der Akt der Nottaufe war für sie somit ein Trost.
(Brigitte Kutalek-Mitschitczek: Hebammenkunst zwischen Handwerk und Wissenschaft. In: Bezirksmuseum Josefstadt [Hg.]: „…Vor Schand und Noth gerettet"?!. Findelhaus, Gebäranstalt und die Matriken der Alser Vorstadt. Publikation des Bezirksmuseums Josefstadt Nr. 24. Wien 2021, S. 92f)

1825 *Normatage*, an welchen weder Bälle noch andere öffentliche Lustbarkeiten abgehalten werden durften, waren: Die Fastenzeit vom Palmsonntag bis einschließlich Ostersonntag.

Der Maria Verkündigungstag, der Pfingstsonntag, der Fronleichnamstag, der Tag Mariä Geburt, das Fest des heiligen Leopold (15. November), der 22., 23.,24. und 25. Dezember, der 19. *Hornung* (Februar) als Vorabend des Sterbetages von Kaiser Josef († 1790), der 28. Hornung als Vorabend des Sterbetages von Kaiser Leopold († 1792) und der 14. Mai als Vorabend des Sterbetages von Kaiserin Louise/Maria Luisa/Maria Ludivica († 1792).
(N.N.: Kaiserlich-Königlicher Schematismus des Erzherzogtums Oesterreich ob der Enns auf das Jahr 1825. Zweyter Theil. Linz 1825, S. 497)

1827 gehörten zum Gallspacher Pfarrsprengel folgende Ortschaften:

1) *Der **Markt** hat 119 Haus No., dazu gehört der Markt und Neumarkt, Vögltheni und Pfarrhof.*
2) *Die Ortschaft **Niederndorf** hat 24 Haus No., dazu gehört Niederndorf, Zaunergut und Wallner im Vornwald.*
3) *Die Ortschaft **Vornwald** hat 11 Haus No., dazu gehören die Pointler in Vornwald, Titschenberg und das Waidgrabenhäusl.*
4) *Die Ortschaft **Schützendorf** hat 10 Haus No., dazu gehört Schützendorf und das Schützengrabenhäusl.*
5) *Die Ortschaft **Thangraben** hat 13 Haus No., dazu gehören Thangraben, der Groß- und Kleinweinberger.*
6) *Die Ortschaft **Thall** hat 3 Haus No., dazu gehört Thall und der Thoma in Thanhof.*
7) *Die Ortschaft **Diesting** zählt 10 Haus No., dazu gehören Diesting, die 2 Bauern in Geßling, der Bauer zu Bubmberg, der Bauer Humpl und das Pühretgut.*
8) *Die Ortschaft **Pühret** zählt 6 Haus No., dazu gehören Pühret und die 2 Bauern im Eck* [Aberl, Hansel]. (Pfarre Gallspach, Sterbebuch IV)

1828 ordnete das Distriktskommissariat Parz mit Rundschreiben vom 4. Hornung [Februar] an, am 12. Februar ein Hochamt zum Kaisergeburtstag abzuhalten. Der österreichische Kaiser Franz I. feierte an diesem Tag seinen 60. Geburtstag.
(Schreiben im Pfarrarchiv Gallspach)

Um 1830 gehörten zur Pfarrgemeinde Gallspach 196 Häuser mit 303 Wohnparteien und 1217 Einwohnern, die sich auf Gallspach, Diesting, Niederndorf, Pühret, Schützendorf, Thal, Thongraben und Vornwald verteilten. *Bei Gallspach ist die Herrschaft Schlüßlberg Kirchen- und Schulpatron, die Herrschaft Gallspach Vogtey*.
(Pillwein, Hausruckkreis, S. 319ff; Kaiserlich-Königlicher Schematismus des Erzherzogthums Oesterreich ob der Enns auf das Jahr 1825. Zweyter Theil. Linz 1825, S. 24)

1835 verfügte das Distriktskommissariat Parz mit Rundschreiben vom 9. März die Abhaltung eines Trauergottesdienstes an drei aufeinander folgenden Tagen anlässlich des Ablebens von Kaiser Franz I., der am 2. März 1835 gestorben war. (Pfarrarchiv Gallspach)

1836 wurden in den Kirchenrechnungen die Ausgaben für das Fronleichnamsfest aufgeschlüsselt. Aufgrund der Stiftung Johanna Castners aus dem Jahr 1680 wurden für 3 Pfund Pulver 3 Gulden 24 Kreuzer ausgegeben. Die Böllerschützen erhielten 36 Kreuzer, die Ministranten 18 Kreuzer, jeder Himmelträger 10 Kreuzer und jeder Helmparträger 5 Kreuzer. Weiters war vorgesehen für das Tragen der großen Fahne 6 Kreuzer, für beide kleinen Fahnen 4 Kreuzer und für das Läuten 8 Kreuzer. Die Musik erhielt 34 Kreuzer, die zwei Laternenträger 10 Kreuzer, der Geigenträger 8 Kreuzer, der Schemel- und Kohlenträger

4 Kreuzer, der Kirchendiener 6 Kreuzer, der Schulmeister und die zwei Zechpröbste für die Zeche je 30 Kreuzer.

Aus den Kirchenrechnungen kann weiter entnommen werden: Der Totengräber erhielt für das Tragen der Fahne an *Bitttagen* und zu Fronleichnam 1 Gulden, der Zechpropst für das Absammeln während des Jahres in der Kirche 4 Gulden und für die Führung des Rechnungsmanuales 3 Gulden; der Orgelaufzieher pro Jahr 1 Gulden, ein Taglöhner für das Reinigen der Kirchenstiege von Eis und Schnee 30 Kreuzer. Der Uhrmacher Holzinger aus Egg bei St. Marienkirchen stellte für die regelmäßige Wartung der Turmuhr 1 Gulden 30 Kreuzer in Rechnung. Laut Quittung vom 2. November 1836 hatte der *Zimmerballier* Martin Humer 5 Kreuze zur Einweihung des neuen Leichenhofes gemacht und dafür 47 Kreuzer in Rechnung gestellt.

Bittprozessionen (am Montag, Dienstag und Mittwoch vor Christi Himmelfahrt sowie am Markustag) führten am Markustag nach St. Georgen, am Montag in der Bittwoche nach Meggenhofen, am Dienstag in der Bittwoche nach Grieskirchen und am Mittwoch in der Bittwoche um die Felder herum.
(Wurm, Pfarrgeschichte, Manuskript; OÖLA, Musealarchiv, Sch. Fasz. 15 [Signatur ALT rot 3 blau 52] Historische Materialien betreffend Gallspach, Pfarre und Herrschaft. Lieferschein für einen Altar und andere Kircheneinrichtungen 1836)

1839 wurden in der Gemeindeabrechnung 200 Gulden Extraausgabe im Zusammenhang mit der Anschaffung eines Geläutes vermerkt: *Zum löbl. Pfarrgotteshaus Galspach zur Abzahlung des neuen Geläutes mit hoher k.k. kreisämtlichen Bewilligung de dato 8. August 1839 Zahl 8790 und Empfangsbestätigung des hl. v. Hildebrand als Massevertreter des verstorbenen Glockengießers Wurst in Salzburg de dato 29. Dezember 1839 aus der Comon Cassa beigetragen lt. Beilage No. 40* [bezahlt] *200 Gulden.*
NB: Die Original Empfangsbestättigung ist bei dem Zöchprobsten Karl Obermeyr hinterlegt. (Richteramtsrechnung 1839. MA Gallspach)

1844 fungierte der Lehrer Johann Hueber aus Weibern als Hostienlieferant. In diesem Jahr liefert er 800 große und 3300 kleine Hostien. Während der 1. Hälfte des 19. Jh. waren nur Lehrer für die Hostienlieferung zuständig. Schon um 1800 besorgte Josef Fischer aus Grieskirchen die Hostien, später Leopold Stubeck aus Weibern bzw. sein Nachfolger Johann Hueber. 1851 war es der Lehrer Josef Wallaberger aus Weibern.
(Heinrich Wurm, Pfarrgeschichte, Manuskript).

1849 wurde *wegen glücklicher Abwendung von Feuersgefahr* von der Gemeinde ein besonderes Dankamt zu Ehren des hl. Florian in Auftrag gegeben, wofür 1 Gulden 20 Kreuzer in die Pfarrkasse flossen. Auch im Jahr darauf ließ die Bürgerschaft nochmals dieses Dankamt abgehalten. Bei der angesprochenen Feuersgefahr handelte es sich um einen gefährlichen Großbrand, der in erster Linie die Häuser No. 3-8 (Hauptplatz Nr. 11-6) betroffen hatte und als *Marktbrand* überliefert ist. Ein Übergreifen auf die Kirche und den übrigen Markt konnte offensichtlich und glücklicherweise auf der Höhe des Rathauses verhindert werden. Dass damals das Marktarchiv teilweise verbrannt sei, wie in manchen Aufzeichnungen behauptet wurde, traf glücklicherweise nicht zu.
(Carl Boresch: Dem löbl. k.k. priv. Bürgercorps zum freundlichen Andenken. Geschichtsbuch des Bürgerkorps Gallspach. Manuskript. Prag 1906. MA Gallspach. Boresch, der sich in seiner Abhandlung überwiegend auf Erzählungen alter Leute stützte, gab irrtümlich die Jahreszahl 1859 an)

1859 verfügte der Kirchenchor über folgende Musikalien und Instrumente: *2 Violinen, 2 Pauken von Kupfer, 5 Messen von Kaplan Aiblinger, 3 Miserere von F. Bühler*
(*Inventarium bey dem lobwürdigen Pfarr-Gotteshause Gallsbach befindlichen Paramente und Mobilien*. 1859. Bd. Na: 24 / XI Fasc. A Nr. 1. Kirchen- und Sakristeiinventar. Pfarrarchiv Gallspach.)

Gründung einer Unternehmerfamilie. Am 23. November 1859 traute der Kooperator Josef Stanzl in Gallspch ein junges Paar, welches dazu erst gerichtlich für großjährig erklärt werden musste, was damals jedoch gar nicht so selten vorkam. Denn laut ABGB war die Großjährigkeit erst mit Vollendung des 24. Lebensjahres festgelegt. Der 22jährige Uhrmacher Franz Pöttinger schloss mit der 21jährigen Juliana Wachlmayr/Wachelmeyr den Bund der Ehe. Der Bräutigam (geb. 11. Sept. 1837) war der außerehelicher Sohn der Bauerstochter Theresia Pöttinger, später verehelichte Steidinger, Tochter von Matthias und Maria Pöttinger vom *Helmlgütl* in der Ortschaft Polsenz (Haus Nr. 17), Pfarre St. Marienkirchen an der Polsenz. [In der Gallspacher Trauungsmatrik scheint irreführenderweise **St. *Marien*** als Herrkunftspfarre auf, was umgangssprachlich für „*Samarein*“ jedoch verständlich ist]. Die Braut (geb. 22. Mai 1838) war die außereheliche Tochter der Gallspacherin Anna Maria Wachelmayr [Jg. 1811] vom Haus Nr. 56, die ihrerseits Tochter des Häuslers und Grieslers Paul Wachelmayr/Wachelmeyr*) und dessen Ehefrau Juliana († 1854), geb. *Dorfner/Dafner* war.

Die Brautmutter ehelichte am 19. Februar 1843, 32jährig, *als Besitzerin des älterlichen Hauses*, den 31jährigen Weißgerbergesellen Matthias Schmalwieser aus der Pfarre Steinerkirchen.

Der Bräutigam wohnte zum Zeitpunkt der Eheschließung als Inwohner in Gallspach im Haus Nr. 65 [*Hueberhaus* oder *Erüblhaus* am Neumarkt; heute Baulücke zwischen dem ehemaligen *Friseur-Parzer-Haus* und dem *Haus Central*]. Als Trauzeugen fungierten Andreas Auinger, Bauer am *Ditschenbergergut* und der Gallspacher Gastwirt Georg Huemer, der im Haus Nr. 57 [*Eder Pöcken Haus*, Linzerstraße 5] ausschenkte. Am 29. August 1860 kam das erste Kind, Franz Seraph Pöttinger, unter Assistenz der Hebamme Anna Stöger, im Haus Nr. 4 [*Hütterer Haus*, Hauptplatz 10] in Gallspach zur Welt. Taufpate war Matthias Mallinger, Bauer am *Thallingergut hiesige* [Gallspacher] *Pfarr*. Es sollten noch zehn weitere Kinder folgen.

Bald darauf zog die Familie Pöttinger aus Gallspach weg. 1864 wohnte sie in Grieskirchen im Haus Nr. 78, später im Haus Nr. 76. Im Oktober 1868 wurde anlässlich der Taufe von Sohn Ferdinand in der Grieskirchner Taufmatrik *Thall 12* (heute Gemeinde Schlüßlberg, *Winzertal*) als Wohnsitz der Uhrmacherfamilie angeführt. Matthias Mallinger mit Ehefrau Elisabeth vom *Mallingergut zu Thall Pf. Gallspach* [diese Ortschaft Thal/Thall, heute Gemeinde Gallspach, hatte nur 3 Hausnummern] trat abermals als Taufpate in Erscheinung. 1874 erwarb die Familie um 2.550 Gulden in Grieskirchen das Haus Nr. 172 (heute Roßmarkt 25). Franz Pöttinger (1837-1915) arbeitete nun als Schlossermeister, der 1871 eine Futterschneidemaschine baute, mit der die Produktpalette des internationalen Landmaschinenkonzerns „Pöttinger Landtechnik GmbH“ begründte wurde. 1909 übernahm Sohn Alois den Betrieb mit damals acht bis zehn Mitarbeitern.

*) Paul Wachelmayr hatte 1805 das Gallspacher Bürgerrecht erworben und von Greißler Leonhard Klinglmayr, das Haus Nr. 56 im Markt gekauft (*Aicher Haus*, später *Welser Bote*/Transporte Schüller, heute Assista Wohnheim/Betreutes Wohnen, Linzerstraße 7)
(OÖLA. Pfarre St. Marienkirchen an der Polsenz, Taufen Duplikate 1837; Pfarre Gallspach, Taufbuch IV, S. 38; Taufen Duplikate 1838 und 1860; Trauungen Duplikate 1843 und 1859; Sterbefälle Duplikate 1854; Pfarre Grieskirchen. Taufen Duplikate 1868; Perr, BDB; Pöttinger Landtechnik GmbH: 150 Jahre Pöttinger 1871-2021. Festschrift. Grieskirchen 2020, S.10f, S. 16 und S. 25)

1869 kam es bezüglich des Mesneramtes zu einer richtungweisenden Änderung. Bis zum Erlass des Reichsvolksschulgesetzes im Jahre 1869 war es eine der vielen Pflichten (Nebenbeschäftigungen) des Schulmeisters, auch das Amt des Mesners zu versehen. Die Liste der Mesner ist daher bis zu diesem Zeitpunkt identisch mit der Schulmeisterliste. Als letzter aus dem Lehrerstand war dies Ferdinand Pressler/Preßler, der 1869 das Amt an Franz Humer abgab. Dieser war am 14. Februar 1825 als Sohn des *behausten* Zimmermannes Franz Humer jun. vom Markt Gallspach Nr. 45 und dessen Gattin Elisabeth († 1881 mit 85 Jahren), geborene Intzinger zur Welt gekommen. Franz Humer zog in das Haus Nr. 13, das fortan auch das *Mesnerhaus* hieß. Mesner Humer, von Beruf Tischler, heiratete am 12. Februar 1849 Anna Maria Mayrhuber († 1900), die Tochter des Pointlers Johann Mayrhuber und dessen Gattin Juliana, geborene Klausmayr vom Vöglthen (Haus Nr. 115). Anna Mayrhuber war mit 18 Jahren eine sehr junge Braut. Als Trauzeugen fungierten die Väter der Brautleute. Aus der Ehe gingen 6 Kinder hervor. Humer übte das Mesner- und Totengräberamt durch mehr als 40 Jahre aus. Am 1. Mai 1899 konnten er und seine Frau gemeinsam mit den Schwiegereltern ihres Sohnes Alois, den Auszüglern vom Pointhaus *Tischler in der Edt*, Pfarre Pichl, Johann und Maria Mallinger (geb. Schloßgangl), die Goldene Hochzeit feiern. Die kirchliche Segnung und das Hochamt samt Festansprache bei dieser doppelten goldenen Hochzeit hielt der Bruder der Mesnerin, Johann Mayrhuber, Pfarrer in Pram. Bei der Jubelfeier ebenfalls anwesend war Pater Wolfgang, ein Verwandter und Missionar in Paraguay, der sich gerade in Bozen aufgehalten hatte, *welcher im Laufe des Festabends durch seine spannenden, mit gesundem Humor gewürzten Reiseschilderungen viel zur Unterhaltung der Gäste beitrug.* Schon am Vorabend hatten Bürgermeister Aumayr und Benefiziant Stich zu Ehren der Jubilanten einen Fackelzug arrangiert, bei dem die Musikkapelle aufspielte.

Wegen seiner schlechten Füße gab Franz Humer († 1911) das Mesneramt im Jahr 1900 an seinen jüngsten Sohn Alois ab, der es bis 1905 ausübte. Er zog später aus Gallspach weg und scheint 1917 als Besitzer des *Pfeiffergutes in Grübl*, Pfarre Steinerkirchen, auf. Das Totengräberamt hatte bereits 1898 Karl Roither, der im Haus Nr. 43 wohnte, übernommen. Es ging später auf Johann Gebetsroither, Mesnersohn aus Weyregg, über. Franz Humer starb am 16. Februar 1911.
(Foto der goldenen Doppelhochzeit in: Helmuth Wansch: Alt Gallspach. Erinnerungen aus sieben Jahrzehnten. Linz 1981, S. 87. Das Ereignis wurde dort fälschlich, aufgrund der Angaben einer alten Teilnehmerin an der Hochzeit [kleines Mädchen mit Strohhut, 1. Reihe, 2. von links], in das Jahr 1904 datiert; Linzer Tages-Post. Nr. 102, 4. Mai 1899, S. 3; Neuigkeits Welt-Blatt. Nr. 88, 18. April 1899, S. 5; Pfarre Gallspach, Taufen Duplikate 1917, Nr. 11; Sterbefälle Duplikate 1881, 1900 und 1911)

Alois Humers Nachfolger in diesem Amt waren: Franz Kirchberger 1905–1924, Josef Wimmer (*Wimmer Schuster*) 1924–1945, Heinrich Demmelbauer 1945–1949, Karl Kaufmann 1949–1954, Hermann Schön 1954–1970, Alfred Lackner 1974–2006, Thomas Gruber 2006 – dato.
(Josef Krichbaumer: Gallspacher Pfarrchronik 1950 bis 1973. Selbstverlag. Gallspach 1988, S. 37f)

1874 hießen die Zechpröbste Andrä Lehner und *Ander* [Andreas] Auinger.

1875 fand am 8. August die Firmung durch den Diözesanbischof Franz Josef Rudigier statt.
(Ankündigung im Linzer Volksblatt, Nr. 162. 18. Juli 1875, S. 3)

1880 wohnten laut Volkszählung in 116 Häusern des *Marktes* Gallspach 288 männliche und 312 weibliche Bewohner, wovon sich 596 zur katholischen und 4 zur evangelischen Religion

bekannten. In der *Gemeinde* Gallspach (Markt, Niederndorf, Thongraben und Vornwald) wohnten in 142 Häusern 346 männliche und 376 weibliche Einwohner, wovon sich 718 zur katholischen und 4 zur evangelischen Religion bekannten.
(K.k. Statistische Central-Commission [Hg]: Special Orts-Repertorium von OÖ. Wien 1883)

1881 hießen die Zechpröbste Andreas Auinger, Landwirt vom Titschenberg und Johann Weiß, Gastwirt in Gallspach.

1885 wohnten in der Pfarre Gallspach 1.014 Personen, darunter 4 Akatholische.
(Wolfgang Dannerbauer: Hunderjähriger General-Schematismus des geistlichen Personalstandes der Diöcese Linz vom Jahr 1785 bis 1885. Band I. Linz 1887, S. 212)

1888 begannen die Aufzeichnungen in der Pfarrchronik. Der erste Eintrag bezog sich auf das Ableben und das Begräbnis von Pfarrer Martin Jäger II: […] *Die unter dem Patronate der Herrschaft Gallspach stehende Pfarre Gallspach verwaltete damals der H.H. Pfarrer Martin Jäger, welcher seinem Vetter, H.H. Martin Jäger, welcher im Jahre 1850 starb, als Pfarrvorstand folgte. Doch das 38. Pfarrvorstands- und das 70. Lebensjahr sollte nun sein letztes sein, indem er am 21. April 1888 aus diesem zeitlichen Leben schied, um in ein besseres, ewiges Leben einzugehen. Die Beerdigung war am 23. April 1888 unter großer Beteiligung von Seite des Klerus und der Pfarrgemeinde, welch letztere die letzte Ehre ihm dadurch erwies, dass die Mitglieder des Gemeindeausschusses den Sarg, und der älteste Bauer der Pfarre, namens Andreas Auinger, Bauer am Tischenbergergute, sein Grabkreuz trug, während die löbl. Bügergarde samt Musikkapelle, freiwillige Feuerwehr und die Schuljugend den Sarg begleiteten. Den Kondukt führte der P.T. Dechant von Gaspoltshofen, Franz Bogner, unter großer Assistenz. Als Pfarrprovisor wurde admittiert H.H. Raimund Lettmüller, gewes. Kooperator in Meggenhofen.* […]
Die Pfarrhofwirtschaft führte ihm Franzisca Jäger, zuständig [heimatberechtigt] nach Oberkappel, die zuletzt als Private im Haus Gallspach Nr. 9 lebte und am 20. Juni 1892 im Alter von 64 Jahren verstarb.
(Pfarrchronik Gallspach; Linzer Tagespost Nr. 97, 26. April 1888, S. 2; OÖLA, Pfarre Gallspach Sterbefälle, Duplikate 1892)

Franz Haslinger schrieb in den frühen 1950er Jahren, dass sich der Grabstein von Martin Jäger II damals auf der linken Seite des Mittelganges im Friedhof befand. Die Inschrift war jedoch kaum noch lesbar.

Mit Edikt vom 3. Mai 1888 wurde die *freiwillige Feilbietung* der auf 2.729 fl 64 kr geschätzten Fahrnisse aus dem Nachlass von Martin Jäger II ausgeschrieben. Diese bestanden aus Zimmer- und Kücheneinrichtung, Viehbestand (zwei Pferde, fünf Kühe, vier Kalbinnen, ein fettes Schwein), Ökonomiegerätschaften, Getreide, 130-140 Eimer Mostfässer mit Eisenreifen sowie ca. 20 Eimer Most.
(Franz Haslinger: Denkwürdige Daten für Pfarrkirche, Pfarrgemeinde und Pfarrhof. Manuskript, o.J., Pfarrarchiv Gallspach; Linzer Tages-Post. Nr. 106, 6. Mai 1888, S. 11; Nr. 109, 10. Mai 1888, S. 11)

1889 machte die Nachricht vom Nachlass eines verstorbenen Gallspachers die Runde. Im Jänner traf im Pfarramt ein Schreiben aus Takoma [Tacoma, Takowa] in Nord-Amerika ein mit dem Ersuchen, um Mitwirkung bei der Suche nach rechtmäßigen Erben eines Stephan Müller aus Gallspach. Dieser war *vor vielen Jahren* ausgewandert, ohne je wieder etwas von sich hören zu lassen, so dass sich nur noch die ältesten Gallspacher/innen an ihn erinnern konnten. Nun sei er – so hieß es – unter Hinterlassung eines *bedeutenden Vermögens* verschieden. Es meldeten sich einige Personen, doch nur dem 1888 von Gallspach nach Gaspoltshofen, Jeding Nr. 5 verzogenen Sattler Josef Gretzmüller († 5. August 1891 an

Darmverschließung) gelang es, seinen Erbanspruch tatsächlich geltend zu machen.*) Er machte sich jedoch keine großen Hoffnungen und es wurde kolportiert, dass er sogar geäußert haben sollte, er würde den Erbanspruch um 500 Gulden verkaufen. Es fehlte aber auch nicht an solchen, welche von Millionen sprachen, die er zu erwarten hätte und einige sollen sogar geneigt gewesen sein, ihm die zu erwartende Erbschaft um etliche tausend Gulden abzukaufen. Am 9. Mai 1889 langte schließlich aus Amerika die Nachricht in Gallspach ein, dass Gretzmüller etwa 3.000 US Dollar geerbt habe, die auf Grundlage historischer Valutenkurse**) (und unter Berücksichtigung der Inflation seit Einführung des Euro) nach heutigem Wert ca. 90.000 € ausmachen würden.

In der Zeitung war zu lesen, dass die Summe *dem glücklichen Sattler ehestens verabfolgt werden dürfte*.

*) Josef Gretzmüller war 1846 als Sohn des Sattlers und Inwohners Karl Gretzmüller († 1870 mit 72 Jahren im Spital als *Pfründtner*) und dessen Ehefrau Elisabeth, geborene Müller (Jg. 1810) in Gallspach zur Welt gekommen. Die Familie wohnte ursprünglich im Haus Nr. 35, später als Inwohner im Haus Nr. 91. Josef Gretzmüller wohnte im Haus Nr. 88, als er am 10. Februar 1880 Anna Auer ehelichte. Die Braut war 28 ¾ Jahre alt und stammte vom *Schloßganglgut* in Kematen. Tauzeugen waren Friedrich Prodinger, Handelsmann in Gallspach und Leopold Augendoppler, Gastwirt in Gallspach. Josef Gretzmüllers Großvater mütterlicherseits hieß Johann Müller (Miller), hatte als Sattlermeister 1800 das Bürgerrecht in Gallspach erworben und im selben Jahr Magdalena Brunthaler, 1807 Magdalena Jägermiller/Jägermüller geheiratet. Die Familie Müller wohnte im Haus Nr. 35. Sattlermeister namens Miller sind im Markt Gallspach seit der 1. Hälfte des 18. Jh. nachgewiesen.

Der nach Amerika ausgewanderte **Stefan Müller** war am 21. Oktober 1822 in Gallspach im Haus Nr. 35 (Linzerstraße 32) geboren worden als Sohn des Sattlermeisters Johann Müller und dessen Ehefrau Magdalena, geb. Wiesinger. Als Taufpate fungierte Stephan Holzinger, Bauer am *Untergeßlgut* in Diesting. Stefan Müller dürfte in den 1850er Jahren ausgewandert sein (zwischen 1860 und 1865 stockte bürgerkriegsbedingt der Zustrom), als wegen schlechter wirtschaftlicher Bedingungen Hunderttausende von Deutschland und Österreich nach Übersee gingen. Zwischen 1851 und 1858 haben 1.444 Personen aus Oberösterreich den Weg nach Amerika angetreten. In der Auswanderungsstatistik Oberösterreichs der Jahre 1852 bis 1854 lag der Bezirk Wels, in dem Gallspach damals lag, an der Spitze. Von Müller waren im Gallspacher Marktarchiv keinerlei Spuren zu finden. Von anderen Auswanderern der Region weiß man jedoch, dass die meisten Österreicher den alten Kontinent von Hamburg und Bremen aus verlassen hatten. Je nach Transportmittel, dauerte eine Überfahrt über den Atlantik durchschnittlich zweieinhalb (Dampfschiff) bzw. acht bis zehn Wochen (Segelschiff). New York oder Baltimore waren dann die häufigsten Anlaufstationen in den USA, wo die Einreiseformalitäten erledigt wurden. Die Arbeitsmarktsituation, die sich den Einwanderern bot, entsprach meist den Erwartungen. Ein fleißiger Taglöhner verdiente pro Tag mindestens einen halben Dollar, Facharbeiter bis zu einem Dollar, der in den 1850er und 1860er Jahren etwa zwei österreichischen Gulden entsprach.

**) Da in der Amtlichen Wiener Zeitung die Notierung des US-Dollars 1889 nicht aufschien, wurde nach folgendem Umrechnungsschlüssel gerechnet: 1 US $ = ca. 4,19 dt. Mark; 1 Mark = ca. 0,59 öst. Gulden (fl); 1 fl [1890] = ca. 134 Schilling [2001]; 13,7603 öS = 1 €; der Verbraucherpreisindex hat sich seit Einführung des Euro bis Frühjahr 2015 um ca. 28 % verändert.
(Richteramtsrechnungen 1776 und 1800. MA Gallspach; Pfarre Gallspach, Trauungsbuch III, S. 14 und S. 23; Taufbuch IV, S. 37 und S. 111. Taufen Duplikate, 1846 und 1849; Trauungen Duplikate 1880; Sterbefälle Duplikate 1870. Pfarrarchiv Gallspach und OÖLA; Linzer Tagespost. Nr. 114. 17. Mai 1889, S. 5; Wikipedia; Statistik Austria: Indexrechner; Pfarre Gaspoltshofen: Sterbefälle, Duplikate 1891; Hans Sturmberger: Die Amerika-Auswanderung aus Oberösterreich zur Zeit des Neo-Absolutismus. Mitteilungen des OÖLA. 7. Band. Graz-Köln 1960, S. 5-33)

Bis dann aber tatsächlich Geld floss sollten noch fünf Jahre vergehen. Unter dem Titel ***Der Goldonkel in Amerika*** fasste die Linzer Tagespost 1895 das weitere Geschehen zusammen. *Vor vielen Jahren wanderte von hier ein Bäckergehilfe, namens Stephan Müller, nach Amerika aus. In Newyork, wo sich selber niedergelassen hatte, erwarb er sich durch glückliche Umstände ein, wie es hieß, großes Vermögen. Niemand dachte hier mehr an*

diesen Auswanderer, als vor fünf Jahren beim hiesigen Pfarramte ein Schreiben aus Newyork einlangte, mit der Meldung, dass Stephan Müller gestorben sei und gesetzliche Erben gesucht werden. Nun meldete sich der einzige noch lebende Erbe, Josef Gretzmüller, Sattlermeister in Gaspoltshofen, welcher ein Neffe des Verstorbenen mütterlicherseits war. In der größten Freude ließ nun Gretzmüller alle nothwendigen Papiere einschicken und wies einen von Seite eines Grundbesitzers ihm gemachten Antrag, ihm die zu erhoffende Erbschaft um 10.000 fl zu verkaufen, zurück, denn er hoffte auf Millionen. Hierauf langte nun die Nachricht ein, dass in Newyork eine Ziehtochter dieses Stephan Müller aufgetreten sei, welche das Erbe für sich beansprucht. Jetzt begann ein Process, der fünf Jahre währte, wobei schließlich von den Gaspoltshofener Erben einem Advocaten in Newyork die Hälfte des ganzen Erbgewinnes zugesichert wurde, wenn er diese Angelegenheit zum günstigen Abschluss bringen könne. Vor drei Jahren starb aus lauter Hoffnung auf das Geld Josef Gretzmüller in Gaspoltshofen, indem er zuvor seine Frau, welche sich mittlerweile wieder verheiratet hat, als seine Erbin einsetzte. Nun ist endlich das Resultat dieses jahrelangen Processes an die hiesigen Behörden gelangt, nach welchem die Frau des verstorbenen Erben etwa 4.000 fl [ca. 43.000 €] *erhält, welcher Betrag ihr in Kürze durch das Steueramt in Haag am Hausruck ausbezahlt werden dürfte.* (Linzer Tagespost, Nr. 60, 13. März 1895, S. 4)

1891 Nach einer durchgeführten Volkszählung zählt die Pfarre Gallspach 984 Bewohner. (Linzer Volksblatt Nr. 58, 12. März 1891, S. 3)

1892 kamen drei Patres aus Puchheim zur Volksmission nach Gallspach. In der Woche vom 6. bis 13. März wurden 1.300 Kommunikanten gezählt. Die Missionare nahmen beim Messeleser Kraus im Rathaus Wohnung. Wie immer bei solchen Veranstaltungen, erfolgte ein großer Zulauf der Landbevölkerung. Neben dem religiösen Inhalt war es vor allem auch die Gelegenheit zum Austauschen von Neuigkeiten und zum Kennenlernen in jeder Form, die die Leute mobilisierte.

Wohl mit einem Blick auf die Taufbucheintragungen notierte der Pfarrer: *Schön und recht erbaulich hat die hl. Mission ihren Verlauf genommen und gewiß recht viele und gute Früchte in den Herzen der Gläubigen gezeitiget, aber wie immer und überall, so hat auch diesmal der böse Feind sein Spiel getrieben und Unkraut unter den Weizen gesäet, indem das Taufbuch im folgenden Jahre 8 uneheliche Geburten aufweist, was noch selten oder gar nicht vorgekommen ist.* (Pfarrchronik, S. 9. Pfarrarchiv Gallspach)

1893 verband Bischof Doppelbauer am 8. und 9. September die Einweihung des neuen Hochaltares mit der Firmung von 123 Kindern. Der Bischof, der per Bahn bis Grieskirchen angereist war, wurde um 4 Uhr am Ortseingang beim *Berghammerkeller* empfangen. Nach Vorstellung der Honoratioren wurde er anschließend unter den Klängen der Bürgerkorpskapelle in den Markt und zur Kirche geleitet. Dort folgte eine feierliche Ansprache des Bischofs, anschließend kam es zur Religionsprüfung der Schulkinder. Zu Fuß begab sich der Bischof dann auf dem Friedhofsweg zum Pfarrhof hinaus, wiederum begleitet vom Spiel der Musikkapelle. Um 19 Uhr fand das Abendessen statt. Josef Nesselböck, Pfarrer in Pichl, steuerte dazu Krebse, die Lieblingsspeise des Bischofs, bei. Um 20 Uhr begab er sich mit dem Pfarrhoffuhrwerk in den festlich illuminierten Markt. Tags darauf wurde um 7 Uhr eine Pontifikalmesse mit Predigt und Firmung gefeiert. Erst um 13 Uhr gab es das Mittagessen, weil der Grieskirchner Kooperator Georg Wagenleitner *eine so lange Audienz beim Hochwürdigsten beanspruchte, was zur Folge hatte, dass die Pfarrhofpferde den Hochwürdigsten in einem unglaublich schnellen Tempo zum Bahnhof Grieskirchen*

bringen mußten, um zur bestimmten Zeit in Buchkirchen bei Wels einzutreffen, und was zur Folge hatte, dass ein Pfarrhofpferd durch diese Fahrt sich ein Fußleiden zuzog, was nicht mehr zu heilen war. (Pfarrchronik Gallspach)

1895 stand im Frühjahr kein Messeleser zur Verfügung. Daher wurde für Sonn- und Feiertage ein Aushilfspriester vom bischöflichen Alumnat in Linz angefordert. Die Kosten dafür wurden von der P. Rupert Liebhart‘schen Stiftung zur besseren Dotation der Hilfspriester bestritten.

1897 wurde ein neues Friedhofstor aus der Schlosserwerkstatt des Gallspacher Handwerkers Fischer montiert, welches auch derzeit noch immer in Gebrauch ist. Im Türgitter befindet sich die Jahreszahl „1897“. Schlossermeister Fischer war der Schwiegervater des späteren Bürgermeisters Schlager.

1899 war ein *Kirchenaustritt* zwar schon möglich, das Verlassen der Religionsgemeinschaft wurde aber noch in der Presse angezeigt. Unter dem Titel *Abfall vom katholischen Glauben* scheint u.a. die in Gallspach 1877 geborene, damals in Wels lebende ledige Hausmeisterin Elisabeth Pugram auf.
(Linzer Volksblatt Nr. 99, 30. April 1899, S. 3)

Die ab 1. Jänner 1900 zu besetzende Stelle eines Organisten und zugleich Meßners war in der Zeitung öffentlich ausgeschrieben worden. *Bewerber, verehelichte und kinderlose haben den Vorzug, welche tüchtig im Orgelspiel, Violine, Gesang u.s.w sein sollen*.
(Linzer Volksblatt Nr. 260. 12. November 1899, S. 8)

1900 wohnten laut Volkszählung in der Gemeinde Gallspach in 136 Häusern 287 männliche und 342 weibliche Einwohner, wovon sich alle zur katholischen Religion bekannten. In der Gemeinde Enzendorf lebten in 55 Häusern 156 männliche und 149 weibliche Einwohner, die sich alle zur katholischen Religion bekannten. Die Oberösterreicher waren um 1900 zu 97,2% katholisch, 2,5% waren evangelisch und 0,1% mosaisch.
(K. k. statistische Zentralkommission [Hg]: Gemeindelexikon der im Reichsrate vertretenen Königreiche und Länder. Band II. Wien 1907)

8.3. Priester und Klosterfrauen aus der Pfarre Gallspach

Im 19. Jh. gingen mehrere Priester und Klosterfrauen aus der Pfarre Gallspach hervor.

Peter Mittelmann wurde 1825 zum Priester geweiht. Sonstige Daten über ihn sind nicht verfügbar. Er stammte wahrscheinlich aus der Baderfamilie.

Ferdinand Wurm war Benediktiner in Lambach. Geboren wurde er am 23. August 1807 in Gallspach als Sohn des Wagnermeisters Lorenz Wurm und dessen Ehefrau Elisabeth, geborene Klausmayr, die im Haus Nr. 98 ansässig waren. Die Profess legte er am 8. September 1838 ab. Seine Priesterweihe erfolgte am 6. August 1839 in der Stiftskirche Lambach, die Primiz hielt er am 10. August 1839 in Gallspach. Von 1840 bis 1842 wirkte er als Professor am Benediktinergymnasium St. Stephan in Augsburg. 1842 bis 1851 war er Kooperator in Lambach und Bibliothekar, 1851-1860 Pfarrvikar in Aichkirchen, 1860-1863 Pfarrer in Bachmanning, 1863-1865 Stiftsvikar in Lambach, 1865-1880 Pfarrer in Bachmanning. Er ließ sich – wie Rupert Liebhart – 1859 säkularisieren, blieb aber in Stiftsdiensten. Er starb am 3. Februar 1880 und wurde in Bachmanning begraben.

Rupert Liebhart war Benediktiner in Lambach. Geboren wurde er am 5. Februar 1809; er kam vermutlich als Kind mit den Eltern nach Gallspach. Seine Profess fand am 15. August 1833, die Priesterweihe am 1. August 1834 statt. 1835 wurde er Kooperator in Lambach, von 1837-1839 wirkte er als Professor am Gymnasium St. Stephan in Augsburg. 1840 wurde er Stiftsbibliothekar in Lambach, 1843 Pfarrvikar in Bachmanning, 1846 em. Pfarrvikar im Stift, 1850 Stiftsarchivar, 1851 Schaffer und Mitadministrator. Liebhart ließ sich 1859 wie viele ältere Stiftskapitulare säkularisieren aus Protest, weil dem Stift in der Person des Kremsmünsterer Paters Theoderich Hagn ein fremder Abt vorgesetzt wurde. Seit 1880 war er in Lambach ansässig und wurde dort auch nach seinem Tod am 12. April 1890 in der Priestergruft am Friedhof beigesetzt. Rupert Liebhart nahm an dem am 17. Februar 1853 in Lambach ins Leben gerufenen *Franz Joseph Krankenverein* für arme Dienstboten lebhaften Anteil. In seinem am 30. September 1888 aufgesetzten Testament vermachte er der Pfarre Gallspach 2 Silberrenten à 2.000 Gulden zur besseren Dotation der Hilfspriester in Gallspach.

Johann Evangelist Schmalvogel, geboren am 9. Oktober 1811 in Gallspach als Sohn des Handelsmannes Johann Schmalvogel jun. [Jg. 1789] und dessen Ehefrau Maria Theresia, geb. Aichinger [Jg. 1787] vom Haus Nr. 69 [Am Neumarkt 12]. Die Großeltern mütterlicherseits waren der Handelsmann Matthias Aichinger und dessen Ehefrau Juliana, geb. Wurm. Die Großeltern väterlicherseits waren Johann Schmalvogel sen., Handelsmann vom Haus Nr. 61 und dessen Ehefrau Elisabeth, geb. Kindswenger, Tochter des bürgerlichen Handelsmannes Josef Kindswenger. Johann Evangelist Schmalvogel war regulierter Chroherrr von St. Florian. 1852-1858 Pfarrvikar von Grünbach im Mühlviertel, dann Verwalter/Administrator des Meierhofbetriebes des aufgelassenen Klosters in Pulgarn, welches St. Florian 1836 erworben hatte. Ab 1858 scheint er als ordentliches Mitglied des Museums Francisco-Carolinum in Linz auf. Er starb am 26. Juli 1880 in Pulgarn. Sein Grabstein befindet sich an der äußeren Kirchenwand in Steyregg.

Johann Mayrhuber wurde am 31. Oktober 1827 in Gallspach als Sohn des Pointlers Johann Mayrhuber und dessen Frau Juliane, geborene Klausmayr, geboren. Seine Eltern waren in Vöglthen, im Haus Nr. 115 ansässig. Die Priesterweihe erhielt er 1852. Als Kaplan war er ab 1853 in Waldhausen eingesetzt, kam 1857 nach Pucking, 1859 nach Grieskirchen, 1861

nach Michaelnbach und 1863 nach Taiskirchen. 1869 wurde er Pfarrer in Andrichsfurt, 1884 in Handenberg. Er starb 1907.

Gustav Obersiner war Prämonstratenser in Schlägl. Geboren wurde er am 2. Jänner 1843 in Gallspach als Sohn des Weißgerbers Paul Obersiner und dessen Gattin Anna, geborene Schreckeneder. Die Priesterweihe erhielt er 1867. Seine Primiz fand am 7. August 1867 in Gallspach statt. Im selben Jahr war er Sakristant und Stiftsprediger, 1869 Hilfspriester in Friedburg/Böhmen, 1872 Kaplan in Haslach, 1878 Benefiziat in Rohrbach und Pfarrvikar in Aigen. Er starb am 12. November 1909.

Aloisia Kröswagn wurde am 14. Jänner 1860 in Gallspach Nr. 14 als Tochter des Schullehrers Florian Kröswagn und seiner Ehefrau Katharina, geborene Mitterndorfer geboren. Sie trat bei den Schulschwestern in Vöcklabruck ein wo sie am 24. Juli 1886 die Profess ablegte. Dabei erhielt sie den Namen *Maria Euphrasia*/*Euphrosina* und wirkte als Handarbeitslehrerin. Sr. Maria Euphrasia starb am 11. Februar 1888.

Maria Burg kam am 13. Februar 1874 in Gallspach Nr. 60 als Tochter des Schneidermeisters Josef Burg und seiner Gattin Maria, geborene Bergmair zur Welt. Auch sie trat bei den Schulschwestern in Vöcklabruck ein, legte am 29. August 1898 die Profess ab und erhielt den Namen *Maria Pauline*. Sie wirkte als Weißstickerin im Mutterhaus. Sr. Maria Pauline war die ältere Schwester des Pfarrers Ferdinand Burg von Geretsberg, der 1933 in Gallspach begraben wurde. Sie starb am 25. Dezember 1957.

Elisabeth Leberbauer war die Tochter des Häuslers Josef Leberbauer und dessen Gattin Maria, geborene Liebrecht, die in Gallspach Nr. 35 ansässig waren. Sie wurde am 3. November 1876 geboren und legte bei den Schulschwestern in Vöcklabruck am 31. August 1899 die Profess ab. Dabei erhielt sie den Namen *Maria Germana*. Sr. Maria Germana wirkte als Krankenschwester. Sie starb am 6. Mai 1939.

Maria Katharina **Zistler** gestorben 1880. Weitere Daten nicht verfügbar.

Basilius Wiesinger gestorben 1883. Weitere Daten sind nicht verfügbar.

Franz Seraph Auinger wurde am 29. August 1884 als lediger Sohn der Bauerstochter Elisabeth Auinger vom Ditschenberg, Vornwald 9, geboren. Die Großeltern waren Andreas Auinger und dessen Ehefrau Anna, geb. Lehner. Seine Priesterweihe erhielt er 1907. Im selben Jahr war er Kooperator in Gaflenz, 1909 in Neustift. 1914 wurde er Pfarrer in Vorderstoder. Er starb 1975.

Ferdinand Burg wurde am 30. September 1886 in Gallspach geboren. Seine Priesterweihe wurde ihm 1910 erteilt, die Primiz fand am 2. August 1910 in Gallspach statt. 1911 war er Kooperator in St. Georgen im Attergau, 1912 Kooperator in Offenhausen, 1913 Provisor in Offenhausen. 1913 wurde er Präfekt im Kollegium Petrinum, 1925 Pfarrer in Geretsberg. Er starb am 11. April 1933 in Geretsberg. Begraben liegt er in Gallspach in der Grabstätte der Familie Weikinger.

Josef Faisthuber wurde 1895 in Gallspach geboren. Er war Pfarrer in Neuhaus und starb 1963 in Steinakirchen/Niederösterreich.

(Franz Haslinger: Aufzeichnungen zur Pfarrchronik. Pfarrarchiv Gallspach; Josef Krichbaumer: Gallspacher Pfarrchronik 1950 bis 1973. Selbstverlag. Gallspach 1988, S. 29f; Hans Hagen Hottenroth: In memoriam. Persönlichkeiten, Personen, Leute, Menschen. 109 Kurzbiographien. Heimatkunde des Bezirkes Scheibbs 4. Scheibs 1984; Wolfgang Dannerbauer: Hunderjähriger General-Schematismus des geistlichen Personalstandes der Diöcese Linz vom Jahr 1785 bis 1885. Band I. Linz 1887, S. 213)

9. Das Armenwesen

Zu Beginn des 18. Jh. tobte in Europa eine militärische Auseinandersetzung zwischen den Bourbonen und den Habsburgern um den spanischen Thron. Als Folge dieses Spanischen Erbfolgekrieges (1701-1714) breitete sich wirtschaftlicher Notstand, Arbeitslosigkeit und Armut in breiten Kreisen der Bevölkerung aus. Vor allem ab 1705 wurden die *Gartgeher* – das waren Bettler, vagabundierende Arbeitslose und abgedankte, herumziehende Soldaten – zu einer wahren Landplage, so dass die Obrigkeit die Sicherheit und Ruhe im Lande ernstlich bedroht sah. Rasch griff die Armut auch auf die Städte und Märkte über. In einer Zeit, als man noch keinen Begriff von sozialer Sicherheit im heutigen Sinn hatte, waren es vor allem alleinstehende alte und kranke Menschen, die auf die Mildtätigkeit der Gemeinschaft angewiesen waren.

Für arbeitswillige Gartgeher ließen die Landstände, auf Vorschlag von Baron Hoheneck, in der Nähe von Städten und Märkten Baracken errichten, wo das bettelnde Volk einquartiert und auf Kosten der Landschaft verpflegt wurde. Ab Winter 1713/14 war das Gallspacher Bettlerquartier in Schützendorf eingerichtet. Unter Androhung öffentlicher Leibesstrafe mussten die Gartgeher an dem ihnen zugewiesenen Ort bleiben und durften ihn ohne obrigkeitliche Genehmigung nicht verlassen. Die Marktbürger hatten dafür zu sorgen, dass kein Bettler in den Markt hineinkam. Sollte dies trotzdem der Fall gewesen sein, gab es die kurios anmutende Anordnung des *Bettlertragens*, bei dem zwei Bürger den „eingedrungenen“ Bettler auf die sogenannte *Bettlertrage* setzen und nach Schützendorf zurücktragen mussten.

Für arme Marktbewohner, (Bürger oder Inwohner), hatte Johann Georg Adam von Hoheneck am 27. Dezember 1711 in *seinem zu der neulich erkauften Herrschaft Galsbach gehörigen Markt eine* ***Almosen Cassa*** bzw. ein ***Spital*** (§§ 1 und 2 der Stiftungsurkunde) gestiftet. Im § 5 der Stiftungsurkunde hatte er [...] *die Vogtei Obsicht und Vollziehung dieser Stiftung dem jeweiligen Inhaber der Herrschaft Gallsbach vorbehalten, das Stiftungsvermögen aber der Bürgerschaft des Marktes Gallsbach dergestallt eingehändiget und übergeben, dass sie durch zwey aus dem Rathsmittel aufgestellten Allmosenpfleger das Stiftungsvermögen verrechnen, den Armen die Unterstützung verabreichen, und die jährliche Stiftungsrechnung der Herrschaft Gallsbach zu Ratifikation übergeben sollen.* [...]
(Abschrift eines Schreibens der Statthalterei Linz vom 22. März 1851, unter Bezugnahme auf die vorliegende Originalurkunde vom 27. Dezember 1711. MA Gallspach; OÖLA, Weltliche Stiftbriefsammlung. Schuber Band 9/3, 1711/69; Wolfgang Davogg: Johann Georg Adam von Hoheneck. Phil. Dissertation. Graz 1949; OÖLA Geschlechter, Hoheneck 1369-1792)

Aus einem Schreiben Hohenecks an die Bürgerschaft ging 1725 hervor, dass die Almosenkassa und die damit in Zusammenhang stehenden Abrechnungen von den Zechpröbsten betreut bzw. aufgestellt wurden.
(Herrschaftskanzlei Schlüßlberg: Schreiben an Richter, Rat und gesamte Bürgerschaft in Gallspach, 22. Mai 1715. Schriften 1720-1729. MA Gallspach)

Am 1. Juni 1769 legte Johann Georg Ehrenreich von Hoheneck fest, dass das Präsentationsrecht bei der Armenstiftung dem jeweiligen Herrschaftsinhaber gebühre.
(Abschrift eines Schreibens der Statthalterei Linz vom 22. März 1851. MA Gallspach).

Mit Schreiben vom 19. Februar 1770 wurden Richter und Rat des Marktes aufgefordert, eine genaue Aufstellung in der Herrschaftskanzlei vorzulegen *wievill arme und almosens*

würdige Persohnen von Männern und Weibern auch Kindern in der Marckhts Jurisdiction sich aufhalten. (Schreiben der Herrschaftskanzlei Schlüßlberg. Schriften 1770-79. MA Gallspach)

Im Zuge von Reformen im letzten Drittel des 18. Jh. bekamen die Pfarren unter Kaiser Joseph II. vermehrt behördliche Aufgaben zugewiesen. Dazu zählte ab 1783 auch die staatliche Armenfürsorge, die von einem ***Pfarr-Armeninstitut*** wahrgenommen wurde, dem der Pfarrer vorstand. Der Sprengel des Armeninstitutes deckte sich mit der Fläche der Pfarre. Ein reichhaltiger Archivbestand ermöglicht einen umfangreichen Einblick in die Aufgaben dieser Institution in Gallspach. Finanziert wurde das Armeninstitut in erster Linie durch die Hohenecker Spitalstiftung. Allfällige Vermögen von aufgelösten Bruderschaften – in Gallspach bestanden bis dahin eine *Corporis Christi* und eine *St. Franciscus Seraphische* Bruderschaft – wurden herangezogen. Größere und kleinere private Stiftungen verschafften zusätzliche regelmäßige Einnahmen. Neben den Erträgnissen aus den Stiftungen flossen dem Pfarr-Armeninstitut aber auch noch weitere Beträge zu:

* Ein variabler Beitrag der Bürgerschaft brachte dem Armeninstitut z.B. 1788 pro Woche zwischen 2 fl 11 kr und 3 fl 5 kr ein. Entsprechende Einnahmen von der Bauernschaft liegen nicht vor.
* *Opfer in der Tafel*
* *Opfer auf den Altar*
* *Opfer bei Hochzeiten*
* *Opfer bei Kindstaufen*
* *Opfer bei Begräbnissen*
* *Juny Opfer in der Tafel*
* *July Ofer in Stöckl* [Stöcklopfer]
* *1. November Opfer in die Tafel*
* Besondere Opfer, z. B. 1790 *von den Bürgern in der Geörger Gasse* und *Opfer von der Weberzunft*
* Von den Beichtleuten *in die Bixn*
* Einzelvermächtnisse:

  1790 fielen 1 fl 1 kr laut *Vermächtnis von der Ditschnbergerin nach Absterben ihres Mannes* zu.

  1804 vermachte die Mayerin in der Point, Maria Hadinger, dem Armeninstitut 10 fl mit dem Verlangen, *dass von diesen nach ihrem Todt denjenigen Armen die sie zum Grabe begleiten ein Almosen nach belieben des Armen Instituts Vorstehers soll ausgetheilet werden*.

  1805 vermachte Elisabeth Frühwirth 10 fl mit der Auflage, dass *5 fl den Armen sogleich ausgetheilt werden und 5 fl dem Amen Institute verbleiben*.

  1807 vermachte Philipp Pürstinger dem Armeninstitut 10 Gulden.

  1807 vermachte Georg Frühwirth den Armen 2 Gulden *welche aber den Armen gleich ausgetheilt werden mußten.*
* Zinsen von Vermächtnissen

* Wöchentlicher Pfarrhofbeitrag. Dieser war variabel und betrug von 1788-1799 für die Bürgerschaft zwischen 17 und 23 Kreuzer, für die Bauernschaft zwischen 15 und 17 Kreuzer. Ab 1799 wurde der Pfarrhofbeitrag nur noch für alle Pfarreinwohner gemeinsam angegeben und belief sich in diesem Jahr auf 30 Kreuzer.
* Sonstige Extraeinnahmen, z. B. 1799 *von der verstorbenen Haselroitherin von ihren hinterlassenen Fahrnissen 45 Kreuzer*. Aus demselben Jahr 1799 wurden als weitere Extraeinnahmen vermerkt: *17. Dezember Altar opfer bey Begräbniß Sr. Hochgräfl. Gnaden M: Anna von Hochenek Freyl: v: Imsl: 5 Gulden 40 Kreuzer*.

Einnahmen 1788 - 1826

Jahr	Einnahme durch Bürger	Einnahme durch Bauern	
1788	46 fl 8 kr 3 h	20 fl 58 kr 3 h	nur Nov./Dez.
1789	232 fl 41 kr 3 h	107 fl 46 kr	
1790	216 fl 36 kr 1 h	86 fl 7 kr 1 h	
1792	214 fl 19 kr 4 h	63 fl 23 kr 3 h	
	Einnahme durch Bürger und Bauern		
1799	279 fl 37 kr 2 h		
1800	286 fl 59 kr 4 h		
1801	287 fl 50 kr 2 h		
1802	388 fl 55 kr 0 h		
1803	445 fl 30 kr 3 h		
1804	412 fl 53 kr 1 h		
1805	337 fl 57 kr 3 h		
1807	389 fl 38 kr 3 h		
1813/14	158 fl 48 kr 0 h		
1815/16	184 fl 22 kr 2 h		
1817	145 fl 31 kr 2 h		
1824	152 fl 32 kr 0 h W.W. = 183 fl 01 kr 3 h R.W.		
1825	179 fl 25 kr 1 h W.W. = 215 fl 18 kr 2 h R.W.		
1826	231 fl 35 kr 1 h W.W. = 277 fl 55 kr 0 h R.W.		.

Ausgaben 1788 - 1826

Jahr	Ausgaben für Bürger	Ausgaben für Bauern	
1788	42 fl 32 kr 2 d	19 fl 25 kr	nur Nov./Dez.
1789	230 fl 57 kr 2 d	104 fl 42 kr	
1790	215 fl 18 kr 2 d	79 fl 45 kr	
	Ausgaben für Bürger und Bauern		
1799	267 fl 14 kr 0 d		
1800	259 fl 50 kr 0 d		
1801	203 fl 6 kr 0 d		
1802	193 fl 16 kr 0 d		
1803	286 fl 21 kr 0 d		
1804	357 fl 19 kr 0 d		
1805	330 fl 57 kr 3 d		
1807	376 fl 34 kr 0 d		
1813/14	156 fl 33 kr 0 d		
1815/16	178 fl 14 kr 0 d		
1817	148 fl 40 kr 0 h		
1824	155 fl 18 kr 2 d W.W. = 186 fl 22 kr 0 d R.W.		
1825	168 fl 45 kr 2 d W.W. = 202 fl 31 kr 0 d R.W.		.
1826	199 fl 26 kr 3 d W.W. = 239 fl 20 kr 2 d R.W.		.

(Abrechnungen des Armeninstitutes 1788-1826. MA Gallspach)

Die Ausgaben des Armeninstitutes betrafen in erster Linie die Auszahlung von Geldbeträgen (*Portiones*). Die Höhe dieser Gelder war gestaffelt in Beträge von 7, 14, 21 oder 28 Kreuzer pro Woche. Wer in die höchste Zuteilungsstufe mit 28 kr wöchentlich fiel, dem standen pro Tag 4 kr zur Verfügung. Die Zuteilung konnte teilweise auch in Sachleistungen (*Victualien*) erfolgen. Die 1788 verzeichneten Victualienleistungen entsprachen jedoch nur dem Wert von ½ bis 1 ½ Kreuzern.

z.B. 1790 *Dem Franz Wohlzogen vor 1 Baar Schuh 1 fl 22 kr*
z.B. 1825 *Für die Elisabeth Wagnerin ein Baar Bundschuch 1 fl 18 kr*

Es konnte auch vorkommen, dass einer Person, die vorerst Zuwendungen erhielt, später ein verwertbares Erbe zufiel. Elisabeth Frühwirth stand vom 4. September 1803 bis 6. Jänner 1805 auf der Zuwendungsliste des Armen-Institutes. Sie erhielt wöchentlich die ganze Portion zu 28 kr und 7 kr extra *auf die Anwart,* weil sie ihre Schwester Juliana Rohrhofer beerbt hatte. Insgesamt wurden ihr von der Kassa des Armen-Instituts 41 fl 15 kr ausgezahlt. Die Abhandlung der Erbschaft zog sich in ihrem Fall jedoch derart in die Länge, dass die Erbin Frühwirth vorher starb. Die vom Armeninstitut „vorgestreckten“ 41 fl 15 kr wurden daher nach ihrem Ableben *von Elisabetha Tremlin vermög Auftrag der benannten Verstorbenen* am 24. März 1805 ersetzt.

Zuteilungsbeträge und deren Veränderung im Zeitraum 1788 - 1807

Name	**Betrag 1788**	**Betrag**	**Monat /Jahr**	**Betrag**	**Monat /Jahr**	**Betrag**	**Monat /Jahr**
		Veränderung		**Veränderung**		**Veränderung**	
Bachner Rosina	00 kr	28 kr,	4 /1803	14 kr,	8 /1803	00 kr,	8 /1803
Duschlbaur Magdalena	14 kr	21 kr,	6 /1792			† 1/1795	
Fischer Katharina	14 kr	28 kr,	11 /1804				
Fischer Maria	7 kr	14 kr,	7 /1803				
Gadi Barbara	14 kr	21 kr,	5 /1793	14 kr,	1 /1799	21 kr,	5 /1801
Gadi Barbara (2)	00 kr	28 kr,	2 /1803			† 2/1807	
Gastinger Matthias	7 kr	14 kr,	6 /1789				
Gurschner Anna Maria	14 kr	21 kr,	7 /1795				
Hadinger Paul	21 kr	28 kr,	1 /1795				
Harrer Johann	21 kr	28 kr,	2 /1795			† 4/1795	
Haslroiter Susanna	7 kr	14 kr,	8 /1793			† 5/1799	
Hauer Elisabeth	14 kr	21 kr,	3./1803	28 kr,	11 /1803	† 4/1805	
Hauer Matthias	14 kr	21 kr,	5 /1805	28 kr,	4 /1807		
Heilinger Magdalena	14 kr	21 kr,	11 /1791	28 kr,	2 /1793	† 12/1793	
Heilinger Paul	14 kr	21 kr,	12 /1793	28 kr,	1 /1803		
Hoflehner Katharina	14 kr	7 kr,	7 /1792				
Hubmer Jakob	7 kr	28 kr,	2 /1794				
Hubmer Katharina	14 kr	21 kr,	6 /1792	28 kr,	1 /1793	† 2/1794	
Klinger Katharina	28 kr	14 kr,	8 /1807				
Kronlachner Sophie	21 kr	28 kr,	7 /1789			† 11/1791	
Lambacher Johann	14 kr	28 kr,	2 /1803			† 4/1803	
Lambacher Maria	14 kr	21 kr,	5 /1803			† 12/1805	
Löschnkoll Josef	21 kr	28 kr,	2 /1793				
Loy Anna Maria	14 kr	28 kr,	3 /1801			† 7/1801	

Römer Rosina	14 kr	28 kr, 10 /1803		† 11/1803
Sadler Josef	21 kr	28 kr, 7 /1803		† 11/1803
Schwaimhofer Katharina	28 kr	14 kr, 9 /1805		
Steiner Martha	14 kr	28 kr, 9 /1803	14 kr, 1 /1804	21 kr, 8/1807
Stöckl Elisabeth	14 kr	21 kr, 6 /1792		
Teubler F. Ignaz	14 kr	21 kr, 10 /1804	28 kr, 7 /1805	
Vicedom Leopold	14 kr	21 kr, 8 /1807		
Weidinger Maria Anna	14 kr	28 kr, 10 /1805		
Zehetner Jakob	00 kr	14 kr, 4 /1795		† 4/1795

(Auszahlungslisten in den Abrechnungen des Armeninstitutes. MA Gallspach)

< 1 Gulden = 60 Kreuzer; 1 Kreuzer = 4 Pfennig > < 1 Kreuzer 1788 = ca. 37 Euro-Cent 2010 >

Unterschieden wurde bis 1792 zwischen Zuwendungsempfängern der Bürgerschaft und der Bauern. Ab dem Abrechnungsjahr 1793/94 liegen nur mehr gemeinsame Aufzeichnungen über Zuwendungsempfänger aus den Reihen der Bürgerschaft und der Bauernschaft vor. Neben diesen Zahlungen wurden regelmäßig kleinere Almosen gegeben, wie etwa an reisende Wandersburschen, z. B. 1792 *Medicamente vor einen Reisenden Bursch 1 fl 50 kr.*

Auch für den Unterhalt von Waisen und die Kindererziehung wurde Geld lockergemacht.
z. B. 1792 *vor Erziehung eines* [Bauern-] *Kindes ab 14. Oktober wöchentlich 14 kr.*
Extraausgaben ergaben sich auch für den Beitragseinsammler, der z. B. 1792 für seine Bemühungen wöchentlich 7 Kreuzer 2 Heller erhielt oder für die Erziehung eines elternlosen Kindes. Der Bader und Chyrurgus Josef Sautter verabreichte an die Armen regelmäßig Medikamente, wofür er Rechnung legte, z. B. am 16. Dezember 1792:

Verzeichnus,

Was ich Unterschriebener den Mathias Tuschlbaur an Medicamenten abgegeben habe. Erstlichen ein Aderlaß - , 1 Glaß Mixtur 34 Kr, 1 Laxier Trangl 24 Kr, 1 Clistier 24 Kr, 1 Schachtel störgendes Pulver 32 Kr.
Einen Millner Pursch 1 Clistier 20 Kr, 4 Dos: Pulver 12 Kr, ein Laxiertrangl 24 Kr, Pruch Bandt 54 Kr.

Weiters kam das Armeninstitut für die Beerdigung Mittelloser auf, beglich die Kosten für den Totengräber und die Totenbahre und leistete - da nur der geringste Teil der Armen im Spital selbst untergebracht war - Zuschüsse zum Wohnungszins. Im Folgenden eine Zusammenstellung exemplarischer Ausgaben aus der Kassa des Armeninstitutes.

[1789] *Ausgab den 1ten Juni für Begräbnis der Christina Boschlbergerin 35 kr.*

[1799] *Für Johann Grabmer die Todtenpaar 1 fl 15 kr, dem Todtengraber 15 kr.*

[1790] *Dem Mathias Zisterer für den Hauszins 1 fl* [pro Quartal].

[1799] *Hauszins für Josef Löschnkoll 30 kr.*

[1804] *Dem Tischler für die Totenbarr* [Totenbahre] *der Gadin 1 fl 36 kr.*

[1804] *Dem Mathias Arminger für Hauszins der Vizedomin 1 fl 15 kr.*

[1804] *Dem Abraham Frühwirth Bindermeister allhier ist wegen vorgegebener Armuth auf Broth abgereicht worden 1 fl.*

[1816/17] *Dem Todtenbeschauer und allhiesigen Chirurgen für die auf Rechnung des Armeninstitutes verrichtete Leichenbeschauen gegen Abrechnung von der hinterlassenen diesem Institute aber zugefallenen Guthabung des Joseph Aimold bezahlt 2 fl R.W.*

[1816/17] *Dem allhiesigen Chirurgen dessen Medicin Forderung für Rosina Allmerin mit Erlaubniß des hiesigen Titl. Herrn Pfarrvorstandes Joseph Rath gegen Abrechnung von der Guthabung des Armeninstitutes vergütet lt. Beleg No. 35 mit 2 fl 38 kr R.W.*
(Abrechnungen des Armeninstitutes 1788-1807; Richteramtsrechnung 1816/17. MA Gallspach)

[1818]
Quittung

Ueber 40 kr sage vierzig Kreuzter C.M.RW und 12 kr für verrichtete Todtenbschau und an Rosina Almerin abgegebene Medicamente aus der hiesigen Armeninstituts Cassa richtig und baar empfangen zu haben hiermit beschein[ige].

id est 40 kr an Mediamenten
12 kr für Todtenbschau — *Galspach den 21. Juni 1818*
Summo 52 kr — *Karl Dirmhirn mp Chirurg*
(Beilage zur *Armen Instituts Rechnung von der Pfarr Gallsbach für das Jahr 1818*. MA Gallspach)

[1825] *Für den verstorbenen Karl Holzbauer dem Todtengraber bezahlt 36 kr.*
(Richteramtsrechnung 1825. MA Gallspach)

[1828]
Bescheinigung

Uiber 30 kr C.M.W.W. welche ich Endesunterschriebener vor das Grab graben des Johann Higlsberger von Galsbach, gestorben am Keiser Gütl in Fürth den 25ten Jänner 1828.
Erasmus Leinhammer

Zur Zahlung an das Armen Institut Galsbach angewiesen. Angerer zu Parz. D.C.
(Beilage zur *Rechnung des Armen-Institutes von der Pfarre Gallsbach auf das Jahr 1828*. MA Gallspach)

[1828]
Zeugniß

Uiber eine Todenbar samt Kreuz welches ich Endesunterzeichneter dem Johann Higlsberger gemacht habe, gestorben am Kaisergütl in Fürth den 25ten Jänner 1828, gebürtig von Galsbach.
Ant. Breitwiser, Tischler zu Schlißlberg.

Zur Zahlung an das Armen-Institut Gallspach angewiesen. Angerer, zu Parz D.C.
(Beilage zur *Rechnung des Armen-Institutes von der Pfarre Gallsbach auf das Jahr 1828*. MA Gallspach)

[1829] *Für den Johann Wetsch zum Nachtlichte bei seiner Krankheit und Tod 22 kr.*
(Richteramtsrechnung 1829. MA Gallspach)

[1829]
Conto

Ueber die Arzneyen, welche von den Gefertigten der mit der Lustseuche behafteten Juliana Gruber, verarmten Krämerstochter in Markte Gallsbach in nachbenannten Jahrgange und Zeitraume bis zur gänzlichen Herstellung ihrer Gesundheit abgereichet wurden, samt der Berechnung der Verpflegung, welche dieselbe während desen Zwischenzeit benöthigte […]
(Karl Dirmhirn: Rechnung vom 19. August 1829. Beilage zu *Rechnung des Armen-Institutes von der Pfarre Gallsbach auf das Jahr 1829*. MA Gallspach)

Der Chirurg Karl Dirmhirn verrechnete demnach insgesamt 18 fl 32 kr, wovon 9 fl 48 kr für die Unterbringung (*Bett*) und Verpflegung für den Zeitraum vom 9. April bis 28. Mai ausgewiesen wurden.

Aufstellung aller Bedürftigen der Pfarre, die in den Monaten Oktober bis Dezember 1788 Geldzuwendungen erhielten

Duschlbaur Magdalena	7 kr	viermal monatlich
Duschlbaur Matthias	14 kr	viermal monatlich
Gadin Barbara	14 kr	viermal monatlich
Grasl Sebastian	14 kr	viermal monatlich
Grüblbaur Philipp und Kind	7 kr	bis 14. Juni 1788
Gurschner Maria Anna	10 ½ kr	viermal monatlich
Haslroiter Jakob	14 kr	viermal monatlich
Hofinger Eva Maria	7 kr	bis 14. Juni 1788
Kindswenger Jakob	14 kr	viermal monatlich
Kindswenger Ursula	28 kr	viermal monatlich
Löschnkoll Joseph	21 kr	viermal monatlich
Millberger Antonj	7 kr	viermal monatlich
Razer Johann	21 kr	viermal monatlich
Roiß Katharina	10 ½ kr	viermal monatlich
Stöckl Anna Maria	7 kr	viermal monatlich
Stöckl Elisabetha	10 ½ kr	viermal monatlich
Weydinger Theresia	10 ½ kr	viermal monatlich
Wohlzogen Franz	28 kr	viermal monatlich

(*Empfang und Ausgaben des Armeninstituts der Pfarr Gallspach vom 1ten Jänner Ao 1789*, MA Gallspach)

Aufstellung aller Bedürftigen der Pfarre im Jahr 1789, die zwischen Jänner und Dezember Geldzuwendungen erhielten. Die Auszahlung der Zuweisungsbeträge erfolgte wöchentlich, also im Regelfall viermal pro Monat.

Arme aus der Bürgerschaft

Bachner Matthias	7 kr	ab 10. Jänner 1789
Duschlbauer Magdalena	7 kr	
Duschlbaur Matthias	14 kr	
Gassler Joseph	21 kr	ab 19. Dezember 1789
Grasl Sebastian	14 kr	
Gurschner Maria Anna	10 ½ kr	
Kindswenger Jakob	14 kr	
Kindswenger Ursula	28 kr	bis 23. Mai 1789, gestorben
Klinger Genoveva	14 kr	ab 4. April 1789
Löschnkoll Joseph	21 kr	
Razer Johann	28 kr	
Roiss Katharina	10 ½ kr	
Stöckl Anna Maria	7 kr	
Stöckl Elisabetha	10 ½ kr	
Weidinger Catharina	7 kr	ab 31. Jänner 1789
Weidinger Theresia	10 ½ kr	
Willinger Magdalena	7 kr	ab 14. November 1789
Wohlzogen Franz	28 kr	

Arme aus der Bauernschaft

Aicher Simon	7 kr		
Boschlberger Christina	28 kr		
Boschlberger Lorenz	14 kr		
Gastinger Matthias	7 kr	14 kr ab 21. Juni	
Grasl Sebastian	7 kr	ab 24. Mai 1789	14 kr ab 12. Juli
Haböck Katharina	7 kr		
Hadinger Paul	7 kr		
Kirchberger Jakob	7 kr		
Kronlachner Sophia	28 kr	April - 27. Juli	21 kr ab 15. November 1789
Mayr Regina	21 kr		
Schreiber Michael	7 kr		
Söllwagner Maria	7 kr		
Wimmer Susanna	14 kr		

Anzahl der Zuweisungsbeträge (Zahlen vom jeweiligen Jahresbeginn)

Jahr	**1788**					**1789**					**1790**				
Betrag in kr	7	10 ½	14	21	28	7	10 ½	14	21	28	7	10 ½	14	21	28
Anzahl	5	4	5	1	2	13	5	6	4	7	5	3	3	4	2

Jahr	**1791**				**1792**				**1793**				**1794**			
Betrag in kr	7	14	21	28	7	14	21	28	7	14	21	28	7	14	21	28
Anzahl	4	6	3	3	2	9	4	1	2	9	6	1	3	10	3	2

Jahr	**1795**				**1796**				**1799**				**1800**			
Betrag in kr	7	14	21	28	7	14	21	28	7	14	21	28	7	14	21	28
Anzahl	1	12	4	3	1	13	1	2	0	14	2	4	0	11	2	5

Jahr	**1801**				**1802**				**1803**				**1804**			
Betrag in kr	7	14	21	28	7	14	21	28	7	14	21	28	7	14	21	28
Anzahl	0	17	2	3	0	9	3	2	1	9	4	4	2	9	3	7

Jahr	**1805**				**1806**				**1807**				**1813/14**			
Betrag in kr	7	14	21	28	7	14	21	28	7	14	21	28	7	14	21	28
Anzahl	1	10	5	6	2	9	3	7	0	8	4	7	0	7	3	0

Jahr	**1815/16**				**1817**				**1818**				**1819**			
Betrag in kr	7	14	21	28	7	14	21	28	7	14	21	28	7	14	21	28
Anzahl	1	8	1	0	3	9	1	0	3	9	1	0	4	9	1	0

Jahr	**1820**				**1821**				**1822**				**1823**			
Betrag in kr	7	14	21	28	7	14	21	28	7	14	21	28	7	14	21	28
Anzahl	5	9	1	0	5	9	1	0	5	9	1	0	5	10	1	1

Jahr	**1824**				**1825**				**1826**			
Betrag in kr	7	14	21	28	7	14	21	28	7	14	21	28
Anzahl	3	9	1	1	3	9	1	2	1	15	2	0

(Abrechnungen des Armeninstitutes 1788-1827. MA Gallspach)

Aufstellung aller Bedürftigen der Pfarre im Jahr 1791

Arme aus der Bürgerschaft

Magdalena Duschlbaur, Matthias Duschlbaur, Barbara Gadi, Anna Maria Gurschner, Jakob Haslroiter, Magdalena Heilinger, Joseph Löschnkoll, Katharina Roiß, Magdalena Roiß, Rosina Staininger, Elisabeth Stöckl, Anna Maria Stöckl, Magdalena Willinger, Franz Wohlzogen.

Arme aus der Bauernschaft
Sebastian Grasl, Paul Heillinger, Sophie Kronlachner, Susanna Wimer.
(Abrechnung des Armeninstitutes 1791. MA Gallspach)

Zuwendungsempfänger des *Armen-Instituts der Pfarr Gallspach* 1795
Magdalena Duschlbaur, Barbara Gadi, Sebastian Grasl, Anna Maria Gurschner, Paul Hadinger, Johann Harrer, Susanna Haslroiter, Paul Heillinger, Katharina Hoflehner, Jakob Hubmer, Katharina Loin, Joseph Löschnkoll, Joseph Orsthofer, Magdalena Roiss, Anna Maria Stöckl, Ignaz Weydinger, Magdalena Willinger, Matthias Zisterer, Joseph Wimmer.
(Abrechnung des Armeninstitutes 1795. MA Gallspach)

Zuwendungsempfänger 1803
Rosina Bachner, Barbara Gadi, Bruckner Kinder, Maria Fischer, Rosina Frühwirth, Sebastian Grasel, Elisabeth Hauer, Matthias Hauer, Paulus Heilinger, Johann Lambacher, Maria Lambacher, Magdalena Liechtenwagner, Leopold Parzer, Rosina Römer, Joseph Sadler, Martha Steiner, Leopold Vizedom, Regina Zimer.
Bachner, Frühwirth, Gadi und Liechtenwagner erhielten als die bedürftigsten Armen jeweils die volle Portion von 28 kr.
(*Auszahlungs Lista* zum Armeninstitut 1803. MA Gallspach)

Zuwendungsempfänger 1804
Die Bruckner Kinder, Ignatz Deibler, Katharina Fischer, Maria Fischer, Elisabeth Frühwirth, Susanna Frühwirth, Barbara Gadi, Elisabeth Hauer, Matthias Hauer, Paul Heilinger, Maria Lambacher, Leopold Parzer, Matthias Parzer, Adam Schwamhofer, Martha Steiner, Leopold Vicedom, Regina Zimer.
Empfänger einer vollen Portion von 28 kr pro Woche waren die Bruckner Kinder, E. Frühwirth, S. Frühwirth, Gadi, E. Hauer, Heilinger, K. Fischer und Schwamhofer
(*Instituts Rechnung Bey der lobwürdigen Pfarr Gallspach Anno 1804* samt beiliegender *Zahlungs Lista* des Armen Institutes zu Gallspach 1804. MA Gallspach)

Zuwendungsempfänger 1805
Die Bruckner Kinder, Johann Bruner (ab Mai), Ignatz Deibler, Katharina Fischer, Maria Fischer, Elisabeth Frühwirth, Susanna Frühwirth, Barbara Gadi, Sebastian Grasel (Mai bis Juli), Elisabeth Hauer, Matthias Hauer, Paul Heilinger, Maria Lambacher, Leopold Parzer, Matthias Parzer, Adam Schwamhofer, Martha Steiner, Leopold Vicedom, Maria Anna Weidinger, Regina Zimer.
Volle Portionen zu 28 kr wurden ausgezahlt an die Bruckner Kinder, Gadi, Grasl (Mai bis Juli), Heilinger, E. Hauer (bis zu ihrem Tod im April), Schwamhofer.
(*Auszahlungs Lista Bey dem armen Institut der Pfarr Gallspach 1805*. MA Gallspach)

Die Armeninstitutsabrechnungen wurden zum Jahresabschluss von 2 bis 3 Personen gezeichnet: vom Pfarrer (solange das Armenwesen in der Verantwortung der Pfarre lag), dem sogenannten *Armenvater*, der von der Obrigkeit ernannt wurde und dem Rechnungsführer. 1795 waren das z.B. Thaddäus Kinninger als Pfarrer und Vorsteher des Instituts, Joseph Aymold als *Armenvater* und Matthias Kröswagn als *Rechnungsführer*. 1816 wurde Matthias Aichinger als *Armenvater* und Schullehrer Kaspar Gunzinger als *Rechnungsführer* in den Abrechnungen des Armeninstitutes geführt. 1819 fungierte der bürgerliche Lederermeister Joseph Wurm als *Armenvater*, 1836 Kaspar Gunzinger als *Rechnungsführer* und 1840 als *Spitalsverwalter*. 1840 fungierte Joseph Einberger als *Armen Vater*, 1852 Johann Wimmer als *Spitalverwalter* und Josef Wurm als *Rechnungsführer*, 1852

zeichnete Josef Nömayr als *Armenvater*, 1855 und 1858 Franz Humer, 1859 Josef Wurm und 1870 Johann Weiß jeweils als *Spitalverwalter*.

Bis 1803 hatte die Armeninstitutskassa stets einen kleinen Notgroschen zurückgelegt. Noch am 1. Jänner 1804 wurde dem bürgerlichen Kürschnermeister Gotthard Strobel ein mit 4 % zu verzinsendes Darlehen von 50 Gulden gewährt, doch schon Ende 1804 musste das Darlehen wieder aufgekündigt werden.
(Abrechnung des Armeninstitutes 1788-1804. MA Gallspach; *Instituts Rechnung bey der lobwürdigen Pfarr Gallspach Anno 1804.* MA Gallspach; *Ausweis über alle Empfänge und Ausgaben bey dem Armen Institute der Pfarrey Gallsbach im Dekanatsbezirke Rottenbach vom 1. Oktober 1815 bis 31. Dezember 1816*. MA Gallspach; *Armen-Instituts-Rechnung von der Pfarre Gallsbach für das Jahr 1819.* MA Gallspach; Rechnung über das *Spitalvermögen Gallspach pro 1840*. MA Gallspach; Rechnung über das *Spitalvermögen Gallspach pro 1853*. MA Gallspach)

Die schlechte wirtschaftliche Situation im Gefolge der napoleonischen Kriege wirkte sich auf die Leistungsfähigkeit der Armeninstitutskassa äußerst negativ aus und ließ die Einnahmen kontinuierlich sinken. Daher musste auch die Zahl der zu Beteilenden verringert werden. Da half es auch nichts, dass der am 8. April 1805 verstorbene Pfarrer Franz Xaver Achleitner das Armeninstitut zur Universalerbin der Hälfte seines Vermögens einsetzte. Das Geld war schon verbraucht noch ehe die Erbschaftsabhandlung durchgeführt war. Pfarrer Kinninger als Armeninstitutsvorsteher schoss daher in den Jahren 1806 und 1807 dem Armeninstitut aus seinem Privatvermögen insgesamt 300 Gulden vor.

Zwischen 1807 und 1813 halbierte sich die Zahl der empfangsberechtigten Armen. Wurden 1807 noch sieben Arme mit der vollen Portion à 4 Kreuzer pro Tag beteilt, so konnte sich dies der Armenfonds sechs Jahre später nicht mehr leisten und war nur noch in der Lage, halbe Portionen zu 2 Kreuzer und dreiviertel Portionen zu 3 Kreuzer pro Tag zu gewähren. In der Talsohle der Leistungsfähigkeit war man in den Jahren nach den Franzosenkriegen angelangt. Während der bairischen Zeit (1810-1816) wurde nicht mehr nach Kalenderjahren sondern nach *Abrechnungsjahren* (Oktober bis September) abgeschlossen. 1813/14 betrugen die Einnahmen 158 fl 48 kr, denen Ausgaben von 156 fl 33 kr gegenüberstanden. 1814/15 sanken die Einnahmen auf 149 fl 39 kr, während die Ausgaben mit 155 fl 1 kr 2 d fast gleichblieben. Von 1815/16 sind Einnahmen in Höhe von 184 fl 22 kr 2 d und Ausgaben in Höhe von 178 fl 14 kr verzeichnet.
(*Instituts Rechnung Bey der lobwürdigen Pfarr Gallspach 1806*; Armen Instituts Rechnung von Markte Gallspach im Jahr 1807; *Ausweis uiber alle Empfänge und Ausgaben bey dem Armen-Institute der Pfarrey Gallspach im Dekanatsbezirke Hofkirchen pro Anno 1813/14, 1814/15 und 1815/16*. MA Gallspach)

Aufstellung der Zuwendungsempfänger per Jahresende 1807
Katharina Aichinger, die Bruckner Kinder, Johann Brunner, Ignatz Deibler (Deubler/Teubler), Maria Fischer, Abraham Frühwirth, Barbara Gadi, Matthias Hauer, Petrus Higlsperger, Marie Höftberger, Katharina Klinger, Theres Mihlleitner, Katharina Obermayr, Matthias Parzer, Franziska Reif, Johann Reif, Susanna Schmalvogl, Katharina Schwaimhofer, Martha Steiner, Leopold Vicedom, Ignaz Weidinger, Regina Zimer.
Volle Portionen zu 28 kr erhielten Aichinger, die Bruckner Kinder, Deibler, Frühwirth (Februar bis Mai), Gadi (bis zu ihrem Tod im Februar), Hauer (ab April), Klinger (bis August), Obermayr, Zimer. (*Zahlungs Lista des Armen Instituts zu Gallspach*. 1807. MA Gallspach)

Zuwendungsempfänger im Abrechnungsjahr Oktober 1813 bis September 1814
Bachmeirin (3/4), Graslin (½), Peter Hödlsperger (½), Hoflehner (½), Hutterin (½), Kaltenbrunnerin (½), Kirchbergerin (½), Parzerin (3/4), Sandmayrin (½), Franz Schreiber (½; bis zu seinem Tod im Dezember 1813), Vizidomin (3/4).
Eine ¾ Portion wurde mit 21 kr, eine ½ Portion mit 14 kr veranschlagt.
(*Zahlungs Lista des Armeninstitutes im Markt Gallsbach 1813/14.* MA Gallspach)

Zuwendungsempfänger 1814/15
Bachnerin, Anna Furtnerin, Graslin, Hödlsperger, Hoflehner, Eva Hörmanin, Hutterin, Kaltenbrunnerin, Kirchbergerin, Mitterndorfer (vom Februar bis April 1815), Parzerin (bis zu ihrem Tod im März 1815), Sandmayrin, Vizedomin, Wienerin (im Dezember/Jänner vor ihrem Tod). (*Zahlungs Lista des Armeninstituts im Markte Gallsbach 1814/15*. MA Gallspach)

Zuwendungsempfäner 1815/16
Bachmeirin (bis zu ihrem Tod im November 1815), Bergerin, Furtnerin, Graslin (bis September 1816), Hödlsberger, Hoflehner (bis zu seinem Tod im Juli 1816), Hörmanin, Hutterin, Kaltenbrunnerin, Kirchbergerin, Elisabeth Schreiberin (ab Mai 1816), Vizedomin, Sandmayrin.
An Zuweisungsbeträgen erhielten Berger und Vicedom ¾ Portion zu 21 kr, Schreiber eine ¼ Portion zu 7 kr. Alle übrigen Zuweisungsempfänger erhielten die ½ Portion zu 14 kr.
(*Zahlungs Lista des Armen Instituts im Markte Gallsbach 1815/16.* MA Gallspach)

Zuwendungsempfänger 1817
Furtnerin, Magdalena Gepplin (ab Mai), Grabnerin (im Mai), Hödlsberger, Hörmanin, Hutterin, Kaltenbrunnerin, Kirchbergerin, Rosina Obergottsbergerin (ab Juni), Sandmayrin, Schreiberin (bis zu ihrem Tod im Mai), Stadelbäurin, Stererin (ab Mai), Vicedomin.
Von den Zuwendungsempfängern erhielt Frau Vicedom eine ¾ Portion zu 21 kr und Grabner, Sterrer und Geppl je eine ¼ Portion zu 7 kr. Alle übrigen Zuwendungsempfänger bekamen eine halbe Portion zu 14 kr. 1817 standen Einnahmen von 145 Gulden 31 Kreuzer und 2 Pfennig Ausgaben von 148 Gulden 40 Kreuzer gegenüber.
(*Zahlungs Lista des Armeninstituts im Markte Gallsbach 1817*. MA Gallspach; *Ausweis über alle Empfänge und Ausgaben bey dem Armen-Institute der Pfarrey Gallsbach im Dekanatsbezirke Rottenbach von 1ten Jenner 817 bis 31ten Dezember 817.* MA Gallspach)

Zuwendungsempfänger 1818
Furtnerin, Magdalena Gepplin, Grabmerin, Hödlsberger, Hörmanin, Hutterin, Kaltenbrunnerin, Kirchbergerin, Rosina Obergottsberger, Sandmayrin, Stadlbäurin, Sterrerin, Vizedomin, Matthias Zauner (im Juni/Juli vor seinem Tod), Matthias Zehetner (ab August).
Von den Zuwendungsempfängern erhielt Frau Vicedom eine ¾ Portion zu 21 kr und die Frauen Grabner, Sterrer und Geppl eine ¼ Portion zu 7 kr. Alle übrigen Zuwendungsempfänger bekamen eine halbe Portion zu 14 kr.
(*Zahlungs Lista des Armeninstituts im Markte Gallsbach 1818.* MA Gallspach)

Zuwendungsempfänger 1819
Furtnerin, Gepplin (bis zu ihrem Tod Ende Juli), Grabmerin, Hödlsberger, Theres Holzbäurin, Hörmanin, Hutterin, Kaltenbrunnerin, Kirchbergerin, Obergottsbergerin, Sandmayrin, Stadlbäurin, Vizedomin, Matthias Zehetner.
Von den Zuwendungsempfängern erhielt Frau Vicedom eine ¾ Portion zu 21 kr und die Frauen Grabner, Holzbauer und Geppl (Gebl) sowie Matthias Zehetner eine ¼ Portion zu 7 kr. Alle übrigen Zuwendungsempfänger bekamen eine halbe Portion zu 14 kr.
(*Zahlungs Lista des Armeninstituts im Markte und Pfarr Gallsbach 1819*. MA Gallspach)

Zuwendungsempfänger 1820
Anna Fischerin, Furtnerin, Grabmerin, Hödlspergerin, Holzbäurin, Hörmanin (bis März; ist dann *ausgetreten*), Hutterin, Kaltenbrunnerin, Kirchbergerin (bis zu ihrem Tod im Jänner), Obergottsbergerin, Sandmayrin, Stadlbäurin, Staubusin, Anna Tomaskin (ab April), Vizedomin.
Von den Zuwendungsempfängern erhielt Frau Vicedom eine ¾ Portion zu 21 kr und die Frauen Grabner, Holzbauer, Fischer, Domasko und Staubus (Februar/März) eine ¼ Portion zu 7 kr. Alle übrigen Zuwendungsempfänger bekamen eine halbe Portion zu 14 kr.
(*Zahlungs Lista pro 1820*. Beilage in: *Armen-Instituts Rechnung von der Pfarre Gallsbach für das Jahr 1820*. MA Gallspach)

Zahlungsempfänger 1821
Anna Fischerin, Furtnerin, Grabmerin, Hauerin (ab Februar), Hödlsberger, Holzbäurin, Hutterin, Kaltenbrunnerin, Obergottsbergerin (bis zu ihrem Tod im Juli), Johann Ratzer (ab November), Sandmayrin (bis März), Stadlbäurin, Staubusin, Tomaskin, Vizedomin.
Von den Zuwendungsempfängern erhielt Frau Vicedom eine ¾ Portion zu 21 kr und die Frauen Domasko, Fischer, Grabner, Hauer (Februar bis April) und Holzbauer eine ¼ Portion zu 7 kr. Alle übrigen Zuwendungsempfänger bekamen eine halbe Portion zu 14 kr.
Eine Einnahmen und Ausgaben Übersicht aus dem Jahr 1821 liegt nur für den Zeitraum Mai bis Dezember vor. Danach flossen an Einnahmen 111 fl 7 kr 3 d zu. Für denselben Zeitraum vermerkte Pfarrer Josef Rath Ausgaben für *Portionen* in Höhe von 85 fl 45 kr und für Medikamente und Kleidungsstücke von 15 fl 38 kr, was eine Gesamtausgabe von 101 fl 23 kr ergab.
(*Zahlungs Lista pro 1821*. Beilage in: *Armen-Instituts-Rechnung von der Pfarre Gallsbach für das Jahr 1821*. MA Gallspach; *Ausweis über alle Empfänge und Ausgaben bey dem Armen-Institute der Pfarrey Gallspach im Dekanats-Bezirke Rottenbach vom 1. May 1821 bis 31. Dezember 1821*. MA Gallspach)

Zuwendungsempfänger 1822
Peter Aumayr (ab August; zum Termin 29. Dezember wird nur eine ¼ Portion ausgezahlt), Anna Fischerin, Furtnerin, Grabnerin, Hauerin, Hödlsberger, Holzbäurin, Huterin, Kaltenbrunnerin, Ratzer (keine Auszahlung am 29. Dezember), Stadlbäurin, Staubußin, Tomaskoin, Vizedomin, Katharina Zehetnerin.
Von den Zuwendungsempfängern erhielt Frau Vicedom eine ¾ Portion zu 21 kr und die Frauen Domasko, Fischer, Grabner, Holzbauer und Zehetner eine ¼ Portion zu 7 kr. Alle übrigen Zuwendungsempfänger bekamen eine halbe Portion zu 14 kr.
(Namensliste als Beilage in: *Rechnung des Armen Institutes von der Pfarrey Gallspach auf das Jahr 1822*. MA Gallspach)

Zuwendungsempfänger 1823
Fischerin, Furtnerin, Grabmerin, Hauerin, Higlsperger (bis zu seinem Tod im März), Adam Hödlsberger (nur eine Auszahlung im August), Hödlspergerin, Holzbäurin, Hutterin, Kaltenbrunnerin, Georg Püchler (ab Ende Dezember), Ratzer, Stadlbäurin, Staubußin (bis

zu ihrem Tod im November), Tomaskin, Vizedomin, Zehetnerin. Von den Zuwendungsempfängern erhielt Pichler eine volle Portion zu 28 kr, Frau Vicedom eine ¾ Portion zu 21 kr und die Frauen Grabner, Holzbauer, Fischer, Domasko und Zehetner eine ¼ Portion zu 7 kr. Alle übrigen Zuwendungsempfänger bekamen eine halbe Portion zu 14 kr. Anna Fischers Zuwendung wurde per 23. November von 7 auf 21 kr erhöht.
(*Lista der Armen Betheilung 1823* als Beilage in: *Rechnung des Armen Institutes von der Pfarrey Gallsbach auf das Jahr 1823.* MA Gallspach)

Durch die Rückführung von 14 Bauerngütern aus Thal, Diesting und Pühret in die Pfarre Gallspach erhöhte sich ab 1823 die Anzahl der Beitragszahler zum Armenfonds.

Verzeichnis der im Jahre 1823 zugefallenen Bauern von der Pfarr Steinerkirchen					
Ortschaft	***Haus No.***	***Namen des Bauernguts***	***Entrichtet jährlich zum Armeninstitut Steinerkirchen***		
			in Einlösungsschein	*f*	*x*
Thal	*1*	*Dallinger*	-- -- ... -- --	*3*	*13*
	2	*Bayrngut*	-- -- ... -- --	*2*	*45*
	3	*Thamengut* [Thomergut]	-- -- ... -- --	*6*	*19*
Diesting	*1*	*Oberngut*	-- -- ... -- --	*3*	*29*
	3	*Hutterergut*	-- -- ... -- --	*4*	*5*
	4	*Jaglgut*	-- -- ... -- --	*3*	*36*
	5	*Ganglgut*	-- -- ... -- --	*3*	*6*
	6	*Oberngeßlgut*	-- -- ... -- --	*4*	*49*
	7	*Unterngeßlgut*	-- -- ... -- --	*5*	*7*
	8	*Humplgutgut*	-- -- ... -- --	*4*	*12*
	9	*Baurngut*	-- -- ... -- --	*3*	*35*
	10	*Pührergut*	-- -- ... -- --	*3*	*7*
Pühret	*3*	*Zimmermannhaus*	-- -- ... -- --	--	*9*
	4	*Spa*[ch]*inger Sölden*	-- -- ... -- --	--	*9*
			in Einlösungsschein	*47*	*49*
Gallspach den 19t Xbr [1]*822* *So abgeschrieben aus dem Armen-institutsprotocolle zu Steinerkirchen*			*Josef Rath mp.* *Pfarrer*		

(Anlage zu: *Rechnung des Armen Institutes von der Pfarrey Gallspach auf das Jahr 1822.* MA Gallspach)

Zuwendungsempfänger 1824
Fischerin (bis zu ihrem Tod im Dezember), Furtnerin, Grabnerin, Hauerin, Higlspergerin (bis zu ihrem Tod im September), Adam Hödlsperger, Holzbäurin, Hutterin, Kaltenbrunnerin, Georg Püchler, Ratzer, Gottlieb Rudolf (ab April), Stadlbäurin, Tomaskin, Vizedomin, Zehetnerin (bis zu ihrem Tod im April). Von den Zuwendungsempfängern erhielt Georg Pichler eine volle Portion zu 28 kr; die Frauen Vicedom und Fischer eine ¾ Portion zu 21 kr und die Frauen Grabner, Domasko, Zehetner und Herr Rudolf eine ¼ Portion zu 7 kr. Alle übrigen Zuwendungsempfänger bekamen eine halbe Portion zu 14 kr.

Ab 1824 war wieder eine leichte finanzielle Aufwärtstendenz festzustellen. Für das ganze Jahr 1824 sind Einnahmen von 183 fl 1 kr 3 d RW (= 152 fl 32 kr WW) und Ausgaben von 186 fl 22 kr RW (= 155 fl 18 kr 2 d CM.WW) ausgewiesen.
(*Lista der Armen-Betheilung 1824*. MA Gallspach; *Ausweis ueber alle Empfänge und Ausgaben bey dem Armen Institute der Pfarrey Gallsbach im Decanats Bezirke Rottenbach von 1. Jenner bis letzten Dezember 1824.* MA Gallspach)

Um Leistungen des Armeninstitutes zu erhalten, mussten verschiedene Bedingungen erfüllt werden. Auf die Armenliste wurden nur Personen gesetzt, die einen solchen Grad der Besürftigkeit aufwiesen, dass sie außerstande waren, sich und die Ihren zu versorgen, etwa bei schweren körperlichen Gebrechen oder hohem Alter. Man unterschied dauernde und vorübergehende Unterstützungen. Letztere sollten zur Überbrückung plötzlicher Schwierigkeiten dienen, die durch unverschuldete Arbeitslosigkeit oder durch Mangel an Nahrung und Heizmaterial im Winter hervorgerufen wurden. Da in solchen Fällen stets rasche Hilfe notwendig war, konnte der Armenvater kleinere Beträge zwischen 5 und 10 Gulden ohne besondere Bewilligung austeilen, während dauernde Unterstützungen bewilligt werden mussten.
(Rosemarie Fruhstorfer: Armut und Schubwesen auf dem Lande im (Ober-)Österreich des19. Jahrhunderts. OÖ. Heimatblätter, 2016/1-2, S. 71)

Zuwendungsempfänger 1825
Rosina Bruckmillnerin (ab Oktober), Furtnerin, Grabnerin, Hauerin, Adam Hödlsperger, Holzbäurin, Hutterin, Kaltenbrunnerin, Josefa Mathäin (ab Juni), Georg Püchler, Ratzer, Rudolf, Stadlbäurin, Tomaskin, Vicedomin.
Von den Zuwendungsempfängern erhielt Georg Pichler bis Ende Juni eine volle Portion zu 28 kr, dann eine halbe zu 14 kr; Frau Vicedom eine ¾ Portion zu 21 kr und die Frauen Grabner und Domasko eine ¼ Portion zu 7 kr; Herr Rudolf bekam bis Ende April ¼ Portion zu 7 kr, dann eine halbe Portion zu 14 kr. Für Josefa Mathä wurde die 1 ½ fache Portion zu 42 kr ausgezahlt. Alle übrigen Zuwendungsempfänger bekamen eine halbe Portion zu 14 kr. (*Zahlungs Lista der Armen-Betheilung 1825*. MA Gallspach)

Zahlungsempfänger 1826
Reichart Arminger (nur eine Auszahlung am 29. Oktober), Bruckmüllerin, Furtnerin, Grabmerin, Hauerin, Hödlsperger, Hoflehnerin (ab September), Theres Hofmanin, Holzbäurin, Hutterin (bis Mai), Kaltenbrunnerin, Mathäin (bis September), Josepha Lendlin (ab Juli), Matthias Parzer, Georg Püchler, Ratzer (bis zu seinem Tod im Oktober), Rudolf, Stadlbäurin, Tomaskin, Vizedomin (bis Mai), Johann Wagner, Joseph Malzer (ab September). Von den Zuwendungsempfängern erhielt Frau Mathä eine ganze Portion*) zu 28 kr, Frau Vicedom und Frau Lendl je eine ¾ Portion zu 21 kr, Frau Grabner und Herr Malzer eine ¼ Portion zu 7 kr. Alle übrigen Zuwendungsempfänger erhielten eine halbe Portion zu 14 kr. Herr Malzer bekam bis 19. November ¼ Portion zu 7 kr, dann eine halbe Portion zu 14 kr. (*Zahlungs Lista der Armen Betheilung 1826*. MA Gallspach)

*) Eine halbe Armenportion erhielten in der Regel Erwachsene in Krankheitsfällen oder Kinder bis zu 14 Jahren, die vom Vater verwaist waren oder deren Eltern sich in einem Versorgungshaus/Armenhaus befanden. Eine ganze Armenportion bekamen nur gänzlich allein stehende alte Leute über 80 Jahre, wenn sie noch nicht im Versorgungshaus lebten. (Fruhstorfer, Armut und Schubwesen, S. 71f)

In einer Ortsbeschreibung von ca. 1830 wurde auch auf das Armenspital Bezug genommen: [...] *Das Spital, Haus Nr. 96 liegt am südwestlichen Rand von Gallspach unter der Vogtei der Herrschaft Gallspach. In mißlichen Umständen befindlich, kann es 4 bis 6 Pfründnern Wohnung und einiges Almosen geben.* (Pillwein, Hausruckkreis)

Nach 1830 begann die Zahl der Zuwendungsempfänger leicht zu fallen. 1839/40 wurden 38 Personen 1840-43 jeweils 36 Personen beteilt. Erst ab 1850/51 wurde auf monatliche Zuteilungen umgestellt.
(*Lista der Armen-Betheilung in der Pfarr Gallsbach. 1839/40, 1840/41, 1842/43.* MA Gallspach

[1839]
Ausweiß
Ueber die Betheillung des Pfründlers im
Spitalle zu Gallsbach.

Unterzeichneter bestättiget hiemit, dass der Pfründler Johann Höftberger im Spitalle zu Gallsbach von den eingehobenen Interessen pro 1839 mit 24 kr 2 d wöchentlich R:W: richtig bezahlt worden ist, dass ist jährlich 21 fl 14 kr R:W: oder in Münz W.W. 12 fl 41 kr 2 d.
Gallsbach den 30ten October [1]*839.*
Jäger, Pfarrer
Gunzinger Rechnungsführer
(Beilage zu *Spitall Rechnung pro 1839*. MA Gallspach; *Lista der Armen-Betheilung in der Pfarr Gallsbach. 1839/40.* MA Gallspach)

Eine Erhebung aus dem Jahr 1839 über den Stand der Armenversorgung in der Pfarre Gallspach ergab folgendes: Von 1242 Pfarrbewohnern waren 33 zu beteilen. Der dafür aufgewendete Betrag wurde mit 527 fl beziffert. Diesem standen Jahreseinnahmen von 687 fl gegenüber, was einem Verhältnis der Armen zur Gesamtbevölkerung von 1 : 38 entsprach (Grieskirchen 1: 44, St. Georgen 1 : 46, Meggenhofen 1 : 33, Steinerkirchen mit Schlüßlberg 1 : 24 und Aistersheim 1 : 91). Der Jahreskostenaufwand pro Kopf belief sich auf 15 fl 58 kr.
(Beilage zum Museal-Blatt. Nro. 28, Jahrgang 1841. In: Joseph Gaisberger: Museal-Blatt auf das Jahr 1841. Linz 1841, S. 5f)

Veranlagung der Spitalsgelder 1840/41

Die Gelder des Armeninstitutes Gallspach waren von Anfang an in Obligationen veranlagt bzw. als Darlehen an Privatpersonen vergeben worden. Die davon erzielten Erträgnisse (Zinsen) bildeten einen Teil der Einnahmen, die wiederum für Bedürftige verwendet wurden.

a) Bei der Landschaft in Linz

Summe	Veranlagungsart	Interesse pro Jahr in C.M.
Veranlagung à 2 ½ %		
80 fl	Aerar: Obligation No. 7255 ddto. 2. Feber 1798	2 fl
50 fl	Aerar: Obligation No. 5392 ddto. 1. May 1798	1 fl 15 kr
80 fl	Aerar: Obligation No. 8027 ddto. 1. Feber 1799	2 fl
Veranlagung à 2 %		
250 fl	Aerar: Obligation No. 3476 ddto. 1. Feber 1775	5 fl
100 fl	Aerar: Obligation No. 22232 ddto. 1. August 1794	2 fl
Veranlagung à 1 ¾ %		
100 fl	Aerar: Obligation No. 14164 ddto. 1. May 1791	1 fl 45 kr
170 fl	Aerar: Obligation No. 16624 ddto. 1. November 1771	2 fl 58 ½ kr
650 fl	Aerar: Obligation No. 21587 ddto. 1. Feber 1794	11 fl 22 ½ kr
300 fl	Aerar: Obligation No. 2218 ddto. 1. August 1794	3 fl 15 kr
Gesamtsumme der Interessen		**33 fl 36 kr**
Reduziert auf C.M.W.W		**13 fl 26 kr 1 d**

b) Bei Privaten

Veranlagung à 5 %		
150 fl	Michl Furthner am Bauerngut zu Egg lt. Schuldbrief vom 3. Jänner 1837	7 fl 30 kr
20 fl	Anton Wimmer lt. Schuldbrief vom 21. Dezember 1787	1 fl
25 fl	Michl Furthner am Bauerngut zu Egg lt. Schuldbrief vom 3. Jänner 1837	1 fl 15 kr
25 fl	Franz Zadny lt. Schuldbrief vom 31. September 1787	1 fl 15 kr
100 fl	Matthias Maader lt. Schuldbrief vom 31. Dezember 1787	5 fl
30 fl	Michael Obermayr lt. Schuldbrief vom 28. April 1792	1 fl 30 kr
25 fl	Joseph Mußner lt. Schuldbrief vom 1. Dezember 1787	1 fl 15 kr
100 fl	Franz Pürstinger lt. Schuldbrief vom 31. Dezember 1787	5 fl
45 fl	Paul Holzbauer lt. Schuldbrief vom 24. Mai 1788	2 fl 15 kr
25 fl	Simon Wimmer lt. Schuldbrief vom 31. Dezember 1787	1 fl 15 kr
30 fl	Joseph Schüller lt. Schuldbrief vom 10. Oktober 1782	1 fl 30 kr
37 fl 53 kr	Philipp Stadler (1841: Anton Stibe) lt. Schuldbrief vom 10. September 1804	1 fl 53 kr
73 fl 32 kr	Franz Arnstorfer lt. Schuldbrief vom 29. Mai 1804	3 fl 41 kr
15 fl	Josef Jörg lt. Schuldbrief vom 31. Dezember 1787	45 kr
10 fl	Andreas König lt. Schuldbrief vom 31. Dezember 1787	30 kr
36 fl	Jakob Schmalwieser lt. Schuldbrief vom 25. Juni 1808	1 fl 48 kr
100 fl	Franz Payrhuber lt. Schuldbrief vom 2. Jänner 1822	5 fl
7 fl	Johann Müller (1841: Matthias Leberbauer) lt. Schuldbrief vom 9. Dezember 1818	21 kr
30 fl	Jakob Wimmer lt. Schuldbrief vom 31. Dezember 1787	1 fl 30 kr
Gesamtsumme der Interessen		**44 fl 13 kr**

(*Rechnung über das Spitalvermögen Gallspach pro 1840, 1841*. MA Gallspach; *Lista der Armen-Betheilung in der Pfarr Gallsbach. 1840/41*. MA Gallspach)

Insgesamt waren 1840/41 somit 1780 fl in Fondsobligationen bei der Landschaft und 1071 fl bei Privatpersonen veranlagt. 1844/45 verzeichnete der Rechnungsleger Florian Kröswagn Ausgaben in Höhe von 436 fl 18 kr C.M.W.W., denen bloß Einnahmen vom 56 fl 48 kr C.M.W.W. gegenüberstanden. In der Aufstellung von 1844/45 wurde neben der Höhe der Geldzuteilung auch der Grund dafür angegeben:

Markt Gallspach

Aichinger Theres, *krank*, 83 Jahre, 7kr
Burndorfer A.M., *geistesschwach*, 7 kr
Hauer Maria, *kränklich*, 7 kr
Hattinger Maria, *geistesschwach*, 7 kr
Brunner Josef, *alt und kränklich*, 14 kr
Fischer Clara, *Witwe mit Kindern*, 14 kr
Higelsberger Marie, *immer kränklich*, 14 kr
Humer Anna, *Witwe mit Kindern*, 21 kr
Humer Theres, *alt und kränklich*, 14 kr
Kainz Rosina, *Witwe und kränklich*, 14 kr

Kaltenböck Magdalena, *immer krank*, 14 kr
Kaser Anna, *Witwe und kränklich*, 14 kr
Lendl Anna, *krippelhaft*, 14 kr
Mittendorfer Peter, *alt und gebrechlich*, 14 kr
Reitböck Rosina, *Witwe, 69 Jahre*, 14 kr
Schapfl Franz, *alt und gebrechlich*, 14 kr
Fechteis Juli, *lahm*, 21 kr
Fischer Peter, *lahm*, 21 kr [Jg. 1791; war 1833 Nachtwächter]
Hilger Theres, *Witwe*, 71 Jahre, 21 kr
Öttl Josef, *80 Jahre*, 21 kr
Wetsch Theres, *Witwe und krank*, 21 kr
Wurm Anna, *Witwe*, 84 Jahre, 21 kr
Aumayr Agnes, *armes Kind*, 25 kr
Aichinger Ignaz, *78 Jahre*, 28 kr
Holzbaur Anna, *blind*, 28 kr
Schöreiter Anna, *lahm*, 28 kr

Thongraben

Burndorfer Johann, *geistesschwach*, 14 kr
Obersinner Maria, *kränklich*, 14 kr

Niederndorf

Frühwirth Klara, *ganz taub*, 7 kr
Wimmer Anna, *Witwe mit Kindern*, 14 kr

Schützendorf

Auinger Matthias, *alt und gebrechlich*, 21 kr
(Abrechnungen des Armeninstitutes 1844, 1845. MA Gallspach)

Nach der Schaffung von Gemeinden fiel gemäß Erlass vom 28. März 1850, Landesgesetzblatt 4, Stück Nr. 95 die Verwaltung des Armeninstitutes und das Stiftungsvermögen der Marktgemeinde Gallspach zu. Die Marktgemeinde war jedoch verpflichtet, sich an die Bestimmungen der Stiftungsurkunden von 1711 und 1769 zu halten. Offiziell aufgelöst wurden Pfarrarmeninstitute allerdings erst 1869.

Die hohe Statthalterei Linz hat untern 20. Oktober vorigen Jahres Z 23734 in Bezug der Übergabe der weltlichen Vogtei über das Spital Gallsbach [...] *eröffnet: Über das Spital zu Schlüßlberg geben die in Abschrift eingeleiteten Stiftungsurkunden vom 8. September 1701 und 20. Oktober 1797, über jenes zu Gallsbach die im Original vorliegenden Stiftungsurkunden vom 27. Dezember 1711 und 1. Juny 1769 den erforderlichen Aufschluß. Die Stiftungsurkunden lassen entnehmen, dass die zu Gunsten der Spitäler zu Schlüßlberg und Gallsbach von Seite der Herrschaftsinhaber Johann Georg Adam und Georg Ehrenreich von Hoheneck und deren Erben geschehenen Widmungen an Kapitalien und Realitäten keinen Vorbehalt des Eigenthumsrechtes hierauf enthalten, es geht vielmehr aus jenen Stiftungsverträgen unzweifelhaft hervor, dass das Stiftungsvermögen, welches durch Zustiftungen von anderen Wohltätern vermehret wurde, als im Eigenthum der Stiftung erscheint.* [...] *Die Stiftung, aus dem das Spital zu Gallsbach entstand, ist nach der Stiftungsurkunde vom Jahre 1711 §§ 1 und 2 für die armen Bürger und Unterthanen, welche im Markte Gallsbach wohnen, gewidmet worden. Der Stifter hat im § 5 die Vogtei Obsicht und Vollziehung dieser Stiftung dem jeweiligen Inhaber der Herrschaft Gallsbach*

vorbehalten, das Stiftungsvermögen aber der Bürgerschaft des Marktes Galsbach dergestalt eingehändiget und übergeben, dass sie durch zwey aus dem Rathsmittel aufgestellten Allmosenpfleger das Stiftungsvermögen verrechnen, den Armen die Unterstützung verabreichen, und die jährliche Stiftungsrechnung der Herrschaft Gallsbach zur Ratifikation übergeben sollen. Zu diesen Bestimmungen ist durch die zweyte Urkunde vom Jahre 1769 nur noch die Erklärung zugekommen, dass das Präsentationsrecht bey der Stiftung zu Gallsbach dem jeweiligen Herrschafts Inhaber gebührt. [...] *Die Verwaltung dieser Wohltätigkeitsanstalt und des Stiftungsvermögens gehört der Marktgemeinde Gallsbach und ist ihr nach dem vorerwähnten Erlaße* [Erlass vom 28. März 1850, Landesgesetzblatt 4 Stück Nr. 95] *zu übergeben. Die Marktgemeinde als Ortsgemeinde hat die Verwaltung zu übernehmen, und sich dabey nach den Bestimmungen der Stiftungsurkunde zu benehmen.* [...]
(Ungefertigte Abschrift für Johann Weiß, datiert Wels 22. März 1851. MA Gallspach)

Armenfürsorge wurde somit zu einer Angelegenheit der Selbstverwaltung erklärt. 1851 wurde das Spital als *Privat-Spital im Marckte Galsbach* tituliert. Den Gemeindevätern bereitete die Übernahme der Armeninstitutsagenden insofern Kopfzerbrechen, als der jährliche Kostenaufwand 500 Gulden C.M.W.W. betrug, die Beteilung an die Armen schon bisher äußerst mager ausfiel und maximal 4 Kreuzer pro Kopf und Tag ausmachte.

Dieser Betrag konnte schon in den Jahren zuvor durch die Pfarrgemeinde selten voll aufgebracht werden. Durch die Schaffung neuer Ortsgemeinden fühlten sich nun aber die Bewohner der Gemeinde Enzendorf, auch wenn sie pfarrlich zu Gallspach gehörten, nicht mehr verpflichtet, ihre Beiträge zu entrichten. Die Gemeinde Gallspach wandte sich daher an die Bezirkshauptmannschaft Wels um Unterstützung.

Wohllöbliche Kaiserliche Königliche Bezirkshauptmannschaft!

Die Gemeinde-Vorstehung Gallsbach findet sich gezwungen, Eine Wohllöbl. K.K. Bezirkshauptmannschaft Wels über den Stand des dasigen Armeninstitutes in nähere Kenntniß zu setzen, und die unmögliche Lage der Sache einzusehen und darnach ein richtiges Urtheil fällen zu können.

1tens Bedarf das Armeninstitut Gallsbach jährlich einen Kostenaufwand über 500 fl C.M.W.W. und dennoch ist die Betheilung so gering, dass die stärkste Portion à Tag nur 4 kr R.W. betrifft.

2tens Ist diese große Summa schon seit einigen Jahren her hart zusammenzubringen angekommen, obwohl dazumahl die ganze Pfarr zur Zahlung beytragen mußte, weil schon immer Rückstände erschienen, und erscheinen seit der neuen Gemeinde-Eintheilung, wie aus den anliegenden Verzeichnissen zu ersehen ist, immer mehr, da viele Zahlungspflichtige, welche von der Pfarr Gallsbach zur Gemeinde Enzendorf gehören, ihre Beyträge nur zum Theil, oder gar nicht mehr leisten wollen, obwohl die neue Verfassung vom 1ten Jenner 1851 erst in Wirksamkeit tritt.

3tens Wie wird das Armen-Institut Gallsbach nun ferner bestehen können, da die Hälfte der Zahlungspflichtigen Individuen zur Gemeinde Enzendorf kommen, aber nicht Ein Armer in selbe fiel? - wird die Gemeinde die Zahlungen noch bestreiten können, nachdem Jeden künftig nocheinmahl so viel zu zahlen trifft als vorher? und mancher einen Betrag von 34-40 fl leisten müßte? - Man glaubt daher, dass dieses wohl beherziget werden sollte, und überdieß zur höheren Einsicht gelangen dürfte.

Denn wer von den Armen der Gemeinde Gallsbach nur ein Wenig einen Begriff hat, muß auch einsehen, dass es unmöglich ist die Nothdurft der Armen künftig, wenn keine Änderung geschehen sollte, bestreiten zu können, und die Armen müßten auf solche Art dem größten Elende preisgegeben werden, und das Ende wird dann seyn: dass auch die welche jetzt noch zahlen können, auch arm werden.

4tens Schlüßlich wird Eine Wohllöbl: K.K. Bezirkshauptmannschaft ersucht, die Rückstände laut beyliegenden Verzeichnissen, so bald als möglich einzutreiben, damit das Armen-Institut nicht schon jetzt der Gefahr ausgesetzt werde, ihre Zahlungen einstellen zu müssen, und die Armen alsdann der drückensten Noth unterliegen würden.

Gallsbach den 30ten Dezember 1850
M. Jäger, Pfr. *Freyherr v. Imsland, Bürgermeister*

<Bearbeitungsvermerk auf der Rückseite>

Die Gemeindevorstehung Gallspach hat die in dem anliegenden Verzeichnisse aufgeführten Partheien im hieramtlichen Namen zur unverzüglichen Einzahlung der für das Jahr 1849 aushaftenden Armeninstitutsbeiträge mit dem Bemerken aufzufordern das gegen alle, welche der diessfälligen Zahlungspflicht innerhalb 14 Tagen nicht nachgekommen sein werden, die Exekution verhängt werden wird.

Nach Ablauf von 14 Tagen hat sonach die Gemeindevorstehung die Rückständler mit genauer Bezeichnung des Namens, Charakters und Wohnhauses anher bekannt zu geben.

Kk Bezirkshauptmannschaft
Wels am 15. Jänner 1851.
<unleserliche Unterschrift>
(Schriften 1850. MA Gallspach; Schreiben des Bürgermeisters Freiherr von Imsland und des Pfarrers Martin Jäger an die k.k. Bezirkshauptmannschaft Wels vom 30. Dezember 1850. MA Gallspach; Rechnung über das Vermögen des des Privat-Spitales im Marckte Galsbach von 1t November 1851 bis Ende Oktober 1852. MA Gallspach)

In einem Schreiben des Welser Bezirkshauptmannes vom 3. August 1851 wurde auf § 24 des provisorischen Gemeindegesetzes verwiesen, wonach zur Bestreitung der Armenmehrauslagen nur die Ortsgemeindemitglieder beizutragen hätten. Reichten die Mittel der Wohltätigkeit aber nicht aus, so war der Abgang für die Armenauslagen aus der Ortsgemeindekasse allein beizustellen.
[...] *Was den Antrage betrifft, die ganze Pfarrgemeinde Galspach zur Bestreitung der Armenauslagen der Ortsgemeinde Galspach zu verhalten, so finde ich zu bemerken, dass nach dem § 24 des Gemeindegesetzes bloß die Ortsgemeindeglieder zu Bestreitung der Armen-Mehrauslagen beizutragen haben. Reichen sohin die Mittel der Wohltätigkeit nicht hin, so ist der Abgang für die Armenauslagen aus der Ortsgemeindekasse allein beizustellen. Ich kann daher den Antrag der Gem. Vorstehung nicht genehmigen, dass Ortsgemeinden, deren Arme auf eine Betheilung aus dem Armeninstitute Galspach keinen Anspruch machen, zur Bestreitung der Armenauslagen der Ortsgemeinde Galspach beizutragen verpflichtet oder dass die Armenauslagen überhaupt von der Landeskonkurrenz übernommen werden*.
(Schriften 1851. MA Gallspach,).

Anzahl der beteilten Personen

Jahr	**1849**	**1850/51**	**1852**	**1853**	**1854**	**1855**	**1856**	**1857**
Anzahl	31	25	24	22	21	16	16	15
Jahr	**1858**	**1859**	**1861/62**	**1862/63**	**1863/64**	**1865/66**	**1866/67**	**1868**
Anzahl	18	13	13	15	16	18	17	21

(*Zahlungs Lista der Armen-Betheiligung in der Pfarr Gallsbach*. 1849-1868. Pfarrarchiv Gallspach

Gesamtsumme der ausgegebenen Beträge

Jahr	**fl**	**kr**		**Jahr**	**fl**	**kr**
1850/51	252	28 $^{2}/_{6}$		**1856**	128	45
1852	205	36	*C.M.W.W.*	**1857**	107	50
1853	188	23		**1858**	119	40
1854	169	15		**1862/63**	148	30
1855	121	--				

(*Zahlungs Lista der Armen-Betheiligung in der Pfarr Gallsbach*. 1850/51-1858; 1862/63. Pfarrarchiv Gallspach)

Die Einzahlungstabelle des Jahres 1856/57 für das Armeninstitut weist 184 *Positionen* auf. Einzahlungsverpflichtet waren in erster Linie die Bewohner des Marktes Gallspach sowie von Thongraben und Niederndorf. Darüber hinaus wurden auch einzelne Verpflichtete in Vornwald (Nr. 6, 7, 9, 10, 11), Schützendorf (Nr. 6) Diesting (Nr. 7, 8), Thal (Nr. 1), Pühret (Nr. 5, 6), Wies (Nr. 7), Hiering (Nr. 7, 15), Paschallern (Nr. 10), Unterholzing (*Michl*) und Kamling (Nr. 13) vermerkt. An Einnahmen, die sich aus der Steuerleistung ergaben, flossen 224 fl 57 kr zu. Im darauffolgenden Abrechnungsjahr (1857/58) gingen von ebenfalls 184 *Positionen* 275 fl 14 kr ein. Für das Jahr 1859/60 betrugen die Einnahmen (aus 167 *Positionen*) dann nur noch 148 fl 49 ½ kr. Bis 1867 sank die Zahl der *Positionen* auf 160.
(Einzahlungs Tabelle zum Armeninstitute Gallspach für das Jahre 1856/57, 1857/58 nach dem individuellen Steuergulden; *Repartitions und Einzahlungstabelle zum Armeninstitute in der Ortsgemeinde Gallsbach für das Verwaltungsjahr 1859*; *Einzahlungs-Tabelle zum Armeninstitute Gallsbach für das Verwaltungsjahr 1860.* Aufstellung der Einzahlungen zum Armeninstitut für die Jahre 1861/62, 1862/63 und 1866/67. MA Gallspach)

Es sollte noch einige Jahre dauern, bis durch das *Reichsgemeindegesetz* vom 5. März 1862 (RGBl 1862/Nr. 18) und das *Heimatrechtsgesetz* vom 3. Dezember 1863 (RGBl 1863/Nr. 105) die Armenfürsorge den politischen Gemeinden konkret als eigener Aufgabenbereich übertragen wurde. Die Ausgestaltung des Armenrechts war Landessache; dem mit dem *OÖ. Landesarmengesetz* (RGBl Nr. 12 vom 11. Oktober 1880) nachgekommen wurde.
(Angela Wegscheider: „Die der Gemeinde obliegende Armenpflege …“. Armut und das System kommunaler Fürsorge in der Zwischenkriegszeit. OÖ. Heimatblätter 2016/1-2, S. 73)

In seiner letztwilligen Verfügung vom 30. Dezember 1870 bedachte Ferdinand Maria Freiherr von Imsland († 21. Februar 1871), wohnhaft in Linz, Promenade 7 [Freihaus Hoheneck], in Punkt 3 das Gallspacher Armeninstitut so, [...] *dass alle Jahre 100 Gulden für zwei arme Bewohner der Pfarre Gallsbach für immerwährende Zeiten ausgetheilt werden, nämlich: 50 Gulden für einen männlichen und 50 Gulden für einen weiblichen Geschlechtes. Das Verleihungsrecht dieser Stiftung soll dem jeweiligen Inhaber des Landgutes Gallsbach zustehen.* Die Stiftung wurde *durch den Erlag der auf den Namen der Stiftung vinculierten und bei dem k.k. Steueramte in Grieskirchen verzinslichen Obligation der einheitlichen Staatschuld-Papierrente ddto. 1ten August 1871 No. 63374 pr 2400 fl Ö.W.* sichergestellt. Im Gegenzug gelobten und versprachen die Gemeindeverantwortlichen, Bürgermeister Humer, Ferdinand Pressler als Obmann des Armeninstituts-Ausschusses und

Gemeinderat Merwald für sich und ihre Nachfolger, *diese Stiftung, so lange die Bedeckung dauert, in Erfüllung zu bringen, und das Stiftungskapital zu erhalten*.
(Abschrift des Stiftsbriefes durch die Armeninstituts-Vorstehung Gallspach vom 17. Dezember 1871. MA Gallspach; OÖLA, Weltliche Stiftbriefsammlung. Sch. Bd. 15/3 1871)

Am 26. Juni 1879 wurde das Eigentumsrecht der Liegenschaft *Spital, Haus Nr. 96 in Gallspach* (Katastralgemeinde Gallspach, E.Z. 225) zugunsten der Marktgemeinde Gallspach einverleibt. Diese bücherliche Eintragung entsprach aber nicht den tatsächlichen Verhältnissen, weil die Liegenschaft im Eigentum der Spitalsstiftung Gallspach stand. Eine Richtigstellung erfolgte erst durch einen Gemeindeausschuss-Sitzungsbeschluss vom 12. August 1917 in dem festgelegt wurde, dass das Eigentumsrecht zugunsten der Spitalsstiftung einverleibt werden sollte. Eine Aufsandungserklärung durch Gemeindevorstand Aumayr und die Gemeinderäte Franz Stahrlinger, Jakob Obermayr und Martin Ritschel wurde dem Grundbuchsamt Ende November 1917 zugeleitet.
(Aufsandungsurkunde vom 30. November 1917. Schiftenkonvolut über das Armenhaus. MA Gallspach)

Den finanziellen Rückhalt des Armenspitals bildeten langfristige Veranlagungen in Obligationen. Innerhalb einer gewissen Bandbreite schwankte jedoch das Spitalsvermögen. 1839 hatte es 2.648 fl 21 kr 3 d betragen und sank bis 1842 geringfügig auf 2.628 fl 14 kr 2 d. Für 1852 wiesen die Spitalverwalter Johann Wimmer und Rechnungsführer Josef Wurm in ihrer Jahresabrechnung wieder einen Vermögensstand von 2.947 fl 32 kr und für 1853 von 3.012 fl 38 kr 2 d aus. Aus der Bilanz des Jahres 1863 wird ein Vermögen von 3.124 fl 84 kr ½ d ausgewiesen, das dann bis 1870 leicht auf 2.906 fl 38 kr ½ d sank. Davon waren vielfältige Verpflichtungen zu bestreiten.
(*Rechnung über die Empfänge und Ausgaben zum Spitale Gallspach vom 1ten November 1836 bis Ende Oktober 1839*. MA Gallspach; *Rechnung uiber das Vermögen des Spitales Gallspach vom 1. Jänner 1842 bis 31. Oktober 1842 in folge k:k: kreisämtlichen Dekretes vom 29ten April 1843 No. 6007*. MA Gallspach; *Rechnung über das Vermögen des Privat-Spitales im Markte Gallspach von 1t November 1851 bis Ende Oktober 1852*; *Rechnung über das Vermögen des Spitales in Gallspach von 1t November 1852 bis Ende Oktober 1853*. MA Gallspach; *Rechnung über das Vermögen des Spitales zu Gallsbach auf die Zeit von 1. November 1862 bis Ende Oktober 1863* bzw. *1. November 1870 bis Ende Oktober 1871*. MA Gallspach)

Neben den Geldzuwendungen an Arme des Marktes stellte die Erhaltung und Beheizung des Spitalgebäudes den zweiten großen Ausgabeposten dar. Im Folgenden werden nur exemplarische Ausgaben behandelt. So etwa hatte 1853 der Glasermeister Wenzl Noschitzka *beim Wachter Petter 2 neue Winterfenster gemacht* und verrechnete dafür 1 fl 42 kr CMWW.
(Wenzl Noschitzka: *Conto Uiber Glaserarbeit* etc. 1. Dezember 1853. Beilage zur *Rechnung über das Vermögen des Spitales in Gallspach von 1t November 1852 bis Ende Oktober 1853*. MA Gallspach)

1856 wurde *die auswendige steinerne Aufgangsstiegen zum Theil neu gemacht und theils ausgebeßert*. Weiters wurde *von außen das Haus zum Theil ausgebeßert, verputzt und geweißnet* […], *die obern Spitalstubn und das ebenerdige linksseitige Zimmer samt Vorhaus geweisnet*. Dafür fielen 6 ½ Tage Maurerarbeit an, die zu je 40 kr pro Tag zu Buche schlugen. 1857 mussten im Juli *die von Rieseln zerschlagenen Fenster* repariert und 6 neue Glastafeln zu je 7 kr eingesetzt werden. Im Februar 1859 mussten sogar 10 Glastafeln unterschiedlicher Größe ersetzt werden zum Preis von 18, 15 und 12 kr. 1865 wurden 150 Schindel für eine Dachreparatur bei Franz Wimmer um 20 fl angekauft. Als Arbeitslohn *für Ausbesserung des Daches beym Spitale* erhielt Ander Grinberger 1 fl 26 kr. 1867 lieferte der Gallspacher Schlossermeister Josef Nömayr für 12 fl eine *blecherne Dachrinne*, um 60 kr *ein neues Schloss zum hiesigen Spitale* und um 30 kr sechs *Fensterreibel*. 1875 gingen 17 fl für die *Reparierung der beiden Holzlager beim hiesigen Spital* auf die von Josef Baldinger

organisiert wurde. 8 fl 90 kr erhielt Johann Stöger dabei an Arbeitslohn und der Nagelschmied Georg Obermeyr 1 fl 24 kr für gelieferte 800 Schindelnägel und 200 Verschlagnägel. Maurermeister Filipp Stahrlinger legte Rechnung über 53 fl 35 kr für eine größere Ausbesserungsaktion am Spital. Dazu führte er einleitend aus: *Es wurde das ganze Haus von Innen und Außen ausgebeßert theils verpuzt und von Innen und Außen geweisnet, die auswendige Stiege wurde wegen schadhaftigkeit von Grund auf, neu auf Mauerwerk hergestellt. Die 3 Öfen samt Rauchfang ausgebessert. An diesen sämtlichen Arbeiten sind 22 Maurertage gearbeitet worden a täglich samt Aufsicht 1 fl 20 kr.* An Materialien wandte er dafür auf: 9 Metzen Kalk zu à 1 fl 25 kr, 2 Fuhren Sand zu à 1 fl 10 kr (incl. Fuhrlohn), 200 Pfund *Hitrauer* Kalk zu à 1 fl 20 kr pro Zentner (incl. Fuhrlohn), 3 Fuhren neue *Maur und Staffelsteine*, 6 Dachziegel, 2 Ofenkachel und einen 3 Schuh langen Ofenschlauch aus Blech.

(Filipp Stahrlinger: *Conto uiber die Maurerarbeit im Spital Gallsbach* etc. 7. Juni 1856. Beilage zur *Rechnung über das Vermögen des Spitals Gallspach auf die Zeit von 1^{t} 9bern 1855 bis Ende Oktober 1856*; Wenzl Noschitzka: *Conto über Glaserarbeit zum Spittale Gallsbach* etc. 30. November 1857. Beilage zur *Rechnung über das Vermögen des Spitales Gallspach auf die Zeit von 1ten November 1857 bis Ende Oktober 1858*; Wenzl Noschitzka: Quittung vom 14. Oktober 1859. Beilage zur *Rechnung über das Vermögen des Spitales Gallspach auf die Zeit von 1ten November 1858 bis Ende Oktober 1859*; Ander Grinberger: Quittung vom 3. September 1865; Franz Wimmer: Quittung vom 7. September 1865. Beilagen zur *Rechnung über das Vermögen des Spitales zu Gallsbach für die Zeit von 1. November 1864 bis Ende Oktober 1865 für das Solarjahr 1865*; Josef Nömayr: Quittung vom 24. Jänner 1867. Beilage zum *Verzeichniß über Empfänge und Ausgaben beim hiesigen Spitale für die Zeit vom 1. November 1866 bis Ende Oktober 1867*; Johann Stöger: Quittung vom 3. Oktober 1875; Georg Obermeyr: Quittung vom 9. Oktober 1875; Josef Baldinger: Quittung vom 28. Oktober 1875; Filipp Stahrlinger: Rechnung vom 22. Dezember 1875. Beilagen zur *Rechnung über das Vermögen des Spitales Gallsbach für die Zeit von 1. Jänner bis Ende Dezember 1875.* MA Gallspach)

Für die Versorgung mit Heizmaterial (Brennholz und *rauher Witt*) gingen 1852/53 insgesamt 30 fl 5 kr auf. Davon entfielen jedoch 1 fl 20 kr auf das Holzspalten, welches Matthias Pointl erledigte und 4 fl 30 kr für den Transport von 4 Klafter 30 zölliger Scheiter samt dem Wied. Häufig wurde das Brennholz von der Gutsverwaltung Aistersheim bezogen. 1870 wurden 4 Klafter 30 zöllige *weiche Scheiter* um 24 fl 40 kr vom Verwalter Swoboda ausgeliefert. Der Holzpreis blieb auch in den folgenden vier Jahren stabil. Anders verhielt es sich beim Fuhrdienst. Den Transport von der *Weiböd* im Aistersheimer Forst führte der *Bräu* Josef Baldinger durch, dem dafür 7 fl bezahlt wurden. In den nächsten beiden Jahren betrug der Fuhrlohn bereits 7 fl 50 kr und 1874 als das Holz von der Aistersheimer *Bockroith* geholt werden musste gar 8 fl. Für den Transport von 100 *Bürde rauhen Wütt* verrechnete Baldinger 1874 nochmals 4 fl. Das Scheiterführen zum Spital erfolgte 1877 durch Franz Leslhumer um 6 fl und 1879 durch Simon Wenidoppler um 8 fl. Das Holzspalten besorgte ab 1865 Josef Brodböck, dem der Spitalsverwalter Johann Weiß 1870 dafür 4 fl, im Jahr darauf aber 5 fl auszahlte. Ab 1873 war Josef Probst mit dem Holzhacken betraut.

(Josef Wurm, Johann Wimmer: *Quittung* vom 30. Oktober 1853. Beilage zur *Rechnung über das Vermögen des Spitales in Gallspach von 1^{t} November 1852 bis Ende Oktober 1853*. MA Gallspach; Gutsverwaltung Aistersheim: Rechnung und Quittung vom 4. Juni und 14. Juli 1870. Josef Baldinger: *Quittung* vom 29. August 1870. Josef Brodböck: *Quittung* vom 30. Oktober 1865, 29. Juni 1866, 25. Juli 1870 und 9. Juni 1871. Beilagen zur *Rechnung über das Vermögen des Spitals Gallsbach für das Solar-Jahr 1865* bzw. *1866* und *1870* bzw. *1871*. MA Gallspach; Josef Baldinger: *Quittung* vom Juni 1871, 28. Oktober 1872, 4. Mai 1874 und 9. November 1874. Beilagen zur *Rechnung über das Vermögen des Spitals Gallsbach für die Zeit von 1. November 1871 bis Ende Oktober 1872* bzw. *von 1. November 1873 bis Ende Dezember 1874*. MA Gallspach; Josef Probst: *Quittung* vom Dezember 1873 und 9. Dezember 1874. Beilage zur *Rechnung über das Vermögen des Spitals Gallsbach für die Zeit von 1. November 1873 bis Ende Dezember 1874* bzw. *1. Jänner bis Ende Dezember 1875.* MA Gallspach; *Rechnung des Spitales Gallsbach für das Jahr 1877* bzw. *1879*. MA Gallspach)

Ebenfalls zu den fixen Ausgabeposten für das Spital zählte die Feuerversicherung. Bei der Oberösterreichischen Landes-Assecur-Anstalt betrug 1865 die Jahresprämie 5 fl 80 kr, 1874 nur 5 fl 60 kr, 1876 jedoch 6 fl 40 kr.
(*Interims-Bescheinigung der Local-Commission der oberösterr. Landes-Assecur-Anstalt* vom 18. August 1865. Beilage zur *Rechnung über das Vermögen des Spitals Gallsbach für die Zeit von 1. November 1873 bis Ende Dezember 1874; Verzeichniß der Ausgaben beim Spitale Gallsbach für die Zeit von 1. November 1873 bis Ende Oktober 1874*. Beilage zur *Rechnung über das Vermögen des Spitals Gallsbach für die Zeit von 1. November 1873 bis Ende Dezember 1874. Rechnung über das Vermögen des Spitales Gallsbach für die Zeit von 1. Jänner bis Ende Dezember 1876.* MA Gallspach)

Manche Spitalsbewohner wurden krank oder waren bereits sehr gebrechlich und bedurften einer hilfreichen Hand. Am 18. Februar 1838 verpflichtete sich der Chyrurg Franz Zadny vor dem *Armenvater* Franz Wenidopler, dem *Armenrichter* Philipp Hörzingheider, Joseph Wurm und Simon Obermayr als Gemeindevertreter, für jährlich 35 fl, die vom Armeninstitut beteilten Armen für die Dauer des Militärjahres 1838 *in jedem Erkrankungsfalle in ärztliche Behandlung zu nehmen*. 1863 bestätigte Rosina Pointl den Empfang von 22 fl für durchgeführte Armen- und Krankenpflege im Spital. 1872 quittierte Theres König 1 fl 20 kr für die Reinigung der Wäsche von der Klara Billinger und *zweymahl Zimmerausputzen im Spital* und Andrä Lehner erhielt 70 kr für abgegebenes *Bettstroh.* Ebenfalls 70 kr erhielt Antonia Rappl 1874 für *Wäschereinigen beim Spitale*. An Katharina Konradl wurden 1875 *für Zimmerausputzen im Spital* 60 kr bezahlt.
(Protokoll vom 18. Februar 1838. Beilage zur *Rechnung über das Vermögen des Spitals Gallsbach für die Zeit von 1. November 1863 bis Ende Oktober 1864 für das Solar-Jahr 1864*; Rosina Pointl: Quittung vom 20. November 1863. Beilage zur *Rechnung über das Vermögen des Spitals Gallsbach für die Zeit von 1. November 1862 bis Ende Oktober 1863 für das Solar-Jahr 1863*; Theresia König: Quittung vom 19. August 1872. Andrä Lehner: Quittung vom 20. Oktober 1872. Beilagen zur *Rechnung über das Vermögen des Spitals Gallsbach für die Zeit von 1. November 1871 bis Ende Oktober 1872*; Antonia Rappl: Quittung vom 25. Jänner 1874. Beilage zur *Rechnung über das Vermögen des Spitals Gallsbach für die Zeit von 1. November 1873 bis Ende Oktober 1874*; *Verzeichniß der Ausgaben beim Spitale Gallsbach für das Jahr 1875*. Beilage zur *Rechnung über das Vermögen des Spitals Gallsbach für die Zeit von 1. Jänner bis Ende Dezember 1875*. MA Gallspach)

Die letzten Ausgaben für eine/n Arme/n betrafen oft das Begräbnis. Als 1870 der Armenpfründler Krätzmüller (Gretzmüller) im Spital verstarb, verrechnete der Tischlermeister Gottfried Schüller dem Spitalverwalter Johann Weiß 2 fl 30 kr für die Anfertigung der Totenbahre. Als 1874 und 1876 jeweils zwei Totenbahren für Filipp Gatty und Michl Wurm bzw. Karl Hödlsberger und Anna Maria Staudinger angefertigt werden mussten gab es Mengenrabatt und kosteten diese zusammen jeweils nur 4 fl. Anton Gatty verlangte 1870 für das Leichentuch 80 kr und dem Totengräber Franz Humer wurden 53 kr für die Beerdigung bezahlt. 1874 zahlte ihm der Spitalverwalter *für Beerdigung der im hiesigen Spitale verstorbenen Pfründler Filipp Gatty und Michl Wurm* 1 fl 10 kr.

Für die ärztliche Behandlung *des sich als Bauern Knecht zugezogenen Rippenbruchs* von Michl Wurm verrechnete Franz Zadny 6 fl 63 kr, für die Behandlung von Hödlsberger 7 fl 50 kr und für die *Leichenbeschau* des Filipp Gatty 62 ½ kr. Für die *Todtenbahre samt Bekleidung* anlässlich der Beerdigung von Susanna Schmalvogel am 27. November 1897 verrechnete Tischlermeister Alois Humer 2 fl 50 kr, für die *Todtenbahre samt Kreiz und Bekleidung* im Jahr 1900 für Katharina Holzbauer 7 fl.
Im Sinne eines sparsamen Umganges mit den Finanzmitteln war ein „Armenbegräbnis“ gekennzeichnet von der zeitlichen Durchführung am frühen Vormittag (Begräbnis 3. Klasse, spätestens um 9 Uhr), der Vermeidung jeden überflüssigen liturgischen Aufwandes (nur kurze geistliche Amtshandlung, kein Orgelspiel, kein Chorgesang), Verwendung des

preisgünstigsten Sargmodelles, Aufstellung eines einfachen Holzkreuzes auf dem Grab sowie keiner anschließenden „Trauerfeier“ in einem Gasthaus (*Zehrung*).
(Gottfried Schüller: Quittungen vom Oktober 1870 und 25. Jänner 1874; Anton Gatty: Quittung vom 11. April 1870; Franz Humer: Quittung vom 6. Juni 1870 und 25. Jänner 1874. Beilagen zur *Rechnung über das Vermögen des Spitals Gallsbach für das Solar-Jahr 1870* bzw. *Rechnung über das Vermögen des Spitals Gallsbach für die Zeit von 1. November 1873 bis Ende Oktober 1874*. Franz Zadny: Quittung vom 18. Februar 1874. Beilage zu *Rechnung über das Vermögen des Spitals Gallsbach für die Zeit von 1. November 1873 bis Ende Oktober 1874*; Rechnung über das Vermögen des Spitals Gallsbach für die Zeit von 1. Jänner bis Ende Dezember 1876; Alois Humer: Rechnung. Ohne Datumsangabe; Alois Humer: Rechnung vom 15. Dezember 1900. Beilagenkonvolutsmappe *Armen-Instituts-Schriften*. MA Gallspach)

Zusätzliche Einnahmen waren daher jederzeit willkommen. Als Georg Kampfhofer, [Jg. 1844], lediger Bauerssohn vom Silbergute auf der Leithen, Gemeinde Enzendorf im Jahr 1892 wegen unbefugten Waffentragens und Beteiligung an einer Jagd ohne Waffenpass oder Jagdkarte verurteilt wurde, musste er die verhängte Geldstrafe von 7 fl an den Armenfonds Gallspach leisten. Bei Nichtzahlung waren 36 Stunden Arrest als Ersatzfreiheitsstrafe angedroht.
(Straf-Registerauszug des Bezirkshauptmannes Wels vom 11. Oktober 1892. Schriften 1892. MA Gallspach)

1893 vermachte Theresia Wimmer, Auszüglerin in Gallspach Nr. 119, für die Armen in Gallspach 100 fl.
(Schreiben der Bezirkshauptmannschaft Wels an die Gemeindevorstehung Gallspach, Z. 10035, vom 4. August 1893. Schriften 1893. MA Gallspach)

Im Armenhaus fanden nicht nur alte, gebrechliche oder unversorgte Alte Unterschlupf. Fallweise lebten dort auch jüngere Personen. Als Beispiel seien angeführt der Bürstenbinder Josef Weidinger [Jg. 1860] und dessen Ehefrau Juliana, geb. Parzer [Jg. 1862], denen am 23. April der Sohn Johann mit 4 Monaten verstarb. Josef Weidinger war der Sohn des *Stratzensammlers und Häuslers* Johann Weidinger vom Haus Nr. 62. Seine Frau Juliana, mit der er seit 1888 verheiratet war, war eine Maurerstochter aus Lambach. Auch Josef Brenneis, ein *Taglöhner* und dessen Ehefrau Maria, geb. Niedermayr, wohnten im Haus Nr. 96. Im März 1904 starb ihre Tochter Carolina mit 3 Monaten.
(Pfarre Gallspach, Taufen Duplikate 1899; Sterbefälle Duplikate 1900 und 1904)

Wie eine Stiftung entstand, geht aus einem Schriftsatz hervor, der die sogenannte *Fischer'sche Stiftung* zum Inhalt hatte. Der in Wien IV, Hauptstraße 64 wohnhafte, am 3. Februar 1902 verstorbene Private Josef Fischer hatte in seinem Testament vom 5. Oktober 1892 seinem Geburtsort Gallspach ein Legat von 1.000 Gulden vermacht und bestimmt, *dass die Gemeinde Gallspach dieses Legat mit 5 Perzent verzinse und diese Zinsen jährlich und für immerwährende Zeiten an seinem Sterbetage an fünf zu Gallspach geborene und dahin zuständige Arme ohne Unterschied des Geschlechtes durch den Gemeindevorsteher vertheile. Auf Verlangen meiner Verwandten ist die Gemeinde verpflichtet, derselben die Namen der jährlich zu beteilenden fünf Armen bekannt zu geben*.

Die Gemeinde Gallspach sah sich vorerst aber nicht in der Lage, die Bedingungen des großzügigen Stifters zu erfüllen. [...] *Da mit Ausschußsitzungsbeschluß vom 16/9 1902 die Gemeinde Vertretung Gallspach erklärt hat, nicht in der Lage zu sein, das Stiftungskapital als Darlehen zu übernehmen und mit 5 % zu verzinsen und über diesen Beschluß die K.K. OÖ. Statthalterei in Linz mit Erlaß vom 4/11 1902 Zl. 23.175/IV ausgesprochen hat, das von der vom Stifter angeordneten Art der Fruktificierung des Stiftungskapitales Umgang genommen werde, so wurde das nach Abzug der Vermächtnis-Gebühren erübrigte Stiftungsstammkapital zur Anschaffung der vinkulierten Silberwerten Obligation d^o^ Wien*

den 1. Jänner 1904 N: 99789 in Nominalwerte von 1700 Kr und des Einlagebuches der Sparcasse in Grieskirchen No. 16690 mit einem Saldo von 29 Kr 63 Heller verwendet. Diese beiden das Stiftungs Kapital bildenden Werteffecten sind für die Marktgemeinde Vorstehung Gallspach in der Josef Fischer'schen Stiftung für Arme des Marktes Gallspach vinkuliert und der Kasse der Marktgemeinde Gallspach hinterlegt.

Erst mit Sitzungsbeschluss vom 15. September 1903 erklärte sich die Gemeindeverwaltung zur Übernahme der mit dieser Stiftung verbundenen Bestimmungen bereit und zwar unter folgenden Bedingungen:

1. *Die Stiftung führt für immerwährende Zeiten den Namen „Josef Fischer'sche Stiftung für Arme des Marktes Gallspach".*
2. *Das alljährlich abreifende Erträgnis des Stiftungskapitals wird jedes Jahr unter fünf Arme zu gleichen Teilen verteilt.*
3. *Anspruch auf Beteilung aus dieser Stiftung haben zu Gallspach geborene und dahin zuständige würdige Arme ohne Unterschied des Geschlechtes.*
4. *Die Auswahl der aus dieser Stiftung zu beteilenden Personen steht dem Armenvater der Gemeinde Gallspach zu, die Verteilung der Stiftungserträgnisse erfolgt alljährlich am 3. Februar als dem Todestage des Stifters durch den Gemeinde-Vorsteher von Gallspach.*
5. *Verwandte des Stifters, welche sich als solche ausweisen, haben das Recht, von der Stiftungsverwaltung die Bekanntgabe der Namen der alljährlich zu beteilenden fünf Armen zu verlangen und ist die Gemeinde-Vorstehung Gallspach als Stiftungsverwaltung verpflichtet, solchen Verwandten über deren Verlangen die Namen der jeweils aus dieser Stiftung beteilten Personen bekannt zu geben.*

Am 10. April 1904 gelobten die Vertreter der Marktgemeinde Gallspach, Gemeindevorstand Aumayr und die Gemeinderäte August Herold, Johann Einberger, J. Wurm und J. Heyss für sich und ihre Amtsnachfolger *das Stiftungsvermögen sorgfältig zu verwahren und zu verwalten, mit demselben ohne Bewilligung der Stiftungsaufsichtsbehörde keine wie immer geartete Veränderung vorzunehmen und die Stiftungserträgnisse geträulich nach dem Willen des Stifters und der Bestimmungen dieses Stiftsbriefes zu verwenden*. Von den drei Ausfertigungen des Stiftsbriefes ging die erste an die k.k. O.Ö. Statthalterei in Linz als Stiftungsaufsichtsbehörde, die zweite an die Marktgemeindevorstehung Gallspach als Stiftungsverwaltung und die dritte an das k.k. Bezirksgericht Wien-Wieden als Abhandlungsinstanz. Je eine Abschrift des Stiftungsbriefes erhielten das k.k. Statthalterei Rechnungs-Department in Linz und der Armenrat in Gallspach. Daraufhin erfolgte am 18. Oktober 1904 die stiftungsoberbehördliche Genehmigung durch den Statthalter in Linz.
(Stiftsbrief. Schriftenkonvolut über das Armenhaus. MA Gallspach)

Administriert wurde die Armenfürsorge in allen Gemeinden vom Armenrat, der sich aus dem Bürgermeister als Vorsitzendem, den Pfarrvorständen und den Armenvätern zusammensetzte. Die kommunale Armenfürsorge konnte nur beansprucht werden, wenn andere Optionen nichtausschöpfbar waren. Gemäß § 19 des OÖ. Landesarmengesetzes waren folgende Leistungsarten vorgesehen: Unterbringung im Armenhaus, Beteilung mit Geld oder Lebensmittel, Privatpflege, kurzfristige Unterbringung (*Armeneinlage*) in Privathäusern / Privathaushalten mit Naturalversorgung, Krankenpflege, Armenfuhren, Beerdigung von verstorbenen Armen.
(Wegscheider, „Die der Gemeinde obliegende Armenpflege …", S. 78f)

Nach dem verlorenen Ersten Weltkrieg und dem dadurch entstandenen Versorgungsmangel lag die Situation der Gallspacher Gemeindearmen besonders im Argen und wurde 1920 polemisch-kritisch im Tagblatt aus Linz hinterfragt.

Von der christlichen Armenpflege im Lande erhalten wir wieder eine Illustration aus Gallspach bei Grieskirchen. Dort befindet sich zwar ein Armenhaus, aber seine Insassen sind so gehalten, dass sie jeden Tag verhungern können. Die Armen haben dort nur den Unterstand, sonst aber gar nichts und müssen sich von einem monatlichen Armengeld von 8 bis 12 Kronen selbst verpflegen. Wie diese Hungerkünstler dies zustande brinden, ist uns selbst unerklärlich. Die christliche Gemeinde Gallspach wird darauf erwidern: „Ja, wir lassen unsere Gemeindearmen doch betteln gehen!“ und sperren sie nicht einmal ein, wenn sie dabei betroffen werden. Das ist ja die übliche Armenpflege am Lande. Entweder man schickt die alten Leute von einem Bauern zum anderen in die „Einleg“, oder im besten Falle in ein sogenanntes „Armenhaus“, wo man den Leuten wohl einen primitiven Unterstand gewährt, aber nichts zu essen gibt. Das ist das Los der alten ausgerackerten Landarbeiter. Die Gallspacher Armen sind noch dazu völlig vogelfrei. Kein Mensch kümmert sich um sie. Im letzten Winter haben die Unterständler nicht einmal ein Holz zum Einheizen bekommen. Hätten ihnen nicht einige Bauern ein Holz geschenkt, hätten sie jeden Tag erfrieren können. Von einer Aufsicht oder Pflege im Hause kann überhaupt keine Rede sein. Ein Armenvater, der nicht im Hause wohnt, soll zwar bestellt sein, um die Aufsicht zu führen, dieser kümmert sich aber auch keinen blauen Teufel um das Los seiner Armen. 70- bis 80jährige Personen sind sich ganz selbst überlassen und müssen sich auch selbst pflegen. Kein Wunder, wenn dieselben auch schon mit dem Ungeziefer zu kämpfen hatten und von Wanzen gepeinigt wurden. Man sieht aus diesem Beispiele wieder, wie man sich am Lande die Armenpflege vorstellt und wie man sie in der Praxis ausübt. Dann schreit man draußen Zeter und Mordio, weil die Sozialdemokraten mit ihrer Landarbeiterorganisation diese Zustände beseitigen wollen. Es wäre zu schrecklich, wenn an dieser „christlichen Armenversorgung“ etwas geändert würde. Der oberösterreichische Landesrat täte gut daran, sich mit der Gemeinde Gallspach ein bißchen zu beschäftigen. (Tagblatt. Nr. 146, 27. Juni 1920, S. 12)

Gemäß Artikel 23 des Gesetzes vom 21. Juli 1925, B-GBl Nr. 277 sollten im Sprengel der Bezirkshauptmannschaft Grieskirchen u.a. folgende Gallspacher Stiftungen der in Bildung begriffenen oö. Landesstiftung einverleibt werden: Die Ferdinand Maria Freiherr von Imslandsche Armenstiftung, die Josef Fischer Armenstiftung, die Baldinger Armenstiftung und die Bauer Armenstiftung. Nach den Erlässen der Landesregierung vom 10. September 1926, Zl. A-1137/1, vom 4. Juli 1927, Zl. A-849/3 und vom 24. Oktober 1927, Zl. A-849/51 waren alle jene Stiftungen, die nur aus einem Mobilarvermögen von unter 1.000 Schilling bestanden und deren Wirkungskreis sich nicht über Oberösterreich hinaus erstreckten, bis längstens 15. Dezember 1927 an das Amt der OÖ. Landesregierung abzugeben. Da seitens der Marktgemeinde nichts dergleichen geschah, erfolgte mit Schreiben der Bezirkshauptmannschaft Grieskirchen vom 11. Februar 1928 Zl. II/12-17 die abermalige Aufforderung, die in ihrer Verwaltung befindlichen Stiftungsvermögen bis spätestens 20. März 1928 abzuführen. Von der Marktgemeinde Gallspach wurden daraufhin folgende noch aktuellen Stiftungen der Bezirkshauptmannschaft Grieskirchen ausgefolgt, deren Kapital aber durch die Nachkriegsinflation auf einen symbolischen Wert zusammengeschrumpft war:

* Stiftung der Herrschaft Schlüßlberg für den Markt Gallspach in Höhe von 2.000 Gulden.
* Imsland'sche Armenstiftung für zwei arme Bewohner Gallspachs mit einem Betrag von 2.400 Gulden.
* Josef Fischer'sche Armenstiftung, zu verteilen an fünf in Gallspach geborene Arme ohne Unterschiede des Geschlechtes jeweils am 3. Februar jeden Jahres. Betrag der Stiftung: 850 Kronen
* Baldinger'sche Armenstiftung (Testament vom 17. August 1906, nach dem am 15. März 1909 verstorbenen Josef Baldinger) für einen armen alten Mann und ein altes armes Weib, die von den Interessen täglich mit 40 Heller beteilt werden sollen. Von den übrig bleibenden Interessen sollten jährlich zwei Rorateämter für Josef und Aloisia Baldinger gelesen werden, wofür der jeweilige Spitalverwalter sorgen sollte. Das Ernennungsrecht für den zu beteilenden Mann stand dem jeweiligen Besitzer des *Aichergutes* in Schützendorf zu, für die weibliche Pfründe dem Besitzer des Hauses Nr. 16 in Gallspach. Betrag der Stiftung: 8.000 Kronen.
* Bauer'sche Erbschaft für den Armenfonds der Gemeinde Gallspach. Betrag der Stiftung: 8.000 Kronen.

(Schriftenkonvolut über das Armenhaus. MA Gallspach. Schreiben des Notars Heinrich vom 9. Dezember 1909. Pfarrarchiv Gallspach; Schreiben der k.k. O.Ö. Statthalterei Z. 3115/XI vom 24. November 1909; Abschrift des Baldinger'schen Stiftbriefes vom 10. März bzw. 3. Mai 1910. MA Gallspach; OÖLA, Weltliche Stiftbriefsammlung, Sch. Bd. 2/7 1910)

Mit Gemeindetagsbeschluss vom 15. Dezember 1937 wurde der Ankauf der Kinderbewahranstalt (Haus Nr. 32/33) von den Armen Schulschwestern in Vöcklabruck fixiert. Dieses Haus sollte in der Folge als Armenhaus fungieren, *damit auch den Armen menschenwürdigere und gesunde Unterkunftsmöglichkeiten verschafft werden*. In der Gemeindetagssitzung vom 11. Februar 1938 wurde daher einstimmig die Demolierung des Armenhauses Nr. 96 beschlossen. Anstelle dieses schon arg ramponierten Gebäudes sollte eine *schöne Anlage* gestaltet werden, wofür die Herren Zeileis sämtliche Kosten übernehmen wollten. Die Ereignisse im Zusammenhang mit dem Anschluss Österreichs an Hitler-Deutschland verhinderten jedoch eine Realisierung. Mit dem Gesetz zur Überleitung und Eingliederung von Vereinen, Organisationen und Verbänden (Gesetzblatt für das Land Österreich Nr. 136/38) fand 1938 auch die Stiftung des Armeninstitutes ihr Ende.

(Gemeinderatssitzungsprotokollbuch für die Zeiträume 1. Jänner 1937 bis 13. September 1941 und 6. Mai 1945 bis 31. Dezember 1947, S. 76-79 und S. 86-87. MA Gallspach)

Die letzten Eintragungen in den Gemeinderatssitzungsprotokollen erfolgten am 19. und 26. Mai 1939. Unter dem 19. März 1939 heißt es im Pkt. 3 hinsichtlich des Hauses Gallspach Nr. 96 (Armenhaus): […] *Infolge des baufälligen Zustandes des hiesigen Armenhauses wurde die Demolierung beantragt. In erster Linie hat die Ausweisung der darin befindl. Gde. Armen zu erfolgen. Für Ausfindigmachung von entsprechenden Unterkünften und rechten Unterbringung derselben ist daher in erster Linie Sorge zu tragen*.

Das endgültige Aus für das Armenspital kam dann nach der Gemeinderatssitzung vom 26. Mai 1939, nachdem es aufgrund eines amtsärztlichen Gutachtens für eine weitere Bewohnung gesperrt und seitens des Amtsarztes eine Ausmietung der darin befindlichen Gemeindearmen angeordnet wurde.

[...] Pkt. *3.) Armenhausdemolierung: Nachdem die Schließung des Armenhauses auf Grund der amtsärztlichen Besichtigung beantragt wurde und die darin befindlichen Parteien bereits ausgemietet wurden, wird dieses baufällige Objekt im Wege einer öffentlichen*

Versteigerung an den Meistbietenden unter der Bedingung veräußert, dieses Haus binnen 1 Monat, gerechnet vom Tage der Versteigerung, vollständig zu demolieren. Mindestangebot bez. Veräußerung RM 300. Die Ausschreibung dieser Versteigerung hat sofort zu erfolgen.
(Protokollbuch der Gemeinderatssitzungen für die Zeiträume 1. Jänner 1937 bis 13. September 1941 sowie 6. Mai 1945 bis 31. Dezember 1947; Bürgermeister Martin Kahr: Tätigkeitsbericht der Marktgemeinde Gallspach für den Monat Juli 1939. MA Gallspach)

Im Juli 1939 wurde das Armenhaus abgerissen. *Dasselbe war mindestens 300 Jahre alt und seine Zimmer waren total versaute Löcher mit einem Ausmaß von 2 x 3 Meter. Ich* […] *quartierte die Bewohner desselben in einem leerstehenden Privathaus in menschenwürdigen Zimmern für zusammen RM 20 Monatsmiete ein.*
(Bürgermeister Martin Kahr: Bericht über kommunalpolitische Leistungen der Gemeinde Gallspach im Jahre 1939. MA Gallspach)

Armengesuche an den Gemeinderat waren in der wirtschaftlich schlechten Zwischenkriegszeit nichts Seltenes. Ein Blick in die Gemeindeprotokolle vom 12. Mai 1937 und 11. Februar 1938 zeigt unter dem Tagesordnungspunkt *Armengesuche* Einträge, die jenen in den Armenabrechnungen des 18. und 19. Jh. sehr ähnlich waren. Noch immer wurde die Gewährung von Unterstützung an Bedürftige als Gnade angesehen und nicht erkannt, dass jeder Mensch ein Recht hat auf Befriedigung gewisser Grundbedürfnisse, wie Nahrung, Kleidung oder Wohnung.

- Ansuchen von Hedwig Mayr in Wels um einen monatlichen Zinsbeitrag. <abgelehnt>
- Ansuchen der Agnes Kreuzhuber in Gallspach um einen monatlichen Zinsbeitrag von 5,-- Schilling. <stattgegeben>
- Ansuchen der Pauline Pointl in Manglburg um monatliche Unterstützung von 10,-- Schilling. <stattgegeben>
- Ansuchen des Franz Schlossgangl, Gallspach 99, um Anschaffung eines Liters Milch täglich bis 30. September. <stattgegeben>
- Ansuchen des Josef Brenneis in Schwanenstadt um Weitervergütung eines monatlichen Zinsbeitrages von 15,-- Schilling bis 30. September. <stattgegeben>
- Ansuchen der Theresia Harrer in Pichl um Weitervergütung einer monatlichen Unterstützung von 16,-- Schilling bis 30. September. <stattgegeben>
- Ansuchen des Schlossermeisters Eduard Guggenberger, in Gallspach um Weitergewährung eines Zinsbeitrages. <abgelehnt>
- Ansuchen der Theresia Weidinger in Attnang-Puchheim um Anschaffung von einem Paar Schuhe. <stattgegeben>
- Ansuchen der Generalvormundschaft Raab um Weitervergütung des monatlichen Erziehungsbeitrages per 10,-- Schilling für das Kind Maria Brenneis. <stattgegeben>

(Gemeinderatssitzungsprotokollbuch für die Perioden 1. Jänner 1937–13. September 1941 sowie 6. Mai 1945 bis 31. Dezember 1947, S. 15-16. MA Gallspach)

10. Der Pfarrhof

Der Stiftsbrief Heinrich Geymanns vom 6. Dezember 1358, der Hoheneck angeblich noch im Original vorgelegen hatte, nannte das Gut *die Widm* erstmals als Pfarrhof. Im Pfarrurbar von 1725 ist zur *Widm* (Widum/Wiedn) vermerkt, dass sie [...] *gelegen zu Gallspach, die man dem damaligen und allen könftigen Pfarrherrn ausgezeiget hat zu Holz und Waldt und zu Wißmadt, welches der Pfarrhof ist*. (Hoheneck, Genealogie I, S. 152; ähnlich Pfarrurbar 1725)

Folgt man den Angaben im Pfarrurbar von 1725, dann hatte Eberhard von Wallsee zuvor dem Pfarrer *seine Wohnung und den Pfarrhof an dem Ort, wo vorhin das abgebrannte Schulhaus gestanden mit den dazu gehörigen Gründen gewidmet.* (Pfarrurbar 1725)

Noch spärlicher als die baugeschichtlichen Angaben zur Pfarrkirche sind jene zum Pfarrhof. Belegt ist nur, dass - entsprechend den üblichen Gepflogenheiten - zum Pfarrhof auch eine Landwirtschaft gehörte. Der Visitationsbericht von 1544 nannte den Pfarrhof ein *Gütl*, das der Pfarrer mit Robotleistungen betrieb und 11 Stück Vieh, wohl hauptsächlich Rinder, hielt. Vischers schon erwähnter Stich von ca. 1665 zeigt den Pfarrhof oberhalb des Marktes als zweigeschossigen Wohnstock mit angebautem Stalltrakt.

Unter Pfarrer Franz Xaver Achleitner kam es 1775 zu einem Neubau des Pfarrhofes am alten Standort. Der Universalerbe seines Amtsvorgängers Jakob Fisch († 1762), der Grieskirchner Bräumeister Johann Cajetan Fisch, war testamentarisch verpflichtet, zum Bau 650 Gulden beizusteuern. Pfarrer Achleitner stand ein Baukapital von 2.804 fl 18 kr zur Verfügung, das sich aus folgenden Positionen ergab:

aus dem Jacob Fisch Vermögen		*679 fl*	*57 kr*	*2 d*
von Hl. Pfarrer zu Pichl	*als don. gratuitum*	*200 fl*	-----	-----
von Hl. Dechant zu Gaspoltshofen	*" " "*	*100 fl*	-----	-----
von Hl. Pfarrer zu Meggenhofen	*" " "*	*75 fl*	-----	-----
von Hl. Pfarrer zu St. Geörgen	*" " "*	*50 fl*	-----	-----
von anderen benachbarten Pfarren		*70 fl*	-----	-----
von hiesigem Gotteshaus zu Gallspach		*1600 fl*	-----	-----
vor die übrig verbliebene Dachschindeln welche wiederum verkauft worden habe an Geld eingelest		*29 fl*	*20 kr*	*2 d*

Die Ausgaben für alle Arbeiten summierten sich auf 3.632 fl 43 kr 1 d. Eine grobe Auflistung des Pfarrers sah folgendermaßen aus:

Auf Zimmerleit ist auferloffen und bezahlt worden	*449 fl*	*14 kr*	-----
Auf Maurer arbeith ebenfalls	*432 fl*	*4 kr*	*3 d*
Auf Taglöhner	*351 fl*	*10 kr*	*3 d*
Auf übrige Handwerksleith und beygeschafte Bau Materialien	*2400 fl*	*13 kr*	*3 d*

Offen blieben 828 fl 25 kr 1 d. Diesen Betrag steuerte Pfarrer Achleitner - wie er in einer Abrechnung bemerkte - aus seinem *eigenen Säckl* bei.

Im Zuge der Einführung von Hausnummern erhielt der Pfarrhof im Jahr 1772 die Nummer 116 zugewiesen. In einer Ortsbeschreibung von ca. 1820 wurde auch der Pfarrhof erwähnt, doch blieb der Autor Details schuldig. Dort heißt es nur: *Das gegenwärtige Pfarrgebäude Nr. 116 ersetzt noch immer das vorige Bauerngut Widen; auch die vorige Landwirtschaft bestehet noch. Es nimmt zugleich vereinzelt stehend den Gipfel des*

Gebirgskammes ein, der von Gallspach sich östlich ausbreitet. [...] *An den Grundstücken des heutigen Pfarrhofes zieht die äußerliche Territorialtheilung von 1810 der dießseitigen Erinnerung ungeachtet noch unverändert vorüber.* Mit letzterem Hinweis wollte der Verfasser wohl andeuten, dass im Zeitpunkt der Abfassung die Grenzmarkierung (z.B. Grenzpfähle) entlang der ehemaligen Staatsgrenze zwischen Bayern und Österreich noch zu sehen war, die ursprüngliche Beschreibung also kurz nach 1816 abgefasste wurde.
(*Summari Rechnung über die Bau Unkosten deß Pfarrhofs zu Gallspach* [1777]. Pfarrarchiv Gallspach; Anonymus: Beschreibung des Ortes Gallspach. Handschrift, ca. 1840, als aktualisierte Abschrift einer Vorlage von ca. 1820. MA Gallspach)

Die nächsten größeren Umbauarbeiten fielen in das Jahr 1834. Vogteikommissär Solterer bezifferte die Kosten in C.M.W.W. wie folgt:

Gesamtkosten	*2726 fl*	*44 kr*	*2d*
Professionistenarbeiten	*588 fl*	*9 2/4 kr*	-----
Materialien	*1407 fl*	*3 kr*	-----
Fuhren und Handarbeit	*593 fl*	*31 kr*	-----

Seit 2. Juli 1824 war der Pfarrhof brandschutzversichert. Gemäß dem Brandassekuranz Stammbuch war das Pfarrhofgebäude im Jahr 1851 auf 1.670 fl, sämtliche Stallungen auf 500 fl und die Stadl, Holz- und Wagenhütten auf 670 fl versichert. Der zum Pfarrhof gehörende Grund umfasste in der 2. Hälfte des 19. Jh. ca. 21 Joch.

Art des Bodens	**Name des Grundes**	**Joch**	**□ Klafter**
Ackerland	*Leithenacker*	1	1.599
	Gartenlandl	3	1.177
	Stadllandl	4	1.179
	Wolfengraben	5	134
Wiesen	*Garten*	1	95
	Hüttengärtl		84
	Stadlgarten		412
	Bachwiesen		598
	Obere Wiese		576
	Klemeyrwiese		1.079
Hutweiden	*Pfarrergraben*		1.200
	Dopl		630
Waldung	*Grabenholz*	2	467
Gesamtfläche		**21**	**1.230**

Daraus resultierten folgende Erträgnisse:

Erträgnis aus	Äckern	219 fl	31 ½ kr
	Wiesen	30 fl	35 kr
	Hutweiden	9 fl	33 ¾ kr
	Wald	5 fl	26 ¾ kr
Gesamtsumme		**265 fl**	**6 2/4 kr**

Für das Jahr 1836 wurden für den Pfarrhof 21 Joch 1.553 Quadratklafter, für das Jahr 1852 24 Joch und 210 Quadratklafter ausgewiesen.
(*Licitation Pfarrhofbaulicheit zu Gallspach*. Schlüßlberg 2. Jänner 1835. Pfarrarchiv Gallspach; *Extrakt als Aufnahms Zeugniß*. Auszug für das Haus Nr. 116. Brandassekuranz Stammbuch. 1851. Pfarrarchiv Gallspach; Undatierte Grund-Aufstellung ca. 1825/30. Pfarrarchiv Gallspach; Ausweis A für das *Bekenntniß und Kataster der dem Gebühren-Aequivalent unterliegenden unbeweglichen Sachen der Gemeinde Gallspach, Pfarrhof Gallspach*. Pfarrarchiv Gallspach)

Am 25. Juni 1881 gab die Kirchenvermögensverwaltung, bestehend aus Pfarrer Martin Jäger und den Zechpröpsten Andreas Auinger und Johann Weiß die Zustimmung, eine alte Hypothek in der Landtafel abzuschreiben und auf andere Einlagen zu übertragen. Bei der Hypothek handelte es sich um die Haftung der Herrschaft Schlüßlberg für eine Schuldobligation vom 12. Mai 1717 in Höhe von 1.000 fl CMze oder 1.050 fl Ö.W., die in der OÖ. Landtafel, Einlage A, tomo 1 folio 288 eingetragen war. In diesem Zusammenhang kam es zu folgenden Grundverkäufen:

Vertragsdatum	**Käufer**	**Grundgröße**
8. März 1880	Franz und Theresia Wimmer	1 Joch 800 Quadratklafter
8. März 1880	Franz und Theresia Wimmer	4 Joch 1.227 Quadratklafter
17. März 1880	Johann und Anna Weiß	134 Quadratklafter
17. März 1880	Johann und Anna Weiß	1.533 Quadratklafter
12. Mai 1880	Ignaz und Anna Merwald	1 Joch 300 Quadratklafter
12. Mai 1880	Ignaz und Anna Merwald	4 Joch 1.227 Quadratklafter

Dem gegenüber stand am 11. Juni 1880 ein Ankauf von 1.592 Quadratklafter von Ignaz und Theresia Pauzenberger. (Schriften 1880. MA Gallspach)

Im Jahr 1889 musste aufgrund eines Auftrages des bischöflichen Ordinariates vom 8. Mai 1889 Z. 2625 eine Generalreparatur des Pfarrhofes vorgenommen werden. Seitens der k.k. Statthalterei Linz wurde der Patron Franz Brodböck für zahlungsunfähig erklärt und von seinen Patronatsverpflichtungen freigesprochen. Da gleichzeitig auch die Gemeinde von Leistungen zum Pfarrhofumbau freigesprochen wurde, flossen der Pfarre zum Bau bloß 600 Gulden aus dem Nachlass von Pfarrer Jäger zu. Vom bischöflichen Ordinariat wurde die Kirchenvermögensverwaltung daher angehalten, bei der Kirche in Grieskirchen ein Kapital von 2.000 Gulden zu 20 Annuitäten und 4% aufzunehmen. Dank einer großzügigen letztwilligen Verfügung von Aloisia Baldinger, Private in Gallspach Nr. 21, die zur Pfarre 1.000 Gulden testierte, konnte die Schuld im Jahr 1900 endgültig getilgt werden. Pfarrer Jakob Berger finanzierte aus eigener Tasche manche Neubeschaffung, wie etwa den Blitzableiter, ein Wasserbassin im Hof, die Wasserzuleitung in die Ställe und eine Jauchegrube hinter dem Viehstall. Die Bauern Franz Lindinger, *Thomer in Thal* und Josef Hofinger, *Weinrichter* in Niederndorf, stellten den Maurersand gratis bei. Bei der Kollaudierung am 11. November 1889 stellte die Kommission einhellig fest, dass der Pfarrhof sehr solide und vorschriftsmäßig umgebaut worden war. Eine Photographie aus dem Jahr 1893 bestätigt die Attraktivität des Baues, die bis zum Auszug von Pfarrer Heinrich Rechberger im Jahr 1958 erhalten blieb. 1896 gehörten Gründe im Ausmaß von 13,7801 Hektar zur Pfarrhofwirtschaft, davon 9,0721 ha Äcker, 1,0535 ha Wiesen, 1,6214 ha Wald und 1,4078 ha Gärten. Die Grundsteuer wurde mit 61 fl 26 kr, der Katastral-Reinertrag mit 269 fl und 86 kr ausgewiesen.
(N.N.: Schematismus des landtäflichen und Grossgrund-Besitzes von Ober Oesterreich. Nach amtlichen Quellen und direkten Angaben. Wien 1896, S. 28)

Im Realschematismus sämtlicher Pfarren der Diözese Linz aus dem Jahr 1930 wurde der Pfarrhof wie folgt beschrieben: *8 Minuten von der Kirche entfernt, windig. Ziegelbau mit Eternitdach und Blitzableiter. Ein Stockwerk mit 5 Zimmern, Stallung (Ziegelbau mit Ziegeldach), Stadel (Holzbau mit Strohdach), Wagenhütte (Holzbau mit Ziegeldach) mit dem Wohngebäude zu einem Hof verbunden. Trinkwasser aus eigenem (51 m) tiefen Seilbrunnen. Nutzwasser aus zwei Hauslachen. Gemüse und Obstgarten beim Pfarrhof. Elektrisches Licht.*

Im selben Werk wurden die Pfarrhofgründe aufgeschlüsselt. Ausdrücklich wurde darauf hingewiesen, dass alle Gründe zusammenhängend seien.

Äcker	815,11 a	< 1 Ar = 100 m^2 >
Wiesen	227,60 a	
Gärten	197,64 a	
Wald	180,55 a	
Hutweiden	21,86 a	

Und so sah vor 60 Jahren ein Besucher das Anwesen:

Der alte Pfarrhof ist in Form eines Vierseithofes angelegt. An das geräumige einstöckige Wohnhaus mit der Pfarrkanzlei schließt sich auf der einen Seite ein gemauerter Stall. Die beiden anderen Seiten sind hölzerne Stadelkonstruktionen und beherbergen die Scheunen und Geräteschuppen. Vom Hof aus führt eine Treppe unter einer Falltüre hinab zum mit Ziegeln ausgemauerten Most- und Gemüsekeller. Im Hofbereich auch eine Wasserlacke, die mit Brettern abgedeckt ist. Zur Entnahme von Nutzwasser steht neben dem Pfarrhof auch der „Pfarrerteich" zur Verfügung.

Manche Schwierigkeiten bereitete in heißen Sommern das Versiegen des Hausbrunnens und das Austrocknen der Pfarrhoflacke, wie etwa 1911. In diesem Jahr musste wegen langanhaltender Trockenheit vom 11. Mai bis Weihnachten das zur Wirtschaft benötigte Wasser in Fässern aus Gallspach zum Pfarrhof hinauftransportiert werden. Erst 1937 wurde eine Pumpe der Fa. Vogel installiert. In den Jahren zuvor übernahm es der Nachbar des Pfarrers, Michael Harrer vom Vöglthen, das Trinkwasser für den Pfarrhof und die Mostbereitung aus dem Seilbrunnen heraufzukurbeln.

Nach dem Tod von Pfarrer Obermayr (1933) wurde die Landwirtschaft aufgelöst, die Pfarrhofgründe und die Stadel verpachtet. Mit 1. Jänner 1937 wurden, zuerst auf fünf Jahre, dann bis 1950 mit folgenden Personen Pachtverträge abgeschlossen:

* Friederike Zeileis, Gallspach Nr. 1 (Pacht 890 S [577 RM] für 5 ha 83 a und den Stadel)
* Johann Fürthauer, Gallspach Nr. 16 (Pacht 200 S [135 RM] für 1 ha und 71 a)
* Alois Berger-Söllinger, Diesting Nr. 10 (Pacht 288 S [175 RM] für 1 ha und 86 a)
* Johann Wimmer, Thongraben Nr. 1 (Pacht 75 S [50 RM] für 73 a)
* Hubert Leeb, Thongraben Nr. 6 (Pacht 75 S [50 RM] für 73 a)

Friederike Zeileis löste mit 1. Jänner 1951 das Pachtverhältnis über zirka 10 Joch Äcker und 1 Joch Wiese. Den Pfarrhofstadel pachtete zunächst der Schlossmeier Alfred Dittel. Über die einzelnen Pächter der landwirtschaftlichen Gründe führte der Pfarrer damals in der

Chronik aus: *Pächter meldeten sich genügend, und zwar für den Acker an der Waldseite (ca. 5 Joch) Herr Kronlachner, Gallspach Nr. 37 und Leitner, Gallspach Nr. 13. Für den Acker auf der Thongrabenseite Herr Huemer Mathias, Thongraben Nr. 12 und Humer Theresia je zwei Joch und 1 Joch Frau Schachinger, Gallspach Nr. 111, welche aber nach zwei Jahren mit 1. Jänner 1953 das Pachtverhältnis löste. Dieses Joch übernahm ebenfalls Matthias Huemer. Als Pachtschilling wurden für das Jahr 1951 für den Ackergrund 200,-- Schilling, für 1952 250,-- Schilling und für 1953 300,-- Schilling pro Joch bezahlt. Für die Waldwiese c. 1 Joch zahlten die Pächter Grabner-Krexhammer jährlich 100,-- Schilling. Die Wiese hinterm Stadel, die bis 1. Jänner 1953 der nach Wien abgewanderte Zauner vom Vögltenn, Gallspach Nr. 113 gepachtet hatte, übernahm mit einem Pachtschilling von S 100,-- Herr Kronlachner. Die Pachtbedingungen werden von Jahr zu Jahr mündlich erneuert. Gegenwärtig haben einige Pächter die Äcker in Wiesen umgewandelt. Seit einem Jahr (1952) werden die Abfälle der Gemeinde Gallspach über deren Ersuchen mangels eines geeigneten Ablagerungsplatzes auf die von Hubert Leeb gepachtete Wiese in den Thongraben geführt. In 20-30 Jahren glaubt man, den Graben ausgefüllt zu haben. Für den entstehenden Schaden wird von der Gemeinde ein Steuernachlaß gewährt.*

Von den Pfarrhofgründen erwarb Dr. Zeileis im März 1958 zwischen dem Schwarzen Weg und dem Schlossteich einen 2.568 m^2 großen Grundstücksstreifen zum Quadratmeterpreis von 10 Schilling.

Besonders dann, wenn die Seelsorger in ein vorgerücktes Alter kamen, stellte sich die erhöhte Lage des Pfarrhofes als Nachteil heraus. Während der NS-Zeit und nach dem 2. Weltkrieg musste der Pfarrer wegen des Religionsunterrichtes allein an manchen Tagen bis zu dreimal in den Markt hinabgehen. Auch die Ausweitung der administrativen Tätigkeit in der Pfarrkanzlei ließ erste Stimmen unter der Bevölkerung nach einer Verlegung in den Markt herab laut werden. So recht in Fluss kam die Angelegenheit eines Pfarrhofneubaues jedoch erst, als der Bischof-Koadjutor Dr. Franz Zauner anlässlich der Firmung im Juni 1954 in Gallspach weilte. Der Wert des alten Pfarrhofes, der verkauft werden sollte, wurde ohne den Waldbesitz auf 400.000 bis 550.000 Schilling geschätzt. Der alte Bau war zu dieser Zeit noch gut in Schuss, lag sehr schön inmitten eines Baumgartens und ließ vor allem unter den konservativeren Pfarrkindern auch manche Gegenstimme aufkommen. Ein Linzer Gutachter kleidet diese Meinung in den Satz: *Wie kann man denn den schönen Pfarrhof verkaufen und ein Pfarrhöferl bauen!*

Als zukünftigen Bauplatz bot man dem Pfarrer vorerst eine Baumöglichkeit in der Nähe der Post. Der Pfarrer selbst favorisierte anfangs aber die Wiese oberhalb des Friedhofes und kaufte sie um 40.000 Schilling vom Hofwirt. Als entscheidender Nachteil für diesen Bauplatz wurde aber von Anfang an der steile Anstieg von der Kirche genannt. Die Pfarrbevölkerung brachte hingegen den Platz ins Rennen, auf dem sich das *Tischlerhäusl* oder *Aulerhaus* befand, welches wegen schlechter Bausubstanz ohnedies vor dem Abriss stand. Bis Ende 1956 schlief durch die nicht gelöste Standortfrage das Projekt vorerst ein.

Der Chronist Franz Haslinger notierte dazu:

Das Gerede vom Bau eines neuen Pfarrhofes und dem Verkauf des alten ist völlig verstummt. Gott sei Dank! Solange sich nicht die Möglichkeit ergibt, ganz in der Nähe der Kirche ein entsprechendes Gebäude zu errichten, ist es besser, wenn die ganze Angelegenheit ruht.

Als Käufer für den Pfarrhof und die dazugehörigen Gründe meldeten sich insgesamt 19 Interessenten. In der ersten Hälfte 1957 ergab sich eine Verbindung mit der gemeinnützigen Wohnbaugenossenschaft STYRIA aus Steyr, die für den Pfarrhof und einen Teil der Wiesen und Ackergründe im Flächenausmaß von 14 Hektar 800.000 Schilling bot. Als Bauort für den neuen Pfarrhof wählte man im Juli 1957 dann doch den Platz des *Häusls am Berg* auch *Tischler*- oder *Mesner*- oder *Aulerhäusel* genannt, das die Hausnummer 13 trug und auf einer kleinen Anhöhe oberhalb der Pfarrkirche lag. Das Haus war seit 1762 im Besitz der Familie Humer (Huemer), die aus Roith, Pfarre Meggenhofen stammte. Franz Humer jr., der erste Laienmesner und von 1870-73 Bürgermeister, war von 1849-1911 Eigentümer des Hauses. Nach seinem Tod fiel das Anwesen an seinen Sohn Alois, der bald nach Steinerkirchen verzog. Peter Habichler erwarb das Haus, von dem es die Ehefrau des Rittmeisters a.D. Ludwig Auler erwarb, der 1937 verstorben war. Von ihr erbte ihre Tochter Gräfin Strachwitz die Liegenschaft. Deren Erben waren ihre Töchter Margit und Elisabeth. Sie willigten allerdings erst im November 1957 in den Verkauf ein. Das gesamte Grundstück umfasste 1.157 m^2. Im April 1958 erwarb die Kirche das Haus samt Grund um 69.420 Schilling. Zuletzt wurde es von der alten Frau Lassnig, dem Organisten Prof. Schroth bzw. dessen Nachfolger Walter Fleischanderl bewohnt.

Der Abschluss eines Vorvertrages mit der STYRIA, in dem vor allem auf Betreiben von Bürgermeister Schlager ein höherer Preis von 1 Million Schilling vereinbart wurde, kam erst im Dezember 1957 zustande. Er erlaubte schließlich den Startschuss für den Pfarrhofneubau, der mit der Vorlage aller Planungs- und Vertragsentwürfe bei der Diözesanfinanzkammer erfolgte.

Am 24. September 1958 fand die behördliche und kirchliche Baukommission für den Pfarrhofneubau statt. Ende September 1958 übersiedelte der Pfarrer und mit ihm die Pfarrkanzlei vom alten Pfarrhof in das Haus Kirchengasse Nr. 2 in unmittelbare Nähe zur Pfarrkirche und zum Bauplatz. Die Erdaushubarbeiten begannen am 27. September 1958. Günstiges Bauwetter im Jahr 1959 erlaubte einen raschen Baufortschritt. In der 3. Septemberwoche 1959 war bereits der Rohbau des Pfarrhofes bis zur Dachgleiche fertig, bis zum Ende der ersten Oktoberwoche auch die Aufstellung des Dachstuhles und die Eindeckung mit Eternit abgeschlossen. An diese Arbeiten schloss sich der Garagenbau an. Am 28. September wurde vom Architekten der Plan für das Pfarrheim vorgelegt. Das günstige Bauwetter erlaubte auch hier einen zügigen Ausbau bis zur Dachgleiche, die mit Jahreswende 1959/60 realisiert werden konnte. Im Jahr 1960 standen hauptsächlich Verputzarbeiten innen und außen auf dem Programm. Im Februar des Folgejahres übersiedelte man die restlichen Bücher, Archivalien und Teile des Hausrates vom alten in den neuen Pfarrhof. Zur Jahresmitte 1961 konnte der neue Pfarrhof bezogen werden. Vom 22. zum 23. Juni übernachtete der Pfarrer zum ersten Mal im neuen Domizil.

Im neuen Pfarrhof standen nun folgende Räumlichkeiten zur Verfügung:

Ebenerdig eine Bibliothek mit Leseraum, ein Abstellraum für die Kirche, die Waschküche, ein Keller und ein Kesselraum für die Warmwasserheizung. Im Hochparterre ein Arbeitsraum für den Kooperator, eine Kanzlei, die Pfarrkanzlei, ein Speisezimmer, die Küche, eine Speisekammer und das Schlafzimmer der Haushälterin. Im 1. Stock 3 Fremdenzimmer, 2 Zimmer für den Kooperator, die Wohnung für den Pfarrer und ein Bad.

Am Neubau waren folgende Firmen beteiligt:

* Maurerarbeiten: Friedrich Reinhardt, Baumeister in Grieskirchen.
* Zimmererarbeiten: Ing. Franz Gugenberger, Grieskirchen.
* Glaserarbeiten: Franz Hubner, Grünburg.
* Fenster, Türen, Inneneinrichtung: Josef Stütz.
* Elektrik: Elektrohaus Magauer, Gallspach.
* Wasser: Fa. Reichenpfader und Pachinger, Steyr.
* Ölbehälter und Beheizung: Fa. Minhol
* Malerarbeiten: Walter Moser, Gallspach.
* Sgraffitoarbeiten (*Guter Hirte*): akad. Maler Hans Babuder
* Bauleitung: Dir. Alfred Bauer, Steyr.

Langsamer ging der Bau des Pfarrheimes vor sich. Doch auch hier wurde zu Jahresbeginn 1960 die Dachgleiche erreicht, so dass bis Dezember 1963 das Pfarrheim fertiggestellt werden konnte. Am 18. Dezember 1963 wurde hier die erste öffentliche Sitzung des Gemeinderates abgehalten.

Das Pfarrheim beherbergt folgende Räumlichkeiten: Den Pfarrsaal, zwei Jugendräume, eine Garage, je einen Holz- und einen Heizraum sowie entsprechende sanitäre Anlagen.

Obwohl lange nicht benützt, waren die hölzernen Wirtschaftsgebäude des alten Pfarrhofes bis 1960 intakt geblieben, wurden dann aber demoliert. Im Wohngebäude fanden von 1962 bis 1975 bis zu vier Parteien Unterkunft (Fam. Brandstetter, Birbaumer, Humer und Beham). Letztendlich fiel der altehrwürdige und baulich noch intakte Hausstock im Frühjahr 1976 der Abrissbirne zum Opfer und musste einem Wohnblock weichen. Für die an die STYRIA verkauften Pfarrhofgründe hatte die Gemeindevertretung bereits Jahre zuvor in ihrer Sitzung vom 7. April 1962 grünes Licht für eine Aufteilung in Bauparzellen gegeben. Heute befinden sich auf der Lagestelle des alten Pfarrhofes die Mehrparteienhäuser Styriastraße Nr. 1 und Nr. 5.

(Franz Haslinger: Aufzeichnungen zur Pfarrchronik. Pfarrarchiv Gallspach; persönliche Wahrnehmungen des Verfassers)

11. Die Pfarre im 20. Jahrhundert

11. 1. Aus der Pfarrchronik

[1902]
Am 3. Oktober starb der Zechpropst Josef Strasser vom *Weinbergergut* im 46. Lebensjahr. Er war auch Kapellmeister der Bürgercorps-Musikkapelle. Sein Nachfolger als Zechpropst wurde Matthias Weichselbaumer, Besitzer des *Humplgutes* in Pumberg, Diesting Nr. 9. Zweiter Zechpropst war Johann Weiß.

[1905]
Am 22. Mai feierte der Hausbesitzer und Weißgerber Lorenz Weidinger mit seiner Ehefrau Therese die Goldene Hochzeit. Die 87jährige Braut hatte zuvor bereits mit einem ersten Ehegatten 10 Jahre in glücklicher Ehe gelebt. (Linzer Tagespost. Nr. 120, 25. Mai 1905, S. 4)

[1906]
Nach dem Tod des langjährigen Zechpropstes Johann Weiß übernahm Jakob Bauer († 26. November 1908), Gastwirt und Hausbesitzer in Gallspach Nr. 18 [*Hofwirt*, Linzer Straße 8] dieses Amt.

Heute eine Selbstverständlichkeit, damals am Lande eher selten: Am 10. Juni wurde die Tochter Louise Antonia von Walter und Josefa Jop getauft. Der Vater, *Aufseher der k.k. Tabakfabrik in Linz und Hausbesitzer in Gallspach No. 97*, war evangelisch, die Mutter Josefa katholisch. Die beiden waren seit 1895 verheiratet. Walter Jop [Jg. 1862] war der Sohn des Eduard Jop, *k.k. Oberförster in Aussee*, der evangelisch war sowie dessen Ehefrau Theresia Elisabeth, geb. *Edle von Rettich*, die katholisch war. Die Kindesmutter Josefa, geb. Resch [Jg. 1866], war die Tochter des Maurers und Inwohners in Gallspach Nr. 42, Josef Resch und dessen Ehefrau Anna, geb. Feilegger.
(Pfarre Gallspach, Taufen Duplikate 1906)

Am 5. November wurde Pfarrer Jakob Berger mit einer Feier in Bauers Gasthaus verabschiedet. Berger war zum Pfarrer von Hofkirchen bestellt worden. Er war Ehrenbürger der Gemeinden Gallspach und Enzendorf.
(Welser Zeitung Nr. 45. 10. November 1906, S. 6)

[1907]
Am 31. Juli feierte Franz Auinger jun. seine Primiz, nachdem 40 Jahre lang keine mehr im Markt stattgefunden hatte. Musikalisch umrahmt wurde der Gottesdienst durch den Gallspacher Kirchenchor. Die Festpredigt hielt P. Eduard Gruber über das Thema „Der Priester, ein Mann der Wissenschaft, des Gebets und der Liebe.“
(Welser Zeitung Nr. 31. 3. August 1907, S. 4)

Am 27. November wurde in Gallspach eine Ortsgruppe des **Pius-Vereins** gegründet. Der Verein, welcher sich nach Pius IX. nannte, wurde 1848 in Mainz durch Adam Franz Lennig und Caspar Riffel ins Leben gerufen, um die religiösen Freiheiten und bürgerlichen Rechte der deutschen Katholiken zu verteidigen. In Österreich war 1905 in Wien die erste Vereinsgründung durch den Jesuiten Viktor Kolb erfolgt. Seine Mitglieder rekrutierten sich aus dem konservativen und christlich-sozialen Lager. Im Jänner 1911 bestand der Piusverein

in Österreich aus 840 Ortsgruppen mit mehr als 63.000 Mitgliedern. Der jährliche Mitgliedsbeitrag belief sich auf 1 Krone. Ziel des Vereines war die Förderung der katholischen Presse in Österreich. Man stützte sich dabei auf die Zeitungen *Reichspost* und *Vaterland*. Darüber hinaus wurde an Werktagen die *Piusvereinskorrespondenz* an etwa 50 christlich orientierte Zeitungen gesandt. Der Pius-Verein verschmolz 1919 mit dem Volksbund der Katholiken Österreichs.
(OÖLA. Akten und Handschriften der Bezirkshauptmannschaft Grieskirchen 1911-1937. Gründung und Statuten. Schachtel 7, Abt. J, Gr. f, 3153 [Alte Signatur Gr/I Fasc. 4])

[1910]
Da der Friedhof zur Hälfte mit einem vermorschten, vollkommen verwahrlosten Bretterzaun umgeben war, wurde eine neue Mauer und eine kleine Friedhofskapelle errichtet.

[1911]
Am 9. Mai kam Bischof Dr. Rudolf Hittmair zur Visitation und Firmung nach Gallspach. Nach dem Empfang beim Spital wurde er in einem Festzug zum Gotteshaus geleitet, wo unter anderem auch die Schulkinder geprüft wurden. Am nächsten Tag fand um 7 Uhr morgens eine Pontifikalmesse statt, gefolgt von einer Prozession auf den Friedhof. Anschließend erteilte der Bischof die Firmung.

Am 25. September 1911 wurde von Pfarrer Obermayr eine gemischtkonfessionelle Eheschließung, damals nicht gerade alltäglich, durchgeführt, da vom bischöflichen Ordinariat die Dispens vom Hindernis *mixtae religionis* erteilt worden war. Die Braut Maria Schörgendorfer [Jg. 1879] stammte aus Gallspach. Sie war die Tochter des Krämerehepaares Anton und Juliana Schörgendorfer. Der Bräutigam John Lord Maden war 1884 in Clongfold Rawtenstall in England geboren worden. Zum Zeitpunkt der Eheschließung war er *Fabriksbeamter* und wohnhaft in Wels, Franz-Fritsch-Straße 5. Sein Vater James Maden war Druckermeister in Roßwein/Sachsen, wo er mit seiner Ehefrau Sarah Agnes lebte. Bereits am 11. Juni 1911 war die Tochter Maria zur Welt gekommen, die *per matrimonium subsequens* legitimiert wurde.
(Pfarre Gallspach, Trauungen Duplikate 1911; Taufen Duplikate 1911)

[1912]
Abermals gemischtkonfessionelle Trauung. Der *Obergärtner im Schloss Gallspach*, Alois Gindlhuber [Jg. 1884] ehelichte am 20. Februar 1912 die Friederike Katharina Felizitas Engelhard [Jg. 1876], *ledige Private im Schlosse Gallspach 1*, die evangelisch A.B. war. Der Bräutigam stammte aus St. Peter bei Linz, die Braut aus Oberfranken in Bayern. Bald stellte sich Nachwuchs ein. Am 14. Mai 1912 kam der Sohn Wilhelm Johann Ernst zur Welt, der am 2. Juni in Gallspach getauft wurde.
(Pfarre Gallspach, Trauungen Duplikate 1912; Taufen Duplikate 1912)

[1913]
Franz Bauer, Hausbesitzer in Gallspach Nr. 30 [Höhenweg 2], vermachte am 22. September der Pfarre 600 Kronen. (Stiftungen. Pfarrarchiv Gallspach)

Eintrag im Realschematismus der Diözese Linz:

Gallspach, Dek. Gaspoltshofen

Exzind. aus Grieskirchen 1343 (Matr. Ab 1634). Patr. Herrschaft Gallspach. BH. u. BG. Grieskirchen. P.T.Tph. im Orte. B. Grieskirchen (3/4 St.). Mh. 400 m.

Pfarrkirche *im Orte. Erb. 1353, gotisch. Patr. Hl. Katharina (25. Nov.). 3 Altäre (Holz, Portatila): Katharina-, Kreuz- und Marien-Altar. Zwei Emporen rückwärts, zwei Oratorien im Presbyterium. Sakristei klein, nicht heizbar. Paramente in der Sakristei und im Oratorium über der Sakristei. 1 Beichtstuhl in der Beichtkammer, 1 in der Sakristei. Ziegeldach, Turm Kupfer. Kein Blitzableiter, Kirchenraum und Stühle genügen. Predigen nicht anstrengend.*
V e r m ö g e n: 15.217 K Stiftg., 649 K frei. 1.700 K Passiva
S t i f t u n g e n: 9 Aemter, 189 Messen. Ertrag für Priester 307,43 K

Friedhof*. 60 Schritte von der Kirche entfernt und ihr Eigentum.*
Besondere Gottesdienste*. Maiandacht wöchentlich dreimal ohne Predigt. Bittprozessionen um die Felder.*
Klösterl. Niederlassung*. Schulschwestern von Vöcklabruck in der Kinderbewahranstalt und Industrieschule (3 Schw.).*
Vereinswesen*. Dombauv. (30 M), Volksv. (75 M), Bonifatiusverein.*
Pfarrgemeinde*. Vier polit. Gemeinden: Gallspach, Enzendorf, Manglburg, Steinerkirchen.*
O r t s c h a f t e n: Markt Gallspach 503 Kath., 6 Prot.; Niederndorf (10 Min.) 111 Kath.; Thongraben (5 Min.) 54 Kath.; Vornwald (25 Min.) 54 Kath.; Schützendorf (10 Min.) 48 Kath.; Thal (20 Min.) 27 Kath.; Pühret ($^1/_2$ St.) 26 Kath.; Diesting ($^1/_2$ St.) 70 Kath. Seelenzahl 893 Kath., 6 Prot.
N a c h b a r s p f a r r e n: Grieskirchen ($^3/_4$ St.), St. Georgen ($^1/_2$ St.), Meggenhofen ($^3/_4$ St.), Steinerkirchen (1 St.), Pichl (1½ St.).
Pfarrpfründe*. Pfarrhof 8 Min. von der Kirche entfernt. Windig. Ziegelbau mit Eternitdach und Blitzableiter. Ein Stockwerk mit 5 Zimmer. Stallung (Ziegelbau mit Ziegeldach), Stadel (Holzbau und Strohdach), Wagenhütte (Holzbau mit Ziegeldach). Alle Objekte mit dem Pfarrhof verbunden. Trinkwasser aus eigenem (51 m tiefen) Seilbrunnen, Nutzwasser aus zwei Hauslachen. Gemüse- und Obstgarten beim Pfarrhofe (140 a 78 m^2).*
V e r m ö g e n: 13.900 K. Wald 180,55 a, Aecker 815,11 a, Wiesen 227,60 a, Gärten 197,54 a, Weiden 21,86 a. Ein Komplex. Reinertr. 528,26 K. Kongruaergänzung.
L a s t e n: Steuern 161,88 K, Gemeindeumlage 59,96 K.
Messeleser *wohnt neben der Kirche (Rathaus). Wohnung schön und bequem. 2 Stiftmessen mit einem Nutzgenuß von 240 K. Marktkommune leistet monatlich 30 K. Verpflichtung: Tägl. Heilige Messe,* [an] *Sonn- und Feiertagen Frühgottesdienst mit Frühlehre.*
Kirchl. Angestellte*. Organist ist der Schulleiter. Bezüge: 73,71 K fix, 9,29 K Stiftg., Saitenpauschale 4,20 K, Fronleichnam 2,66 K, Amt 1,20 K. Mesner: 62 K fix, 41,08 K Stiftg., für Bedienung der Uhr 22,50 K. Totengräber angestellt.*
Besondere Bemerkungen. Kleine Pfarrbibliothek. Nächster Arzt und Apotheke in Grieskirchen ($^3/_4$ St.). Gendarmerie im Orte.
(OÖLA: Realschematismus sämtlicher Pfarren der Diözese Linz. Linz 1913, S. 63f)

[1916]
Folgende Instrumente standen dem Kirchenchor zur Verfügung: 1 Orgel mit 8 Registern und Tull-Zug, 3 Violinen samt Bogen, 1 Viola, 1 Violon (Bassdreiviertel), 2 Klarinetten C, 2 Klarinetten B, 1 Flöte, 2 Trompeten, 2 Hörner und 2 Pauken samt Schlägel.
(Martin Ritschel: Verzeichnis der zum Gotteshause Gallspach gehörigen Kirchenmusikalien, Musikinstrumente und Einrichtungsgegenstände auf dem Kirchenchor. 1916. Bd. Na: 24 / XI Fasc. A Nr. 1. Kirchen- und Sakristeiinventar. Pfarrarchiv Gallspach)

Zechpröbste waren in dieser schweren Zeit Matthias Weichselbaumer und Johann Schmidmayr.

Josef Wenidoppler, Besitzer des *Hanselgutes* in Eck, Pühret Nr. 5, vermachte der Pfarre am 3. April 200 Kronen. (Stiftungen. Pfarrarchiv Gallspach)

[1917]
Philipp Harrer, Hausbesitzer in Niederndorf 19, vermachte am 1. Jänner der Pfarre 100 Kronen. (Stiftungen. Pfarrarchiv Gallspach)

[1918]
Für Flüchtlingsfamilien waren spezielle Flüchtlingspriester aus Südtirol mit italienischen Sprachkenntnissen im Einsatz: Cesare Piccolovoaz und Leopold Rossi.
(Pfarre Gallspach: Sterbefälle, Duplikate 1918. OÖLA)

[1920]
Am 25. Jänner wurde für alle überlebenden Kriegsteilnehmer ein Heimkehrer Fest organisiert. Schon um 8 Uhr früh begab sich der Festzug unter dem Klang der Bürgerkorpsmusikkapelle und in Begleitung der Gemeindevertretung, der Feuerwehren, 10 Goldhaubenfrauen und Ehrendamen vom Markt in die Kirche zum Hochamt wo der Pfarrer eine Festpredigt hielt. Anschließend fand eine Kranzniederlegung auf dem Friedhof statt. Der Zug begab sich sodann zur Festtribüne, wo Bürgermeister Strauß eine Festansprache hielt.

[1922]
In der Woche vom „Weißen Sonntag“ (Sonntag nach Ostern) wurde durch die P.P. Redemptoristen Lang und Tomischek eine Volksmission abgehalten. Die Renovation fand im Folgejahr zur Osterzeit durch die P.P. Winkler und Tomischek statt.

[1923]
Am 2. September wurde das Kriegerdenkmal, ein Werk des Welser Bildhauers Franz Fuchs, enthüllt und eingeweiht. Damit das Denkmal besser zur Geltung käme, wurde die barocke Mariensäule weiter in den Hofplatz (heute Hauptplatz) hineinversetzt. Schon am 1. September abends begannen die Feierlichkeiten mit einem Zapfenstreich und der Aufstellung einer Ehrenwache.

Am Festtag erfolgte um 5 Uhr ein musikalischer Weckruf. Von 8 bis 11 Uhr war der Empfang der Festgäste und Vereine angesetzt. Hernach marschierten die Besucher zur Feldmesse beim Denkmal. Die Weihe, Festreden, Kranzniederlegungen und ein Defilee bildeten den eigentlichen Festakt.

[1925]
Am 10. April starb der im Haus Nr. 6 wohnhafte ledige Prokurist Siegfried Jacobson [geb. 15. Juli 1874], zuständig nach Paderborn in Westfalen und wurde auf dem Gallspacher Friedhof beerdigt. Da er mosaischen Glaubens war wurde er vom Totengräber *im ungeweihten Teile des Friedhofs* bestattet.
(Pfarre Gallspach: Sterbefälle, Duplikate 1925. OÖLA)

[1927]
Anlässlich des 40-jährigen Gründungsfestes der Freiwilligen Feuerwehr Gallspach hielt Pfarrer Obermayr am 10. Juli vor dem Kriegerdenkmal an alle Feuerwehrmänner eine Ansprache, in welcher er der gefallenen Wehrmänner gedachte und sie in begeisterten Worten mit den alten Spartanern in Griechenland verglich. Diese Worte machen auf alle Anwesenden einen tiefen Eindruck. (Gendarmeriechronik des Postens Gallspach)

[1929]
An Pfarrer Jakob Obermayr wurde die Ehrenbürgerwürde verliehen.

Nach der Pensionierung von Martin Ritschel übernahm Josef Berger dessen Agenden als Chorleiter. In dieser Zeit kamen große Messen mit Orchesterbegleitung zur Aufführung, wie z.B. Haydens Nelsonmesse. Im Kirchenorchester spielte u.a. mit: Dr. Fritz Zeileis Flöte, Johann Malzer Klarinette, Dr. Holter strich das Cello, Karl Wenidoppler die Bassgeige und Hermann Moser schlug die Pauke. Als Geiger wirkten mit Hans Moser, Josefine Moritz und Max Fuchs.
(ÖVP Gemeinde Journal. Nr. 3/ 1991, S. 6; Josefine Brandlmayr: Unser Kirchenchor. In: 550 Jahre Markt Gallspach. Linz 1989, S. 161-162)

[1930]
Laut Diözesanschematismus setzte sich die Bevölkerung der Pfarre Gallspach aus 846 Katholiken, 9 Protestanten und 1 Konfessionslosen zusammen. Die Pfarre erstreckte sich über die politischen Gemeinden *Gallspach* (Markt, Niederndorf, Thongraben), *Enzendorf* (Schützendorf, Thal, Vornwald), *Steinerkirchen* (Diesting) und *Mangelburg* (Pühret).
(Josef Krichbaumer: Gallspacher Pfarrchronik 1950 bis 1973. Selbstverlag. Gallspach 1988, S. 229)

Am 15. Dezember starb in Gallspach der Religionsprofessor i. R. Dr. Heinrich Kern und wurde auf dem Gallspacher Friedhof beerdigt.

[1934]
Vom 27. Februar bis 4. März fand eine Volksmission durch die P.P. Redemptoristen Hefel und Marhold statt. Der Andrang zu den Predigten war so groß, dass sich das Gotteshaus als zu klein erwies. Bei der Schlusspredigt war die Kirche bis auf den letzten Sitz- und Stehplatz gefüllt. Auch der Musikchor war derart vollgestopft, dass man seinen Einsturz ernstlich befürchtete. Insgesamt wurden 1.100 Beichten gehört und mehr als 2.000 heilige Kommunionen ausgeteilt.

Am 25. Juli wurde der Jahrestag der Ermordung des Bundeskanzlers Engelbert Dollfuß durch Nationalsozialisten mit einem Requiem samt Libera feierlich begangen. In der Todesstunde wurden durch 20 Minuten alle Glocken geläutet.

[1935]
Vom 17. bis 22. März fand die Renovation der vorjährigen Volksmission durch P. Kanda und P. Hefel statt.

Am 17. Juni wurden 117 Buben und Mädchen von Bischof Dr. Johannes Maria Gföllner gefirmt.

[1936]
Ab Ostern dieses Jahres wurde an Sonn- und Feiertagen in der Früh eine „Segenmesse“ statt der bisherigen „stillen Messe“ gefeiert.

Um die weibliche Jugend seelsorglich besser betreuen zu können, wurde eine Jungmädchengruppe gegründet.

Am 7. Juni, dem Dreifaltigkeitssonntag, wurde - von der Vaterländischen Front initiiert - anlässlich eines Treffens von „Jung-Vaterland“, am Kriegerdenkmal eine Gedenktafel zur Erinnerung an Kaiser Karl und Dr. Engelbert Dollfuß feierlich enthüllt. Die Tafel wurde nach der NS-Machtübernahme in Österreich (März 1938) entfernt.

Im November gründete der Pfarrer eine Volksbibliothek. Für die Übernahme der Bücherausgabe und Registrierung der Entlehnungen wurde die Buchhändlerin Mathilde Wunderlich gewonnen. Bis März 1938 wuchs der Bücherbestand auf etwa 300 Titel, wovon 80 aus dem Nachlass von Pfarrer Obermayr stammten. Eine großzügige Spende des Landwirtes Matthias Doppelmayr, wohnhaft in Schützendorf Nr. 8, in Höhe von 2.000 Schilling, ermöglichte den Ankauf weiterer Bücher.

In der Pfarre Gallspach lebten 1.273 Katholiken, 29 Evangelische und 1 Konfessionsloser.

[1937]
Die Renovierung der Friedhofskapelle erfolgte durch den Gallspacher Malermeister Tomaschek, die Instandsetzung der Priestergrabstätte und die Verschönerung der Friedhofmauer durch die Firma Fuchs aus Wels.

In der Pfarre Gallspach lebten 1.325 Katholiken, 29 Evangelische, 1 Konfessionsloser und 1 aus der Kirche Ausgetretener.

[1938]
Nach dem Anschluss Österreichs an Nazideutschland ließ Oberlehrer Ewald Schwarzgruber nicht nur die Schul- und Lehrerbücherei öffentlich verbrennen, er entfernte auch alle Kruzifixe eigenhändig aus der Schule und stieß diese *mit Fußtritten die Stiege hinunter*. Auch in vielen Haushalten wurde das Kruzifix aus dem Hergottswinkel entfernt und durch ein „Führerbild“ ersetzt.
(Pfarrchronik. Eintrag von Pfarrer Heinrich Rechberger im Herbst 1945. Pfarrarchiv Gallspach)

Noch im März beschlagnahmte Bürgermeister Kahr die Bestände der Pfarrbibliothek und gliederte sie den Beständen der Bücherei des „Deutschen Schulvereins“ ein. Nur die mit der Doppelmayr-Spende angekauften Titel ließ Kahr dem Pfarrer, da er sie als dessen persönliches Eigentum ansah.

Besonders während der Sommerferien herrschte sehr starker Andrang in der Pfarrkanzlei wegen der Ausstellung von Matrikenauszügen, die für einen *Ariernachweis* nötig waren. In den Matriken war die Sucharbeit nach den gewünschten Urkunden sehr umständlich, zeit- und nervenraubend, da entsprechende Indices erst vom Jahre 1892 an vorhanden waren. Für die ältesten Bücher, den Zeitraum von 1634/35 bis 1717, legte Pfarrer Heinrich Wurm aus St. Georgen und für das Taufbuch von 1782 bis 1800 der Maturant Anton Tschataiki Indices an.

Der katholische Volksverein wurde im Zuge des Anschlusses an Nazideutschland aufgelöst. Er zählte zuletzt 16 männliche und 2 weibliche Mitglieder, war aber seit geraumer Zeit obmannlos und beschränkte seine Aktivitäten auf das Abliefern der Mitgliedsbeiträge.

Das Fest der Unbefleckten Empfängnis (8. Dezember) wurde zum Arbeitstag erklärt.
(Linzer Diözesanblatt 84/1938, S. 203)

[1939]
Aus den Erlösen des von Kaiser Josef II. 1782 geschaffenen Religionsfonds, wurde u.a. der Klerus besoldet und wurden die Pfarren finanziert. Nach dem Anschluss stellte der NS-Staat die Zahlungen an die Kirche ein und beschlagnahmte den Religionsfonds. Im Gegenzug wurde in der *Ostmark* der katholischen Kirche (aber auch den evangelischen Kirchen AB/HB und Altkatholiken) die Einhebung von Kirchenbeiträgen zubilligt. Dem örtlichen

Pfarrkirchenrat oblag neben der Aufstellung des jährlichen Haushaltsplanes und der Kirchenabrechnung auch die Einhebung des Kirchenbeitrages.

Als **Pfarrkirchenratsmitglieder** wurden in der Pfarre Gallspach berufen:

Matthias Doppelmayr, Auszügler, Schützendorf Nr. 8
Josef Schlager, Gendarmerieinspektor, Gallspach Nr. 159
Franz Lindinger, Landwirt, Thal Nr. 3
Matthias Meindlhumer, Schmiedemeister, Gallspach Nr. 86
Johann Malzer, Landwirt, Niederndorf Nr. 6

Als **Ersatzmitglieder** fungierten:

Josef Breitwieser, Sattlermeister, Gallspach Nr. 81
Josef Stritzinger, Landwirt, Diesting Nr. 5
Alois Stöger, Besitzer der Steinerpoint, Gallspach Nr. 115

Die zur Festlegung der Kirchenbeiträge zugrundeliegenden Einkommen der Beitragspflichtigen ermittelte 1939 der Gendarmerieinspektor i. R. Josef Frieberger. Herr Frieberger war beim Einmarsch der Deutschen als Postenkommandant von Nettingsdorf pensioniert worden, worauf er mit seiner Frau nach Gallspach übersiedelte. Bei den 32 Bauern erfolgte die Einkommensfestlegung entsprechend der Höhe des Katastraleintrages in den Grundbögen. Bei den 68 Gewerbetreibenden, die ihr wahres Einkommen oft nicht angaben, kam es anfangs meist zu einer zu niedrigen Einstufung. Im Verlaufe des Krieges steigerte sich die Bereitwilligkeit der Bevölkerung, auch der Gewerbetreibenden, zur Leistung des Kirchenbeitrages. 1944 fungierte Gendarmerie-Inspektor Josef Schlager als Kirchenbeitragseinheber.

In der Pfarre Gallspach lebten 1.325 Katholiken, 1 Evangelischer, 1 Konfessionsloser und 11 aus der Kirche Ausgetretene.

Die Festtage Maria Himmelfahrt (15. August) wird zum Arbeitstag erklärt.
(Linzer Diözesanblatt 85/1939, S. 170)

[1940]
Im Pfarrhof waren waren vom 21. Februar bis 23. April vorübergehend zwei Soldaten und bis zu 11 Pferde mit Bewachungspersonal einquartiert bzw. eingestellt.

Wegen geltender Verdunklungsvorschriften musste am 24. Dezember die Mitternachtsmette schon um 5 Uhr abends abgehalten werden.

Die Nationalsozialisten ersetzten kirchliche Feiern und Zeremonien durch weltlich-politische. Sie setzten dabei auf den Mythos der „Volksgemeinschaft“ und verfehlten auch bei manchen Gallspacherinnen und Gallspachern seine Wirkung nicht. Alle Lebensbereiche standen unter Kuratel der Partei. Für „Pflichterfüllung“ gab es diverse Ehrungen und Auszeichnungen. Für kinderreiche Frauen z.B. das *Mutterkreuz* (in Bronze wenn sie 4 oder 5 Kinder, in Silber wenn sie 6 oder 7 und in Gold wenn sie 8 oder mehr Kinder hatten). Privates wurde zu „Dienst am Volk“. Kirchliche Feste und Feiern wurden umgestaltet, damit sie nach nationalsozialistischen Vorstellungen in ihr „germanisches Erbe“ passten. Das Weihnachtsfest erfuhr z.B. als Gegeninszenierung das *Julfest*, das kirchliche Erntedankfest ein *Reichserntedankfest*. Im Jahr 1940 standen den 17 Taufen 13 *Namengebungen* gegenüber. Zu diesem Zweck organisierte NS-Bürgermeister Kahr im Gasthof Wurm eine

Namengebungsfeier. Auch die kirchlichen Begräbnisse wurden seltener und durch Beerdigungsfeiern der NSDAP abgelöst. Seitens der Hitlerjugend und des BDM (Bund Deutscher Mädel) setzte man alle Zusammenkünfte zur selben Zeit wie kirchliche Feiern an, so dass Jugendliche nur unter erschwerenden Bedingungen daran teilnehmen konnten. Die BDM-Führerin Therese Wallner [später verehelichte Schimpl] störte z.B. am Beichttag in der Kirche indem sie die im Gotteshaus versammelten Kinder aufforderte, das Gotteshaus zu verlassen und stattdessen zum Flaggenappell zu kommen.
(Martin Demelmair: Gallspach. http://grieskirchen3845.bplaced.com verweist in FN 50 auf ein Schreiben von Bürgermeister Georg Schmied vom 9. oder 10. Juni 1945. OÖLA/BH Grieskirchen/II/203)

Trotz aller NS-Einflussnahme beteiligten sich von 29 Schulanfängern immer noch 20 am Religionsunterricht.

Der Dreikönigstag (6. Jänner), das Fronleichnamsfest, Peter und Paul (29. Juni) sowie Allerheiligen (1. November) wurden zu Werktagen erklärt und die Feier auf den darauffolgenden Sonntag verlegt. (Linzer Diözesanblatt 85/1939, S. 227; 86/1940, S. 197 und S. 209)

[1941]
In der Pfarre Gallspach lebten 1.609 Katholiken, 37 Evangelische, 53 Gottgläubige, 6 Konfessionslose und 6 aus der Kirche Ausgetretene.

Das Fest Christi Himmelfahrt wurde zum Werktag erklärt. (Linzer Diözesanblatt 87/1941, S. 137)

[1942]
Im Gallspacher Seelsorgegebiet lebten 1.620 Katholiken und 90 Nichtkatholiken.

Ein neues Missionskreuz wurde von einem Herrn Fürst aus München gespendet. Da aber der Regen die Farbe des Kreuzes abwusch, wurde es im Kircheninneren aufgestellt, das alte Missionskreuz aber an einem Baum am oberen Ende des Pfarrergrabens angebracht. Auf diesem alten Missionskreuz war folgende Inschrift befestigt:

Mission. Der P.P. Redemptoristen im Jahre 1871. Jeder Christgläubige, der nach würdig empfangenen Sakramenten der Buße und des Altares bei diesem Kreuze und in der Kirche etwas betet hat einen vollkommenen Ablaß gewonnen. 1.) am Jahrestag der Aufrichtung des Kreuzes am 6. Mai. 2.) am Festtage der Kreuzerhöhung am 14. September oder an jedem der darauffolgenden Sonntage. Ferners einen Ablaß von 7 Jahren und 267 Tagen so oft man betet 7 Ave Maria zu Ehren der 7 Schmerzen Maria, einen Ablaß von 300 Tagen so oft man betet 5 Vaterunser Ave Maria und Ehre sei Gott zu Ehren der Wunden Christi. Diese Ablässe sind für immerwährend der Zeiten verliehen und können auch Fürbitten den armen Seelen im Fegefeuer zugewendet werden. Datum Romae sub. Pontificat Pius IX. 27. März (1857). Renovation 1879, 1896, 1922 (1934,1946).

[1943]
Am 18. Oktober feierte Gallspach das 600jährige Pfarrjubiläum. Am Sonntagnachmittag um 15 Uhr wurde das Jubiläum mit folgendem Programm gefeiert: Nach dem Lied „Ein Haus voll Glorie schauet“ hielt Pfarrer Heinrich Wurm aus der Nachbarpfarre St. Georgen eine eindrucksvolle Festpredigt mit dem Kanzelspruch: *Laudemus viros gloriosus.* Anschließend wurde eine Andacht zur Kirchenpatronin abgehalten. Mit einem feierlichen Tedeum und dem hl. Segen endete die Jubiläumsandacht, an der auch der Patron Dr. Fritz Zeileis mit Gattin teilnahm.

Im Verlaufe des Jahres registrierte Pfarrer Rechberger – aufgrund des sich wendenden „Kriegsglückes“ – ein merkliches Ansteigen der Kirchenbesucher. Die Stimmung der Konformisten, die zuvor kein Problem mit der Politik der braunen Machthaber hatten oder auch ganz einfach nicht haben wollten, schlug in dem Maße um, in dem Todes- und Vermisstennachrichten und Kriegsversehrte in deren Wahrnehmungsbereich auftauchten.

Die Hofwirtseheleute Gottfried und Theresia Harrer schenkten der Pfarre einen an den Friedhof angrenzenden Acker für eine sich abzeichnende Erweiterung des Gottesackers.

[1944]
Die Teilnahme der Musikkapelle an Bittprozessionen und am Fronleichnamsumgang wurde untersagt worden. Am Fronleichnamstag durften die Straßen nicht mehr mit Birken geschmückt werden. Um einschüchternd auf die Bevölkerung zu wirken, ließ die Nazipartei die Prozessionsteilnehmer fotografieren. Wie Pfarrer Rechberger in der Pfarrchronik bemerkte, war dieser Aktion, die teilweise auch auf die Sonn- und Feiertagsgottesdienste ausgedehnt wurde, kein besonderer Erfolg beschieden.

Bei Abendmessen musste die Kirche verdunkelt werden. Dies besorgte Sattlermeister Breitwieser. Wenig verständlich erschien Pfarrer Rechberger jedoch die Anordnung, dass die Kirchenglocken nur noch zwischen 8 Uhr morgens und 18 Uhr am Abend geläutet werden durften.

Im Fremdenzimmer des Pfarrhofes wurde der Flüchtling Martin Habenschuß, ein Kleinbauer aus Ruma, mit seiner Frau, seiner verheirateten Tochter und deren 4 Kindern einquartiert.

[1945]
Pfarrer Heinrich Rechberger hatte nicht zu jenen Priestern gezählt, die während der NS-Diktatur offensiv und unerschrocken gegen das Regime aufgetreten waren, sich kein Blatt vor den Mund genommen hatten und dies oft schwer büßen mussten. Jeder der ihn kannte wusste aber, dass er das NS-Gedankengut zutiefst verachtete, auch die Ortsnazis wussten das. Obwohl er einer war, der unter genauer Beobachtung stand, gelang es ihm, das Pfarrleben trotz aller Schwierigkeiten aufrecht zu erhalten. Das vorsichtige taktische „Stillhalten“ während der sieben Jahre brauner Gewaltherrschaft war ihm jedoch nicht leicht gefallen. Seinen Frust über erlittene Demütigungen und seine Empörung über das verbrecherische Regime – also alles was sich in ihm während dieser Zeit gezwungenermaßen aufgestaut hatte – erahnt man beim Lesen seiner Pfarrchronikeintragungen nach Kriegsende. Dort merkte er auch an, dass in Gallspach anfangs zirka 90% der Pfarrkinder vom „Bazillus des Nazismus“ befallen waren. Aber mit dem Niedergang der Macht der Nationalsozialisten war rasch ein Abrücken der Bevölkerung *von dieser entarteten Ideologie* zu bemerken. In dem Maße, in dem sich die existentielle Lage der Menschen durch die Kriegswirtschaft zu verschlechtern begann, als immer mehr Soldaten in Hitlers Angriffsfeldzügen an den verschiedenen Kriegsfronten einen sinnlosen Tod für Führer und Vaterland starben, verlor die verbrecherische NS-Jubelpropaganda an Glaubwürdigkeit. Rechberger nennt dort auch einige jener Gallspacher beim Namen, die ihn bespitzelt hatten und ihm am liebsten Verfehlungen angedichtet hätten, um ihn ins KZ zu bringen, wie dies z.B. seinem Amtskollegen, dem aus Hiering gebürtigen Pfarrer von Steinerkirchen am Innbach, Heinrich Steiner (Jg. 1907, † 8. Juni 1989 im Marienheim in Gallspach), widerfahren war. Ihm hatte Nazis aus Kematen homosexuelle Beziehungen zu Jugendlichen unterstellt. Nach Inhaftierung im Linzer Polizeigefängnis (Oktober 1939 bis April 1945) war er ab Dezember 1940 im Konzentrationslager Dachau (Häftlingsnummer 22150) eingesperrt.

Näheres zu den führenden örtlichen Gallspacher Nationalsozialisten siehe im Band III, Kapitel 17 der Gallspacher Gemeindechronik unter *Kriegs- und Nachkriegszeit (1938-1948).*
(Zum Widerstand des Klerus während der NS-Zeite siehe Johann Mittendorfer: Priester von Oberösterreich während des Nationalsozialismus von 1938 bis 1945 in Gefängnissen und Konzentrationslagern. Diplomarbeit. Phil.-Theologische Hochschule Linz. 1976)

Zwischen 23. April 1938 und 24. März 1945 waren 43 in Gallspach wohnhafte Personen aus der Kirche ausgetreten. Noch im Jahr 1945 vollzogen jedoch sieben vorher „gottgläubige" Personen den Wiedereintritt in die katholische Kirche. 19 Kinder, die vor 1945 geboren und von den Eltern nicht zur Taufe gebracht worden waren, empfingen in den ersten Monaten nach Kriegsende das Sakrament der Taufe.

An der Jugendwallfahrt nach Maria Scharten nahmen am 1. September 148 Gallspacher teil, die mit Automobilen dorthin transportiert wurden.

Sieben, in der Mehrzahl ungarische Juden wurden in einem Gemeinschaftsgrab am Ortsfriedhof beerdigt. Sie gehörten zu einer Gruppe KZ-Häftlinge, die von den Amerikanern aus dem Konzentrationslager Gunskirchen befreit und *ganz verhungert* nach Gallspach in das Reservelazarett im Institut Zeileis verlegt wurde. Aufgrund der unmenschlichen Behandlung durch die Nazis – sie waren bis zum Skelett abgemagert – überlebten einige ihre Haftzeit nur kurz und starben an Entkräftung. Alle sieben wurden vorerst auf dem Ortsfriedhof begraben. Im November 1955 exhumierte das „Schwarze Kreuz" ihre sterblichen Überreste, die in eine Sammelgrabstätte auf den KZ-Friedhof nach Ebensee überführt wurden.

Bei den Verstorbenen und später Exhumierten handelte es sich um folgende Personen:

Jakob **Kaufmann**	† 18. Mai 1945, 14 Jahre alt
Meinhard **Schlanger**	† 20. Mai 1945, 53 Jahre alt
Ladislaus **Nadosch**	Geb. 1895, † 23. Mai 1945
Deszö **Kohn**	Geb. 31. Mai 1912, † 23. Mai 1945
Abraham **Rubinstein**	† 24. Mai 1945
Franz **Weiß**	Geb. 6. April 1902, † 30. Mai 1945
Sandor **Bleier**	Geb. 1897, † 9. Juni 1945

(Notiz im Pfarrarchiv Gallspach; Siegfried Haider, Gerhard Marckhgott: Oberösterreichische Gedenkstätten für KZ-Opfer. Linz 2001, S. 119 und 146)

Da im alten Friedhof auch das letzte Plätzchen belegt war, musste der noch uneingefriedete neue Friedhofteil benützt werden. Erst im September wurde ein provisorischer Holzzaun aufgerichtet.

Die von den Nationalsozialisten weggenommenen Bände aus der Pfarrbücherei wurden von Bürgermeister Schmid der Pfarre zurückgegeben, die katholische Volksbücherei im Haus der Frau Luzie Müller errichtet. Die Führung lag bis Ende 1957 in den bewährten Händen von Josefa Frieberger.

[1946]
In Gallspach lebten 1.447 Katholiken, 35 Protestanten, 2 Griechisch-Orthodoxe und ein Altkatholik. Dazu kamen noch hunderte Flüchtlinge. 24 Wiedereintritte bzw. Konversionen zur katholischen Religion wurden verzeichnet.

Am Bekenntnistag beteiligten sich in Gaspoltshofen 53 Jugendliche aus Gallspach. Wegen der sonntäglichen Autosperre musste der Weg mit Pferdefuhrwerken zurückgelegt werden.

[1947]
Am 2. November erfolgte die Einweihung des erweiterten Friedhofes durch Dechant Kreuzer aus Gaspoltshofen. Die Friedhofsvergrößerung war notwendig geworden, da zu Kriegsende bis zu 1.500 Flüchtlinge nach Gallspach verschlagen wurden. Der Friedhofsmauerbau erforderte, nach einem Kostenvoranschlag in Höhe von 5.600 Schilling, schließlich 17.452,81 Schilling, und dies, obwohl von privater Seite mehrere großzügige Sachspenden eingegangen waren. Am Sonntag den 9. November sprach dazu Pfarrer Rechberger folgenden Dank aus:

Freudig bewegten Herzens möchte ich anläßlich der Fertigstellung des neuen Friedhofsteiles Dank sagen. Der erste Dank gilt Gott, der in wirtschaftlich so schwerer Zeit das dringend nötige Werk in zweijähriger Bemühung gelingen ließ. Dank gebührt vor allem den Hofwirtsleuten Ferdinand und Theresia Lindinger, die in hochherziger Weise meinem sel. Vorgänger H.H. Pfarrer Obermayr den schönen Grund für den neuen Friedhof zur Verfügung stellten. Um die edle Tat in etwa zu würdigen, möchte ich die Frage stellen: Wer würde ein so schönes Grundstück herschenken? Vielmals gedankt sei auch der Stellvertreter des Vorsitzenden im Pfarrkirchenrat, Herrn Bürgermeister Josef Schlager, der immer und immer wieder bei den einzelnen Stellen vorstellig wurde. Wieviel Opfer an Zeit und Geduldproben das in sich schloss, kann nur der ermessen, der heute etwas bauen muß. Danken möchte ich auch nochmals allen Fuhrwerksbesitzern für die geleisteten Zufuhren. Ein ganz besonderes Vergelts Gott muß ich aber Herrn Franz Lindinger, Thomer in Thanhof und seinem Dienstpersonal sagen, der 70 Fass Wasser und den ganzen Sand umsonst lieferte und zuführen ließ. Aufrichtig bedankt sei schließlich Maurerpolier Michael Harrer und seinen Mitarbeitern, die fleißige und saubere Arbeit geleistet und bei den stets neu auftauchenden Schwierigkeiten sich nicht entmutigen ließen. Den Dank möchte ich in einem Vaterunser zum Ausdruck bringen, den wir jetzt für diejenigen beten wollen, die anläßlich der Errichtung des neuen Friedhofteiles zu Wohltätern der Pfarrgemeinde wurden, und für diejenigen, die bereits auf diesem Friedhof ruhen.

In der Gemeinde Gallspach lebten 1.422 einheimische und 225 zugezogene Katholiken; 33 einheimische und 228 zugezogene Protestanten; 2 einheimische und 6 zugezogene Orthodoxe, 1 Altkatholik sowie 23 Einheimische und 6 Zugezogene ohne religiöses Bekenntnis. Davon gehörten 100 Personen vom Gebiet der ehemaligen Gemeinde Enzendorf zur Pfarre Meggenhofen. Andererseits gehörten von der Gemeinde Steinerkirchen 55 Katholiken und von der Gemeinde Schlüßlberg 46 Katholiken zur Pfarre Gallspach.

Die Franziskanerpatres Konrad Schmiedinger, Bruno Neumayr und Innozenz Handle führten in diesem Jahr eine Volksmission durch.

[1948]
Ein längeres Stück der alten Friedhofsmauer drohte einzustürzen und wurde durch die Hilfe vieler Pfarrangehöriger in freiwilligen Arbeitsstunden saniert.

In der alten Friedhofskapelle wurde ein Durchgang zum neuen Friedhofsteil ausgebrochen. Da dort Pfarrer Obermayr begraben lag, die Besucher des neuen Friedhofsteiles somit über sein Grab gegangen wären, wurden seine sterblichen Überreste im November 1949 exhumiert und in der Gruft der neu erbauten Friedhofskapelle beigesetzt.

Der langjährige Gallspach-Kurgast Matthäus Schier aus Wien ließ beim akademischen Maler Ignaz Schönbrunner aus Eichgraben ein Bildnis des hl. Judas Thaddäus für die Pfarrkirche malen.

[1949]
Vom 13. bis 18. März erfolgte durch die Franziskanerpatres Theodor Kirchlehner aus Innsbruck und Raimund Gastl aus Lienz die Nachmission für die 1947 gehaltene Hauptmission. Es wurden 970 hl. Beichten und 1.900 Kommunionen gezählt.

In der Gemeinde Gallspach lebten 1.470 einheimische und 162 zugezogene Katholiken; 27 einheimische und 190 zugezogene Protestanten sowie 22 Einheimische und 8 Zugezogene ohne religiöses Bekenntnis.

Am 23. Dezember starb im St. Josefsheim der pensionierte Priester DDr. Ludwig Gaugusch. Er wurde in Gallspach beerdigt.

[1950]
Besonders hart traf den Pfarrer der Tod der Pfarrwirtschafterin Theresia Obermayr, die im 59. Lebensjahr verstarb. Dazu Pfarrer Rechberger in der Pfarrchronik:

Am 3. Mai berief der Vatergott meine Wirtschafterin Theresia Obermayr, Müllerstochter von Hilkering, nach 14jähriger treuester Dienstzeit zu sich in den Himmel. Schon das hauswirtschaftliche und gärtnerische Können sowie die seltene Kochkunst der Verstorbenen waren über jedes Lob erhaben und fanden auch allgemeine Anerkennung. Trotz ihrer körperlich schwachen Kräfte und jahrelang leidenden Zustandes - von 1945 an trat ein zunehmender Verfall der roten Blutkörperchen zutage, der durch Leberkrebs bedingt war, oblag sie ihren Berufspflichten bis auf die letzte Woche in treuer Müh' und Lieb' und Sorg' mit größter Hingabe und Aufopferung, mit einzigartigem Fleiß und Ehrlichkeit. […] *Sie hat mir in mütterlicher Sorge ein trautes Heim geboten. Nie ist mir darum der Weg zu einem Grabe, den Gang zum Muttergrabe ausgenommen, so schwer geworden, als zu diesem Grabe.*

Die Nachfolge als Pfarrwirtschafterin trat Karoline Stoiber, Tochter vom *Mair z' Oberndorf* im Sulzbachtal an. Sie führte in den folgenden Jahren den Pfarrhaushalt bis zum Tod von Pfarrer Rechberger im Jahr 1963 mit gleicher Umsicht. Den Ministranten blieb die *Pfarrer-Lini* († 1999 mit 84 Jahren) durch ihr stets freundliches Wesen aber auch durch ihre köstlichen Mehlspeisen, die sie den jeweils „Dienst habenden" nach dem Gottesdienst immer zusteckte, in besonderer Erinnerung.

Anlässlich des Priesterjubiläums von Pfarrer Rechberger berichtete die Rieder Zeitung:

Das 25jährige Priesterjubiläum feierte am 9. Juli Pfarrer Geistl. Rat Heinrich Rechberger. Die Pfarrgemeinde bereitete ihrem Pfarrherrn eine schöne Feier. In einem Festzug wurde der Jubilar vom St. Josefsheim feierlich eingeholt und nach einem imposanten Umzug durch

den mit Fahnen und Blumen geschmückten Markt in die Pfarrkirche geleitet. Dort hielt zuerst Pater Heinzl SJ aus Linz die Jubelpredigt. Nach dem feierlichen Jubelamte, bei dem am Kirchenchor Kammersänger Kral aus Linz mitwirkte, dankte der Jubilar in bewegten Worten für die ihm zuteilgewordene Ehrung und bat alle Gläubigen, ihm so wie bisher das Vertrauen und ihre Liebe zu schenken. Mit dem Tedeum und Tantum ergo wurde die kirchliche Feier beendet.
In der Pfarre Gallspach lebten 1.590 Katholiken, 249 Protestanten, 5 Andersgläubige und 42 ohne religiöses Bekenntnis.

[1951]
Die Friedhofsgänge und der Aufgang zur Kirche sowie der Platz vor der Kirche wurden auf Betreiben des Bürgermeisters Schlager mit Granitpflastersteinen ausgelegt. Desgleichen wurde eine massive Granitsteinmauer neben der Auffahrt zur Kirche errichtet. In ihr wurde eingemeißelt: *Bgm. Schl. 1951*.

Am 15. April verließ Kooperator Eckhart Gallspach. An ihn erinnerten sich die Gallspacher noch jahrelang als künstlerisch hochbegabte Persönlichkeit. Pfarrer Rechberger charakterisierte ihn als idealen Priester, der streng gegen sich selbst war und von sich und seiner Umgebung viel verlangte. Sein Nachfolger als Leiter des Kirchenchores wurde Oberlehrer Strobl. In der Rieder Zeitung konnte man dazu lesen:
Hochw. Herr Paul Eckhart, der seit sechs Jahren als Kooperator in Gallspach so segensreich wirkte, verläßt am 15. April Gallspach, um in Schleißheim bei Wels sein Amt als Pfarrherr zu übernehmen. In seiner Predigt am vergangenen Sonntag nahm Pfarrer Rechberger von seinem Mitarbeiter in ergreifenden, herzlichen Worten Abschied und würdigte die unvergänglichen Verdienste des Scheidenden als Mensch, Künstler und Priester. So sehr wir H.H. Pfarrer Eckhart seine Berufung als Pfarrer von Schleißheim gönnen und diese Pfarre zum neuen Seelenhirten beglückwünschen, so sehr bedauert Gallspach den Wegzug dieses wahrhaft edlen Menschen und Priesters. Die katholische Jugend verliert an Pfarrer Eckhart ihren treubesorgten Freund und Helfer und ihren Theaterspielleiter. So oft beim Gottesdienst die neue Orgel erklingt, müssen wir an Pfarrer Eckhart denken, dessen Ausdauer es zu danken ist, dass die Orgel angeschafft werden konnte. So oft der Kirchenchor zur Ehre Gottes singt, werden wir wieder an unseren Paul Eckhart erinnert, der in unermüdlichem Eifer die Proben leitete und junge Kirchenchorkräfte heranbildete. Unsere Liebe und Dankbarkeit wird den Scheidenden geleiten [...].

Am 25./26. Juni weilte der Bischof zur Visitation und Firmung in Gallspach. 40 Buben und 45 Mädchen wurden gefirmt.

Der Pfarrkirchenrat bestand aus den Herren Schlager, Malzer, Lehner, Neuwirth, Breitwieser und Stöger. Darüber hinaus wurden für den Pfarrmännerausschuss noch die Herren Ortner, Kühberger, Oberegger und Herre (Vertreter der Kroaten) beigezogen.

[1952]
Am 1. Oktober trat der Organist Gustav Roska (1878-1954) von seinem Amt zurück. Musikdirektor Roska hatte am 1. Dezember 1938 dieses Amt angetreten. Zuvor war er Musiklehrer in Wien. Mit seiner Frau Anna, geb. Wenidoppler, Hausbesitzerstochter aus Gallspach [Nr. 50] wohnte er in Wien V, in der Reinprechtsdorferstraße 3.
Er war schon damals völlig erblindet und anfänglich von den Nationalsozialisten bedrängt worden, doch dieses *undeutsche* Amt nicht anzutreten. Trotz seines Alters versah er sein

Amt gerne, gewissenhaft und mit Meisterschaft. Sein Nachfolger wurde der aus Peuerbach kommende Musikprofessor Erich Schroth. Um dem Organisten eine entsprechende Existenzgrundlage bieten zu können, wurde am 20. Oktober die Musikschule Gallspach gegründet, deren Leitung Schroth übernahm. Der Musikunterricht wurde in Räumlichkeiten der Volksschule erteilt, und zwar Dienstag bis Freitag von 15-18 Uhr und an Samstagen von 8 bis 18 Uhr. Für Wohnzwecke des Musikschulleiters wurden zwei Zimmer im sogenannten *Auler*- oder *Rittmeisterhaus*, Gallspach Nr. 13 [heute Pfarrhof], adaptiert. An den Kosten von 2.000 Schilling beteiligte sich Frl. Gräfin Strachwitz als Eigentümerin nicht, so dass diese am Pfarrer hängen blieben. Am 30. November wurde die Musikschule Gallspach mit einem Festakt eröffnet, der um 20 Uhr im Hotel Bayrischer Hof mit einer abwechslungsreichen Festfolge über die Bühne ging.

1.	Musikstück	Musikkapelle Gallspach
2.	Begrüßung der Anwesenden	Bürgermeister Josef Schlager
3	1. Satz aus dem Violinkonzert in A-Dur von W.A. Mozart	Peter Wittinger, Violine Ernst Huber, Klavier
4.	1. Satz aus dem Violintrio von Ludwig van Beethoven	Lehrkräfte der Musikschule Grieskirchen
5.	Andante und Menuett aus der Symphonie Nr.6 von Josef Haydn Ouvertüre zur Oper "Die Entführung aus dem Serail" von W.A. Mozart	Dr. Walter Rezabek und Prof. Erich Schroth, Klavier
6.	Referat	Reg. Ob. Kom. Dr. Aldemar Schiffkorn
7.	*Caro mio ben* von J. Giordani *O Primavera* von P. Tirindelli *Tiritomba*, Neapolitanisches Volkslied Pause	Kammersänger Dr. Giulio Caruana, Tenor
8.	*Frohe Bergfahrt*, Marsch	Große Musikgruppe der Musikschule Grieskirchen
9.	*Aus'n Oberösterreich*, Landler für 2 Akkordeons	
10.	*Stoa- Steyrische*, Steyrerlandler (Akkordeongruppe)	
11.	Referat	Ernst Huber, Landesreferent der Volksmusikschulen Oberösterreichs
12.	*Bei uns dahoam*, Bayrische Polka	Akkordeongruppe
13.	Volksweisen aus Österreich, Menuett	2 Mundharmonika mit Zither
14.	Volkslieder aus Österreich	2 Blockflöten
15.	Schneeberg-Ländler	Zither-Duett
16.	Eröffnung der Musikschule Gallspach	Bezirkshauptmann, Hofrat Dr. Josef Hofer
17.	Schlussmarsch	Musikkapelle Gallspach

(Schulchronik III. o. S.; Pfarre Gallspach, Trauungen Duplikate 1919 Nr. 2)

Am 23. November wurden verdiente langjährige Kirchenchormitglieder geehrt: Josefa Harrer für 53jähriges, Gottfried und Theresia Harrer für 50jähriges, Juliana Reim für 40jähriges und Rosa Offenzeller für 35jähriges gesangliches Mitwirken, Herr Max Fuchs für 45jähriges Violinspiel.

Die nach dem Krieg wieder an die Pfarre zurückgegebene Volksbücherei war durch Neuanschaffungen in den Nachkriegsjahren beträchtlich angewachsen. Der Bücherbestand zählte nun 1.575 Titel. Seit Kriegsende wurde die Bücherei unentgeltlich von Frau Josefine Frieberger († 27. Juli 1964 im 75 Lj.) geführt, fallweise unterstützt von Lehrkräften der

Volksschule. Im Laufe des Jahres 1952 wurden von 980 Kurgästen und 31 Gallspachern 4.592 Bücher entlehnt, im Jahr darauf 4.481 Entlehnungen von 921 Kurgästen und 30 Gallspachern registriert.

[1953]
In Gallspach wohnten 1.488 Katholiken, 165 Protestanten und 32 Personen ohne religiöses Bekenntnis.

Im Zuge der Umgestaltung des Hauptplatzes wurde die Idee laut, die Mariensäule an einen anderen Ort zu versetzen. Es kam aber zu keiner Einigung über den neuen Aufstellungsort, daher blieb alles beim Alten.

[1954]
Im Mai wurde ein Anbau an das Gemeindeamt abgerissen und die zwischen Gemeindeamt und Kirche gelegene Fläche des ehemaligen Friedhofes und späteren Schulgartens zu einer schönen Grünanlage umgestaltet.

Am 25. und 26. Juni erfolgte eine bischöfliche Visitation mit Spende der hl. Firmung an 40 Buben und 45 Mädchen durch den Koadjutor Dr. Franz Zauner.

Das Programm sah folgendermaßen aus: Um 15 Uhr Kinderandacht und Prüfung, dann Besuch im Institut Zeileis, anschließend im St. Josefsheim. Teilnahme an der Sitzung des Pfarrausschusses. Um 19 Uhr offizieller Empfang bei der Kirche und Einzug durch den Markt. Schließlich Andacht mit langer Predigt und Gang auf den Friedhof. Am zweiten Tag um 7.30 Uhr Gemeinschaftsmesse mit Predigt, um 10 Uhr Firmung.

[1955]
Am 27. August weihte Bischofkoadjutor Dr. Franz Zauner das STYRIA-Wohnhaus I in der Linzer Straße ein. In diesem ersten Großbau auf dem Wohnbausektor in Gallspach fanden 13 Wohnparteien, darunter der Gemeindearzt Dr. Stelzmüller, und der Gendarmerieposten Platz.

[1956]
Der Organist und Leiter der Musikschule, Prof. Erich Schroth, verließ am 4. Oktober Gallspach und nahm die Organistenstelle sowie einen Posten bei der Kirchenbeitragsstelle in Villach an. Er wurde am 10. Oktober verabschiedet. Sein Nachfolger wurde der prov. Volksschulleiter Walter Fleischanderl, der von der Volksschule Hofkirchen kam. Prof. Schroth hatte in Salzburg einige Semester Theologie studiert, musste dann aber einen weltlichen Beruf annehmen. Er wirkte verschiedentlich als Musiklehrer, unter anderem in Peuerbach, von wo er nach Gallspach kam. Da dem neuen, vorerst provisorischen Schulleiter auch die Leitung der Musikschule zugesagt worden war, Prof. Schroth von seiner Organistentätigkeit alleine aber nicht leben konnte, musste er sich um einen anderen Posten umsehen. Nicht zuletzt durch die Unterstützung des Bürgermeisters und des Pfarrers gelang dies zur beiderseitigen Zufriedenheit. Von Prof. Schroth wurde noch Jahre nach seinem Weggang wegen seines hervorragenden Orgelspieles gesprochen.
(Josef Krichbaumer: Gallspacher Pfarrchronik 1950 bis 1973. Selbstverlag. Gallspach 1988, S. 150)

In Gallspach lebten 1.550 Katholiken und 219 Nichtkatholiken.

[1957]
An Pfarrer Heinrich Rechberger wurde am 8. August die Ehrenbürgerwürde der Marktgemeinde Gallspach verliehen.
Noch ehe Walter Fleischanderl definitiv zum Volksschuldirektor ernannt wurde, musste er Gallspach wieder verlassen und wurde nach Hornbachgraben bei Neustift, Bezirk Steyr, versetzt. Damit verlor die Kirche wieder ihren Organisten. Grund für seine Versetzung war die sich anbahnende Beziehung zu seiner späteren zweiten Ehefrau, obwohl seine erste Ehe noch bestanden hatte. Die Nachfolge Fleischanderls als Organist und Chorleiter übernahm Volksschuldirektor Reinhold Körner (bis 1970).
(Franz Haslinger, Aufzeichnungen zur Pfarrchronik, Pfarrarchiv Gallspach; Josef Krichbaumer: Gallspacher Pfarrchronik 1950 bis 1973. Selbstverlag. Gallspach 1988, S. 162).

Vom 17. bis 25. November wurde durch die Franziskanerpatres Martin Schweighofer und Remigius Ehrenwallner eine Volksmission abgehalten.

[1958]
Genau 600 Jahre nach der Widmung eines Pfarrhofes durch Heinrich Geymann verließ Pfarrer Heinrich Rechberger den alten Pfarrhof und bewohnte vorübergehend den 1. Stock des Hauses Kirchengasse 2, unmittelbar neben der Pfarrhofbaustelle. Dieses Haus hatte 1957 die Mairfamilie zu Oberndorf (Eltern der Pfarrersköchin) erworben und dem Pfarrer als Übergangswohnung zur Verfügung gestellt.

Die Pfarrgemeinde zählte 1.606 Einwohner, wovon sich 1.458 zum katholischen und 127 zum evangelischen Glauben bekannten. 21 Bewohner waren ohne religiöses Bekenntnis.

Mit einem Kostenaufwand von ca. 6.500 Schilling wurde eine betonierte Ablage für Friedhofsabfälle geschaffen.

Der katholischen Männerbewegung gehörten 38 Männer an. Sie wurde seit ihrer Einführung von Bürgermeister Josef Schlager geleitet. Die katholische Frauenbewegung hatte 48 Mitglieder. Sie stand seit 1945 unter der Leitung von Maria Breitwieser. Der katholischen Jungmännerbewegung gehörten etwa 20 Burschen an. Bis 1958 stand sie unter der Leitung von Friedrich Stoiber, Bauernsohn von Oberndorf 1. Sein Nachfolger wurde Johann Aumüller, wh. in Thongraben 1. Zu den Zusammenkünften der katholischen Jungmädel kamen im Durchschnitt 28 Mädchen. Sie standen von 1945-56 unter der Leitung von Franziska Schlager vom Haus Nr. 159, von 1956 bis 1959 lag dieses Amt in den Händen von Theresia Stoiber, wh. in Oberndorf 1. Die Jungscharbuben wurden von Erich Lehner geführt. Zuvor waren Wolfgang Breitwieser, Heinrich Burghart und Fritz Schmidlehner als Jungscharführer tätig gewesen. Die Jungscharmädchen führte Gertrude Lininger. Zuvor waren Anna Weißsteiner, Elisabeth Breitwieser und die Lehrerin Rosa Huber Jungscharführerinnen.

In den Jahren zwischen 1945 und 1960 fanden in Gallspach regelmäßig klassische Konzerte statt, wobei auch die Kirche öfters Aufführungsort war. Stellvertretend dafür sei hier ein Ausschnitt aus der Welser Zeitung über ein Konzert vom 21. September 1958 zitiert:

Orgelkonzert in Gallspach. *Der Villacher Organist und Kirchenmusiker Prof. Erich Schroth gab kürzlich in der Gallspacher Pfarrkirche ein hervorragendes Orgelkonzert, mit dem er die zahlreich erschienenen Zuhörer tief beeindruckte. Als erste Programmnummer wurde die Partita sopran „Jesus, meine Freude“ von Gottfried Walther (der um 1783 lebte) dargeboten. Die brillante Technik des Spielers zeigte sich besonders in der Phantasie und Fuge in g-moll von Johann Sebastian Bach und in verschiedenen Kompositionen Max*

Regers, den Schroth tief verehrt. Das Präludium und die grandiose Fuge in D-Dur von Franz Schmitt beschloss die wohl gelungene Veranstaltung, für die die Gallspacher dem Künstler von Herzen dankbar sind.

[1959]
Die Priestergruftkapelle am Friedhof wurde gründlich gesäubert und geweißt. Fallweise war sie vom Totengräber als Gerätekammer zweckentfremdet worden. Als Innenschmuck wurde ein Marmorkreuz mit Christusbild beschafft, an den Seitenwänden zwei Marmortafeln mit den Namen und Jahreszahlen in Gallspach begrabener Priester angebracht. Abgeschlossen wurde die Kapelle mit einem Eisengitter.

In der Pfarrgemeinde lebten 1.574 Katholiken, 137 Protestanten A.B., 1 Altkatholikin und 21 Personen ohne religiöses Bekenntnis.

[1960]
Am 22. Jänner starb Dechant Franz Kreuzer aus Gaspoltshofen. Durch den Tod des Dechants wurde ein oft geäußerter Wunsch wieder aktuell. Da Gaspoltshofen mit einem öffentlichen Verkehrsmittel sehr schwer erreichbar war, wurde um **Überstellung von Gallspach in das Dekanat Kallham** ersucht. Das Ansuchen blieb lange im Ordinariat liegen, schließlich aber Anfang Februar 1961 positiv erledigt.

Am 31. Juli feierte Franz Haslinger, Pfarrer in Ruhe, Chronist und seit 1951 im Josefsheim wohnhaft, unter großer Anteilnahme der Pfarrgemeinde sein 50jähriges Priesterjubiläum.
Die Pfarre Gallspach zählte 1.584 Katholiken und 156 Andersgläubige, darunter 135 Protestanten.

[1961]
In der Nacht zum 22. Februar stürzte ein längeres Stück der Friedhofmauer ein. Einen ganzen Monat lang mussten die Arbeiter vom Pfarrhofbau abgezogen werden. Das gesamte Schadensausmaß belief sich auf 40.000 Schilling.

Im Juni Bezug des neuen Pfarrhofes neben der Kirche.

In der Pfarre Gallspach lebten 1.580 Katholiken, 120 Protestanten sowie 20 ohne religiöses Bekenntnis.

Altbürgermeister Schlager legte die Führung der katholischen Männerbewegung aus Altersgründen zurück. Sein Nachfolger wurde Schuldirektor Reinhold Körner.

Am 24. September feierten die Eheleute Leopold [Jg. 1886] und Maria Friedlhuemer [Jg. 1891] vom Haus Kirchengasse Nr. 2 das Fest der goldenen Hochzeit. Ihre Eheschließung hatte am 26. September 1911 stattgefunden. Eine Tochter Theresia war am 18. März 1912, eine Tochter Maria am 26. Februar 1913 und eine Tochter Josepha am 1. April 1914 zur Welt gekommen. Der Taglöhnerssohn Leopold Friedlhumer stammte aus Untergerstdoppl Nr. 1, Pfarre St. Thomas. Maria Friedlhuemer war die Tochter des Gallspacher Schuhmachermeisters und Besitzers des Hauses Nr. 75, Franz Kirchberger und dessen Ehefrau Anna, geb. Bergmair. Herr Friedlhuemer war 1913 *Wirtschafter im Pfarrhof No. 116* und versah von 1938 bis 1955, als Nachfolger des Leopold Roither, das Amt des Totengräbers.
(Pfarre Gallspach, Trauungen Duplikate 1911; Taufen Duplikate 1912 und 1913; Sterbefälle Duplikate 1938)

[1962]
In der katholischen Aktion waren organisiert:

a) Die katholische Männerbewegung unter der Führung von Volksschuldirektor Reinhold Körner mit ca. 50 Mitgliedern.
b) Die katholische Frauenbewegung unter der Leitung von Maria Breitwieser.
c) Die katholische Landjugend unter der Führung von Karl Wiesinger vom *Oberngut* in Diesting und Resi Peham mit ca. 20 Mitgliedern. Peham wirkte seit 1960 auch als Dekanatsführerin.
d) Die Jungscharbuben unter der Leitung von Josef Breitwieser.
e) Die Jungscharmädel unter der Führung von Trude Linninger, nach deren Verehelichung Maria Dinjel die Aufgabe übernahm.

Am 27. und 28. Mai weilte Bischof Franz Zauner zur Visitation und Firmung in Gallspach. Insgesamt empfingen 98 Buben und Mädchen das Sakrament der Firmung.

Am 24. Juni nahm der Pfarrer mit vielen katholischen Pfarrmitgliedern an der Einweihung der neu erbauten evangelischen Kirche von Gallspach teil.

Am 8. September legte die Gallspacherin Maria Elisabeth Breitwieser (Jg. 1940), Tochter des Bürgermeisters, bei den Borromäerinnen in Wien die Ordensgelübde ab.

[1963]
Am Morgen des 19. Jänner starb völlig überraschend Pfarrer Heinrich Rechberger an einem Lungenödem. Er hatte tags zuvor am Nachmittag noch seinen langjährigen Nachbarn Michael Harrer vom Haus Nr. 114 (*Parzer in Vöglthen*) im Krankenhaus Grieskirchen besucht, der ihn um wenige Stunden überlebte und am Abend des 19. Jänner ebenfalls verstarb. Zum Ableben des Pfarrers berichtete Franz Haslinger:

Eine schaurige Nachricht durcheilte am Samstag den 19. Jänner in den Vormittagstunden die ganze Pfarre: Pfarrer Rechberger ist gestorben. Pfarrer Rechberger kam wie sonst zur Zeit der kommenden hl. Messe aus seinem Zimmer. Es war ihm nicht gut; er gab der Wirtschäfterin den Auftrag, vor Beginn der hl. Messe in die Kirche zu gehen und den Leuten zu sagen, dass er heute nicht zur hl. Messe kommen könne, weil er krank sei. Altbürgermeister Schlager, der wie sonst jeden Tag schon in der Kirche war, begann gleich mit den Leuten für den kranken Pfarrer den Rosenkranz zu beten. Auf die Erklärung des Pfarrers, dass er krank sei, wollte die Wirtschäfterin, das Fräulein Lini, gleich Herrn Dr. Wagner vom Institut Zeileis rufen. Obwohl dies dem Pfarrer nicht recht war, rief man den Arzt, der sich gleich mit großer Umsicht des Kranken annahm. Der Pfarrer litt wie öfter an Atemnot und Unwohlsein. Bei der Behandlung stellte der Arzt fest, dass der Kranke sogleich in das Spital müsse. Dem Pfarrer war dies recht. Als der gerufene Krankenwagen kam, war der Pfarrer aber schon tot.

Die Beisetzung in der Priestergruft des Gallspacher Friedhofes fand unter großer Anteilnahme der Bevölkerung am Mittwoch den 23. Jänner durch Dechant Dobretsberger aus Grieskirchen, im Beisein von 36 Priestern, statt.

Am offenen Grab richtete der Patronatsherr Dr. Fritz Zeileis folgende Worte an die Trauergemeinde:

Liebe Mitbürger!

Wenn ich heute Abschied nehme von Konsistorialrat Rechberger, unserem Pfarrer, so erinnere ich mich eines Ostermontags vor fast 30 Jahren, da mein Vater den neubestellten jungen Pfarrer als Patronatsherr der Gallspacher Kirche empfing und mit tiefer Befriedigung kann ich sagen, dass vom ersten Tag an zwischen Patron und Pfarrer ein aufrichtiger und herzlicher Kontakt bestand, ein Kontakt, der sich auch weiterhin nie abschwächte und der keinen Wunsch offen ließ. Auch in wechselvollen und schlimmen Jahren hat Heinrich Rechberger sich bewährt in immer unbeirrbarer, hoher Auffassung seiner Berufung und seines Priesteramtes. Und wenn ich die lange Zeit und die Vielfalt seines Wirkens überblicke, so entsteht mir das Bild einer beispielhaften Priesterpersönlichkeit von tiefinnerlicher Frömmigkeit, grenzenloser Güte und verständnisvoller Toleranz. Wir alle werden immer in Dankbarkeit, Treue und Liebe seiner gedenken.

Nach dem überraschenden Tod von Konsistorialrat Rechberger infolge eines Lungenödems, wurde Johann Sattler, zuletzt Pfarrer in Uttendorf-Helpfau, am 5. Mai 1963 feierlich als neuer Pfarrherr in Gallspach begrüßt. Der Pfarrpatron hatte bei der Besetzung der Pfarrerstelle auf jede Einflussnahme verzichtet und überließ die Auswahl dem Bischof. Dr. Zeileis verzichtete auch auf eine persönliche Vorstellung der Pfarrbewerber.

Anlässlich der feierlichen Installation von Pfarrer Sattler sprach der Dechant von der Kanzel aus erstmals offiziell von einer besonderen Aufgabe, die den Pfarrer erwarte, nämlich die Vergrößerung der Kirche. Pfarrchronist Franz Haslinger befasste sich ebenfalls mit diesem Großbauvorhaben:

[...] *Von einem anderen kirchlichen Großbau ist in Gallspach schon lange Zeit die Rede, nämlich vom Neubau oder Umbau der Pfarrkirche, die ja für die heutigen Verhältnisse wirklich zu klein ist. Der verstorbene Pfarrer Rechberger war für ein so großes Werk schon voller Pläne, wenn ihm auch von oberster Stelle bedeutet wurde, dass man sich in dieser Sache Zeit lassen müsse. Die einfachste und sicherlich billigste Lösung dieser Frage wäre wohl, wenn nach Gallspach für ständig ein Kaplan oder ein arbeitsfähiger Messeleser käme. Dann wären an Sonn- und Feiertagen drei hl. Messen möglich. Wenn die Bevölkerung darauf geschult würde, dann könnte man diese Frage als gelöst betrachten.*

In der Zeit von Mai bis Oktober wurde - vor allem für die Kurgäste - an Sonn- und Feiertagen eine zusätzliche Abendmesse abgehalten.

In der Pfarre Gallspach lebten 1.570 Katholiken und 140 Andersgläubige.

[1964]

Im Rahmen eines Kirchenkonzertes mit dem Kammerorchester der Salzburger Kulturvereinigung wurde am 25. April die Toccata und Fuge in g-Moll für Orgel, op. 2/1957 von Dr. Friedrich Georg Zeileis jun. erstaufgeführt.

Die Kirchenneubaupläne führten zu Gesprächen des Pfarrers mit einem Wiener Architekten, der vorschlug: *Die alte Kirche vollständig abtragen und auf dem gleichen Platz eine neue bauen, die 400 Sitzplätze haben könnte.* Eine Kommission aus Linz wies aber diesbezüglich darauf hin, dass bei einem solchen Neubau Kranke und alte Leute durch den steilen Anstieg

dem Kirchenbesuch ferngehalten würden. Großen Weitblick hinsichtlich kommender Baupläne zeigte Pfarrchronist Franz Haslinger:

Interessant und für die Zukunft der Pfarrkirche vielleicht entscheidend ist, dass bei der Gemeindeausschußsitzung vom 24. November der Beschluß über den Ankauf des Gasthofes „Zur Post“ und des „Schloss Cafe's“ am Hauptplatz einhellige Zustimmung fand. Der Ankauf der beiden Häuser soll der Gewinnung eines Bauplatzes für ein neues Gemeindehaus dienen. Damit wird der Platz des alten Gemeindehauses für eine neue Kirche frei. Wenn es wahr ist, dass die Familie Fürthauer sich nicht mehr an das Gasthaus „Zum Grünen Baum“ angenagelt fühlt, dann könnte die Bauplatzfrage für eine neue Pfarrkirche gelöst sein. Warten wir, was die Zukunft bringt!

In der Fastenzeit wurde jeden Freitag eine Abendmesse mit Fastenpredigt abgehalten, in der Zeit vom 1. Mai bis1. Oktober jeden Sonntag eine Abendmesse gelesen.
In der katholischen Aktion waren 1964 vier Gruppen tätig:

* Die Jugendgruppe, ca. 15-20 Buben und 20 Mädchen, unter der Führung von Maria Dinjel und Josef Breitwieser.
* Die katholische Landjugend, ca. 15 Burschen und 20 Mädchen, unter der Führung von Resi Peham und Franz Lindinger.
* Die katholische Männerbewegung, ca. 50 Mitglieder, unter der Leitung von Volksschuldirektor Reinhold Körner.
* Die katholische Frauenbewegung, ca. 50 Mitglieder, unter der Leitung von Maria Breitwieser.

In den Friedhof wurde eine Wasserleitung mit drei Ausflüssen gelegt welche die alte Handpumpe neben dem Friedhofseingang ersetzte.

[1965]
In der Pfarre Gallspach lebten 1.588 Katholiken und 172 Andersgläubige.

Im Linzer Volksblatt erschien ein Artikel zum Thema „Kirchenneubau“ unter dem Titel ***Mit Rollstühlen direkt in die Kirche.***

[…] *Kopf an Kopf sitzen und stehen während der beiden Sonntagsmessen die Gläubigen in der Pfarrkirche von Gallspach, und selbst vor den Türen drängen sich Leute, die im Gottesdienst keinen Platz finden. Gewiß, die Gallspacher sind religiös und halten Kontakt mit ihrer Kirche. In erster Linie ist das Gedränge aber so groß, weil das Bauwerk dem Bevölkerungs- und Gästestand schon lange nicht mehr entspricht.* [...] *Bereits seit zwei Jahren ist der Bau einer neuen Kirche in Gallspach geplant, wobei der Fassungsraum bei mindestens 1200* (sic!) *Gläubigen liegen müßte.* [...] *Diskutiert wird jetzt das Schleifen des alten Gotteshauses und des derzeitigen Gemeindeamtsgebäudes, an dessen Stelle der Kirchenneubau kommt. Damit würde der steile Weg zum Kircheneingang wegfallen und auch sogenanne Wagenpatienten könnten mit ihren Fahrzeugen die Kirche besuchen. Der Bau soll zwar modern, aber - das ist der Wunsch der Bevölkerung - nicht abstrakt sein.* [...] *Vorerst wurde eine Sammlung für den Neubau eingeleitet. Die katholischen Gallspacher und die Kurgäste hoffen, dass der ersehnte Bau einer Kirche mit ausreichendem Platz nicht zu lange auf sich warten läßt.*

Vom bischöflichen Ordinariat wurde aber signalisiert, dass in den nächsten Jahren nicht mit einem Baubeginn zu rechnen sei, da man nicht über die notwendigen finanziellen Mittel verfüge. (Volksschule Gallspach. Schulchronik III. o. S.)

Am 22. Juni 1965 feierte Franz Haslinger, als damals ältester Priester des Dekanates Grieskirchen, im Gallspacher Pfarrhof, im Beisein von Dechant Dobretsberger, zwei Grieskirchner Kaplänen, Pfarrer Heinrich Wurm aus St. Georgen, einem geistlichen Kurgast aus Wien und Hausherrn Johann Sattler seinen 80. Geburtstag.
(Josef Krichbaumer: Gallspacher Pfarrchronik 1950 bis 1973. Selbstverlag. Gallspach 1988, S. 305)

Die liturgische Erneuerung nach dem II. Vatikanischen Konzil zwang zu Änderungen im Kircheninneren. Pfarrer Sattler schrieb dazu im Pfarrblatt:

Soweit ich als Seelsorger es abschätzen kann, hat sich die neue Liturgie bei uns gut eingeführt. Zur Ermöglichung einer besseren Mitfeier überlegen wir, den Altar als Opfertisch näher an das Volk heranzubringen, wie dies auch in vielen anderen Pfarren schon geschehen ist. Der Hochaltar, der übrigens künstlerisch kitschig und wertlos ist, würde sich dann erübrigen. Es bricht in der Kirche mit dem Konzil manches Neue auf. Wir dürfen uns dem nicht verschließen, sondern müssen zum Verständnis dafür unser Herz aufmachen, dass dieser frische Wind hereinkann, dass er alles Muffige und Kitschige wegfege, auch im Kirchenraum.

Starke Worte des Pfarrherrn, fürwahr. Es sollte später mehrere Jahre dauern, um die Kahlschläge von Hochwürden Sattler wenigstens ein wenig zu mildern. Kaum einem Gallspacher gefielen seine Umgestaltungen wirklich, die meisten aber schwiegen dazu.

Die Pfarrbücherei zählte 2.225 Titel. Im Jahresverlauf wurden 9.592 Bücher entlehnt, davon 1.417 von Einheimischen. Die Betreuung der Bücherei lag in Händen von Franziska Gottsbacher und Anna Weißsteiner, die sich jeden Montag, Mittwoch und Freitag am Nachmittag in den Dienst des Buches stellten.
Um 60.000 Schilling kaufte Pfarrer Sattler für die Bücherei 1 Arbeitstisch, 1 Lesetisch, 1 Bücherausgabetisch, 4 Sessel, 1 Ölofen und 5 Bücherregale.

[1966]
In Gallspach lebten 1.592 Katholiken und 175 Andersgläubige.

[1967]
In Gallspach lebten 1.613 Katholiken und 174 Andersgläubige.

In der Pfarrkirchenratssitzung vom 13. Juni wurden die Kosten für die bevorstehende grundlegende Umgestaltung des Kircheninneren mit 243.648 Schilling veranschlagt. Die beiden wertvolleren Seitenaltäre, der Marien- und der Kreuzaltar, sollten um 15.000 Schilling an die Pfarre Steinerkirchen verkauft werden.

Um den Schock der Neuerung bei den Pfarrkindern zu mildern, ließ Pfarrer Sattler in einer Pfarrversammlung Dr. Widder vom Bildungswerk Linz und den Leiter des liturgischen Referates der Diözese Linz, Herrn Schmutz, über die Umgestaltung des Kircheninneren referieren. Es nahmen aber nur 25 bis 30 Besucher teil, die keinerlei sachliche Einwände erhoben.

[1968]
Hauptpunkt des Pfarrlebens war der Sammelgang des Pfarrers durch seine Pfarre um den Leuten die Kirchenumgestaltung zu erläutern und die Pfarrmitglieder zum Spenden zu ermuntern. Der Pfarrer hielt dazu seine Eindrücke fest: *Die Aufnahme war bei allen freundlich. Wenn sich die Mienen manchmal auch ein wenig versteiften, wenn der Pfarrer mit seinem Anliegen herausrückte. Es gaben oder zeichneten oder versprachen doch weitaus die meisten.*

[1969]
In der Pfarre lebten 1.610 Katholiken und 166 Andersgläubige.

[1970]
Nach der Pensionierung von Schuldirektor Reinhold Körner übernahm Max Friedl († 1986) den Orgeldienst in Gallspach. Da dieser auch in Meggenhofen die Orgel spielte führte dies 1971 zur Vereinigung der beiden Kirchenchöre. Hatte der Gallspacher Chor etwas zu wenig männliche Sänger, so war es im Nachbarort umgekehrt. Zusammen wurden sie zu einem sehr guten Klangkörper, der nicht nur Kirchenmusik, sondern auch Volkslieder und weltliche Chormusik in seinem Repertoire hatte. Die Proben wurden abwechselnd an beiden Orten abgehalten.

[1971]
Der Gesundheitszustand von Pfarrer Sattler erforderte die Berufung eines Kooperators nach Gallspach, die in der Person von Hermann Demmelbauer erfolgte.

[1973]
Der in der ganzen Bevölkerung sehr beliebte Kooperator Hermann Demmelbauer konnte sich nicht um die vakant gewordene Pfarrerstelle bewerben, da er – seine Priesterweihe war erst am 29. Juni 1970 erfolgt – die *Pfarrkonkursprüfung* noch nicht ablegen konnte. Entsprechende Vorstellungen seitens des Pfarrpatrons Dr. Zeileis und des Pfarrkirchenrates blieben erfolglos.

In einer feierlichen Installationsfeier wurde am 2. September Karl Ecker als neuer Pfarrer von der Pfarrgemeinde empfangen.
(Josef Krichbaumer: Gallspacher Pfarrchronik 1950 bis 1973. Selbstverlag. Gallspach 1988)

[1974]
Seit 4. Mai zierte die Statue des renovierten hl. Florian, seit 25. November die Statue der hl. Katharina das ansonsten ziemlich schmucklose Kircheninnere.

[1975]
Da Feuerbestattungen verstärkt im Kommen waren, wurde die Anlage von Urnennischen am Friedhof notwendig.

Beim Volksbegehren zur Erlassung eines Bundesgesetzes betreffend den Schutz des menschlichen Lebens („Anti-Abtreibungs-Volksbegehren“) unterschreiben von 1.210 stimmberechtigten Gallspacherinnen und Gallspachern nur 21.
(Bertram Scharinger: Volksbegehren, Volksabstimmungen, bundesweite Erhebungen. In: Dr. Wolfgang Perr, Bertram Scharinger, Helmuth Wansch: 550 Jahre Markt Gallspach. Linz 1989, S. 71)

[1976]
In diesem Jahr wurde die Kirche neu ausgemalt.

[1977]
Der erste Pfarrball wurde im Pfarrsaal abgehalten. Er ist seither Fixpunkt am Gallspacher Veranstaltungskalender.

Ein Kurgast spendete ein barockes Kreuz, um dem Kirchenschiff eine echte Gebetsatmosphäre zu verleihen.

[1978]
Am 1./2. April kam Diözesanbischof DDr. Franz Salesius Zauner (1904-1994) zur Firmung und Pfarrvisitation nach Gallspach. Bis 1985 spendete er jedes Jahr am „Weißen Sonntag“ (Sonntag nach Ostern) das Sakrament der Firmung.

Am 2. März wurden im Radioprogramm Ö-Regional die Mittagsglocken aus Gallspach gesendet.

[1979]
Seit dem Fest Maria Himmelfahrt zierte eine Marienstatue die Stirnwand des Kirchenschiffes.

Am 8. Juli 1979 feierte Dr. Johann Mittendorfer seine Primiz in Gallspach. Er war am 25. November 1952 als Sohn der Eheleute Johann und Josefine Mittendorfer geboren worden. Seine ersten Lebensjahre hatte er in Offenhausen verbracht, ehe er 1963 mit den Eltern nach Pühret (Gemeinde Schlüßlberg, Pfarre Gallspach) übersiedelte, wo seine Eltern den *Aberlhof* in Pühret übernahmen. 1964-1972 besuchte er das Petrinum in Linz und studierte anschließend an der Philosophisch-theologischen Hochschule in Linz und in Graz. Als Kooperator war er in Pichl und Haid bei Linz, als Pfarrer in Aistersheim sowie später als Kaplan in Steyrermühl und Lindach eingesetzt.

[1980]
Die Diözese kaufte das aufgelassene Gasthaus „Grüner Baum“ als Bauplatz für die kommende Vergrößerung der Kirche.

Erstmals unternahmen Mitglieder die Pfarrgemeinde eine längere Wallfahrt nach Rom.

[1982]
Umfangreiche Kirchenrenovierungsarbeiten standen in diesem Jahr auf dem Programm. Das Gotteshaus erhielt ein neues Dach und eine neue Blitzschutzanlage. Auch wurde die Kirchenfassade herabgeweißt und erfolgte eine neue Gestaltung des Platzes zwischen der Kirche und dem alten Gemeindeamt. Als Gesamtkosten wurden rund 445.000 Schilling veranschlagt. Davon kamen 150.000 Schilling als Baukostenzuschuss von der Diözese.

Den Rest brachte die Pfarre auf, wovon ein Teil durch eine Spendenaktion in der Bevölkerung hereinkam. 50 Mann leisteten etwa 1.300 freiwillige Robotstunden.
(Karl Ecker: Pfarrbrief. Oktober 1982)

[1984]
Die Friedhofmauer wurde mit Kupferblech abgedeckt,

[1985]
Die Kirche wurde neu ausgemalt.

[1986]
Die Mittelmauer im Friedhof wurde abgetragen und durch eine niedrigere Mauer ersetzt.

[1987]
Die Friedhofmauer erhielt einen neuen Anstrich.

Die Pfarrwallfahrt führte in diesem Jahr nach Medjugorje in Jugoslawien.

[1988]
Die Pfarrwallfahrt führte abermals nach Medjugorje in Jugoslawien.

[1989]
Der Chorgemeinschaft Gallspach-Meggenhofen gehörten folgende Gallspacher/innen an: Anneliese Baldinger, Josefine Brandlmayr, Franziska Gruber, Ulrike Hochhold, Margarete Huemer, Ulrike Kriechbaumer, Michaela Mairhuber, Isabella Mair, Johanna Metzger, Alfred Mittermaier, Franz Seiringer, Christl Stoiber, Renate Stoiber, Josefine Weickinger, Margarethe Weikinger, Fritz Wiesner und Elisabeth Wiesner.

[1991]
Am 6. und 7. April weilte der Diözesanbischof Maximilian Aichern zur Visitation und Firmung in Gallspach. Das dichtgedrängte Programm begann am Samstag um 14.30 Uhr mit einer Kleinkindersegnung und einer Andacht für Schüler. Bei der anschließenden Fahrt durch das Pfarrgebiet wurden vom Bischof das Marienheim und die Pro Mente Infirmis Einrichtung besucht. In einem einstündigen Informationsgespräch mit dem Pfarrgemeinderat wurden dem Bischof die Wünsche, Probleme und Vorstellungen der Pfarre eingehend dargelegt. Um 19 Uhr war eine Begegnung mit der Gemeindevertretung vorgesehen, die vom Kirchenchor Gallspach-Meggenhofen eingeleitet wurde. Bei dieser Gelegenheit wurden langjährige verdiente Mitglieder des Chores geehrt. Nach dem offiziellen Empfang und Festzug mit den örtlichen Vereinen zur gemeinsamen Abendmesse, verwies der Bischof in seiner Ansprache auf die besondere Verantwortung Gallspachs gegenüber den heutigen Problemen. Gerade der Einsatz für die sozial Schwachen lagen dem Bischof sehr am Herzen. Der Abend endete mit einem Totengedenken. Der Sonntag stand ganz im Zeichen der Firmung. Bei schönem Wetter wurden die Firmlinge mit ihren Paten und Angehörigen vom Marktplatz zur Kirche geleitet, wo im Rahmen des Festgottesdienstes an 23 Firmlinge, davon 18 aus der Gemeinde Gallspach, die Firmung erteilt wurde.
(ÖVP Gemeinde Journal. Nr. 2. Mai 1991, S. 3)

Am 23. Juni feierte die Chorgemeinschaft Gallspach-Meggenhofen ihr 20jähriges Jubiläum mit einem Konzert im neuen Musikpavillon im Kurpark. Das Festprogramm bestritt vorerst der jubilierende Kirchenchor unter der Leitung von OSR Dir. Josef Arthofer. Anschließend brachte die Liedertafel aus Gaspoltshofen ein Ständchen dar und gratulierte mit einem Strauß bunter Melodien. Der Höhepunkt des Abends war zweifellos der tschechische Kammerchor aus Ceska Lipa unter der Leitung von Prof. Peter Trunec, der mit seinen geschulten Sängern ein anspruchsvolles Programm aus der klassischen Chorliteratur bot. Das Konzert war bestens besucht und hinterließ beim Publikum einen starken Eindruck.
(ÖVP Gemeinde Journal. Nr. 3/ 1991, S. 6; Josefine Brandlmayr: Unser Kirchenchor. In: 550 Jahre Markt Gallspach. Linz 1989, S. 161-162)

[1993]
Am Donnerstag den 19. August 1993 fand ein Festprogramm anlässlich der 650 Jahrfeier der Pfarre statt. Den Höhepunkt dieses Pfarrjubiläums bildete ein Festakt am Hauptplatz mit anschließendem Festgottesdienst. Als Festprediger fungierte Generalvikar Mag. Josef Ahammer aus Linz. Ein Vortragsabend zum Thema *650 Jahre Pfarre Gallspach, ein geschichtlicher Überblick* mit Dr. Wolfgang Perr und Dias von Helmuth Wansch fand am Mittwoch den 20. Oktober 1993 um 20 Uhr im Pfarrsaal statt.

[1996]
Das 25jährige Bestehen feierte die Chorgemeinschaft von Gallspach und Meggenhofen am 8. und 9. Juni im Theater am Bauernhof in Meggenhofen.

[1997]
Bei den am 16. März abgehaltenen Pfarrgemeinderatswahlen gaben 218 Wahlberechtigte ihre Stimme ab. 10 Mitglieder wurden gewählt, 2 Mitglieder wurden berufen und 6 Mitglieder waren amtliche Mitglieder des PGR. Wahlberechtigt und wählbar waren alle Katholikinnen/Katholiken, die im Pfarrgebiet Gallspach ihren Wohnsitz hatten oder sich zur Pfarre zugehörig fühlten und im Wahljahr das 17. Lebensjahr vollendeten.

Der neue Pfarrgemeinderat (PGR) setzte sich aus folgenden Mitgliedern zusammen: Karl Ecker, Pfarrer; Herbert Kasper, PGR-Obmann; Johann Mittendorfer PGR-Obmann-Stellvertreter; Erasmus Baumgartner, Christian Breitwieser, Gertraud Doppelbauer, Sr. Oberin Vitalis Doppler, Elisabeth Gruber, Elisabeth Krutcky, Alfred Lackner, Gabriele Leeb, Christina Mallinger, Martin Mittendorfer, Alfred Mittermayr, Margarethe Mühlberger, Siegfried Stieger, Siegfried Wipplinger.
Ersatzmitglieder: Maria Obermayr, Rudolfine Ortner

Der Pfarrgemeinderat arbeitete in 5 Arbeitskreisen: Kinder und Jugend, Liturgie und Verkündigung, Öffentlichkeitsarbeit, Soziales und Caritas, Finanzen.
(Pfarrbrief. Juli 1997)

[2000]
Vergleich der Religionszugehörigkeit 1958-2000

Jahr	Einwohner	röm.kath.	evangelisch	o.r.B.	Sonstige (orth, islam, alev., buddh. u.a)
1958	1.606	1.458	127	21	-
2000	2.670	2.189	107	79	297

(Pfarrbrief. Juni 2000, S. 3)

[2001]
Unter den Jugendlichen aller Religionsgemeinschaften - inspiriert durch amerikanische Einflüsse über die Medien, vielleicht auch durch die Lektüre der *Harry Potter* Bücher - setzte sich Halloween am Ende des Monats Oktober als ausgelassenes Kinderspektakel durch. Dagegen wendete sich Elisabeth Krutcky im Pfarrblatt unter dem Titel: *Halloween - oder was?*

Halloween, der Vorabend von Allerheiligen, hält auch bei uns immer mehr als Geister und Hexenfest Einzug. Es eignet sich als Unterhaltungsidee und lässt sich auch in der Geschäftswelt gut vermarkten. Wenn man weiß, dass die Wurzeln auf ein keltisches Opferfest zurückgehen, bei dem Kinder dem Totengott Samhain geopfert wurden, ansonsten am nächsten Morgen die verantwortlichen Familienmitglieder tot waren, so ist dieser „Spaß“

wohl mehr als fragwürdig. „Gib uns Süßes sonst bekommst du Saures“ ist nicht nur als ein kindliches „Betteln“ um Süßigkeiten zu deuten, sondern drückt dieses „Totenopfer“ in abgewandelter Form aus. Es ist daher auch zu befürchten, dass Halloween immer mehr zur Begegnung mit dem Okkulten einladet und keinen Anlass zu einem fröhlichen Feiern bietet. Wir haben viele Gelegenheiten zum Feiern und müssen als überwiegend christliches Land nicht das Gedächtnis eines keltischen Totengottes hochhalten. Ich möchte daher an alle Eltern appellieren, die Abhaltung solcher „Geister und Hexenfeste“ aus gutem Grund zu verhindern bzw. die Teilnahme der Kinder an solchen Festen nicht zu gestatten.
(Pfarrblatt der r.k. Pfarre Gallspach. 2/2001, S. 10)

[2002]
Nach den Pfarrgemeinderatswahlen am 17. März setzte sich der neue PGR folgendermaßen zusammen: Karl Ecker, Pfarrer; Elisabeth Krutcky, Siegfried Wipplinger, Sr. Maria Höllwirth (Vertreterin der Orden), Elisabeth Wiesner, Herbert Kasper, Katharina Mittendorfer, Albert Aicher, Erasmus Baumgartner, Christian Breitwieser, Reinhold Gruber, Margit Kogler, Gabriele Leeb, Martin Mittendorfer, Alfred Mittermayr, Margarethe Mühlberger, Ingeborg Straßl, Elisabeth Gruber, Christina Mallinger.
Ersatzmitglieder: Thomas Gruber, Karl Krötzl, Rudolfine Ortner

Der Pfarrgemeinderat arbeitete in 5 Fachausschüssen: Finanzen, Öffentlichkeit, Kinder und Jugend, Liturgie, Soziales und Caritas. (Pfarrbrief 3/2002)

Im Oktober 2002 nahm das Hilfswerk ORA in Gallspach seinen Dienst auf.

[2006]
Am 17. Dezember wurde der 49-jährige Christian Breitwieser von Diözesanbischof Ludwig Schwarz in Gallspach zum Diakon geweiht. Der Tapezierermeister mit eigener Firma in Wels hatte eine dreijährige theologische Ausbildung am Priesterseminar in Linz absolviert.
(Rundschau Grieskirchen/Eferding. Nr. 51. 21. Dezember 2006, S. 4)

[2012]
Am 29. April feierte MMag. Georg Sallaberger in Gallspach seine Heimatprimiz. Nach dem Besuch der Volksschule in Gallspach und der Hauptschule in Grieskirchen legte er 1998 am BORG Grieskirchen die Matura ab und absolvierte den Präsenzdienst beim Bundesheer. In Wien studierte er anschließend Pharmazie. Nach Abschluss dieses Studiums begann er in Heiligenkreuz Theologie zu studieren. Am 21. April 2012 empfing er in Vaduz die Priesterweihe. (Pfarrblatt der r.k. Pfarre Gallspach. 2/2012, S. 11)

11. 2. Aus dem Leben der katholischen Pfarrgemeinde

(Teilweise Wiedergabe eines Beitrages von Pfarrer Karl Ecker in der Festschrift zum 550jährigen Jubiläum der Markterhebung)

Als ich am 2. September 1973 meinen Dienst als Pfarrer in dieser Pfarrgemeinde antrat, tat ich es unter dem Leitwort: „Wir sind Helfer zu eurer Freude“ (2 Kor 1,24) und im Bewußtsein, dass der eigentliche Seelsorger unser auferstandener Herr Jesus Christus ist.

Einer Pfarrgemeinde sind drei wesentliche Aufgaben gestellt:

* *die Verkündung des Evangeliums*
* *die Feier der Erlösung in der Liturgie*
* *die Diakonie: die Sorge um die Armen, Kranken ...*

Die Verkündung der Frohen Botschaft, des Evangeliums, ist nicht nur dem Pfarrer und dem/der ReligionslehrerIn in der Schule aufgetragen. Auch die verschiedenen Gruppierungen in der Pfarre, z.B. katholische Männer- und Frauenbewegung, katholische Jugend, Bibelkreis, Gebetskreis etc. sind dazu berufen, das eigene Leben von der Kraft des Evangeliums formen zu lassen, es zu übersetzen in das alltägliche Leben. Eigentlich hat jeder Gefirmte die Aufgabe, durch sein Leben für Jesus Christus Zeugnis zu geben (z.B. die Eltern für die Kinder). Gefirmt werden wir eigentlich nicht für uns selbst, sondern für die anderen, um ihnen mehr Helfer zum Glauben zu sein.
Die Feier der Liturgie hat viele Formen: Die Gemeinde lebt vom Sonntagsgottesdienst. Er ist das Herz der christlichen Gemeinde. Zum Gelingen dieser Feier der Erlösung bedarf es vieler Helfer: Zunächst jede und jeden, der zum Gottesdienst kommt; das lebendige Mitsingen und Mitbeten belebt die Feier. Dazu bedarf es aber auch noch anderer Dienste: Organisten, Ministranten, Mesner, Lektor, Kommunionhelfer, Zechpröbste, Vorsänger etc.
Dass in der Feier der hl. Messe wirklich der auferstandene Herr gegenwärtig ist, erleben viele, wenn sie immer wieder sagen: „Der Gottesdienst gibt mir Kraft für die Woche“ oder aber auch, wenn vor allem beim monatlichen Krankengottesdienst, den wir seit 1975 feiern, Heilungen an Leib und Seele geschehen, z.B. Heilung von Krebs, Schüttellähmung, Herzleiden, Depression.
Die Feier der Liturgie geschieht aber genauso in den Wochentagsgottesdiensten der Pfarrkirche als auch jener der Kapellen des Josefs- und des Marienheimes, im täglichen gemeinsamen Rosenkranz vor dem Abendgottesdienst, in der Taufe und Firmung, der Krankensalbung und in der Feier der Trauung, wenn junge Menschen nicht nur zum Standesamt gehen, sondern auch vor den Traualtar, um einander in der Kraft des Auferstandenen das Sakrament der Ehe zu spenden. Eine entscheidende Form der Liturgie wird in der Feier der Hauskirche lebendig, wenn sich die Familien allein oder mehrere Familien zum gemeinsamen Gebet versammeln.
Mit Freude dürfen wir die Treue Gottes preisen, wenn eine Ehe „silbern“ wird oder gar „Goldene Hochzeit“ gefeiert werden kann: Ein Fest für die ganze Pfarrgemeinde.
„Grüne“, „Silberne“ und „Goldene Feiern“ und Jubiläen gibt es aber nicht nur im Ehestand, sondern auch im Priesterleben. So feierte am 29. Juni 1978 der hw. Konsistorialrat Karl Haider sein diamantenes Priesterjubiläum; am 8. Juli 1979 war Primiz von Dr. Johann Mittendorfer; am Pfingstsonntag 1988 feierte der hw. Ehrendechant Heinrich Schultehinrichs sein goldenes Priesterjubiläum und am 3. Juli 1988 durfte der Pfarrer von Gallspach Gott für 25 Jahre Priestertum danken.

Schließlich ist jeder Pfarre auch noch der Dienst der Diakonie aufgetragen, die Sorge um die Alten, Kranken und Armen. „Die Armen habt ihr immer bei euch" (Joh.12,8), hat Jesus gesagt. Heute sind viele Menschen in seelischer Not. Die materielle Not ist trotz unseres Sozialstaates wieder im Anwachsen. Diesen Menschen zu helfen, ist Aufgabe der Caritas. Je weniger dabei „organisiert" werden muss, umso besser. Vieles läßt sich durch Nachbarschaftshilfe einfacher lösen oder auch so, wie es in einem Adventlied heißt: „… so nehmet euch eins um das andere an, wie auch der Herr an uns getan" (auch wenn es um selbstverschuldete Not geht). Krankenbesuche zu Hause und im Spital runden den Dienst an den Leidenden ab. Unsere finanzielle Hilfe leisten wir bei den verschiedenen Sammlungen während des Kirchenjahres.
Die Leitung der Pfarrgemeinde ist heute nicht dem Pfarrer allein übertragen, sondern dem Pfarrgemeinderat, der vom II. Vatikanischen Konzil gefordert wurde. So sind es die Frauen und Männer, auch in den einzelnen Arbeitskreisen (Kinder und Jugend, Liturgie, Öffentlichkeitsarbeit, Pfarrcaritas), die einen wesentlichen Beitrag zum Gestalten des pfarrlichen Lebens leisten. Dazu kommen viele Mitarbeiter, die mehr im Verborgenen ihren Dienst an der Pfarrgemeinde tun. Um für die seelsorglichen Aufgaben frei zu sein, ist es eine große Hilfe, dass die Arbeiten der Pfarrkanzlei und des Pfarrhofes von geschickten Laien getan werden. Es ist verständlich, dass auch das pfarrliche Budget stimmen muss. In der Verwaltung der Finanzen unterstützt der Pfarrkirchenrat, ein Teilkreis des Pfarrgemeinderates, den Pfarrer.

In einem geistlichen Lied heißt es: Ein Schiff, das sich Gemeinde nennt, fährt durch den Sturm der Zeit.... Wir leben heute in einer stürmischen Zeit. Auch eine Pfarrgemeinde ist davon nicht verschont. Aber sie braucht nicht entmutigt sein, vorausgesetzt, dass sie unbeirrt auf den Steuermann dieses Schiffes schaut, nicht eigener Kraft, sondern IHM vertraut, IHM das Steuer überläßt und ohne Ausnahme tut, was ER aufgetragen hat. Zuversicht gewinnt eine Gemeinde auch, wenn wir uns als einzelne immer mehr und tiefer an den binden, der uns Verheißung gegeben hat. „Ich bin bei euch alle Tage!" (Mt 28,20). […]
(Karl Ecker: Aus dem Leben der katholischen Pfarrgemeinde. In: Wolfgang Perr, Bertram Scharinger, Helmuth Wansch: Gallspach. Festschrift zur 550-Jahr-Feier der Markterhebung. Linz 1989, S.86ff)

11. 3. Der Pfarrgemeinderat

Anlässlich einer bevorstehenden Pfarrgemeinderatswahl wurden 2002 der Bevölkerung die Aufgaben des Pfarrgemeinderates vorgestellt.

[…] *Der Pfarrgemeinderat ist ein Gremium, in dem gewählte Frauen und Männer mit dem Seelsorger das Gemeindeleben tragen und so die Sendung aller Getauften verwirklichen. Die Institution des PGR gibt es seit 1972. Je nach Größe der Gemeinde setzt er sich aus bis zu 31 Personen zusammen. Grundsätzlich sind alle über 16jährigen Katholiken wählbar und auch wahlberechtigt. Die Amtsperiode dauert 5 Jahre. Der Pfarrgemeinderat setzt sich folgendermaßen zusammen:*

- *mindestens zur Hälfte aus gewählten Mitgliedern*
- *aus Personen, die Kraft ihres Amtes im PGR sind (Pfarrer, Vertreter der ReligionslehrerInnen, Orden, Gliederungen und Katholische Aktion, Leiter des Fachausschusses Finanzen)*

- *aus Personen, die wegen besonderer Kenntnisse oder Aufgaben in der Pfarre in den PGR berufen werden.*

Den Vorsitz im Pfarrgemeinderat führt der Pfarrer. In dieser Funktion kann er nötigenfalls gegen Beschlüsse des PGR ein begründetes Veto einlegen. Mit Beschluss des Pfarrgemeinderates vom 13. Dezember 2001 wird sich der nächste Pfarrgemeinderat Gallspach aus sieben amtlichen, zwei berufenen und 10 gewählten Mitgliedern zusammensetzen. Daher müssen für die Stimmliste zur Wahl 20 Kandidaten vorgeschlagen werden. Wer von den vorgeschlagenen Kandidaten vom Wahlvorstand auf die Stimmliste gesetzt wird, hängt ab von der Aufteilung Männer – Frauen, vom Alter und von der Verteilung in den Wohngebieten.

Der Pfarrgemeinderat ist für das Leben der Pfarrgemeinde und die Erfüllung ihrer Aufgaben mitverantwortlich. Er hat ein - der pfarrlichen Situation angepasstes - Seelsorgekonzept zu erstellen und das pfarrliche Vermögen zu verwalten. Er repräsentiert die Pfarrgemeinde nach außen. Er sorgt entsprechend den diözesanen Leitlinien für die Bildung kirchlicher Organisationen und Gruppen und betreut deren Arbeit. Jede Tätigkeit des Pfarrgemeinderates muss sich auf einen von ihm gefassten Beschluss stützen. Beschlüsse werden meist von Fachausschüssen vorbereitet bzw. durchgeführt. Zurzeit bestehen in Gallspach die Fachausschüsse Öffentlichkeitsarbeit, Sozialcaritativer Arbeitskreis, Liturgie–Verkündigung, Arbeitskreis Kinder und Jugend, Finanzen.
(Pfarrblatt 1/2002, S. 2-3)

11. 4. Glaubensheilung in der Kirche

Die Tageszeitung Oberösterreichische Nachrichten veröffentlichte im Herbst 1982 die Artikelserie *Außenseiter des Heilens*, wobei die achtzehnte und letzte Folge, verfasst von Helga Lehner, den Titel *Glaubensheilung in der Kirche* trug und sich mit dem Gallspacher Pfarrer Karl Ecker befasste. Der Artikel fand damals große Beachtung, darum soll er auch hier nicht fehlen.

GALLSPACH. „Gesundbeten“ und einen Vergleich mit Lourdes hört Pfarrer Ecker (44) von Gallspach gar nicht gern. Er spricht lieber von „charismatischer“ oder „Glaubensheilung“ und meint, dass so etwas zu jeder Zeit möglich war und ist, wenn man „das noch immer gültige Evangelium ernst nimmt“.

Zweihundert, ja oft schon dreihundert Menschen bevölkern jeden zweiten Samstag ab etwa 13 Uhr die Pfarrkirche von Gallspach. Drei Stunden lang wohnen Kranke, Behinderte, oft begleitet von Angehörigen, die den Rollstuhl schieben, dem Krankengottesdienst bei, den Pfarrer Ecker mit einigen Mitbrüdern zelebriert. Sie kommen von weit her, aus Bayern, Wien, Tirol, Vorarlberg, und beten nach dem Evangelium zusammen mit den Geistlichen um innere Heilung, um die Befreiung von seelischen Lasten.
„Mir ist es lieber, wenn sie daheim schon das Sakrament der Buße empfangen haben“, sagt Pfarrer Ecker. „Sie sind dann durchlässiger für Gottes heilende Gnade.“ Nach dem allgemeinen Gebet haben die Gläubigen die Möglichkeit, einzeln nach vorne zu gehen und einem der zwei oder drei Priester - leise - ihr persönliches Gesundheitsanliegen vorzutragen. Der leitet es im Gebet weiter nach oben: „Herr, nimm dich der Leiden dieser Mitschwester (sie bleibt anonym) an!“

Diese Krankengottesdienste feiert Pfarrer Ecker seit Sommer 1980 mit ständig wachsendem Zulauf. Wie es dazu gekommen ist?
Seit 1973 ist er Pfarrer in Gallspach, einem Kurort, wo viele leidende Menschen Heilung suchen. Er hat oft die Krankensalbung gespendet, aber - wie er sagt - „nie bewußt mit einem Kranken um Heilung gebetet" weil ihm dazu der Mut fehlte.
Den ersten Anstoß gab der neue Ritus der Krankensalbung, der 1975 im Auftrag des Konzils eingeführt wurde. „Da wagte die Kirche plötzlich auf deutsch zu beten: Herr, mache ihn gesund an Seele und Leib; da wurde es ausgesprochen, dass die Krankensalbung keine Fahrkarte in die Ewigkeit bedeutet!"
Für Ecker bedeutete der neue Text neue Erkenntnisse: „Wir sollten uns beim Beten etwas denken, daran glauben, dass Christus in unserer Mitte ist und wirkt." Und er erinnert sich an Beispiele von Glaubensheilungen, die sich durch die ganze Kirchengeschichte ziehen: „Ich bin zutiefst überzeugt, dass diese Dinge - etwa in Lourdes - wirklich geschehen sind." Er meint, dass der Glaube des Heilenden allein entscheidend sein kann, weil er in der einschlägigen Literatur gefunden hat, dass auch Atheisten von Leiden durch Gebet befreit wurden.
Ein anderer Impuls kam 1976 durch die charismatische Gemeindeerneuerung. Sie besagt, dass Christen in einem Nachholverfahren bewußt als Erwachsene die Taufe erneuern sollten. Durch diese Vertiefung des Glaubens müßten - so Ecker - „die Gaben des Heiligen Geistes aufleben." Und er erinnert an den ersten Korintherbrief des Paulus: „Es gibt verschiedene Gnadengaben, aber nur einen Geist ... Dem einen wird vom Geist die Gabe geschenkt, Weisheit mitzuteilen..., einem anderen - immer in dem einen Geist - Heilungsgaben, einem anderen Wunderkräfte, einem anderen prophetische Reden." Dieses „reine Wirken Gottes" ist nach Meinung Eckers im Menschen vielfach spürbar: „Diese Kraft kann aufbauend oder zerstörend sein", der Mensch müsse sich dieser Kraft öffnen. Ecker tat es.
Noch im gleichen Jahr machte er bei einem Gottesdienst das Angebot der Krankensalbung. 15 Menschen empfingen dieses Sakrament. Der erste Erfolg stellte sich ein. Wenige Tage später kam eine 60jährige zum Pfarrer, wies ihm ihre beweglichen Finger vor und war vor Freude außer sich: „Seit Jahren konnte ich kein Messer, keinen Kamm mehr in die Hand nehmen. Als sie mir aber die Hände gesalbt haben, durchströmte mich solche Freude, dass ich seit dieser Stunde meine Hände wieder bewegen kann."
Im Oktober 1977 ersuchte der evangelische Pfarrer von Ried im Innkreis seinen katholischen Mitbruder: „Beten wir gemeinsam für meinen Sohn." Der damals dreijährige Bub, viertes Kind des Ehepaares, war seit Geburt ein Spastiker, konnte weder sitzen noch gehen. Ecker, die Eltern und vier Nonnen legten dem Kleinen die Hände auf und beteten eine Stunde lang. Die Mutter merkte, wie sich während des Gebetes die Verkrampfung des Buben löste, wie seine verkrümmten Beine sich streckten. Nach der Gebetsstunde war der Bub deutlich anders. Die Eltern ließen ein EEG machen, und der behandelnde Arzt wunderte sich, dass die Lähmung der einen Gehirnhälfte aufgehoben war, beide Seiten arbeiteten völlig normal. Heute besucht der Bub die zweite Volksschulklasse, lernt Klavier und Flöte, kann sich normal bewegen, auch das Hinken - so Dr. Schiller zu den OÖN - „das durch den seinerzeitigen Muskelschwund bedingt war, wird sich geben." Er meint, dass Beten und Glauben das „Wunder" bewirkt haben.
Ecker glaubt, dass die Gebete nicht unter allen Umständen Symptome verschwinden lassen sollen, sie sollen vielmehr auch neue Kraft zum Leiden geben." Was er sich wünscht, wären mehr Leute mit seinem Glauben, denn „das Christuswort gilt für jeden." Charismatische Heilung müßte demnach auch Ärzten, ja jedem Menschen mit Glauben und Menschenliebe

möglich sein. Womit man ja fast das Wort von der „kurativen Persönlichkeit“, das Primarius Dr. Wayand geprägt hat, bestätigt bekommt.
Was Eckers Herzensanliegen ist, sind seine geistlichen Mitbrüder: „Sie sollten auch in ihren Pfarren diesen Dienst beginnen, dass die Menschen nicht so weit bis zu mir fahren müssen, aber sie haben halt eine unterschiedliche Meinung dazu.“ Für ihn liegt „die Grenze dort, wo einer sich radikal auf Christus einläßt.“ Damit meint er, dass viele Priester einfach nicht glauben können, dass die Christusworte nicht nur für die ersten Christengenerationen gegolten haben, sondern auch heute noch stimmen.
Über seine Erfolge führt er nicht Buch: „Es ist ja nicht so, dass einer während der Messe aufschreit: Ich bin geheilt. Aber ich bekomme viele Briefe, in denen mir Menschen schreiben, dass sie sich seit der Teilnahme am Krankengottesdienst besser fühlen.“ Etwa eine 40 Jahre alte Innviertlerin, die todkrank war, sich an das Gebet mit Pfarrer Karl Ecker als letzten Strohhalm klammerte: „Sie wurde vom Krebs geheilt, kann wieder reisen und hat einen neuen Zugang zum Glauben gefunden.“
Zur „Glaubensheilung“ befragt, sagte der Linzer Universitätsprofessor und Leiter des Wagner-Jauregg-Krankenhauses Dr. Gustav Hofmann: „Ich glaube als Katholik an Wunder auch in der Medizin, aber Priester wie Arzt sollten ihre Kompetenz nicht überschreiten.“
Der Linzer Bischof Maximilian Aichern erklärte: „Ich bin über die Angelegenheit gänzlich uninformiert. Es gehört aber auch nicht zu meinen Aufgaben, mich darum zu kümmern.“
(OÖ. Nachrichten. 13. November 1982)

Ein Interview mit Pfarrer Karl Ecker über verzerrte Zeitungsberichte und seine Tätigkeit veröffentlichte 1993 die Linzer Kirchenzeitung.

KIZ (Kirchenzeitung): *Sie waren vor Wochen mit Sensationsmeldungen in einer Boulevardzeitung, wo es hieß: Pfarrer Ecker aus OÖ: „Ich treibe jede Woche den Teufel aus ...“. Was ist wirklich dahinter?*

Pf. Ecker: *Ich kann dazu nur sagen, dass ich dieses Wort so nie gesagt habe. Am 19. August 1993 kam ein Reporter dieser Zeitung zu mir und sagte: „Herr Pfarrer, Bischof Krenn hat mich zu ihnen geschickt. Sie haben Erfahrung mit dem Exorzismusgebet.“ Diese Zeitung hatte zuvor einen Bericht gebracht, wie der Papst vor elf Jahren mit einer besessenen italienischen Frau gebetet hat und Christus diese Frau von ihrer Not befreite.*
Um bei der Wahrheit zu bleiben, musste ich zugeben, dass ich tatsächlich in den vergangenen 15 Jahren im In- und Ausland mit Besessenen (bisher 6) zu tun hatte, die Christus durch das große Befreiungsgebet (Exorzismus, nur mit Erlaubnis des Bischofs) inzwischen befreit hat. Dieser in der Zeitung geschilderte Besessenheitsfall liegt jetzt fast 10 Jahre zurück und ich kann Christus nur danken, dass er diese gequälten Menschen durch das große Befreiungsgebet zur Freiheit geführt hat. Die in der Zeitung abgebildete Frau war nicht besessen, aber von der Macht der Finsternis sehr stark bedrängt. Auch ihr wurde durch das kleine Befreiungsgebet (wie es bei der Taufe gebetet wurde) innerer Friede und innere Freiheit geschenkt.

KIZ: *Wird nicht oft vieles als Besessenheit bezeichnet, was in den Bereich von psychischen Erkrankungen fällt?*

Pf. Ecker: *Ich möchte darauf hinweisen, dass ich seit Jahren mit einem deutschen Psychotherapeuten zusammenarbeite, weil es auch „Grenzfälle“ zwischen Krankheit und dämonischer Bedrängnis gibt.*

KIZ: *In Gallspach findet an jedem 2. Samstag im Monat in der Pfarrkirche ein Krankengottesdienst statt, in der Kapelle des Marienheimes fast an jedem Donnerstag nach der Abendmesse eine Krankensegnung. Worum geht es da?*

Pf. Ecker: *Bei denen, die da wöchentlich kommen, geht es oft um das Gebet, um seelische Heilung, manchmal auch um das Gebet um körperliche Heilung; es ist aber immer wieder das Gebet um Befreiung von äußeren Bedrängnissen des Bösen notwendig (Symptome: unerklärliche Angstzustände, manchmal Depressionen...). Vielen Menschen wurde schon durch Krankensalbung und das kleine Befreiungsgebet geholfen. Ich sage aber klar: das hat nichts mit „Austreibung" zu tun.*

KIZ: *Wie waren die Reaktionen auf die Medienberichte?*

Pf. Ecker: *Einerseits Entsetzen (vor allem durch die sinnverdrehenden Schlagzeilen), andererseits hunderte Telefonanrufe mit der Bitte um Hilfe. Es sind auch Leute darunter, denen der Psychotherapeut helfen muss.*
Ich habe diesen Befreiungsdienst nicht gesucht, ich bin durch die seelsorgliche Arbeit dazu geführt worden. Vielen ist dadurch schon geholfen worden – ohne Sensation.
Nicht wenigen scheint heute dieser Bereich in das Mittelalter zu gehören, aber Jesus Christus hat sehr klar über die Macht des Bösen gesprochen und auch entsprechend gehandelt. Er hat seinen Jüngern den Auftrag gegeben, wenn notwendig, dasselbe zu tun. Um uns von der Macht des Bösen zu erlösen, ist Jesus Christus für uns gestorben und auferstanden. Er ist der Sieger über diese unheilvolle Wirklichkeit. Seinen Sieg dürfen wir im Gebet um Befreiung in Anspruch nehmen.
(Pfarrbrief. Oktober 1993. Widergabe eines Interviews, das Josef Schicho von der Linzer Kirchenzeitung mit Pfarrer Ecker geführt hatte.)

1999 erkrankte Pfarrer Karl Ecker selbst so schwer, dass er seine Tätigkeit als Ortspfarrer nicht mehr ausüben konnte. Er übersiedelte deshalb in das Marienheim. Im Gallspacher Kabel-TV wurde der Bevölkerung dazu folgendes mitgeteilt:
Das bischöfliche Ordinariat Linz hat unseren Herrn Pfarrer Karl Ecker vorerst auf unbestimmte Zeit aus gesundheitlichen Gründen beurlaubt. Die Gottesdienste werden alle von Aushilfen gestaltet. [...] (Gallspacher Kabel-TV, P 518; 19. Oktober 1999)

12. Der schwierige Weg zum Kirchenneubau

Blättert man durch die diversen Aufzeichnungen über kirchliche Ereignisse, dann stößt man bereits im Mai 1963 auf einen entsprechenden Hinweis des damaligen Pfarrchronisten Franz Haslinger. Schon Pfarrer Heinrich Rechberger hatte den Plan gehegt, sich nach dem Abschluss des Pfarrhofneubaues auf ein noch größeres Bauvorhaben zu stürzen – eine neue Kirche. Der Verfasser kann sich auf derartige Äußerungen des Pfarrers in der Schule gut erinnern, so dass ein Kirchenneubau schon zu Beginn der 1960er Jahre angedacht war. Während der Amtszeit von Pfarrer Johann Sattler wurde es schon als beschlossene Sache angesehen, dass nach dem Freiwerden des alten Gemeindeamtes der Kirchenhügel abgetragen und ein neues Gotteshaus auf das Niveau des alten Marktplatzes (heute Linzer Straße) gestellt werden sollte. 1980 erwarb die Diözese daher das aufgelassene Gasthaus „Grüner Baum" neben dem alten Rathaus. Nur aus Geldmangel blieb der Neubauplan in der

Schublade. Die aus heutiger Sicht von Pfarrer Sattler durchgeführte, nicht gerade glückliche Umgestaltung des Kircheninneren, ließ in der Folge nie eine Lobby für die Erhaltung des alten Katharina-Gotteshauses aufkommen, bis es tatsächlich ernst wurde.

In der Sitzung vom 19. September 1986 beschloss der Gemeinderat, den Hauptplatz und auch den Kirchenvorplatz neu zu gestalten. Geplant war, das alte Gemeindeamt und den ehemaligen Gasthof *Grüner Baum* im Jahr 1987 abzutragen. Am 11. Mai 1987 brannte um die Mittagszeit der leerstehende, unterhalb der Kirche gelegene *Grüne Baum*, das ehemalige Brauhaus, ab. Drei mit Zündhölzern spielende Buben, 6, 7 und 10 Jahre alt, wurden als „Brandstifter" ausgeforscht. Der Schaden wurde mit rund einer Million Schilling beziffert.
(Gemeindeamt Gallspach: Nachrichten aus der Gemeindestube. Folge 24, 22. September 1986; Vom Brand mit Foto berichteten u.a. die Gallspacher Nachrichten, 18. Ausgabe, Juni 1987, S. 1 und das Gemeinde Journal der Gallspacher ÖVP, Nr. 2, Juni 1987, S. 3; Wolfgang Perr: Das alte Brauhaus. Beiträge zur Geschichte Gallspachs. In: Gallspacher Nachrichten. 20. Ausgabe. Dezember 1987, S. 22f; OÖ. Nachrichten, 13. Mai 1987, S. 7)

Unter dem Titel: ***Wink des Himmels*** berichtete das ÖVP-Gemeindejournal:

Schon seit geraumer Zeit trägt sich der Pfarrgemeinderat mit Baugedanken. War es zuerst der Wunsch nach einem Bethaus auf dem Fürthauergrund, so ist doch allmählich dieser Gedanke der Einsicht gewichen, dass es für die Pfarrgemeinde wohl zu teuer werden wird, zwei Gotteshäuser zu erhalten. Denn dass die alte Kirche mit ihrer dominanten Erscheinung im Ortsbild nicht abgerissen werden kann, war stets allen klar. Deshalb wird momentan über eine Erweiterung der bestehenden Kirche nachgedacht. Die alte Kirchenbestuhlung entspricht sicherlich nicht mehr den heutigen Vorstellungen. Eine neue würde jedoch nur mehr halb soviel Gläubigen Platz bieten. Dazu kommt noch der Priestermangel. Wenn von unserer Pfarre vielleicht einmal eine kleinere Nachbarpfarre mitbetreut werden müßte, so muß die Anzahl der Gottesdienste eingeschränkt werden, was wiederum mehr Platz bedingt. Der Brand am 11. Mai dürfte eine Entscheidung, was geschehen soll, jedenfalls sehr beschleunigt haben.
(ÖVP Gemeindejournal. Ausgabe Juni 1987)

Im Juni 1987 fasste der Pfarrgemeinderat den einstimmigen Beschluss, das bestehende Kirchenobjekt zu erweitern.
(Herbert Kasper: Projektgeschichte zu unserer neuen Pfarrkirche. In: Pfarre Gallspach [Hg.]: Die neue Kirche in Gallspach. Festschrift zum Kirchweihfest am 11. Dezember 2005, S. 38-41)

Die OÖ Nachrichten widmeten sich am 31. März 1988 der Idee von Architekt Brandlmayr, die Kirche zu drehen.

Pfarrer Ecker: Das Gotteshaus wird um 90 Grad gedreht
Nächstes Jahr startet Umbau der St.-Katharina-Kirche

Der geplante Um- und Erweiterungsbau der Kirche St. Katharina in Gallspach wird voraussichtlich im nächsten Jahr in Angriff genommen. Mit der Planung ist der ortsansässige Architekt Dipl.-Ing. Kurt Brandlmayr, der auch Obmann des Bauausschusses der Marktgemeinde ist, betraut. „Die Kirche wird um 90 Grad gedreht", erläutert Pfarrer Karl Ecker, der jeden 2. Samstag im Monat eigene Krankengottesdienste durchführt. Bei den Arbeiten wird die gesamte nordwestseitig gelegene Mauer entfernt, so dass der derzeit an der Ostseite stehende Altar in Zukunft in die Mitte der Kirche gerückt werden kann. Die Anzahl der Sitzplätze soll von derzeit 350 auf 400 bis 450 erhöht werden. Über die innere

Ausgestaltung der Kirche wird der Kunstrat der Diözese entscheiden. Als voraussichtlichen Baubeginn nennt Pfarrer Ecker, der bereits seit 15 Jahren erfolgreich in der Pfarrgemeinde wirkt, das nächste Jahr.
(OÖ Nachrichten. Wels. Extra vom 31.03.1988, S. 22)

Im ÖVP-Gemeindejournal dachte man im März 1988 auch schon über die Kirchenmauern hinaus. Ausblickend endete ein Artikel zum Kirchenbau:

[...] *Dieser geschichtsträchtige Boden soll nun eine neue Bestimmung erhalten. Die Pfarre beabsichtigt, die Kirche auf 400-500 zeitgemäße Sitzplätze zu erweitern. Diese Erweiterung soll unter Einbeziehung der bestehenden Kirche durch einen Anbau in Richtung ehemaliger „Grüner Baum" ausgeführt werden. Im Erdgeschoß werden noch Räume für die Bibliothek, die Jugend und den Kirchenchor untergebracht. Die Anlage soll so konzipiert werden, dass ein Kirchenplatz entstehen kann, wo auch das Kriegerdenkmal Platz finden kann. Wenn alles fertig ist, soll es wieder allen gefallen, auch jenen, welche der schönen, alten Brauhausfassade nachtrauern.*
(ÖVP Gemeindejournal. Ausgabe März 1988, S. 6)

Der Pfarrgemeinderat beschloss am 8. Juli 1988 einstimmig, ein neues Kirchengebäude zu errichten. Besichtigungsfahrten zu erweiterten Kirchen nach Rainbach, Lembach, St. Ägidi, Utzenaich und Desselbrunn erbrachten jedoch keine zufriedenstellenden Denkanstöße. Daher wollte man nur den Turm erhalten. Am 30. September 1988 stellte das Pfarramt Gallspach beim Bundesdenkmalamt den Antrag auf Bewilligung des Abbruches des Kirchenschiffes. Dem Ansuchen an das Bundesdenkmalamt um Abbruch der Kirche mit Ausnahme des Turmes wurde - nach Anhörung des Denkmalbeirates - mit Bescheid vom 25. Oktober 1989 stattgegeben. Das Bundesdenkmalamt hatte vorerst keine Bedenken, die Kirche dem Abriss preiszugeben. Es bevorzugte einen Neubau, weil im Falle eines Erweiterungsbaues *das Kirchengebäude aufgrund seiner schlichten formalen Erscheinung durch einen Erweiterungsbau seinen bisherigen Charakter sofort verloren hätte, und in einer sehr ungünstigen Gestalt bzw. Proportionierung erschienen wäre.* Es wurden aber Auflagen erteilt:

1) Alle Grabplatten, sowie die vorhandene Ausstattung und Einrichtung (mit Ausnahme des Gestühles) sind im Einvernehmen mit dem Landeskonservator zu erhalten.
2) Der Ausbau der Grabplatten und die Bergung der Ausstattung und Einrichtung sind von einem vom Landeskonservator zu bestimmenden Restaurator vorzunehmen.
3) Die Grabplatten sind im Einvernehmen mit dem Landeskonservator in den Kirchenneubau zu integrieren.
4) Vor Beginn der Abbrucharbeiten ist die Standfestigkeit des Turmes zu prüfen.
5) Auf dem Gelände der bestehenden Kirche sind im Zuge der Abbrucharbeiten entsprechende archäologische Untersuchungen im Einvernehmen mit dem Landeskonservator vorzusehen, falls Reste von Vorgängerbauten unter Gruftanlagen zu Tage kommen.

(Pfarrbrief, Dezember 1989; Kasper, Projektgeschichte, S. 38-41)

Erik Famler schrieb dazu in der *Neuen Kronen Zeitung* unter dem Titel ***Gallspachs Gotteshaus droht der Abriß. Alter Glockenturm kann übrigbleiben. Der Rest soll weg***.

Wie lange wird es die Pfarrkirche von Gallspach in der heutigen Form noch geben? Zurzeit brütet das Bundesdenkmalamt über einem Beschluß des Pfarrkirchenrats, der den Abriß des Gotteshauses bis auf den Glockenturm vorsieht. Für Hochwürden Karl Ecker steht der Architekt für die neue Kirche bereits fest. Es ist Gallspachs VP-Vizebürgermeister Dipl.-Ing. Kurt Brandlmayr.

Gallspachs Pfarrer gilt über die Gemeindegrenzen hinaus als „Gesundbeter", der Gottesdienste für Körperbehinderte und Schwerkranke abhält. Ähnlich der Lourdes-Pilger erhoffen sich die nach Gallspach kommenden Gläubigen Heilung. Solche Messen sprengen gezwungenermaßen den Rahmen der kleinen Kirche, die der heiligen Katharina geweiht ist. Pfarrer Ecker selbst wünscht sich ein neues Kirchenschiff, obwohl sich der Platz für ein gänzlich neues Gotteshaus nahezu aufdrängt, was der Geistliche nicht gerne hört: „Wir können zwei Kirchen nie erhalten!"

Noch vor einem Neubau des Kirchenraums war eine Erweiterung zur Straße hin geplant. von diesem Projekt rieten Fachleute wegen statischer Probleme ab. Nun hat das Denkmalamt zu entscheiden, ob der Kirchenraum kunsthistorischen Wert besitzt. Ältester Teil der Kirche ist der Turm (sic!)*, der bis zur Glockenstube hinauf gotischen Ursprungs ist. Sollten die Denkmalschützer den Abriß der Gallspacher Kirche befürworten, wird Pfarrer Ecker aller Voraussicht nach mit der Diözese Probleme bekommen. Denn schon jetzt denkt er daran, VP-Vizebürgermeister Dipl.-Ing. Kurt Brandlmayr als Kirchenplaner zu engagieren. Dieser gehört aber nicht zum Kreis der profilierten und von der Diözese geschätzten Baumeister.*

Erik Famler dachte in der Glosse „Ortsgespräch" weiter laut nach unter dem Titel ***Erbarmen mit der Kirche.***

Man kann es drehen und wenden, wie man will. Dennoch entbehrt der geplante Abriß des Gallspacher Gotteshauses jeder Logik. Ein völlig intaktes, jahrhundertealtes Bauwerk soll einfach dem Interesse des ortsansässigen Pfarrherrn zum Opfer fallen, der – und das ist meine ganz persönliche Auffassung – mit den Gefühlen kranker Menschen spielt, die sich weniger von Gott Heilung erwarten, als vielmehr von ihm selbst. Nicht durch Zufall kam Pfarrer Ecker in den Ruf eines „Gesundbeters".

Über Wert und Unwert eines Bauwerks läßt sich streiten. Tatsächlich wurde auch bei der Gallspacher Kirche im Laufe der Jahrhunderte abgetragen und dazugebaut. Aber ist es wirklich notwendig, eine Kirche zu schleifen, weil die Pfarre für die Erhaltung zweier Gotteshäuser kein Geld übrig hat? Hätten die alten Kirchenfürsten auch so gedacht, würde kein einziges Gotteshaus von kulturhistorischem Wert in diesem Lande stehen. Es bleibt nur zu hoffen, dass das Denkmalamt im Gegensatz zu Pfarrer Ecker mit Gallspachs kirchlichem Mauerblümchen Erbarmen hat.
(Neue Kronen Zeitung. Unser Oberösterreich. Donnerstag 20. Oktober 1989, S. 21)

Auch die Oberösterreichischen Nachrichten befassten sich mit dem Geschehen rund um die Neubaupläne:

Bundesdenkmalamt knüpft Bedingungen an Abbruchbewilligung für Kirchenschiff. Grundsätzliches Ja zum Abriß, aber: Historisch wertvolle Grabsteine müssen in Gallspach erhalten werden.[*)]

(OÖN-heb). Bald dürfte der Abriß der Gallspacher Kirche fix sein, denn vor wenigen Tagen gab auch das Bundesdenkmalamt seine Zustimmung. Nun liegt die Entscheidung beim Bürgermeister, der als oberster Vertreter der Baubehörde einen Abbruch bewilligen muß. „Auf die Barrikaden steige ich nicht", läßt Ortschef Rudolf [sic!] *Scharinger aber Kritik am geplanten Abriß durchblicken. Er verweist dabei auf Stimmen aus der Bevölkerung, die dem Kirchenabbruch teilweise skeptisch gegenüberstehen.*

Die Variante, den Turm zu erhalten und das Kirchenschiff abzutragen, wird inzwischen favorisiert. „Der Turm prägt das Ortsbild, der Rest ist aus kulturhistorischer Sicht nicht unbedingt erhaltungswürdig", erklärt Architekt und VP-Vizebürgermeister Brandlmayr. Zudem seien die Mauern des Schiffes feucht, weshalb ein Neubau dieses Problem mit einem Schlag lösen würde.

Vor wenigen Tagen flatterte das Schreiben des Bundesdenkmalamtes in die Gemeinde. Darin gaben die Experten ihre positive Abrißentscheidung bekannt, wobei die Spezialisten allerdings einige Bedingungen daran geknüpft haben. Alle Grabplatten, die eingemauert sind, müssen erhalten und der Ausbau derselben muß von einem Restaurator überwacht werden. Falls die Bauarbeiter beim Abbruch historisch wertvolle Mauerreste oder Gräber finden, muß das Bundesdenkmalamt informiert werden.

Bürgermeister Scharinger will bei den Abbruchbestrebungen nichts überstürzen. „Ich bin nicht dafür, so mir nichts, dir nichts einfach abzureißen." Man solle zuvor die Bürger zu diesem Thema befragen. Falls die örtliche Kirche einen Abbruchantrag stelle, werde er dennoch zustimmen müssen.

Auf einer Linie in der Causa Kirchenabriß liegt Pfarrer Karl Ecker mit dem Ortschef. „Wenn Details vorliegen, werde ich die Bevölkerung genau informieren", so der Geistliche, der sich nun um einen Termin bei der Diözese bemühen wird, damit Verhandlungen über die weitere Vorgangsweise beginnen können. „Vermutlich wird ein Architektenwettbewerb ausgeschrieben", erzählt Pfarrer Karl Ecker.

Noch nicht entschieden ist das Schicksal des leerstehenden, alten Gemeindeamtes. Bürgermeister Scharinger strebt einen Abbruch gemeinsam mit dem Kirchenschiff an. Die Fläche solle dann nicht mehr verbaut, sondern begrünt werden.

(OÖ. Nachrichten. Wels-Extra. 16. November 1989, S. 21)

[*)] Wie einem Protokoll der Plenarsitzung der k.k. Centralkommission für Kunst- und historische Denkmale vom 28. Juni 1889 zu entnehmen ist, waren die Grabsteine in der Gallspacher Pfarrkirche schon hundert Jahre früher in Gefahr zu verschwinden. Damals machte der Correspondent Merz die Kommission aufmerksam auf […] *die Grabsteine in Gallspach, die ein Antiquitätenhändler zu kaufen beabsichtigt*. Die Centralcommission beschloss daraufhin jedoch Schritte zu unternehmen, damit solche Verkäufe von der kirchlichen Oberbehörde nicht gestattet würden. (Wiener Zeitung Nr. 179, 6. August 1889, S. 5)

Am 10. November 1989 fand im Pfarrhof eine Besprechung des Pfarrers mit dem Gemeindevorstand und den Vertretern des Pfarrgemeinderates statt, in der die Interessen beider Seiten besprochen wurden. Am 22. November 1989 kam es in der Diözesanfinanzkammer in Linz zu einer Besprechung mit Pfarrer Ecker, in der es grundsätzlich um die Vorbereitung der Kirchenneugestaltung ging. Als Baukostenschlüssel wurde festgelegt: 80 % Diözese und 20 % Pfarre. (Pfarrbrief, Dezember 1989)

Im Dezember 1989 informierte das ÖVP-Gemeindejournal umfangreich über die Kirchenneugestaltung. Im Detail wurde auf den zukünftigen Kirchenkomplex eingegangen.

Vorgesehen war ein Kirchenschiff mit 400 Sitzplätzen, eine im Untergeschoß ebenerdig zugängige Werktagskapelle mit 60 bis 80 Sitzplätzen, ein Probenraum für den Kirchenchor, Räumlichkeiten für die Leihbücherei sowie sanitäre Anlagen. Weiters wurde berichtet, dass im Gespräch sei, auch eine neue Leichenhalle in das Kirchenprojekt miteinzubeziehen. Für die Kosten der Leichenhalle müsste nach dem Leichenbestattungsgesetz des Landes Oberösterreich aber die Gemeinde aufkommen. Als Gebühr für die Benutzung der Leichenhalle wurde vom Gemeinderat für 1990 pro Aufbahrung ein Pauschalbetrag von öS 800 vorgeschrieben. Zuvor war eine Staffelung nach Tagen festgesetzt.
(ÖVP Gemeindejournal, Nr. 8, Dezember 1989, S. 2; Gallspacher Gemeindezeitung. Folge 13. Dezember 1989, S. 2)

In der Gemeinderatssitzung vom 5. Februar 1990 wurde ein einstimmiger Grundsatzbeschluss betreffend die Einplanung der Leichenhalle in das neu zu errichtende Kirchenprojekt gefällt. In dieser Gemeinderatssitzung wurde auch erklärt, dass das Areal der alten Gemeinde in die Kirchenplanung einbezogen werden könne. In einer Besprechung am 13. Februar 1990 in der Diözesanfinanzkammer wurde der von der Pfarre beantragte Platzbedarf für den Kirchenneubau genehmigt. Beschlossen wurde auch die Ausschreibung eines Architektenwettbewerbes (Ende der Einreichfrist: 18. Juni 1990). Der optimistische vorläufige Zeitplan sah eine Planungszeit von Juli 1990 bis Februar 1991 vor. Im März 1991 sollte der Baubeginn stattfinden. Die Fertigstellung des Projektes erhoffte man für September 1992. (Pfarrbrief, März 1990)

Anfang Juli 1990 wurde das Ergebnis der Jury über den Architektenwettbewerb bekanntgegeben und die Bevölkerung auf die Möglichkeit einer Besichtigung der Projekte im Pfarrsaal aufmerksam gemacht. Der 1. Preis ging an das Projekt Nr. 2 des Architektenteams Dipl.-Ing. Riepl/Moser, Linz. Den 2. Preis erhielt das Projekt Nr. 1 von Arch. Dipl.-Ing. Brandlmayr, Gallspach. Ein Projekt Nr. 3 stammte von Arch. Dipl.-Ing. Markgraf/Mag. Kuglstätter, Schallerbach. Projekt Nr. 4 wurde eingereicht von Arch. Mag. Franzmair, Salzburg. (ÖVP-Gemeindejournal Nr. 6, Juli 1990, S. 8)
Auch die OÖ Nachrichten widmeten sich dem Architektenwettbewerb.

Wettbewerb für Gallspacher Kirche

GALLSPACH. Entschieden wurde nun der Architektenwettbewerb für die Erweiterung der aus dem vorigen Jahrhundert stammenden Gallspacher Pfarrkirche. Unter vier Projekten wurde die Arbeit der Linzer Architekten Peter Riepl und Thomas Moser ausgewählt. Laut Jury, der auch der Architekturkritiker Friedrich Achleitner angehörte, zeigt das Projekt der im Vorjahr mit dem oö. Landeskulturpreis ausgezeichneten Architekten sehr hohes Niveau bei der Verbindung von alt und neu. Alle vier Wettbewerbs-Projekte werden bis 25. Juli im Pfarrheim Gallspach ausgestellt. (OÖ. Nachrichten. 12. Juli 1990, S. 14)

Im Juli 1990 verschickte Pfarrer Ecker an alle Haushalte in Gallspach die Mitteilung, dass die vier Modelle für die Neugestaltung der Pfarrkirche bis 25. Juli im Pfarrsaal ausgestellt seien und an Wochentagen von 17-20 Uhr, an Samstagen von 13-20 Uhr sowie an Sonntagen von 8.30-12 Uhr und 14-18 Uhr besichtigt werden könnten. Dass die Gallspacher mit dem Ergebnis des Architektenwettbewerbes nicht einverstanden waren, war der Welser Rundschau einen Artikel wert mit der Schlagzeile: ***Gallspacher mit Siegerprojekt unzufrieden***. Dazu hieß es in diesem Wochenblatt:

Erst kürzlich gab es eine Sitzung, in der der Pfarrgemeinderat den beiden Architekten einige Änderungswünsche vorlegte. Pfarrer Ecker: „Geht man auf unsere Forderungen nicht ein,

dann nehmen wir das Projekt nicht an. Das Brandlmayr-Projekt würde viel eher unseren Vorstellungen entsprechen." Bürgermeister Rolf Scharinger fühlt sich zu wenig in die Entscheidungsfindung eingebunden. Es verwundert ihn auch, dass das Siegerprojekt keinen Vorplatz vorsieht, obwohl das eine der wichtigsten Vorgaben war. So ganz ohne Einbindung der Gemeinde wird es nicht gehen, da auch das Areal des alten Gemeindehauses dafür vorgesehen ist. Scharinger: „Es gibt zwar einen Grundsatzbeschluß, aber wenn uns das Projekt nicht gefällt, dann werden wir den Grund nicht hergeben." [...]

Dem Artikel war ein Stimmzettel angeschlossen, mit dem die Leser ihre Meinung kundtun und sich zu den Kirchenprojekten äußern sollten.
(Welser Rundschau Nr. 37, 13. September 1990, S. 29)

Das Ergebnis dieser Umfrage erbrachte 95 Stimmen für das Projekt von Dipl.-Ing. Brandlmayr. Für das Siegerprojekt der Architekten Riepl und Moser wurde keine einzige Stimme abgegeben. Die Zeitung berichtete weiter, dass derzeit das Siegerprojekt in einigen Punkten umgearbeitet würde, weil auch Pfarrer Ecker nicht ganz mit der Entscheidung der Jury einverstanden sei. Über die Stimmung in der Bevölkerung hieß es:

Was die Gallspacher am meisten verwundert: Mit dem Entwurf von Vizebürgermeister Architekt Kurt Brandlmayr hätte man ein Projekt gehabt, das den Vorstellungen aller Gallspacher entspricht und das nach Meinung vieler „Nicht-Experten" besser in das Ortsbild paßt. Dem Siegerentwurf mit seinem Flachdach traut man das allgemein weit weniger zu. Ein weiteres Argument sind für die Gegner auch die weitaus höheren Kosten und dass es keinen Kirchenplatz geben wird, obwohl das eine der Vorgaben war. Bisher gibt es allerdings keine Anzeichen dafür, dass man sich im Baureferat der Diözese den Argumenten der Gallspacher anschließen will. Eine Entscheidung muß bald fallen, denn bis zum Kirchenjubiläum 1993 soll der umstrittene Umbau der Pfarrkirche fertig sein.
(Welser Rundschau Nr. 38, 20. September 1990, S. 29)

Auch der Bürgermeister meldete sich zu Wort:

[...] *Zur sorgenvollen Zuschrift von Gallspachern, den Kirchenneubau betreffend, kann ich nur folgendes sagen: Ich kenne die ausgestellten Projekte nur flüchtig, weil eine Besprechung mit dem Pfarrgemeinderat bzw. mit dem Herrn Pfarrer selbst, mit genauer Information noch ausständig ist. Parteipolitik hat in dieser Angelegenheit nichts zu suchen. Ich stehe daher nicht an zu sagen, dass mir von allen Projekten jenes von Dipl.-Ing. Brandlmayr am besten gefällt und am geeignetsten erscheint. Die Vorgabe, dass ein Kirchenplatz entstehen muß, ist einzuhalten. Die zuständigen Herren der Diözese werden sich wohl mit mir als Baubehörde einmal auszusprechen haben, denn über unsere Köpfe hinweg lassen wir uns das Ortsbild nicht verunstalten. Schließlich will man ja den Grund, auf dem das alte Gemeindeamt steht, mitverbauen.* [...]
(Rolf Scharinger: Bürgermeisterbrief. In: Gallspacher Gemeindezeitung. Folge 7, September 1990, S. 1)

Die Unzufriedenheit der Bevölkerung drang auch nach Linz durch. Darüber berichteten wieder die OÖ. Nachrichten.

Gallspach: Diözese signalisiert ein Einlenken im Kirchenstreit
Linzer Generalvikar beschwichtigt aufgebrachte Pfarrgemeinde

(OÖN-fam). Die Diözese Linz ist offenbar bereit, den Streit um den Umbau der Gallspacher Pfarrkirche zu beenden. Generalvikar Mag. Josef Ahammer signalisierte gegenüber den OÖN seine Bereitschaft zum Einlenken. Die Gallspacher, so Ahammer, müßten nicht befürchten, durch ein der Diözese genehmes Projekt überfahren zu werden. Währenddessen unternimmt das Architektenteam Riepl/Moser den letzten Versuch, die Pfarrgemeinde noch auf seine Seite zu bringen.
Man kann ohne Übertreibung von Schützengräben sprechen, die sich im Verlauf der Diskussion um die Erweiterung der Gallspacher Pfarrkirche aufgetan haben. Auf der einen Seite das Baureferat der Diözese mit Mag. Franz Treml an der Spitze, das sich ganz eindeutig mit den Plänen des Linzer Architektenteams Riepl/Moser identifiziert, während die Gegenfront, die sich aus einem überwiegenden Teil der Pfarrgemeinde zusammensetzt, die Pläne des ortsansässigen Architekten Dipl.-Ing. Kurt Brandlmayr favorisiert.
Generalvikar Ahammer ist nun bemüht, die Wogen in Gallspach zu glätten. Für ihn stehe die Zufriedenheit der Bevölkerung im Vordergrund: „Wir werden den Gläubigen nichts aufzwängen. Die Diözese strebt eine Lösung an, die beiden Seiten gerecht werden soll", meinte der zweithöchste Würdenträger der Diözese in einem Gespräch mit den OÖN.
Das aus einem Jurywettbewerb siegreich hervorgegangene Architektenteam Riepl/Moser ist gerade mit der Überarbeitung seines Projektes beschäftigt. An den Grundzügen soll aber festgehalten werden: „Wir werden nicht etwas machen, das uns selbst mißfällt. Es besteht aber Grund zur Hoffnung, dass unser überarbeitetes Modell auch bei den Gallspachern Gefallen finden wird", ortet Architekt Peter Riepl in der Kurgemeinde nicht nur Gegner.
Das Team braucht für sein Projekt allerdings Gemeindegrund. Diesen Trumpf will Bürgermeister Rolf Scharinger nicht aus der Hand geben: „Die Brandlmayr-Pläne kommen den Wünschen der Bevölkerung eher entgegen", greift Scharinger in die endgültige Entscheidung direkt ein. (OÖ. Nachrichten. Wels-Extra. 25.10.1990, S. 6)

Im Dezember 1990 informierte der Pfarrer, dass es im Jänner 1991 nochmals eine Besprechung wegen des zu verwirklichenden Modells geben werde, an der neben den Vertretern der Diözese auch die Vertreter der Gemeinde und des Gemeindevorstandes unter der Leitung des Bürgermeisters teilnehmen sollten. (Pfarrbrief, Dezember 1990)
Am 4. Februar 1991 fand im Pfarrsaal ein Hearing zum Ergebnis des Architektenwettbewerbes statt, bei dem neben Vertretern der Pfarre und der Gemeinde auch Herren der Diözese und des Denkmalamtes teilnahmen. Trotz zahlreicher Wortmeldungen kam es zu keiner Annäherung der Standpunkte. Das Ergebnis: Das Siegerprojekt aus dem Wettbewerb wurde von der Pfarre nicht angenommen. Das von der Pfarre gewünschte Modell von Dipl.-Ing. Brandlmayr wiederum konnte von der Diözese und vom Bundesdenkmalamt nicht befürwortet werden, weil es trotz vieler Vorteile in liturgischer und funktioneller Hinsicht die alte Bausubstanz nicht nutzte, vom Baukörper her eine Abkehr zur Straße herbeigeführt würde und eine fächerförmige Durchbildung des Kirchenraumes in Zusammenhang mit der Höhenstaffelung als problematisch empfunden wurde. Als Ergebnis des Gespräches kam man im Pfarrgemeinderat überein, dass keines der vier Wettbewerbsmodelle verwirklicht werden, sondern eine Neuplanung in Angriff genommen werden sollte. (Pfarrbrief, März 1991)

Dazu die OÖ. Nachrichten am 21. Februar und 7. März 1991:

Gallspach: Wettbewerbssieger sollen strittiges Kirchenprojekt neu planen

Text: (OÖN-lac). Voraussichtlich noch diese Woche fällt die Entscheidung, wie es mit dem geplanten Neubau der Pfarrkirche Gallspach weitergeht.
Wie berichtet hatte das Thema im Sommer für einigen Zündstoff zwischen Gemeinde und Diözese gesorgt. Denn die Gallspacher weigerten sich strikt, das Siegerprojekt eines eigens ausgeschriebenen Architektenwettbewerbs zu bauen, das von den Linzern Peter Riepl und Thomas Moser stammt. Sie gaben den Plänen von Gallspachs Vizebürgermeister, Architekt Kurt Brandlmayr, den Vorzug.
Nach längerem Hin und Her scheint man nun doch einen Kompromiß gefunden zu haben. Wie dieser aussieht, darüber schweigen sich die Verantwortlichen zurzeit aus.
Favorit scheint jedoch ein Vorschlag zu sein, mit dem auch Bürgermeister Rolf Scharinger ganz zufrieden ist: Das Siegerteam Riepl/Moser plant eine neue Kirche. „Wenn schon das an erster Stelle gereihte Projekt nicht verwirklicht wird, dann könnte man das Siegerteam mit einem neuen Projekt beauftragen“, meint Scharinger. Die Gläubigen sollten den Planern diesmal schon im Vorhinein sagen, wie ihre Wünsche für die Kirche aussehen. „Der Pfarrgemeinderat hat jetzt ohnehin eine Riesenliste, was er will und was nicht. So kann man den Planern konkrete Maßstäbe setzen", meint Scharinger.
Das Projekt seines Vizes, Kurt Brandlmayr, steht längst nicht mehr zu Debatte. „Das ist völlig aus dem Rennen“, bestätigt Architekt Franz Treml, der Baureferent der Diözese. „Inoffiziell hat die Jury es ohnehin an vierter und damit letzter Stelle gereiht“, so Treml.
(OÖ. Nachrichten. Wels Extra. 21. Februar 1991, S. 1)

Gallspacher Kirchenstreit geht in die nächste Runde

GALLSPACH (OÖN-wim). Neues um den Erweiterungsbau der Gallspacher Pfarrkirche: Wie berichtet, hatte die Diözese im Vorjahr nach einem Architektenwettbewerb das Linzer Team Peter Riepl und Thomas Moser mit der Planung beauftragt. Ihr Siegerprojekt war in Gallspach jedoch auf Ablehnung gestoßen. Dort favorisierte man den Entwurf des ortsansässigen Architekten Kurt Brandlmayr, der auch VP-Vizebürgermeister ist.
Die Diözese schrieb das aber einer „Lobby" für Brandlmayr zu. „Leider hat Brandlmayr ein sehr schwaches Modell geliefert. Das kann dem besten Architekten einmal passieren", meinte Diözesan-Baureferent Architekt Franz Treml im vorigen Sommer zu den OÖN.
Mittlerweile steht das Brandlmayr-Projekt längst nicht mehr zur Debatte. Nach Angaben Tremls hatte es die Jury inoffiziell ohnehin an vierter und damit letzter Stelle gereiht. Nun stimmten die Pfarrverantwortlichen zu, dass Riepl und Moser ein neues Projekt vorlegen. Die beiden Architekten werden erneut mit der Planung beauftragt. Die Fachjuroren hatten bereits bei ihrem früheren Entwurf den „beispielhaften Raumgedanken“ und das „sehr hohe städtebauliche und architektonische Niveau" gelobt.
Jetzt wird sich dieses Team vielleicht auch noch vom Volkswunsch nach einem Kirchenplatz inspirieren lassen und den Haupteingang nicht mehr hinter dem Altar einzeichnen. Denn letzteres hatte in Gallspach zu folgender Befürchtung geführt: Wenn jeder die Zuspätkommenden sehen kann, dann trauen sich die vor lauter Genierer nicht mehr hinein - und gehen zum Frühschoppen. (OÖ. Nachrichten. 7. März 1991, S. 13)

Am 11. April 1991 beschloss der Pfarrgemeinderat nach eingehender Beratung, dass die Architekten Riepl und Moser mit einer Neuplanung des Kirchenbaues betraut werden sollten. Architekt Dipl.-Ing. Brandlmayr sei jedoch in projektbegleitender Tätigkeit

einzubinden. Weiters sollte Brandlmayr die technisch-geschäftliche Oberleitung sowie die örtliche Bauaufsicht übernehmen. Am 24. Mai 1991 erfolgte eine Besprechung zwischen den Architekten, Vertretern der Diözese und Bürgermeister Scharinger. Die Gemeinde wurde ersucht, ihre Vorstellungen im Zusammenhang mit dem Kirchenneubau mitzuteilen.

Am 14. Juni 1991 präsentierten die Architekten Riepl und Moser ihren neuen Planungsentwurf. Der Pfarrbrief berichtete im August 1991 über die Innenplanung und Gestaltung der Kirchenvorplätze. Am 30. Oktober 1991 wurde dem Bundesdenkmalamt der Planungsentwurf der Architekten zur Begutachtung vorgelegt, am 31. Oktober dem Kunstbeirat der Diözese. (Pfarrbriefe Juni 1991, August 1991 und November 1991)

Eine genaue Darstellung des künftigen Kircheninneren lag dem Pfarrbrief im Dezember 1991 bei:

Im Wesentlichen sind im Untergeschoß die Werktagskapelle, die Bücherei und der Probenraum für den Kirchenchor untergebracht. Dieser Raum sollte auch als Mehrzweckraum mit angeschlossener Teeküche Verwendung finden. Ebenso sind im Untergeschoß einige Sanitärräume vorhanden. Vom Vorraum gelangt man über eine Stiege in den Windfang zur Hauptkirche. Für Rollstuhlfahrer und gehbehinderte Kirchenbesucher wird ein Aufzug eingebaut. Dieser Bereich wird in seiner Aufteilung vom Pfarrgemeinderat noch nicht vollständig akzeptiert, und eine Umgestaltung wird noch erforderlich sein. Im Vorbereich des Untergeschoßes befinden sich die Leichenhalle und ein zum Teil gedeckter Aufstellungsplatz. Den Abschluß zum Aufstellungsplatz bildet ein gedeckter Stiegenaufgang zum oberen Kirchenplatz. In der Hauptkirche sind die Sitzbänke in einer Rundung um den Altarbereich zentral angeordnet. Im rückwärtigen Teil sind die erforderlichen Nebenräume wie Priester- und Ministrantensakristei, Beichtraum und Ausspracheraum sowie der Taufstein untergebracht. Über diesen Räumen ist auf einer Empore der Bereich für den Chor und die Orgel vorgesehen. Ebenso ist noch Platz für die Musikkapelle. Neben den bereits erwähnten Zugängen vom Untergeschoß, erreicht man die Kirche über den Haupteingang vom oberen Kirchenplatz. Der obere Kirchenplatz, der ca. 1,5 m unterhalb des derzeitigen Turmeingangsniveaus angelegt sein wird, ist vom unteren Aufstellungsplatz durch den Stiegenaufgang und von der Kirchengasse über einen Zugang unterhalb des Turmes erreichbar. Im Turm könnte eine Andachtskapelle eingerichtet werden. (Pfarrbrief, Dezember 1991)

Im April 1992 berichtete der Pfarrer, dass Statiker dabei seien festzustellen, welche Arbeiten durchgeführt werden müssten, damit der Kirchturm die kommenden Arbeiten ohne Schaden überstehe. Kostenvoranschläge wurden eingeholt für die Renovierung der Steinplatten, die in der Kirche angebracht waren und auch in die neue Kirche zu integrieren seien. (Pfarrbrief, April 1992)

Am 3. Juni 1992 startete eine Anti-Kirchenneubaubewegung mit der Herausgabe eines Flugblattes ihre Aktivitäten. Unter dem Titel ***Ade Kirche!*** appellierte Mag. Hans Aschenberger an die Gallspacher, den Abriss der Kirche nicht zuzulassen. Darin hieß es unter anderem:

Liebe Gallspacher, laßt nicht zu, dass man aus dem Schindluder, das man mit dem Innenleben des Gotteshauses in den letzten Jahrzehnten getrieben hat, die Rechtfertigung ableitet, die Ortsbildgestaltung auch in diesem Fall den Baggerschaufeln zu überlassen. Beteiligt Euch an der Aktion, rettet Gallspachs Kirche!

Am 6. Juni 1992 versendete der Gallspacher Hotelier Günther Wurm an alle Haushalte ein Schreiben mit dem Titel: ***S.O.S. unsere alte Kirche ruft!*** worin auch er gegen den Abriss des Gotteshauses Stellung nahm.

Datiert mit 7. Juni 1992 erschien ein weiteres Flugblatt des Mittelschullehrers Mag. Hans Aschenberger aus Ried/Innkreis. Der gebürtige Gallspacher ging darin auf eine Besprechung mit Vertretern des Pfarrgemeinderates am 5. Juni ein. Unter dem Titel: ***Respekt, Herr Pfarrer!*** hieß es dort unter anderem:

[...] *In einer Aussprache mit dem Herrn Pfarrer und Vertretern des Pfarrgemeinderates am vergangenen Freitag hat sich gezeigt, dass der Karren noch nicht so festgefahren ist, wie das fortgeschrittene Planungsstadium vermuten läßt. Berechtigterweise herrscht bei den Betreibern des Kirchenabrisses Unmut über den späten Zeitpunkt der Einwände. Trotzdem hat sich Herr Pfarrer Ecker bereit erklärt, bei entsprechend großem Widerstand der Ortsbewohner die Angelegenheit einer erneuten Diskussion zu unterwerfen. Dafür gebührt ihm unsere Hochachtung. Am 15. Juni soll im Rahmen einer Pfarrversammlung um 20 Uhr im Pfarrsaal das Projekt des Kirchenneubaues präsentiert werden. Bis dahin sollten alle, denen bei dem Gedanken nicht wohl ist, dass das letzte öffentlich zugängliche historische Gebäude Gallspachs endgültig verschwinden soll, von der Möglichkeit Gebrauch machen, der Spitzhacke Einhalt zu gebieten.* […]

Auf eineinhalb Seiten waren Stellungnahmen von Kirchenbaugegner angeschlossen. Es waren dies: Benno Schinagl, Rudolf Gruber, Lydia Hietler, Dr. F. G. Zeileis, Helga Zeileis, Dr. Gustav Kögler, Leopold Wenidoppler, Dr. Michaela Zeileis, Adolf Sickinger, Johann Mühlberger jun., Günther Wurm, Rolf Scharinger und Dr. Georg Spiegelfeld.

Diese Wende in der Kirchenneubaudebatte fand natürlich auch ihren Niederschlag in der oberösterreichischen Presse, die in kurzen Abständen darüber berichtete.

Gallspacher Initiative fordert, die Kirche im Dorf zu lassen

GALLSPACH (OÖN-wim). Aufsehen erregt derzeit in der Kurgemeinde Gallspach eine Postwurfsendung. Diese fordert ganz schlicht, die Kirche im Dorf zu lassen. Bekanntlich wird schon jahrelang über einen Neubau des katholischen Gotteshauses gestritten. Jetzt meint eine Aktionsgemeinschaft, die alte Pfarrkirche müsse der Nachwelt erhalten bleiben.
Das Linzer Architektenteam Peter Riepl und Thomas Moser mußte seinen ursprünglichen Entwurf komplett umkrempeln. Er hatte nur den Schöngeistern im Linzer Diözesanamt gefallen, aber nicht der Christenschar vor Ort. Mit dem jetzt eingereichten Projekt ist Pfarrer Karl Ecker allerdings zufrieden.
Bis auf den denkmalgeschützten Turm wird die Kirche abgetragen und neu gebaut. Hochwürdens Worten zufolge wird es kein futuristischer Betonbunker, sondern ein gottgefälliges und funktionell optimales Bauwerk „mit viel Holzvertäfelung“. Ende Juli ist die Bauverhandlung, für Herbst hat sich der Bagger angesagt.
Mitten in diesen scheinbaren Seelenfrieden platzt nun der Postwurf des Gallspacher Hoteliers Günther Wurm und des in Ried lebenden „Exil-Gallspachers“ Prof. Hans Aschenberger. Für sie ist die alte Kirche heilig. Freilich beichtet Wurm ganz offen, dass „ich nicht zu denen gehöre, die man oft in unserer Kirche antrifft. Ich fühle aber die große Bedeutung dieses alten Bauwerks, das ein halbes Jahrtausend lang Anfangs-, Mittel- und Endpunkt für die Menschen dieses kleinen Ortes war und auf einmal nicht mehr sein soll.“
Deshalb will Wurm „SOS“ rufen, was ja nichts anderes heiße als „Save our souls!" Prof. Aschenberger sekundiert: Seiner Meinung nach machen heutige Sakralbauten vielen

Menschen die Religiosität nur mehr mit geschlossenen Augen möglich. Anderswo versuche man, die schlimmsten Sünden der Zeitgeist-Architekten schon wieder rückgängig zu machen. Die alte Kirche präge seit jeher das Gallspacher Ortsbild und solle deshalb vor der Baggerschaufel gerettet werden.
Unterstützt wird die Aktion von namhaften Persönlichkeiten wie dem Schlossherrn Spiegelfeld, Ex-Bürgermeister Rolf Scharinger und Medizinalrat Valentin Zeileis. Initiator Wurm hofft, dass die halbe Ortsbevölkerung dahintersteht. Wenn schon aus Innenraumnot eine neue Kirche nötig sei, dann solle diese in Gottes Namen daneben hingebaut, aber die traditionsreiche alte nicht angetastet werden. Die Aktionsgemeinschaft schlägt vor, die alte Kirche dann als Arbeitskapelle oder Leichenhalle zu verwenden.
Für Pfarrer Karl Ecker ist all das nicht praktikabel. Denn wie sollte die Pfarre zwei Kirchen finanziell erhalten können, wenn sie schon bei einer zu rudern hat? Der Gallspacher Seelenhirte hat sich in Gemeinden mit zwei Kirchen umgesehen und nennt Desselbrunn als unchristliches Beispiel: „Dort haben sie die alte Kirche stehengelassen, aber die ist zu einer Rumpelkammer geworden."
Politiker wollten die alte Kirche nicht. Ecker hat die Gallspacher Politiker seinerzeit auch gefragt, ob sie die alte Kirche als Leichenhalle benützen wollen. Die Antwort war nein. Und Leichenhallen sind schließlich profane Gemeindekompetenz. Mit einer zweiten Kirche würde außerdem das ganze freie Areal verbaut werden. Unmöglich wäre dann ein schöner Kirchenplatz. Ein neuer Kirchenbau wird damit begründet, dass die Mauern der alten Kirche feucht sind und bequeme Sitzbänke nicht in ausreichender Zahl darin Platz haben.
(OÖ. Nachrichten. 9. Juni 1992, S. 14)

Turbulente Abrißdebatte um Gallspachs Pfarrkirche

GALLSPACH (OÖN-wim). Freilich: Wer zu lange in diesen Gallspacher Kirchenbänken knotzt, dem tut das Kreuz weh. Aber mußte nicht unser Herr ein viel Schwereres tragen – und er hat nicht gejammert! Das sind ungefähr die beiden Gegenpole in der Diskussion um Abbruch oder Erhaltung der Gallspacher Pfarrkirche. Die Gemeinde versammelte sich dazu vorgestern direkt im Altarraum.
Listig wie Don Camillo, zwang Pfarrer Karl Ecker die ebenfalls erschienenen Taufscheinkatholiken noch vor der Debatte zur Selbstdemaskierung. Er ließ das Lied „Lobet den Herrn!" anstimmen, alle zehn Strophen. Man kann sich denken, wer hier mithalten konnte und wer zum hilflosen Lippenkauen verurteilt war.
Die um den Seelenhirten gescharten Befürworter eines Abbruchs der 600 Jahre alten Kirche stehen nämlich auf folgendem Standpunkt: „Wir lassen jetzt nicht jene mitentscheiden, die sich unser Gotteshaus nur von außen anschauen, aber plötzlich für dessen Erhaltung eintreten." Der Altbau müsse durch einen neuen ersetzt werden. Denn eine Sanierung mit bequemen Sitzen (auch vorgesehen: Teeküche und Schanigarten) böte nur mehr die Hälfte an Fassungsvermögen.
Der Pfarrer malt dieses Szenario: Bei Anstürmen hätten dann manche Schäflein vor der Tür zu bleiben. Die Gläubigen, die sich jetzt auf drei Sonntagsmessen verteilen können, werden in der Zukunft zu einer einzigen kommen müssen. Wegen Hochwürdens auswärtigen Predigtverpflichtungen.
Die Bürgerinitiative zur Rettung der alten Pfarrkirche wird vom Hotelier Günther Wurm und dem in Gallspach aufgewachsenen Rieder Gymnasialprofessor Hans Aschenberger angeführt. Den Widerstand gegen den Abriß untermauern auch die bisher 250 Zuschriften an die beiden. Nicht nur für Zahnarzt Gustav Kögler sieht der vom Linzer Architektenteam Peter Riepl und Thomas Moser geplante Neubau (33 Mio. S) „wie eine Sporthalle" aus.

Angeblich unpassend zum freistehenden Turm, der laut Denkmalamtsvorschrift stehenbleiben muß.
Weil's demnach auch ums Ortsbild gehe, verlangt die Initiative eine Volksbefragung. „Eine geheime Abstimmung, denn viele Abbruchgegner haben Angst, offen ihre Meinung zu sagen. Der von den Mächtigen im Ort ausgeübte Psychodruck ist groß", sagt Wurm. VP-Bürgermeister Kurt Brandlmayr lehnt ab. Der Kirchenneubau sei alleinige Sache des Bauherrn, also des Pfarrgemeinderates. Da sollten nicht andere Bürger darüber abstimmen.
(OÖ. Nachrichten. 17. Juni 1992, S. 20)

In der Gemeinderatssitzung am 2. Juli 1992 wurde in geheimer Abstimmung mit 20 **:** 5 Stimmen beschlossen, das alte Gemeindeamt und den dazugehörigen Grund noch nicht an die Kirche abzutreten, um *nicht eine letzte Einflußnahme seitens der Gemeinde auf die Gestaltung des Kirchenneubaues (Ortsbild) zu verlieren.* Dieser Tagesordnungspunkt wurde vorderhand verschoben. (Gallspach Objektiv der SPÖ. Nr. 949/Juli 1992)

Schlappe für Kirchenneubauer

GALLSPACH. Nach Protesten vieler ihrer Bürger sind nun anscheinend auch die Gemeindeväter skeptisch, was das Neubauprojekt der Gallspacher Pfarrkirche betrifft. Wie berichtet, tobt in der Gemeinde ein Streit über Abbruch oder Erhaltung der traditionsreichen alten Kirche. In der jüngsten Sitzung des Ortsparlaments hätte ein Gemeindegrundstück an die Pfarre übereignet werden sollen, das diese für den Kirchenneubau benötigt. FP-Mandatar und Ex-Bürgermeister Rolf Scharinger beantragte jedoch, diesen Punkt von der Tagesordnung abzusetzen, bis ein fertiges Projekt vorliegt, „das ins Ortbild paßt". VP-Bürgermeister Kurt Brandlmayr hingegen wollte die Grundstückstransaktion beschließen lassen. Bei der geheimen Abstimmung erlebte er eine Überraschung: 20 waren für die Absetzung dieses Themas, nur fünf für die Beschlußfassung. Der Gallspacher Mandatsstand lautet 12 VP, 7 FP, 6 SP.
(OÖ. Nachrichten. 4. Juli 1992, S. 27)

Im Juli 1992 verschickte die Frau des Gemeindearztes, Dr. Barbara Kronberger, an alle Haushalte ein Flugblatt zum Thema „Kirchenbauprojekt". Darin führte sie aus:

Während der kurzen Ausstellung des Kirchenbaumodells im Pfarrsaal vom 19.-21. Juni 92 haben immerhin 50 Gallspacherinnen und Gallspacher verschiedenster Berufs- und Altersschichten durch Unterschrift den Wunsch zum Ausdruck gebracht, das Äußere einer neuen Kirche solle ein gefälliges und zum Ortsbild passendes Aussehen bekommen. Diese Meinungsäußerung berücksichtigend, hat Herr Pfarrer Karl Ecker aus diesem Kreis 2 Personen eingeladen, an einer Aussprache des Bauausschusses des Pfarrgemeinderates mit den planenenden Architekten am 29. Juni 92 in Hagenberg teilzunehmen und dort die Wünsche darzulegen. Wir beide nahmen an dieser Aussprache teil, zu der auch noch Herr Dipl.-Ing. Kurt Brandlmayr als Bürgermeister und Herr Heinz Engl als Bürgermeister-Stellvertreter kamen. Das Ergebnis der Aussprache kann leider nicht befriedigen, da die Planer am Modell keine nennenswerten Änderungen vornehmen wollen. Wörtlich erklären die Planer: ***„Man kann gefällig bauen, sodass es von der Bevölkerung leicht und in kurzer Zeit akzeptiert wird, wir aber wollen einen Akzent setzen!".*** *Das läßt schlimmes befürchten, denn das heißt doch mit anderen Worten nur, dass den Planern der Wunsch der Bevölkerung egal ist und dass sie (mit dem Geld der Kirche und der Bevölkerung) nur sich selbst durch Verwirklichung hochfahrender Pläne einen Namen machen wollen.* ***Die Bevölkerung von Gallspach will aber eine Kirche und nicht einen architektonischen Akzent!*** *Hinweise, eine*

Kirche solle doch zum Ort und zum stehenbleibenden Turm passen, wurden mit einer abfälligen Äußerung über das Gallspacher Ortsbild und besonders in der Nähe der Kirche stehende Gebäude (eines wurde direkt genannt!) abgetan. Auch der Hinweis, eine Kirche sollte als solche ohne Verwechslung mit einem Profanbau zu erkennen sein, wurde als Polemik abgetan. Dabei hat doch selbst der frühere Dombaumeister und moderne Kirchenplaner Professor Dipl.-Ing. Gottfried Nobl gefordert: ***„Eine Kirche muß bereits vor dem Betreten von einem Kaufhaus zu unterscheiden sein!“*** *(OÖ. Gemeindezeitung 9/80, S. 121). Nachdem nun der Gallspacher Gemeinderat in seiner letzten Sitzung den Grundverkauf an die Kirche mit einer beruhigenden Mehrheit von der Tagesordnung abgesetzt hat, sollten die Gallspacherinnen und Gallspacher in der nun entstandenen „Pause“ bei allen Gelegenheiten beim Herrn Pfarrer, den Mitgliedern des Pfarrgemeinderates und den Markt-Gemeindevertretern den Wunsch nach einer annehmbaren Gestaltung der Kirche nachdrücklich deponieren, wenn überhaupt die alte, vertraute Kirche zerstört werden muß. Hoffentlich kommt noch alles ins richtige Lot!*
(Barbara Kronberger: Zum Kirchenbauprojekt. Postwurfsendung an alle Haushalte Gallspachs. Juli 1992)

Am 14. September 1992 versendete der Hotelier und Gastwirt Rudolf Gruber an alle Haushalte ein Flugblatt, in dem er u.a. gegen einen Kirchenneubau Stellung nahm.

Am 17. September 1992 trat die ÖVP-SPÖ Mehrheit im Gemeinderat die zur Durchführung des Kirchenbauprojektes notwendige öffentliche Fläche an die Pfarre schließlich doch ab. Bedingung seitens der Gemeinde war, dass *die Pfarre, allen voran der Pfarrer, die Baubehörde bei der Durchsetzung einer ortsbildfreundlichen Fassade unterstützt.* Ein Großteil der Gemeinderatsmitglieder fühlte sich verpflichtet, die bereits längst vorliegende Zusage des Gemeinderates einzuhalten und der Diözese das alte Gemeindeamt und einige Streifen öffentlichen Gutes zu überlassen. Im September sprach sich auch die ÖVP-Fraktion in der Person Harald Gogl vorsichtig kritisch zum Kirchenneubau aus: [...] *Das ändert aber nichts an der grundsätzlichen Kritik weiter Teile der Bevölkerung und auch der ÖVP am äußeren Erscheinungsbild des Projektes. Um die neue Kirche in das Ortsbild besser zu integrieren, bedarf es noch vieler Detailarbeit! Eines ist klar: wenn man den geplanten (und zugegeben sehr überzeugenden Grundriß) will, kann die Außengestaltung in den großen Zügen nicht viel anders aussehen, als geplant. Ich bin aber überzeugt, dass im Detail (Fassadenplatten, Fenstergestaltung, Einbeziehung des Turmes, Farbgebung, Bepflanzung u.v.a.) noch sehr viele Möglichkeiten liegen, das Gebäude zu verschönern.* [...]

Ein FPÖ-Antrag auf Durchführung einer Volksbefragung wurde mit der Begründung abgelehnt, der Gemeinderat sei dafür nicht zuständig. Gleichzeitig mit dem Kirchenneubau sollte ein Bestattungsraum auf dem Niveau des alten Marktplatzes errichtet werden. Die geschätzten Baukosten von 850.000 Schilling würde die Gemeinde übernehmen.
(Pfarrbrief, Oktober 1992; Gallspacher Gemeindezeitung. Folge 6, September 1992, S. 2; ÖVP Gemeinde-journal. Nummer 4. Oktober 1992, S. 3; Gallspacher Gemeindekurier [FPÖ]. Folge 82, 21. Jahrgang. November 1992)

Gallspach schenkt Pfarre Grund für neue Kirche

(OÖN-schei). Die Pfarre Gallspach ist ihrem Ziel, die zu klein gewordene Kirche gegen einen Neubau zu ersetzen, wieder einen Schritt näher. Die Gemeinde schenkt der Pfarre den erforderlichen Grund, will aber als Gegenleistung über das Bauvorhaben informiert werden. In geheimer Wahl sprachen sich die Gemeindeväter mit 19 : 6 Stimmen dafür aus,

der Pfarre das alte Gemeindeamt an der Linzer Straße und ein paar hundert Quadratmeter öffentlichen Grundes zu überlassen. Die Freiheitlichen stimmten gegen die Schenkung.
Bürgermeister Dipl.-Ing. Kurt Brandlmayr wird bei der Errichtung der neuen Kirche beratend zur Seite stehen. Die Agenden der Baubehörde tritt er währenddessen seinem Stellvertreter ab.
Die Finanzierung durch die Diözese ist gesichert. Grünes Licht kam auch vom Denkmalamt für den Abriß der alten Kirche. Das ehemalige Gemeindeamt am Fuße des Pfarrberges wird ebenso geschliffen. Dadurch entsteht Platz für die neue Aufbahrungshalle, die von den Linzer Architekten Riepl und Moser in den Kirchenbau integriert wird.
Pfarrer Ecker will nun das lange Zeit heftig umstrittene Projekt der Bevölkerung noch einmal schmackhaft machen. Im Oktober sind drei Informationsabende angesetzt: am Mittwoch, dem 14., in der Jausenstation Waldesruh, am Montag, dem 19., im Tirolerhof, und am Mitwoch, dem 21., im Pfarrheim. Beginn ist jeweils um 20 Uhr.
(OÖ. Nachrichten. Wels Extra, 8. Oktober 1992, S. 1)

Schon schien es, als ob der abgeänderte Bauplan doch realisiert werden könnte, da wurde der Plan, die Leichenhalle mitten im Ort zu errichten, zu einem weiteren mächtigen Stein des Anstoßes.

Gallspacher gegen geplante Leichenhalle im Ortszentrum
Kein zumutbarer Anblick für Kurgäste und Bewohner

Als ein „makaberer Scherz“ wird von vielen Gallspachern der geplante Neubau der Leichenhalle im Ortszentrum bezeichnet. Schon die so gut wie beschlossene Kirchenneugestaltung und -erweiterung hat die Gemüter der Kurortbewohner heftig erregt, weil sie sich an der modernen und ihnen überdimensioniert erscheinenden Architektur des künftigen Gotteshauses stoßen. Bei der Leichenhalle ist es freilich nicht nur die Architektur, sondern der vorgesehene Standort, der die Gallspacher auf die Barrikaden treibt.
Zwar wird mit dem Neubau der Leichenhalle an der Linzer Straße, nur unweit von Schloss und Gemeindeamt, nicht vor drei Jahren zu rechnen sein, wie Bürgermeister Rolf Scharinger vermutet. Vorsichtshalber aber machen die künftigen Anrainer des Bauwerks - Hoteliers, Wohnhausbesitzer und Geschäftsinhaber - schon jetzt Front gegen das Vorhaben.
Aus gutem Grund: Zum einen befürchten sie nämlich eine Wertminderung ihrer Objekte und eine Beeinträchtigung des Geschäftsganges für ihre Betriebe, zum anderen aber auch erhebliche Nachteile für den gesamten Kur- und Fremdenverkehrsort.
„Eine Leichenhalle mitten im Zentrum ist pervers und mit unserem Kurortstatus nicht zu vereinen“, gibt sich Hotelier Rudolf Gruber besorgt, weil seine durchwegs betagten Gäste in Zukunft in Zimmern mit Blick auf die Leichenhalle wohnen müßten. Auch andere ältere Menschen, Urlauber und Bewohner, würden sie ständig vor Augen haben. „Das ist unzumutbar!“
Der Unternehmer Alfred Metzger sen., der ein baufälliges Haus an der Linzer Straße [ehemaliges Hofwirtshaus] *renovieren ließ und damit 19 neue, gefällige und dringend benötigte Wohnungen für Familien schuf, weiß schon jetzt, dass die Hälfte aller seiner Mieter ausziehen wird, wenn ihnen die Leichenhalle vor die Nase gesetzt wird.*
Nötig wäre das seiner wie auch Grubers Ansicht nach ohnehin nicht, weil es am Friedhof eine funktionstüchtige Leichenhalle gibt. Außerdem hat der Gastwirt Rudolf Gruber der Gemeinde schon vor Jahren einen Grund für die Friedhofserweiterung hinter der Kirche verkauft, wo auch - wenn es schon sein muß - eine neue Leichenhalle diskret situiert werden könnte.

Warum die justament vor der Kirche an der Linzer Straße und damit im Ortszentrum stehen muß, versteht in Gallspach eigentlich niemand. Noch besteht aber Hoffnung, dass es doch nicht soweit kommt. Denn die Leichenhalle soll nicht gleichzeitig mit der neuen Kirche errichtet werden, sondern erst später, in einem weiteren Bauabschnitt. Davor, beruhigt der Gallspacher Amtsleiter Josef Krenn, wird es natürlich auch eine Bauverhandlung geben. „Wenn es wirklich massive und berechtige Einsprüche dagegen gibt", sagt er, „wird man sich wohl etwas anderes überlegen müssen."
Mit massiven Einsprüchen werden die Gallspacher Gemeindeverantwortlichen auf alle Fälle zu rechnen haben. Wir werden alle rechtlichen Mitteln ausschöpfen, um das Projekt zu verhindern, betonen Gruber und Metzger unisono und auch für alle anderen Betroffenen. Schon jetzt wollen sie einen Rechtsanwalt mit der Prüfung ihrer Möglichkeiten beauftragen, um sich nicht mehr so überfahren lassen zu müssen wie beim Kirchenneubauprojekt.
Bürgermeister Rolf Scharinger versteht allerdings die Aufregung darum nicht. Seines Wissens nach stünden nämlich auch in Peuerbach, Aistersheim und Natternbach die Leichenhallen mitten im Ort. (OÖ. Nachrichten. Wels Extra, 15. Oktober 1992, S. 5)

Am 7. November 1992 flatterte eine Postwurfsendung, für deren Inhalt der Hotelier Günther Wurm verantwortlich zeichnete, in alle Gallspacher Briefkästen. Ein Aktionskomitee „Rettet die alte Kirche" rief die Ortsbevölkerung auf, durch Abgabe eines unterschriebenen Abschnittes bis 30. November die Gemeinde Gallspach aufzufordern, eine Befragung der Bevölkerung durchzuführen, denn [...] *es dürfen nicht einfach Gemeindefunktionäre und Pfarrkirchenräte über die Köpfe der Bevölkerung hinweg den Abbruch bestimmen und einen Neubau beschließen. Die Entscheidung ist von so großer Bedeutung, dass man die gesamte Bevölkerung fragen muß. Und das vorher. Denn nachher ist es zu spät. - Für immer!*

Am 19. November 1992 berichtete darüber Edda Kuttner in der KRONEN ZEITUNG unter dem Titel: ***Volksbefragung zum Gotteshaus! Gallspacher Bürgerinitiative gibt nicht auf. ABRISS DER KIRCHE MUSS VERHINDERT WERDEN.***

Die Gallspacher Bürgerinitiative „Rettet die alte Kirche" läßt nicht locker und startet nun einen weiteren Versuch, das Gotteshaus vor dem Abriß zu retten: Eine Unterschriftenaktion soll die Gemeinde dazu bewegen, über die Zukunft der Kirche eine Volksbefragung durchzuführen. Doch die Zeit läuft - schließlich soll in den nächsten Wochen bereits die Bauverhandlung über einen Neubau der Kirche stattfinden. Ein Gotteshaus schleift man nicht so einfach! Das muß eine tragfähige Mehrheitsentscheidung aller Gallspacher sein, heißt es in der Information zur Unterschriftenaktion. „Genau darauf werden wir nun hinarbeiten", erzählt Günther Wurm, Sprecher des Komitees. Außer Frage steht, dass mit dem Gotteshaus etwas geschehen muß: Es bietet zu wenig Platz, die unbequemen Kirchenbänke sind nicht mehr zeitgemäß. Während der Neubau eine 40 Millionen Schilling teure Groß- und Werktagskirche vorsieht, spricht sich die Bürgerinitiative für die Rettung des Gotteshauses und für die Errichtung eines Saales aus. „Wir hoffen, dass uns die Gallspacher mit ihrer Unterschrift unterstützen, um doch noch eine Volksbefragung zu erwirken", meint Wurm.

Dem Aufruf von Günther Wurm folgten 160 Gemeindebürger, die den vorgedruckten Abschnitt beim Aktionskommitee abgaben.

Im Pfarrbrief vom November 1992 berichtete der Pfarrer, dass an drei Abenden in den Gasthöfen *Waldesruh* und *Tirolerhof* sowie im Pfarrsaal den Gemeindebürgern die Möglichkeit geboten würde, sich über den Planungsstand der neuen Pfarrkirche zu

informieren. Die Pfarrverantwortlichen und planenden Architekten stellten dabei die neue Kirche anhand der überarbeiteten Pläne und des Modells im Detail vor. *Die aus diesen Abenden gewonnenen Erkenntnisse sollten*, schrieb der Pfarrer, *so weit wie möglich in die Planung mit einfließen, so dass nach einer nochmaligen Überarbeitung die Verwirklichung des Bauprojektes immer konkretere Formen annimmt*.

Dem „Gallspacher Gemeindekurier" der örtlichen FPÖ lag im November 1992 ein Flugblatt bei mit dem Aufruf:

STOPPT DIESE ORTSVERSCHANDELUNG. SPÖVP gegen DEMOKRATISCHE VOLKSBEFRAGUNG.

Der Antrag der FPÖ auf Volksbefragung wurde von SPÖVP gar nicht erst für wert empfunden diskutiert zu werden und in der letzten Gemeinderatssitzung abgelehnt. Auch die eigens - auf FPÖ-Antrag - eingesetzte Ortsbildkommission bedauert den Abbruch der neuen Kirche! [...] *Wir wollen einen demokratischen Meinungsbildungsprozeß und daher eine Volksbefragung, weil wir wissen wollen, ob die Mehrheit der Gallspacherinnen und Gallspacher wirklich diese Kirche will!*

Besonders hingewiesen wurde auf ein Umfrageergebnis vor der seinerzeitigen Errichtung des Ortsbrunnens auf dem Hauptplatz. Damals votierten die Gallspacher mehrheitlich für ein anderes Brunnenmodell als das von Bürgermeister Brandlmayr bevorzugte. Schließlich wurde das Umfrageergebnis aber ignoriert.

Am 30. November 1992 sollte endlich der endgültige Startschuss für den Um- bzw. Neubau der Kirche bei der abgehaltenen Bauverhandlung fallen. Es erfolgte aber nochmals eine Vertagung auf Mitte Jänner 1993. Der neuerlich anberaumte Termin fand schließlich am 18. Jänner 1993 im Beisein von Anrainern und interessierten Bürgern statt, worüber auch der ORF in seiner abendlichen Regional-Fernsehsendung *Oberösterreich Heute* im 2. Fernsehprogramm berichtete. Die OÖ Nachrichten folgten tags darauf.

Turbulenz bei Kirchen-Bauverhandlung

GALLSPACH (OÖN-wim). Ziemlich hoch gingen gestern die Wogen bei der Bauverhandlung um den geplanten Neubau der Gallspacher Pfarrkirche. Wie mehrmals berichtet, soll nach den Wünschen der Diözese vom alten Gotteshaus nur mehr der Turm stehenbleiben. Das Kirchenschiff soll einem modernen Gebäude weichen, das mit seinem ovalen Grundriß und dem flachen Blechdach wie eine Sporthalle aussehen wird. Viele Gallspacher meinen, dies passe nicht ins Ortsbild. Entsprechend lautstark brachten sie gestern ihre Einsprüche zu Protokoll.
Dem Vorschlag, man möge anstatt eines Neubaus lieber das jetzige Gotteshaus sanieren, kann Pfarrer Karl Ecker nichts abgewinnen. Für eine ausreichende Zahl bequemer Bänke wäre im alten Gebäude kein Platz, rechnet er vor. Der geplante Kirchenneubau kostet 30 bis 40 Millionen Schilling. Ein Fünftel muß die Pfarre selber aufbringen. Die Gemeinde Gallspach spendet ebenfalls in den Opferstock, indem sie der Kirche den Baugrund schenkt. In das neue Kirchengebäude soll auch die neue Leichenhalle integriert werden. Also mitten im Ortszentrum. Das stößt ebenfalls auf die Ablehnung vieler Gallspacher.
(OÖ. Nachrichten. 19. Jänner 1993, S. 15)

Ausführlich beschäftigte sich die Welser Rundschau am 4. Februar 1993 mit dem Langzeitthema und titelte:

Pfarrhof ist Denkmal, Kirche jedoch nicht.

Wird die Pfarrkirche abgerissen, dann kommt es sicher zu einigen Kirchenaustritten, vermutet man im Kurort. Die Diskussion um Abriss und Neubau der Kirche hat sich noch immer nicht beruhigt.

GALLSPACH. Auch nach der Bauverhandlung sind die Wogen nicht geglättet. Die Gegner des futuristischen Kirchenneubaues scheinen aber langsam zu resignieren. „Der Zug ist abgefahren“, glaubt auch Lydia Hietler, die sich bisher vehement gegen den Neubau gewehrt hat. Kirche und maßgebende Politiker sind für den Abriss der 600 Jahre alten Kirche, in der Bevölkerung scheint die schweigende Mehrheit aber gegen das Projekt zu sein. Ein Schönheitsfehler ist sicher, dass Bürgermeister Kurt Brandlmayr als Architekt selbst in das Projekt involviert ist. Besonders das auch optisch an ein Schiff erinnernde Kirchenschiff erregt die Gemüter. „Da hätten die ursprünglichen Entwürfe weitaus besser in das Ortsbild gepasst“, entrüstet sich ein Gallspacher.
Der Kirchenstreit eskaliert: Es geht sogar soweit, dass regelmäßige Kirchengeher nun nur noch sporadisch in das Gotteshaus kommen, weil sie mit dieser Entscheidung nicht einverstanden sind. Pfarrer Karl Ecker hat schon im Sommer 1988 an das Bundesdenkmalamt das Ansuchen gestellt, die 600 Jahre alte Kirche abreißen zu dürfen. Mit Ausnahme des Turmes – er muss erhalten bleiben – wurde der Abbruch genehmigt.
Manche Gegner verwundert das; so auch den Rieder Professor Mag. Hans Aschenberger. Der gebürtige Gallspacher hat sich aber etwas zurückgezogen, weil er vermutete, dass die örtliche FPÖ den Streit als Trittbrettfahrer nutzen wollte. Es verwunderte ihn, dass zwar die 1956 errichtete Riedbergkirche in Ried denkmalgeschützt ist, das 600 Jahre alte Kirchenbauwerk in Gallspach jedoch nicht. Aschenberger hat das beim Denkmalamt hinterfragt, wartet aber bis heute vergeblich auf eine Antwort. Verwunderlich ist sicher auch, dass der unscheinbare Pfarrhof direkt neben der Gallspacher Kirche sehr wohl durch das weißblaue Zeichen als Kulturdenkmal ausgewiesen wird. [...]
(Welser Rundschau. Nr. 5/4. Februar 1993, S. 25)

Zwei Seiten weiter initiierte die Welser Rundschau eine Befragung der gesamten Gallspacher Bevölkerung. Dazu konnten alle Gallspacher einen Antwort-Kupon an die Zeitungsredaktion senden. Es sollte zwischen folgenden drei Meinungen gewählt werden:

* *Ich bin dafür, dass die bestehende Kirche gründlich saniert wird und im Ortsbild erhalten bleibt.*
* *Ich bin für einen Neubau, auch wenn dafür die alte Kirche mit Ausnahme des Turmes abgerissen werden muß.*
* *Ich bin grundsätzlich mit einem Um- und Neubau einverstanden. Mir gefällt nur das vorliegende Objekt überhaupt nicht.*

Zusätzlich wurden an alle Haushalte Gallspachs von der Rundschau Kupons verschickt, so dass alle Gemeindebürgerinnen und -bürger über einen Abstimmungs-Kupon verfügten. Redakteur Klaus Rührlinger beleuchtete das Thema in seinem Artikel ***Was wollen die Gallspacher?***

Keiner baut für sich alleine. Das gilt immer – und ganz besonders für die Kirche, glaubt Ortschef Brandlmayr.
Der frühere Bürgermeister Rolf Scharinger versteht die Aufregung um den Kirchenneubau: „Immerhin ist jeder Gallspacher irgendwie davon betroffen, wenn das Ortsbild derartig verändert wird.“ Den Kirchenbeitrag dürfe man zahlen, mehr aber nicht, kritisiert er, dass

die Gallspacher bei diesem heiklen Punkt nicht mitentscheiden können. Bei den ursprünglich diskutierten Entwürfen wäre es immerhin so gewesen, dass ein möglichst großer Teil der alten Kirche erhalten geblieben wäre. Laut Scharinger liegt der Bebauungsplan für das betroffene Gebiet seit mehr als zwei Jahren zur Begutachtung beim Land. Auch die im Vorjahr ins Leben gerufene Ortsbildkommission und der Ortsplaner seien vom Projekt nicht hellauf begeistert. Darüber setze man sich aber offensichtlich hinweg.
Pfarrer Ecker muss sich mit vielen Vorwürfen auseinandersetzen: Er braucht die neue, größere Kirche ohnehin nur für die Krankengottesdienste. Diese seien auch dafür verantwortlich, dass die Pfarre eine der reichsten im Lande sei und sich deshalb diesen 40-Millionen-Bau leisten könne.
Ecker dazu: Für die Krankengottesdienste dürfte man den Bau nicht machen, denn wer wisse, ob sein Nachfolger sie auch durchführen werde. Aber durch eine komfortablere Bestuhlung würde sich ohne Neubau die Zahl der Sitzplätze von derzeit 380 auf rund 200 reduzieren. Sollte der Gallspacher Pfarrer auch St. Georgen übernehmen müssen, dann würde es aufgrund der Beschränkung von drei Gottesdienste pro Kirchenmann (inklusive der Vorabendmesse) zu Problemen kommen. Dann müsste die Vorabendmesse im Marienheim, die Frühmesse in St. Georgen und die Hauptmesse in Gallspach abgehalten werden. Dann würde, so Pfarrer Ecker, die Kirche auf jeden Fall zu klein.
Eine früher regelmäßige Kirchgängerin, die durch die Auseinandersetzung verärgert ist, glaubt das nicht: „Zur Frühmesse kommen meist nur 30 bis 40 Leute und um 9:30 Uhr werden es auch seit Jahren immer weniger. Dazu kommt noch, dass in Gallspach sehr viele Menschen wohnen, die ein anderes Glaubensbekenntnis haben."
Von einer Bürgerbefragung durch die Gemeinde hält Bürgermeister Kurt Brandlmayr nichts. „Da müssten wir ja über jedes Bauvorhaben abstimmen lassen. Das ist Sache der Pfarre oder des Pfarrgemeinderates." Aber auch Pfarrer Ecker hält eine Befragung nicht für notwendig. Allerdings gibt er zu, dass die Akzeptanz der früheren Projekte unter der Bevölkerung weitaus größer war. Für die Außenhaut des bestehenden Projektes müsse ohnehin noch eine Lösung gefunden werden. [...]
(Welser Rundschau. Nr. 5/4. Februar 1993, S. 27)

Das Ergebnis der Umfrage gab die Welser Rundschau in ihrer Ausgabe vom 11. Februar 1993 bekannt. Insgesamt waren 385 Stimmzettel (sie repräsentierten etwas mehr als 15% der Gallspacher) in der Redaktion eingelaufen. 73 Stimmzettel wurden in der Bewertung ausgeschieden, da sie deutlich erkennbar von ein und derselben Person ausgefüllt waren. Die überwiegende Mehrheit (62% bzw. 194 Stimmen) der verbleibenden 312 sprach sich dafür aus, die bestehende Kirche zu erhalten und zu sanieren. 18% bzw. 57 Stimmen waren für einen Kirchenneubau und 20% bzw. 61 Stimmen für eine gänzliche Neuplanung, wobei aber viele Stimmabgeber den Zusatz anbrachten „mit Einbindung der bestehenden Kirche".
Unter dem Titel ***Denkmalschutz sehr wohl gegeben*** hieß es weiter:

In Reaktionen auf den vorwöchigen Bericht wurde kritisiert, dass unter dem Aspekt „Kulturdenkmal" die Kirche mit dem Pfarrhof verglichen wurde. Natürlich ist klar, dass damit beim Pfarrhof vor allem die archivarischen Schriften gemeint sind. Unverständlich ist jedoch, dass die Kennzeichnung als Kulturdenkmal bei der Kirche fehlt. Denn als kirchliches Eigentum unterliegt jedes Kirchengebäude automatisch den Bestimmungen des Denkmalschutzes – also auch die offensichtlich nicht schützenswerte Gallspacher Pfarrkirche. (Welser Rundschau. Nr. 6/11. Februar 1993, S. 30)

Inzwischen war jedoch der Abbruchbescheid für die Kirche verjährt, wodurch sich wieder eine völlig neue Situation ergab, die in derselben Ausgabe der Welser Rundschau unter dem Titel ***Abbruchgenehmigung bereits erloschen***, erörtert wurde:

Es gibt auch neue Aspekte: Im August 1988 suchte das Pfarramt um die Abbruchgenehmigung an, sie wurde im Oktober 1989 erteilt. Allerdings erlischt die Gültigkeit dieses Bescheides nach Ablauf von drei Jahren, er müsste also ohnehin erneuert werden. Die Kommission sprach damals von einer eingeschränkten künstlerischen Bedeutung der Gallspacher Kirche, wörtlich heißt es aber in der Begründung des Abbruchbescheides: „Die Kommission empfiehlt jedoch ausdrücklich auch eine Lösung mit der Erhaltung von Teilen des Kirchenraumes in die planerischen Überlegungen mitaufzunehmen." Eine Möglichkeit, die Bürgermeister Brandlmayr, im Zivilberuf Architekt, nach wie vor für möglich hält. Der Platz reiche sogar, um einen Neubau zu errichten und die alte Kirche vollständig zu erhalten, ist er überzeugt.

Interessant auch das Protokoll der Sitzung der Ortsbildkommission vom 11. August 1992. Darin heißt es: „Der Fachmann des Bundesdenkmalamtes bedauert vorweg, dass durch die Weiterentwicklung des Wettbewerbsprojektes nun ein weitgehender Abbruch der alten Pfarrkirche in Gallspach für notwendig erachtet wird. Im Sinne der Bewahrung des überlieferten Ortsbildes sollte die vollständige oder weitgehende Erhaltung charakteristischer Bauwerke aus lokalem Interesse Vorrang haben. Beim nun erarbeiteten Kirchenprojekt ist das Erhaltungsinteresse gegenüber einer funktionellen Lösung auf der Strecke geblieben." (Welser Rundschau. Nr. 6/11. Februar 1993, S. 29)

Am 12. Februar 1993 ging allen Haushalten die Gemeindezeitung Folge 1/1993 zu. Darin nahm Bürgermeister Brandlmayr unter dem Titel ***Ein klares Wort zum Kirchenbau*** zum schwelenden Streit Stellung. Er führte darin als warnendes Beispiel den Ort Vandans in Vorarlberg an, wo sich in einer ähnlichen Situation ein Streit entzündet hatte, der über Jahrzehnte die Gemeindebürger in zwei verfeindete Lager spaltete. Er schloss mit der Überlegung: [...] *Da es mein Anliegen als Ortsoberhaupt ist, dass die Bevölkerung auch in Zukunft in Frieden miteinander auskommt, ist es sicher wert, darüber gründlich nachzudenken und vielleicht doch eine Lösung zu finden, die vom Großteil der Bevölkerung angenommen wird. Es darf doch nicht sein, dass eine Kirche, Stätte des Friedens, zum Objekt eines tiefgreifenden Streites in der Gemeinde wird.*

Weiters führt der Bürgermeister aus:

[...] *Wenn von verschiedenen Leuten dem Gemeinderat der Vorwurf gemacht wird, dass die benötigten Gemeindeflächen bis zur Vorlage eines „genehmen" Projektes nicht hätten abgegeben werden sollen, so verweise ich darauf, dass sowohl unter Bürgermeister Berger als auch unter meinem Vorgänger einstimmige Grundsatzbeschlüsse gefasst wurden, dass die Pfarre über die in Frage kommenden Grundflächen bereits in der Planung verfügen kann. Dies ohne jede Bedingung! Es mag jemand anderer möglicherweise wortbrüchig werden, ich nicht! Ich bin stolz auf alle jene Gemeinderatsmitglieder, die das richtige Empfinden für Ehrenhaftigkeit aufgebracht haben.*

[...] *Aber blenden wir doch einmal zurück, wie sich die Dinge entwickelt haben: Im Jahre 1987, als der Wunsch nach einer neuen Kirche konkret wurde, war der damalige Dombaumeister Arch. Nobl in Gallspach. Er sah sich die Situation mit dem Pfarrer und mit mir an und meinte, man sollte doch gleich die ganze Kirche abbrechen und eine neue auf Straßenniveau errichten. Dagegen habe ich sofort Einspruch erhoben und deponiert, dass*

ich mir nicht vorstellen könne, dass der Kirchturm als „Dominante“ im Ortsbild nicht mehr wäre. Ich wurde daraufhin beauftragt, Studien anzustellen, ob eine Erweiterung der bestehenden Kirche möglich sei. Diese haben, zusätzlich zu den vielen Besichtigungen umgebauter Kirchen ergeben, dass eine befriedigende Lösung kaum gefunden werden kann. Ein Radikalumbau hätte die Kirche im Inneren so verändert, dass außer ein paar alten Außenmauern nichts mehr übrig geblieben wäre. Der Pfarrgemeinderat entschloss sich daher, sicher nicht leichtfertig, zugunsten einer aus liturgischer Sicht bestmöglichen Lösung, die Abbruchbewilligung (außer dem Turm) zu beantragen. Im Jahre 1989 kam der Denkmalbeirat hier in Gallspach zusammen, um darüber zu beraten. Anwesend war auch der damalige Bürgermeister Scharinger. Bei dieser Gelegenheit fragte er (aus welchen Gründen auch immer), ob in solchen Fällen kein Architekturwettbewerb angebracht wäre. Diese Frage kam dem inzwischen neuen Baureferenten der Diözese, Arch. Treml, gerade recht. Auch der Pfarrer war schließlich dafür. Ich wehrte mich aus verständlichen Gründen nicht dagegen, obwohl meine Chancen nur mehr 25% waren, den Auftrag zu erhalten. Zu einigen im Planungsausschuss der Pfarre sagte ich jedoch schon damals: „Ihr werdet auf diese Art eine Kirche bekommen, die vielleicht niemand haben will“. Dazu muss man verstehen, dass ein Wettbewerb nach eigenen Regeln abläuft. Von den vier eingeladenen Architekten hatte nur ich eine grundlegende Ortskenntnis. Ich wusste, was die Pfarre wollte, ich wusste, wie die Nachbarn reagieren werden usw. Deshalb war mein Entwurf auch auf allgemein mögliche Akzeptanz ausgerichtet. Alle anderen Kollegen konnten völlig unbeeinflusst, nur nach architektonischen Gesichtspunkten entwerfen. An dem Ergebnis eines Wettbewerbs, beurteilt durch eine Jury, welche auch keine Lokalkenntnisse mitbringt, kann aber nicht mehr viel verändert werden. Das Mitgestaltungsrecht der Pfarre war damit ausgeschlossen. [...] *Die Bewilligung zum Abbruch wurde im Oktober 1989 erteilt. Die Gemeinde hätte ein Berufungsrecht gehabt, warum hat mein Vorgänger damals nichts unternommen? Weil es halt doch einen Unterschied gibt, in welcher Position man sich gerade befindet.* [...]
(Gallspacher Gemeindezeitung. Folge 1/Februar 1993, S. 1-2)

In Sachen Kirchenneubau wandte sich Bürgermeister Kurt Brandlmayr direkt an Diözesanbischof Maximilian Aichern und bat ihn um ein Gespräch. Dem Ortschef ging es vor allem darum, gegenüber Bischof Aichern seine Besorgnis darüber auszudrücken, dass sich am Thema Kirche ein Streit in der Bevölkerung entzünden könnte. Außerdem, so Brandlmayr, wollte er verhindern, dass es durch die derzeitige Situation zu einem gänzlichen Aus für die Gallspacher Kirchenpläne kommt – egal, ob Sanierung, Neubau oder neues Projekt. Pfarrer Karl Ecker seinerseits wollte sich beim Finanzreferenten der Diözese dafür einsetzen, dass auf jeden Fall die zugesicherten Mittel nicht verloren gehen. Bischof Aichern ließ sich vorerst einmal die Situation und die Befürchtungen schildern, äußerte aber auch seine Bedenken gegenüber der Erhaltung der alten Kirche – sollte es doch zu einem Neubau kommen – weil die finanziellen Möglichkeiten dies kaum zulassen würden. (Welser Rundschau. Nummer 7/18. Februar 1993, S. 45)

Neues vom Kirchenbau - aus dem Pfarrbrief

Nachdem Mitte Februar die medialen Wogen zum Thema Kirchenbau wieder einmal hochgegangen sind, ist momentan abwartende Ruhe eingekehrt. Dies und die zur Besinnung einladende Fastenzeit, sollten etwas zum Nachdenken anregen und unsere Gedanken auf das Wesentliche ausrichten.

Die Verschiedenartigkeit der geäußerten Meinungen lässt doch zum Teil auf unterschiedliche persönliche Interessen und auf eine teilweise offensichtlich oberflächliche Betrachtungsweise schließen. Wenn es nur um die Erhaltung von altem Gemäuer oder um ein vielleicht gestörtes Verhältnis zum Tod und zum Leben nach dem Tod geht, so ist man am eigentlichen Sinn „Kirche" weit vorbeigegangen.
Die Bestrebungen der Pfarrverantwortlichen, durch die Kirchenneugestaltung für die Zukunft die Voraussetzungen zur Gestaltung einer lebendigen Gemeinde zu schaffen, sind sicher auch vom menschlichen Tun und Handeln begeleitet. Sie können sich aber im Hinblick auf den fortschreitenden Priestermangel und dass es in Hinkunft nur mehr dort einen Priester geben wird, wo auch die räumlichen Voraussetzungen vorhanden sind, nicht um die Verantwortung drücken, und haben nach diesen Gesichtspunkten ihre Entscheidungen nach bestem Wissen zu treffen.
Es sollte sich niemand an die Brust klopfen und glauben, etwas Wesentliches erhalten zu haben, wenn es ihm ganz egal ist, was sich im Inneren abspielt. Es geht dabei immer nur um die Hülle und um Äußerlichkeiten. Jedes Gebäude, ob alt oder neu, kann nur eine Umschließung dessen sein, was sich im Inneren an Wesentlichem oder Unwesentlichem verbirgt.
Mit dem Bibelzitat „Wenn nicht der HERR das Haus baut, müht sich jeder umsonst, der daran baut" (Ps 127,1) sind nicht in erster Linie die baulichen Maßnahmen gemeint, sondern unser eigenes Leben und der Aufbau einer lebendigen Pfarrgemeinde. [...]
(Pfarrbrief. April 1993, S. 2)

Jetzt liegt's beim Pfarrgemeinderat
Eine Zusammenkunft des Gallspacher Gemeinderates der etwas anderen Art.

GALLSPACH. Grund der inoffiziellen Sitzung, zu der auch die Welser Rundschau eingeladen wurde, war ein Schreiben des Bundesdenkmalamtes an Bürgermeister Dipl.-Ing. Kurt Brandlmayr.
Bereits 1989 war auf ein Ansuchen der Pfarre hin die Abbruchgenehmigung für die Pfarrkirche mit Ausnahme des Turmes erteilt worden. Da diese jedoch nur drei Jahre gültig ist, ist sie seit 1992 verjährt. Die Pfarre hat daraufhin das Ansuchen erneuert und das Bundesdenkmalamt beabsichtigt nun, die Genehmigung aufs Neue zu erteilen. Der Bürgermeister der Gemeinde Gallspach wurde als Partei in diesem Verfahren aufgefordert, eine Stellungnahme dazu abzugeben, ebenso die Pfarre und die Diözesan-Finanzkammer. Ortschef Brandlmayr rief den Gemeinderat zu Hilfe, nicht in seiner eigentlichen Funktion. Er richtete seinen Appell an die Volksvertreter, auf Parteien und Fraktionen keine Rücksicht zu nehmen, vielmehr gehe es ihm um die Meinung eines „repräsentativen Bevölkerunsquerschnittes". Vom Ausgang der Abstimmung wolle er auch seine Stellungnahme an das Bundesdenkmalamt abhängig machen, versicherte er.
In der Diskussion wurde mehrmals auch Bezug genommen auf die Stimmzettelaktion der Welser Rundschau. 15 Prozent der Gallspacher Bevölkerung nahmen damals die Gelegenheit wahr und taten ihre Meinung kund. 62% der Befragten sprachen sich für die Erhaltung des Altbaues aus, 20% waren für eine Abänderung des Projektes und 18% stimmten für die Errichtung eines Neubaues und die Erhaltung des alten Turmes.
Abschließend schritt man zur Abstimmung. Die Gemeinderäte konnten aus drei vorgegebenen Varianten wählen:

a) Abriss der alten Kirche und Durchführung des neuesten (sechsten) Projektes. Dafür sprachen sich sieben von 23 Gemeinderäten aus. Sie stellten sich damit hinter den Pfarrgemeinderat, der die gleiche Meinung vertritt.

b) Abriss der alten Kirche, jedoch ein anderes Projekt. Diese Variante erhielt drei Stimmen.

c) Erhaltung der alten Kirche mit geänderter Funktion und Errichtung eines Kirchenneubaues. Für diese letztere Variante entschieden sich 13 Gemeinderäte.

Diese Abstimmung wird trotz alledem kaum einen Einfluss auf das Ergebnis haben, denn auch Brandlmayr bestätigt resignierend, dass die Entscheidung im Grunde beim Pfarrgemeinderat liegt. Und es sieht derzeit nicht so aus, als ob dieser auf die Meinung der Bevölkerung und der Politiker Rücksicht nehmen will. Bei allem Hin und Her im schon Jahre dauernden Gallspacher Kirchenstreit ist bis jetzt nur eines sicher: Bisher liefen Kosten in Höhe von einer Million Schilling auf.
(Welser Rundschau. Nr. 32. 12. August 1993, S. 21)

Franz Werner Hadinger von der örtlichen FPÖ steuerte zum Kirchenneubau unter dem Titel ***Vision für Gallspach*** folgende Gedanken bei:

Der Kirchenbau hat unter uns Gallspachern viel Staub aufgewirbelt. Pro und Kontra halten sich die Waage. Ob so oder so, es scheint als gäbe es nur Verlierer. Ich verstehe aber beide Wünsche. Eine neue, größere Kirche scheint vonnöten, eine Erhaltung der alten, traditionellen Kirche jedoch auch! Gibt es einen Ausweg?

Was wäre wenn?

... die Marktgemeinde der Pfarre die Hofwirtswiese (jetzt Kinderspielplatz und Parkplatz) überlässt?
... die Pfarre im Gegenzug das Areal der alten Kirche, das alte Gemeindehaus und den Fürthauer-Grund der Gemeinde überträgt?

Auf dem Grundstück „Hofwirtswiese“ könnte wesentlich kostengünstiger – weil ebenerdig – eine moderne Kirche errichtet werden, die auch dort in das Ortszentrum passt. Die alte Kirche könnte von einem überparteilichen und von vielen Gallspachern, denen die Erhaltung am Herzen liegt, getragenen Kirchenerhaltungsverein übernommen werden. Die Vorplatz- bzw. Kirchenplatzgestaltung würde sicher die Gemeinde übernehmen. Die alte Kirche könnte auch als Leichenhalle Verwendung finden. Wie auch immer, das Ortsbild bliebe gewahrt. Eine moderne, allen Ansprüchen gerechte Kirche passt auf die Hofwirtswiese im Ortsmittelpunkt. Das Wichtigste, wir Gallspacher wären nicht entzweit, denn jeder hat was er will. [...] (Gallspacher Gemeindkurier [FPÖ]. Folge 130, 22. Jahrgang. 1993)

Bürgermeister Brandlmayr erklärte im Dezember 1993, dass für ihn eine Kirchenplanung, unter welchen Voraussetzungen auch immer, nicht mehr in Frage käme. Er lehnte eine durch die Gemeinde gesteuerte Volksabstimmung ab, da diese nicht in ihre Kompetenz fiele. Die ständige Forderung an die Gemeinde, eine solche durchzuführen, sei Demagogie im höchsten Maße, führte er weiter aus. Eine Bürgerbefragung könnte allein von der Pfarre durchgeführt werden. Sie wäre sicher imstande, ein eindeutiges Ergebnis zu bringen. Es sei aber Sache der Pfarrverantwortlichen, dies zu tun oder nicht. Wenn nicht, so werde es dafür Gründe geben. Sein Anliegen sei es, zu erreichen, dass sich die Gemeinde wegen des Kirchenbaues nicht entzweie. Das müsste auch Anliegen der Pfarre sein. Daher schlug er vor, umzudenken und eine von einer möglichst großen Mehrheit akzeptierte Lösung zu suchen, statt einen langen Konflikt herauf zu beschwören.
(ÖVP Gemeinde Journal. Nr. 5, Dezember 1993, S. 2-3)

Neues vom Kirchenbau

Durch die neuerlich notwendig gewordene Entscheidung des Bundesdenkmalamtes ist der Fortschritt zum Kirchenneubau etwas ins Stocken geraten. In einer Besprechung am 21. Jänner 1994 hat nun der Denkmalbeirat neuerlich über Abbruch und Neubau beraten. Der endgültige Bescheid des Bundesdenkmalamtes steht noch aus. Der Inhalt wird sich jedoch im Wesentlichen nicht von dem aus dem Jahr 1989 unterscheiden, da sich an der grundlegenden Situation nichts geändert hat. Über die weiteren Schritte wird nach Erhalt des Bescheides im Pfarrgemeinderat beraten. Die für den Kirchenneubau gewidmeten Spenden und Zinserträge belaufen sich mittlerweile auf ca. 4,3 Mio Schilling. Hiefür sei allen Spendern und Gönnern nochmals herzlichst gedankt. Dieser Betrag ist eine solide Basis für den zu leistenden Pfarranteil. (Pfarrbrief. März 1994, S. 2)

Die Diskussionen gingen aber weiter. Nun entzündete sich der Zorn mancher Gallspacher am Zustand des alten Gemeindeamtes. Das Aktionskomitee „Rettet Gallspachs Kirche“ forderte einen sofortigen Abbruch des Gebäudes. Die Welser Rundschau griff das Thema ebenfalls gerne auf.

Das von der Gemeinde 1992 übereignet alte Gemeindeamt an die Pfarre ist ***der größte Schandfleck mitten im Ortszentrum!*** *Immer noch lebensgefährlich zugänglich, ist es eine akute Gefahr für die Öffentlichkeit. Das Gebäude wird nur noch durch Pölzung aufrecht gehalten. Wer übernimmt eigentlich die Verantwortung für ein voraussehbares Unglück? Ist es die Pfarre? die Gemeinde? oder die zuständige Baubehörde?*
Wie auch immer die Entscheidung im „Kirchenbaustreit“ ausgehen wird, das abbruchreife Gemeindeamt vor der Kirche ist zu schleifen. Nur das ist derzeit wichtig.
Pfarrer Ecker, bzw. das Pfarramt als Eigentümer dieser Ruine täte gut daran, den Abbruch des alten Gemeindeamtes so voran zu treiben, wie er den Abbruch der historischen Pfarrkirche seit 1987 verfolgt.
(Flugblatt an alle Haushalte des Aktionskommitees „Rettet Gallspachs Kirche“ vom 18. April 1994)

Herr Pfarrer, reißen Sie diesen Schandfleck ab!
Das alte Gemeindehaus, das der Pfarre vor Jahren geschenkt wurde, ist für den Kurort ein Schandfleck ersten Ranges. Doch die Pfarre scheint das nicht zu stören.

GALLSPACH. Bereits vor eineinhalb Jahren wurde der Abriss bauverhandelt. Doch geschehen ist bis heute nichts. Das Gebäude neben der Kirche ist nicht nur ein Schandfleck für den Kurort, sondern auch einsturzgefährdet. Es ist lebensgefährlich, über den verkommenen und notdürftig abgestützten Stiegenaufgang zur Pfarrkirche zu gehen. Viele Bürger sind darüber erbost. „Wahrscheinlich fürchtet man die Tatsache, wenn dieses häßliche Haus weg ist, dass sich unsere Pfarrkirche in voller Schönheit präsentiert“, so oder so ähnlich lauten ihre Vermutungen. „Nicht die Kirche ist abrisswürdig, sondern das Haus davor“.
Pfarrer Ecker begründete in einem Telefonat mit der GRIESKIRCHNER RUNDSCHAU, warum die Pfarre das Gemeindehaus noch nicht abgerissen hatte:

[…] *Es gibt noch keine neuerliche Abrissgenehmigung für die Kirche. Wir erwarten diese im Laufe des Jahres. Bei den Behörden dauert halt manches länger. Dann wird sofort mit den Abrissarbeiten für Pfarrkirche und Gemeindehaus begonnen, kündigt er an. Die Pfarre hat die Frist der ersten Abrißgenehmigung für die Kirche - nichtsahnend - verstreichen lassen, jetzt muss sie ein zweites Mal darum ansuchen. Der Denkmalbeirat hat sich bei dieser Verhandlung im Gegensatz zur ersten einstimmig für den Erhalt der Kirche*

ausgesprochen - die RUNDSCHAU berichtete darüber. Wie man hört, soll aber das auf die noch ausstehende Entscheidung der Juristen des Denkmalamtes keinen Einfluss haben. Eine zweite Abbruchgenehmigung scheint nur eine Frage der Zeit zu sein. Für viele Gallspacher ist das ein Schock. Warum tagt der Beirat, wenn seine Entscheidung einfach ignoriert wird?

Dass der Pfarrer bei der Presse keinen leichten Stand hatte, bewies auch folgender Artikel.

Pfarre schaltete von Anfang an auf stur

Die Hoffnung, dass eine gütliche Lösung gefunden wird, schwindet. Der Kirchenstreit hat die Pfarre in zwei Lager geteilt. Der weitaus größere Teil ist für den Erhalt und eine Erweiterung der Kirche, das bestätigte auch eine Kuponumfrage der RUNDSCHAU eindrucksvoll. Doch Pfarrer und Pfarrgemeinderat scheint das nicht zu beeindrucken. Sie halten am Abriss und am heftig umstrittenen Neubau fest. „Das kann doch nicht sein, dass wir einen modernen Kirchenbau bekommen, der überhaupt nicht in das Ortsbild passt und niemandem gefällt," argwöhnt eine Gallspacherin. Dabei hängt alles nur vom guten Willen der Pfarre ab. Auch manchem Gemeindemandatar ist es schon leid, der Pfarre den Grund des alten Gemeindehauses für die Kirchenerweiterung geschenkt zu haben. Denn die dadurch erhoffte Bereitschaft seitens der Pfarre zu einem Konsens in Sachen Kirchenbau gab es bis heute nicht. Auch das Angebot der Pfarre, beim Abriss des alten Gemeindehauses behilflich zu sein, wurde bislang ignoriert.
(Welser Rundschau. Nr. 19. 12. Mai 1994, S. 34)

Nachdem die rechtlichen Voraussetzungen gegeben waren, konnte noch im Mai 1994 innerhalb von 2 Tagen das alte, desolat wirkende Gemeindeamt im Auftrag der Pfarre geschleift werden. Seitens der Gemeinde wurde an die Pfarre Gallspach für den Abriss des alten Gemeindeamtes ein finanzieller Beitrag von 25.000 S bezahlt. *Der Hügel beim Kirchenaufgang wurde begrünt, was jedoch nicht unbedingt zur Vermutung Anlass geben soll, dass das Gras schon über die Kirchenneugestaltung gewachsen ist*, hieß es im Juni-Pfarrbrief.
(Welser Rundschau. Nr. 22. 2. Juli 1994, S. 34; Gallspach objektiv [SPÖ]. Nr. 19. Juli 1994, S. 5; ÖVP Gemeinde Journal. Nr. 2. Juni 1994, S. 2-3; Pfarrbrief. Juni 1994, S. 4)

Dann wurde es still um den Kirchenneubau. Die offiziellen Gemeindestellen wussten nicht wie es mit dem Kirchenneubau weitergehen sollte. Der Pfarrer forcierte den Neubau nicht, doch die katholische Kirche denkt nicht in wenigen Jahren, sondern plant längerfristig. Durch den Brand und den nachfolgenden Abriss des Gasthofes *Grüner Baum* sowie der Demolierung des alten Rathauses erhielt die Katharinakirche plötzlich ein völlig neues Aussehen. Sie versteckte sich nicht mehr in einem Winkel des Markts sondern wurde neben dem Schloss zum beherrschenden Bauwerk des Ortszentrums. Nun kamen auch die schönen äußeren Proportionen des Gotteshauses besser zur Geltung und man sah ihm an, dass es schon viele Jahrhunderte alt war.

1998 war die Situation unverändert. Der Pfarrer wollte zwar eine neue Kirche bauen, ein größerer Teil der Bevölkerung war aber dagegen. Der Pfarrer brauchte ein größeres Gotteshaus für die Krankenmessen, die Gegner des Kirchenneubaus argumentierten mit dem Ortsbild. Die Gemeindeverantwortlichen gaben weiter keine offizielle Erklärung ab. Nur inoffiziell äußerten sich ihre Vertreter. Seitens der Gemeinde hatte man den wichtigsten Trumpf, das alte Rathaus, aus der Hand gegeben. Fest stand, dass 1998 sämtliche Bewilligungen der Baubehörde und des Denkmalamtes abgelaufen waren. Man munkelte

aber, dass angeblich ein etwas veränderter Bauplan vorläge, genaueres wurde vorerst aber nicht bekanntgegeben. In den Aussendungen des Pfarramtes hielt sich Pfarrer Ecker bedeckt. Nur im örtlichen Kabel TV war auf Seite 508 zum Kirchenneubau zu lesen: *Von der Diözese ist der Beginn der Neugestaltung der Kirche für das Jahr 2000 vorgesehen. Im Hinblick auf die Trockenlegung der Kirchenmauern dürfen derzeit keine Renovierungsarbeiten durchgeführt werden.* Im Sommer 1999 stand im Teletext des Gallspacher Kabel TV zu lesen: *Von der Diözese ist der Beginn der Neugestaltung der Kirche für das Jahr 2001 vorgesehen. Für das kommende Jahr* [2000] *ist die Erneuerung des Turmhelmes vorgesehen.*

Allerdings erkrankte Pfarrer Ecker 1999 und konnte seinem Seelsorgeramt nicht mehr hunderprozentig nachkommen, was die Kirchenneubaupläne nicht gerade beschleunigte. Manche dachten schon, die Sache sei ausgestanden. Im Juli 2000 wurde über den örtlichen Teletext die Mitteilung verbreitet, vom bischöflichen Ordinariat Linz sei Pfarrer Ecker wegen seiner angeschlagenen Gesundheit bis auf weiteres von seinen Aufgaben als Ortspfarrer beurlaubt. Alle Gottesdienste würden von Aushilfen abgehalten.
(Tele-Textseite 518; <gesehen am 29. Juli 2000>)

Am 3. Jänner 2000 unterzog der Verfasser die Kirche wieder einmal einem Augenschein. Sowohl das Kircheninnere als auch das äußere Erscheinungsbild des Gotteshauses hatte in den letzten Jahren weiter gelitten und konnte ganz allgemein nur mehr als „stark renovierungsbedürftig“ bezeichnet werden. Im Vergleich zu anderen Kirchen der Umgebung war in Gallspach in den Jahrzehnten davor wenig zur Verschönerung des Kirchengebäudes geschehen. Eine Einschränkung der statischen und substanziellen Erhaltbarkeit des Kirchengebäudes war aber in keiner Weise gegeben. Für die Kirche war es zumindest vorübergehend von Vorteil, dass das Bundesdenkmalamt 1994 festgestellt hatte, dass sich die Katharinakirche bis auf die üblichen Feuchtigkeitsschäden in einem relativ guten Erhaltungszustand befände.
(Bundesdenkmalamt Wien: Feststellung der geschichtlichen, künstlerischen und kulturellen Bedeutung der Pfarrkirche hl. Katharina in Gallspach. Schreiben vom 9. März 2001 mit Zitat aus dem Protokoll des Denkmalbeirates zum Lokalaugenschein vom 21. Jänner 1994, S. 6. MA Gallspach)

Da auch für den Fall eines Kirchenabrisses oder Umbaus außer Streit stand, dass der Turm erhalten würde, kam es im Jahr 2000 zu dessen Generalsanierung. Am 4. Mai 2000 wurde der Turmhelm abgenommen, ein neuer Kranz betoniert und am 5. Mai ein neuer Turmhelm aufgesetzt. Weitere Maurer-, Dachdecker- und Malerarbeiten folgten nach. Auch eine sekundengenaue Turmuhr wurde eingebaut. Mit der Turmkreuzsteckung am 30. Juni 2000 war die Sanierung des Turmhelmes abgeschlossen. In einer Kupferkapsel in der Kugel unter dem Kreuz fand sich von der letzten Renovierung eine Urkunde mit folgendem Beginn des Wortlautes:

In den Monaten Mai-Juni im Jahr des Heils 1958 haben Pfarrkirchenrat und Pfarrgemeinde Gallspach in einer weithin glaubenslauen und lichtlosen, von den Gefahren der Atomzertrümmerung umwitterten Zeit, das Kreuz Christi auf diesem Turm erneuern lassen, damit es als leuchtendes Zeichen der Erlösung durch Christus unseren Herrn die Menschen, die in dieser Gemeinde weilen, vom hohen Turm aus aufwärts zum Himmel, zur ewigen Heimat weise [...] Ebenfalls enthalten waren Münzen, die im Jahr 1958 im Umlauf waren: 1,2,5,10,20,50 Groschen- sowie 1,5,10,25 Schillingmünzen.

Die Gesamtkosten der Turmrenovierung betrugen 1,8 Mio Schilling, wovon die Diözese 40 % und die Pfarre 60 % (1,08 Mio S) aufbrachten. Aus dem Regionalfonds der Sparkasse

ging eine Spende von 100.000 S ein, sowohl die Gemeinde als auch die Raiffeisenkasse steuerten je 10.000 S bei. Größte Rechnungsposten waren die Zimmermeisterarbeiten (549.277 S), die Spenglerarbeiten (275.829 S), Turmuhren und Glocken (210.000 S), Baumeisterarbeiten (176.719 S) und Malerarbeiten (100.695 S).
(Pfarrbrief. Juni 2000, S. 1)

Im Sommer 2000 wurde vom Bundesdenkmalamt eine Untersuchung der vorhandenen Bausubstanz durch Mag. Hermann Fuchsberger aus Salzburg vorgenommen. Das Ergebnis lag im März 2001 vor und besagte, dass das Kirchengebäude trotz seines derzeitig schlechten Zustandes erhaltungswürdig sei. Eine zusammenfassende Charakterisierung der Bedeutung der Pfarrkirche von Gallspach ergab demnach Folgendes:

Die geschichtliche bzw. kulturgeschichtliche Bedeutung des bestehenden Kirchengebäudes ist darin zu sehen, dass Bautypus und Bausubstanz zu einem erheblichen Teil unmittelbar in die Zeit der Pfarrgründung im 14. Jh. zurückreichen und ihre Entstehung und Entwicklung auf des engste mit dem geschichtlichen Ursprung und Aufschwung des zentralen Herrschaftsortes Gallspach sowie auch mit der weiteren Orts- und Herrschaftsgeschichte verbunden sind. In dem Kirchenbau ist somit auch eine geschichtliche Dokumentation gegeben. Eine weitere geschichtliche bzw. kulturgeschichtliche Bedeutungsdimension des bestehenden Bauwerkes ergibt sich aus der besonderen Funktion als Patronatskirche und Grablege der adeligen Grundherrschaft. Diese Eigenschaft, die insbesondere durch die Grabdenkmäler der Familie Geymann aus Mittelalter und Renaissance verdeutlicht wird, ist auf Grund des erhaltenen mittelalterlichen Baubestandes nach dem Ergebnis der Bauuntersuchung nunmehr als unmittelbar mit dem bestehenden Kirchengebäude verknüpft anzusehen und stellt somit eine wesentliche Bedeutungsebene der überlieferten Bausubstanz dar. Es handelt sich hierbei auch um einen besonders charakteristischen Aspekt für adelige Eigenkirchen in Zusammenhang mit der Entwicklung einer Grundherrschaft, der nicht auf alle Pfarrkirchen zutrifft. Somit ergibt sich auch in geschichtlicher und kulturgeschichtlicher Hinsicht eine vermehrte Bedeutung aus Lage und Beziehung zu dem unter Denkmalschutz stehenden Schlossgebäude. Hinsichtlich dieser Bedeutung der Pfarrkirche von Gallspach in ihrem geschichtlichen und topographischen Zusammenhang mit einem ehemaligen Herrschaftssitz ist, wie ausgeführt wurde, eine entsprechende Anzahl und Verteilung eines derartigen Kirchentyps im oberösterreichischen Zentralraum zu berücksichtigen, um die Entwicklungsgeschichte dieses Raums zu dokumentieren und sein Gepräge als historische Kulturlandschaft zu gewährleisten.
Die künstlerische Bedeutung entspricht im Erscheinungsbild dem Niveau einer typischen einfachen historischen Umgestaltung einer Landkirche, verdichtet sich aber im Zusammenhang der zahlreichen Grabdenkmäler, die dem Baukern zuzuordnen sind. Als typisch für den österreichischen Kirchenbau ist die Kontinuität durch Einbeziehung des mittelalterlichen Baukerns anzusehen.

Die kulturelle Bedeutung ist in der Zeichenhaftigkeit und Gestaltwertigkeit der Kirche als bis in das Mittelalter zurückreichender Entwicklungskern und kultureller Mittelpunkt des Ortes gelegen. Durch die beherrschende topographische Situierung der Kirche innerhalb der Ortsstruktur kommt dieser kulturellen Bedeutung noch ein vermehrtes Gewicht zu. durch diese dominierende Situierung erfährt auch der besondere Stellenwert als ehemalige Patronatskirche im herrschaftlichen Marktort Gallspach eine augenfällige Entsprechung.
Nach dem Ergebnis des Ermittlungsverfahrens handelt es sich bei dem Objekt um ein ***geschichtlich, künstlerisch und kulturell bedeutendes Denkmal.***

(Bundesdenkmalamt Wien: Feststellung der geschichtlichen, künstlerischen und kulturellen Bedeutung der Pfarrkirche hl. Katharina in Gallspach. Schreiben vom 9. März 2001 mit Verweis auf: Hermann Fuchsberger: Bauhistorische Bestandsaufnahme der Pfarrkirche von Gallspach. Salzburg 2000 sowie Judith Schöbel: Bauhistorische Untersuchung und Begutachtung der Pfarrkirche von Gallspach. 1994. MA Gallspach)

Vom August bis Dezember 2001 war im Teletext des Gallspacher Kabel TV auf Seite 508 unter „*Neues vom Kirchenbau*“ nichts zu lesen. Bloß eine Meldung über den Kirchenreinigungsdienst hatte sich dorthin verirrt. Damit schien vorläufig ein Schlussstrich unter die Causa „Kirchenneubau in Gallspach“ gezogen zu sein, noch dazu, wo die Kirche sparen musste und bei Neubauten keine großen Sprünge machen konnte, wie aus einem Artikel der Oberösterreichischen Nachrichten hervorging. Dazu kam, dass das Denkmalamt nun doch Abstand nahm von einem Abriss des alten Kirchengebäudes.

Kirche muss bei Neubauten sparen

LINZ. Die schwierige finanzielle Lage der katholischen Kirche wirkt sich auch auf die kirchlichen Bauten aus. Um ihre 2.000 Gebäude instand halten zu können, muss die Diözese Linz bei Neubauten sparen.
Nach einem Anstieg der Austritte sind (noch) 1,08 Millionen der 1,36 Millionen Einwohner Oberösterreichs Mitglieder der katholischen Kirche. Davon müssen 700.000 Kirchensteuer zahlen, rund 830 Millionen Schilling pro Jahr.
Insgesamt hat die Diözese ein Jahresbudget von 1,8 Milliarden Schilling. Davon steckt die Diözese nun 150 Millionen Schilling pro Jahr in Baumaßnahmen. Das ist das niedrigste Baubudget seit 1987. Der Höchststand war 1994 mit 237 Millionen Schilling erreicht. „Die Kürzung des Bauetats darf nicht zu Lasten der Sanierungen gehen, weil dies die Substanz gefährden würde, Kürzungen gibt es aber im Neubaubereich“, sagt Siegfried Primetshofer, der Finanzchef der Diözese Linz.
Zu den kirchlichen Baumaßnahmen steuern die Pfarren einen wesentlichen Teil bei, 50 Prozent für Außenbauten und 75 Prozent für Baumaßnahmen in den Gebäuden. Im vergangenen Jahrzehnt wurden etliche große Vorhaben abgewickelt, etwa die Sanierung der Stiftskirche St. Florian, für die die OÖN-Leser etliche Millionen gespendet haben.

Fachlich geleitet wurde das Baureferat der Diözese seit 1989 vom Linzer Architekten Franz Treml, der diese Funktion nun an den Linzer Architekten Wolfgang Schaffer übergeben hat. Die größten Baumaßnahmen der nächsten Jahre werden der ***Umbau*** *der Kirche Gallspach, Neubauten in der Solarcity und auf dem Ennsfeld in Linz sowie in Wels St. Franziskus sein. Große Sanierungsvorhaben sind die Renovierung der Stiftskirche Garsten und der Stadtpfarrkirche Steyr. (gsto)* (OÖ. Nachrichten. 8. Februar 2001, S. 18)

Denkmalamt genehmigt Abriss nicht, Pfarre will noch nicht aufgeben
Jetzt soll Ministerium den Abriss absegnen

In dem seit mehr als zehn Jahren währenden Streit um den Abriss der Pfarrkirche wurde eine neue Runde eingeläutet: Das Bundesdenkmalamt hat die Kirche kürzlich zum zweiten Mal für schützenswert befunden und einem Abriss nicht zugestimmt. Bereits 1999 hatte das Denkmalamt in einem Bescheid einen Abbruch abgelehnt. Gegen diese Entscheidung hatte das Pfarramt berufen. Doch die Denkmalschützer blieben hart: Eine bauhistorische Untersuchung habe ergeben, dass Westturm, Saalraum und Chor im Baukern auf das 14. Jh. zurückgingen. Daher sei das Gebäude kulturgeschichtlich bedeutend. Die Bausubstanz sei eng mit dem Ursprung des Ortes als ehemaligem Herrschaftssitz verbunden. Dieses Amtssachverständigengutachten hätte nur durch ein fachlich fundiertes

Gegengutachten in Frage gestellt werden können, so das Bundesdenkmalamt. Allein geschichtliche, künstlerische und kulturelle Gesichtspunkte seien dafür ausschlaggebend. Keine Rolle spielten Bedenken, wie sie von Seiten des Pfarramtes geäußert wurden – dass der Kirchenraum liturgischen Anforderungen nicht mehr entspreche. Gegen den neuen Bescheid könne die Pfarre nun nur noch beim Ministerium für Bildung, Wissenschaft und Kultur berufen. Herbert Kasper, Obmann des Pfarrgemeinderates, wollte gegenüber der RUNDSCHAU zwar nicht bestätigen, dass ein aktueller Bescheid des Denkmalamtes vorliege. Es treffe jedoch zu, dass die Pfarre beim Ministerium Berufung eingelegt habe. Was geschehen soll, wenn auch von dieser Instanz keine Abbruchgenehmigung kommt, sei laut Kasper noch nicht entschieden: „Fest steht nur, dass bald etwas geschehen muss." Mögliche Varianten: Ein Zubau oder ein zweites Gotteshaus. „Dann hätten wir zwei Gebäude zu erhalten", hält Kasper letztere Lösung nicht für sinnvoll. Auch ein Neubau müsste neu geplant werden, falls der Abriss doch noch genehmigt würde. „Die finanzielle Situation der Diözese hat sich verschlechtert. Daher muss die Finanzierung neu überdacht werden. Möglicherweise muss man auch vom Bauvolumen her Abstriche machen", so Kasper.
Die Diözese unterstützt die Pfarre in ihrem Anliegen, doch noch einen Abriss zu erreichen. „Es hat ja keinen Sinn, der Pfarre etwas aufs Aug' zu drücken", so der Direktor der Diözesanfinanzkammer, Mag. Siegfried Primetshofer. Falls doch noch ein Neubau zustande käme, werde es allerdings laut Primetshofer noch einige Jahre dauern, bis das Bauprojekt neu ausverhandelt wäre. Danach werde sich dann entscheiden, welchen Kostenanteil die Diözese übernimmt.

Nach einer langwierigen rechtlichen Auseinandersetzung mit dem Denkmalamt kam plötzlich doch Bewegung in die bereits tot geglaubte Kirchenbauangelegenheit. Man wollte nochmals neu beginnen. Finanzdirektor Mag. Primetshofer sicherte zu, dass der vor Jahren ausgehandelte Finanzierungsschlüssel erhalten bliebe. Baureferent Architekt Schaffer schlug vor, planende Architekten nach zwei Gesichtspunkten auszuwählen: Sie sollten bereits Sakralbauten ausgeführt haben und sie sollten mit der Einbindung denkmalgeschützter Bereiche Erfahrung haben. Im ÖVP Informationsblatt „Gemeinde Journal" hieß es dazu: *Nach Informationen von Obmann Herbert Kasper ist jene Planung, die den ersten Architektenwettbewerb gewonnen hatte, endgültig vom Tisch. Stattdessen werden zurzeit eine Hand voll qualifizierter Architekten bei der Diözese namhaft gemacht. Dann wird gemeinsam mit der Pfarre eine Entscheidung über die Planungsvergabe getroffen. Das erklärte Ziel, so Obmann Kasper, solle ein ansprechender und ins Ortsbild passender Baukörper sein.* […] (ÖVP Gemeinde Journal. Nr. 1. 2002)

Ab Herbst 2002 unternahm der Pfarrgemeinderat wieder Besichtigungsfahrten zu beispielhaften Bauten unter fachlicher Beratung der Diözese. Nach Auswahl von drei planenden Architekten (Königsmeier, Schrattenecker, Beneder-Fischer) wurde am 11. September 2003 ein Gestaltungsgutachten durchgeführt, bei dem das Projekt der Architekten Beneder-Fischer einstimmig zum Sieger gewählt wurde. Das Siegerprojekt wurde am 6. November 2003 im Kursaal der Öffentlichkeit vorgestellt und fand allgemein breite Zustimmung. Neben der ansprechenden Form des Gotteshauses gefiel vor allem auch, dass der nunmehr geplante Bau vom Niveau Linzer Straße aus nur bis zu 9 Meter hoch werden sollte, im Gegensatz zur Höhe von 15 Metern beim ursprünglichen Projekt. Als kompetenten Fachmann, der die seelsorglichen und baulichen Anforderungen einer Pfarre gut kannte, wurde der Grieskirchner Stadtpfarrer Mag. Johann Gmeiner gewonnen und mit

Wirkung ab 1. September 2004 zum Pfarradministrator ernannt, der in kurzer Zeit die Detailplanung, Gespräche mit Anrainern und der Gemeinde, die Erstellung eines Finanzierungskonzepts, die Erfüllung der Vorgaben des Bundesdenkmalamtes, alle behördlichen Genehmigungen, die Bauverhandlung sowie die Ausschreibung und Vergabe der Bauarbeiten über die Bühne brachte. Am 24. November 2004 fand für die Bevölkerung eine Präsentation der Fortschritte im Kursaal statt. Ehe aber der Startschuss für den Neubau durch eine Spatenstichfeier über die Bühne gehen konnte, traten Archäologen auf den Plan.
(Welser Rundschau. Grieskirchen. Nr. 35, 30. August 2001, S. 34 und Nr. 46, 12. November 2003; Pfarrblatt 3/2003, S. 6; Pfarrblatt 4/2003, S. 5-6; Pfarrblatt 4/2004, S. 2; Tips, 48. Woche/ 2003, S. 9; NEWS Eferding-Grieskirchen, Ausgabe 12/2003, S. 14; Grieskirchner Anzeiger, 27. Jänner 2004, S. 12)

13. Archäologische Untersuchungen

13.1. Grabungen vor der Kirche

Auf dem zum alten Marktplatz hin ausgerichteten ehemaligen Friedhofsteil und dem ehemaligen Standplatz des alten Rathauses wurde Mitte August 2004 eine archäologische Grabung der privaten Grabungsfirma „ArcheoNova“ (Mag. Wolfgang Klimesch, Linz) unter Mitwirkung von Mag. Ines Ruttner im Auftrag und unter Mitwirkung des Bundesdenkmalamtes Linz (Mag. Heinz Gruber) durchgeführt. Zum Grabungsteam der ersten Stunde stießen später auch Jacek Kozikowsky, Mag. Christian Hemmers, Katharina Heigl und Markus Mößenböck.

In nur wenigen Zentimetern Tiefe stieß man bald auf erste ungeordnet liegende Knochenreste und ab etwa 60 Zentimeter Tiefe auf vollständig erhaltene Skelette in Rückenlage sowie - bedingt durch Nachbestattungen - auf Skelette in gestörter Lage. Vor allem in diesem oberen Niveau tauchten als Streufunde kleine Keramikscherben (12./13. Jh.) auf. Etwas tiefer stießen die Ausgräber neben den Gebeinen auf vielerlei Relikte:

- Schuhschnallen und Schuhbeschläge
- Bronze-Kreuzanhänger (17. und 18. Jh.)
- hölzerne Brustkreuze (mit gegossenem Corpus und Blechstücken als Abschluss)
- Ein Caravacakreuz
- Ein Glasmedaillon (Madonna mit Kind und blauem Schutzmantel; 18. Jh.)
- Ein Papieramulett in Glas gefasst
- Viele Wallfahrtsanhänger (darunter aus Rom, Maria Zell [*S. Maria Cellensis*], Alt-Ötting, Maria Elend, vom Kloster Lechfeld bei Augsburg und Maria Schießen in Schwaben)
- Ehe- und Siegelringe
- Einen vergoldeten Ohrring mit Granaten
- Sargnägel und Reste von Sargbrettern
- Kleiderhäkchen
- Einen Haarreif mit Beinbefestigungsnadel
- Verschiedene Knöpfe (auch mit Glaseinlagen)
- Verschlussbeschläge von Gebetbüchern sowie sonstige diverse Beschlagteile
- Münzen (wohl in einer Joppentasche vergessen)
- Benedictuspfennige
- Rosenkranzperlen (gedrechselt aus Bein, Gagat [Jett] etc.)
- Zwei Rosenkranz-Beintotenköpfe
- Zwei Pfeifenköpfe (wovon einer einen Osmanenkopf mit Schnurbart und Turban darstellte; ein zweiter mit Rankenmuster datierte in das 3. Drittel des 17. Jh. und stammte aus Norddeutschland oder Holland)
- Stoff- und Lederreste
- Eine geflochtene Metallkette mit länglichem flachen Anhänger
- Fragmente der ehemaligen Friedhofsmauer aus Ziegel.
- Reste einer einfachen Schmiede

Die Bestattungen reichten bis unmittelbar an die Mauer des abgerissenen alten Rathauses heran. Hingegen wurde man im Bereich der äußeren Chormauer kaum fündig. Offensichtlich mit Aufschüttungsmaterial waren hierher Knochen- und Keramikreste verlagert worden. Leider nicht von der Grabung erfasst war jener Streifen, der unmittelbar an die dem Ort zugewandten Längsmauer des Kirchenschiffes heranreichte und der Bereich zwischen Kirche und alter Schule. Das eigentliche Grabungsgelände umfasste somit nur jenen Teil des alten Friedhofes, der durch den Kirchenbau unmittelbar betroffen war. Neben der Kostenfrage mag hier vielleicht auch die Furcht mitgespielt haben, es könnten unter Umständen doch wertvolle interessante Funde gemacht werden, die den Kirchenbau verzögern könnten. Dasselbe gilt für das Kircheninnere. Signifikant war, dass die jüngeren Skelette vielfältigere Beifunde aufwiesen als die älteren, tiefer bestatteten. In den ersten drei Grabungswochen (16. August bis 3. September) wurden 44 Gräber (Bestattungen) freigelegt, archäologisch untersucht und die Gebeine gehoben. Eine besondere Überraschung brachte die 4. Grabungswoche. Unterhalb der letzten Bestattungsebene gelang in ca. 2 m Grabungstiefe die Aufdeckung einer Schmelz- oder Verhüttungsgrube, die aufgrund keramischer Beifunde (die graubraunen Keramikstücke sind stark grafithaltig) in das 12.-14. Jh. zu datieren ist. Gefunden wurden hier auch Schlacken- und Holzkohlenreste. Da die Fundstelle in Kirchennähe ist (unmittelbar an der, der Kirche zugewandten Außenmauer des alten Gemeindeamtes), könnte es sich hiebei um eine Art einfacher Baustellenschmiede handeln, die im Zusammenhang mit dem Kirchenbau zu sehen wäre. Bis Ende Oktober 2004 waren auf dem ca. 130 m^2 großen Grabungsgelände insgesamt 163 Gräber wissenschaftlich untersucht. Dazu kamen noch 1 ½ m^3 Streuknochen aus gestörten Gräbern. Es handelte sich fast ausschließlich um Bestattungen in Holzsärgen, von denen sich nur mehr geringe Reste erhalten haben. Die tiefsten Gräber fanden sich 1,70 m unterhalb der Geländeoberfläche. Neben Nachbestattungen in einzelnen Grabgruben konnten mehrere Veränderungen der Grabreihenorientierung festgestellt werden. Alle Skelette fanden sich in gestreckter Rückenlage mit variierender Armhaltung (am Körper anliegend, oder in Bauch- oder Brustbereich verschränkt). Die gehobenen Gebeine wurden nach Linz gebracht um Aufschluss über das Alter und die Sterbeursache der Toten zu gewinnen. Nach ersten Auswertungen der Friedhofsmauerreste (Trockensteinmauer) dürfte das alte Brauhaus mit einer Außenmauer hinter dem alten Rathaus in spitzem Winkel direkt an die alte Friedhofsmauer herangeführt worden sein. Wie es scheint, wurde ein Teil der Friedhofsmauer gekappt so dass die Brauhausmauer für einige Meter die Friedhofsbegrenzung bildete. Das Grabungsende war mit 21. Oktober festgesetzt. Anschließend wurden die sterblichen Überreste anthropologisch untersucht und später auf dem Ortsfriedhof wiederbestattet. Die anthropologischen Auswertungen ergaben Hinweise auf Krankheiten, Verletzungen oder Mangelernährung. Festgestellt werden konnten auch schlecht verheilte Knochenbrüche, schwere Oberschenkelhalsentzündungen, zusammen gewachsene Wirbel und Rachitis. Abnützungsspuren an den Wirbeln lassen auf schwere körperliche Arbeit vieler Verstorbener schließen. Bei den sterblichen Überresten eines etwa 51-70jährigen Mannes ergaben die Auswertungen z.B., dass er zu Lebzeiten höchstwahrscheinlich hinkte und mit einer Krücke ging.

(Begehungen durch den Verfasser vor Ort am 17., 19., 24., 26., 31. August, 2., 13., 16., 20., 28. September sowie am 5. und 12. Oktober 2004; freundliche Auskünfte von Mag. Wolfgang Klimesch, Mag. Heinz Gruber, Mag. Ines Ruttner vor Ort; Welser Rundschau, Nr. 47, 17. November 2004, S. 37; Grieskirchner Rundschau, 24. Februar 2005, S. 7; Klimesch, Grabungsbericht, S. 1-3; Heinz Gruber: Die Ausgrabungen des Bundesdenkmalamtes im barocken Pfarrfriedhof und in der Pfarrkirche von Gallspach. In: Christine Schwanzar, Gerhard Winkler [Hg.]: Archäologie und Landeskunde. Studien zur Kulturgeschichte von Oberösterreich. Folge 17. Linz 2007, S. 171-175)

13.2. Grabungen in der Kirche

Diese Grabungungskampagne durch Mag. Wolfgang Klimesch, Mag. Heinz Gruber und Jacek Kozikowsky erfolgte in der 1. und 2. Februarwoche 2005.

Wesentliche Erkenntnisse:

- Aufdeckung eines alten Ziegelfußbodens im Langhaus unterhalb der entfernten Kirchenbänke, der teils aus quadratischen, teils aus rechteckigen Ziegeln bestand und auf dem durch anthropogene Eingriffe stark gestörten Lößboden verlegt worden war. (Klimesch, Grabungsbericht, S. 4)
- Aufdeckung von Skeletten im hinteren Teil des Langhauses (unterhalb der Empore und auf Höhe der Emporenkante rechts vom Eingang, gegen die alte Schule hin). Die Erdgräber unterschieden sich von jenen des Kirchenfriedhofes deutlich. Sämtliche Bestattungen waren beigabenlos. Die Toten dürften nur in Totentüchern bestattet worden sein, worauf das Fehlen von Sargresten (Holz, Nägel) und die Armstellung der Toten (die Hände lagen eng am Körper an) hindeuteten. Diese Bestattungssitte für „einfache Leute“ war bis in das 16. Jh. üblich. Die Bestattungstiefe war sehr seicht, direkt unter dem alten Ziegelfußboden. Einige Skelette waren durch die Langhausmauer zum östlichen Turmeck hin gestört (überbaut). Sie stammten wohl aus dem späten Mittelalter, als diese Gräber noch außerhalb der kleineren Kirche lagen. Es wurden keinerlei Beifunde gemacht. (Klimesch, Grabungsbericht, S. 4)
- Nicht geklärt werden konnte eine L-förmige Fundamentierung aus Bruchsteinen und Ziegeln in Kalkmörtelbindung in der Südwestecke der Kirche, die einen nahezu quadratischen Raum (2,40 x 2,30 m) begrenzte. Dieser Einbau wurde an die Westwand des Langhauses angebaut und ist in die frühe Neuzeit zu datieren. (Klimesch, Grabungsbericht, S. 4)
- Geometrische Bemalungsreste auf der Langhausmauer zum Marktplatz hin (blau, grün, braun, ocker)
- Sicherstellung von bemalten Holztafeln und -brettern (65 x 65 cm), die beim Abriss der Empore hinter einer Holzverblendung zum Vorschein gekommen und durch unsachgemäßes Vorgehen des „Abrissteams“ teilweise zerbrochen waren. Sie lagen bereits zum Abtransport mit Schutt und Abraummaterial bereit, ein Schlechtwettereinbruch erschwerte jedoch eine Zufahrt zur Kirche. Daher blieben diese länger als geplant in der Kirche liegen und so fand Mag. Heinz Gruber (Bundesdenkmalamt) die fragmentierten Reste und stellte sie sicher. Die in das 18. Jh. zu datierende Bemalung in „à la prima“ Technik (Temperafarben auf Holz) ist von guter Qualität und zeigt Christus (*Salvator mundi* in rot und blau) und die 11 Apostel, ähnlich einer Biblia Pauperum. Von den 11 Jüngern Jesu blieben nur noch 10 ½ erhalten. Petrus hatte eine Hälfte eingebüßt.

Vermutlich waren die Bildtafeln an der ursprünglichen Emporenbrüstung angebracht und wurden im 19. Jh. im Zuge von Umbaumaßnahmen verblendet und wiesen daher viele Nagellöcher auf.
(Gudrun Mühlberger: Konservierung & minimale Renovierung der Apostelbilder einer früheren Empore der Pfarrkirche Gallspach. In: Die neue Kirche in Gallspach. Festschrift zum Kirchweihfest am 11. Dezember 2005, S. 32; Klimesch, Grabungsbericht, S. 3)

- Aufdeckung von 4 Gruftanlagen unter bzw. neben dem Mittelgang, von denen zwei barocke Grüfte untersucht wurden. Am 9. Februar 2005 (Aschermittwoch) stießen die Archäologen Klimesch und Kazykovsky unmittelbar unter dem alten Boden auf Gruft 1. Der Mittelgang des Langhauses bestand aus Solnhofener Platten, die in einer Mörtelbettung verlegt worden waren. Darunter befand sich noch ein massiver, ca. 15 cm starker Estrich. Im Eingangsbereich des Langhauses, wo das mächtige Turmfundament bis zu 70 cm vorspringt, kamen die Archäologen auf ein flaches barockes Tonnengewölbe aus Ziegel. Nach Öffnung desselben kam ein etwa 2,5 Meter langer, ca. 1,5 m breiter und ein im Scheitel etwa 1,2 m hoher Raum zutage. Der Boden war mit teilweise erhaltenen Holzbrettern ausgelegt. Die Gruft wurde bereits früher geleert. Sie ist in das späte 16. oder beginnende 17. Jh. zu datieren. An einem Eck war nachträglich ein Fundament für eine Emporenstütze aufgesetzt worden. Dabei dürfte man die Gruft geöffnet und ausgeräumt haben. Zurück ließ man Reste von Sargholz, einige Sargnägel, Stoffreste (z.B. eine Masche von Unterbekleidung), Lederreste, ein Wallfahrtsamulett, Reste eines Rosenkranzes und ein Doppelbalkenkreuz aus Bronze (*Caravaca-Kreuz*). An sterblichen Überresten fand sich lediglich ein Unterkiefer.

  Richtung Altar zu war das Gewölbe mit einer Schildmauer abgeschlossen und stieß dort an eine weitere Gruft (Gruft 2) mit einem etwas weniger flachen Gewölbe und einer Ziegelaufmauerung bis auf Scheitelhöhe. Die so geschaffene Plattform diente zur Aufnahme einer großen Grabplatte oder als Untergrund für ein Hochgrab. In diese Gruft stieß man am 10. Februar durch. Auch sie erwies sich als gestört. Darin gefunden wurden Knochen von 5 Individuen, davon vermutlich zwei Kindern, die in einem Eck der Gruft zu einer Pyramide angehäuft waren, während im gegenüberliegenden Eck andere, nicht mehr verwertbare Reste, vermutlich von Särgen und Kleidungsstücken zusammengefegt waren. Beifunde wurden keine gemacht, was darauf schließen lässt, dass die Gruft vor längerer Zeit (vermutlich beim Einbau der Orgelempore zwischen 1827 und 1832) ausgeräumt wurde. Gegenüber der zuerst geöffneten Gruft unterschied sich dieser unterirdische Raum durch eine etwas bessere Verarbeitung der Wände, durch einen gut erhaltenen Ziegelpflasterboden (in den Formaten 23x22 cm und 18x18 cm) sowie durch eine etwas größere Raumhöhe (ca. 1,4 m), die dadurch entstand, dass die Gruft etwas weiter eingetieft worden war. Die Grundfläche entsprach etwa der am Vortag aufgedeckten Gruft. Anschließend stießen die Ausgräber auf grobes Schüttgestein, mit dem der Hohlraum abgestützt wurde.
  (Heinz Gruber: Die Ausgrabungen des Bundesdenkmalamtes im alten Pfarrfriedhof und in der Pfarrkirche. In: Die neue Kirche in Gallspach. Festschrift zum Kirchweihfest am 11. Dezember 2005, S. 32; Klimesch, Grabungsbericht, S. 4-6)

- Zwei weitere (ungestörte) tonnengewölbte Grüfte wurden mehr östlich Richtung Hochaltar rechts und links des Mittelganges durch unsachgemäßes Arbeiten angebaggert, aber nicht untersucht und wieder verschlossen.

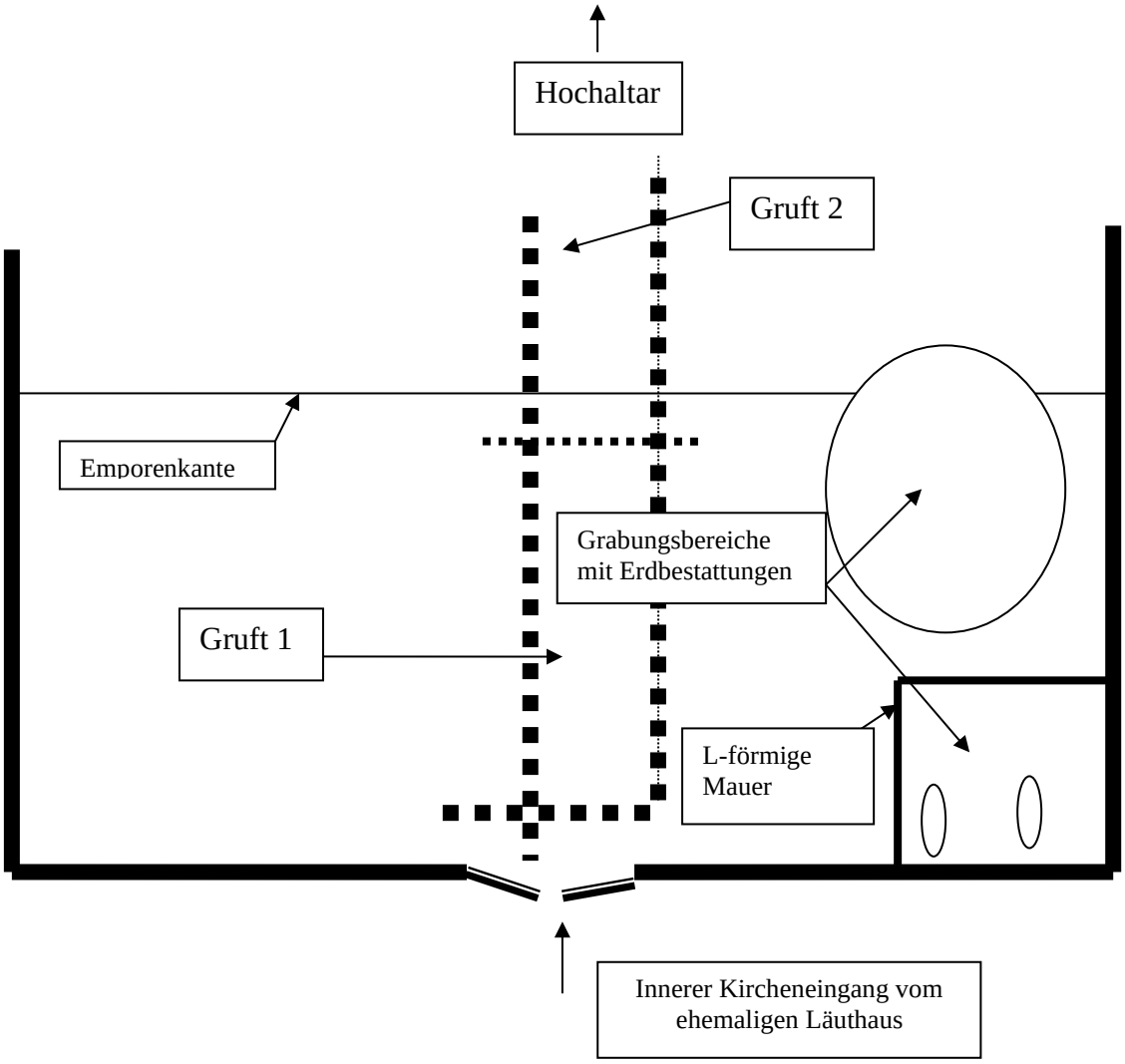
- Bei den Abrissarbeiten wurde die Basis einer oktogonalen Säule aufgefunden, die im Mauerwerk als Spolie vermauert war. (Klimesch, Grabungsbericht, S. 17)

- Durch den Bildhauer und Restaurierungsfachmann Josef Weninger aus Weißenkirchen wurden die Grabsteine im Kircheninneren herausgelöst und zur Restaurierung abtransportiert. Ab Ende September 2005 erfolgte die Wiederaufstellung an ihrem derzeitigen Platz.
- In weiterer Folge wurde bei den Grabungen festgestellt, dass zumindest im rechten Kirchenteil Erdbestattungen von Jugendlichen in größerer Zahl vorhanden waren. Wie tief diese Bestattungen reichten, konnte in der kurzen, zur Verfügung stehenden Zeit von den Archäologen nicht festgestellt werden. Insgesamt wurden acht Skelette in Erdbestattungen geborgen. Leider bestand seitens der Pfarre kein Interesse, der mittelalterlichen Baugeschichte der Pfarrkirche nachzuspüren. Vor allem im Bereich des Altarraumes hätte man genauere Aufschlüsse über die älteste Baugeschichte der Pfarrkirche und die Stiftergruft gewinnen können. Eine nicht so bald wiederkehrende Chance blieb ungenützt. Wie sinnvoll dies gewesen wäre zeigte die Tatsache, dass nach Abschluss der archäologischen Arbeiten durch unvorsichtige Baggerarbeiten zwei weitere, bislang unbekannte tonnengewölbte Grüfte aufgerissen wurden, in denen sich ungestörte Bestattungen befanden! Nach Aussage des Archäologen Mag. Klimesch hätten etwa 14 Tage Grabungstätigkeit genügt, um einen einigermaßen verlässlichen Überblick zu bekommen. Stattdessen wurden die geschichtlich interessantesten Bereiche mit einer Betondecke für lange Zeit wieder versiegelt.

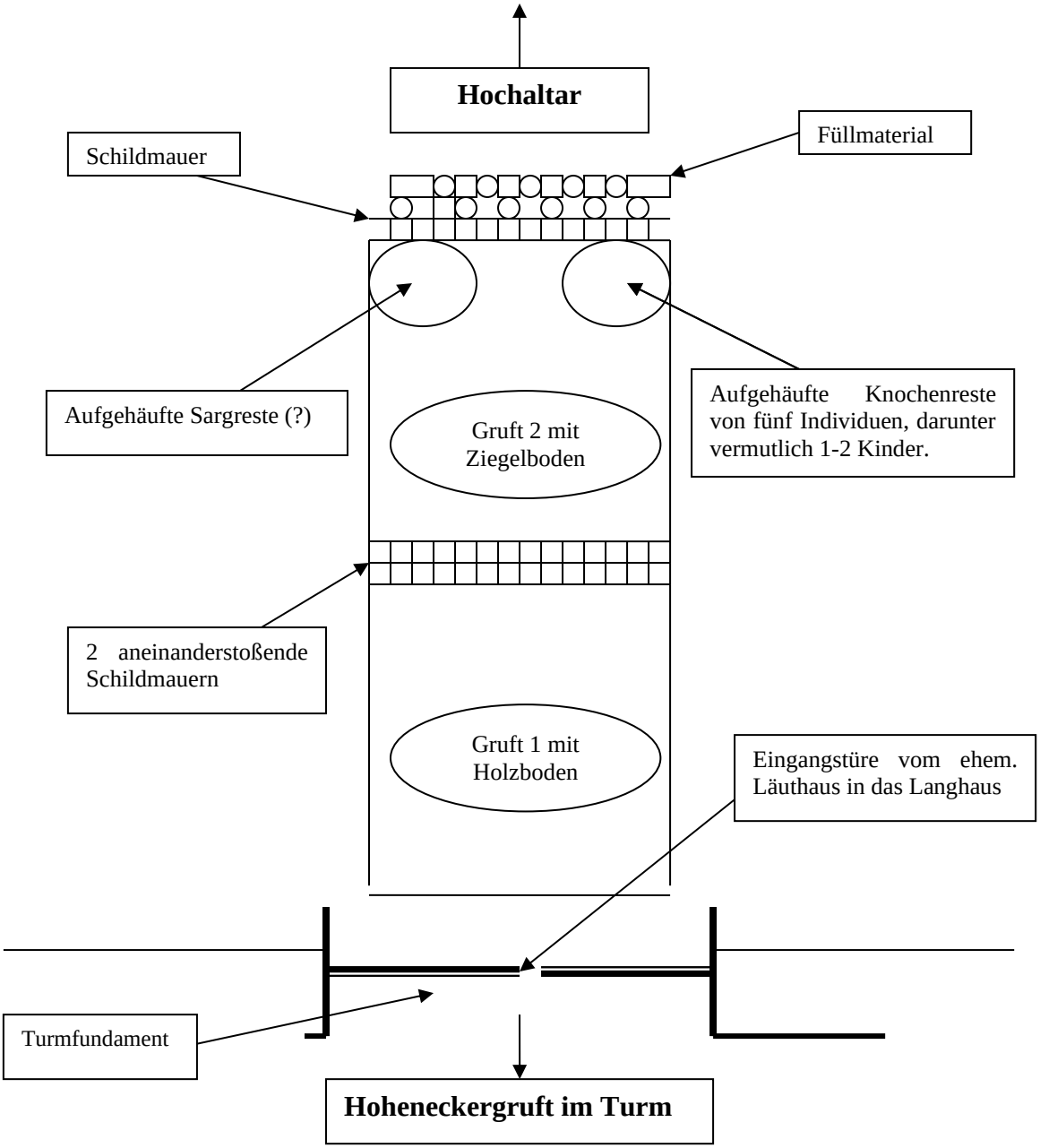
  (Begehung durch den Verfasser vor Ort am 7., 9., 10., 14., 15. und 17. Februar 2005; freundliche Auskünfte durch Mag. Wolfgang Klimesch, Mag. Heinz Gruber und Mag. Josef Weninger)

Wer lag nun in den beiden aufgedeckten und untersuchten Grüften im Mittelgang des Kirchenschiffes? Die Aussagen vor Ort durch die Archäologen waren relativ vage, die wenigen Fundreste kaum aufschlussreich. Datierungen von der 2. Hälfte des 16. Jh. bis zum 18. Jh. lassen einige Vermutungen zu. Bestattet wurden im relevanten Zeitraum u.a.: Hans Heinrich Geymann († 1566), Hans Christoph Geymann († 1600), dessen Ehefrauen Juliana († 1576) und Elisabeth († 1615), der Sohn Hans Georg († 1617), seine Schwiegertochter Gertraud († 1626) sowie vermutlich auch Hans Christophs Sohn Hans Bernhard († 1604/05) und sein Enkel Hans Friedrich († 1631). In Frage käme auch Johanna Castner, verwitwete v. Waldberg († 1685) und eventuell auch Priester wie Matthias Brandlin († 1637), Anton Köck († 1663), Vitus Erasmus Miller († 1712), Johann Michael Vorbass († 1732) oder Jakob Fisch († 1762). Wie das Beispiel Hoheneckergruft zeigen sollte, wurden oft auch Nachbestattungen in bereits vorhandenen Gruftgewölben durchgeführt, was eine Zuordnung der Erstbestattungen nicht gerade erleichterte bzw. unmöglich machte.

Lageskizze 1: **Grabungen im Kircheninneren** (nach eigenen Wahrnehmungen des Verfassers)



Lageskizze 2: **Grüfte beim Kircheneingang** (nach eigenen Wahrnehmungen des Verfassers)



13.3. Grabungen in der Hoheneckergruft

Da die vermutete Hoheneckergruft im ehemaligen Turm-Läuthaus ebenso von den archäologischen Untersuchungen ausgeschlossen bleiben sollte wie die Stiftergruft unter dem Hochaltar und sich die dort befindlichen Hohenecker Grabsteine in sanierungswürdigem Zustand befanden, ließ Dr. Georg Spiegelfeld aus Schlüßlberg, ein achtfacher Urenkel des Johann Georg Adam von Hoheneck († 1754), auf eigene Kosten Sanierungs- und Untersuchungsarbeiten anstellen. Als erste Maßnahme wurden am 15. Februar 2005 die beiden stark beschädigten Medaillons von den Epitaphien entfernt. Dabei kam unter der Metallplatte von Johann Georg Ehrenreich († 1786) die Beschriftung „*M.M.*“ zum Vorschein. Als der Verfasser 1976 Aufnahmen der beiden Grabsteine gemacht hatte, war das Konterfei von Johann Georg Adam noch sehr gut und mit allen farblichen Einzelheiten auszumachen, während es zuletzt nur noch ganz verblasst und einfarbig vor sich hindämmerte. Von Johann Georg Ehrenreich hingegen war schon 1976 nur noch die obere Hälfte des Gesichtes erkennbar, während 2005 die Platte komplett verrostet war und nichts mehr vom Gesicht des hier Bestatteten auch nur erahnt werden konnte.

Spiegelfelds Plan war es, einerseits nachzuweisen, dass sich die Gruft seines Ahnen tatsächlich unter der Turmhalle befindet, andererseits die sterblichen Überreste - sollten solche noch vorhanden sein - nach Schlüßlberg in die Gruft der Schlosskapelle zu überführen. Dort ruhte bereits seit 1754 das einbalsamierte Herz des Freiherrn von Hoheneck.

Die Arbeiten an der Hoheneckergruft begannen am 21. Februar 2005 mit der Abnahme des Pflasterbodens (Solnhofener Platten) und Abschrämmung des darunter befindlichen Estrichs. Die mündliche Überlieferung bezüglich der Lage der Gruftanlage stimmte genau. In geringer Tiefe (ca. 25-30 cm), unter einer dünnen Schuttschicht, stießen die Ausgräber auf die Ziegelgewölbe der Gruft. Diese nahm fast das gesamte ehemalige Läuthaus (Turmhalle) ein und bestand aus drei parallelen gewölbten Kammern, von denen die mittlere etwas breiter als die beiden seitlichen war. Im rechten Winkel dazu - direkt unterhalb der Grabtafeln - lag eine vierte, ebenfalls gewölbte Gruftkammer, welche am 21. Februar als erste geöffnet wurde (Gruft 4). Sie war ca. 1,80 m lang, 80 cm breit und 70 cm hoch (7 Ziegellagen). Der erste Blick fiel auf teilweise noch gut erhaltene längs und quer gelegte Holzbretter, welche den Gewölbemaurern als Aufleger für die Gewölbelehre gedient hatten. Diese hatte man vor dem Setzen der letzten Ziegelschar offensichtlich entfernt. Der zusammengebrochene Sarg wies Bemalungsreste auf: Ein schwarzes Kreuz in Kopfhöhe und weiße Farbe auf der Beinseite zierten den stark vermoderten Sargdeckel. Die Sargbretter waren durch Feuchtigkeitseinwirkung stark vermorscht. Neben dem Sarg liegende Knochen (Schädelfragment, Oberarmknochen, Elle, Rippen) stellten sich als zur Seite geräumte Überreste einer Vorbestattung heraus. Nach Wegnahme der oberen und seitlichen Sargbretter kamen in einen Lederumhang gehüllte sterbliche Überreste zum Vorschein. Die Gerbsäure des Leders hatte auf das Skelett einen zerstörenden Einfluss. Nachdem der Umhang (mit einer Art Kapuze) auseinandergeschlagen wurde, konnten vom Skelett nur noch weiße Staubspuren wahrgenommen werden. Selbst die Zähne hatten sich aufgelöst. Nur das Haupthaar der verstorbenen Person war teilweise noch vorhanden, doch konnte prima vista die Haarfarbe nicht mehr festgestellt werden. An Beifunden kamen zwei Leder- oder Stoffknöpfe, zwei Buntmetallknöpfe sowie ein Rosenkranz hervor. Feine Hobelscharten könnten der Inhalt eines Kopfpolsters gewesen sein.

Nach Leerung der Gruft vermuteten die Archäologen eine Untergruft, was sich nach Wegnahme des Ziegelbodens bewahrheitete (Höhe ca. 30-35 cm; 3 Ziegellagen). Die ursprüngliche Vermutung, es handle sich bei der bestatteten Person um eine Frau, wurde später revidiert. Vermutlich lag hier Johann Georg Ehrenreich v. Hoheneck begraben († 1786). Der zerfallene Sargboden zeichnete sich noch deutlich auf dem gewachsenen Boden ab. Neben dem sehr gut erhaltenen Schädel lag ein hölzernes Kreuz (ca. 15-20 cm hoch mit floral verzierter Perlmuttauflage und silber-vergoldeten Abschlussbeschlägen in Dreipassform) sowie ein aus Silber gegossener Christus-Corpus. Zwischen den über dem Becken verschränkten Handknochen fanden sich Reste eines Rosenkranzes und eine Gnadenmedaille. Weiters wurden zwei eiserne Schuhschnallen geborgen.

Auffällig am Skelett war ein verheilter Bruch des linken Schienbeines. Die mächtige Kallusbildung und der Zusammenwuchs der Knochen lassen die Vermutung zu, dass der Verstorbene zu Lebzeiten als Folge dieses Bruches bzw. einer daraus resultierenden Beinverkürzung hinkte. Im Zuge der aDNA Untersuchungen konnte für Johann Ehrenreich v. Hoheneck eine Körpergröße von 160 cm ermittelt werden.

Die Ausmauerung der beiden Gruftteile war sorgfältig. Der Boden der Untergruft bestand aus hartgestampftem Naturboden, der Boden der oberen Gruft aus Ziegeln. Ursprünglich scheinen die Seitenwände komplett verputzt gewesen zu sein, wie verbliebene Reste bewiesen. Durch Feuchtigkeitseinwirkung waren die Ziegel, welche gegen die Turmaußenseite eingesetzt waren, sehr brüchig.
(Begehung durch Dr. Wolfgang Perr am 21. und 22. Februar 2005; freundliche Auskünfte durch Mag. Wolfgang Klimesch, Mag. Heinz Gruber und Jacek Kozikowsky vor Ort; Klimesch, Grabungsbericht, S. 7-11; Reinhard Schwarz, Silvia Renhart, Heinz Gruber, Wolfgang Klimesch, Franz Neuhuber, Jan Cemper-Kiesslich: In naming the dead: Autosomal and Y-chromosomal STR typing on human skeletal remains from an 18th/19th century aristocratic crypt in Gallspach. Anthropologischer Anzeiger 72/3. Stuttgart 2015, S 335ff)

Am 23. Februar erfolgte die Öffnung von Gruft 2. Zuoberst lag wiederum eine Art Holzunterlage für die Gewölbelehre. Auch hier wurde wieder eine Doppelbestattung festgestellt. Oben war eine weibliche Person begraben worden, deren Seidenkleid relativ gut, ein Rosenkranz sogar noch vollständig erhalten (Perlen auf der Schnur und Rosenkranzanhänger) war. Auf der Brust hatte ein kleines Blumen- bzw. Pflanzengesteck überdauert. Vom Sarg noch relativ gut erhalten waren die Seitenbretter. Diese Gruft war bis in eine Tiefe von etwa 70-80 cm seitlich ausgemauert, verputzt und mit weißem Kalkanstrich beschichtet. Es bestand kein Ziegelboden. Bei der Verstorbenen dürfte es sich um Maria Anna Imsland handeln, die 1813 im Alter von 16 Jahren verstarb. Darunter wurde eine ältere Sargbestattung im Erdreich aufgedeckt, wofür die ausgemauerte Gruft um weitere ca. 30-40 cm vertieft worden war. Im unteren Erdbereich lag ein junges Mädchen bestattet. Wie sich später herausstellte, handelte sich dabei um die 1802 mit 9 Jahren verstorbene Josefa Anna Imsland. Ihre blonden Haare hatten sich gut erhalten. An Beigaben kamen eine Stoffrose mit Drahtstiel, ein Rosenkranz und vermutlich ein Täschchen aus Stoff und Drahtgeflecht zutage. Fast vollständig hatten sich auch hier die Knochen zu weißem Pulver umgewandelt.

Erste Einblicke in die ca. 50-60 cm hohe, zentrale Gruftkammer (Gruft 1) waren am 23. Februar möglich, nachdem einige Ziegel des Gewölbes entfernt worden waren. Auch hier wurde prima vista eine Mehrfachbestattung konstatiert. Zu sehen war vorerst ein noch relativ gut erhaltener, nur teilweise eingebrochener Sarg. Auf den Deckbrettern hatte sich ein in schwarz gefasstes aufgemaltes gelbes Kreuz mit Dreipassenden erhalten. Nach vollständiger Öffnung des Gruftgewölbes kamen weibliche Körperüberreste in einem seidengefütterten schwarzen Samtgewand zutage. Von der Leiche hatte sich aufgrund chemischer Umwandlungsprozesse außer geringen Knochenmehlresten nichts erhalten. Der

Kopf war ursprünglich auf einem Polster mit Hobelspanfüllung gebettet gewesen. Der toten Person war ein Rosenkranz ins Grab mitgegeben worden. Außerhalb des Sarges lagen am Kopfende ein Schädel, sowie einige Lang- und Fingerknochen einer vorbestatteten Person. Der Boden der Gruftkammer bestand aus Ziegeln. Darunter wurde das bereits bekannte Phänomen einer zweiten Bestattungsebene innerhalb der Gruft festgestellt. Hier stießen die Ausgräber am 25. Februar auf die sterblichen Überreste eines Mannes. Das Skelett lag in gestreckter Rückenlage bereits im tiefer gelegenen Erdaushubbereich und nicht im darüber liegenden ausgemauerten Gruftbereich. Relativ gut erhalten war das Skelett, der Gesichtsschädel war vom herabfallenden Sargdeckel eingedrückt worden. Auf dem Kopf trug der Verstorbene eine Art Totenhaube. Gut erhaltene Schuhschnallen und Reste der Lederschuhe konnten geborgen werden. Aufgrund der Beigabe eines großen Brustkreuzes und eines Rosenkranzes mit großem Anhänger schlossen die Archäologen, dass vor ihnen Johann Georg Adam v. Hoheneck († 1754) lag. Baugeschichtliche Untersuchungen ergaben auch, dass die zentrale Gruftkammer (Gruft 1) die älteste ist. Als bemerkenswert eingestuft wurden kirschgroße hölzerne Rosenkranzperlen mit dazugehörigem Gnadenmedaillon aus vergoldetem Silber mit der Darstellung von Christus und Maria. Ein Brustkreuz bestand aus einem natürlich gewachsenen kreuzförmigen Aststück, dessen Enden mit Metallhülsen abgeschlossen waren. Ganz im Gegensatz zum groben Kreuz ist der dazugehörige Christus-Corpus (Silber, vergoldet) sehr fein gearbeitet. Zwei auf Stoff gedruckte Darstellungen von Maria und dem Jesuskind wurden dem Toten vermutlich als Skapulier um den Hals gelegt. Holzknöpfe, Schuhschnallen und Manschettenknöpfe aus Silber vervollständigten die Funde aus dieser Kammer. Im voll ausgegrabenen Zustand war diese zentrale Gruftkammer bis zum Gewölbescheitel maximal 1,85 m hoch. Die jüngste Bestattung - jene von Ferdinand Maria Johann v. Imsland († 1871) - wurde schließlich in der letzten Gruftkammer (Gruft 3) am 28. Februar entdeckt, während bereits mit den Abrissarbeiten des Kirchengewölbes begonnen wurde. Darin stand ein gut erhaltener Zinnsarg mit großem getriebenem ornamental verziertem Kurzifix samt gegossenem Christus-Corpus auf dem Sargdeckel. Im Fußbereich des Sargdeckels befand sich die Namensinschrift: *Ferdinand Maria Freiherr von Imsland, gestorben 21. Februar 1871*. Im Zinnsarg, der an der Unterseite Zinnfraß aufwies, steckte ein zweiter Sarg aus Holz. Von sechs Löwenfüßen waren bereits drei durch Einwirkung der Zinnpest abkorrodiert. Der Sarg wurde mittels Flaschenzug geborgen und in ungeöffnetem Zustand am 2. März 2005 nach Schlüßlberg überführt. Am Fußende des Zinnsarges, der beinahe die ganze Gruft ausfüllte, lagen zusammengeschoben ein Schädel und Knochenreste einer Vorbestattung. In einer zweiten Bestattungsebene fand man den dritten Leichnam dieser Gruftkammer, der sich in sehr schlechtem Erhaltungszustand befand, da er durch das Gewicht des darüber befindlichen Sarges stark zerdrückt war. Als Beifund kam eine Art Schlüssel zutage.

(Begehung durch Dr. Wolfgang Perr am 23., 24., 25. und 28. Februar sowie am 2. März 2005; freundliche Auskünfte durch Mag. Wolfgang Klimesch, Mag. Heinz Gruber und Jacek Kozikowsky vor Ort; Klimesch, Grabungsbericht, S. 7-11)

Die archäologischen Arbeiten an der Hoheneckergruft wurden am 3. März 2005 abgeschlossen. Zuletzt erfuhren sie reges Medienecho. Am 28. Februar filmte der ORF vor Ort und berichtete am selben Abend um 19:20 Uhr in seinem Regionalprogramm „Oberösterreich heute“. Ebenfalls am selben Abend stand ein entsprechender Bericht auf der ORF-Nachrichtenseite. Im Hörfunk brachte Radio Oberösterreich (ORF) am Nachmittag mehrmals Meldungen in den Regionalnachrichten. Die Oberösterreichischen Nachrichten berichteten am darauffolgenden 1. März in der Normalausgabe auf Seite 25.

Am 2. März wurden im Zuge von Abbrucharbeiten „Hölzer“ vom Kirchendachboden hinab geworfen. Aus diesem Haufen barg Mag. Klimesch den Querbalken des Aufbahrungskreuzes von Ferdinand Maria v. Imsland. Auf einer verzierten geschnittenen Blechplatte stand folgende Inschrift: *Hier ruht in Gott der hochgeborene Herr Ferdinand Maria Reichsfreiherr und Panierherr von Imsland, welcher den 21t Februar 1871, nach Empfang der hl: Sterbesakramente, 81t Lebensjahre, selig im Herrn entschlafen ist.* Der Balken samt Inschrift wurde sichergestellt und mit den Funden abtransportiert.

Am Mittwoch den 23. November 2005 wurden die sterblichen Überreste der freiherrlich und gräflichen Familie Hoheneck sowie Angehörigen der freiherrlichen Familie Imsland neuerlich in der Gallspacher Turmgruft, im Beisein von Pfarradministrator Mag. Gmeiner aus Grieskirchen, Dr. Georg Spiegelfeld, Bürgermeister Siegfried Straßl und Mag. Wolfgang Klimesch zur ewigen Ruhe gebettet. Vorausgegangen war im Frühjahr und Sommer eine kurze Auseinandersetzung zwischen dem FPÖ Mandatar Ex-Bürgermeister Rolf Scharinger und Dr. Spiegelfeld, der die sterblichen Überreste seines direkten Vorfahren Johann Georg Adam von Hoheneck und der übrigen Hohenecker gerne in der Familiengruft in Schlüsselberg bestatten wollte. Er beharrte jedoch nicht auf seinem Wunsch und ließ die relativ spärlichen Knochenreste in vier speziell angefertigten Chrom-Nickel Stahlurnen, die mit einer stabilen Edelstahlplatte abgedeckt wurden, in der Gruftkammer Nr. 4 in Gallspach wiederum bestatten. Direkt zugeordnet werden konnten nur die Reste von drei Personen, die einzeln in eigenen Edelstahlurnen beigesetzt wurden (Urne 1, 2, 3). Alle sonstigen Gebeine und Überreste kamen in die „Gemeinschaftsurne“ 4. Im Detail waren dies:

<u>In Urne 1:</u>
Johann Georg Adam von Hoheneck † 1754

<u>In Urne 2:</u>
Johann Georg Ehrenreich von Hoheneck † 1786

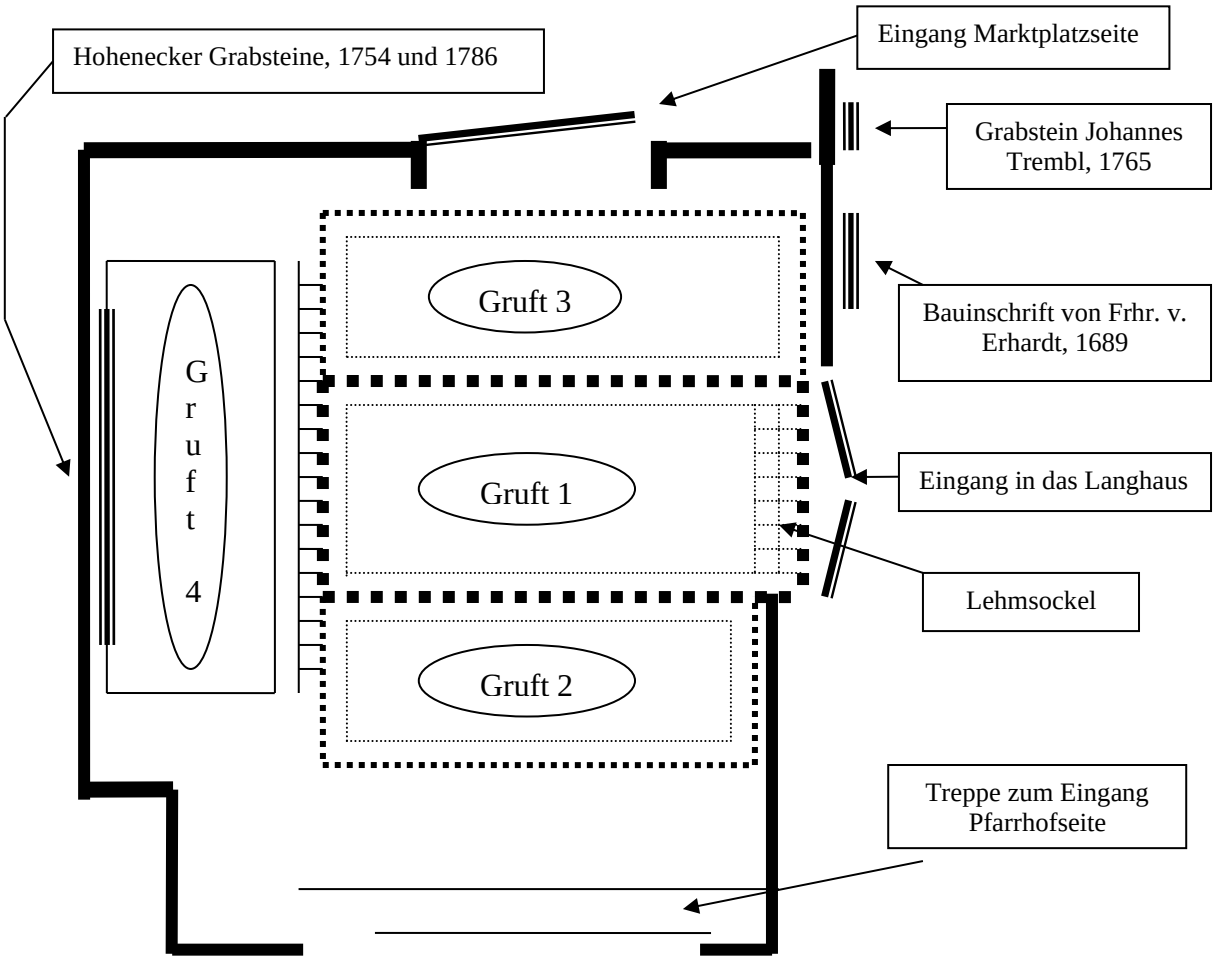
<u>In Urne 3:</u>
Josepha Anna von Imsland † 1802

<u>In Urne 4:</u>
Johann Georg Achaz von Hoheneck † 1796
Maria Anna von Imsland † 1799
Maria Johanna Josefa von Hoheneck † 1801
Maria Anna von Imsland † 1813
Leopoldina von Hoheneck † 1831
Ferdinand Maria von Imsland † 1831,
Maria Susanna von Imsland † 1836

Der gut erhaltene Zinnsarg des 1871 verstorbenen Ferdinand Maria (Johann) von Imsland wurde ungeöffnet in die mittlere Gruft (Nr. 1) versenkt.
(Rundschau Grieskirchen/Eferding, Nr. 9, 3. März 2005, S. 7; Tips, 27. Februar 2005 [10. Woche], S. 9)

Aufgrund der bauarchäologischen Untersuchungen der Baufugen der einzelnen Grüfte stellte sich heraus, dass Gruft 1 die älteste darstellt und anschließend Gruft 3 nördlich davon angebaut worden war. Gruft 4 zeigte eine ähnliche Mauertechnik wie die beiden älteren und dürfte als vorletzte errichtet worden sein. Gruft 2 bestand aus hochkant gestellten Ziegeln und stellte die zeitlich jüngste Grabkammer dar. (Siehe Lageskizze 3)
(Klimesch, Grabungsbericht, S. 11)

Lageskizze 3: **Hoheneckergruft in der Turmhalle**



Die Grüfte 1, 2, 3 waren west-ost, die Gruft 4 nord-süd orientiert.

13.4. Bauhistorische Entdeckungen

Im Zuge der Abrissarbeiten an der Kirche wurde vorerst von freiwilligen Helfern der Pfarre der Außenputz an der südlichen und an der nördlichen Außenmauer entfernt. Dabei stieß man auf einzelne Baudetails:

- Nordmauer des Langhauses: Sie wurde im Zuge der zweiten mittelalterlichen Bauphase nach außen versetzt. Bei der Barockisierung vermauertes (vermutlich) spätgotisches Fenster westlich des Stützpfeilers. Ein zweites gotisches Fenster wurde später durch ein schlankes Barockfenster ersetzt, der Einbau der Orgelempore um 1830 erforderte schließlich die Reduzierung auf ein Ochsenauge (Oculus).
  (Klimesch, Grabungsbericht, S. 16)
- Südmauer des Langhauses: Vermauerte bzw. in ihrer Größe veränderte Fenster, die ursprünglich wohl gotisch waren. Aufdeckung eines Eingangstores, welches in seiner Weite einmal baulich verändert und spätestens im 18. Jh. aufgegeben wurde. An der Außenfassade könnte eine Holztreppe vorhanden gewesen sein (Zugang zur Empore ?). Der Befund mehrerer vermauerter Balkenlöcher stützt diese These. Dieser ältere Zugang wurde spätestens aufgegeben, als um 1717 das gemauerte Treppenhaus an den Turm angebaut wurde. (Klimesch, Grabungsbericht, S. 15)
- Im Sakristeibereich: Freilegung eines im Fundament eingemauerten achteckigen Säulenfußes.
- Das abgetragene Mauerwerk des Langhauses war von sehr primitiver Bauweise. Grobe Mauerung mit unregelmäßigen Steinen, stellenweise Ziegelmauerwerk. Selbst an den Ecken zum Turm hin kein einziger sorgfältig behauener Stein.
- Im Bereich des ehemaligen Kreuzaltares stieß der Restaurator für Stuck, Putz und Stein, Karl Lengauer aus Haag in NÖ. auf geringe Reste von Malereien („Köpfchen“), vermutlich aus dem 14./15. Jh. Leider wurde auf die Anbringung eines „Zeitfensters“ verzichtet. Dies könnte jedoch zu einem späteren Zeitpunkt erfolgen, ebenso wie die Freilegung der Stiftergruft unter der nunmehrigen Aufbahrungshalle, mit der in ihrem Baukern wenigstens die älteste Bausubstanz erhalten und dem derzeit offenbar vorherrschenden Desinteresse an der Baugeschichte des Gotteshauses entzogen wurde.
  (Begehung durch den Verfasser am 7. Juli 2005; freundliche Auskünfte durch Herrn Karl Lengauer)
- Etwas reichlicher vorhanden waren Malereireste des Barock und des 19./20. Jh., die ebenfalls von alten Kirchenausmalungen herrührten.

14. Die neue Katharinakirche

Nach dem letzten Gottesdienst in der alten Kirche am 9. Jänner 2005 und dem Abschluss der vorgeschriebenen archäologischen Untersuchungen des Bundesdenkmalamtes kam es am 27. Februar 2005 zur Spatenstichfeier durch Generalvikar Mag. Max Mittendorfer. Tags darauf begannen die eigentlichen Bauarbeiten. Vor der Feier gestaltete die Marktmusikkapelle Gallspach um 9.30 Uhr im Kursaal einen Festgottesdienst, nach dem Spatenstich luden die Goldhaubengruppe und die Feuerwehr zu Speis und Trank in den Pfarrsaal ein.

Bereits ab 10. Jänner 2005 waren Ausräumarbeiten (Abbau der Kirchenbänke, Demontage der Orgel, Abtransport von Bildern, Statuen etc.) erfolgt. Bis in den Sommer gingen die Abbruch-, Aushub- und die Fundamentierungsarbeiten rasch voran, so dass am 7. August 2005 die Grundsteinlegung durch Dechant Msgr. Johann Kaltseis inmitten des Rohbaus erfolgen konnte. Die weiteren Bauausführungen kamen zügig voran, so dass planmäßig Anfang Dezember 2005 die neue Kirche fertig wurde und am 11. Dezember, dem 3. Adventsonntag, Kirchweih gefeiert werden konnte. Die Weihe nahm Diözesanbischof Dr. Ludwig Schwarz im Beisein der Landtagspräsidentin Angela Orthner und vieler Ehrengäste vor. Für seine Verdienste um den Kirchenbau überreichte Bürgermeister Siegfried Straßl dem Pfarradministrator Mag. Johann Gmeiner das Ehrenzeichen der Marktgemeinde Gallspach.

Und so sieht das Resultat aus:

Die auf der Basis des ausgewählten Projektes der Wiener Architekten DI Anja Fischer und DI Ernst Beneder in Zusammenarbeit mit dem Zivilingenieurbüro Pörner & Partner errichtete neue Kirche ist gekennzeichnet durch einen elliptischen reifförmigen Baukörper. Bei diesem erhebt sich über einer massiven Sockelzone eine Holzrahmenkonstruktion die, - wie aufgefaltet wirkend - unterschiedliche Raumqualitäten entwickelt. Geschlossen und verglast einerseits, bildet sie den eigentlichen Kirchenraum auf Ortsniveau, als überdachter aber offener Umgang. Andererseits schafft sie gleichzeitig die Anbindung an die historische Bausubstanz (Teile des alten Langhauses, Kirchturm) im oberen Bereich und schließt diese schwungvoll mit ein.

Die Dachfläche dieser „Reifarchitektur“ weist die annähernd gleiche Neigung wie der Hang auf. An der tiefsten Stelle am nordseitigen Hauptscheitel der Ellipse weicht die geschwungene Außenhaut konkav zurück, um einem Kastanienbaum Platz zu lassen, der früher vor dem alten Brauhaus oder Gasthof „Grüner Baum“ gestanden hatte. Gleich daneben liegt der überdachte Zugang zum ovalen Kirchenareal. Der Besucher hat hier die Wahl, ob er sich rechts über die gedeckte Treppenanlage bergan zum Innenhof bzw. zur alten Kirche begeben möchte oder links den eigentlichen Kirchenraum betritt.

Der gerundeten Form des mit Sonnenlicht durchfluteten Kirchenschiffes folgend, stehen die Sitzbankreihen, die auf den mittig liegenden Altar ausgerichtet sind. Die massiven Wände des Kirchenraumes sind mit Platten aus offenporigem Gollinger Konglomeratgestein verkleidet. Darüber erheben sich die schlanken, glatten Holz-Leimbinder, die eine sich fächerförmig auffaltende Rahmenkonstruktion aufspannen. Der Raum zwischen den

einzelnen Rahmen ist vollflächig verglast, wodurch es zu einer hellen, freundlichen Atmosphäre in der Halle kommt.

Hinter dem Altar befindet sich die Werktagskapelle, die durch transluzente Schiebeelemente aus Satinatoglas abgetrennt ist und bei Bedarf dem großen ,Raum zugeschaltet werden kann. Über Kapelle, Tabernakel und Altar erhebt sich ein zylindrischer Turm, der das Zentrum der ganzen Anlage markiert und durch Fensteröffnungen in diesen innersten Teil der Kirche, auf Altar und Ambo (Lesepult) Sonnenlicht bringt. Der Turm hat zwar keine Kuppel, und die Laterne sitzt nicht mittig, findet aber in einem schrägeingeschnittenen Teil des Daches seine Entsprechung. Die Schräglage des Daches kommt der Wintersonne als Energiequelle entgegen. Das Glasdach der Kapelle richtet sich nach Osten. Der Altar wurde massiv aus Naturstein ausgeführt. Der Tabernakel ist von der Kirche und der Kapelle aus zugänglich. Über dem Tabernakel befindet sich das Ewige Licht. Die neue Kirche bietet 280 Sitzplätze, die Werktagskapelle weitere 40. Die Sakristei mit den Nebenräumen ist - teilweise unter der Treppe - über zwei Ebenen seitlich mit eigenem Eingang angeordnet.

Im Inneren der Anlage entstand ein Hof, ein halböffentlicher Außenraum mit Grünfläche und Baumbestand und steineren Sitzbänken, der in besonders geschützter Atmosphäre zum Verweilen einlädt, sei es als Treffpunkt für die Ortsbewohner, für eine Messe im Freien oder kulturelle Veranstaltungen. Erschlossen wird er von einer über mehrere Läufe und Podeste entwickelte gedeckte Treppenanlage, die somit nicht nur zum elliptischen Kreuzgang wird, sondern selbst auch noch als Kreuzweg angelegt ist. Die einzelnen Stationen des vom Gallspacher Bildhauer Erwin Burgstaller in Bronzeguss gestalteten Kreuzweges sind auf Podesten entlang der Stiege gestaltet und 2007 vollendet worden. Als Besonderheit beginnt der Kreuzweg nicht mit der 1. Station, sondern am Altartisch. Dort dient eine eingearbeitete Bronzeplatte als Hinweis auf das letzte Abendmahl, von wo aus die Passion ihren Ausgang nahm. Er endet auch nicht mit der 14. Station, der Grablegung, sondern schließt den Kreis im Altartisch, auf dem immer wieder die Auferstehung gefeiert wird. Die Weihe nahm am 25. Februar 2007 (1. Fastensonntag) Generalvikar DDr. Severin Lederhilger vor.
(Welser Rundschau, 1. Dezember 2004, S. 35; Pfarrblatt 1/2005, S. 1-2; Grieskirchner Rundschau, 24. Februar 2005, S. 7; Tips, 27. Februar 2005 [10. Woche], S. 9; NEWS Eferding-Grieskirchen, Ausgabe 1/2005, S. 6; Rundschau Grieskirchen/Eferding, Nr. 28. 14. Juli 2005, S. 7 und Nr. 32. 11. August 2005, S. 6; Rundschau Grieskirchen/Eferding, Nr. 49, 8. Dezember 2005, S. 4; Rundschau Grieskirchen/Eferding, Nr. 50, 15. Dezember 2005, S. 8; Tips, 50. Woche 2005, S. 5; Gallspacher Gemeindezeitung, Dezember 2005, S. 1; Die Presse: Samstag 28. Jänner 2006, Spectrum, S. XI; Rundschau Grieskirchen/Eferding, Nr. 05, 1. Februar 2007, S. 6; Gallspacher Gemeindezeitung. Folge 1. April 2007, S. 9)

Teile der denkmalgeschützten alten Kirche wurden in die Planung integriert, der ehemalige Altarraum und ein Teil des Langhauses der alten Kirche zu einer Aufbahrungshalle (Verabschiedungsraum, Leichenhalle) umgestaltet. Der witterungsgeschützte überdachte Vorplatz der Aufbahrungshalle ist sowohl von der Pfarrhofseite als auch über einen gedeckten Stiegenaufgang erreichbar. Die Errichtung und Erhaltung einer Leichenhalle/Aufbahrungshalle fällt in die Zuständigkeit der Gemeinde.
(Gallspacher Gemeindezeitung. Folge 1. März 2004, S. 2)

Bauchronik:

Bundesdenkmalamt. Landeskonservatorrat. Mag. Heinz Gruber. Rainerstraße 11, 4020 Linz. Tel: 0732/664421-24. Fax: 0732/664421-33. E-Mail:ooe@bda.at, www.bda.at

Archäologische Untersuchungen: ArcheoNova. Mag. Heinz Klimesch. Ziegeleistraße 57, 4020 Linz. Tel. 0699/10029848. E-Mail: wolfgang.klimesch@liwest.at

Bildhauerei, Restaurierung. Mag. Josef Weninger. Haitgen 19, 4890 Weißenkirchen. Tel: 07684/6761 und 0676/3544631. j.weninger@werkstatt.tk; www.werkstatt.tk

Restaurator für Stuck, Putz und Stein: Karl Lengauer. Mozartstraße 14, Stg. 7, 3350 Haag. Tel. und Fax 07434/43026 und 0664/383 03 37

Generalplanung DI Ernst Beneder & DI Anja Fischer, Wien
Ausschreibungen, statische Berechnungen und Bauaufsicht: Pörner & Partner, Wien
Ausführende Baufirma: STRABAG, Linz
Holzkonstruktion: Holzbau Graf, Horn/NÖ
Metall- und Glasbau: Wolfgang und Laurenz Pöttinger, Taufkirchen
Natursteinbau: Casa Sasso, Pucking
Steinmetzarbeiten: Fa. Kienesberger, Schlüßlberg
Elektrik: Fa. Elektro Pöttinger, Grieskirchen
Heizungsanlage: Ing. Alfred Metzger, Gallspach
Bautischlerarbeiten: Ing. Claus Jürgen Rimpler, Winklarn
Möbeltischlerarbeiten: Fa. Stadlmair und Fa. Breslmayr, Gallspach
Sitzgelegenheiten: Josef Breitwieser, Gallspach
Malerarbeiten: Christian Breitwieser, Wels
Spengler- und Dachdeckerarbeiten: Fa. Kornhuber, Grieskirchen
Beleuchtung: Fa. Zumtobel, Dornbirn

Gesamtbaukosten: 4,2 Mio Euro
(http://www.nextroom.at/building.php?id=19367 <26. August 2012>; http://pfarre-gallspach.dioezese-linz.at/ <26. August 2012>; http://www.nextroom.at/event.php?id=8909 <27. August 2012>; http://www.graf-holztechnik.at/at/index/leistungsbereiche/sonderformen/pfarrkirche_gallspach <27. August 2012>; http://poepa.poerner.at/315.0.html <27. August 2012>; Johann Gmeiner: Pfarrkirche zur hl. Katharina Gallspach. Kirchenführer. o.J.; Johann Gmeiner: Kreuzweg. Festbroschüre anlässlich der Weihe des Kreuzweges in der Pfarrkirche Gallspach. 2007; Röm. kath. Pfarre Gallspach [Hg.]: Die neue Kirche in Gallspach. Festschrift zum Kirchweihfest am 11. Dezember 2005)

Projektdaten:

- Bebaute Fläche: 1.131 m^2
- Kirche und Nebenräume: 609 m^2
- Aufbahrungshalle: 113 m^2
- Turm: 57 m^2
- Überbaute Fläche: 352 m^2
- Umbauter Raum: 10.236 m^3

(http://www.poerner.at/fileadmin/poepa/pdf/KircheGallspach.pdf < zuletzt aufgerufen am 16. April 2014 >)

15. Kleindenkmäler in Gallspach und Umgebung

15.1. **Kreuz und Bild in der *Neuen Welt* (Wies).** Das Bild stellt die schmerzensreiche Muttergottes dar. Ende des 19. Jh. soll Alois Kirchberger beim Ausstocken eines Baumes eine bemalte Blechtafel gefunden haben, auf dem die Gottesmutter mit von 7 Schwertern durchbohrten Herz dargestellt war. Er stellte nahe der Fundstelle ein überdachtes Holzkreuz auf und befestigte das Bild darauf. 1975 wurde es von der akad. Bildhauerin Prof. Friederike Stolz renoviert. Bei Waldarbeiten wurde das Kreuz samt Bild stark beschädigt. Daher wurde 2001 von Frau Loidl aus St. Georgen im Auftrag von Maximilian Scheibmayr ein neues Bild geschaffen. Kupfer- und Schmiedearbeiten führten Rudolf Humer und Wilhelm Meindlhumer durch. Dargestellt ist wiederum Maria mit 7 Dolchen (Schwertern) im Herzen (symbolische Darstellung der von Maria in ihrem Leben erlittenen Schmerzen). Durch eine Versetzung um wenige Meter „wanderte“ das Kreuz mit Bild über die Pfarrgrenze von Meggenhofen nach Gallspach. Im Rahmen der Maiandacht vom 24. Mai 2001 wurde das neue Marienbild gesegnet.
(Gallspacher Gemeindezeitung. Folge 4/Mai 2001, S. 2; Welser Rundschau, Nr. 21, 24. Mai 2001, S. 34)

15.2. **Kreuz und Bild im Schlossgarten** gegenüber dem ehemaligen Postamt. Auf dem Bild ist die hl. Dreifaltigkeit dargestellt. Daneben befand sich früher das *Dienerhaus* Nr. 2.

15.3. **Vierzehn Nothelfer „Kapelle“.** Bildstock in der Geymannstraße oberhalb des Naturparkes. Das „Marterl“ wurde am 18. Juli 1909 eingeweiht. Die Jahreszahl *1909* war früher am eisernen Abschlussgitter eingearbeitet. Im Auftrag von Dr. Fritz Zeileis erfolgte 1970/71 eine bauliche Neugestaltung nach einem Entwurf von Prof. Friederike Stolz. Die Bauausführung erfolgte durch Engelbert Mairhuber. Das Kleindenkmal besteht aus einem rechteckigen Sockel mit anschließend sich verbreiterndem Bildraum. Da durch jahrelange Verwitterung das Bild der „Vierzehn Nothelfer“ in schlechtem Zustand war entschloss sich der Kulturausschuss der Marktgemeinde in der Sitzung vom 31. August 2006, Mag. Josef Breschern mit der Restaurierung zu beauftragen. Dabei wurde das auf einer Holzfaserplatte gemalte Bildnis entfernt und zur Gänze neu - nach der Vorlage des Originals - gemalt. Die Kosten übernahm die Goldhaubengruppe Gallspach unter Obfrau Maria Schüller. Die Segnung des restaurierten Kleindenkmales fand am 23. April 2008 um 20 Uhr durch Pfarrer Dr. Innocent Nwafor statt. Bei den 14 Nothelfern handelt es sich um: St. Achatius, St. Ägidius, St. Vitus, St. Barbara, St. Blasius, St. Christophorus, St. Cyriakus, St. Dionysius, St. Erasmus, St. Eustachius, St. Georg, St. Katharina, St. Margareta und St. Pantaleon. Unterhalb der „Kapelle“ ging im Hang eine Quelle auf.

15.4. **Lotte Kiener Kapelle**
Der schlichte Ziegelbau, der sich heute im Eigentum der Marktgemeinde Gallspach befindet, wurde 1885 von Maurermeister Florian Feilegger (1835-1916) und dessen Gattin Elisabeth, geb. Lugmair, vom Haus Nr. 3 erbaut. Ein Stuckmedaillon an der Decke trägt die Inschrift:

IHS Erbaut:anno 1885 Fl:u:El:Feilegger**

Das Motiv der Erbauung ist nicht überliefert. Da die Kapelle nicht lange nach den Erscheinungen der Muttergottes in Lourdes gebaut wurde und die in der Kapelle aufgestellte Marienstatue eine so genannte „Lourdes-Madonna“ ist, wäre es nicht auszuschließen, dass sie anlässlich einer Genesung hier erbaut wurde. Unter der Marienstatue schuf man eine Grabesnische mit dem Leichnam Christi. Hinter der Kapelle war eine Quelle, die heute im

neu angelegten Brunnen gefasst ist. Die Kapelle steht an der Einfahrt in den alten Markt. Unweit davon befand sich im 17./18. Jh. eines der Marktgatter, durch das der eigentliche Ortskern - von auswärts kommend (Thongraben) - betreten wurde.

1993 konnte dank einer großzügigen Spende des Kulturfonds der ERSTEN SPARKASSE Grieskirchen und durch Spenden aus der Bevölkerung eine Sanierung der Kapelle (Dach, Verputz, Mauerfarbe) durchgeführt werden. 1999 erwarb die Marktgemeinde Gallspach um 900.000 Schilling das alte Kiener Haus (ehemaliges *Meindlhaus* Nr. 3) samt Garten und Kapelle. Nach dem Abriss des Hauses (2001), das seitens des Bundesdenkmalamtes als *nicht erhaltenswert* eingestuft worden war, kam es 2003 neben und hinter der Kapelle auf der ehemaligen Haus- und Gartenfläche zur Anlage eines Parkplatzes für ca. 30 PKW. Dabei wurde die Kapelle durch die Marktgemeinde Gallspach, in Zusammenarbeit mit der Pfarre, freiwilligen Helfern (Tischler- und Malerarbeiten) sowie Personen, die kostenlos Material zur Verfügung gestellt hatten, renoviert. Die Generalsanierung erforderte die Trockenlegung des Mauerwerks, weil wegen Feuchtigkeitseinwirkung vor allem der Altarraum stark in Mitleidenschaft gezogen war. Der Verputz wurde großteils abgeschlagen und die Kapelle innen und außen neu gestaltet. Die gesamten Sanierungs- und Renovierungskosten beliefen sich auf 22.000 €, die von der Marktgemeinde Gallspach getragen wurden. Die künstlerische Renovierung wurde von Kirchenpfleger Josef Peer und Gerlinde Scherer-Peer aus Gallspach durchgeführt, ebenso die Renovierung der Lourdes-Madonna, der Grabesnische mit dem Leichnam Christi, das schmiedeeiserne Abschlussgitter und das Hinterglasbild über dem Kapelleneingang.

Die Einweihung der renovierten „Kiener Kapelle“ fand am 28. Mai 2004 im Rahmen einer Maiandacht statt und wurde von Pfarrer Karl Ecker durchgeführt, musikalisch begleitet durch eine Abordnung der Marktmusikkapelle Gallspach. In Erinnerung an die Mundartdichterin „Lotte“ Kiener wurde eine vom Künstler Erwin Burgstaller gestaltete Gedenktafel an der Kapelle enthüllt. Verglichen mit alten Aufnahmen aus den 1920er Jahren, als die Kapelle noch idyllisch flankiert von Kastanienbäumen den Marktausgang bewachte, hat es das Schicksal mit dem Bauwerk als „Parkplatzkapelle“ trotz Kunstbrunnen und Setzung neuer Bäume und Sträucher 2003 bislang nicht gut gemeint.

Die „Lotte Kiener Kapelle“ führt ihren Namen nach der vom *Aichergut* in Krottendorf bei Offenhausen stammenden Bauerntochter Klothilde („Lotte“) Kiener (1891-1980), die seit 1926 das ehemalige Haus Nr. 3 / Hauptplatz 11 bewohnte und als Fremdenpension betrieb. Lotte Kiener war eine anerkannte Mundartdichterin, die 1975 mit dem Goldenen Ehrenzeichen des Stelzhamerbundes ausgezeichnet wurde. Eine von Lydia Hietler ins Leben gerufene „Rettungsaktion“ für Haus und Kapelle konnte das bereits ziemlich desolate Haus nicht mehr vor dem Abriss bewahren. Es war damals bereits mehrere Jahre unbewohnt, verfiel zwar nicht, wurde von manchen aber als „Schandfleck“ mitten im Ort eingestuft. Im Jahr 2001 kam es zu einer Besichtigung durch die Kulturabteilung des Landes OÖ. und das Bundesdenkmalamt. Aus Sicht des Denkmalamtes war jedoch nur die Kapelle erhaltenswert. 1992 präsentierte Lydia Hietler ein Buch über Leben und Werk der Gallspacher Mundartdichterin mit dem Titel *A Handvoll Guatgmoants*.

(Lydia Hietler, Paula Kiener: A Handvoll Guatgmoants. Gunskirchen 1992; Grieskirchner Anzeiger. 26. August 1992, S. 20; ÖVP Gemeinde Journal. Nr. 3. Juni 1992, S. 1; Gallspacher Gemeindezeitung. Folge 4, September 2000, S. 2; Tips Eferding/Grieskirchen, 29. Woche 2003, S. 5; Grieskirchner Anzeiger. 26. April 2004, S. 6; NEWS Eferding-Grieskirchen, Ausgabe 6/7/2004, S. 24; Tips, 22. Woche 2004, S. 33; Tips, 25. Woche 2004, S. 10; Pfarrblatt 2/2004, S. 8; Gallspacher Gemeindezeitung. Folge 3. Juni/Juli 2004, S. 4)

15.5. **Kapelle vor dem Bauernhaus „Mair in Hof“,** am Wanderweg nach Grieskirchen. Sie ist der Mutter Gottes geweiht. Das Bild zeigt die Figur einer Schutzmantelmadonna, die mit Sternenkranz gekrönt ist. Das schmiedeeiserne Abschlussgitter enthält das Monogramm *RMA* (Regina Maria), darunter *18 MWZ AWZ 64* , womit sich 1864 die Bauersleute Matthias und Anna Weinzierl verewigten. 1980 erfolgte im Auftrag der Familie Muckenhuber eine Renovierung durch Karl Spanlang, Walter Leeb und Franz Mallinger.

15.6. **Marienkapelle zwischen Kochlöffeleck und Niederndorf** (*Holzingerkapelle*). Hier soll am Waldrand einem Buben die hl. Maria erschienen sein. Entfernung der Kapelle zum Bauernhaus *Holzinger* ca. 300 Meter. Neben der Kapelle geht eine Quelle auf. Noch bis in die 1970er Jahre pumpte ein „Widder“ das Wasser von der Quelle zum Bauernhaus. Auf einer Inschriftentafel wird folgendes Motiv für die Errichtung der Kapelle genannt:

1835 starben die Holzingerleute (Ehepaar) beim Lesen an Rauchgasvergiftung. Bald darauf starb im 11. Lebensjahr auch deren Enkel. Der Bub hatte kurz vor seinem Tod bei der Quelle am Waldrand die Erscheinung der hl. Maria erlebt. Daraufhin wurde die Kapelle gebaut. Noch nach dem 2. Weltkrieg gingen einige Gallspacher Frauen zur Kapelle Wallfahrten.

15.7. **Kreuz und Bild auf dem Weg nach Vöglthen(n)** (*Mesnerbild*). Das alte Bild zeigte die hl. Dreifaltigkeit. Es wurde angeblich im letzten Viertel des 19. Jh. vom späteren Mesner Alois Humer vom *Häusl am Berg* oder *Tischlerhaus* Nr. 13 [Kirchengasse 6] gestiftet, auf dessen Grund es stand. Es hieß: *Geht man am Marterl vorbei, wenn die Kirchenglocke anfängt zu läuten, dann kommt man noch rechtzeitig zum Gottesdienst.* Eine Renovierung des stark verwitterten Bildes erfolgte in den 1970er Jahren durch Prof. Friederike Stolz im Auftrag von Adalbert Stoiber. Da sich bald neuerlich starke Verwitterungserscheinungen bemerkbar machten, wurde es 1983 gegen das derzeitige Bild ausgetauscht. Dieses wurde als Mosaikbild von Albert Stoiber aus Fliesenbruch (unter künstlerischer Anleitung von Erwin Burgstaller) geschaffen und zeigt ebenfalls die Dreifaltigkeit. Das morsche Kreuz wurde 1985 erneuert.
(Adalbert Stoiber: Das Mesnerbild. In: Gallspacher Nachrichten. 19. Ausgabe. September 1987, S. 7)

15.8. **Kreuz bei der Auingerlinde in Ditschenberg**. Dieses soll 1898 aufgestellt worden sein. Erzählt wurde, dass hier angeblich ein Geisteskranker einen kleinen Buben erwürgt haben soll. Das Kreuz verschwand nach 1980, als eine Linde infolge eines Sturmes umgerissen wurde.

15.9. **Marterl in der Vögelleitensiedlung**. Der kupfergedeckte Bildstock an der Weggabelung Höhenweg/Pfarrgraben besteht aus gemeißeltem Beton. Es zeigt eine bemalte Pietà aus Lindenholz und ist das Werk des Gallspacher Künstlers Engelbert Burgstaller (1930-2007), der damit ein Gelübde einlösen wollte. Die Aufstellung erfolgte im Frühjahr 1992 und wurde im Rahmen einer Maiandacht von Pfarrer Ecker gesegnet.

15.10. **Marienbildstock in der Nähe des Thanhofes**. An einem Obstbaum war ursprünglich ein Kreuz mit Bild angebracht. Es zeigte die hl. Dreifaltigkeit. Nachdem das Bild bereits in den 1970er Jahren verrostet war, wurde es abgenommen und am 15. August 1988 anlässlich der Beendigung des Marianischen Jahres ein neuer Marienbildstock durch Pfarrer Karl Ecker eingeweiht. Das Bild schuf Frau Prof. Friederike Stolz, das Dach aus Lärchenholz fertigte Karl Spanlang und die Granitsäule Anton Spadinger. Nahe dieser Stelle ging früher ein Fußweg vorbei, der in das Thanholz und weiter über Diesting nach

Steinerkirchen führte. Auf diesem ging früher am Pfingstmontag die Wallfahrt von Gallspach zur Kirche *Maria Rast* in Steinerkirchen am Innbach.

15.11. **Kapelle in Pumberg**. Die Kapelle wurde 1885 durch Matthias Lindinger, den Besitzer des Bauernhofes *Baur in Bumberg*, neben seinem Anwesen zu Ehren der Muttergottes errichtet. Damit verbunden war die Bitte um Heilung für seinen schwer lungenkranken Sohn [?]. Im Innenraum befindet sich hinter einem schmiedeeisernen Gitter eine Marienstatue vor einer neugotischen Nische, flankiert von Statuen des hl. Josef und der hl. Philomena. Ursprünglich hatte die Kapelle auch einen hölzernen Glockenturm, in dem eine kleine Privatglocke hing. Als 1917 die drei großen Glocken der Gallspacher Pfarrkirche abgeliefert werden mussten und dem Pfarre nur noch die Sterbeglocke blieb, stellte der Landwirt Johann Holzinger die Privatglocke vom Türmchen seiner Hauskapelle zur Verfügung. Sie wog 20 kg, hatte 32 Zentimeter Durchmesser und war auf den Ton b gestimmt. Nach dem Ersten Weltkrieg kam die Hausglocke wieder an ihren angestammten Platz. Im Laufe des Zweiten Weltkrieges musste sie jedoch abgeliefert werden und wurde nicht mehr ersetzt. Der dadurch nutzlos gewordene Glockenturm wurde, da er schadhaft geworden war, im Zuge von Renovierungsarbeiten abgetragen.

15.12. **Kreuz an der Straßenkreuzung nach Pühret**. Großes Holzkreuz mit gemaltem Christus-Corpus aus geschnittenem Eisenblech. Aufstellung im Jahr 1983. Das Kreuz wurde – da das alte morsch geworden war – vom Zimmermann Karl Spanlang aus einem alten Eichenbalken neu gefertigt. Dieser war 1982 beim Abriss des *Fürthauer Stadels* unter der Tenne zum Vorschein gekommen und hatte dort etwa 150 Jahre gelegen. 2004 wurde der Corpus neu übermalt. 2011 ließen die Familien Brunner und Heltschl das Kreuz durch Johann Nikolai renovieren.

Ursprünglich stand dieses Kreuz (ehemaliges Missionskreuz) am oberen Ende des Pfarrergrabenwaldes, dort wo früher ein Wegast vom *Kirchensteig* zum Pfarrhof hin abzweigte, der aber in den 1980er Jahren abkam. An besagter Weggabelung befand sich bereits vor etwa 200 Jahren eine *Kreuzsäule*, die später entfernt wurde und über deren Aussehen nichts bekannt ist.

15.13. **Josefskapelle der Familie Mühlberger**. Die Kapelle wurde 2001 auf Wunsch des schwerkranken Sägewerksbesitzers Johann Mühlberger durch seinen Sohn Johann errichtet als Bitte um eine gute Sterbestunde. Am 19. März 2002 erfolgte die Segnung durch Pfarrer Karl Ecker. Jeden Mittwoch wird hier ein Rosenkranz gebetet. Die Kapelle ist ganz aus Holz errichtet. Die farbigen Fenster sind ein Werk der Glaskunst-Werkstätte Schlierbach, die Statue des hl. Josef wurde von einem Künstler aus Wagrein geschnitzt.
(Christine Krempl: Marterl- und Wegkreuzführer. Manuskript. 2013)

15.14. **Mariensäule am Hauptplatz**. Die barocke Mariensäule dürfte zwischen 1680 und 1710 aufgerichtet worden sein. Sie ist auf einem Vischer-Stich von 1674 noch nicht dargestellt, wohl aber auf Hohenecks Gallspach Ansicht aus der Vogelperspektive, einem Stich um 1725/30. Volkstümlich wurde die Mariensäule manchmal auch als „Pestsäule“ bezeichnet. Im fraglichen Zeitraum gab es im Hausruckviertel aber keine Pestepidemie. Die Pest von 1713/14 grassierte erst zu einem Zeitpunkt, da die Säule schon stand. Erstmals wurde sie 1710 erwähnt, weil hierher die Kinder jeden Samstagabend zum Gebet geführt wurden (*Litaney vor unser Lieben Frauen*).

Wer die Mariensäule errichten ließ ist nicht bekannt. Da sie am herrschaftlichen Hofplatz vor dem Schloss und nicht am Marktplatz aufgestellt wurde, ist von einem herrschaftlichen Initiator auszugehen. Wäre nämlich die Bürgerschaft oder ein einzelner Bürger für die Aufstellung der Säule verantwortlich gewesen, hätte man sie höchstwahrscheinlich im Bereich des Marktplatzes errichtet. In Frage kommen folgende Personen:

1.) Maria Johanna von Hofegg, Witwe des 1670 verstorbenen Tobias Prodlvischer von Waldberg, die in 2. Ehe mit Andreas Castner von Siegmundslust verehelicht war. Sie trat als Stifterin für die Pfarre auf.
2.) Nach ihrem Tod 1685 erbte ihr Bruder Veit Spindler von Hofegg die Herrschaft Gallspach, verkaufte sie 1688 aber an den Landesanwalt Dr. Erhardt.
3.) Dr. iur. Augustin Freiherr v. Erhardt († 1695) ließ, wie aus einer Inschrift in der Pfarrkirche zu entnehmen ist, dort 1689 den Chor und die Sakristei neu errichten.
4.) Seine Tochter Maria Theresia († 1706) beerbte ihn. Sie vermählt sich 1704 mit Ehrgott Graf Kuefstein, der Gallspach durch den frühen Tod der Gattin erbte.
5.) Er verkaufte Gallspach 1708 an seinen Bruder Liebgott Graf Kuefstein.
6.) Dieser veräußerte Gallspach am 21. Dezember 1709 an Johann Georg Adam von Hoheneck.

Von den Genannten scheidet Hoheneck aus, da er sicher in einem seiner Werke davon Mitteilung gemacht hätte. Ehrgott und Liebgott Kuefstein dürften Gallspach eher als Spekulationsobjekt betrachtet haben. Veit Spindler hinterließ ebenfalls keine besonderen Spuren der Frömmigkeit und Johanna Castner machte zwar eine fromme Stiftung von 500 fl an die Pfarrkirche, deren Interessen sollten aber einer *Corporis Christi Bruderschaft* zufließen. Am ehesten kommen daher Dr. Erhardt oder seine Tochter Maria Theresia in Frage. Die Baumaßnahmen des Jahres 1689 in der Gallspacher Pfarrkirche und die Errichtung der Mariensäule am Hofplatz könnten vielleicht in einem Zusammenhang stehen.

Beschreibung des Denkmals:

Der quadratische, an den Ecken abgefaste, mit stark konkaven Seiten versehene Unterbau der Votivplastik ist ohne Stufenanlage direkt im Granitpflaster verankert. Über den vier Ecken dieses Sockels sind Kugelpylonen angebracht. In der Mitte wachsen, unmittelbar aneinanderschließend, zwei sich nach oben verjüngende toskanische Säulen empor, die durch eine Abdeckplatte in analoger Form des Unterbaues verbunden sind. Auf der Erdkugel steht Maria mit ausdrucksvollem, andächtig nach oben gerichtetem Antlitz, völlig in sich versunken, die Umwelt nicht wahrnehmend, in zeitloser Würde. Ihr Haupt ist von einem goldenen Sternenkranz umgeben, die langen Haare zu einem Knoten gebunden und mit einem Schleier bedeckt. Das Gewand ist unter der Brust gegürtet und fließt in altertümlichen, saumartigen Faltenbahnen senkrecht herab. Es schmiegt sich über das leicht angehobene Knie des rechten Spielbeines, das auf den Kopf der kaum noch wahrnehmbaren Schlange tritt, glatt an den Körper und lässt dessen organische Form durchscheinen. Im Gegensatz zu den geradlinigen Saumbahnen bauscht sich das Kleid bei den Ärmeln zu runden, fast teigigen Falten. Der linke Arm ist eckig vom Körper abgewinkelt, die linke Hand liegt auf der Brust. Die Rechte rafft den Schleier hoch, der sich in großformatigen Falten über die Hüften schwingt.

Der derzeitige Standort der Mariensäule befindet sich in unmittelbarer Nähe des ursprünglichen Aufstellungsortes. Anlässlich der Errichtung des Kriegerdenkmales war die

Mariensäule 1923 weiter in den Platz hinein Richtung Schlosseingang verlegt worden. 1925 hatte der akad. Bildhauer Franz Fuchs aus Wels die schon etwas ramponierte Säule renoviert. Aus einem mit 8. Juni 1925 datierten Kostenvoranschlag geht der Umfang der Arbeiten und der festgestellten Beschädigungen hervor:

- Reinigung der Marienstatue
- Ergänzung der fehlenden Teile der rechten Hand und des verwitterten Teiles am linken Ellenbogen; Ergänzung des Glorienscheines bestehend aus einem Reifen und Metallsternen samt Vergoldung.
- Teilweise Ergänzung fehlender Architekturteile. Neuherstellung von 2 Kugel-Pylonen mit Kugelabschluss, 4 seitig, mit doppelter Profilierung in Granit.
- Neulegung des Stufenaufbaues
- Reinigung des Sockels
- Reinigung der Deckplatte (Kapitäle) mit den hiezu notwendigen Ergänzungen.
- Reinigung der beiden Säulen, des Postamentes und der vorhandenen Pylonen bzw. Kugelabschlüsse.
- Neueinrichtung des Denkmal-Stufenunterbaues

Fuchs veranschlagte für diese Arbeiten 420 Schilling. Für die Renovierung bewilligte das Bundesministerium für Unterricht mit Erlass vom 5. Mai 1926 Zl. 2549-I-6 (Kst.) einen Betrag von 200 Schilling. Im Oktober 1926 war die Restaurierung der Mariensäule großteils abgeschlossen.

Im Zuge des Denkmalschutzjahres erfolgte im Juli 1975 eine neuerliche Restaurierung durch Prof. Friederike Stolz und ihrer Mitarbeiterin Silvia Strasser-Frühauf. Im Wesentlichen wurde damals der Granitsockel sandgestrahlt und die Immaculatastatue mit Saboniersandstein ohne Zusatz von Säuren gereinigt. Als Folge der Hauptplatzneugestaltung wurde die Säule schließlich 1988 an den nunmehrigen Standort verlegt und tauschte mit dem Kriegerdenkmal den Platz. Am 10. Juni 1989 erfolgte die Weihe des Denkmales am neuen Standort. 2011 ließ die Gemeinde die Doppelsäule samt Marienstatue neuerlich renovieren.
(Schriftenkonvolut über die Renovierung der Mariensäule. 1925. MA Gallspach; Grieskirchner Anzeiger, Nr. 7/1975; Elisabeth Lintschinger: Barocke Dreifaltigkeits- und Mariensäulen in Oberösterreich. Diplomarbeit, maschinschr., Univ. Wien 1999, S. 111 und S. 112 samt Abbildungen XXXVI und XXXIX)

15.15. **Kriegerdenkmal am Hauptplatz**. Das am 2. September 1923 enthüllte Denkmal ist ein Werk des akademischen Bildhauers Franz Fuchs, der noch fünf weitere gleichartige Denkmäler geschaffen hatte (Soldat, der von seiner Familie Abschied nimmt). Fuchs hatte sein Atelier in der Schubertstraße Nr. 37 in Wels. Durch die Aufstellung dieses Denkmals musste 1923 die alte Mariensäule tiefer in den alten Hofplatz (heute Hauptplatz) hineinversetzt werden. Im Zuge des Denkmalschutzjahres 1975 wurde es von Prof. Friederike Stolz renoviert. 1988 erfolgte eine Rochade mit der Mariensäule. 2011 erfolgte neuerlich eine Renovierung, diesmal durch Mag. Josef Weninger aus Weißenkirchen.
Bei einer Versammlung im Gasthaus des Josef Gruber wurde am 10. Juni 1923 folgendes Denkmalerrichtungskomitee vorgeschlagen:

Jakob Obermayr	Pfarrer	Gallspach
Johann Strauß	Bürgermeister	Gallspach
Josef Strasser	Bürgermeister	Enzendorf

Ferdinand Lindinger	Hauptmann des Bürgerkorps	Gallspach
Peter Habichler	Feuerwehrhauptmann	Gallspach
Alois Mauernböck	Feuerwehrhauptmann	Enzendorf
August Weidinger	Kapellmeister	Gallspach
Franz Aumayr	Altbürgermeister	Gallspach
Matthias Weichselbaumer	Hausbesitzer	Diesting
Franz Merwald	Hausbesitzer	Gallspach
Georg Herold	Hausbesitzer	Gallspach
Karl Schlägl	Gendarmerie-Revierinspektor	Gallspach

Am 17. Juni 1923 wurden bei einer abgehaltenen Komitee Sitzung folgende Herren in den Ausschuss gewählt: Altbürgermeister Franz Aumayr als Obmann, Bürgermeister Josef Strasser als Obmann Stellvertreter, Revierinspektor Karl Schlägl als Kassier und Schriftführer sowie der Hausbesitzer Franz Merwald als Materialienverwalter. Anlässlich der Denkmalerrichtung wurde in den Gemeinden Gallspach und Enzendorf eine Sammelaktion gestartet, die insgesamt 24.260.000 Kronen erbrachte. 98 Spendenposten finden sich im *Sammelbogen Nr. I* und drei im *Sammelbogen Nr. II* verzeichnet. Die größten Geldspenden tätigten Leopold Augendoppler jun. mit 1 Million Kronen, Leopold Augendoppler sen. (Gallspach Nr. 26) mit 600.000 Kronen sowie Josef Gruber, Peter Habichler, Ferdinand Lindinger, Matthias Binder, Franz und Maria Wimmer, Josefa Harrer und Franz Lindinger (Thal 3) mit je 500.000 Kronen. An Naturalien spendeten u.a. Franz Bointner 390 kg Weizen (entsprach 1.158.500 K), Pfarrer Obermayr und Josef Strasser je 100 kg Weizen. Der Verkauf von Denkmalkarten erbrachte 267.000 K. Die Gesamtausgaben für die Denkmalserrichtung beliefen sich auf 26.431.200 K, wovon der größte Brocken auf den Bildhauer Fuchs entfiel. Um die Restschuld abzudecken, wurde am 13. April 1924 bei der Vorschusskasse in Gallspach ein Darlehen von 2.816.000 K aufgenommen.

Die Aufstellung des Denkmales erfolgt zwischen 20. und 29. August 1923. Während dieser Tage logierte der Bildhauer Fuchs in Lindingers Hofwirtshaus. Die Rechnung des Hofwirtes belief sich schließlich auf 314.000 Kronen und wurde am 10. November 1923 vom Denkmalerrichtungskomitee beglichen. Im Einzelnen gibt sie genau Auskunft über den Verzehr des Steinmetzes und die Gasthauspreise dieser Tage:

Rechnung für Steinmetz

Tag	**Mahlzeit**	**Verzehr**	**Betrag in Kronen**
Montag	*abends*	*Schweinernes, 1 Flasche Bier, 2 Brot*	*17.700*
Dienstag	*früh*	*1 Kaffee, 2 Brot*	*3.000*
	mittag	*1 Suppe, 1 Kalbsbrust, 1 Brot, 1 Glas Bier*	*15.400*
	abends	*Leberwürste, 1 Kaffee, 2 Brot, 2 Flaschen Bier*	*11.000*
Mittwoch	*früh*	*Kaffee, 2 Brot*	*3.000*
	mittag	*1 Suppe, 1 Schnitzel, 2 Brot, 1 Flasche Bier*	*18.400*
	abends	*1 Rahmschnitzel, 4 Glas Bier, Kaffee, 2 Brot*	*26.000*
Donnerstag	*früh*	*Kaffee, 2 Brot*	*3.000*
	mittag	*1 Suppe, 1 Flasche Bier, Rindfleisch*	*13.700*
	abends	*Gulasch mit Beilage, 5 Glas Bier, 1 Kaffee, 2 Brot*	*23.000*
Freitag	*früh*	*Kaffee, 2 Brot*	*3.000*
	mittag	*1 Suppe, 1 Rostbraten, 3 Bier, 3 Brot*	*21.700*
	abends	*Eiernockerl, 4 Bier, 1 Kaffee, 2 Brot*	*12.600*
Samstag	*früh*	*Kaffee, 2 Brot*	*3.000*
	mittag	*1 Suppe, Geselchtes, 1 Bier*	*15.400*

Montag	*mittag*	*Suppe, Rindfleisch, 2 Most*	*13.000*
	abends	*Leberwürste, 3 Brot, 3 Bier*	*15.200*
Dienstag	*früh*	*Kaffee, 2 Brot*	*3.000*
	mittag	*Suppe, 1 Schnitzel, 2 Bier*	*19.800*
	abends	*Omletten, 4 Bier, Kaffee, 2 Brot*	*18.600*
Mittwoch	*früh*	*Kaffee, 2 Brot*	*3.000*
	mittag	*Suppe, Geselchtes, 2 Brot, 1 Fl. Bier*	*16.700*
Nachtquartier für 7 Tage à 5.000,-- K			*35.000*
Summe			***314.200***

(Schriftenkonvolut über die Errichtung des Kriegerdenkmales. 1923. Rechnung des Hofwirtes vom 10. November 1923. MA Gallspach)

15.16. **Kreuz an der alten Straße in Niederndorf.** Als Besonderheit sind hier neben einer kunstvoll geschnitzten Kreuzigungsgruppe mit dem Heiland und den beiden Schächern auch die Marterwerkzeuge abgebildet und alle Utensilien, die bei der Passion Christi zur Anwendung kamen. Angeblich während des Ersten Weltkrieges ließ ein Herr Fuchshuber, dessen Ehefrau gelähmt war, das Kreuz als Bitte um Heilung seiner Gattin errichten. 1991 wurde das Kleindenkmal von Engelbert Burgstaller und Karl Spanlang restauriert.

15.17. **Pestmarterl in der Zarhub**, unweit des Bauernanwesens *Großzarhuber*. Derzeit baufälliger Bildstock inmitten einer Wiese (gemauerter Fuß und gemauerter Aufbau). In der Nische des Bildstockes sind noch Reste von Verputz und Farbspuren feststellbar. Einige Buchstabenfragmente zeigen, dass einst auch eine Aufschrift vorhanden war. Weder ein Bild noch Statuen sind vorhanden. Die Errichtung dieses Bildstockes ist vermutlich in die 2. Hälfte des 19. Jh. zu datieren. Hier wurden 1713 drei Pesttote begraben. Laut Totenbuch waren dies:

[…] *Den 3. dito* [September] *Adam Moßleuthner, Zärhueber Sohn, hat vor 8 tag in der Kürch alhier beicht: und com: ist auch an der Pest gestorben und* ***zu Hauß begraben*** *worden, sind 3 Gottsdienst gehalten worden.*

[…] *Eodem* [3. September] *Barbara Hauerin* [verheiratet seit 26. Juni 1684], *Inwohnerin auf der Zärhub, so auch in der Kürch vorhero beicht: und com: ist an der Pest auch gestorben und 1 Gottsdienst gehalten. Ist* ***zu Hauß begraben*** *worden*

[…] *Den 22. dito* [September] *Sebastian Pachinger* [geboren am 23. Dezember 1706], *Zärhuber Söhnl auf der Zärhub, bey 7 Jahre alt, ist an der Pest gestorben und* ***zu Hauß begraben*** *worden.*

Zuvor waren zwei Pestopfer noch auf dem Ortsfriedhof in Meggenhofen beerdigt worden.

[…] *Den 6. dito* [August] *Martin Pachinger* [verheiratet seit 23. Jänner 1696] *auf der Zärhub, hat beicht: com: und die lezte Oehlung empfangen, ist an der Pest gestorben und im Freythoff begraben worden.*

[…] *Den 20.* dito [August] *Mathias Moßleuthner* [geboren am 12. Februar 1691] *leedigs stands Zärhueber Sohn, ist auch an der leydigen Seuch, der Pestilenz gestorben, und im Freythoff begraben worden, hat sich wollen versehen lassen, hat aber, wiewohl das hochw: guett schon am weeg war, solches nicht erlangen können.*
(Pfarre Meggenhofen, Sterbebuch I, S. 100-101)

Aus der Zeit der Franzosenkriege ist überliefert, dass auf der Wiese neben dem Bildstock auch am Marsch verstorbene Soldaten der französischen Armee bestattet worden sein sollen, weshalb sie im 19. Jh. auch den Namen *Franzosenlandl* führte. Solche Franzosengräber sind auch bei Grieskirchen und Kematen überliefert.
(Schularchiv Gallspach: Nachschlag zum Heimatbuch. Erweiterungsarbeit. Handschriftliche Eintragungen vor Oktober 1929 in einem Registerbuch unter Buchstabe „F“)

15.18. **Wegkreuz bei Diesting.** Als das Auszughaus vom *Ganglgut* in Diesting [auch *Inleuthaus*, Diesting Nr. 2] im 19. Jh. (nach 1802) abbrannte, wurde dort an der alten Straße ein 3 m hohes Kreuz mit Blechkorpus errichtet. 1965 war das Kreuz derart schadhaft, dass es abgetragen werden musste. Auf Initiative von Fritz Wiesner wurde 2005 ein neues Wegekreuz errichtet. Das Holzkreuz wurde von Siegfried Wipplinger, der Korpus von Josef Peer geschaffen. Am 14. September 2005 (Fest der Kreuzerhöhung) wurde das Wegekreuz von Pfarrer Dr. Innocent Nwafor gesegnet.
(Christine Krempl: Marterl- und Wegkreuzführer. Manuskript. 2013)

15.19. **Marienmarterl beim Obermair in Schützendorf**. Gestiftet wurde es von der Familie Mayrhuber als Dank für eine Krankenheilung. Das aus Eschenholz gefertigte Kleindenkmal enthält in einem Glaskästchen die Figur der Gottesmutter mit Jesuskind und Rosenkranz. Die Aufstellung und Segnung erfolgte im Oktober 2004.
(Christine Krempl: Marterl- und Wegkreuzführer. Manuskript. 2013)

15.20. **Marienmarterl der Familie Scharinger** im Naturerlebnispark. Dieses wurde erst im Jahr 2019 am neuen Standort öffentlich zugänglich gemacht. Seit 1964 im Familienbesitz, hatte es zuvor seinen Platz in der Niederndorferstraße. Das Marienbild – ein Mosaik – war von Engelbert Burgstaller gefertigt worden und wurde von seinem Sohn Erwin Burgstaller restauriert. (Gallspacher Gemeindezeitung. Folge 2. Juli 2019, S. 4)

15.21. **Gruftanlage der Familie Friedwagner** im sogenannten *Grieskirchnerwald* in Vornwald. Der Geheime Regierungsrat und Universitätsprofessor Dr. Matthias Friedwagner aus Frankfurt am Main suchte am 12. Oktober 1925 um Bewilligung zur Erbauung einer Gruftanlage außerhalb des Ortsfriedhofes auf der Parzelle 220/1 der Katastralgemeinde Manglburg und Enzendorf (sic!) an.

Mit Erlass des Amtes der OÖ. Landesregierung vom 14. Jänner 1926, G/12 Zl. 78/1 wurde diesem Ersuchen stattgegeben. Aus einem Schreiben der Bezirkshauptmannschaft Grieskirchen Zahl I/s-207 vom 27. Jänner 1926 an die Gemeindevorstehung Gallspach gehen die geforderten Auflagen hervor:

1. *Die Anlage ist im Grundrisse derart abzuändern, dass die Errichtung der benötigten Kolumbarien ermöglicht wird. Diese Kolumbarien sind allseitig luft- und wasserdicht abzuschließen und nach Aufnahme der Leichen sogleich abzumauern.*
2. *Die Seitenwände und der Boden der Gruftanlage ist vollkommen wasserdicht auszukleiden und mit einem wasserdichten Innenverputz zu versehen, sodass weder Grundwasser in die Anlage eindringen noch durch Sickerwasser oder Fäulnisstoffe das umliegende Erdreich verunreinigt werden kann.*
3. *Die Gruftanlage ist vollkommen wasserdicht abzudecken um die Tagwässer vor dem Eindringen abzuhalten.*
4. *Die Leichen von an Infektionskrankheiten Verstorbenen dürfen nur über besondere Bewilligung der politischen Bezirksbehörde und unter Einhaltung der fallweise vorzuschreibenden Vorsichtsmaßregeln beigesetzt werden.*
5. *Eine Wiedereröffnung der Gruft ohne Zustimmung der politischen Behörde ist nicht zu gestatten. Jeder Leichenbeisetzung hat der zuständige Amtsarzt beizuwohnen, welcher die Beobachtung aller in Betracht kommenden Vorsichten zu überwachen hat und befugt ist, diesbezügliche Anordnungen zu treffen.*
6. *Die Leiche ist in einem dichtverlöteten Metallsarge zu verwahren.*
7. *Die Durchführung der geforderten Herstellung ist behördlich zu überprüfen.*
8. *Für die Erhaltung und würdige Umfassung der Gruftanlage ist Vorsorge zu treffen.*

Dr. Matthias Friedwagner war der Sohn des Zimmermannes und Hausbesitzers Johann Friedwagner († 1887 mit 55 Jahren) in Vornwald Nr. 1, Pfarre Gallspach. Die Mutter Maria (1831-1916) war die Tochter des Filipp Niedermaier und dessen Ehefrau Magdalena, Häusler in Holzhäuseln Nr. 4, Pfarre Meggenhofen. Matthias wurde am 3. Februar 1861 in Gallspach geboren. Als Taufpate scheint Matthäus Weinzierl, *Bauer am Mairgut in Hof* auf. Er besuchte in den Jahren 1867 bis 1873 die Volksschule Gallspach, anschließend die Linzer Realschule, wo er 1880 die Matura ablegte. Im darauffolgenden Jahre maturierte er auch am Linzer Staatsgymnasium und widmete sich in der Folge in Wien dem Studium der Germanistik und der romanischen Philologie. 1889 promovierte er mit der Arbeit *Über die Sprache des altfranzösischen Heldengedichtes Huon de Bordeaux.* Von 1888 bis 1900 war er Mittelschullehrer in Pola und an einer Realschule in Wien-Währing. 1898 habilitierte er sich an der Universität Wien und war als Privatdozent tätig. Ab 1900 wirkte er als ordentlicher Professor an der Universität Czernowitz. 1903/04 Dekan, als Nachfolger von Theodor Gartner (1843-1925) Ordinarius für romanische Philologie. Für die Studienjahre 1910/11 wurde er zum Rektor gewählt. In der Bukowina erforschte Friedwagner das Volksleben der dortigen Nationalitäten und machte sich die Sammlung der dortigen rumänischen Volkslieder zur Hauptaufgabe. Im umfangreichen, fast 600 Seiten umfassenden ersten Band eines großen Werkes, das die Früchte dieser Forschungsarbeit festhalten sollte, veröffentlichte er nahezu 1.000 Liebeslieder der Rumänen in rumänischer Sprache und deutscher Übertragung sowie nahezu 400 Melodien. Von 1911 bis 1928 war er an der Universität Frankfurt/Main tätig. Seine Forschungsschwerpunkte lagen hier auf dem Gebiet des Altfranzösischen und der rumänischen Philologie. Er führte den Titel „geheimer preußischer Regierungsrat“. 1928 trat er in den Ruhestand. Sein Nachfolger wurde Erhard Lommatzsch (1886-1975).

Verheiratet war Prof. Friedwagner mit der aus Wien gebürtigen Hermine Mathilde Richter (1867-1932). Aus der Ehe entsprang die Tochter Irmingard Editha Maria, die den bayerischen Ministerialbeamten Heinrich von Frauendorfer heiratete. Dr. Friedwagner starb am 5. April 1940 im Alter von 79 Jahren in Gallspach. In einem Nachruf wurde er *ein mannhafter Vorkämpfer des großdeutschen Gedankengutes* genannt. Er fühlte sich, wie er z.B. 1912 an Prof. Hugo Schuchardt schrieb, als Österreicher und Deutscher. Zu seinen wichtigsten Werken zählen:

- *Goethe als Corneille-Übersetzer*, Wien 1890
- Raoul de Houdenc. Nach allen bekannten Handschriften, Bd. 1, *Meraugis von Portlesguez. Altfranzösischer Abenteuerroman*, Halle a.S. 1897, Nachdruck Genf 1975
- Die Verwandtschafts- und Wertverhältnisse der Meraugis-Handschriften, in: *Zeitschrift für romanische Philologie* 26, 1902
- Raoul de Houdenc. Nach allen bekannten Handschriften, Bd. 2, *La vengeance de Raguidel. Altfranzösischer Abenteuerroman*, Halle a.S. 1909, Nachdruck Genf 1975
- Über die Sprache und Heimat der Rumänen in ihrer Frühzeit, in: *Zeitschrift für romanische Philologie* 54, 1934, S. 641-715
- *Rumänische Volkslieder aus der Bukowina*, Würzburg 1940

Ein Eintrag in der Schulchronik erinnerte 1910 an Prof. Friedwagner, der immer wieder nach Gallspach zurückkehrte. Dort heißt es: *Alljährlich hält sich Sr. Magnifizenz in den Ferien bei seiner greisen Mutter* [Maria Friedwagner] *längere Zeit auf und beehrt auch die*

Volksschule Gallspach mit seinem Besuch. Nach dem Tod der Mutter kehrte er vor allem in den Universitätsferien immer wieder einmal in das Elternhaus zurück.

(OÖLA, Pfarre Gallspach Taufen Duplikate 1861; Sterbefälle Duplikate 1887, 1916 und 1932; Volksschule Gallspach: Schulchronik I, S. 93 und Schulchronik III; Linzer Volksblatt. Nr. 136. 16. Juni 1900, S. 5; Salzburger Volksblatt. Nr. 302, 30. Dezember 1939, S. 9; Nr. 85, 10. April 1940, S. 6; Wilhelm Kosch [Hg.] et al.: Deutsches Literatur-Lexikon. Das 20. Jahrhundert. Band 9. Zürich-München 2006, Spalte 597; *Matthias Friedwagner an Hugo Schuchardt (06-03155). Frankfurt am Main, 07. 11. 1912.* Hrsg. von Frank-Rutger Hausmann (2017). In: Bernhard Hurch (Hrsg.): Hugo Schuchardt Archiv. Online unter https://gams.uni-graz.at/o:hsa.letter.5574, abgerufen am 30. 07. 2022.)

16. Die Schule

16.1. Die protestantische Schule (1566–1624)

Die Gallspacher Schule ist eine Errungenschaft der Reformationszeit. Durch eine gezielte Bildungsoffensive, die auch auf das Land hinausgriff, sollten möglichst viele Personen befähigt werde, die Bibel lesen zu können. Die erste Erwähnung der Schule erfolgte am 13. Juli 1566 im Testament Hans Heinrich Geymanns. Darin hieß es:

Zur Schule schaffe ich das Burgrecht, wie es Lienhard Schneider innehat und es soll ewig bei der Schule bleiben. Sooft die Hofäcker geackert werden, sollen die Züge und Pflüge selbes Burgrecht düngen und ackern, nur den Samen muß der Schulmeister selbst hergeben.

Aus dieser letztwilligen Verfügung kann bereits auf das Bestehen einer Schule und die Präsenz eines Schulmeisters im Markt geschlossen werden. Die Rolle des genannten *Lienhard Schneider*, ist unklar. War er Prädikant, Lehrer oder gar beides zusammen? Tatsache ist: Eine Kaufurkunde vom 2. Februar 1552 nennt ihn zusammen mit *Hanns Zistler* und *Khuenz Fleischhakcher* als Bürger von Gallspach. Auch in einem Kaufbrief der Herrschaft Tollet schien er 1572 auf.
(Wurm, Die ältere Schulgeschichte, S. 60-63; OÖLA, Landschaftsakten, Bd. 226; Protokoll der Herrschaft Tollet 1569-76. OÖLA, Schlossarchiv Tollet; Hugo Hebenstreit: Die Geymann von Gallspach. Bd. II, S. 5)

Die Bestellung eines Schulmeisters erfolgte durch die Herrschaft. Wie die ursprüngliche Besoldung in Gallspach geregelt war, ist nicht bekannt. Aus der benachbarten Pfarre Aistersheim erhielt sich jedoch eine *Lehrer-Dotationsverordnung* vom Dienstag vor Reminiscere (Dienstag vor dem 2. Sonntag in den Fasten) 1555, die Christoph Hohenfelder erlassen hatte. Darin setzten sich die Bezüge des Schulmeisters für den Schul- und Organistendienst aus fixen Bargeldeinnahmen und Naturalbezügen zusammen.

- Freies Haus und Wiese. Der dafür zu leistende Dienst bestand in einem fertigen Schreibzeug.
- Tisch beim Pfarrer ohne Trinken.
- 2 lb [Pfund] zur Kirchenrechnung.
- Von der Herrschaft 12 lb am Georgitag, 2 Metzen Korn, 6 Metzen Weizen, 2 Metzen Hafer.
- Die Hofschreiberei oder bei Verzicht darauf 10 lb.
- Alle Quatember ein Fuder Heu und ein Fuder *Rittstroh*.
- Im Verlauf des Jahres 6 Fuder Scheiter und 4 Fuder Wied, doch muss er ihn selber hacken lassen.
- Zu Weihnachten eine Specksau oder 3 lb.
- Zu Ostern ein Kalb.

(Martin Kurz: Gaspoltshofen einst und jetzt. Linz 1926, S. 169)

Ähnlich könnte die Besoldung seines Amtskollegen in Gallspach ausgesehen haben. In Gallspach betrieb der Schullehrer eine kleine Landwirtschaft. Daher gab es beim Schulhaus auch einen kleinen Stall. Neben dem Schulgarten standen ihm mehrere Grundstücke zur Bewirtschaftung zur Verfügung. Drei Äcker (*Schullandl*) und eine Wiese (*Schulwießl*) lagen *nächst* der herrschaftlichen Flur *Neufang* zwischen Schützendorf und Niederndorf am linken

Bachufer. Eine kleine Wiese mit einem *Krautlandl*, in der Größe von ca. 2.200 m^2, befand sich beim Spitzermüller Wehr. Dazu kam noch das sogenannte *Schulgärtl*, worin ursprünglich das Schulhaus stand ehe es abbrannte, mit ca. 1.700 m^2.

Ein junger Mann namens *Abraham Schißling* (Schiessling/Schießling/Schilling) *aus Galsbach in Oberösterreich* scheint 1579 als Student in Wittenberg auf. Er könnte die Schule in Gallspach besucht haben. Ab den 1580er Jahren ist er in Vöcklabruck und von 1601-1603 in Weißenkirchen als Schulmeister nachgewiesen, ehe er als Prediger bei einem Grafen v. Heideck in Württemberg aufschien.
(Ignaz Hübel: Das Schulwesen Niederösterreichs im Reformations-Zeitalter. In: Karl Völker [Hg.]: Jahrbuch der Gesellschaft für die Geschichte des Protestantismus im ehemaligen und im neuen Österreich. Wien-Leipzig 1933, S. 77; Cordula Resch: Der Protestantismus in Oberösterreich von den Anfängen bis in die Zeit der Toleranz. Diplomarbeit. Universität Wien 2012, S. 94)

Im Juli 1586 berief Hans Christoph Geymann den *Succentor* Johann Tauber von der Lateinschule in Wels, um die Gallspacher Schule wieder zu errichten. Offensichtlich war der Schulbetrieb zu Beginn der 1580er Jahre, vielleicht nach dem Tod oder Weggang des Lienhard Schneider, eingeschlafen.
(Hubert Marschall: Geschichte der Lateinschule in Wels. In: Festschrift des BRG Wels. Schuljahr 1966/1967, S. 7-37)

Tauber war in Wels von 1575 bis zum 4. Juli 1586 als *Succentor* an der Lateinschule beschäftigt gewesen, zuvor war er *Cantor*. Sein Quartalsgehalt belief sich ab 1576 auf 6 Gulden und steigerte sich ab 1580 auf 8 Gulden. Im Vergleich dazu erhielt ein Mesner pro Quartal 4-5 fl, ein Organist 13 fl und ein Prädikant 50 fl.

[1576] *Item dem Succentor Johann Tauber zway Quartall Inhalt quitung zahlt 12 fl*.

[1580] *Erstlichen dem Johann Tauber Succentor auf der Lateinischen Schuel sein erst Quartall so sich deme anderten Martie geendet lautt Quittung bezalt 8 fl*.
(Lichtamtsrechnung 1576-1586. Aktenschuber 741 und 742. Stadtarchiv Wels)

Taubers Vorgesetzte an der Lateinschule waren Mag. Nikolaus Hagius (bis 1581) und Mag. Georg Innerhofer (ab 1581), die beide in Wittenberg studiert hatten. Dem Magister waren die Hilfslehrer (Gehilfen) unterstellt. Als Hilfslehrer trat besonders der *Cantor* hervor, der als Lehrer einer Klasse neben der Unterweisung der Schüler in Lesen und Schreiben auch den Religions- und Musikunterricht sowie den Kirchengesang, bei dem er selbst als Sänger mitwirkte, leitete. Ebenfalls auf der Stufe der Hilfslehrer stand der *Succentor*, der die Aufsicht über die Schüler außerhalb der Unterrichtszeit führte und deren Studium überwachte. Seit Beginn des 17. Jh. nannten sich die Hilfslehrer vielfach auch *Collaborator*, *Collega* oder *Präceptor*. Unter dem 4. Juli 1586 vermerkte das Welser Ratsprotokoll:

Johann Tauber zu die 20 Jar gewester Schuel Colegi alhie So bey Herrn Geyman Im Galspach ainen standt angenomen, hat suppliciert [ersucht] *umb ainen Abschiedt, unnd Hilfsgelt zue Abfertigung So Ime ain Abschiedt unnd umb fuers wolverhalten unnd fleiß willen 12 Taller zu verehren Auch die Jezige Quatember völlig auszuzallen bewilliget sei.*

Anstelle Taubers wurde Mag. Aegidius Weixlperger aus Wegscheid in Bayern als *Succentor* an der Welser Lateinschule aufgenommen.
(Ratsprotokoll [RAP] 1586-95. Stadtarchiv Wels. HS Nr. 20, S. 66; Gilbert Trathnigg: Archivalische Vorarbeiten zur österr. Kunsttopographie. Gerichtsbezirk Wels. 4. Teil: Öffentliche Gebäude, Burgen und Schlösser in Wels. Wien 1968, S. 21-22)

Zum Zeitpunkt seiner Anstellung in Gallspach dürfte Tauber an die 40 Jahre alt gewesen sein. Wie lange er in Gallspach wirkte ist nicht bekannt. Er war aber verheiratet, da sein Sohn Johann bekannt ist. Bis 1624 werden keine weiteren Lehrer der evangelischen Schule namentlich erwähnt. Wohl aber sind aus dieser Zeit die Namen von zwei Privatlehrern im Geymannhaushalt überliefert: Samuel Übermann (1590) und eine Generation später der *Präceptor* Magister Andreas Götzie (1621). Übermann wurde am 7. Oktober 1565 in Weißach/Württemberg als Sohn des dortigen Pastors Samuel Übermann sen. geboren. Am 12. März 1584 wurde er an der Universität Tübingen immatrikuliert. 1590 war er *Informator* dreier junger Herren Geymann in Linz und bis 1617 Lehrer an der Landschaftsschule. Anschließend wurde er Prediger in Pergkirchen und ab 1621 Pfarrer in Eferding. Mit der Ausweisung evangelischer Prädikanten ging Hand in Hand die Entlassung und Ausweisung protestantischer Schulmänner einher. In einem Mandat des bayerischen Statthalters Herberstorff vom 12. Oktober 1624, das im ganzen Lande verkündet und an den Kirchentüren angeschlagen wurde, erging auch die Verfügung, dass Kinder nicht mehr in *akatholische* Schulen geschickt werden dürften.

Übermann, der nur einen kleinen Teil seiner Habe mitnehmen konnte, hielt sich zunächst in Regensburg auf und entfaltete von dort aus einen lebhaften Briefwechsel mit potentiellen Arbeitgebern und Gönnern. Am 21. November 1624 wurde er an der Universität Tübingen eingetragen und dort als Magister und *Pastor Eferdingensis exul.* bezeichnet. 1626 bis zu seinem Tode am 24. Dezember 1627 war er Pfarrer in Diefenbach/Württemberg. Seine Witwe Susanna starb am 17. September 1637 in Vaihingen an der Enz. Zwei seiner Söhne studierten in Straßburg. Sein Sohn Gottfried war 1645 Prädikant in Walbersdorf/Burgenland (Königreich Ungarn).

Als Lehrer von der Linzer Landschaftsschule verewigte sich 1595 im Stammbuch seine Schülers Hans Paul Geymann *M. Joannes Meinhardus, scholae provincialis Rector, Linzii Joanni Paulo Geymann, suo discipulo*. Meinhard war bereits seit 1578 als Schulrektor in Linz tätig.
(Werner Wilhelm Schnabel: Österreichische Exulanten in oberdeutschen Reichsstädten. Schriftenreihe zur bayerischen Landesgeschichte. Band 101. München 1992 [C.H. Beck] S. 80 FN 41; S. 190 und S. 209 FN 162; Peter Vodosek: Samuel Übermann. Ein Beitrag zur Geschichte der Beziehungen zwischen Oberösterreich und Württemberg im Zeitalter von Reformation und Gegenreformation. In: Österreich in Geschichte und Literatur 21. 1977, S. 294ff; Ludwig Rumpel: Nachträge zu den Linzer Stadtpfarrern, Prädikanten und Stadtschreibern. In: Historisches Jahrbuch der Stadt Linz 1977, S. 352f; Heinrich Wurm: Otto Achaz v. Hohenfeld 1614-1685. OÖ. Heimatblätter, 1949/1, S. 21ff; Jahrbuch für die Geschichte des österr. Protestantismus. Bd. 16, S. 217 und Bd. 25, S. 381; Paul Dobner, Josef Ludwig Klemme: Das Stammbuch des Johann Paul Geymann, Herrn zu Gallspach, Frein, Trattenegg und Walchen, enthaltend die Eintragungen seiner Freunde und Studiengenossen an den Universitäten zu Tübingen und Straßburg. In: Jahrbuch der k.k. heraldischen Gesellschaft Adler zu Wien 10 [1883], S. 111; Pillwein, Beschreibung der Provinzial-Hauptstadt Linz, S. 215; Pfarre Gallspach, Sterbebuch I; Wolfgang Perr: 440 Jahre Schule. 1. Teil: Evangelische Anfänge. In: Gallspacher Gemeindezeitung. Folge 18 [2/2006])

16.2. Die katholische Pfarrschule (1634–1805)

Bald nach der Niederschlagung des großen Bauernaufstandes wurde am 20. Mai 1627 in einem weiteren Erlass der Statthalterei angeordnet, dass es den Bauern nur noch gestattet sei, ihre Kinder in katholische Schulen zu schicken. Dies war in Gallspach vorerst nicht möglich. Denn erst nach dem Verkauf Gallspachs durch die Familie Geymann (1633) wurde – etwa zeitgleich mit der Neubesetzung der Pfarre – Johann Paullus Heinisch als *ludi magister* angestellt. Mit ihm, der bis 1637 im Markt nachgewiesen ist, begann 1634 die Reihe der katholischen Schulmeister.

Die Bestellung der Schullehrer sollte nun durch die Herrschaft und den Pfarrer gemeinsam erfolgen, doch lief nicht immer alles so glatt ab, weil die Herrschaft ein gewisses Vorrecht für sich in Anspruch genommen haben dürfte. 1707 beschwerte sich Pfarrer Vitus Erasmus Miller bei seinen kirchlichen Vorgesetzten, dass die Herrschaft [...] *einen Jungen, im Singen und Schlagen schlecht erfahrenen, mithin ihm Pfarrern und der Pfarr ganz unanständigen Schulmeister und anderwärts gewesten Cantor für einen Organisten und Schuelhalter aufnehmen wolle oder auch ohne sein Pfarrers mitein Verstehen schon würklich aufgenommen habe.* […] Das Bistum Passau riet daraufhin in einem Schreiben dem Patronatsherren Ehrgott Graf von Khuefstein, bei Aufnahmen von Schulmeistern mehr um ein Einvernehmen zwischen Pfarrer und Herrschaft bemüht zu sein. Es sollte noch eineinhalb Jahrhunderte dauern, ehe zufolge des k.k. Ministerial-Erlasses vom 10. Juli 1864 das Präsentationsrecht der Schule Gallspach an die Schulgemeinde überging. Bis dahin oblag es weiterhin dem Pfarrer und dem Patronatsherrn (Kirchenvogt), Lehrer aufzunehmen oder abzudanken. Auch die Aufsicht über die Schulmeister wurde in erster Linie vom jeweiligen Ortsgeistlichen und dem zuständigen Dechanten wahrgenommen.
(Schulchronik I, S. 20. Schularchiv Gallspach)

Wo sich das allererste „Geymann-Schulhaus“ befand, ist nicht mehr genau festzustellen. Es brannte schon vor 1721 ab, worauf der Unterricht erstmalig in das *Hauß auf der Stiegen*, das spätere Rathaus, verlegt wurde. 1721/22 entstand auf Kosten der Herrschaft ein neues, Schulhaus im *Schulgarten*. Die Lokalisierung dieses Schulgartens lässt nur den Schluss zu, dass er neben dem Friedhof lag, der sich zu dieser Zeit auch auf der südöstlichen Kirchenseite ausbreitete. Dieses „Hohenecker-Schulhaus“ wurde aufgrund seiner Lage noch 1809 „Schulhaus im Friedhof“ genannt.

Nach deme Se. hochfreyherrl: Gnaden resolvirt in den Schuellgarten auf dero aignen Uncosten ain ganz Neues Schuell Hauß von Grundt auf zu bauen und hingegen dero ohne dem zue Gehörig so genantes hauß auf der Stiegen, welches von derzeit da dass alte Schuellhaus abgebronnen, bis dahero vor ain schuelhaus gebraucht worden, Widumben zu sich zu nehmen [...].
(Schreiben der Rentamtskanzlei Schlüßlberg vom 12. Juli 1721 an Richter, Rat und gesamte Bürgerschaft von Gallspach. Schriften 1720-29. MA Gallspach)

Zum hiesigen Schulhaus in Freithof [Friedhof] *beym Eingang in die Schule eine Anhabstange samt Stitln von denen Gmein Markts Viehstangen abgeben* [dafür vom Schulerhalter einkassiert] *1 fl*, der in die Gemeindekasse floss.
(Richteramtsrechnung 1809. MA Gallspach)

Die Theresianische Schulordnung (*Allgemeine Schulordnung für die deutschen Normal-Haupt- und Trivialschulen in sämmtlichen Kayserl. Königl. Erbländern*) vom 6. Dezember 1774 regelte erstmals seit der Reformationszeit einen modernen Schulbetrieb. Dazu gehörten exakte Angaben über den Bau und die Ausgestaltung eines Schulhauses. Derlei Ansinnen lief allerdings völlig an den finanziellen Verhältnissen und wohl auch realen Gegebenheiten der Landgemeinden vorbei, die sich vorerst abwartend verhielten, ob die staatlichen Verfügungen, die ohnehin mit Unverständnis aufgenommen wurden, auf Dauer aufrecht blieben. In Gallspach wurden jedenfalls am alten Schulhaus keine baulichen Veränderungen vorgenommen. Wenn Reparaturen anfielen oblag die Bereitstellung von Baumaterialien für das Schulhaus der Vogtherrschaft, während die Kirche für die Handwerkerlöhne aufzukommen hatte. Im Pfarrurbar heißt es dazu:

Erstlichen mueß auch dass Schuellhauß in soweith Von den Gottshauß Undterhalten werden, dass selbs die dabey benöthigte Handtwerks Leuth und Tagwercher zu bezahlen, auch Fenster, Öfen, Thüren, Und dergleichen zu reparieren, zu dem Gebäud Nöthigen Kalch, Nögl und dergleichen klaine Materialien zu beschaffen, hingegen die Herrschaft dass benöthigte Pauholtz, Schindl, Ziegl, Sand und Laimb umbsonsten herzugeben schuldig. (Pfarrurbar 1725)

Ein wenig über die Raumverhältnisse in diesem Hause informiert eine Kirchenrechnung aus dem Jahr 1808. Die Schule wurde in diesem Jahr um 2 fl 20 kr C.M. ausgeweißt. Dabei wurden das Wohnzimmer, die Speis, das Kinderstübl, die Schulstube und das Vorhaus angeführt. Auch wurde *das Sekret* [Klosett] *für die kleinen Schulkinder ganz neu jedoch mit alten Brettern gemacht und das Grössere ausgebessert*. Am Dach des Schulhauses wurde nur das Allernotwendigste repariert. Die Bausubstanz muss damals schon extrem schlecht gewesen sein. Einige Jahre später, in der bayerischen Zeit (1810-1816), als der Staat alleine für das Schulwesen zuständig war, wurde deshalb befunden, dass der Zustand der Schule nicht mehr zumutbar sei, weshalb der Schulbetrieb 1812 ein zweites Mal in das Rathaus verlegt wurde. Der Gemeinde als Vermieterin der Schulräumlichkeiten flossen 16 Gulden C.M.R.W. als Miete zu.

An Wohnungszins vom Rathhause kömt von der dahin einstweilen versetzten Amtsschule der jährliche Betrag zu verrechnen pr 16 fl - ß - d R.W.
(Kirchenrechnung 1808. Pfarrarchiv Gallspach; Richteramtsrechnung 1812/13. MA Gallspach)

Aus diesem Provisorium im Rathaus wurde in der Folge fast eine Dauereinrichtung. 1821 wurde das alte Schulgebäude als *gänzlich unbrauchbar und zusammengefallen* bezeichnet und als Ursache lapidar angeführt: *Dieses Gebrechen entstand durch die Länge der Zeit.* Die Schulraummiete im Rathaus erhöhte sich im Jahr 1830 auf 30 Gulden C.M.W.W. Davon trug die Pfarre 20 Gulden, die Herrschaft 10 Gulden. Laut Schreiben des Pfleggerichtes Gallspach vom 19. Mai 1846 befand sich die Wohnung des Schullehrers im 1. Stock des Rathauses, das *Schullokal* hingegen im 2. Stock. Dabei blieb es bis zum Schulhausneubau 1855/56, der spät aber doch realisiert werden konnte.
(Tabellarische Übersicht über die 1821 gepflogene Untersuchung der bereits bestehenden und neu erbauten Kirchen-, Pfarrhofs-, Wirtschafts- und Schulgebäude zu Gallspach. 1821. Pfarrarchiv Gallspach; Richteramtsrechnungen 1809, 1813ff. MA Gallspach)

Das soziale Prestige der Landschullehrer (Trivialschullehrer) war sehr gering. Bestenfalls galten sie als Gehilfen des Pfarrers. Sie rekrutierten sich vorwiegend aus den unteren Schichten, teilweise auch aus abgedankten Soldaten. Bis zur Schulreform Maria Theresias war es oft gar nicht einfach festzustellen, ob ein Schulmann nun primär Lehrer, Organist oder Mesner war. Meist stand in seinem Pflichtenheft das Orgelspiel und die Mitwirkung am Gottesdienst sowie die „religiös-sittliche Formung“ der Kinder obenauf. Die Wissensvermittlung verkam dabei zur Nebensache. Ihr soziales Prestige war bis 1774 denkbar schlecht und auch in den darauffolgenden Jahrzehnten nicht sehr viel besser. Erst im letzten Drittel des 19. Jh. verkehrte sich die soziale Stellung der Volksschullehrer ins Gegenteil, als sie - nach Übernahme in den weitaus besser bezahlten Staatsdienst - zu rührigen Kulturträgern wurden und besonders im sich rege entfaltenden Vereinswesen wichtige Funktionen übernahmen.
(Heinrich Ferihumer: Das niedere Schulwesen im Zeitalter Maria Theresias und Josephs II. OÖ. Heimatblätter 1958/1-2, S. 21ff; Peter Gutschner: *Ältern und Vormünder sollen die Kinder unfehlbar zur Schule schicken, und hierzu verhalten werden*. Schulwirklichkeit in Österreich im 18. und 19. Jahrhundert. In: Verein für Geschichte und Sozialkunde [Hg.]: Beiträge zur historischen Sozialkunde. 1998/3, S. 117-127)

Ein permanentes Problem im ganzen Land bildete die schlechte Dotierung der Lehrerstellen. Das Salär eines Schulmeisters setzte sich aus sehr vielen Einzelposten zusammen. Er musste dafür aber auch verschiedenste Aufgaben verrichten und konnte sich auf seine eigentliche pädagogische Tätigkeit nur unzureichend konzentrieren. Noch 1869 klagte ein Schulmann: *Will man mit Ernst dem Schulwesen aufhelfen, so verbessere man vor allen Dingen die schlechten Besoldungen unserer armen Lehrer! Abgesehen davon, dass der Schullehrer die so schweren Lasten seines Amtes nur dann muthig zu tragen vermag, wenn nicht Nahrungssorgen die Thätigkeit des Geistes lähmen* [...].
(Franz Xaver Perr: Verbesserung des Schulwesens. Handschrift 1869, im Eigentum des Verfassers)

Franz Xaver Perr/Peer/Berr wurde am 22. Oktober 1812 als Sohn des Aufsehers/Zollaufsehers Lorenz Berr und dessen Ehegattin Theresia, geb. Weber in Aschach/Donau im Haus Nr. 110, geboren. Er war ab 1831 (Gehilfenzeugnis) im Schuldienst tätig, u.a. in Stadel zu Kicking, wo er 1850 Schulprovisor war (wohnhaft in Mairhof Nr. 2). Er heiratete am 15. September 1850 die Häuslerstochter Eva Maria Kapshammer [geb. 4. Dezember 1813] aus Stadl Nr. 11 (Pfarre Engelszell), Tochter von Matthias Kapshammer/Kapfhammer und dessen Ehefrau Katharina, geb. Paminger am *Grafengut in Stadel*. Aus der Ehe gingen zwei Söhne (Franz und Ludwig) sowie die Tochter Aloisia hervor, welche am 21. Juni 1859 in Bruck-Waasen zur Welt kam. Von 1850-1883 war er Schulmeister/Oberlehrer an der Volksschule in Bruck-Waasen / Bruck an der Aschach bei Peuerbach. Franz X. Perr starb am 13. Juli 1898 als Witwer in Engelhartszell, wo er im Haus Nr. 32 wohnhaft war und am örtlichen Friedhof begraben wurde. Der Grund, warum im Laufe seines Lebens eine Änderung der Schreibung seines Familiennamens erfolgte, ist nicht bekannt.
(Unterlagen im Eigentum des Verfassers; August Falkner: Peuerbach. Die Stadt. Linz 1995, S. 216f; Pfarre Aschach/Donau, Taufbuch II [1804-1872], S. 18b; Pfarre Peuerbach, Taufen Duplikate 1859; Pfarre Engelhartszell, Trauungen Duplikate 1850; Sterbefälle Duplikate 1898)

Auch Adalbert Stifter (1805-1868), der Landesschulinspektor für Volksschulen in Oberösterreich, äußerte sich dazu einmal: *Ich kann nicht unterdrücken auszusprechen, wie weh mir das Herz tut, wenn die Lehrer vom Lande mit ihren fadenscheinigen Röcken und den blassen, abgekümmerten Zügen hereinkommen, die deutlicher ihren Notstand aussprechen als es Klagen imstande wären. Wenn ich dagegen halte den feinen Rock unseres Bauern, des kleinsten, seinen Hut, sein glänzendes Angesicht sehe, so ist der Abstand ein wahrhaft tief schmerzlicher. Und doch ist der arme Mann derjenige, der die Kinder des Bauern erzieht, sie erst zum Menschen macht* [...].
(Josef Puchner: Der Lehrer - Wetterläuter und Dorffaktotum. In: Der Pflichtschullehrer. 20. Jg., Nr. 6-8)

Auch in der katholischen Ära beinhaltete das Schulmeistergehalt neben Bargeldanteilen auch Naturaleinkünfte und Nutzungsrechte verschiedener Grundstücke. Die Äcker und die Wiese beim herrschaftlichen *Neufang* hatte die Herrschaft aber schon im 18. Jh. an sich gezogen, wofür der Schulmeister jährlich 10 Metzen Korn und eine Fuhre Hafer- oder Linsenstroh zur Fütterung seiner Kuh als Kompensation erhielt. Die ebenfalls dem Schulmeister von der Herrschaft zur Verfügung gestellte Streu bezahlte dieser damit, dass er den Dung seines Stalles, den er nicht für sein *Krautlandl* benötigte, dem herrschaftlichten Meierhof überließ. Diese sowie diverse Naturalzuwendungen, z.B. einige Klafter Scheiter und Wied und das nötige Fried- und Zaunholz zum Schulgarten steuert die Herrschaft bei. Die Tagwerker, die beim Einzäunen und Einfrieden beschäftigt wurden, musste hingegen das Gotteshaus bezahlen. Laut Bestallungszettel vom 15. Dezember 1687, gefertigt vom Pfarrer Vitus Erasmus Miller (Müller), leistete die Herrschaft des Veit Jakob Spindler von Hofegg an den Schulmeister 15 fl Geld sowie 6 Klafter Scheiter und 6 Klafter Wied (Reisig). *Die Scheitter lasset zwar die Herrschaft auf ihre Unkösten haken, der Schuelmeister aber solche gleichwoll ohne Entgeld oder Zuethuung der Herrschaft aus denen Försten, wo Sie ihme vorgezeigt wurden hinwegbringen, den Wieth aber muß Er Schuelmeister selber hackhen oder umb seine Bezahlung hakhen und gleich denen Scheitern zum Haus bringen*

lassen, hieß es in diesem Anstellungsvertrag. Demgegenüber erbrachte die Kirche ihren Anteil in Geld. Schon 1687 waren dies – inklusive sonstiger und Stiftungsbezüge – 20 Gulden (5 fl Wäsch- und 5 ß Sammlungsgeld, 2 fl von der Waldbergstiftung, 40 kr vom Schoberischen Jahrtag und 1 fl für die Fronleichnams-prozession), doch stand es damals im Belieben, sowohl des Vogtherren als auch des Pfarrers, diese Besoldung zu mindern oder zu mehren. Das hieß im Klartext, über dem Schulmeister schwebte stets das Damoklesschwert der Gehaltskürzung.

Zusätzlich dazu standen dem Schulmeister von der *Schwöd'schen Stiftung* 3 ß 6 kr zu und durfte er bei den Pfarrkindern und nahegelegenen Bauern jedes Jahr die *Walcheier* (Ostereier) und *Haar* (Flachs) sammeln. Bis 1725 änderte sich an der Besoldungssituation nichts. Kein Wunder, dass die Schulmeister des 17. und 18. Jh. oft wechselten.

Zwischen 1634 und 1700 hatten zwölf Personen die Schulmeisterstelle bzw. Stelle eines *Ludimagister* inne, was eine durchschnittliche Verweildauer von etwa fünf Jahren ergibt. Nur einer, Tobias Hödl, hielt es 19 Jahre in Gallspach aus. Auf Paullus Heinisch folgten: Erhard Ebersperger (1637-1646, gestorben über 50 Jahre [*aetatis ultra quinquaginta annorum*]), Abraham Pramböck (1646-1650), Hans Eisenegger/Seisenegger [?] (1651), Tobias Beer (1659), Tobias Hödl (1665), Johann Langdaller (1684-1688), Joh. Josef Wagenpfeil (1690/91), Wolfgang/Wolf Christoph Strasser*) (1692-1694), Johann Felix Grassl**) (1695), Samuel Stadlmayr***) (1697/98) und Franz Krachler****) (1699)

*) Wolf Christof Strasser, *Organist und Schuellmaister alhir* heiratete am 3. November 1693 Anna Regina Reisl *von der Statt Grüskürch*, die Tochter des *Ehrgeachten Hl. Geörg Reissl Burger und Handlsman aldort* [Grieskirchen]. Am 25. September 1694 wurde ihr Sohn Wolfgang getauft. Taufpater war Richard Lobmayr *civis* [Bürger] *in Grieskürchen.* Ab 1695 oder 1696 Schulmeister in Vöcklabruck, von 1702 bis zu seinem Tod 1739 Schulmeister und Organist in Offenhausen.
(Pfarre Gallspach, Taufbuch I, S. 159; Trauungsbuch I, S. 65; Marktgemeinde Offenhausen [Hg.]: Heimatbuch Offenhausen. Offenhausen 2009, S. 233 und S. 240; Klaus Petermayr: Artikel „Strasser, Wolfgang Christoph" in: Oesterreichisches Musiklexikon online. https://www.musiklexikon.ac.at/ml/musik_S/Strasser_Wolfgang.xml < zuletzt aufgerufen 18.07.2022 >)

**) Bei der Hochzeit seines Sohnes Johann Ambros, *Grundtschreiber am Pfarrhoff alhier zu Vöckhlaprugg*, am 26. April 1688 in Vöcklabruck mit Maria Barbara Waltsamb, war Grassl noch Organist in St. Lorenzen im Mürztal. Bald darauf kam er als Organist, vielleicht auch als Schulmeister, nach Vöcklabruck, wo er bis 1695 tätig war. Er dürfte dann den Dienstort mit Wolfgang Christoph Strasser getauscht haben. Grassl/Gräßl starb am 11. Juli 1696 als *Schullmaister und Organist* in Gallspach, seine Frau Anna Katharina folgte ihm am 18. März 1697 in den Tod nach.
(Pfarre Vöcklabruck, Trauungsbuch Tom IIe, S. 6; Pfarre Gallspach, Sterbebuch Tom I, o.S.; Klaus Petermayr: Artikel „Grassl, Johann Felix", in: Oesterreichisches Musiklexikon online. https://www.musiklexikon.ac.at/ml/musik_G/Grassl_Johann.xml < zuletzt aufgerufen 18.07.2022 >)

***) *Anno 1697:ig, den 29. May, hab ich zu Gallspach den Organ: und Schuell Dienst angedretten am Quattember Mittag, zu Pfingsten. Samuel Stadlmayr von Schörffling gebürtig.*
Stadlmayrs Ehefrau hieß Margaritha. Am 22. März 1698 wurde ihre Tochter Anna Catharina getauft. Als Taufpatin [*patrina*] fungierte Maria Juliana, die Ehefrau des *Ludimagisters* von Meggenhofen, Johann Ägidius Mayr. Dieser Schulmann war Musikerssohn aus Vöcklabruck, wie ein Eintrag im Gallspacher Trauungsbuch aus dem Jahr 1697 belegt: *Den 5 January hat Hochzeith gehabt der Ehrgeachte Und kunstreiche Herr Johann Egydi Mayr weillant Herrn Hanß Jacob Mayrs gewesten Mußicanten zu Vöcklaprugg seel: Und Anna Justina seiner Haußwürthin noch im Leben eheleiblicher Sohn, mit der Ehr und tugend~~reichen~~ sammen Jungfrauen Maria Juliana, des ehrngeachten Georg Schwedt Rathsburger Und Schneider alhir Und Sabina seiner ehewürthin seel: eheliche Tochter*.
(Pfarre Gallspach, Taufbuch I, S. 169; Trauungsbuch I, S. 70)

****) Franz Krachler, *seiner Kunst ein Musicus*, [Sohn] *deß Ehrnvesten und kunstreich*[en] *Herrn Jacob Johann Baptista Khrächlers bestellten orgänist: und* [1663-1690] *Schuelmaister alhier* und dessen Ehefrau Anna Maria, heiratete am 5. August 1698 in Grieskirchen die Eva Rosina Froschauer, Tochter des verstorbenen

Adam Froschauer und dessen Ehefrau Anna, *Handelsmann, auch Lein- und Zeugweber Maister* in Grieskirchen. Als Trauzeugen fungierten Adam Lindner, Ratsbürger und Handelsmann sowie Georg Gottfried Lindner, Ratsbürger und Schulmeister [1696-1713] in Grieskirchen.
(Schularchiv Gallspach: Abschrift vom Original der Grund Renten Verwaltung der Herrschaft Tollet vom 10. Mai 1819. In: Schulchronik I, S. 4-6. Schularchiv Gallspach; Pfarre Grieskirchen, Trauungsbuch IV, o.S., 1698 Nr. 27)

Die **Theresianische Schulordnung** von 1774 verbot für Lehrer im 21. Punkt, *dass die Schulmeister bey Kirchtägen und Hochzeiten, oder andern Gelegenheiten in den Wirths- oder dergleichen Häusern musicieren* […]. Sie enthielt aber auch Vorschriften über die Anstellungsvoraussetzungen eines Lehrers. Dieser musste nun neben einer entsprechenden Elementarschulausbildung und einem dreimonatigen Vorbereitungskurs (Präparandenkurs) auch die erfolgreiche Ablegung einer Lehramtsprüfung nachweisen. Die Prüfung jener Schulmeister, die nach altem Herkommen unterrichteten, gestaltete sich jedoch schwierig. Viele waren schon zu alt oder verzichteten auf eine Prüfung und schieden aus dem Dienst aus. Andere weigerten sich zumeist mit Erfolg, indem sie auf ihre anderen Tätigkeiten als Mesner oder Organist hinwiesen und dadurch unabkömmlich wären. Oft waren die Gemeinden auch nicht bereit, die Reise des Lehrers zum Prüfungsort zu finanzieren.

In Gallspach starb der letzte „ungeprüfte" Lehrer Florian Wührer 1774 erst 24jährigig. Seine Nachfolge trat Matthias Kröswang (Größwagen, Kröswagn), ein Bauernsohn aus Michaelnbach, an. Er heiratete 1775 die Schulmeisterswitwe Magdalena Wührer († 1797 mit 78 Jahren) und legte auch die geforderte Prüfung ab, worüber 1777 die Behörde den Pfarrer unterrichtete.

Dem Pfarrer zu
Gallspach zuzusellen

Exoffo Gallspach

Von der Kaiser: Königl. teütscher Schulen Hof-Commission in Oesterreich ob der Ennß wegen dem Pfarrer zu Galspach hiemit anzufügen;

Demnach der Schulmeister zu Gallspach Mathias Größwagen in der über den bey der k:k: Normal-Schule allhier geschöpften Unterricht mit ihm vorgenommene Prüfung allerdings tüchtich befunden worden ist alle Trivial-Gegenstände und die Religion in soweit es einem weltlichen Lehrer zustehet, nach der in den k:k: Erblanden vorgeschriebenen Lehramt in einer Trivial-Schule zu lehren.

Als will man ihme Pfarrer hiemit anbefohlen haben, dass Selber einverständlich mit der dasigen weltlichen Obrigkeit nach Vorschrift der untern 6ten Xbris [1]*774: emanirten allgemeinen Schul-Ordnung mit Einrichtung der dortigen Trivial Schule ohne weiteren Aufschub fürgehen, und alljenes in benaueste Erfüllung sezen machen solle, was darinnen zu Erhebung einer Trivialschule, und Eintheilung derselben nach dem Lections-Catalogo Lit D. umständlich vorgeschrieben ist, allermassen dann seinerzeit von der angeordnet werdenden Schul-Visitation darauf durchgehends ein scharfes Augenmerk gerichtet werden wird.*

Cr: Gr: Thürheim

Sr. K:K: Landeshauptmannschaft Linz
den 1ten Decembris [1]*777*
Lorenzy Glocksperger mpria.

(Pfarre Gallspach, Trauungsbuch II, S. 100; Sterbebuch III, S. 17; K:K: Landeshauptmannschaft im Auftrage der Schul-Hof-Commission in Oesterreich ob der Ennß: Schreiben an den Pfarrer von Gallspach. Linz, 1. Dezember 1777. Original im Pfarrarchiv Gallspach; Wolfgang Perr: 440 Jahre Schule. 2. Teil: Die katholische Pfarrschule. In: Gallspacher Gemeindezeitung. Folge 19. 3/2006)

Nach dem Tod seiner ersten Frau heiratete der nun 52jährige Matthias Kröswagn 1797 die 20jährige Franziska Razer. Als Trauzeugen fungierten Franz Deschner, *Chyrurgus in Pichl* und Josef Sautter, *Chyrurgus alhier* [in Gallspach]. (Pfarre Gallspach, Trauungsbuch III, S. 12)

Der Unterricht nach der Schulordnung Maria Theresias sah in den ein- oder zweiklassigen Trivialschulen auf dem Lande folgendermaßen aus: Er sollte im Alter von sechs Jahren beginnen und bis zum 12. Lebensjahr der Kinder dauern. Der Unterricht wurde von Montag bis Freitag vormittags und nachmittags je 3 Stunden abgehalten. In dieser Zeit bekamen die Kinder Kenntnisse in Religion, Lesen, Schreiben und den vier Grundrechnungsarten vermittelt. Die Kinder, so hieß es in der Schulverfassung, sollten in die Lage versetzt werden, *nützliche Glieder des Staates, vernünftige Menschen und rechtschaffene Christen zu werden*.

Das Licht der Aufklärung sollte die Menschen auf dem Lande aber nicht allzu sehr erleuchten, wie aus einer zeitgenössischen Schrift hervorging. Das Ziel der staatlich-obrigkeitlichen Disziplinierung lag damit klar auf der Hand. Man wollte in erster Linie nur fleißige Menschen heranziehen, die ihrem Stande gemäß arbeiteten, aber nicht zu viel nachdachten. Der Unterricht orientierte sich am agrarischen Arbeitsjahr, begann am 3. November und dauerte bis 29. September. Schon die erste Schulordnung wurde durch zahlreiche Erleichterungen für Kinder in ländlichen Verhältnissen aufgeweicht. Die 6- bis 8-jährigen durften im Winter dem Unterricht fernbleiben, während die 8- bis 13-jährigen den Sommer über zuhause mithelfen konnten. Zur Erntezeit wurde der Unterricht generell ausgesetzt. Daraus ergab sich, dass für die meisten Schüler der jährliche Unterricht in der Regel nur drei bis vier Monate dauerte. 1786 wurde die Ferienzeit umgestellt. Sie fiel nun in die Monate Juli und August, allerdings durften die Trivialschulen im ländlichen Raum ihre bisherigen, auf die Erntezeit abgestimmten, Ferienzeiten beibehalten.
(Gutschner, *Ältern und Vormünder*, S. 117-127)

Von einer Schulpflicht im heutigen Sinn darf keinesfalls ausgegangen werden. Kinder, die regelmäßig zur Arbeit benötigt wurden, sahen das Schulhaus selten bis nie von innen. So kam es, dass noch im ersten Drittel des 19. Jh. viele Bauern und Tagelöhner nur mit den bekannten „drei Kreuzen“ unterschrieben. Gemeindeabrechnungen der Jahre 1800 und 1801 enthalten die Hinweise, dass z.B. Johann Lehner am *Zaunergut*, Simon Baldinger am *Mittermayrgut in Schützendorf*, Thomas Hausleitner aus Schützendorf, Matthias Baumgartner aus Schützendorf und Matthias Oerlinger aus Diesting nicht schreiben konnten. Etwas besser dürfte es um die Schulbildung der Marktbewohner bestellt gewesen zu sein. Allerdings kann noch um 1780/1800 festgestellt werden, dass auch ein Teil der Marktbürger des Lesens und Schreibens nicht mächtig war. Gestandene Handwerker und Bürger, wie z.B. Matthias Holzmann, *Webermeister auf dem Konradlhaus in Niederndorf*, Josef Jetzinger, *bürgerlicher Maurer Palier in Gallspach*, Johann Hofinger, *Bürger* in Gallspach, der *bürgerliche Bäckermeister* Joseph Malzner, die *bürgerlichen Handelsmänner* Georg Aumayr, Ferdinand Holzbaur, Josef Niedernauer, Michael Schmalvogl, Lorenz Zeller , der Schneidermeister Anton Ecker oder der Wagnermeister Gabriel Klausmayr Analphabeten waren. Bei Unterschriftsleistungen in Verträgen, im Trauungsbuch oder bei Bestätigungen von Geldempfängen prangt bei ihnen ein meist zittriges Kreuz als Handzeichen. Frauen scheinen relativ selten im öffentlichen Schriftverkehr auf, so dass keine Vergleichswerte zur Verfügung stehen. Die Höchstzahl an Schülern einer Klasse, die ein Lehrer allein unterrichten durfte, lag bei 100. Ging die Zahl darüber hinaus, musste ein Hilfslehrer angestellt werden, den allerdings der Schulmeister zu bezahlen hatte. Bis April 1872 blieb die Gallspacher Schule einklassig.

Vom 12. bis zum vollendeten 15. Lebensjahr mussten Burschen und Mädchen sonntags zwei Stunden Wiederholungsunterricht besuchen und auch noch einer Christenlehre (*Feichtaschul*) beiwohnen. Für Lehrlinge galt die Pflicht zur Teilnahme an der Christenlehre bis nach erfolgtem Freispruch, für Mädchen vielfach bis zum 18. Lebensjahr. Vorrangige Sorge war nicht der Schul**erfolg**, sondern der regelmäßige Schul**besuch** der Kinder und Jugendlichen.

Die *Allgemeine Schulordnung* Maria Theresias sah zunächst noch keinerlei Leistungsbeurteilung oder Leistungsbeschreibung vor. Die Kunst des Lesens, Schreibens und Rechnens (*Raitens*) wurde im Laufe der 6-jährigen Trivialschule vermittelt und in der vier Jahre dauernden Sonntagsschule gefestigt. Erst unter Joseph II. entstand der Vorläufer des heutigen Zeugnisses. In der allerhöchsten Vorschrift vom 17. September 1783 verfügte er, dass den Kindern am Ende der Trivialschule ein sogenanntes *Schulattestat* auszustellen sei. Es bestand aus einem einzigen handgeschriebenen Satz, der sich in der Folge beständig ausweiten und verkomplizieren sollte. Um 1830 schienen erstmals sprachlich genormte Beurteilungsstufen auf: Sehr gut, Gut, Zufriedenstellend, Ungenügend. Zu den Beurteilungen gelangte man in der Regel über alljährlich stattfindende öffentliche Schulprüfungen. Als besondere Belohnung für gute Prüfungsergebnisse gab es Brezel, Fleißbildchen und in besonderen Fällen sogar Ehrenmedaillen. Mit den öffentlichen Prüfungen wollte man nebenbei den Eltern den Nutzen der Schule und die Notwendigkeit des regelmäßigen Schulbesuches vor Augen führen. Ein besonders gutes Zeugnis führte zur Aufstufung in eine höhere *Classe* (Leistungsniveau). In einer einklassigen Schule waren alle Schüler in der Lehrstube versammelt. Diese wurden nicht nach dem Alter, sondern nach dem Wissensstand in 3 Abteilungen gegliedert: *erst-classige*, *zweit-classige* und *dritt-classige* Schüler. Erst später wurde der Begriff *Classe* zu einer vom Schüleralter bestimmten Einheit. (Norbert Frühmann: Damals - als das Schulzeugnis seinen Einzug hielt. In: Das Schulblatt. Mai 1999, S. 25; Schulchonik I, S. 7-8, Schularchiv Gallspach)

Die Schulaufsicht lag seit den Tagen der Gegenreformation bis in die Mitte des 19. Jh., mit einigen kürzeren Unterbrechungen, bei den Ortsgeistlichen und Dechanten. 1769 installierte die Landeshauptmannschaft eine Schulkommission, die an der Verwirklichung der Reform des Volksschulwesens mitwirkte. Ab 1774 besorgte sie die Vollziehung der Allgemeinen Schulordnung und die Oberaufsicht über die Schulen. An die neu anzustellenden Schulmeister erteilte sie Dekrete und achtete auch auf den Bauzustand der Schulen. „Schulvisitatoren“ wurden in jedem Dekanat eingesetzt. Ein Dekret der Landeshauptmannschaft vom 18. Mai 1781 drängte die Vogt-Obrigkeiten, zumindest in Städten und Märkten weltliche Schulaufseher zu bestellen. Unmittelbarer Aufseher des Unterrichtes blieb aber weiterhin der Ortsseelsorger. Mit 30. Juni 1783 wurde der Wirkungskreis der Schulkommission auf die politische Landesbehörde übertragen. Im Einvernehmen mit dem jeweiligen Ortsgeistlichen wurden nun aber auch Ortsschulaufseher ernannt, die im Namen der Ortsobrigkeit auf den Schulbesuch, das Eintreiben von Schulgeldern und die Baulichkeit des Schulhauses achteten. Geistliche Distriktsaufseher für Gallspach waren im 18. Jh. Pfarrer Fink von Hofkirchen, Pfarrer Sebastian Pötzlberger von Rottenbach, Prior Johann Kaisermair vom Stift Lambach, Pfarrer Johann Köppl von Pram, Pfarrer Johann Aigner von Gaspoltshofen, Pfarrer Michael Lengauer von Pram und Pfarrer Josef Hangl von Grieskirchen.

Nachdem die Lehrer nicht ausreichend bezahlt werden konnten, beschloss man unter Kaiser Josef II. kurzerhand die Einführung des Halbtagsunterrichts auf dem Lande. Aus dem gleichen Grunde wurde auch verfügt, dass die Ämter des Mesners und Schuldieners, deren

(in der Praxis nicht exekutierte) Trennung 1774 angeordnet worden war, wiedervereinigt werden sollten. Erst 1869/70 wurde Schulmeister vom Organistendienst entbunden. Die *Congrua* [das zur Lebensführung notwendige Einkommen] eines Schullehrers war seit dem Jahr 1785 jährlich 130 fl, die eines Lehrergehilfen 70 fl. Bis 1868/69 musste die Kirche - aufgrund ihrer Stellung - einen Teil des kargen Schulmeistergehaltes aufbringen. (Schularchiv Gallspach: Chronik I, S. 12)

Ab 1788 erlangten Lehrer an Haupt- und Normalschulen eine Pensionsberechtigung. Für Trivialschullehrer (Volksschullehrer) wurde die Altersversorgung allerdings erst 1869 geregelt. Sie konnten allerdings als Mitglieder eines „Pensions-Institutes“ notdürftig für das Alter vorsorgen. Ein Unterrichten bis zum Tod war daher selbstverständlich. Bestenfalls gab man alten Lehrern einen Gehilfen bei.
(Gutschner; *Ältern und Vormünder*, S. 117-127)

Nicht wesentlich geändert hatte sich die Besoldung des Schulmeisters, wie aus einer Schulfassion des Jahres 1789 ersichtlich ist. Als Einkünfte von der Pfarre erhielt er 20 fl in bar; für Dienste als Mesner 11 fl 13 kr; für Kondukte 9 fl 15 kr; für Kindstaufen und Hochzeiten 8 fl 50 kr; für Sammlungsgetreide 9 fl; für ¾ Metzen Weizen 2fl; für 30 Pfund Haarsammlung 5 fl; für 300 Beichteier 3 fl und als Schulgeld 44 fl45 kr, was summa summarum an Geld 172 fl 23 kr für das ganze Jahr ausmachte. Nicht in der Schulfassion enthalten waren variable Einkünfte in Höhe von 102 fl 45 kr, die sich 1789 folgendermaßen zusammensetzten: Für 153 Messen 15 fl; Konduktgebühren 76 fl 45 kr; für Ämter und Roraten 4 fl 40 kr; für Bitten 3 fl 41 kr; für 13 Laib Läutbrot zu à 8 Pfund 3 fl. Dazu kamen noch von der Conskription 9 fl 36 kr und vom Kondukt der Gräfin Hoheneck 7 fl 30 kr, so dass der Schulmeister 1789 auf ein Jahreseinkommen von insgesamt 291 fl und 15 kr kam [1 Gulden von 1789 entsprach ca. 20 Euro im Jahr 2012]. Von der Herrschaft wurden dazu an Naturalien beigesteuert: 10 Metzen Korn (Geldwert 15 fl), 6 Klafter*) Brennholz (Geldwert 15 fl), 6 Klafter rauer Wied (Geldwert 2 fl), eine Wiesmahd von $^{55}/_{64}$ Joch (Geldwert 13 fl) und 15 fl in bar. Schließlich darf nicht unerwähnt bleiben, dass dem Schulmeister eine Wohnung zur freien Benützung zur Verfügung gestellt wurde.

*) 1 Klafter = 6,82 m^3, bei Holzscheitern von nur 3 Fuß Länge = 3,41 m^3 bzw. ohne Hohlräume = 2,52m^3
(Schulchronik I, S. 8-9, Schularchiv Gallspach; Mayrhofer, Quellenerläuterungen, S. 127)

Verglichen mit der Besoldung eines Oberlehrers ab dem Jahre 1870, als die staatliche Schule eingeführt wurde, erreichte die Besoldung der kirchlichen Schulära nicht einmal die Hälfte der späteren staatlichen. Ein Oberlehrer (Schulleiter) einer einklassigen Schule brachte es nun auf 600 fl plus 50 fl Quinquennalzulage. Selbst die 1870er Besoldung eines Unterlehrers (früher Hilfslehrer) mit 400 fl plus 25 fl Quinquennalzulage übertraf an Attraktivität die Einnahmen eines früheren Schulmeisters.

Weitgehend unbekannt ist die Tatsache, dass bis in das 18. Jh. für den Besuch der Trivialschule (Volksschule) Schulgeld an den Schulmeister gezahlt werden musste. Äußerst demütigend war dabei für den Lehrer, dass er das von den Eltern zu zahlende Schulgeld selbst eintreiben musste. Die geringe Besuchsfrequenz an den Trivialschulen deutete Kaiser Josef II. als Verweigerung seiner Untertanen, die zu ihrem Besten verfügten Anordnungen auszuführen. Als Reaktion erließ er einen *Schulzwangerlass*, der aber nur geringe Wirkung zeigte. Schließlich erließ man den Buben das Schulgeld. Den Eltern wurde aber nahegelegt, dem Schulmeister aus Erkenntlichkeit für seine Tätigkeit einen bescheidenen Geldbetrag oder Naturalien zu schenken. Mädchen hatten weiterhin das Schulgeld zu entrichten. Man spekulierte damit, dass die Mädchen daheimblieben und im Haushalt helfen würden,

während die Buben verstärkt dem Unterricht zuströmen würden. Kurzzeitig existierte sogar der Plan, die Schulzeit von sechs auf vier Jahre zu verkürzen. Ausdrücklich wurde unter Josef II. die Verpflichtung des Schulmeisters zum Mesnerdienst festgeschrieben. (Ferihumer, Das niedere Schulwesen, S. 35)

Eine ausführliche Aufstellung der Lehrerbezüge enthält eine *Fassion des königl. bair. Schullehrers Kaspar Gunzinger in Gallsbach* vom 14. Juli 1816.

A) vom Schuldienste

		fl	***kr***
1.	***An fixen Gehalt:***		
	a) Aus Staatskassen	--	--
	b) Von der Patronatsherrschaft Gallsbach jährl. Deputat	*15*	--
	c) Von der Kirchen-Administration in barer Münze R.W.	*24*	--
	d) Die Nutznießung einer Wiese und des Schulhausgartens	*12*	--
2.	***An Schulgeld***		
	Von 104 Werktagschülern à 1 fl 36 kr	*166*	*24*
	Von 59 Sonntagsschülern wovon nur 30 das Schulgeld à 48 kr bezahlen	*24*	--

B) Für Nebenbezüge

		fl	***kr***
a)	***Als Meßner***		
	1. Bar aus Staatskassen	--	--
	2. Von der Kirchen-Administration für Stiftungen	*12*	*1*
	3. An Stolgebühren	*12*	--
b)	***Als Organist***		
	1. Bar aus Staatskassen	--	--
	2. Von der Kirchen-Administration	--	--
c)	***Als Cantor- respektive Sänger***		
	1. Bar aus Staatskassen	--	--
	2. Von der Kirchen-Administration	--	--
d)	***Als Musiker***		
	1. Bar aus Staatskassen	--	--
	2. Von der Kirchen-Administration	--	--
e)	***Als Unteraufschläger***		
	Nach 3 jährigem Durchschnitt	*16*	--

C) An Sammlung

a)	*Korn 4 Metzen à 2 fl*	*8*	--
b)	*Weizen 4 Maßl à Mtz. 3 fl*	--	*45*
c)	*Gerste*	--	--
d)	*Eier 100 Stk. à 1 Pf*	--	*25*
e)	*Flachs 18 Pfund à 12 kr*	*3*	*36*

D) An Naturalien von der Patronatsherrschaft Gallsbach

1.	*An Deputat-Korn 10 Metzen à 2 fl*	*20*	*--*
2.	*An Deputat-Scheiter 6 Klafter à 2 fl*	*12*	*--*
3.	*An Deputat-Wied 1 Pfund à 2 fl*	*2*	*--*
	Total- Summe aller Bezüge	***327***	***31***

(Schulchronik I, S. 10-12. Schularchiv Gallspach)

1838 flossen dem Schulmeister von der Kirche als Besoldung 20 fl zu sowie für das Läuten des Zügenglöckchens 1 fl. Weiters für abgehaltene Stiftungen 13 fl 50 kr, für die Musik zu Fronleichnam 1 fl 16 kr, für das Reinigen der Kirchenwäsche und Beistellung von Stärke 10 fl und für Chorsaiten 1 fl. Aus der Fronleichnamsstiftung erhielt er außerdem 30 kr zu einem festlichen Mittagsmahl. Dazu kamen von der Herrschaft 15 fl plus 13 fl 30 kr für arme Kinder sowie 15 fl für die Funktion als herrschaftlicher Amtmann. Neben dem Schulunterricht gehörten zu den fixen Geschäften des Schulmeisters: Das Läuten der Glocken, das Ankleiden des Pfarrers, das Amt des Mesners, das Orgelspiel am Sonntag, die Besorgung der Kirchenwäsche und die Tätigkeit als Gemeindeschreiber. Die Fassion über die Einkünfte und Ausgaben des Schul-Organisten- und Mesnerdienstes der *Markt- und Pfarrschule zu Gallsbach* im Pfarrsprengel zu Gallsbach, Schuldistrikt Gaspoltshofen, vom 22. Juni 1864, L: Z: 4419/1132 1861 weist ein Einkommen des Schullehrers von 304 fl 46 kr aus. Darin enthalten waren auch Naturalbezüge (z.B. Nutzung eines Gartens und einer Wiese, Naturalleistungen in Korn, Weizen, Flachs, Holz). Hinzu kamen auch noch Einnahmen aus dem Mesnerdienst in Höhe von 59 fl 68 kr.

Finanziell noch schlechter gestellt war eine Schulmeisterswitwe. Bis zur Wiederbesetzung der Stelle bezog sie zwar die ohnehin geringen Schuleinkünfte, musste davon jedoch einen Gehilfen bezahlen, damit der Schulbetrieb weiterlief. Manchmal wurde sie mehr oder weniger sanft dazu gedrängt, den Nachfolger des Verstorbenen zu ehelichen. Diesem wiederum machte man klar, dass mit der Übernahme der Schulmeisterstelle auch die Heirat mit der Vorgängerswitwe einhergehen müsse. Als am 11. März 1806 der Schulmeister Matthias Kröswang im Alter von 61 Jahren an *Faulungs*- oder *Nervenfieber* verschied, heiratete seine erst 29-jährige Witwe Franziska, geb. Razer schon am 8. Juli 1806 den Nachfolger ihres ersten Gatten, Kaspar Gunzinger [Jg. 1777], Sohn des Schulmeisters Franz Gunzinger aus Esternberg. Sie und ihre vier Kinder, Alois (geb. 1798), Anton (geb. 1800), Florian (geb. 1802) und Barbara (geb. 1804) hatten dadurch wieder einen Ernährer und fielen der Armenversorgung der Gemeinde nicht weiter zur Last. Sie gebar ihrem zweiten Gemahl zwei Kinder: Elisabeth (geb. 1807) und Gregor (geb. 1810). Dann schied sie am 24. Oktober 1811 ebenfalls an *Nervenfieber* [Typhus] aus dem Leben. Die neuerliche Verehelichung des Witwers Gunzinger erfolgte im Jahr darauf in St. Willibald mit Elisabeth Sauter, der Tochter des 1805 verstorbenen Gallspacher Chirurgen Joseph Sauter und dessen Gattin Anna Maria, geb. Petschacher (Petschoher). Die Braut hatte in jungen Jahren, 1781, die uneheliche Tochter Josepha Elisabeth zur Welt gebracht. Kaspar Gunzinger hatte 1795 das Gehilfen-Zeugnis erworben und war 1803 als Lehrer *adjustiert* worden. Als er am 11. Dezember 1843 im 67. Lebensjahr an Bräune starb, musste sich seine Witwe erst an das Distriktskommissariat Parz wenden um zu ihrer bescheidenen Witwenversorgung zu kommen. Sie berief sich dabei auf den § 297 der politischen Schulverfassung, der die Unterstützung der Schullehrerswitwen regelte. Dieser Paragraph besagte ausdrücklich, dass, wenn ein Schullehrer zehn Jahre oder länger in einem Ort *gedient* hatte, seine Gattin, *solange sie Witwe bleibt, von der Gemeinde, der Pfarre oder dem Armeninstitut eine angemessene*

Unterstützung aus den Händen des Ortsseelsorgers oder des obrigkeitlichen Beamten - je nachdem es bequemlicher ist - monathlich oder vierteljährlich zu erhalten habe. Da der verstorbene Gatte über 36 Jahre im örtlichen Schuldienst gestanden war stünde ihr die volle Portion aus der Armenverwaltung zu. Vom Distriktskommissariat Parz erging daher am 31. Juli 1844 die Stattgabe des Ansuchens und die Institutsvorstehung musste der Witwe pro Vierteljahr 12 fl vom kirchlichen Armeninstitut auszahlen. Befremdend an dieser Angelegenheit ist, dass solch eine Selbstverständlichkeit nicht von der Gemeinde bzw. vom Pfarrer - ohne Einschaltung der Behörde - geregelt wurde.
(Pfarre Gallspach, Taufbuch II, o.S./Ledige [10.12.1781]; Elisabeth Gunzinger: Schreiben an das Distriktskommissariat Parz vom 26. März 1844 mit Antwortvermerk vom 31. Juli 1844. Schriften 1844. MA Gallspach; N.N: Verzeichnis des Personal-Standes der deutschen Schulen in der Diöcese Linz. Linz 1838, S. 22)

16.3. Die kirchlich-staatliche Schule (1805–1869)

Wenngleich mit der „Politischen Schulverfassung“ des Jahres 1805 das Ende der rein kirchlichen Periode des Schulwesens gekommen war, übte die Kirche bis 1848 die Schulaufsicht im staatlichen Auftrag aus. Das kurze französisch-bayerische Intermezzo von 1810 bis 1816 änderte daran nichts. Das Königreich Bayern besaß zu dieser Zeit ein weitaus moderneres Schulwesen als Österreich. So erhielten die Volksschullehrer schon damals eine zweijährige seminaristische Ausbildung und die Schulsprengel wurden nach den Grenzen der politischen Gemeinde und nicht nach den Pfarrgrenzen bestimmt. Seit 1802 wurde die Befolgung der Schulpflicht als erfolgreiches Druckmittel eingesetzt. Die Genehmigung zur Gewerbeausübung, die Erlaubnis zur Eheschließung, die Bewilligung zum Grunderwerb oder die Zustimmung zur Ansässigmachung wurde von der Vorlage eines Schulentlassungsscheines abhängig gemacht.
(Gutschner, *Ältern und Vormünder*, S. 126)

Parallel zu den politischen Maßnahmen war es zu Beginn des 19. Jh. zu nachhaltigen Einschnitten und Rückschritten im Bereich der Trivialschulen gekommen. Für die niederen Schulen setzte man ein enges Ziel: Einförmigkeit der Lehre, strenge Zucht der Methode und eine beinahe militärische Zucht unter den Lehrern. Richtungweisend wurde die am 1. April 1806 proklamierte Schulverfassung, die den unteren und mittleren Teil der pädagogisch-didaktischen Schulaufsicht wiederum der Amtskirche übertrug, die vorübergehend von staatlichen Stellen wahrgenommen worden war. Dazu zählte auch die komplette Aufsicht über den Unterricht und das methodische Verfahren, über den Lebenswandel des Schullehrers, den Fleiß und die Sittlichkeit der Schüler sowie den Schulbesuch. Daher findet man in den pfarrlichen Aufzeichnungen des frühen 19. Jh. immer wieder Bemerkungen des Pfarrers über den Schulbetrieb, wie folgende Beispiele zeigen:

[1806] *Die Kinder kommen besonders zur Frühlings- und Sommerszeit fleißig in die Schule und der Unterricht hat guten Fortgang*. (Kommunikantenbericht 1806. Pfarrarchiv Gallspach)

[1809] *Da der Fleiß des hiesigen Schullehrers gering ist, kommen auch die Kinder nicht fleißig in die Schul. Deswegen auch der Unterricht im Lesen, Schreiben und Rechnen keinen guten Fortgang hat*. (Kommunikantenbericht 1809. Pfarrarchiv Gallspach)

[1810] *Die schulfähigen Kinder würden von den Älteren* [Eltern] *fleissiger in die Schule geschickt werden, wenn es nicht am Fleiß des Schullehrers mangelte und Sie die Aeltern*

hören könnten, dass die Kinder einen besonderen Fortgang im Lesen, Schreiben, Rechnen erreichten. (Kommunikantenbericht 1810. Pfarrarchiv Gallspach)

[Herbst 1822] *Der Schulbetrieb ist nachdrücklich zu betreiben und besonders die 1te Klaß in vill sorgfältigere Behandlung zu nehmen*.
(Schreiben von Dechant und Schulinspektor Katzlberger aus Rottenbach an Pfarrer Josef Rath, in der er das bischöfliche Urteil nach einer vorangegangenen Visitation übermittelt. 12. Mai 1822. Pfarrarchiv Gallspach)

[1825] *Wegen herrschaftlicher Geschäftsführung und höherer Bewilligung überlässt Kaspar Gunzinger seine Schulaufgaben ganz dem von ihm selbst bezahlten Schulgehilfen*.
(*Tabelle über den Zustand der sämtlichen Schulen im Gaspolthofener Dekanats Bezirk mit Ende des Sommer Curses 1825*. Pfarrarchiv Gallspach)

Solche Schulgehilfen tauchten schon in den Jahren zuvor auf. 1814 verpflichtete sich z.B. die Marktgemeinde Gallspach, dem Schulgehilfen freiwillig eine jährliche Gehaltszulage von 23 bzw. 22 fl zu zahlen. Am 2. April 1818 wurde der Schulgehilfe Franz Dallinger nach Haag versetzt und an seiner statt kam Alois Kröswang nach Gallspach. Er starb aber kurz darauf, nur zwanzigjährig. Vom 9. August 1818 bis 20. April 1823 war Johann Michael Endmayr (Endinger) an der Gallspacher Schule tätig. Er hatte manche Probleme mit den Eltern der Schulkinder. Diese hatten sich mehrmals über ihn beschwert, *dass die Kinder von ihm theils zu wenig lernten und sie von ihm theils zu hart in der Schule gehalten würden*. Er ersuchte daher im November 1820 um seine Entlassung, blieb dann aber doch noch bis Frühjahr 1823 in Gallspach. Als weitere, fallweise von Kaspar Gunzinger angestellte „Lehrgehilfen“ sind namentlich bekannt: Florian Kröswagn, N. Kari, Franz Grabmair, Johann Krenner und Josef Wallaberger. Florian Kröswagn/Gröswagn, ein geborener Gallspacher [Jg. 1802], hatte bereits 1818 das Gehilfen-Zeugnis erworben und war 1827 als Lehrer *adjustiert* worden.
(Königlich-Baierisches Salzach=Kreis=Blatt. Stück 30. 15. April 1814, Spalte 554; Stück 30. 15. April 1815. Salzburg, Spalte 551; Johann Michael Endmayr: Schreiben an die Lokalschulinspektion. 28. November 1820. Pfarrarchiv Gallspach; Josef Rath: Zeugnisentwurf für Michael Endinger. Ausgestellt am 22. April 1823. Pfarrarchiv Gallspach; Schulchronik I, S. 12-13, Schularchiv Gallspach; N.N: Verzeichnis des Personal-Standes der deutschen Schulen, in der Diöcese Linz. Linz 1838, S. 22; Pfarre Gallspach, Sterbebuch III, S. 97)

Einen besonders hohen Stellenwert nahm der Religionsunterricht ein, der in der Regel von den Ortsgeistlichen oder Kooperatoren erteilt wurde und auch als Grundlage für andere Unterrichtsgegenstände diente. Bei einer im August 1812 abgehaltenen Distrikts-Schulkonferenz unter dem Vorsitz des königlich bairischen Distriktsschulinspektors Juda Thaddä Finkh wurde die Frage aufgeworfen und diskutiert, wie das Verhältnis zwischen Religionslehrer und Schullehrer zu sein habe. Eine schriftliche Beantwortung dieser Frage erfolgte im Oktober 1812:

[...] *Der Schullehrer muß die vorgetragenen Sätze des Religionslehrers bald als Gegenstand der Gedächtnisübung benützen, bald durch ihre Anwendung bey schicklichen Gelegenheiten das sittliche Gefühl der Kinder wecken; es ist also unbedingt nöthig, dass der Lehrer dem Unterrichte des Katecheten beywohne; - den gebildeten Lehrer, um den vorgezeichneten Weg nachzutretten im folgerechten Gange, - dem mindergebildeten Lehrer, um seinem Herzen, und seinem Verstande die noch mangelnden Kenntnisse, und Gefühle der Religion anzueignen.*
Es gibt Lehrer, - und meist die, welche arm an Geiste, ihren besseren Amtsbrüdern weit nachstehen, - denen der Religionsunterricht höchst gleichgültig scheint, sie sich bey dem Eintritte des Christenlehrers entfernen, oder sich am Fenster durch Hinausgucken, durch zerstreuende Handlungen, oder durch zweckwidriges Lesen in dieser Stunde die Langeweile

verscheuchen. So was wirkt übel auf die Herzen der Kinder! Der Mann, dem der Staat, das so edle, wichtige Geschäft der Erziehung anvertraut, vergüftet so das Herz der Jugend, da er sie durch Beyspiel - Gleichgültigkeit, und Geringschätzung der Religion lehrt. Man will nicht fürchten, dass es solche Lehrer in diesem Bezirke gebe, und man vertraut der Amtstreue der Herren Schulvorstände und Katecheten, dass sie einen solchen Unfug nie gestatten, dass sie solchem Frevel vorbeugen; Sollten sanfte, und ernste Warnungen fruchtlos abprellen, so wird man von hieraus abhelfen, und der höchsten Kreisstelle solche gewissenlose Menschen benennen.
Der Katechet schätze in dem Lehrer einen Mitarbeiter, und schenke ihm gerne aus dem Schatze seiner Kenntnisse, und Erfahrungen: Der Schulmann verehre in dem Katecheten einen gebildeten Freund, der ihm auch auf dem pädagogischen Pfade die leitende Hand bieten kann.
Aufmerksamkeit von einer, guter freundlicher Wille von der andern Seite vereinen die Arbeiter, und der Same, den sie ausstreuen, verspricht Gedeyhen. [...]

Es wurden aber auch andere Fragen behandelt. Zeitlos aktuell scheint die Frage: *Warum wird auf dem Lande das in Schulen erlernte Rechnen so geschwind wieder vergessen, und welche Mittel gibt es dagegen?*

Auch dazu wurde schriftlich geantwortet: *Das Feld der Rechnungskunde, - für das bürgerliche Leben, für den Haus- und Gewerbestand so hohes Bedürfniß, - ist in diesem Bezirke noch wenig urbar gemacht: - eine traurige Überzeugung der letzten Schuluntersuchung.*
Die Lokalinspektionen sind aufgefordert, mittels durchgreiffender Maßregeln, die Pflicht und Ehrliebe der untergeordneten Lehrer zu wecken, dass sie sich durch Fleiß und Übung die mangelnde Kenntniß, und Vortragsgabe verschaffen, dass die Schüler vom Eintritte in die Werktagsschule bis zum Austritte aus der Sonntagsschule in Fasslichen, ihrem Begreiffungs-Vermögen, und ihrem künftigen Berufe angepasten Beyspielen geübt werden: Das Rechnen ist ein Gegenstand für alle Schüler, keiner ist ausgenommen.
Die „Kurze Anweisung zur Rechenkunst für die Schulen in Baiern“ und „Holzapfels Beyträge zum Kopfrechnen“ sollten wohl in der Hand und im Kopfe jedes Schullehrers seyn. Sehr empfehlenswerth für geübte Rechner ist „Schmalzinds vollständige Anleitung zue der sichern Rechnung“.
Lassen es sich die Herren Localvorstände angelegen seyn - die Mittel hiezu bieten sich im Kreise des Hirtenamtes einem weisen Manne manigfaltig, und zahlreich an - durch eingreiffende Darstellung der Nützlichkeit die Neigung, und Theilnahme der Schüler im Rechnen zu gründen, zu erweitern, hinzu die Eltern als Mitwirker einzuladen, nach dem Austritte Übung zu empfehlen, und zu verschaffen; so ist der Vergeßlichkeit der Rechnungskunde abgeholfen. - Man vermöge die Eltern, dass sie ihre Kinder ein Tagebuch der Einnahmen, und Ausgaben im Hause führen, dass sie ihre Kinder die im Verkehr so oft vorfallenden Rechnungsaufgaben lösen lassen.

Großes Augenmerk wurde auch darauf gelegt, dass die Lehrer gute Schriften lesen bzw. sich solche aus eigener Tasche anschafften. Der Distriktsinspektor bemängelte in diesem Zusammenhang, dass es Lehrer gäbe, die wegen einiger Kreuzer Bücherkosten ein beschämendes Gewinsel anstimmten. Empfohlen wurde zumindest der Erwerb folgender Bücher (*alle Bücher zur Selbstbelehrung, und zur Mittheilung an die Schüler sind wahrlich keine theuren Bücher*):

- *Die Anweisung für die Schullehrer zum Gebrauch des Lehrbuchs für den Anfangs Unterricht.*
- *Erster Unterricht von Gott für die lieben Kleinen.*
- *Gaihers gemeinnützige Sätze zu Vorschriften für Stadt und Landschulen.*
- *Wismayrs deutsche Sprachlehre zum Gebrauche in Schulen.*
- *Verbers Unterricht für die Landschulen in der Naturgeschichte, Technologie und Feldwirtschaft.*
- *Kaysers Umriß der Geografie und Statistik in Baiern*.

Als Vorbild wurde ein Lehrer im Landgericht Grieskirchen hingestellt, der *vom Schulgelde der ihm zugewiesenen, gar nicht zahlreichen Mittelschule lebt, und sich doch einen schönen Vorrath an Schulschriften beyschaffte.* Mit einem Seitenhieb auf unzufriedene Lehrer wurde fortgefahren: *Jene, die in einer besonderen Anwandlung von Stumpfsinn, oder bösen Launen, niederschreiben, dass man von den Schulmeistern mehr fordere, als Recht seye, kann man antworten, dass sie dadurch beweisen, den unentgeltlich empfangenen Lehrplan nicht gelesen zu haben. Wenn man den Lehrerstand über den A B C Schützen erheben will, wenn man fordert, dass er mit Sinn lesen, recht schreiben, und das verstehe, was er lehrt, ist diese Forderung ungerecht? Außerdem verbindet das Gesetz ja keinen, der sich zu diesem Geschäfte nicht gewachsen fühlt, davon zurückzutreten, so wie sich das Gesetz vorbehält diejenigen, die sich nicht befähigen wollen, zu entfernen*.

Die angesprochenen Eingaben der Schullehrer zeugen von ihrer nicht geringen Unzufriedenheit. In diesen Jahren scheint auch ein spürbarer Nachwuchsmangel geherrscht zu haben. Der Distriktsschulinspektor Finkh leitete die an ihn gerichteten *sehr schönen, und meist gelungenen Antworten nicht weiter, und zwar aus Schonung gegen jene, die auf etwas rohe Art ihre bittere Galle ausgossen: man fürchtete, dadurch die so vortheilhafte Meinung der Regierung herabzustimmen, und den Verfassern eine scharfe Rüge zuziehen. Wenn die Bair: Regierung so human ist, die Stimme der Zunftgenossen über Gegenstände des Gewerbes anzuhören, so berechtiget eine solche Güte nicht dazu, im ungesitteten Tone eine schiefe Meinung zu sagen: - jenen Lehrern, die sich dieses Mißgriffes erinnern, gestattet man eine Frist bis zum 15. Dezember, wo sie eine mit Achtung geschriebene Arbeit gegen die dermalige auswechseln können.*
(Protokoll der Distrikts-Schulkonferenz vom 24. August 1812. Pfarrarchiv Gallspach; Schreiben der *Königl. Bair. Distrcts-Schulinspection an die Königl. Lokal Schulinspektion des Landgerichts-Bezirkes Haag*, datiert Hofkirchen 23. Oktober 1812. Schriften 1812. MA Gallspach. Zur Person Finkhs siehe Karl Billinger: Judas Thaddäus Finkh. Ein Pfarrherr der Aufklärungszeit. . OÖ. Heimatblätter 1955/4, S. 319-324)

1812 bezahlte Freiherr von Imsland, Gutsbesitzer zu Gallspach, Landgericht Haag, für die Kinder der Ortsschule das Schulgeld und schaffte für 10 arme Kinder alle nötigen Bücher. Der Patrimonialgerichtshalter von Gallspach, Alois Philipp Seiberl, zahlte für 10 arme Kinder das Schulgeld und schaffte ihnen die nötigen Schulbücher an.
(Salzach Kreis-Blatt, Stück 57. 17. Juli 1812, Spalte 821)

Anzahl der schulfähigen Kinder in Gallspach

Jahr	Werktagsschule						Sonntagsschule					
	Katholische			Protestanten			Katholische			Protestanten		
	K	M	Σ	K	M	Σ	K	M	Σ	K	M	Σ
1822	58	73	131	2	2	4	34	33	67	0	0	0
1824	61	68	129	2	2	4	24	29	53	0	0	0
1825	68	67	134	2	2	4	33	41	74	0	1	1
1832	71	89	160	0	0	0	38	24	62	0	0	0
1842	67	67	134	0	0	0	35	29	64	0	0	0
1845	60	69	129	1	0	1	29	28	57	0	0	0
1846	53	70	123	0	0	0	29	23	52	0	0	0
1847	53	66	119	0	0	0	31	32	63	0	0	0

Vereinzelt gab es auch noch in der Biedermeierzeit Eltern, die ihre Kinder nicht zur Schule schickten. 1821 befanden sich im Gallspacher Pfarrsprengel 121 schulpflichtige Kinder, davon besuchten aber nur 110 Kinder die Schule tatsächlich. 1824 blieb ein Kind dem Werktagsunterricht und blieben 5 Kinder dem Sonntagsunterricht dauernd fern. 1825 besuchten sogar 19 Kinder keine Schule. Als Ursache glaubte Pfarrprovisor Ehrenbert Wurmser die *Mittellosigkeit der Eltern* zu erkennen. 1832 blieben noch je ein Knabe und Mädchen dem Unterricht dauernd fern, ab 1842 und in den Folgejahren besuchten alle schulpflichtigen Kinder den Unterricht. Keinen Hinweis findet man darüber, ob geistig behinderte Kinder zu den schulpflichtigen Kindern gezählt wurden oder nicht.
(Tabelle über den Zustand der sämtlichen Schulen im Gaspoltshofener Dekanatsbezirk mit Ende des Sommer Curses. 1822-25, 1832, 1842, 1845-1847. Pfarrarchiv Gallspach)

Der Gallspacher Schulsprengel umfasste anfänglich nur den Bereich des Burgfriedes. 1821 wurde Oberndorf im Sulzbachtal von Schlüßlberg eingeschult, weil dessen *Mittelschule* (vermutlich die 4. bis 6. Schulstufe) aufgelassen wurde.
(Tabelle über den Zustand der sämtlichen Schulen im Gaspoltshofener Dekanats Bezirk 1821. Pfarrarchiv Gallspach; Schulchronik I, S. 14-15, Schularchiv Gallspach mit Verweis auf die k.k. kreisämtliche Verordnung, datiert Ried 16. August 1821, Nr. 8411)

1838 verzeichnete der Schulschematismus für Gallspach 167 Wochenschüler und 70 Sonntagsschüler. Das Lehrer-Präsentationsrecht lag noch immer bei der Herrschaft.
(N.N: Verzeichnis des Personal-Standes der deutschen Schulen in der Diöcese Linz. Linz 1838, S. 22)

Die Jahre 1848-1855 brachten zwar vorübergehend mehr weltlichen (staatlichen) Einfluss auf das Schulwesen, doch schon durch den Abschluss des Konkordates vom 18. August 1855 wurde das Volksschulwesen letztmalig gänzlich der Kirche und damit konfessioneller Einflussnahme unterworfen.

Alle Volksschullehrer unterstanden damit wiederum unmittelbar der kirchlichen Beaufsichtigung. Die nächsthöhere Aufsicht führte der Dechant als Schuldistriktsaufseher, in ökonomischer Hinsicht die politische Bezirksbehörde durch.
(Alois Doppelbauer: Die historische Entwicklung der Schulaufsicht über das allgemeine Pflichtschulwesen in OÖ. von 1868 bis zur Gegenwart. Phil. Diss., Universität Salzburg 1981; Schulchronik I, S. 20 mit Verweis auf den k.k. Ministerial-Erlass vom 10. Juli 1864. Schularchiv Gallspach)

Den Höhepunkt der kirchlich-staatlichen Schulära bildete der Schulhausneubau der Jahre 1855/56, den die Schulgemeinde Gallsbach mit Unterstützung des Barons von Imsland durchführen ließ. Auf Initiative von Pfarrer Martin Jäger fiel der Neubau des „Imsland-

Schulhauses“ äußerst geräumig aus. Das neue Gebäude erhielt im Erdgeschoß für den Schulmeister […] *ein sehr geräumiges Vorhaus, Abort, Küche, Keller, Holzlage und* (der Schulmeister war noch immer Nebenerwerbslandwirt) *zwei Räume für einen Kuh- und einen Schweinestall. Im ersten Stockwerk werden 2 Lehrzimmer für 160 Kinder und je ein Zimmer für den Unterlehrer und Dienstboten* [Schuldiener] *sowie 2 Aborte eingerichtet.* Eine eiserne Tür verschloss den geräumigen Dachboden, der über Steinstufen erreichbar war. Über der Holzlage und den Stallungen befand sich der mit Ziegeln gepflasterte Heuboden. Das ganze Haus war unterkellert.

Das ganze Schulhaus ist stark und freundlich gebaut. Es steht ganz frei bei 20 Schritte östlich hinter der Kirche und beinahe mitten im Schulgarten, welcher 521 □ Klafter [Quadratklafter] *mißt aber leider nicht ganz eben ist. Neben dem Schulhause befindet sich der Turnplatz. Zum Schulhause gehört noch bei der Spitzelmüller-Wehre eine kleine Wiese mit 614 □ Klafter. Das Schulhaus ist bei der oberöster. Landes-Brandassekuranz-Anstalt für Dach, Dachstuhl und Mauerbeschädigung mit 1500 fl assekuriert.*
(Schulchronik I, S. 14 und S. 22. Schularchiv Gallspach)

Die Kosten für diesen Neubau beliefen sich auf 9.385 fl und 15 kr CMz, wovon 7.681 fl die Schulgemeinde trug und 1.704 fl auf Baron Imsland als Patron entfielen. Letzterer Betrag wurde vom Baron aber erst nach einigen Jahren einbezahlt und davon 200 fl zur Anschaffung von Fensterjalousien und die Einfriedung des Schulgartens verwendet. Ein Betrag von 1.504 fl wurde als *Lokal-Schulfonds* fruchtbringend angelegt.
(Wurm, Ältere Schulgeschichte, S. 60-63; Schulchronik I, S. 14. Schularchiv Gallspach)

1864 kamen die 118 schulpflichtigen Kinder (59 Knaben und 59 Mädchen) von folgenden Ortschaften zum Unterricht in die Volksschule Gallspach:

Ortschaft	Knaben	Mädchen	Gesamt
Markt Gallsbach	28	32	60
Niederndorf	6	7	13
Vornwald	4	2	6
Schützendorf	8	4	12
Thongraben	8	8	16
Thal	1	1	2
Diesting	1	1	2
Pühret	0	2	2
Oberndorf	3	2	5

(Schulchronik I, S. 16-19. Schularchiv Gallspach)

Erst aufgrund des Gesetzes vom 25. Mai 1868 wurde die Schule von der Kirche endgültig getrennt und die weltliche Schulaufsicht (Landes-, Bezirks- und Ortsschulrat) eingeführt.

Die namentlich bekannten Gallspacher Schulmeister / *ludi magistri* bis 1869

1635	-	1637	Paullus Heinisch/Hainisch	*ludi magister*
?	-	1646	Erhardus Ebersperger	† 30. Jänner 1646
1646	-	1650	Abraham Pramböck	Ehegattin Anna
1651	-	?	Hans Eisenegger	
1659	-	?	Tobias Beer	*)
1665	-	1684	Tobias Hödl	geb. 1642, † 1693, ux. Maria
1684	-	1688	Johann Langdaller	**)
1690	-	1691	Josef Wagenpfeil	Ehegattin Maria Eva
1693	-	?	Wolfgang Christoph Strasser	† 1739 in Offenhausen
?	-	1696	Johann Felix Grassl	† 1696 in Gallspach
1697	-	1698	Samuel Stadlmayr	aus Schörfling gebürtig
1699	-	1706	Franz Krachler	
1710	-	1715	Matthias Stallberger	***)
?	-	1717	Martin Praun	
1717	-	1726	Friedrich Praun	
1726	-	1745	Joh. Josef Dominicus Naller	****)
1748	-	1772	Peter Wührer	† 3. Mai. 1772; Webersohn aus Gösching in Oberbayern. 1748 Heirat mit der Krämerstochter Maria Magdalena Kerschbaumer aus Obernzell.
1772	-	1774	Florian Wührer, *Cantor*	† 1774 im 24. Lj.; Sohn von Peter Wührer und dessen Ehefrau Maria Magdalena
1775	-	1806	Matthias Kröswagn	† 11. März 1806 mit 61 Jahren
1806	-	1843	Kaspar Gunzinger	† 11. Dezember. 1843
1843	-	1863	Florian Kröswagn *****)	kam 1863 nach Meggenhofen
1863	-	1864	Franz Baier	Schulprovisor
1864	-	1869	Ferdinand Pressler ******)	† 24. Mai. 1886

*) War zuvor Schulmeister in Atzbach, wo er am 31. Jänner 1656 anlässlich seiner Hochzeit mit Katharina Lehner als *olim* (ehemaliger) Schulmeister genannt wurde. In Gallspach kam am 27. Oktober 1659 der Sohn Vitus Jacob zur Welt. Taufpate war der *Illustris. et Generosus D. Veit Jacob Spindler de Hoffegg et Berenau*. Beer ist später noch in Ansfelden (1686) als Schulmeister nachgewiesen.
(Pfarre Atzbach, Trauungsbuch Tom. I, S. 40; Pfarre Gallspach, Taufbuch Tom I, S. 55)

**) Am 28. Mai 1686 *hat Johannes Langdaller, Schuelmaister alhier Hochzeit gehabt mit Maria Ursula Apfflin, Schuelmaisterin zu Meggenhofen* [geb. Hartman]. Sie war die Witwe des Schulmeisters/Lehrers Johann Christoph Apfel, mit dem sie seit 1681 verheiratet war.
(Pfarre Gallspach, Trauungsbuch I, S. 57; Pfarre Meggenhofen, Trauungsbuch I, S. 56)

***) Matthias Stallberger war 1715 mit dem Gallspacher Schuster Jacob Eckher in einen nicht näher bezeichneten Streit geraten und konnte eine Anschuldigung vor Gericht nicht beweisen. Am 13. Juni 1715 musste er deshalb vor dem Marktgericht eine entsprechende Ehrenerklärung abgeben, welche in der *Schusterlade* hinterlegt wurde. Darüber hinaus musste er Urfehde schwören und deren Ablegung in einer schriftlichen Ausfertigung vom 14. November 1715 nochmals bestätigen.
(Schriften 1710-1719. MA Gallspach)

****) Am 1. Juli 1726 *hat Hochzeit Herr Johann Joseph Dominicus Naller solutus, schuelmaister und organist alhir und Maria Anna Ratsin e que soluta. Testes Herr Michael Prämb Färber und rats bürger alda. Andreas Achleuthner Handlsmann und rathsbürger alhir*.

Notiz am Rande: Naller fungierte am 27. Mai 1729 neben dem Ratsbürger und Gastwirt Christoph Saxinger/Säxinger als Trauzeuge für den *Cantor* Franz Gottlieb Stegmann, der sich in Gallspach mit Magdalena Edlbacher vermählte. Nähere Details zum Brautpaar liegen nicht vor.
(Pfarre Gallspach, Trauungsbuch II, S. 3 und S. 8)

*****) Florian Kröswagn, *Schullehrer zu Gallsbach im Innkreise* (sic!) wurde 1849 als Spender von „Patrotischen Gaben“ für die kaiserliche Armee in Ungarn erwähnt. Er spendete 3 Hemden, 1 Leintuch, Bandagen und einige *Charpie* [fein gezupfte Leinwand zum Bedecken von Wunden].
(Wiener Zeitung, Nr. 205. 29. August 1849, S. 8 [2382])

******) Ferdinand Pressler war der letzte Schulmeister, der noch den Mesnerdienst versah. Er war gleichzeitig auch der erste Schulmeister, der bis 1886 die staatliche Schule leitete. Für sein langjähriges erfolgreiches Wirken erhielt er vom Kaiser das Silberne Verdienstkreuz verliehen und wurde bei seinem Scheiden aus Gallspach am 3. Mai 1886 zum Ehrenbürger des Marktes ernannt. Er übersiedelte in der Pension nach Grieskirchen, wo er sich im Haus Nr. 170 einen Alterssitz eingerichtet hatte. Aber schon kurz darauf, am 24. Mai 1886, starb er völlig unerwartet an den Folgen eines Schlaganfalles mit 68 Jahren. Sein Begräbnis fand am 26. Mai statt. Seine Ehefrau Aloisia war ihm bereits 1881 mit 61 Jahren im Tod vorausgegangen.
(Pfarre Gallspach, Sterbefälle Duplikate 1881; Pfarre Grieskirchen, Sterbefälle Duplikate 1886)

17. Kinderbewahranstalt und Industrieschule

Im Jahre 1884 eröffneten die Armen Schulschwestern aus Vöcklabruck in Gallspach eine Kinderbewahranstalt und eine Industrieschule. Dies war möglich, weil Juliana Weinzierl (1827-1905), die unverheiratete Tochter des Spitzermüllers Matthias Weinzierl und dessen Ehefrau Maria, geb. Kaltenböck († 1853 mit 65 Jahren), den Schwestern in Gallspach ihr Haus Nr. 32 und 33 samt großem Garten geschenkt hatte. Im ersten Stock des Hauses befanden sich zwei größere Zimmer, getrennt durch eine spanische Wand aus Holz. Man konnte diese leicht verschieben, so dass dann ein großer Raum für Theateraufführungen zur Verfügung stand. Unter einer *Industrieschule* verstand man ursprünglich eine Anstalt, in der Kinder durch eine geregelte Betätigung an Arbeit gewöhnt werden sollten. Während die Knaben für irgendein Gewerbe vorbereitet wurden, lernten die Mädchen vorzüglich weibliche Handarbeiten. Die Errichtung von Industrieschulen erfolgte parallel zum Aufbau eines Kindergartennetzes. Schon 1842 bestanden in der Diözese Linz 146 solcher Anstalten. Aus einem Schreiben des Kreisamtes Wels an das Konsistorium Linz vom 6. Juni 1842 geht hervor, dass zum Besuche der Industrieschule alle Mädchen von 6 bis 15 Jahren berufen waren. Die Teilnahme konnte aber nicht erzwungen werden. Sache der Ortsseelsorger war es, durch entsprechende Belehrung auf den eifrigen Besuch hinzuwirken, worin sie von der Ortsobrigkeit zu unterstützen waren. Polizeiliche Vergehen, die mit dem Nichtbesuch der Industrieschule zusammenhingen, wie Müßiggang, Bettel, Vernachlässigung der Aufsicht über Kinder, sollten nach den bestehenden Vorschriften streng geahndet werden.

In dem von Juliana Weinzierl geschenkten Haus wirkten die Schulschwestern von 1884 bis 1938. Noch aus dem Bezugsjahr stammt folgender Zeitungsbericht:

Ein Jahr ist noch nicht um, seit die Schulschwestern vom Mutterhaus der armen Schulschwestern in dem ihnen von der wohltätigen Julie Weizierl zum Zwecke der Errichtung einer Kleinkinderbewahranstalt und Arbeitsschule geschenkten Hause feierlichen Einzug hielten und doch haben dieselben bereits Aller Herzen durch Ihr takt- und liebevolles Benehmen und herzlichen Behandlung der Ihnen anvertrauten Kinder erworben. Die opferwillige Julie Weinzierl hat sich durch Gründung dieser Anstalt, denn nur sie alleine kaufte das Haus, ließ es adaptieren und neu vollkommen zweckentsprechend bauen und auch einrichten, den Markt Gallspach zum immerwährenden Dank verpflichtet. Denn kaum in einem anderen Ort that eine solche so noth, als gerade hier.
Wie allerorts wurde auch hier zu einer Christbaumfeier angeregt und sogleich entschlossen sich drei Frauen freiwillig Gaben zu sammeln und war ihre Mühe vom besten Erfolge gekrönt; reichlich wurde an Geld, Naturalien u.s.w. gespendet. Und so standen wir am Christabende vor einem herrlich geschmückten Christbaume, um welchen sich die Kinder, für welche sonst wohl schwerlich eine Christbaumfeier veranstaltet worden wäre, gruppiert; 126 Kinder wurden mit Kleidungsstücken, Eßwaren, Bildern u.s.w. beschenkt, so zwar, daß alle Kinder wie Eltern, freudestrahlenden Blickes die Anstalt verließen.
Am Stephanstage, Samstag und Sonntag wurde das Theaterstück „Das Hirtenmädchen von Lourdes“ aufgeführt. Es würde zu weit führen, wollte man all die guten Leistungen hiebei einzeln aufführen, daher begnügen wir uns mit Erwähnung der Thatsache, daß vorzüglich gespielt wurde und der Besuch nichts zu wünschen übrig ließ. […]
(Linzer Volksblatt, Nr. 299. 30. Dezember 1884, S. 2-3)

Bei manchem Kind wird hier früh die Liebe zum Theaterspielen geweckt worden sein. Auch in den Folgejahren kam es zu Aufführungen, die teilweise sogar in der Regionalpresse Erwähnung fanden. Am 22. Dezember 1894 wurde nachmittags eine Christbaumfeier abgehalten. […] *Der Beschenkung ging voraus ein recht schönes sinnreiches und gut aufgeführtes Weihnachtsspiel, nämlich: „Der Ritter mit der verrosteten Hand."* Vier Jahre später hieß es in derselben Zeitung: *Von den Mädchen der Industrieschule wurde in den Weihnachtsfeiertagen das eben so schöne wie rührende Stück „Rosa von Tannenberg" zur Aufführung gebracht, und zwar viermal, weil der Zuschauerraum sich immer als zu klein erwies. Die Rollen, welche sehr treffend verteilt waren, wurden auch sehr gut durchgeführt, was besonders der Mühewaltung der ehrwürdigen Schulschwestern zuzuschreiben ist. Besonders geschmackvoll waren auch die Costüme. Die Zwischenpausen wurden durch verschiedene schöne Lieder ausgefüllt. Allgemeines Lob herrschte über die schöne und große Leistung mit dem Wunsche, daß uns die künftigen Weihnachten auch wieder eine solche Geist und Gemüth anregende Unterhaltung bringen möge.*
(Linzer Volksblatt Nr. 294. 25. Dezember 1894, S. 6; Nr. 13, 17. Jänner 1899, S. 3)

Eine der in Gallspach eingesetzten Ordensfrauen war Sr. Maria Visitans Hollweger, die am 6. Februar 1890 mit nur 31 Jahren an den Folgen einer Rippenfellentzündung nach vorausgegangener Influenza verstarb. (Pfarre Gallspach, Sterbefälle Duplikate 1890)

Von 1894 bis 1938 besorgten die Schwestern auch den Handarbeitsunterricht in der Volksschule. Im Jahr 1938 veräußerten die Schulschwestern den von Juliana Weinzierl erhaltenen Besitz, weil es die Kräfte des Ordens überspannt hätte, nach dem Ankauf des St. Josefsheimes in Gallspach noch eine zweite „Filiale" zu unterhalten. Man befürchtete wohl auch eine Wegnahme des Hauses durch die Nationalsozialisten. Noch vor dem Anschluss war im Gemeinderat von einem in Aussicht gestellten, günstigen Kaufpreis in Höhe von 14.500 Schilling gesprochen worden. In der Gemeinderatssitzung am 15. Dezember 1937 kam es zu einem Abstimmungergebnis von 9:1 pro Ankauf des Hauses Nr. 32/33. Hierher sollten nach Abbruch des Armenhauses die dort Wohnenden übersiedelt werden. Der von der Gemeinde beabsichtigte Hauskauf scheiterte nach dem Anschluss letztendlich am Widerstand des NS-Bürgermeisters. So ging das Haus in das Eigentum der Schneiderin Maria Stroblmayr über, die am 13. April 1938 in das Haus einzog.

Während der NS-Ära wurde ein Kindergarten im Haus Nr. 146 (*Wiebe-Bau*, später *Florianihof*) errichtet und großzügig ausgestattet. Nach Kriegsende übernahm mit 1. August 1945 wieder eine Schulschwester die Leitung des Kindergartens. Die Beistellung einer Hilfskraft und die Besoldung der Schwester besorgte jedoch die Gemeinde. Bis zum Sommer 1975 verblieb der Kindergarten unter Leitung der Schulschwestern. Seit September 1975 wird er von weltlichen Kindergartenpädagoginnen und deren Helferinnen geführt.
(Gemeinderatssitzungsprotokollbuch für die Zeiträume 1. Jänner 1937 bis 13. September 1941 und 6. Mai 1945 bis 31. Dezember 1947, S. 76-79 und S. 86-87. MA Gallspach; Franz Haslinger: Schriftenkonvolut über den Kindergarten und die Kinderbewahranstalt, o.J., Pfarr- und MA Gallspach)

18. Das St. Josefsheim

Als 1929 in Gallspach der große Bauboom seinem Höhepunkt zustrebte, erbaute Heinrich Rüsch aus Berlin in der Nähe des neu entstandenen Zeileisinstitutes ein Fremdenheim, das er stolz *Deutsches Haus* nannte.
(OÖLA: Akten und Handschriften der Bezirkshauptmannschaft Grieskirchen. Heinrich Rüsch, Enzendorf, Kurheim „Deutsches Haus“, Plan. Schachtel 227, 1930/III/5 Zl. 880)

Rüsch übernahm sich aber bei dem Unternehmen finanziell. Anfang 1936 erwarben die Schulschwestern die Pension und gaben dem Anwesen den Namen *Josefsheim*. Bei der Übernahme war das Haus stark verwahrlost und es kostete viel Geld, bis alles wieder in Ordnung gebracht war. Am 21. April 1936 hielt mit Sr. Virgilia Propst als Köchin die erste geistliche Schwester ihren Einzug. Am 9. Juli folgte ihr als erste Oberin Sr. Brigitta Inzinger. Am 11. August kamen die ersten Kurgäste in das Haus.

Sehr bald stellten sich allerdings Schwierigkeiten ein. Die Schwestern hatten zwar um die Konzession zum Betrieb eines Kurheimes angesucht, die Erledigung ließ aber auf sich warten. Daher begannen sie den Betrieb ohne Konzession. Prompt wurde die Behörde wach und ließ am 11. Dezember 1936 das Haus sperren und die Zimmer versiegeln. Die gerade anwesenden Kurgäste wehrten sich gegen diesen Akt und erhielten die Erlaubnis, bis zur Beendigung der Kur bleiben zu dürfen. Brotneid anderer Betriebe verzögerte bis 10. April 1937 die Konzessionserteilung, die sich dann allerdings nur auf die Beherbergung schwer leidender Kurgäste beschränkte. Die Klage eines neidischen Nachbarn zog sogar eine Untersuchung des Amtsarztes am 12. Oktober 1937 nach sich. Nach dem „Anschluss“ wurde am 20. März 1939 die Konzession wieder entzogen. Mehrere Berufungen blieben ergebnislos. Nachdem das Haus von einigen Kommissionen in Augenschein genommen worden war, wurde das Josefsheim im März 1940 zum Fürsorgeheim bestimmt. Die Insassen des „Hauses der Barmherzigkeit“ in Linz [Pflegeheim der Barmherzigen Schwestern des Hl. Vinzenz von Paul] wurden zur gleichen Zeit ausquartiert. Davon kamen 20 Pfleglinge zwischen 14. und 20. April nach Gallspach in das Josefsheim. Nur für Priester- und Schwesternpatienten konnte man auch weiterhin einige Zimmer freihalten. 1940/41 war die junge Sr. Rigomaris Braumann, die 1964 zur Generaloberin des Ordens gewählt wurde, im Josefsheim tätig. Mit Schreiben des Landrates Grieskirchen vom 8. Februar 1944 wurde schließlich das ganze Haus beschlagnahmt, weil darin eine Ausweichstelle für das Säuglings- und Mütterheim Riesenhof in Urfahr eingerichtet werden sollte. Die Beschlagnahme wurde am 7. April 1944 rückgängig gemacht, die Säuglinge kamen im Bayrischen Hof unter. Als im Bayrischen Hof jedoch Infektionskrankheiten ausbrachen, sollten die Infizierten von dort in das Josefsheim verlegt werden. Dieser Plan zerschlug sich, ebenso wie jener der vorsah, im Jänner 1945 Infektionskranke aus dem Krankenhaus Wels hierher zu verlegen.

Nach Kriegsende gedachten die Amerikaner - deren Soldaten ab 14. Mai in Zelten auf Feldern und Wiesen kampierten - nicht nur das Kurhotel und einige größere Gebäude für Unterkunftszwecke zu requirieren, sie wollten sich am 24. Mai 1945 auch im Josefsheim einquartieren. Als sie aber hörten, dass es sich dabei um ein katholisches Heim handle, in dem Kranke und Unheilbare untergebracht wären, ließen sie sofort von ihrem Plan ab. Indirekt war das Josefsheim trotzdem von der US-Besatzung betroffen, denn neben dem Haus wurde ein Parkplatz für 50 Armeefahrzeuge angelegt und oberhalb des Hauses befand

sich ein Flugfeld. Die Unterbringung von Kurgästen - auch ohne Konzession - ging bis 1953 klaglos vor sich. Im Sommer dieses Jahres wurde allerdings die Konzessionsfrage wieder aktuell. Doch nun warf Bürgermeister Schlager seinen ganzen Einfluss im Gemeinderat in die Waagschale, so dass in der Sitzung am 18. September die Verleihung der Konzession mit einer Stimme Mehrheit befürwortet wurde. Bischof Koadjutor DDr. Franz Zauner, der zur selben Zeit zufällig in das Josefheim kam und von den Problemen hörte, beauftragte sofort den Caritasdirektor Pfeiffer, bei den Behörden in Linz und Grieskirchen zu intervenieren. Am 25. September 1953 erteilte die Bezirkshauptmannschaft Grieskirchen schließlich die Konzession in vollem Umfang. Im St. Josefsheim nahmen vorwiegend geistliche Herren und Ordensschwestern aus dem In- und Ausland, die auf Kur im Zeileisinstitut weilten, Quartier. Darüber hinaus lebte eine Anzahl älterer Leute für eine längere oder kürzere Zeitspanne dort. Stellvertretend für solche „Langzeitbewohner“ im Josefsheim seien zwei erwähnt:

Amalia [von] Filz-Reiterdank (in Gallspach auch „Frau General“ genannt): Geboren in Wien-Hetzendorf am 29. Juli 1873, durchlebte sie ihre Jugend in Graz und war mit Generalmajor August Filz Edler von Reiterdank (1867-1944), dem letzten Kommandanten der 25. Feldartilleriebrigade im 1. Weltkrieg, vermählt. Sie kam 1952 in das Josefsheim, wo sie das Zimmer Nr. 15 im 1. Stock bewohnte, nachdem sie vorher bei einer Verwandten*) in Gallspach untergebracht war. Nach einem unglücklichen Sturz wurde sie in das Krankenhaus Grieskirchen eingeliefert, wo sie am 2. Jänner 1965 im 93. Lebensjahr verstarb. Am 8. Jänner erfolgte ihre Beisetzung an der Seite ihres Gemahls am Grinzinger Friedhof in Wien.

*) Bei der Verwandten handelte es sich um die in Gallspach verstorbene Clara Filz (1889-1956), die in Gallspach auch als „Frau Kapitän“ tituliert wurde. Als Textilkünstlerin für die Wiener Werkstätten schuf sie 1916/17 diverse Entwürfe (Blumen aus Wolle und Seide). Die in Gänserndorf als Tochter eines Bahnbeamten geborene Clara Antonia Herzig hatte 1919 den ehemaligen k.u.k. Korvettenkapitän Friedrich Franz Filz Edler von Reiterdank (1868-1941) geheiratet, der zwischen 1907 und 1912 als Prokurist für die Wiener Werstätten tätig war. 1925-1927 besuchte Clara Filz die gewerblichen Lehranstalten für Weißnähen, Kleidermachen und Modistenarbeiten in Wien. Für die Fa. Weinstock & Filz schuf sie zwischen 1929 und 1933 Entwürfe von handbedruckten Seidenstoffen, Marke „Seide Wiener Schule“.
(Christoph Thun-Hohenstein, Anne-Katrin Rossberg, Elisabeth Schmuttermeier [Hg.]: Die Frauen der Wiener Werkstätte. Basel 2021, S. 226 und S. 229)

Wilhelmine Gutmann: Geboren in Wien am 9. März 1878. Nach der Volksschule in Döbling und der Bürgerschule bei St. Ursula in Wien I, besuchte sie von 1894 bis 1898 bei den Ursulinen die Lehrerinnenbildungsanstalt. Nach der Matura wirkte sie als Lehrerin in Wien, später als Schuldirektorin im 5. Bezirk. Nach 34 Dienstjahren musste sie 1932 krankheitshalber in Pension gehen. Sie kam nach Gallspach und fand bei Valentin Zeileis Heilung. Von Maurermeister Wimmer erwarb sie das Haus Brucknerstraße Nr. 18, in dem sie bis 1956 lebte. In diesem Jahr veräußerte sie das Haus um 95.000 Schilling an Frau Dr. Rotter und zog in das Josefsheim, wo sie im Zimmer 16 lebte. Nach einer Darminfektion im Juli 1966 erholte sie sich nicht mehr richtig, wurde immer schwächer, schließlich bettlägerig und verstarb am 24. April 1967. Ihre letzte Ruhestätte fand sie auf dem Friedhof in Gallspach.
(Franz Haslinger: Schriftenkonvolut über das Josefsheim. o. J., Pfarrarchiv Gallspach)

In der Blütezeit des Gallspacher Kurwesens waren im Josefsheim 1965 z.B. 476, 1966 z.B. 495 und 1967 gar 541 Kurgäste beherbergt worden. In diese Zeit fällt auch die umfangreiche Renovierung des Hauses. Mit dem Rückgang des Kurtourismus ab den 1980er Jahren nahm auch die Zahl der Gäste im St. Josefsheim kontinuierlich ab. Außerdem wurden

die Schwestern immer älter und konnten vom Orden nicht mehr durch jüngere nachbesetzt werden. Die Franziskanerinnen entschlossen sich daher, mit 31. August 2004 das St. Josefsheim zu schließen. Zuletzt lebten noch folgende Nonnen hier: Sr. Leo (Josefa Fellinger), Sr. Romualda (Zäzilia Weber), Sr. Reingard (Maria Hauzinger), Sr. Wittburga (Eleonore Moser), Sr. Remigia (Maria Köchl). Ab Oktober 2004 mietete die Caritas das Haus und quartierte darin bis zu 40 Asylwerber ein. Nach dem Neubau des Marienheimes wurden diese 2007 umgesiedelt und das St. Josefsheim 2008 von einem privaten Investor aus Peuerbach (Fa. Haslehner Immobilien- und Liegenschaftsvermietung GmbH) um 125.620 € erworben, der es in ein Wohnhaus mit 19 Mietwohnungen von 40-70 m^2 umwandelte.
(Gallspacher Gemeindezeitung. Folge 4. September 2004, S. 4; Rundschau Grieskirchen/Eferding. Nr. 29. 19. Juli 2007, S. 4; Rundschau Grieskirchen/Eferding Nr. 5. 31. Jänner 2008, S. 5; Gallspacher Gemeindezeitung. Folge 2. September 2008, S. 2)

18.1. Die Hauskapelle

Gleich nach Übernahme des Hauses bemühten sich die Schwestern, im Josefsheim eine Kapelle einzurichten. Als Patronin wählte man die hl. Katharina. Am 25. August 1936 wurde der Altar im Kapellenraum aufgestellt und das Allerheiligste von der Sakristei übertragen. Am 28. August erhielt das nun *Kurheim St. Josef* genannte Haus die Messlizenz. An diesem Tag erfolgte die Haussegnung durch Pfarrer Rechberger, der auch die Kapelle einweihte. Valentin Zeileis spendete ein wertvolles Kreuz aus in Gold gefassten Edelsteinen samt Corpus. Die Kapellenbänke ersetzten 1938 die Stühle. Weil unter den Zeileispatienten viele Protestanten waren, die keinen gottesdienstlichen Raum zur Verfügung hatten, stellten die Schwestern mit Erlaubnis des Ordinariates die Kapelle auch den evangelischen Gläubigen zur Verfügung. Da sich diese bald als zu klein erwies, wurde der evangelische Gottesdienst monatlich einmal im Speisesaal der Schwestern abgehalten. Valentin Zeileis stellte dafür ein großes Harmonium zur Verfügung. Ab 25. Februar 1945 wurde hier auch der Gottesdienst für die Zöglinge der Linzer Taubstummenanstalt, die im Kurhotel einquartiert waren, gehalten. Auch deren Erstkommunionfeier fand hier statt.

Im Juli 1954 suchte Pfarrer Haslinger erstmals beim bischöflichen Ordinariat um eine Messlizenz für Gründonnerstage an. Dem Ansuchen wurde mit Schreiben vom 21. Juli 1954, Zl. 3560 für die Dauer von drei Jahren stattgegeben. Bis zu diesem Zeitpunkt hatte man sich auf eine gegenüber Paul Eckhart gegebene telephonische Erlaubnis berufen. Weitere Ansuchen wurden stets positiv beschieden, am 26. Februar 1964 sogar unbefristet *bis auf weiteres*. (Haslinger, Schriftenkonvolut über das Josefsheim)

18.2. Die Oberinnen des St. Josefsheimes

1936 - 1939	Sr. Brigitta Inzinger
1939 - 1945	Sr. Theodorika Krichbaum
1945 - 1951	Sr. Antonia Springer
1951 - 1956	Sr. Amadea Frauenberger
1956 - 1959	Sr. Severina Föttinger
1959 - 1965	Sr. Antonia Kettl
1965 - 1971	Sr. Luise Reinthaler
1971 - 1977	Sr. Maria Leo Fellinger
1977 - 1983	Sr. Basildis Litzlbauer*)
1983 - 2004	Sr. Maria Leo Fellinger

*) Sr. Basildis arbeitete von 1966 bis 1977 im Haushalt von Kardinal Franz König im Erzbischöflichen Palais in Wien. Sie starb im Jänner 2013 im 91. Lebensjahr. (Oberösterreichische Nachrichten. 1. Februar 2013)

18.3. Die Hausgeistlichen

Zum ersten Mal bemühten sich die Schwestern Anfang 1940 um einen Hauspriester, als das Josefsheim für Kurgäste gesperrt wurde und auswärtige Schwestern zu Exerzitien hierher kamen. Das Bischöfliche Ordinariat empfahl den pensionierten Religionsprofessor Dr. Hartl. Er blieb aber nicht lange, weil vom 2. Februar bis 14. Dezember 1940 Michael Mayr, Pfarrer in Schardenberg krankheitshalber im Haus weilte und als „Hausgeistlicher“ fungierte. 1941 kam Paul Eckhart, Benefiziat in Ruhe, in das Josefsheim. Dieser war am 10. Oktober 1903 in Oberwang geboren und am 29. Juni 1926 zum Priester geweiht worden. Er wirkte als Kooperator in Steyregg, Gallneukirchen und St. Marienkirchen bei Schärding. 1931 war er Provisor in Neuhofen bei Ried, anschließend Kooperator in Waizenkirchen. Am 31. Oktober 1934 hielt er Einzug als Pfarrer in Überackern. Schon am 1. Oktober 1937 resignierte er aber auf die Pfarre und wurde prov. Spitalsbenefiziat in Bad Ischl. Mit 1. Juli 1941 zwang ihn ein Lungen- und Nervenleiden in den zeitweiligen Ruhestand. Damals zog er nach Gallspach. Innerhalb der nächsten Jahre erholte er sich so weit, dass ihm mit 1. Juli 1944 die Kooperatorstelle in Gallspach übertragen werden konnte. Er wohnte aber weiter im Josefsheim und versah, sofern dies sein Amt zuließ, die Hausseelsorge. Am 1. April 1951 trat er die Nachfolge seines Onkels als Pfarrer von Schleißheim bei Wels an.

Gleichzeitig mit Paul Eckhart war vom 26. Dezember 1945 bis 23. Dezember 1949 DDr. Ludwig Gaugusch im Hause. Er wurde am 12. Juli 1867 in Perchtoldsdorf bei Wien geboren und 1895 in Linz zum Priester geweiht. 1895 war er Kooperator am Pöstlingberg in Linz-Urfahr und in Aurolzmünster, wurde aber schon 1896 beurlaubt. 1897 promovierte er in Wien zum Dr. iur., war anschließend Kooperator in Peuerbach, Niederthalheim und St. Stefan und wurde 1905 abermals beurlaubt. 1908 promovierte er in Graz zum Doktor der Theologie. In den folgenden Jahrzehnten hatte er verschiedene kleine Posten inne. Seine Pensionierung erfolgte 1935. DDr. Gaugusch verstarb am 23. Dezember 1949 im Josefsheim und fand seine letzte Ruhestätte in der Priestergruft am Gallspacher Ortsfriedhof.

Als 1951 Paul Eckhart Pfarrer in Schleißheim wurde, bemühten sich die Schwestern des Josefsheims, wieder einen ständigen Hausgeistlichen in ihr Heim zu bekommen. Dieser bot sich in der Person des wegen Überarbeitung und Schwerhörigkeit in den dauernden

Ruhestand getretenen Pfarrers von Rüstorf, Franz Xaver Haslinger, der am 18. September 1951 einzog und hier zwei Räume bewohnte. Haslinger wurde am 22. Juni 1886 in Hagenberg geboren und empfing am 31. Juli 1910 die Priesterweihe. In Altenberg feierte er am 3. August 1910 die Primiz, wo seine Eltern in der Ortschaft Kitzelsbach Nr. 13 eine kleine Wirtschaft hatten. Vom August 1911 bis März 1913 war er als Kooperator in Enzenkirchen eingesetzt, dann kurz in St. Marienkirchen bei Schärding und vom April 1913 bis September 1915 als Präfekt im Kollegium Petrinum. Anschließend war er bis März 1918 Benefiziat des *Hopplischen Benefiziums* in Vöcklabruck und zugleich Spiritual im Mutterhaus der Schulschwestern sowie Katechet an der Bürgerschule (Vorläuferin der Hauptschule) der Schwestern. 1918 wurde er St. Ulrichsbenefiziat in Vöcklabruck. Er blieb weiterhin Katechet an der Klosterschule und übernahm bis 1926 auch den Religionsunterricht an der öffentlichen Bürgerschule in Vöcklabruck. Mit 1. Juli 1939 wurde er Pfarrer von Rüstorf. Diese Position bekleidete er bis zum 1. Juli 1951. Er leistete dort dem Hitlerregime geistigen Widerstand und erhielt Schul- und Predigtverbot. Seine genauen Eintragungen in der dortigen Pfarrchronik dokumentieren die NS-Ära dieses Ortes. Als Hausgeistlicher im Josefsheim verbrachte Franz Haslinger seinen Lebensabend. Er starb am 22. Jänner 1971 in Grieskirchen. (Haslinger, Schriftenkonvolut über das Josefsheim)

19. Das Marienheim

Im Jahr 1974 erwarb die Kongregation der Franziskanerinnen (Schulschwestern) von Vöcklabruck das ehemalige Hotel *Salzburgerhof* in der Salzburger Straße Nr. 4, adaptierte dieses und baute es zu einem Altenheim mit angeschlossener Pflegeabteilung um. Am 2. Juli 1979 wurde das fertiggestellte Haus eröffnet, am 8. August die Kapelle geweiht sowie die Haussegnung vorgenommen. Die Schwestern und das Personal betreuten ständig etwa 85 Heimbewohner, von denen ungefähr die Hälfte pflegebedürftig war. Mehr als 50% der Senioren stammte aus Gallspach. Die Nachfrage nach einem Platz im Marienheim war so rege, dass immer wieder Leute abgewiesen werden mussten oder erst nach längerer Zeit Aufnahme finden konnten.

Als Leiter/innen des Marienheimes waren bis dato tätig:

1979 - 1989	Sr. Siegfrieda († 1989)	Jede dieser geistlichen Frauen fungierte sowohl als Konventoberin, Heimleiterin und als Pflegedienstleiterin gleichzeitig.
1989 - 1995	Sr. Rutharda	
1995 - 1998	Sr. Vitalis	

Ab 1998 wurden die Aufgabengebiete getrennt. 2001 wurde die „Franziskanerinnen von Vöcklabruck GmbH“ gegründet. Seither besteht auch eine betriebswirtschaftliche Trennung zwischen Heim und Konvent.

1998 - 2004	Sr. Rutharda	Oberin
2004 - 2013	Sr. Christofora	Oberin
2013 - dato	Sr. Rutharda	Oberin

1998 - 2005	Sr. Erengard Hofbauer	Heimleitung
2005 - dato	Wolfgang Cossée	Heimleitung

1998 - 1999	Sr. Rutharda Aigner	Pflegedienstleitung
1999 - 2002	Sr. Maria Höllwirth	Pflegedienstleitung
2002 - 2005	Wolfgang Cossée	Pflegedienstleitung
2005 - 2011	Agnes Pohn	Pflegedienstleitung
2011 - dato	Gerti Huber	Pflegedienstleitung

(Sr. M. Ruth Weidenholzer: Das Marienheim. In: Gallspach, Festschrift zum 550jährigen Marktherhebungsjubiläum, Linz 1989, S. 90; Daheim im Marienheim. Das Magazin für BewohnerInnen, MitarbeiterInnen und Freunde unseres Hauses. Nr. 8, Oktober 2013, S. 4)

Da das Haus in der Salzburger Straße nicht mehr der Heimordnung des Landes Oberösterreich entsprach und eine Sanierung aus Kostengründen nicht zweckmäßig war, entschied man sich für einen Neubau. Die Gemeinde stellte dafür einen Tauschgrund von rund 10.000 m^2 (*Fürthauer-Gründe* am Schützenweg) zur Verfügung und erhielt im Gegenzug eine 6.000 m^2 große Fläche, auf dem das St. Josefsheim und das Marienheim stand. Als Alternative war auch die Schließung des Marienheimes angedacht worden. Umso erleichterter war man in Gallspach, als der Neubau fix war.

Die Schulschwestern bauen Altersheim doch!

Immer wieder gingen Gerüchte um, das Altersheim in Gallspach könnte geschlossen werden. Dies war auch nicht ganz unrichtig. Denn erst nach ausführlichen Überlegungen wurde nun der Beschluss für den Neu- und Umbau unter bestimmten Auflagen im Mutterhaus

Vöcklabruck gefällt. 130 Mio Schilling wird diese Maßnahme etwa kosten. Dass dies nur in Zusammenarbeit mit den verschiedenen Ressorts der Landesregierung und dem Sozialhilfeverband des Bezirkes möglich sein wird, war immer klar. Da aber aus wirtschaftlichen Überlegungen der Anteil des Ordens nochmals reduziert werden muss, wird es sicher noch schwierige Verhandlungen um die Verteilung der Kosten geben. Auch die Gemeinde wird gefordert sein und etwas dazu beitragen müssen. Immerhin geht es um Arbeitsplätze und indirekt auch um Umsätze/Arbeitsplätze in den örtlichen Betrieben. Durch die Führung des Ordens bleibt der öffentlichen Hand auch einiges an Kosten erspart. Das Eintrittsalter ins Heim liegt im Bezirk bei rund 83 Jahren. Dies bedeutet, dass sehr viele Personen echte Pflegefälle sind. Dies bedeutet auch, dass fast alle Betten den Standard von Pflegebetten erfüllen müssen. 1,5 Mio öS pro Stück verschlingt so ein Bett. Davon abgesehen muss man zurzeit mit 100.000 Schilling Zuzahlung aus dem Sozialhilfeverband des Bezirkes pro Heimbewohner rechnen. […]
(ÖVP Gemeinde Journal. Nr. 2/2001, S. 14; Gallspacher Gemeindezeitung. Folge 2. Juni/Juli 2006, S. 5)

Im Herbst 2006 wurde der Startschuss für den Baubeginn gegeben. Erste Baumaßnahmen waren die Verbreiterung des Schützenweges und die Abtragung von ca. 3.000 m^3 Erdreich um einen geeigneten Bauplatz zu schaffen. Das (alte) Marienheim wurde am 29. März 2008 in einen modernen und zweckmäßigen, teilweise 4-geschoßigen Bau an der Geymannstraße übersiedelt. Das neue Haus besticht durch seine schöne Hanglage und die offene, helle Atmosphäre. Es verfügt über 86 Ein-Personen-Wohneinheiten (ca. 26 m^2 mit Vorraum, Wohn- und Schlafraum, Dusche, WC, TV- und Telefonanschluss), 5 Kurzzeitplätze und 5 Hospizplätze. Jeder der drei Wohnbereiche hat offene Pflegestützpunkte (Pflegebäder, Teeküche, Dienstzimmer). Im Erdgeschoß befindet sich neben der Pforte auch die Küche, die Wäscherei, die Kapelle, eine Cafeteria, ein Physiotherapieraum, ein Raum für Friseur und Fußpflege sowie ein Mehrzweckraum. Die Architektur wurde so gehalten, dass die Übergänge vom öffentlichen Bereich bis zu den Einzelzimmern fließend verlaufen. Dies soll der Isolation der Bewohner entgegenwirken und gleichzeitig doch den Schutz einer Intimsphäre vermitteln. Kostenpunkt des Neubaus ca. 9,1 Mio Euro. Die eigene Küche und die Wäscherei im Heim bieten 65 Mitarbeitern einen Arbeitsplatz. Das alte Marienheim (ehemaliges Hotel *Salzburgerhof*) und der angeschlossene Neubautrakt in der Salzburger Straße wurden im Juli und August 2008 auf Kosten des Ordens abgerissen und machten Platz für einen SPAR Supermarkt.

Die Kapelle des Marienheims wurde in der Nähe des Eingangsbereiches realisiert. Aus der Kapelle des alten Marienheimes wurde das große Glasfenster übernommen, renoviert und in einem Stahlrahmen der Glasfront der neuen Kapelle vorgelagert aufgestellt. Es stammt aus der Glaskunst-Werkstätte in Schlierbach und stellt die Szene mit dem „brennenden Dornbusch“ dar. Ebenfalls aus der alten Kapelle stammen der Tabernakel und ein Holzkreuz, welches an der Stirnseite der Kapelle angebracht wurde. Eine Marienstatue (*Grödner Madonna*) wurde von der Familie Josef Breitwieser gestiftet. Sieben Keramiktafeln stellen einen Kreuzweg dar. Im Rahmen der ersten Messe, die im neuen Marienheim gefeiert wurde, erfolgte am 30. März 2008 die Segnung durch Dechant Mag. Johann Gmeiner. Im Zuge der Gartengestaltung wurde 2009 ein Marterl mit Madonnenstatue („Maria vom guten Hirten“) errichtet und am 2. Juli 2009 von Pfarrer Dr. Innocent Nwafor gesegnet.
(Tips, 23. Woche/2006, S. 3 und 47. Woche/2006, S. 6; Gallspacher Gemeindezeitung, Dezember 2005, S. 5; Rundschau Grieskirchen/Eferding, Nr. 14, 3. April 2008, S. 4; Tips, 48. Woche 2008, S. 12; Christine Krempl: Marterl- und Wegkreuzführer. Manuskript. 2013)

20. Die evangelische Friedenskirche

Wie in der Gemeindechronik an anderer Stelle eingehend behandelt wird (Punkte 4 und 5 dieses Chronikteils), breitete sich die Lehre von Martin Luther im 16. Jh. auch in der Gegend von Gallspach schnell aus, wurde aber in der 1. Hälfte des 17. Jh. im Zuge der „Gegenreformation“ mit teils drastischen Mitteln vorübergehend verdrängt. Nur im Untergrund konnten mancherorts sogenannte Geheim- oder Kryptoprotestanten ihrem Glauben treu bleiben, z.B. in Wallern und Scharten, indem sie zum Schein katholisch wurden. Sie mussten jedoch immer darauf gefasst sein, als *Lutherische* enttarnt und an die Religionskommission in Linz überantwortet zu werden. Das Fernbleiben von den Gottesdiensten, der Beichte und Kommunion, das Nichteinhalten von Fastengeboten und das Nichteinlassen von Missionaren in die Häuser waren deutliche Hinweise auf eine *unkatholische* Glaubenshaltung. Amtlicherseits kam es bei verdächtigen Personen dann zur Nachschau, ob diese in Kästen und Truhen oder hinter doppelten Wänden und unter Dielen evangelische Bücher versteckt hätten. In der 2. Hälfte des 18. Jh. wurden zum Zwecke der Rückführung zum katholischen Glauben auch sogenannte *Konversionshäuser* in Kremsmünster und Thalheim errichtet (ähnliche Einrichtungen in Gmunden, Vöcklabruck, Lambach und Schwanenstadt wurden nicht realisiert), die eine Mischung aus Kloster, Zucht- und Arbeitshaus waren. Schlug dort die angestrebte Bekehrung fehl, drohte die Deportation an den Rand des Habsburgerreiches. Die Trennung von der Familie, sowie die Angst vor wirtschaftlichem Ruin infolge der in Rechnung gestellten Aufenthaltskosten, führten relativ häufig zu einem scheinbaren Einsehen und öffentlichen Bekenntnis zum katholischen Glauben. Um die Wirtschaftskraft von Bauerngütern und damit indirekt die Grundherrschaft nicht zu sehr zu schwächen, wurden Ehepaare getrennt, einer nach dem anderen, vorzugsweise in der kälteren Jahreszeit, eingewiesen.

Ein nachgewiesenes Verharren beim evangelischen Glauben konnte auch über den Tod hinaus Auswirkungen haben, wie einige Fälle aus Wallern belegen, etwa jener vom Jahr 1678, wo eine alte Frau im Privatgarten beerdigt werden musste (Hausbegräbnis), weil Anhängern Luthers eine Bestattung in „geweihter Erde“ verweigert wurde:

Den 11. Juli ist begraben worden die alte Küzingerin ***derhaimbten Im Gartten Weill sie Lutterisch ist gewesßen*** *Und Ihres alters gewesßen 80 Jahr* […].

Ähnlich gelagerte Fälle sind aus den Pfarrmatriken von Gallspach nicht ersichtlich. Hier dürfte die Zusammenarbeit der Gallspacher Pfarrer mit der Herrschaft Gallspach, zu welcher der Großteil der Pfarrbewohner untertänig war, problemlos funktioniert haben wenn es darum ging, z.B. *Beichtunwillige* festzustellen, zu sanktionieren und glaubensmäßig „richtig“ auszurichten. Im Gegensatz dazu waren 1651 die Bewohner des Pfarrgebietes von Wallern 18 verschiedenen Herrschaften untertänig, deren Verwaltungssitze sich oft in größerer Entfernung von ihren Untertanen befand. Eine Verfolgung der *Unkatholischen* war dort weitaus komplizierter.

Erst das Toleranzpatent von 1781 ermöglichte es, sich wieder offen zum protestantischen Glauben zu bekennen und unter bestimmten Einschränkungen eine Gemeinde zu gründen, einen Prediger zu berufen und einen Betsaal zu errichten. So entstand 1782 die evangelische Gemeinde in Wallern, deren Pfarrgebiet sich anfänglich bis zum Inn erstreckte und somit auch für Gallspach zuständig war. Als erster Pfarrer trat 1782 der gebürtige Ortenburger Jakob Koch (1744-1822) den Dienst als Pfarrer von Wallern an, der bis zu seinem Tod hier

wirkte. Nach Jakob Koch (I.) folgten ihm auf der Pfarrerstelle nach: Jakob Ernst Koch (II.) von 1822-1856, Jakob Ernst Koch (III.) von 1859-1907, Jakob Ernst Koch (IV.) von 1907-1947, Wilhelm Dantine von 1947-1948, Josef Schramm von 1948-1966, Jakobus Bik von 1966-1986, Vikar Martin Eikhoff von 1986-1989 und Gerhard Grosse von 1989-2002. Seit 2003 ist Andreas Hochmeir als Pfarrer in Wallern tätig.

Neben Wallern an der Trattnach bildeten sich in Oberösterreich nach dem Toleranzpatent bis 1784 noch evangelische Gemeinden in Eferding, Scharten, Thening, Wels, Neukematen [Gemeinde Piberbach], Rutzenmoos, Goisern und Gosau. In Gallspach ließ sich 1781/82 keine einzige Person als Anhänger/in des evangelischen Glaubens A.B. registrieren. Erst 1784 scheint das zugezogene evangelische Bürgerehepaar Karl und Maria Auracher im Markt auf, welches im Haus Nr. 56 wohnte. Ergänzende Bemerkungen dazu unter Punkt 7.6. [Einträge zu den Jahren 1781 und 1784] dieses zweiten Chronikteiles.
(Pfarre Wallern an der Trattnach, Sterbebuch II [1668-1719], S. 27, Nr. 12; Andreas Hochmeir: Geheimprotestantismus in Oberösterreich. Diplomarbeit. Universität Wien. Wien 2000, S. 56f , S. 78 und S. 84ff; Rudolf Schrempf u.a.: 150 Jahre Dreieinigkeitskirche Wallern und 220 Jahre Evangelische Pfarrgemeinde Wallern. Geschichte und Leben der evangelischen Pfarrgemeinde Wallern an der Trattnach. Wallern 2002; Kaiserlich-Königlicher Schematismus des Erzherzogthums Oesterr. ob der Enns. 2. Teil. Linz 1822; Martin Scheutz: Glaubenswechsel als Massenphänomen in der Habsburgermonarchie im 17. und 18. Jahrhundert – Konversion bei Hof sowie die „Bekehrung“ der Namenlosen. In: Rudolf Leeb, Martin Scheutz, Dietmar Weikl [Hg.]: Geheimprotestantismus und evangelische Kirchen in der Habsburgermonarchie und im Erzstift Salzburg. Veröffentlichungen des Instituts für Österreichische Geschichtsforschung. Band 51. Wien-München 2009, S. 431-455; Martin Scheutz: Internierung zur Umerziehung. Konversionshäuser für Geheimprotestanten – vergessene Gefängnisse in der Habsburgermonarchie im 18. Jahrhundert. In: Silke Klewin, Herbert Reinke, Gerd Sälter [Hg.]: Hinter Gittern. Zur Geschichte der Inhaftierung zwischen Bestrafung, Besserung und politischem Ausschluss vom 18. Jahrhundert bis zur Gegenwart. Leipzig 2010, S. 115-128)

Als durch das Institut Zeileis auch viele protestantische Kurgäste aus Deutschland, Schweden und der Schweiz nach Gallspach kamen, wurde der Ruf laut nach evangelischen Gottesdiensten im Ort. Ab 1931 wurden solche unter Superintendent Jakob Ernst Koch IV. zuerst im *Sternhof*, später im *Kurhotel* und auch im *Josefsheim* abgehalten. Aufgrund der „1.000-Mark-Sperre“ fielen 1933-1936 die Besucher aus Deutschland vorübergehend weg und die Gottesdienste wurden wieder eingestellt.

Ein eigenes Gemeindeleben setzte erst nach dem Zweiten Weltkrieg ein, bedingt durch den Zustrom von Flüchtlingen evangelischen Glaubens aus Siebenbürgen und Jugoslawien. Gottesdienste wurden von Superintendent Koch, Pfarrer Dantine und Pfarrer Schramm anfänglich im Gasthof Harrer, später im (alten) Kursaal abgehalten. Unter Josef Schramm wurde 1953 die Tochtergemeinde Grieskirchen-Gallspach gegründet. Als erster Pfarrer wurde Ernst Oskar Ziegler zugeteilt, der an der Volksschule Gallspach auch den evangelischen Religionsunterricht hielt. Pfarrer Ziegler, der mit der Religionslehrerin Selma Ziegler verheiratet war, starb jedoch bereits am 2. März 1954 im Evangelischen Krankenhaus in Linz. Ihm folgte Pfarrer Leopold Pohl nach, der 1960 emeritiert wurde.

Die Größe der Tochtergemeinde Grieskirchen-Gallspach rechtfertigte in den 1950er Jahren den Beschluss zum Bau einer eigenen Kirche in Gallspach. Der Plan für die evangelische Kirche stammte von Architekt Dipl.-Ing. Hubert Taferner. 1954 gelang zunächst nur die Errichtung des Fundamentes und einiger tragender Säulen. Diese nahmen durch Frosteinwirkung im Winter 1954/55 sosehr Schaden, dass der Bau zum Stehen kam. Treibende Kraft für den Weiterbau war der damalige Kurator Adolf Krauss († 1981). Aber erst durch eine großzügige Spende aus der Schweiz und eines Gallspachers konnte im Herbst

1960 weitergebaut werden. Unter Pfarrer Josef Schramm wurde die Friedenskirche in der heutigen Johann-Sebastian-Bach-Straße am 24. Juni 1962 vom damaligen Superintendenten Wilhelm Mensing-Braun eingeweiht. Die Festpredigt hielt Oberkirchenrat Oskar Sakrausky. Die musikalische Umrahmung besorgte der evangelische Kirchenchor Wallern unter Leitung von Oberlehrer Jakob Graß.

Heute umfasst die Tochtergemeinde Grieskirchen-Gallspach 22 politische Gemeinden: Altenhof, Aistersheim, Dorf an der Pram, Gallspach, Gaspoltshofen, Geboltskirchen, Grieskirchen, Haag am Hausruck., Hofkirchen an der Trattnach, Kallham, Meggenhofen, Michaelnbach, Neumarkt, Pötting, Pram, Rottenbach, Schlüßlberg (Teilgebiete), St. Georgen, Taufkirchen, Tollet, Weibern und Wendling.
Durch den Rückgang des Kurtourismus nahm die Zahl der Gottesdienstbesucher in den letzten drei Jahrzehnten etwas ab. Derzeit gehören rund 420 Personen der Pfarrgemeinde an. 2012 wurden zwei Sonntagsgottesdienste (1. und 3. Sonntag) pro Monat und Festgottesdienste an den Feiertagen abgehalten, meist vom Prediger der Muttergemeinde Wallern. In den Monaten vor dem 50jährigen Bestandsjubiläum wurde das Gotteshaus großteils in Eigenregie restauriert. Als Presbyter/innen und Gemeindevertreter/innen fungieren derzeit: Sonja Arthofer (Presbyterin), Lars Boje, Heinz Engel, Elisabeth Feindert (Presbyterin), Ute Lutz (Kuratorin), Eva Meindlhumer (Presbyterin), Hans Müllner (Presbyter), Brigitte Obwaller (Presbyterin), Erwin Repitz, Elfriede Romankiewicz, Maria Scherer, Christine Schmidt. Ersatzmitglieder: Eva Blidon, Maria Jalowetz.
(Rudolf Zinnhobler: Oberösterreich zwischen Reformation (1521) und Revolution (1848) – Erträge kirchengeschichtlicher Forschungen seit 1932. Jahrbuch des Oberösterreichischen Musealvereins – Gesellschaft für Landeskunde. Band 128. Linz 1983, S. 109-138; Gallspacher Nachrichten. 18. Ausgabe. Juni 1987, S. 9; Volksschule Gallspach: Schulchronik III. o. S.; Tips, 24. Woche 2012, S. 31; Gallspacher Gemeindezeitung. Folge 3. September 2012, S. 4; Anneliese Stumpner: Evangelische Friedenskirche. In: Wolfgang Perr, Bertram Scharinger, Helmuth Wansch: Gallspach. Festschrift zur 550-Jahr-Feier der Markterhebung. Linz 1989, S. 91f; Josef Krichbaumer: Gallspacher Pfarrchronik 1950 bis 1973. Selbstverlag. Gallspach 1988, S. 126 und S. 144; Andreas Hochmeir: Evangelische in Grieskirchen. In: Stadtgemeinde Grieskirchen [Hg]: Grieskirchen 400 Jahre Stadt 1613-2013. Grieskirchen-Linz 2013, S. 287f)

21. Gesetzlich anerkannte Kirchen und Religionsgesellschaften

Das Staatsgrundgesetz über die allgemeinen Rechte der Staatsbürger räumt allen gesetzlich anerkannten Kirchen und Religionsgesellschaften in Österreich das Recht der gemeinsamen öffentlichen Religionsübung und der selbstständigen Ordnung und Verwaltung ihrer inneren Angelegenheiten ein.

In Österreich sind mit Stand Juni 2021 folgende Kirchen und Religionsgesellschaften gesetzlich anerkannt (in alphabetischer Reihenfolge):

- Alevitische Glaubensgemeinschaft in Österreich (ALEVI) [1)]
- Altkatholische Kirche Österreichs [2)]
- Armenisch-apostolische Kirche in Österreich [3)]
- Evangelische Kirche A.B. und H.B. [4)]
- Evangelisch-methodistische Kirche in Österreich [5)]
- Freikirchen in Österreich (mit verschiedenen Kirchengemeinden) [6)]
- Griechisch-orientalische (= orthodoxe) Kirche in Österreich (mit verschiedenen Kirchengemeinden) [7)]
- Islamische Glaubensgemeinschaft in Österreich [8)]
- Israelitische Religionsgesellschaft [9)]
- Jehovas Zeugen in Österreich [10)]
- Katholische Kirche [11)]
- Kirche Jesu Christi der Heiligen der Letzten Tage in Österreich (Mormonen) [12)]
- Koptisch-orthodoxe Kirche in Österreich [13)]
- Neuapostolische Kirche in Österreich [14)]
- Österreichisch Buddhistische Religionsgesellschaft [15)]
- Syrisch-orthodoxe Kirche in Österreich [16)]

(www.help.gv.at < zuletzt aufgerufen am 11.06.2021 >)

Rechtsgrundlagen: < RGBL = Reichsgesetzblatt; BGBl = Bundesgesetzblatt; i.d.F. = in der Fassung >

[1)] BGBl I Nr. 39/2015
[2)] RGBl Nr. 99/1877
[3)] BGBl Nr. 5/1973
[4)] BGBl Nr. 182/1961
[5)] BGBl Nr. 74/1951 i.d.F. BGBl II Nr. 190/2004
[6)] BGBl II Nr. 250/2013
[7)] BGBl Nr. 229/1967, BGBl II Nr. 54/2012
[8)] BGBl I Nr. 39/2015
[9)] RGBL Nr. 57/1890 i.d.F. BGBl I Nr. 48/2012
[10)] BGBl II Nr. 139/2009
[11)] BGBl II Nr. 2/1934
[12)] BGBl Nr. 229/1955
[13)] BGBl I Nr. 20/2003
[14)] BGBl Nr. 524/1975
[15)] BGBl Nr. 72/1983
[16)] BGBl Nr. 129/1988

(https://www.bundeskanzleramt.gv.at/agenda/kultusamt/kirchen-und-religionsgemeinschaften.html < zuletzt aufgerufen am 25.05.2020 >)

Aktuelle Zahlen über die Zugehörigkeit zu Kirchen und Religionsgesellschaften sind in Österreich, und damit auch für Gallspach, nicht verfügbar, da seit 2001 keine Aktualisierung diesbezüglicher Zahlen mehr erfolgte.

Im Jahr 2000 bekannten sich in Gallspach von 2.670 Einwohnern 2.189 zur römisch-katholischen Religion, 107 waren evangelisch und 297 Personen waren Mitglieder anderer Religionen (z.B. Islam, Aleviten, Buddhistimus, Freikirchen etc.). 79 Gallspacher/innen waren konfessionslos. (Pfarrbrief. Juni 2000, S. 3)

Laut Volkszählung von 2001 setzte sich die österreichische Bevölkerung in religiöser Hinsicht folgendermaßen zusammen: 75 % bezeichneten sich als Katholiken, 5 % als Protestanten, 4 % als Moslems und 2 % als Orthodoxe. Sonstigen Glaubensrichtungen gehörte ca. 1 % an, 12 % bezeichneten sich als Konfessionslose.

Nach Schätzungen aus den Jahren 2016-2019 geht man österreichweit, bei etwa 8,9 Mio Einwohnern, von ca. 4,98 Mio Katholiken, ca. 750.000 Orthodoxen, 700.000 Moslems (verschiedener Glaubensrichtungen, wie z.B. Schiiten, Sunniten, Aleviten u.a.), und ca. 290.000 Protestanten (AB und HB) aus. Die Mitgliederzahl der israelitischen Religionsgesellschaft liegt bei etwa 15.000 (bei der letzten Volkszählung vor dem Anschluss an „NS-Deutschland“ im Jahr 1934 waren es ca. 190.000 gewesen). Hielten sich Mitte der 1960er Jahre weniger als 10.000 Personen islamischen Glaubens in Österreich auf, so ist seither – durch permanente Migration und infolge von Flüchtlingsbewegungen – die Zahl moslemischer Religionsanhänger/innen kontinuierlich angestiegen. Am 13. April 2017 meldete die liberale Tageszeitung „Der Standard“ aus Wien: *Die Zahl der Muslime in Österreich wächst weiterhin rapid*. Einen ähnlich starken Anstieg der Mitgliederzahlen verzeichnete auch die christlich orthodoxe Religion. Welch tiefgreifende gesellschaftliche Veränderungen diese Tatsache in der Zukunft hervorrufen kann, wurde bereits vielfach in Büchern und Zeitungsartikeln ausführlich thematisiert.

2017 entwarf ein Forschungsteam des *Vienna Institute of Demography* der Österreichischen Akademie der Wissenschaften – unter Berücksichtigung von Faktoren wie Migration, Fertilität, Mortalität und religiöser Mobilität – verschiedene Szenarien für den zukünftigen Anteil der Religionen in Österreich. Je nach Annahme wurde für das Jahr 2046 ein Bevölkerungsanteil von 12 bis 21% an Muslimen errechnet. Gleichzeitig würde der Anteil an Menschen ohne Religionsbekenntnis auf 21 bis 28 % steigen, während im Gegenzug der Anteil der Katholiken auf knapp unter 50 % sinken würde. Die Anzahl der Orthodoxen sowie die der Protestanten bliebe relativ stabil.

Laut einer Umfrage aus dem Jahr 2018 glauben rund 73 % der Österreicher an einen Gott. Gemäß der gleichen Umfrage bezeichneten sich 63 % als religiös, 29 % als nicht religiös und 4 % als überzeugte Atheisten. Da die Mitgliedschaft zu den Kirchen und Religionsgesellschaften in Österreich eine freiwillige ist, gibt es derzeit auch ca. 1,8 Mio Konfessionsfreie (ohne religiöses Bekenntnis), die etwa 20 % der Einwohner ausmachen.

Umstritten ist in Österreich der **§ 188 StGB Herabwürdigung religiöser Lehren** („*Blasphemieparagraph*“) [BGBl. Nr. 60/1974], den manche als überholt betrachten, weil sie durch ihn die Meinungsfreiheit begrenzt sehen. Er hat folgenden Wortlaut:

Wer öffentlich eine Person oder eine Sache, die den Gegenstand der Verehrung einer im Inland bestehenden Kirche oder Religionsgesellschaft bildet, oder eine Glaubenslehre, einen gesetzlich zulässigen Brauch oder eine gesetzlich zulässige Einrichtung einer solchen Kirche oder Religionsgesellschaft unter Umständen herabwürdigt oder verspottet, unter denen sein Verhalten geeignet ist, berechtigtes Ärgernis zu erregen, ist mit Freiheitsstrafe bis zu sechs Monaten oder mit Geldstrafe bis zu 360 Tagessätzen zu bestrafen.

(Religionen in Österreich: 700.000 Muslime, 5,16 Mio Katholiken. kurier.at./Chronik/Österreich. 13. April 2017; Religion in Österreich: Mehr Konfessionslose, mehr Muslime. Die Presse. 4. August 2017.

www.diepresse.com/5264108/religion-in-osterreich-mehr-konfessionslose-mehr-muslime; Integrafonds: Zahl der Muslime in Österreich wächst. Der Standard 13. April 2017. www.derstandard.at/story/2000055891947/zahl-der-muslime-in-oesterreich-waechst; Österreichs digitales Amt: www.oesterreich.gv.at/themen/leben_in_oesterreich/kirchenein___austritt_und_religionen/Seite.820012.html; Statista: Anzahl der Gläubigen von Religionen in Österreich im Zeitraum 2012 bis 2019. de.statista.com/statistik/daten/studie/304874/umfrage/mitglieder-in-religionsgemeinschaften-in-oesterreich/ <alle zuletzt aufgerufen am 4.5.2020>; Susanne Wiesinger, Jan Thies: Kulturkampf im Klassenzimmer. Wie der Islam die Schulen verändert. 2018 [Edition QVV]; Anne-Catherine Simon: Islam in der Schule: „ Ofte denke ich, wir haben verloren.“ Die Presse 9. September 2018: www.diepresse.com/5493564/islam-in-der-schule-oft-denke-ich-wir-haben-verloren; bundeskanzleramt.gv.at/agenda/integration/islamgesetz.html; Wikipedia: „Islam in Österreich“: de.wikipedia.org/wiki/islam_in_Österreich; < aufgerufen am 30.8.2020 >; Davina Brunnbauer: Woran wir künftig glauben. Zuwanderung und Säkularisierung machen die Gesellschaft religiös diverser. Wie gelingt das friedliche Miteinander? In: Der Standard, 11. Juni 2021, S. 14; ris.bka.gv.at/Dokument.wxe?Abfrage=Bundesnormen&Dokumentnummer=NOR12029737 <10.12.2021>)

Der Austritt aus einer Kirche oder Religionsgesellschaft, ein Konfessionswechsel oder ein Leben als Konfessionsfreie/r ist innerhalb der österreichischen Rechtsordnung natürlich möglich, selbst dann, wenn innerreligiöse Vorschriften dies verbieten bzw. nicht vorsehen sollten. Im heutigen Österreich hat die staatliche Rechtsordnung Vorrang gegenüber Ordnungen der Religionsgesellschaften und Kirchen. Ein Austritt aus einer Kirche oder Religionsgesellschaft ist in Österreich daher nur ein bürokratischer Schritt, der jederzeit – ohne Angabe von Gründen – beim für den Hauptwohnsitz zuständigen Magistrat bzw. bei der zuständigen Bezirkshauptmannschaft – möglich ist. Voraussetzung ist allerdings die „Religionsmündigkeit“, welche mit Vollendung des 14. Lebensjahres gegeben ist. Ethische Basis für ein friedliches Zusammenleben von Religiösen und Säkularen sind die Menschenrechte. In einer Demokratie ist es einerseits wichtig, dass die Kirchen und Religionsgesellschaften zu religionspolitischen Themen einbezogen werden, dass sie aber andererseits – insbesondere bei gesellschaftspolitischen Themen – auch überstimmt werden können.

In Österreich wurde der Status der Konfessionslosigkeit und die damit verbundene Möglichkeit eines Kirchenaustritts mit dem *Interkonfessionellen Gesetz* von 1868 eingeführt. Trotzdem wurden noch Jahrzehnte später Kirchenaustritte oder Religionswechsel einzelner Personen in der Presse kundgemacht wurden, was heute denkunmöglich wäre.

Etwa 1921 unter dem Titel ***Abfall und Rückkehr zur katholischen Kirche***. *Matthias Greder, Fabrikarbeiter in Steyr, geboren 1868 in Gallspach, ist am 7. Mai von der katholischen Kirche abgefallen. Maria Reitböck, geboren 1863 in Gallspach, hat 1911 in Gnigl ihren Austritt aus der katholischen Kirche angemeldet und ist zur altkatholischen Kirche übergetreten. Laut Zuschrift des Pfarramtes Itzling (Salzburg) ist dieselbe zur Mutterkirche zurückgekehrt.*

Etwa 1922 im Falle des Welser *Bundeswehrmannes* Josef Brenneis, geboren 1897 [richtig 1898] in Gallspach, des Bergmannes Rudolf Hödlsperger aus Aflenz, der 1879 in Gallspach geboren worden war oder 1923 im Falle des Franz Liefler, über den es im Linzer Volksblatt hieß: *Laut Mitteilung an das Pfarramt Gallspach ist der im Jahre 1888* [4. August] *zu Gallspach geborene Dr. Franz Liefler, Sekretär der Arbeiterkammer zu Linz, aus der katholischen Kirche ausgetreten.*

Liefler war der Sohn des *Journalisten* und späteren *Assecuranzbeamten* Alfred Arnold Liefler, Sohn des Schneidermeisters Johann Liefler und dessen Ehefrau Kordula, geb. Pauhr, aus Weseritz/Bezdružice, Kreis Eger/Cheb in Böhmen. Am 9. Jänner 1888 hatte Alfred Arnold Liefler die Anna Aumayr, Tochter des verstorbenen Anton Aumayr, *Hausbesitzer* [Haus Nr. 33] *in Gallspach* und dessen Ehefrau Elisabeth, geb.

Fischer, vom Haus Nr. 69, geheiratet. Als Taufpate für den Sohn Franz fungierte der Onkel Franz Aumayr, *Hausbesitzer und Regenschirmmacher* vom Haus Nr. 58, der 1894 Bürgermeister von Gallspach wurde.
(RGBl. Nr. 49/1868 [*Gesetz vom 25. Mai 1868, wodurch die interconfessionellen Verhältnisse der Staatsbürger in den darin angegebenen Beziehungen geregelt werden*]; Pfarre Gallspach, Taufen Duplikate 1888; Trauungen Duplikate 1888; Linzer Volksblatt Nr. 125, 4. Juni 1921, S. 2; Nr. 184. 18. August 1922, S. 6; Nr. 233. 11. Oktober 1923, S. 8; Peter Mayr, Markus Rohrhofer: Konfessionslos – ein Leben ohne Gott. Der Standard 19. Februar 2019: apps.derstandard.at/privacywall/story/2000098001484/konfessionslos-ein-leben-ohne-gott < aufgerufen am 30.8.2020 >)

22. Literatur- und Quellenverzeichnis

22. 1. Literatur

- **Amt der NÖ. Landesregierung** [Hg.]: Österreich zur Zeit Josefs II. Ausstellungskatalog zur NÖ. Landesausstellung 1980. Wien 1980.
- **Amt der NÖ. Landesregierung** [Hg.]: Die Kuenringer. Das Werden des Landes Niederösterreich. Ausstellungskatalog zur NÖ. Landesausstellung 1981. Wien 1981.
- **Amt der NÖ. Landesregierung** [Hg.]: Adel im Wandel. Politik-Kultur-Konfession 1500-1700. Ausstellungskatalog zur NÖ. Landesausstellung 1990. Wien 1990.
- **Amt der OÖ. Landesregierung** [Hg.]: Tausend Jahre Oberösterreich. Ausstellungskatalog zur OÖ. Landesausstellung 1983. 2 Bände. Linz 1983.
- **Amt der OÖ. Landesregierung** [Hg.]: Kirche in Oberösterreich. 200 Jahre Bistum Linz. Ausstellungskatalog zur OÖ. Landesausstellung 1985. Linz 1985.
- **Amt der OÖ. Landesregierung** [Hg.]: Welt des Barock. Ausstellungskatalog zur OÖ. Landesausstellung 1986. 2 Bände. Linz 1986.
- **Anonymus** (Johann Andreas Seethaler?): Markt Gallsbach. Handschrift, ca. 1820/1840.
- Walter **Aspernig**: Quellen und Erläuterungen zur Geschichte von Wels im 15. Jahrhundert. 1. Teil: 1401-1410. Jahrbuch des Musealvereines Wels 1998/1999/2000. Wels 2003.
- Walter **Aspernig**: Das Ministerialengeschlecht der Pichler und ihr Sitz zu Pichl bei Wels. Eine Adelsfamilie im Interessensgebiet der Bischöfe von Passau und Würzburg, des Abtes von Lambach und der Herzöge von Steier und Österreich. Jahrbuch des Oberösterreichischen Musealvereines - Gesellschaft für Landeskunde. Band 156. Linz 2011.
- Walter **Aspernig**: Kirche und Pfarre Pichl im Mittelalter und in der Reformationszeit. In: Jahrbuch des Oberösterreichischen Musealvereines - Gesellschaft für Landeskunde 158. (2013).
- Armand **Baeriswyl**, Peter **Niederhäuser** [Hg.]: Zeugen vergangener Macht und Herrschaft. Schweizer Burgen und Schlösser vom Mittelalter bis heute. Schweizer Beiträge zur Kulturgeschichte und Archäologie des Mittelalters. Band 45. Basel 2017.
- Andreas **Bähr**: Der grausame Komet. Himmelszeichen und Weltgeschehen im Dreißigjährigen Krieg. Hamburg 2017.
- Peter **Baldauf**: Leitfaden zur Verwaltung des Pfarr- und Decanatamtes im Verhältnis zum Staate in den k.k. Oesterreichisch-deutschen Ländern. Theil I, Band 1. Graz 1828.
- Martin **Bauer**: Evangelische Theologen in und um Erfurt im 16. bis 18. Jahrhundert. Neustadt a.d. Aisch 1992.
- Martin **Bauer**: Erfurter Personalschriften 1540-1800. Schriftenreihe der Stiftung Stoye. Band 30. Neustadt a.d. Aisch 1998.
- Traugott **Bautz** [Hg.]: Biographisch-Bibliographisches Kirchenlexikon. Band 16 (Ergänzung III). Herzberg 1999.
- Gerhard **Beck**: Österreichische Exulanten in den Evang.-Luth. Dekanatsgebieten Oettingen und Heidenheim. Nürnberg 2002.
- Franz **Berger**, Wilhelm **Gärtner**: Heimatkunde. 4. Heft. Ried 1911.
- Franz **Berger**: Beiträge zur Geschichte von Grieskirchen. Ried 1916.
- Franz **Berger**: Hofkirchen an der Trattnach. Festschrift zur Feier der Markterhebung. Hofkirchen 1929.
- **Bezirksheimathausverein Grieskirchen** [Hg.]: Der Bezirk Grieskirchen. Ein Heimatbuch. Linz 1983.
- **Bezirksmuseum Josefstadt** [Hg.]: „…Vor Schand und Noth gerettet“?!. Findelhaus, Gebäranstalt und die Matriken der Alser Vorstadt. Publikation des Bezirksmuseums Josefstadt Nr. 24. Wien 2021.

- **Bibliographisches Institut:** Meyers Enzyklopädisches Lexikon. 25 Bände. 9. Auflage. Mannheim-Wien-Zürich 1971-1979.
- Karl **Billinger**: Judas Thaddäus Finkh. Ein Pfarrherr der Aufklärungszeit. OÖ. Heimatblätter 1955/4.
- Till-Holger **Borchert**, Joshua P. **Watermann**: Das Wunderzeichenbuch. Köln 2013.
- Carl **Boresch**: Dem löbl. k.k. priv. Bürgercorps zum freundlichen Andenken. Geschichtsbuch des Bürgerkorps Gallspach. Manuskript. Prag 1906.
- Manfred **Brandl**: Die Taufmatriken der Pfarre Meggenhofen. Band I und II. OÖLA. Maschinschriftl. Meggenhofen 1989.
- Manfred **Brandl**: Taufregister der Pfarre Meggenhofen. Taufbücher Bände I-V. OÖLA. Meggenhofen 2007.
- Manfred **Brandl**: Die Totenbücher der Pfarre Meggenhofen. Erster Teil: Band 1 und 2. 1693-1748. OÖLA. Maschinschriftl. Meggenhofen 2006.
- Manfred **Brandl**: Die Totenbücher der Pfarre Meggenhofen. Zweiter Teil: Band 3. 1749-1784. OÖLA. Meggenhofen 2006.
- Manfred **Brandl**: Totenbuch der Pfarre Meggenhofen. Band IV. 1784-1843. OÖLA. Meggenhofen 2007.
- Manfred **Brandl**: Totenbücher V und VI. 1844-1891. OÖLA. Meggenhofen 2007
- Manfred **Brandl**: Die Trauungsbücher der Pfarre Meggenhofen. Band I-III. 1663-1784. OÖLA. Meggenhofen 2006.
- Manfred **Brandl**: Trauungsbuch der Pfarre Meggenhofen. Tomus IV. 1784-1864. OÖLA. Meggenhofen 2006.
- Eveline **Brugger**, Birgit **Wiedl**: Regesten zur Geschichte der Juden in Österreich im Mittelalter. Band 4: 1387-1404. Innsbruck 2010.
- Otto **Brunner**: Land und Herrschaft. 4. Auflage. Wien 1959.
- Dr. Michael **Buchberger**: Lexikon für Theologie und Kirche. Band VIII, Freiburg 1963 und Band X, Freiburg 1965.
- **Bundesdenkmalamt**, Institut für österreichische Kunstforschung [Hg.]: DEHIO-Handbuch. Die Kunstdenkmäler Österreichs. Oberösterreich. 6. Auflage. Wien 1977.
- Enno **Bünz**: Die mittelalterliche Pfarrei: Ausgewählte Studien zum 13.-16. Jahrhunderts. Tübingen 2017
- Albert **Bürk**, Wilhelm **Wille** [Hg.]: Register zu den Matrikeln der Universität Tübingen 1600-1817. Tübingen 1954.
- Helmut **Burkhardt**, Fritz **Grünzweig**, Fritz **Lauterbach**, Gerhard **Maier** [Hg.]: Das große Bibellexikon. 3 Bände. Wuppertal 1987, 1988, 1989.
- Hans **Camphausen**: Die Religion in Geschichte und Gegenwart. 3. Auflage. Band III, Tübingen 1959 und Band V, Tübingen 1961. [Hg. Kurt **Galling**].
- Anna **Coreth**. Pieatas Austriaca. Österr. Frömmigkeit im Barock. München 1982.
- Falko **Daim**, Christian **Gastgeber**, Dominik **Heher**, Claudia **Rapp** [Hg.]: Menschen, Bilder, Sprache, Dinge: Wege der Kommunikation zwischen Byzanz und dem Westen 2: Menschen und Worte. Heidelberg 2019.
- Wolfgang **Dannerbauer**: Hunderjähriger General-Schematismus des geistlichen Personalstandes der Diöcese Linz vom Jahr 1785 bis 1885. Band I. Linz 1887.
- Wolfgang **Davogg**: Johann Georg Adam Freiherr von Hoheneck. Phil. Diss., Graz 1949.
- Max **Doblinger**: Der Protestantismus in Aschach an der Donau und Umgebung. Sonderdruck aus: Jahrbuch für die Geschichte des Protestantismus in Österreich. 76. Jg., 1960.
- Max **Doblinger**: Die Herren von Walsee. Wien 1906.
- Paul **Dobner**, Josef Ludwig **Klemme**: Das Stammbuch des Johann Paul Geymann, Herrn zu Gallspach, Frein, Trattenegg und Walchen, enthaltend die Eintragungen seiner Freunde und Studiengenossen an den Universitäten zu Tübingen und Straßburg. In: Jahrbuch der k.k. heraldischen Gesellschaft Adler zu Wien 10 [1883].

- Philippe **Dollinger**: Der bayerische Bauernstand vom 9. bis zum 13. Jahrhundert. München 1982.
- Alfons **Dopsch**: Herrschaft und Bauer in der deutschen Kaiserzeit. Stuttgart 1939.
- Karl **Eder**: Studien zur Reformationsgeschichte Oberösterreichs. Band I: Das Land ob der Enns vor der Glaubensspaltung. Linz 1932.
- Lieselotte **Eltz-Hoffmann**: Martin Luther und Österreich. Die Beziehungen des großen Reformators. Salzburger Nachrichten. 26. März 1983.
- Adalbert **Erler**: Kirchenrecht. 4. Auflage. München 1975.
- Adalbert **Erler**, Ekkehard **Kaufmann**: Handwörterbuch zur deutschen Rechtsgeschichte. Band III, Berlin 1984.
- Stefand **Esders**: Die Formierung der Zensualität. Zur kirchlichen Transformation des spätrömischen Patronatswesens im frühen Mittelalter. Vorträge und Forschungen. Sonderband 54. Ostfildern 2010.
- August **Falkner**: Peuerbach. Die Stadt. Linz 1995.
- Heinrich **Ferihumer**: Das niedere Schulwesen im Zeitalter Maria Theresias und Josephs II. OÖ. Heimatblätter 1958/1-2.
- Maximilian **Freyberg**: Sammlung historischer Schriften und Urkunden geschöpft aus Handschriften. Band 1. Stuttgart-Tübingen 1827.
- Rosemarie **Fruhstorfer**: Armut und Schubwesen auf dem Lande im (Ober-)Österreich des19. Jahrhunderts. OÖ. Heimatblätter, 2016/1-2.
- Hermann **Fuchsberger**: Bauhistorische Bestandsaufnahme der Pfarrkirche Gallspach. Salzburg 2000. Pfarrarchiv Gallspach.
- Franz **Fux**: Senftenberg - Vom Herrensitz zum Gesundheitszentrum. Senftenberg 1995.
- Hans Ulrich **Geiger**: Der Münzschatz von Ilanz und die Entstehung des mittelalterlichen Münzsystems. Schweizerische Zeitschrift für Geschichte. Band 36, Basel 1986.
- **Gemeinde Weibern** [Hg.]: 1200 Jahre Weibern. Festschrift. Linz 1985.
- Paul **Gennrich**: Das Evangelium in Deutschösterreich und die Gegenreformation (1576-1630). Halle an der Saale 1889.
- Ignaz **Gielge**: Topographisch-historische Beschreibung aller Städte, Märkte, Schlösser, Pfarren und anderer merkwürdiger Oerter des Landes Oesterreich ob der Enns. In alphabetischer Ordnung von ihrem möglichst erhobenen Ursprunge bis zum Wiener Friedensschlusse 1809. Erster Teil von A bis H. Wels 1814.
- Marion **Gindhart**: Das Kometenjahr 1618. Antikes und zeitgenössisches Wissen in der frühneuzeitlichen Kometenliteratur des deutschsprachigen Raumes. Wiesbaden 2006.
- Johann **Gmeiner**: Pfarrkirche zur hl. Katharina. Kirchenführer o.J. [2006].
- **Gotha**isches genealogisches Taschenbuch der freiherrlichen Häuser auf das Jahr 1855. Gotha 1855.
- **Gotha**isches gräfliches Taschenbuch. Gotha 1872.
- Karl **Großmann**: Reichart Streun von Schwarzenau. Jahrbuch für Landeskunde und Heimatschutz von Niederösterreich und Wien. N.F. 20, II. Teil, Wien 1927.
- Georg **Grüll**: Die Matrikeln in Oberdonau. Linz 1939.
- Eugen **Haberkern**, Joseph Friedrich **Wallach**: Hilfswörterbuch für Historiker. 2 Bände. 8. Auflage. Tübingen-Basel 1995.
- Ernst **Haetge**, Hermann **Goern** u.a.: Die Stadt Erfurt. Burg 1932.
- Christoph Ulrich **Hahn**: Geschichte der Ketzer im Mittelalter, besonders im 11., 12. und 13. Jahrhundert. Band 2. Stuttgart 1847.
- Heribert **Hallermann**: Pfarrei und pfarrliche Seelsorge. Ein kirchenrechtliches Handbuch für Studium und Praxis. Paderborn-München-Wien-Zürich 2004.
- Wilfried **Hartmann**: Synoden schaffen Räume: Metropolen, Diözesen und Pfarreien in den Synodalkanones des 9. Jahrhunderts. In: Rechtsgeschichte. Zeitschrift des Max-Planck-Instituts für europäische Rechtsgeschichte. Rg 23 (2015).

- Hans Hagen **Hottenroth**: In memoriam. Persönlichkeiten, Personen, Leute, Menschen. 109 Kurzbiographien. (Heimatkunde des Bezirkes Scheibbs 4). Scheibs 1984.
- Siegfried **Haider**, Gerhard **Marckhgott**: Oberösterreichische Gedenkstätten für KZ-Opfer. Linz 2001.
- Berndt **Hamm**: Der frühe Luther. Etappen reformatorischer Neuorientierung. Tübingen 2010.
- Franz **Haslinger**: Schriftensammlung zur Pfarrgeschichte. Manuskript, ohne. Jahresangabe. Marktarchiv Gallspach.
- Franz **Haslinger**: Denkwürdige Daten für Pfarrkirche, Pfarrgemeinde und Pfarrhof. Manuskript, ohne Jahresangabe. Pfarrarchiv Gallspach.
- Franz **Haslinger**: Schriftenkonvolut über den Kindergarten und die Kinderbewahranstalt. Marktarchiv Gallspach.
- Franz **Haslinger**: Schriftenkonvolut über das Josefsheim. Pfarrarchiv Gallspach.
- Nicolaus **Haslmayr**: Leuchpredigt Bey der Begräbnus deß Weylund Edlen unnd Gestrengen Herrn Herrn Hans Christophen Geymann zu Galspach und Tratteneck auf Walchen, Frein und Rossatz. Tübingen 1600 (Erhard Cellius). Württembergische Landesbibliothek Stuttgart.
- Hugo **Hebenstreit**: Die Geymann von Gallspach. 3 Bände. OÖ. Landesarchiv.
- Daniel **Heinz**: Waldenser in Oberösterreich. Zum Gedenken an die Ketzerverbrennungen in Steyr vor 600 Jahren. OÖ. Heimatblätter. 1998/1-2.
- Daniel **Heinz**: Stifel (auch Stiefel, Styfel, Stieffel) Michael. Theologe, Mathematiker und Freund Luthers. (Biographisch-Bibliographisches Kirchenlexikon. Band XVI) 1999.
- Alexander **Helfert** [Hg]: Jahrbuch der K.K. Zentralkommission zur Erforschung und Erhaltung der Baudenkmale Österreichs. Neue Folge, III. Jahrgang. Wien 1877.
- Max **Heuwieser**: Die Traditionen des Hochstiftes Passau. München 1930.
- Lydia **Hietler**, Paula **Kiener**: A Handvoll Guatgmoants. Gunskirchen 1992.
- Andreas **Hochmeir**: Geheimprotestantismus in Oberösterreich. Diplomarbeit, Univ. Wien. 2000.
- Martin **Hofbauer**: Ausbildung und Struktur der Herrschafts- und Besitzverhältnisse des Hochstifts Passau im 13. und 14. Jahrhundert (in geographischer, wirtschaftlicher und sozialer Hinsicht), dargestellt an den Passauer Urbaren. Dissertation. Helmut-Schmidt-Universität – Universität der Bundeswehr Hamburg. 2 Bände. Hamburg 2005.
- Johann Georg Adam **Hoheneck**: Die Löblichen Herren Herren Stände des Erz-Herzogthumb Oesterreich ob der Enns. 3 Bände. Passau 1727-1747.
- Kurt **Holter**, Gilbert **Trathnigg**: Wels von der Urzeit bis zur Gegenwart. Wels 1964.
- Josef **Jahn**: Der oberösterreichische Bauernkrieg im Jahre 1626. Budweis 1909.
- Reinhold **Jauernig**: Die geistlichen Beziehungen zwischen dem alten Österreich und Thüringen, besonders im ersten Jahrhundert der lutherischen Kirche. Mainz 1928.
- Irene und Christian **Keller**: Die Jörger von Tollet und ihre Zeit. Katalog zur Ausstellung „Standpunkte“ im Schloss Tollet im Zuge der OÖ. Landesausstellung 2010. Ried/Innkreis 2010.
- Irene und Christian **Keller**: Der Hausruck als Grenze. Begleitkatalog zur Ausstellung „Landler/Bandler - Innviertler/Rindviertler“. Ried im Innkreis 2012.
- Wolfgang **Klimesch**: Pfarrkirche Gallspach. Archäologische und bauhistorische Forschungen vor Beginn des Kirchenneubaus. Grabungsbericht. 2005.
- **K.k. statistische Central-Commission**: Special Orts-Repertorium von Oberösterreich. Wien 1883.
- **K.k. statistische Zentralkommission**: Gemeindelexikon der im Reichsrate vertretenen Königreiche und Länder. Band II. Wien 1907.
- Silke **Klewin**, Herbert **Reinke**, Gerd **Sälter** [Hg.]: Hinter Gittern. Zur Geschichte der Inhaftierung zwischen Bestrafung, Besserung und politischem Ausschluss vom 18. Jahrhundert bis zur Gegenwart. Leipzig 2010.
- Christian **Koch**: Der Komet als Prodigium im Spiegel von Kometenflugblättern des 17. Jahrhunderts. München 2007.
- Alfred **Kohler**: Ferdinand I. 1503-1564. Fürst, König und Kaiser. München 2003.

- Fritz **Kolbe**: Illustrierter Führer durch Gallspach und Umgebung. Gallspach 1933.
- Wenzel **Kopal**: Geschichte der Stadt Eferding. Jahrbuch des oö. Musealvereins – Gesellschaft für Landeskunde 34. Linz 1876.
- Wilhelm **Kosch** [Hg.] **et al**.: Deutsches Literatur-Lexikon. Das 20. Jahrhundert. Band 9. Zürich-München 2006.
- Eberhard **Krauß**, Manfred **Enzner**: Exulanten aus dem oberösterreichischen Hausruck- und Traunviertel in Franken. Nürnberg 2014.
- Christine **Krempl**: Kapellen, Marterl und Wegekreuze. Kleindenkmäler in und um Gallspach. Gallspach o.J. [2015].
- Josef **Krichbaumer:** Gallspacher Pfarrchronik 1950 bis 1973. Selbstverlag. Gallspach 1988.
- Johann **Lamprecht**: Historisch-Topographische Matrikel oder Geschichtliches Ortsverzeichnis des Landes ob der Ens. Wien 1863.
- Robin A. **Leaver** [Hg.]: The Routledge Research Companion to Johann Sebastian Bach. New York 2017
- Hubert **Leeb**: Beiträge zur Geschichte von Grieskirchen und Umgebung. Selbstverlag, 1956.
- Rudolf **Leeb**, Martin **Scheutz**, Dietmar **Weikl** [Hg.]: Geheimprotestantismus und evangelische Kirchen in der Habsburgermonarchie und im Erzstift Salzburg /17./18. Jahrhundert). Veröffentlichungen des Instituts für Österreichische Geschichtsforschung. Band 51. Wien 2009.
- Rudolf **Lehr**: Landeschronik Oberösterreich. 1. Auflage. Wien-München 1987.
- Franz **Leitner**: Das Christentum im Bezirk Vöcklabruck von der Missionierung bis zur Gegenwart. Sonderdruck aus dem Sammelwerk „Der Bezirk Vöcklabruck“. Linz 1981.
- Franz **Leitner**: Die Orgeln von Vöcklabruck. Vöcklabruck einst und jetzt Nr. 11. Vöcklabruck 1993.
- Margit **Lengauer**: Die Entwicklung der kirchlichen Organisation der Diözese Linz von 1968 bis 1985. OÖ. Heimatblätter, 1985/1.
- Elisabeth **Lintschinger**: Barocke Dreifaltigkeits- und Mariensäulen in Oberösterreich. Diplomarbeit. Universität Wien 1999.
- **Linzer Tagespost**: Innviertel französisch kaiserliche Provinz. Unterhaltungsbeilage zu Nr. 24 und Nr. 27 (Jg. 1908).
- Norbert **Loidol**: Renaissance in Oberösterreich. Weitra 2010.
- Norbert **Loidol**: Friedrich Thön im Dienste adeliger Auftraggeber. Festschrift für Walter Aspernig zum 70. Geburtstag. 36. Jahrbuch des Musealvereines Wels 2009/2010/2011.
- **Marktgemeinde Hofkirchen** [Hg.]: Festschrift zur Markterhebung. Wels 1929.
- **Marktgemeinde Hörsching** [Hg.]: 1200 Jahre Hörsching. Eine Chronik von der Ur- und Frühzeit bis in die Gegenwart. Linz 1993.
- **Marktgemeinde Offenhausen** [Hg.]: Heimatbuch Offnehausen. Offenhausen 2009.
- Willibald **Mayrhofer**: Quellenerläuterungen für Haus- und Familienforscher in Oberösterreich. 2. Auflage. Linz 1992.
- Konrad **Meindl**: Geschichte der Stadt Wels in Oberösterreich. Band 2. Wels 1878.
- Günter **Merz**: Fröhliche Auferstehung. Von der Reformation geprägte Grabdenkmäler in OÖ. Ausstellungskatalog des Evangelischen Museum Rutzenmoos. Salzburg-Wien 2010.
- Johann **Merz**: Mittheilungen der K.K. Centralkommission zur Erforschung und Erhaltung von Baudenkmälern. Wien 1900.
- Johann **Mittendorfer**: Priester von Oberösterreich während des Nationalsozialismus von 1938 bis 1945 in Gefängnissen und Konzentrationslagern. Diplomarbeit. Phil.-Theologische Hochschule Linz. 1976.
- Andreas **Mohr**: Das Wissen über die Anderen. Zur Darstellung fremder Völker in den fränkischen Quellen der Karolingerzeit. Studien und Texte zum Mittelalter und zur frühen Neuzeit 7. Münster 2005.
- **Monumenta Boica**: Ältere Reihe, 46 Bände. München 1763–1912. Nachdruck. Niederaltaich 1964.

- Peter **Morsbach**: Evangelisch-Lutherische Neupfarrkirche Regensburg. Hauptkirche des evangelischen Regensburg. Mutterkirche für das evangelische Südosteuropa. Informationsfolder. Regensburg 2002 [Scriptorium].
- Josef Alois **Moshamer**: Geschichten vom Teufel. Wien 1873.
- **Musealverein Wels** [Hg.]: 36. Jahrbuch 2009/2010/2011.
- Ernst **Neweklowsky**: Die Schiffahrt und Flößerei im Raume der oberen Donau. Band 1. Linz 1952.
- **N.N**.: Hof- und Staats-Handbuch des Königreichs Baiern 1812. München 1812.
- **N.N.**: Verzeichnis des Personal-Standes der deutschen Schulen in der Diöcese Linz. Linz 1838.
- **N.N.**: Schematismus des landtäflichen und Grossgrund-Besitzes von Ober Oesterreich. Nach amtlichen Quellen und direkten Angaben. Wien 1896.
- Karl **Oberleitner**: Die evangelischen Stände im Lande ob der Enns unter Maximilian II. und Rudolph II. Wien 1862.
- Alexander **Patschovsky** [Hg.]: Der Passauer Anonymus. Ein Sammelwerk über Ketzer, Juden, Antichrist aus der Mitte des 13. Jahrhunderts. Stuttgart 1968.
- Johannes **Preiser-Kapeller**: Der lange Sommer und die kleine Eiszeit. Klima, Pandemien und der Wandel der Alten Welt von 500 bis 1500 n. Chr. Wien 2021.
- Wolfgang **Perr**, Bertram **Scharinger**, Helmuth **Wansch**: Gallspach. Festschrift zur 550-Jahr-Feier der Markterhebung. Linz 1989.
- Wolfgang **Perr** (Peer): Hans Christoph Geymann von Gallspach und Trattenegg (1544-1600). Aus dem Leben eines Landedelmannes der Renaissance. Der Bundschuh 13. Ried 2010.
- Wolfgang **Perr**: Geschichte Gallspachs. Folgen 2, 3, 9-12 und 18-19. Gallspacher Gemeindezeitung 2/2002, 3/2002, 1/2004-4/2004, 2/2006 und 3/2006.
- Wolfgang **Perr:** Bewohnerdatenbank von Gallspach 1630-1830. Excel Datei im MA Gallspach. [Zitiert als: Perr, BDB]
- Benedikt **Pillwein**: Geschichte, Geographie und Statistik des Erzherzogthums Oesterreich ob der Enns und des Herzogthums Salzburg. Dritter Theil: Der Hausruckkreis. Linz 1830.
- Benedikt **Pillwein**: Beschreibung der Provinzial-Hauptstadt Linz und ihrer nächsten Umgebung. Linz 1824.
- Benedikt **Pitschmann**: Aus dem Tagebuch eines Flüchtlings des Dreißigjährigen Krieges. Abt Karl Stengl von Anhausen in Kremsmünster. Studien und Mitteilungen des Benediktinerordens und seiner Zweige 88 [1977].
- **Pöttinger Landtechnik GmbH**: 150 Jahre Pöttinger 1871-2021. Grieskirchen 2020.
- Valentin **Preuenhuber**: Anales Styrenses samt den übrigen Historisch und Genealogischen Schriften zur nöthigen Erläuterung der Oesterreichischen, Steyermaerkischen und Steyerischen Geschichten. Nürnberg 1740.
- Siegfried **Rathner**: Stadtpfarre Grieskirchen. 900 Jahre Pfarre Grieskirchen 1075–1975. Festschrift, 1975.
- Bernhard **Raupach**: Evangelisches Oesterreich, das ist, Historische Nachricht von den vornehmsten Schicksahlen der Evangelisch-Lutherischen Kirchen in dem Ertz-Hertzogthum Oesterreich. Hamburg 1732.
- Berrnhard **Raupach**: Presbyterologia Austriaca oder Historische Nachricht von dem Leben, Schicksalen und Schriften der Evangelisch-Lutherischen Prediger etc. Hamburg 1741.
- Gustav **Reingrabner**: Protestanten in Österreich. Wien-Köln-Graz 1981.
- Gustav **Reingrabner**: Zur Geschichte der flacianischen Bewegung im Lande unter der Enns. Jahrbuch für Landeskunde von Niederösterreich. N.F. 54/55, 1988/89.
- Cordula **Resch**: Der Protestantismus in Oberösterreich von den Anfängen bis in die Zeit der Toleranz. Diplomarbeit. Universität Wien 2012.
- Wilhelm **Rieß**: Das römische Wels. Oberösterreich Kulturzeitschrift. 1983/1.
- Georg **Rohrecker**: Die Kelten Österreichs. Wien 2003.

- **Römisch-katholische Pfarre Gallspach** [Hg.]: Die neue Kirche in Gallspach. Festschrift zum Kirchweihfest am 11. Dezember 2005.
- **Römisch-katholisches Pfarramt Gallspach**: Kreuzweg. Festbroschüre zur Weihe des Kreuzweges in der Kirche Gallspach. 2007.
- Claus-Jürgen **Roepke**: Die Protestanten in Bayern. München 1972.
- Jos **Rosenthal**, Ferdinand **Dexinger**: Als die Heiden Christen wurden. Wien 1992.
- Georg **Rusam**: Österreichische Exulanten in Franken und Schwaben. 2. Auflage. Neustadt a.d. Aisch 1989.
- Johann Baptist **Salfinger**: Discurs oder gemeinfassliche Auslegung, Zergliederung und Ansicht über das k.k. Entlastungs-Patent vom 4. März 1849. 15 Bogen. Linz 1849.
- Roman **Sandgruber**: Hitlers Vater. Wien-Graz 2021.
- Heinz-Walter **Schmitz**: Zum Frankenburger Würfelspiel. Der Bundschuh 15. Ried/Innkreis 2012.
- Werner **Schnabel**: Oberösterreichische Protestanten in Regensburg. Materialien zur bürgerlichen Immigration im ersten Drittel des 17. Jh. Mitteilungen des OÖLA. Band 16. Linz 1990.
- Werner Wilhelm **Schnabel**: Österreichische Exulanten in oberdeutschen Reichsstädten. Schriftenreihe zur bayerischen Landesgeschichte. Band 101. München 1992.
- Judith **Schöbel**: Bauhistorische Untersuchung und Begutachtung der Pfarrkirche Gallspach. 1994.
- Ignaz **Schönfeld** [Hg.]: Adelsschematismus des österreichischen Kaiserstaates. Zweyter Jahrgang. Wien 1825.
- Rudolf **Schrempf** u.a.: 150 Jahre Dreieinigkeitskirche Wallern und 220 Jahre Evangelische Pfarrgemeinde Wallern. Geschichte und Leben der evangelischen Pfarrgemeinde Wallern an der Trattnach. Wallern 2002.
- Christine **Schwanzar**, Gerhard **Winkler** [Hg.]: Archäologie und Landeskunde. Studien zur Kulturgeschichte von Oberösterreich. Folge 17. Linz 2007.
- Reinhard **Schwarz**, Silvia **Renhart**, Heinz **Gruber**, Wolfgang **Klimesch**, Franz **Neuhuber**, Jan **Cemper-Kiesslich**: In naming the dead: Autosomal and Y-chromosomal STR typing on human skeletal remains from an 18th/19th century aristocratic crypt in Gallspach. Anthropologischer Anzeiger 72/3. Stuttgart 2015.
- Johann **Siebmacher,** Alois **Starkenfels:** Großes und allgemeines Wappenbuch. Band IV: OÖ. Adel. Nürnberg 1894.
- Anton **Spaun**: Lebensbeschreibung des Johann Georg Adam Freiherrn von Hoheneck. 6. Bericht über das Museum Francisco-Carolinum, Linz 1842.
- **Stadtgemeinde Grieskirchen** [Hg.]: Grieskirchen. Festschrift zur 300-Jahrfeier der Stadt. Linz 1913.
- **Stadtgemeinde Grieskirchen** [Hg]: Grieskirchen 400 Jahre Stadt 1613-2013. Grieskirchen-Linz 2013.
- Nicolaus **Stenger**: Corona Militantium. Das ist: Aller guten Streiter Jesu Christi Ehrenkrone etc. Erfurt 1639 (Friedrich Melchior Dedekind). Staatsbibliothek Berlin - Preußischer Kulturbesitz.
- Felix **Stieve**: Der oö. Bauernaufstand des Jahres 1626. Band II. Linz 1905.
- Julius **Strnadt**: Peuerbach. Ein rechtshistorischer Versuch. Linz 1868.
- Hans **Sturmberger**: Georg Erasmus Tschernembl. Religion, Libertät und Widerstand. Ein Beitrag zur Geschichte der Gegenreformation und des Landes ob der Enns. Linz 1953.
- Hans **Sturmberger**: Die Amerika-Auswanderung aus Oberösterreich zur Zeit des Neo-Absolutismus. Mitteilungen des OÖLA. 7. Band. Graz-Köln 1960.
- Hans **Sturmberger**: Adam Graf Herberstorff. Herrschaft und Freiheit im konfessionellen Zeitalter. Wien 1976.
- Gerhard **Tanzer**: *Spectacle müssen seyn*. Die Freizeit der Wiener im 18. Jahrhundert. Wien-Köln-Weimar 1992.
- Maria **Theisen** [Hg.]: Gotteskrieger. Der Kampf um den rechten Glauben rund um Wien im 15. Jahrhundert. Klosterneuburg 2022.

- Gilbert **Trathnigg**: Archivalische Vorarbeiten zur österreichischen Kunsttopographie. Gerichtsbezirk Wels. 4. Teil: Öffentliche Gebäude, Burgen und Schlösser in Wels. Wien 1968.
- Gilbert **Trathnigg**: Volkskundliches in Edikten, Circularen und Patenten des 18. Jahrhunderts. OÖ. Heimatblätter 1971/1-2.
- Christoph **Thun-Hohenstein**, Anne-Katrin **Rossberg**, Elisabeth **Schmuttermeier** [Hg.]: Die Frauen der Wiener Werkstätte. Basel 2021.
- **Urkundenbücher** des Landes Oberösterreich (UBOÖ) 11 Bände. Linz 1852-1956.
- **Verein „Evangelisches Museum Oberösterreich“** [Hg.]: Ausstellungskatalog Rutzenmoos. Linz 2001.
- Karl **Vocelka,** Rudolf **Leeb,** Andrea **Scheichl** [Hg.]: Renaissance und Reformation. Ausstellungskatalog zur OÖ. Landesausstellung 2010. Linz 2010.
- Karl **Völker** [Hg.]: Jahrbuch der Gesellschaft für die Geschichte des Protestantismus im ehemaligen und im neuen Österreich. Wien-Leipzig 1933.
- **Welser Zeitung:** Uraltes Kulturgebiet aufgewertet. Wallern wurde zum Markt erhoben. Nr. 7, 17. Februar 1983.
- Adolf **Waas**: Der Mensch im deutschen Mittelalter. Graz-Köln 1964.
- Angela **Wegscheider**: „Die der Gemeinde obliegende Armenpflege …“. Armut und das System kommunaler Fürsorge in der Zwischenkriegszeit. OÖ. Heimatblätter 2016/1-2.
- Helmuth **Wansch**: Alt Gallspach. Erinnerungen aus sieben Jahrzehnten. Linz 1981.
- Theodor **Wiedemann**: Geschichte der Reformation und Gegenreformation im Lande unter der Enns. 5 Bände. 1879-1886.
- Peter **Wiesinger**, Karl **Hohensinn**: Ortsnamenbuch des Landes Oberösterreich. Band 5. Die Ortsnamen der politischen Bezirke Grieskirchen und Eferding. Linz 2017.
- Otto Friedrich **Winter**: Göttweig gegen Geymann - ein Patronatsverfahren in der Reformationszeit. In: Jahrbuch für Landeskunde von NÖ. Neue Folge 53. Wien 1987.
- Franz Karl **Wißgrill**: Schauplatz des landsässigen Nieder-Oesterreichischen Adels vom Herren- und Ritterstande von dem XI. Jahrhundert an bis auf jetzige Zeiten. Band 2. Wien 1795.
- Herwig **Wolfram** [Hg.]: Österreichische Geschichte 907-1156. Herzogtümer und Marken. Vom Ungarnsturm bis ins 12. Jahrhundert. Wien 1994.
- Herwig **Wolfram** [Hg.]: Österreichische Geschichte 378-907. Grenzen und Räume. Geschichte Österreichs vor seiner Entstehung. Wien 1995.
- Herwig **Wolfram** [Hg.]: Österreichische Geschichte. Geschichte des Christentums in Österreich. Von der Spätantike bis zur Gegenwart. Wien 2003.
- Herwig **Wolfram** [Hg.]: Österreichische Geschichte. Geschichte der Juden in Österreich. Wien 2006.
- Heinrich **Wurm**: Die Geumann auf Gallspach. OÖ. Heimatblätter, 1950/2.
- Heinrich **Wurm**: Otto Achaz von Hohenfeld 1614-1685. OÖ. Heimatblätter, 1949/1.
- Heinrich **Wurm**: Die Jörger von Tollet. Graz-Köln 1955.
- Heinrich **Wurm**: Die ältere Schulgeschichte von Gallspach. OÖ. Heimatblätter, 1962/1.
- Heinrich **Wurm**: Pfarrgeschichte Gallspach. Manuskript.
- Alois **Zauner**: Vöcklabruck und der Attergau. Stadt- und Grundherrschaft in Oberösterreich bis 1620. Forschungen zur Geschichte Oberösterreichs 12. Linz 1971.
- Alois **Zauner**: Die Gegend von Waldkirchen am Wesen und Neukirchen am Walde im Mittelalter. Jb. des OÖ. Musealvereines. Bd. 138/1. Linz 1993.
- Josef **Zeiger**, Dr.: Vom Hausruck bis zur Donau, von der Sallet bis zum Innbach. Steyr 1986.
- Ignaz **Zibermayr**: Die Vereinigung des Schlüßlberger Archivs im Landesarchiv zu Linz. Wien 1910. Mitteilungen der dritten (Archiv-) Sektion, 7. Band, Wien 1911.
- Rudolf **Zinnhobler**: Oberösterreich zwischen Reformation (1521) und Revolution (1848) - Erträge kirchengeschichtlicher Forschungen seit 1932. Jahrbuch des Oberösterreichischen Musealvereins - Gesellschaft für Landeskunde. Band 128. Linz 1983.

- Rudolf **Zinnhobler,** Johannes **Ebner,** Monika **Würthinger**: Kirche in Oberösterreich. 4 Bände. Straßburg 1992-1995.

Zeitungen, Zeitschriften, periodische Publikationen: siehe Angaben in Teil 4

22. 2. Quellen

- Ansichtskartensammlung Perr
- Archiv der Volksschule Gallspach, Schulchronik, Band I.
- Armeninstituts- (Spitals-) Abrechnungen 1788-1826 samt Auszahlungslisten, MA Gallspach.
- Armeninstitut, Einzahlungstabellen. MA Gallspach.
- Armeninstitut (Armenhaus), Schriftenkonvolut, MA Gallspach.
- *Beschreibung der zur Herrschaft Galspach gehörigen Zehentholden*. *1817*. MA Gallspach.
- *Dominicalfassion 1819*. Pfarrarchiv Gallspach.
- Evangelisches Pastorat Wallern: Abschrift der Taufmatrikel vom Jahre 1849-1857.
- Evangelisches Pastorat Wallern: *Extract aus dem Tauf-Buche der evangelischen Gemeinde Wallern A.C in Oberösterreich für das Jahr 1858*.
- Evangelisches Pastorat Wallern: *Extract aus dem Tauf-Buche der evangelischen Gemeinde Wallern A.C in Oberösterreich für das Jahr 1859*.
- Evangelisches Pastorat Wallern: *Abschrift der Sterbe-Matrikel vom Jahr 1848-1857*.
- Evangelisches Pastorat Wallern: *Duplicat der Sterbe-Matrik des evangelischen Pfarramtes AC. zu Wallern in Oberösterreich pro 1861, 1862* und *1892*.
- Evangelisches Pastorat Wallern: *Duplicat des Copulationsbuches der evangelischen Gemeinde zu Wallern in Oberösterreich pro 1860*.
- Evangelisches Pastorat Wallern: *Duplicat des Trauungsbuches des evangelischen Pfarramtes A.A. zu Wallern in Oberösterreich pro 1880*.
- *Fassion der Herrschaft Pfarrhof Gallspach, Kreis Äusserer Hausruckkreis, Steuerbezirk Schlüßlberg, 1820*. Pfarrarchiv Gallspach.
- Gedruckte Verordnungen. 1640-1850. MA Gallspach.
- Gemeinderat Gallspach, Sitzungsprotokollbuch 1937-1941 und 1945-1947, MA Gallspach.
- Gendarmeriechronik des Gendarmeriepostens Gallspach, 1904ff.
- *Inventarium über die vorhandenen Marktrechnungen etc*. Undatierte Beilage zum Inventar des Jahres 1858. MA Gallspach.
- *Inventarium bey dem lobwürdigen Pfarr-Gotteshause Gallsbach befindlichen Paramente und Mobilien. 1859*. Bd. Na: 24 / XI Fasc. A Nr. 1. Kirchen- und Sakristeiinventar. Pfarrarchiv Gallspach.
- Kaiserlich-Königlicher Schematismus des Erzherzogthums Oesterr. ob der Enns auf das Jahr 1822. Linz 1822 [Johann Christoph Quandt].
- Königlich-Baierisches Salzach=Kreis=Blatt. Stück 30. 15. April 1815. Salzburg.
- Königlich-Baierisches Regierungsblatt. Stück 14. 4. Mai 1816. München.
- MA Gallspach, Franz Humer, Bürgermeister: *Repartitions und Einzahlungstabelle der Gemeinde Gallsbach* für das Verwaltungs-Jahre 1873.
- MA Gallspach, Franz Humer, Bürgermeister: *Subrepartitions und Einzahlungstabelle der Pfarre Gallsbach* für das Verwaltungsjahr 1867, 1871, 1872, 1873, 1874.
- MA Gallspach, Rechnungskonvolut 1896.
- MA Gallspach, Richteramtsrechnungen und Gemeindeabrechnungen von Gallspach, 1639-1890.
- MA Gallspach, Schriften. Diverse Jahrgänge des 17.-19. Jh.

- MA Gallspach, Schriftenkonvolut zur Errichtung des Kriegerdenkmals. 1923.
- MA Gallspach, Urkundensammlung 1600-1699.
- MA Gallspach, *Verhandlungs-Protocoll yber des Löbl. Pfarrhof Gallspach Zehent.* 1727-1818.
- MA Gallspach, *Verhörrs-Prothocoll Bey Gemainen Marckht Gallspach* 1698-1726.
- MA Gallspach, Verlassenschafts- und Zehentabhandlungen. MA Gallspach.
- Museal-Blatt Nr. 28. Jahrgang, Linz 1841.
- NÖLA, NÖ Regierung 17/13, Lehenbuch L 1521-1524.
- OÖLA, Akten und Handschriften der Bezirkshauptmannschaft Grieskirchen 1911-1937 (bearbeitet von Engelbert Lasinger 2015)
- OÖLA, Diplomatar.
- OÖLA, Geschlechter, Geumannurkunden, 1370-1721.
- OÖLA, Herrschaftsarchiv Eferding, Urk. Nr. 1176.
- OÖLA, Landschaftliches Gültbuch, Band 14/6.
- OÖLA, Musealarchiv, Sch. Fasz. 15 [Signatur ALT rot 3 blau 52] (Historische Materialien betreffend Gallspach, Pfarre, Herrschaft und Kircheneinrichtungen 1836).
- OÖLA, Musealarchiv, HS 81 (Pfarrurbar Gallspach 1373-1416).
- OÖLA, Musealarchiv, HS 82, (*Urbar puech gein galspach gehorig im* [15]*26th Jor*).
- OÖLA, Musealarchiv, HS 83 (Pfarrurbar Gallspach 1725). Abschrift des Urbars von Johann Weiss, 1890. Privatbesitz.
- OÖLA, Neuerwerbungen - Urkunden, P 13a, Schachtel 136.
- OÖLA, Patentsammlung, HS 101.
- OÖLA, Pfarre Engelhartszell, Trauungen Duplikate 1850.
- OÖLA, Pfarre Engelhartszell, Sterbefälle Duplikate 1898.
- OÖLA, Pfarre Gallspach, Sterbefälle Duplikate, 1819-1940.
- OÖLA, Pfarre Gallspach, Taufen Duplikate, 1819-1940.
- OÖLA, Pfarre Gallspach, Trauungen Duplikate, 1819-1940.
- OÖLA, Pfarre Gaspoltshofen, Sterbefälle Duplikate, 1891.
- OÖLA, Pfarre Grieskirchen, Taufen Duplikate 1868.
- OÖLA, Pfarre Gurten, Sterbefälle Duplikate 1830.
- OÖLA, Pfarre Peuerbach, Taufen Duplikate 1859.
- OÖLA, Pfarre St. Georgen bei Grieskirchen, Trauungen Duplikate 1921.
- OÖLA. Pfarre St. Marienkirchen an der Polsenz, Taufen Duplikate 1837.
- OÖLA, Realschematismus sämtlicher Pfarren der Diözese Linz. 1913.
- OÖLA, Schlüßlberger Archiv, HS 109
  (Job Hartmann Ennenckhl, *Collectanea Genealogica*. Band 1).
- OÖLA, Schlüßlberger Archiv, Miscellanea Nr. 54/12.
- OÖLA, Schlüßlberger Archiv. Herrschaft Schlüßlberg, Familienarchiv Hoheneck, Band 28.
- OÖLA, Schlüßlberger Archiv. HS 61 (Urbar Schlüßlberg 1730-39).
- OÖLA, Weltliche Stiftbriefsammlung, Schuber Band 9/3, 1711/69.
- OÖLA, Weltliche Stiftbriefsammlung, Schuber Band 15/3, 1871.
- OÖLA, Weltliche Stiftbriefsammlung, Schuber Band 2/7, 1910.
- ÖStA, HHStA, StK, Patente 10-4 (1656 III 10).
- Pfarrarchiv Aschach/Donau, Taufbuch der Pfarre Aschach an der Donau. Tom. II, 1804-1872.
- Pfarrarchiv Gallspach, Pfarrchronik Gallspach, 1888ff.
- Pfarrarchiv Gallspach, Taufbücher der Pfarre Gallspach, Tom. I-IV, 1635-1826.
- Pfarrarchiv Gallspach, Sterbebücher der Pfarre Gallspach, Tom. I-III, 1634-1826.
- Pfarrarchiv Gallspach, Trauungsbücher der Pfarre Gallspach, Tom. I-III, 1635-1837.
- Pfarrarchiv Gallspach, *Summari Rechnung über den Bau Unkosten deß Pfarrhofs zu Gallspach* [1777].

- Pfarrarchiv Gallspach, *Verzaichnuß All der Jenigen zu dem Beneficio Gallspach mit Trayd und Kuchel Dienst gehörigen Bauern und Unterthanen* [ca. 1640]. Abschrift aus dem 18. Jh. mit Ergänzungen um 1780.
- Pfarrarchiv Gallspach, *Rectifizierte Dominikalfassion des Pfarrhofs Gallspach*. 1810.
- Pfarrarchiv Gallspach, *Weingüter Consignation In Pfarr Hof Galspach in Ober-Österreich.*, datiert 5. November 1822.
- Pfarrarchiv Gallspach, *Tabellarische Übersicht über die gepflogene Untersuchung der bereits bestehenden und neu erbauten Kirchen-, Pfarrhofs-, Wirtschafts- und Schulgebäude zu Gallspach*. 1837-1855.
- Pfarrarchiv Gallspach, *Verzeichnis jener Personen, die 1846 bereit waren, Geldbeiträge für die Unterhaltung eines Kooperators zu leisten* [1846].
- Pfarrarchiv Gallspach, *Vorausmaßbogen* von Maurermeister Philipp Stahrlinger, datiert 18. November 1848.
- Pfarrarchiv Gallspach, *Verzeichnis Der Pfarrholden von Galsbach, welche sich verbindlich gemacht, in vierteljährigen Raten, nachbenannte Geldbeiträge, für einen geistlichen Herrn, dass ist von 1t. Novemb: 1846 bis Ende July 1849 zu entrichten* [1849].
- Pfarrarchiv Grieskirchen, Taufbuch der Pfarre Grieskirchen, Tom. II, 1577-1579.
- Pfarrarchiv Grieskirchen, Taufbuch der Pfarre Grieskirchen, Tom. V, 1654-1675.
- Pfarrarchiv Grieskirchen, Taufbuch der Pfarre Grieskirchen, Tom. X, 1808-1830.
- Pfarrarchiv Grieskirchen, Trauungsbuch der Pfarre Grieskirchen, Tom. IV, 1675-1700.
- Pfarrarchiv Gurten, Trauungsbuch der Pfarre Gurten, Tom. III, 1784-1853.
- Pfarrarchiv Kremsmünster, Sterbebuch der Pfarre Kirchberg, Tom. VI, 1642-1675.
- Pfarrarchiv Meggenhofen, Taufbuch der Pfarre Meggenhofen, Tom. VI, 1784-1843.
- Pfarrarchiv Meggenhofen, Trauungsbuch der Pfarre Meggenhofen, Tom. I, 1663-1691.
- Pfarrarchiv Meggenhofen, Trauungsbuch der Pfarre Meggenhofen, Tom. III, 1700-1784.
- Pfarrarchiv Meggenhofen, Trauungsbuch der Pfarre Meggenhofen, Tom. IV, 1784-1864.
- Pfarrarchiv Meggenhofen, Sterbebuch der Pfarre Meggenhofen, Tom I, 1693-1729.
- Pfarrarchiv Meggenhofen, Sterbebuch der Pfarre Meggenhofen, Tom II, 1729-1748.
- Pfarrarchiv Meggenhofen, Sterbebuch der Pfarre Meggenhofen, Tom III, 1749-1784.
- Pfarrarchiv Meggenhofen, Sterbebuch der Pfarre Meggenhofen, Tom IV, 1784-1843.
- Pfarrarchiv Offenhausen, Taufbuch der Pfarre Offenhausen, Tom II, 1701-1771.
- Pfarrarchiv Schörfling, Taufbuch der Pfarre Schörfling am Attersee, Tom VIII, 1785-1819.
- Pfarrarchiv Steinerkirchen, Taufbuch der Pfarre Steinerkirchen, Tom IV, 1797-1815.
- Pfarrarchiv Steinerkirchen, Taufbuch der Pfarre Steinerkirchen, Tom V, 1815-1861.
- Pfarrarchiv Steinerkirchen, Trauungsbuch der Pfarre Steinerkirchen, Tom IV, 1799-1819.
- Pfarrarchiv Steinerkirchen, Trauungsbuch der Pfarre Steinerkirchen, Tom V, 1820-1855.
- Pfarrarchiv Steinerkirchen, Sterbebuch der Pfarre Steinerkirchen, Tom IV, 1799-1819.
- Pfarrarchiv Vöcklabruck, Trauungsbuch der Pfarre Vöcklabruck, Tom. IIe, 1688-1693.
- Pfarrarchiv Wallern an der Trattnach, Sterbebuch der Pfarre Wallern, Tom. II, 1668-1719.
- *Urbarium und ausführliche Beschreibung der Kirchen, Pfarr und Pfarrhof zu Gallspach*. [Abschrift des Pfarrurbars von 1725, durch Johann Weiss; vidimiert durch Jacob Berger]. 1890.

Internet (letztes Aufrufdatum bei der jeweiligen Textstelle)

- www.bistum-passau.de/bistum/archiv/geschichte/allgemein/
- www.dioezese-linz.at/gallspach
- www.help.gv.at
- bach.de/leben/ohrdruf.html
- de.wikipedia.org/wiki/Codex_Iuris_Canonici
- de.wikipedia.org/wiki/Eherecht_der_katholischen_Kirche
- de.wikipedia.org/wiki/Ohrdruf
- fabian.sub.uni-goettingen.de/fabian?St._Michaelis-Kirche_(Ohrdruf)
- data.matricula-online.eu/de/bestande
- monasterium.net/mom/OOEUB/1396_I_06/charter
- Barbara **Boisits** [Hg.] Oesterreichisches Musiklexikon online: www.musiklexikon.ac.at/
- Pfarrmatriken: data.matricula-online.eu/de/oesterreich/oberoesterreich/
- Hugo Schuchardt Archiv. Online unter https://gams.uni-graz.at/
- Ulrich **Spelter**: Traditionsbuch des Augustinerchorherrenstift St. Nikola in Passau. http://www.hgw-online.net/Traditionsbuecher/Spelter_St.%20Nikola.pdf

Bildernachweis

Dieser erfolgt im Kapitel 22 jeweils bei den einzelnen Abbildungen. Wo kein besonderer Nachweis erfolgt stammen die Photos von Heidi & Wolfgang Perr. Bei einigen alten Bildern war eine Zuordnung zu einem Fotografen leider nicht mehr möglich.

Verwendete Abkürzungen

HHStA = Haus-, Hof- und Staatsarchiv
HS = Handschrift MA = Marktarchiv HA = Herrschaftsarchiv
NÖLA = Niederösterreichisches Landesarchiv St. Pölten
OÖLA = Oberösterreichisches Landesarchiv Linz
ÖStA = Österreichisches Staatsarchiv
SA = Schlüßlberger Archiv im OÖLA
StK = Staatskanzlei
UBOÖ = Urkundenbuch des Landes ob der Enns

23. Bilder und Fotos

(Sofern nicht anders angegeben, stammen die Fotos von Heidi & Wolfgang Perr)

Die Katharina Pfarrkirche
am 10. Dezember 2004

Der Hausstock des alten Pfarrhofes vor dem Abriss

1976

Der Pfarrhof 1929

(Foto: Richard Krill)

Die Pfarrkirche Gallspach um 1665**,**
im Hintergrund oben der Pfarrhof

(Ausschnitt aus einem Stich von Georg Matthäus Vischer)

Der alte Pfarrhof, 16. Juli 1893
(Foto: unbekannt)
(MA Gallspach)

Lage des Pfarrhofes (1824)

(DORIS, Amt d. OÖ. Landesregierung, Abteilung Geoinformation und Liegenschaft)

Blick über den Markt auf die Pfarrkirche, um 1920, im Hintergrund oben der Pfarrhof
(Foto: unbekannt)
(MA Gallspach)

Detailansichten der Pfarrkirche vor dem Um- und Neubau
am 10. Dezember 2004

Ansicht der Pfarrkirche von Osten

Ansicht des Altarraumes vor der Umgestaltung durch Pfarrer Sattler
(Foto: Pretscher-Wansch, Gallspach)

Das Kircheninnere vor dem Abriss.

Detailansichten aus dem Kircheninneren vor dem Abriss

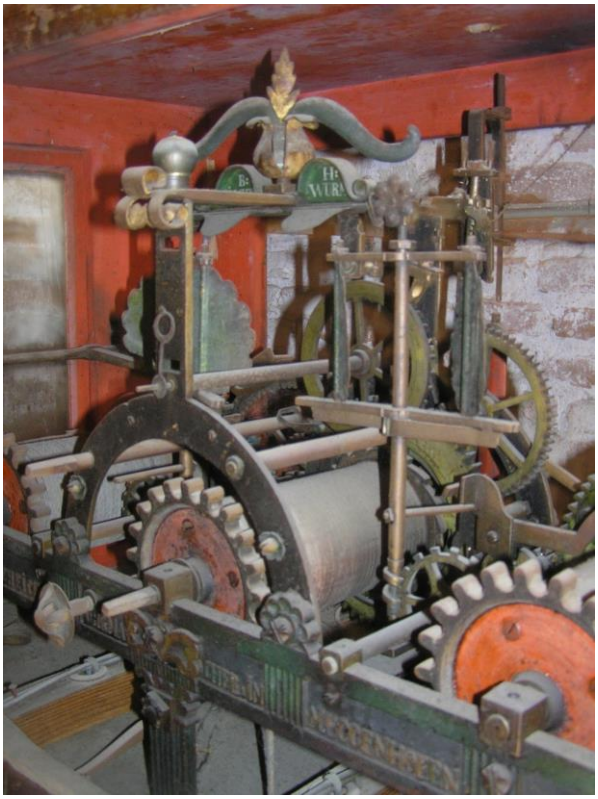
Zufallsfund vom Emporenabriss

Während der Abrissarbeiten …

Details aus der Bauhistorie wurden sichtbar

Phasen des Teilabrisses

„Funde“ aus den Turmstuben



Turmuhrwerk 1861

Grabsteine während und nach der Restaurierung

oben rechts:

Antonius Waldberg 1650 (?)

(Fotos: Mag. Josef Weninger, Weißenkirchen)

unten links:

Heinrich Geymann 1363

unten rechts:

Balthasar & Katharina Geymann 1521/22

Hans Heinrich Geymann 1566

Juliana Geymann 1576

„Auferstehungsrelief“ (um 1605)

Künstler: Werkstatt Friedrich Thön, Grieskirchen

Archäologische Untersuchungen vor und in der Pfarrkirche

Ausgrabungen in der Hoheneckergruft

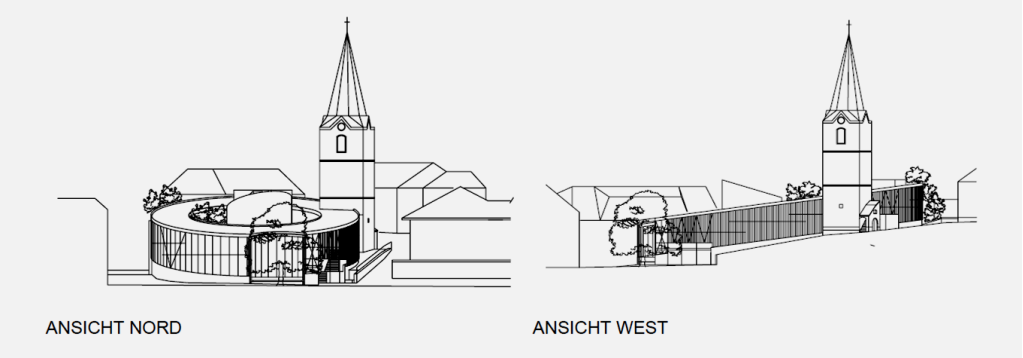
Versäumte Gelegenheiten

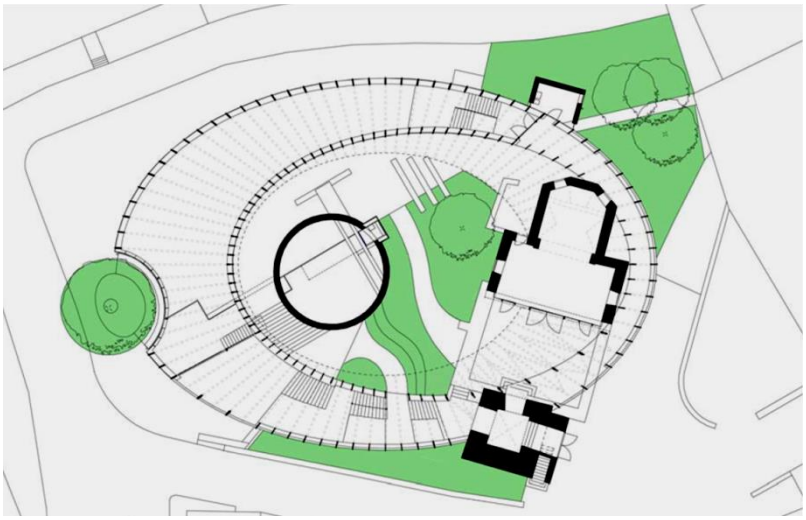
Alte Wandmalereien im ältesten Teil der Kirche wurden wieder übertüncht.

Noch nicht untersuchte Grüfte wurden wieder zubetoniert.

(Foto: Mag. Wolfgang Klimesch)

Die neue Pfarrkirche





(Pörner Ingenieurgesellschaft m.b.H. Wien)

Die Katharinakirche während des Baus und nach ihrer Fertigstellung.

(Fotos: Gemeindeamt Gallspach)

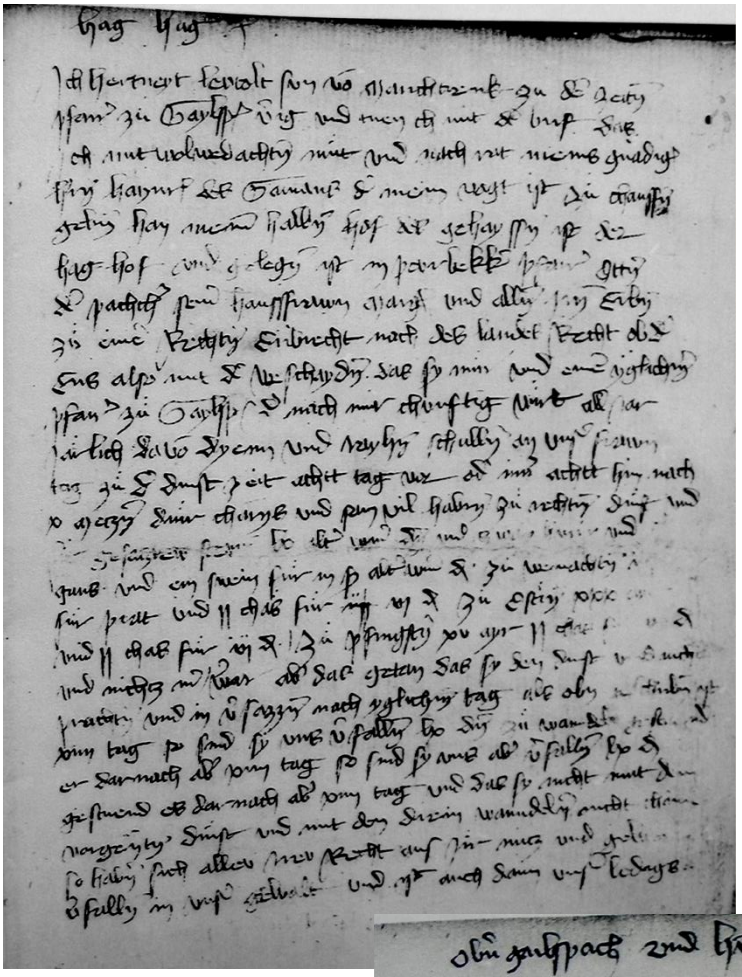
Kirchenführer von Pfarradministrator Dechant Mag. Johann Gmeiner

4. Kreuzwegstation in der Pfarrkirche Gallspach

Jesus begegnet seiner Mutter

(Künstler: Erwin Burgstaller)

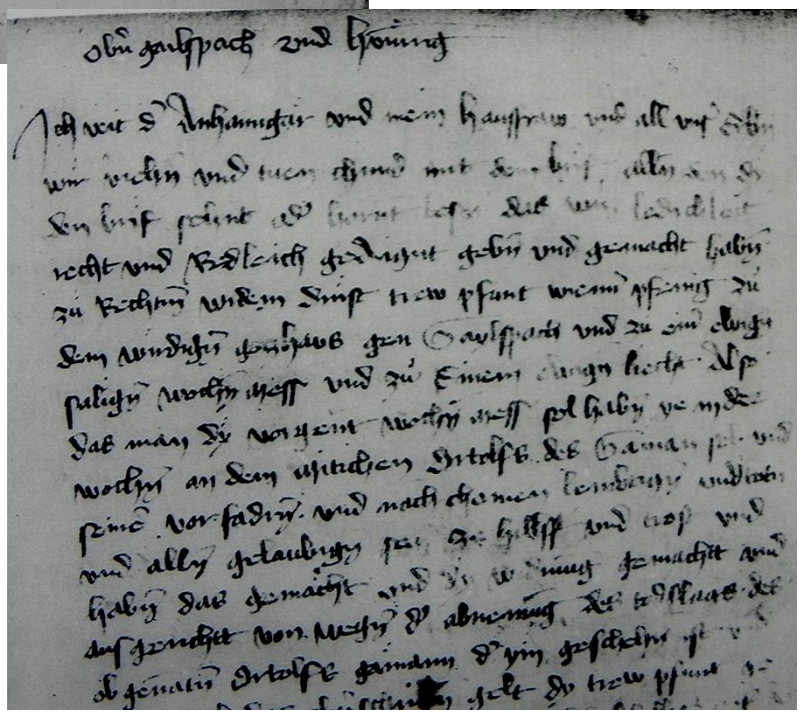
Pfarrurbar Gallspach



29. September 1373

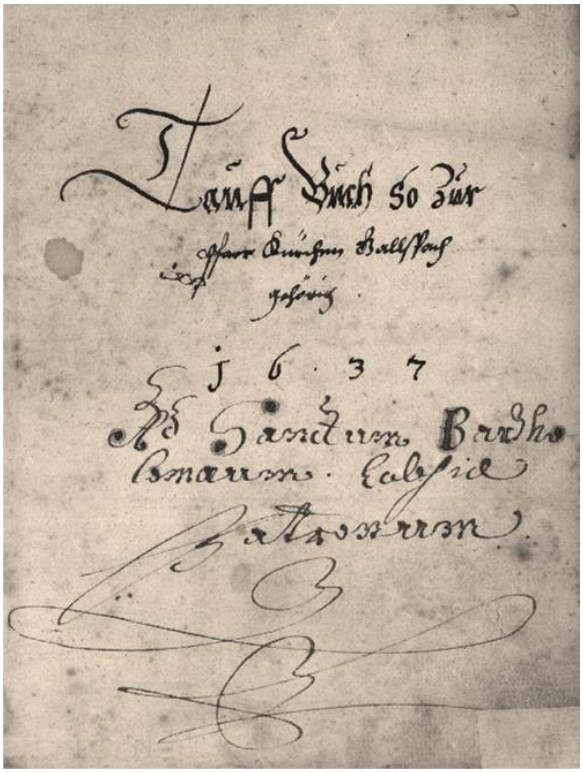
Verleihung des Erbrechts durch Pfarrer *Hartneyt* an Otto den Pachtler und seine Hausfrau am *halben Hag-Hof* in der Pfarre Peuerbach.

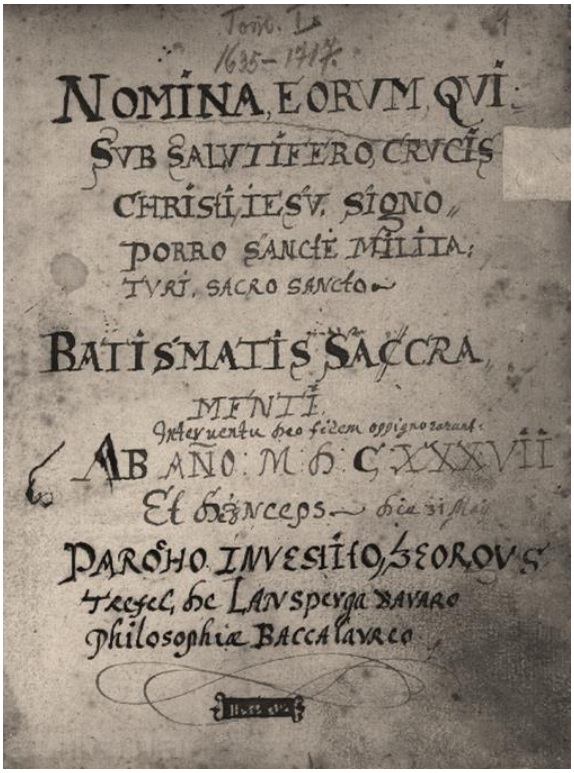
(OÖLA Musealarchiv HS 81)



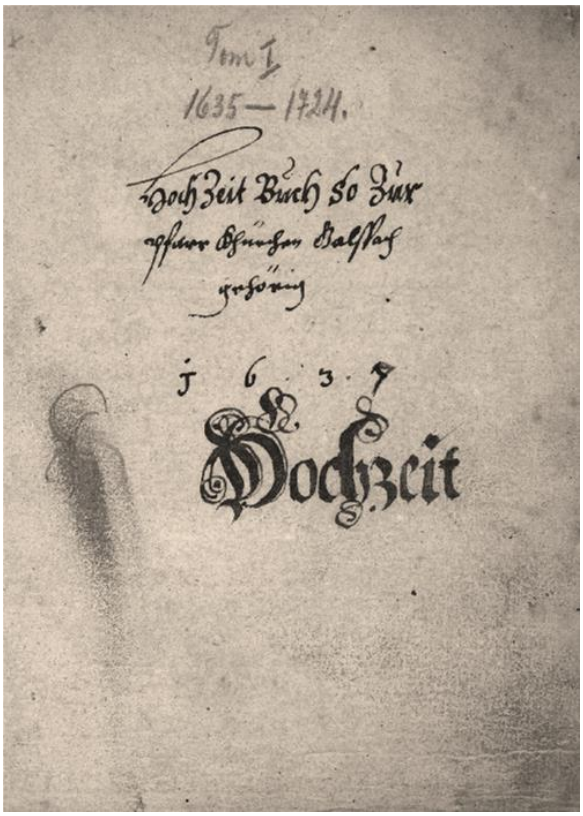
Anhangerstiftung 1396
(Ausschnitt)

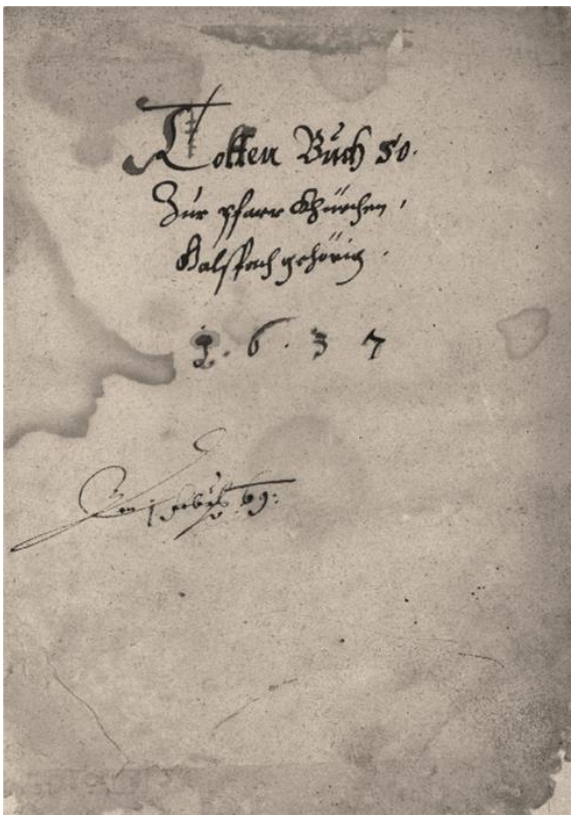
(OÖLA Musealarchiv HS 81)

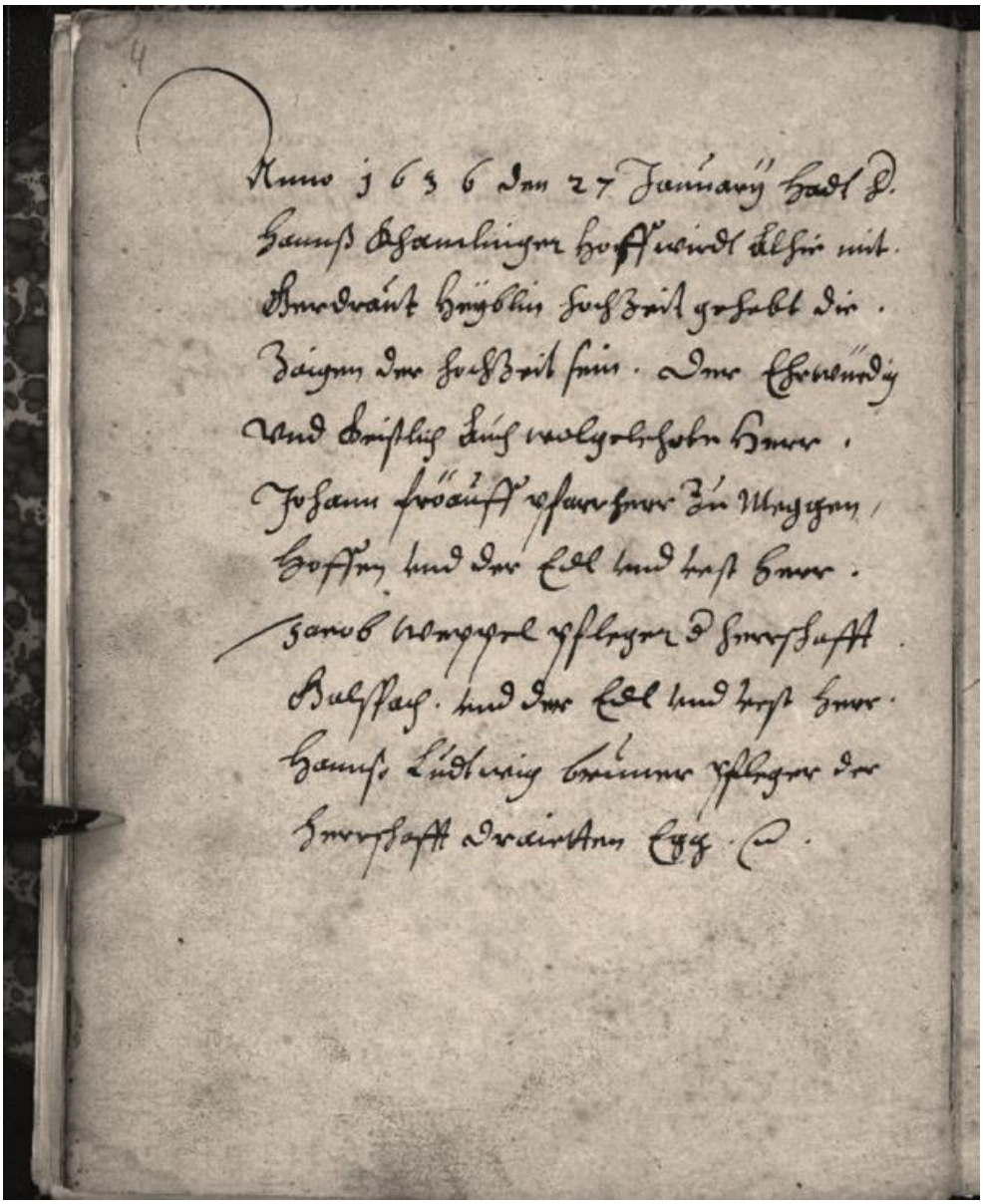




Die ältesten Gallspacher Pfarrmatriken

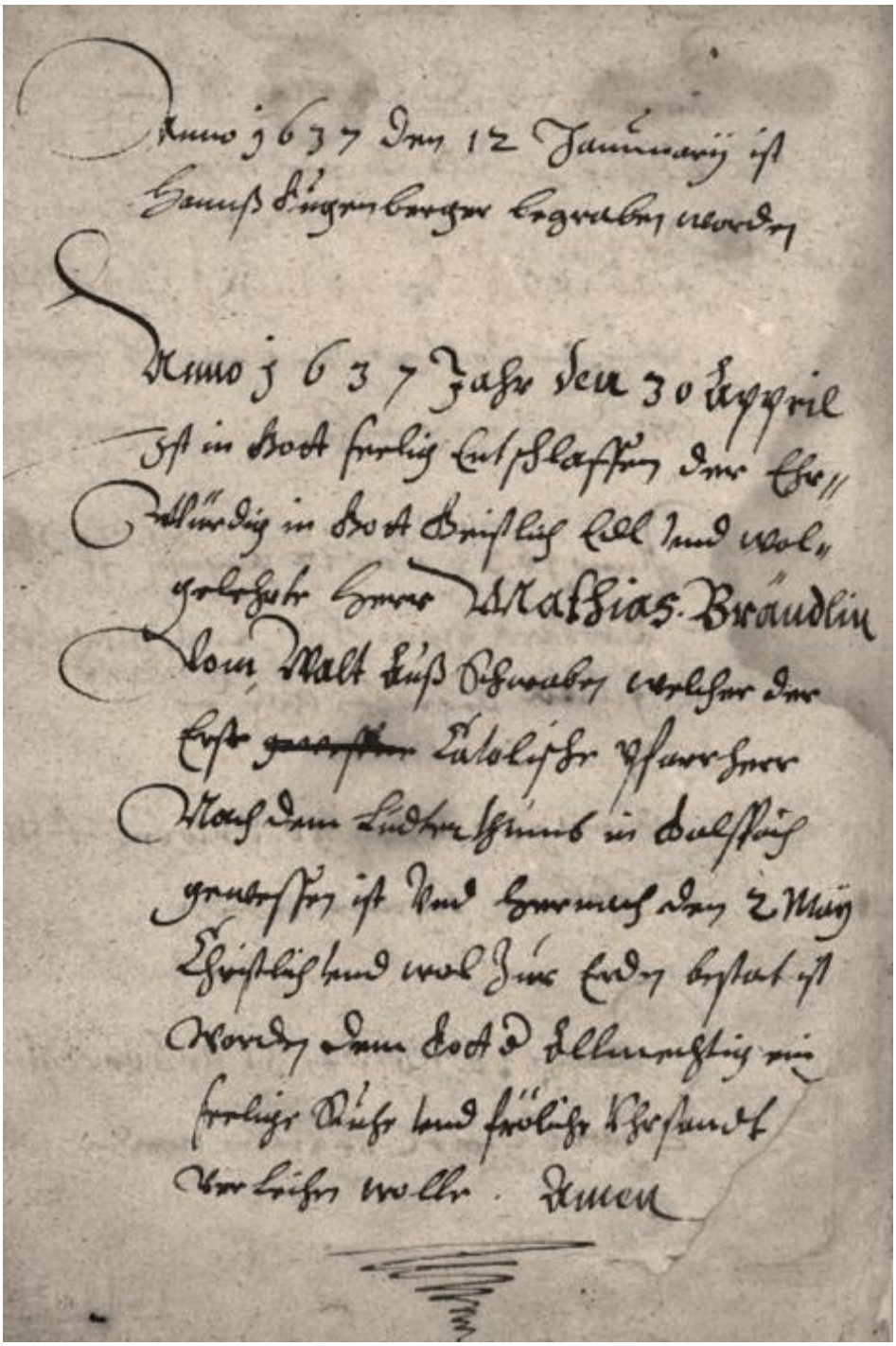




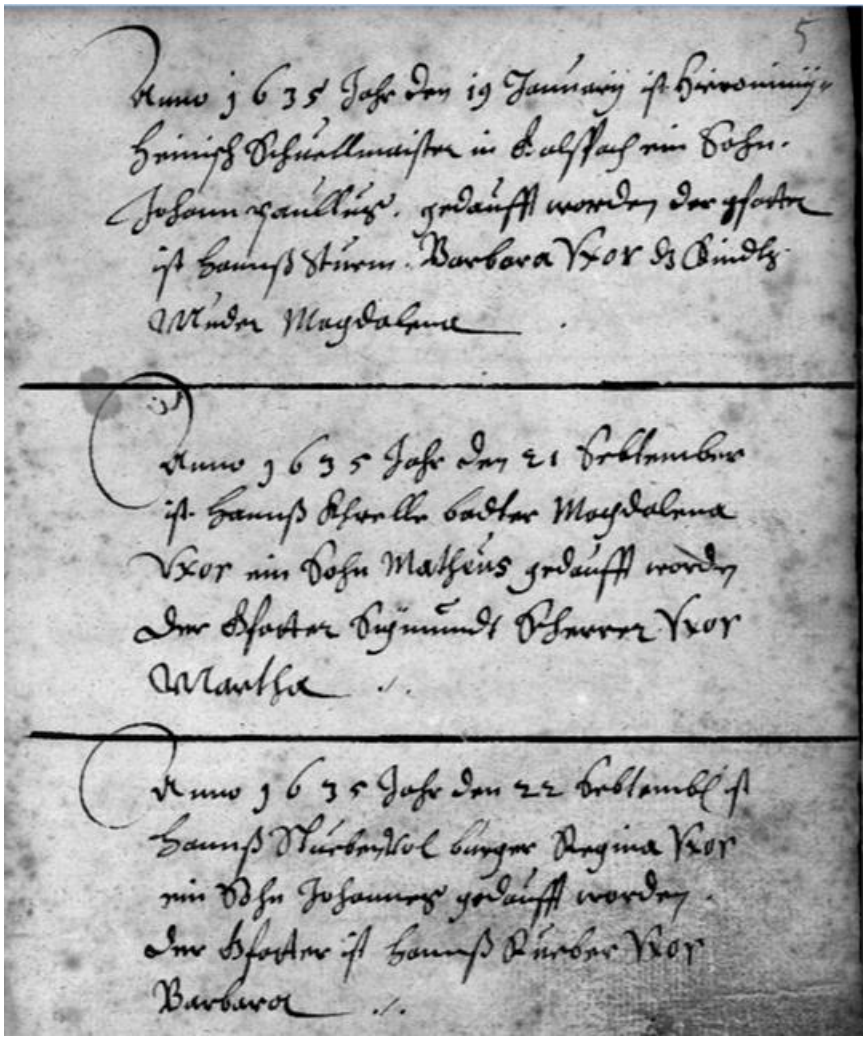


Heirat des Hofwirtes Hannß Khamlinger mit Gertraud Heyblin.
Eintrag im Trauungsbuch vom 27. Jänner 1636

Trauzeugen: Johann *Fröauff* [Frühauf], Pfarrherr zu Meggenhofen
Jacob Weppel, Pfleger der Herrschaft Gallspach
Hannß Ludtwig Bruner, Pfleger der Herrschaft Trattenegg
(Pfarre Gallspach, Trauungsbuch I, S. 4)



Begräbnis von Pfarrer *Mathias Brändlin*
welcher der erste Catolische Pfarrherr Nach dem Ludterthumb in Galspach gewesen ist
Eintrag im Totenbuch vom 30. April 1637.
(Pfarre Gallspach, Sterbebuch I, S. 4)

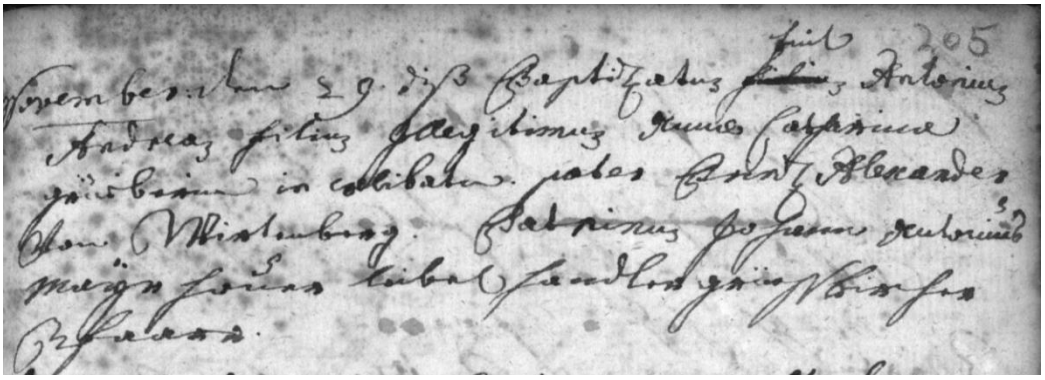


Anno 1635 Johr den 19 Januarij ist Hieronimiy Heinisch Schuellmaister in Galspach ein Sohn Johann Paullus gedaufft worden der gefater ist Hannß Sturm. Barbara Uxor des Kindts Muder Magdalena.

Anno 1635 Johr den 21 Sebtember ist Hannß Khrelle Badter Magdalena Uxor ein Sohn Matheus gedaufft worden Der Gfater Sigmundt Scherrer Uxor Martha.

Anno 1635 Johr den 22 Sebtemb: ist Hannß Stuebmvol Bürger Regina Uxor ein Sohn Johannes gedaufft worden. Der Gfater ist Hannß Rueber Uxor Barbara.

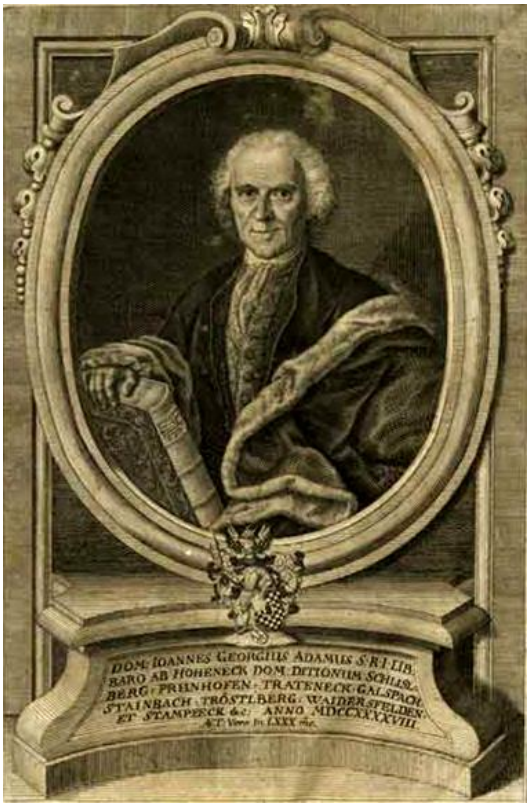
Einträge im ältesten Taufregister
(Pfarre Gallspach, Taufbuch I, S. 5)



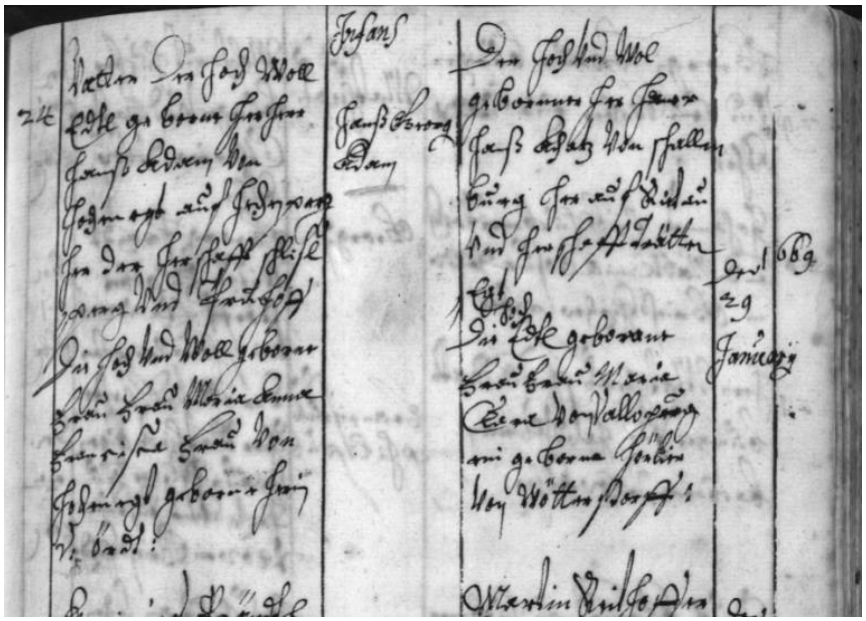
1711
29. 9.

Taufeintrag des „Württembergsprosses“ Antonius Andreas Gruber, Sohn von *Prinz Alexander von Wirtenberg* (Pfarre Gallspach, Taufbuch I, S. 305)

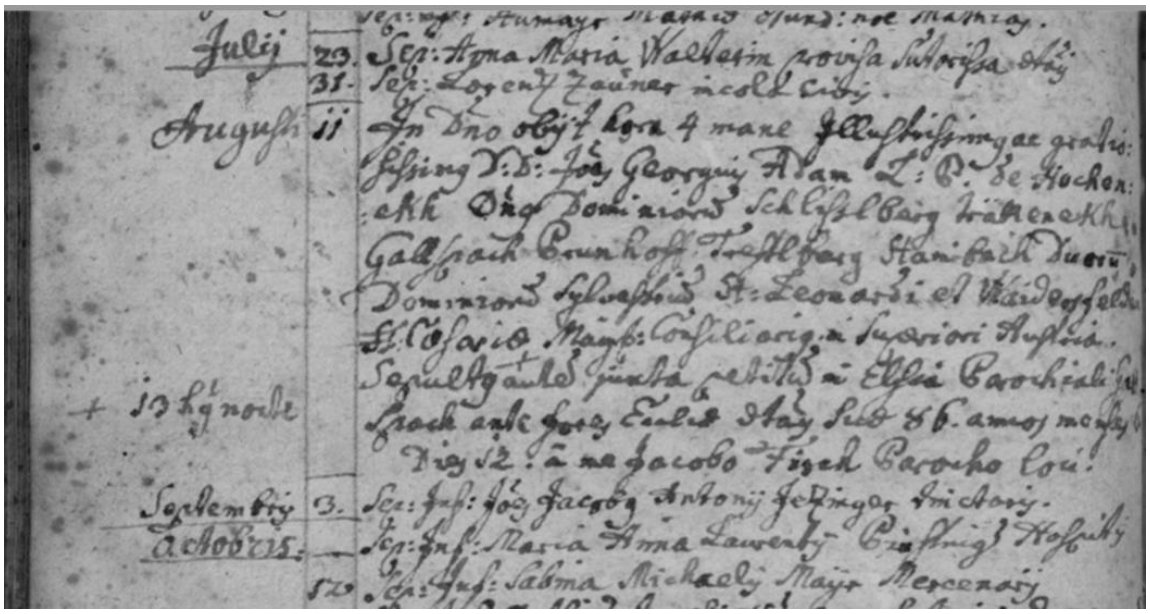
Geöffnete Gruft von Johann Georg Adam von Hoheneck († 1754)



Hoheneck im 80. Lebensjahr (1748)
(Stich von Franz Leopold Schmitner, Wien)



Taufeintrag für
Johann Georg Adam von Hoheneck
(Pfarre Grieskirchen, Taufbuch V, 29. Jänner 1669, Nr. 24)



Sterbeeintrag für **Johann Georg Adam von Hoheneck**
(Pfarre Gallspach, Sterbebuch II, 11. August 1754, S. 56)

Mariensäule im Jahr 1927 **Kriegerdenkmal im Jahr 1928**

(Fotos: Richard Krill, Grieskirchen – Moos)

Lotte Kiener Kapelle

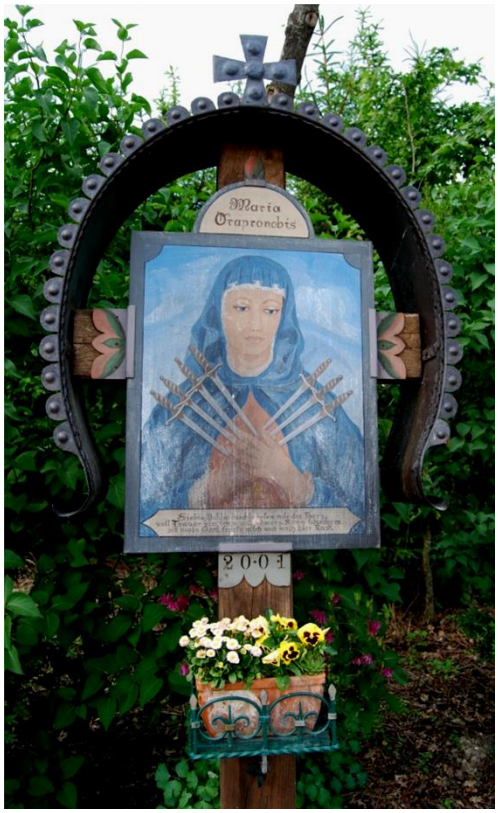
(Fotos: Christine Krempl)

oben: **14 Nothelfer, Geymannstraße**

unten links: **Pieta, Vögelleitensiedlung**

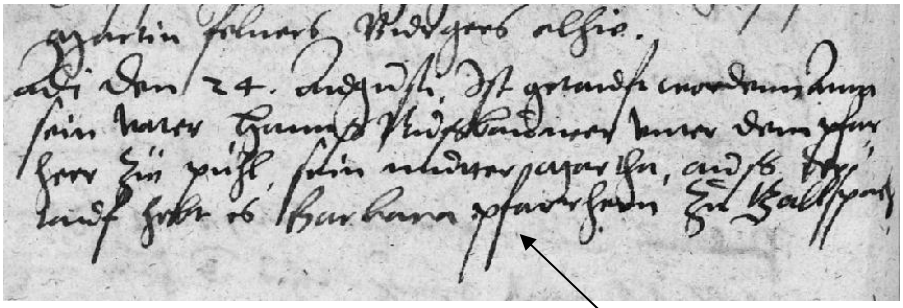
unten rechts: **Schmerzensreiche Muttergottes Wies**

Kleindenkmäler (Fotos: Christine Krempl)



Die evangelische Friedenskirche 2012

Schon vor Jahrhunderten kein Problem: Ein verheirateter Priester.



1569

Barbara pfarerfrau Zu Gallspach

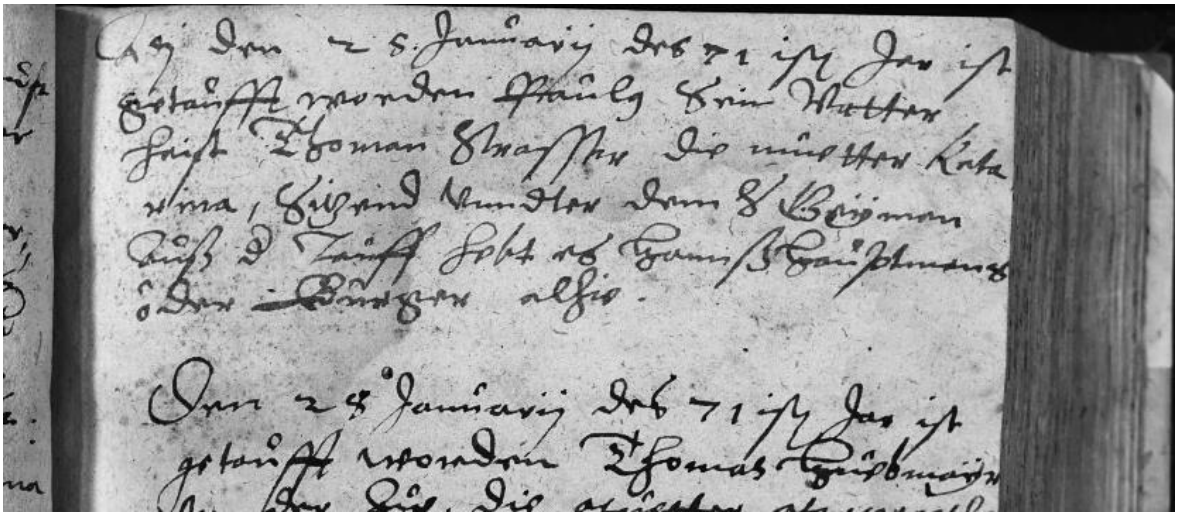
Eintrag im Taufbuch der damals „evangelischen“ Pfarre Grieskirchen

(Pfarre Grieskirchen: Taufbuch I, S. 28‘)

Dorothea Jörger,
geb. Raming
(† 1556)

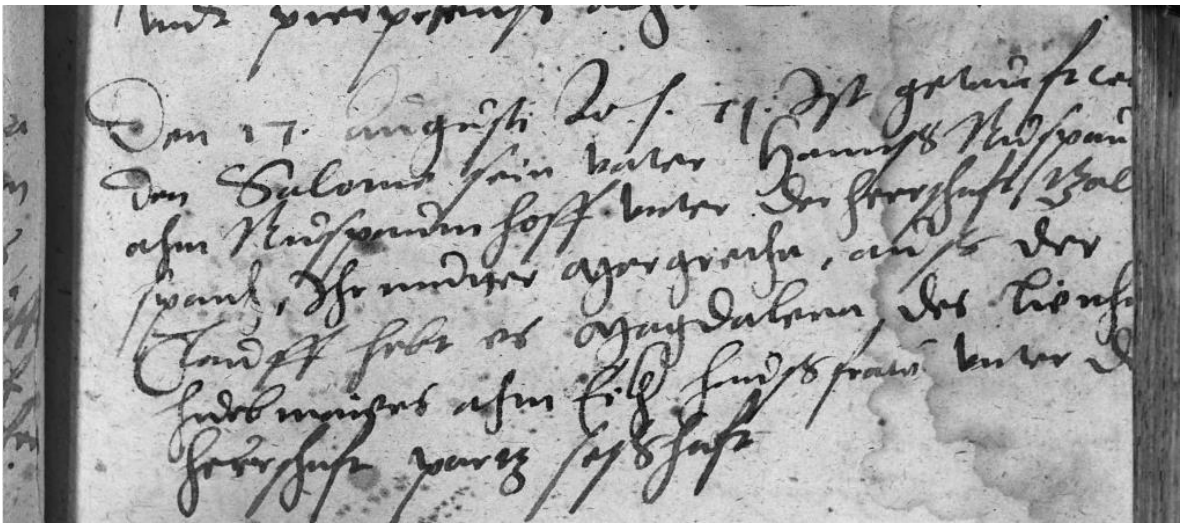
(Foto: Norbert Loidol)

Weitere Gallspachbezüge im evangelischen Taufbuch von Grieskirchen (16. Jh.)



(Pfarre Grieskirchen, Taufbuch I, S. 59; 25. Jänner **1571**)

A Dni den 25. Januarij des 71 ist Jar ist / getaufft worden Paulus Sein Vatter / heist Thoman Strasser die müetter Kata / rina, Sizend Unndter dem H [errn] *Geyman / Auß d*[er] *Tauff hebt es Hannß Hauptmans / öder Burger alhir.*



(Pfarre Grieskirchen, Taufbuch I, S. 70, 17. August **1571**)

Den 17. Augusti Ao. D. 71: Ist getauft w[or] */ den Salome sein vater Hannss Nuspau*[mer] */ ahm Nuspawm Hoff unter der Herrschaft Gal / spach, Ihr muder Margrethe, auß der / Tauff hebt es Magdalena, des Lienha*[rt] */ Hedelmayers ahm Eich Haussfraw unter de*[r] */ Herrschaft Parz seßhaft.*

CORONA MILITANTIUM, 1217
Das ist:
Aller guten Streiter Jesu Christi
Ehren Krone/
Nach Anleitung der Apostolischen Worte/
Ich hab einen guten Kampff gekämpffet/
Bey ansehnlicher vnd Volckreicher
Leichbestattung
Deß Weyland
Ehrwürdigen/ VorAchtbarn vnd Hochgelahrten
Herrn
AUGUSTINI Kromäyers/
Der Christlichen Gemeinde zu Kauffmans Kirchen in Erffurt gewesenen trewen vnd fleissigen
Pfarrherrn vnd Seelsorgers/
Welcher
Am 17. Novemb. deß 1638. Jahres früe
nach 7. Vhr selig im HERRN entschlaffen/ vnd Montags
Hernach den 19. ejusd. in der Kirchen daselbst Christlich
beygesetzet worden/
In einer Predigt einfältig vorgezeiget/ vnd auff Begehren
zum Druck außgeantwortet
Durch
M. NICOLAUM Stengern/ vorgedachter
Kirchen Diaconum.
Gedruckt bey Friederich Melchior Dedekinden/ 1639.

Leichenpredigt für Pfarrer Augustin Kromayer. Erfurt 1639

< http://resolver.staatsbibliothek-berlin.de/SBB000048F300000000 >

(Foto: Staatsbibliothek Berlin)

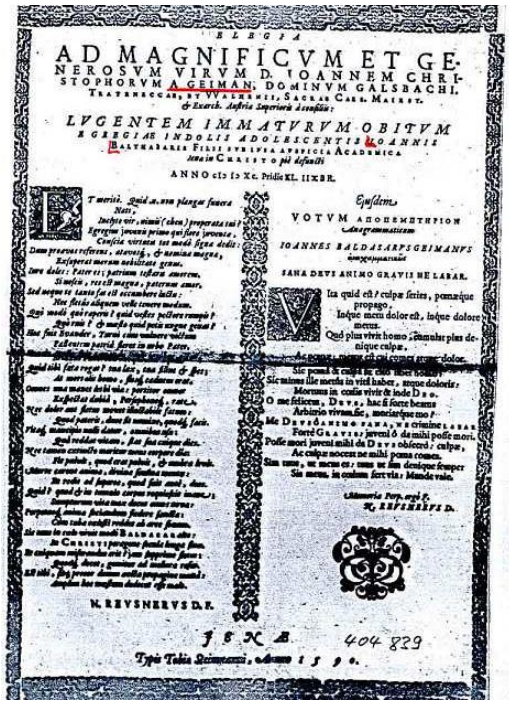
Kaufmannskirche von Erfurt

(Foto: Wikipedia)

Jena 1590

Elegie aus der evangelischen Leichenpredigt auf Hans Balthasar Geymann

(Universitätsbibliothek Wrocław/Breslau)



ELEGIA
AD MAGNIFICVM ET GENEROSVM VIRVM D. IOANNEM CHRISTOPHORVM A GEIMAN. DOMINVM GALSBACHI, TRATENBECCAE, ET VVALMHEI, SACRAE CAES. MAIEST. & Exerch. Austriae Superioris Aerarium.
LVGENTEM IMMATVRVM OBITVM EGREGIAE INDOLIS ADOLESCENTIS IOANNIS BALTHASARIS FILII EVRIPSA APVDICA ACADEMICA tenta in CHRISTO pie defuncti
ANNO cIↃ IↃ Xc. Pridie KL. IIXBR.
Eiusdem
VOTVM ANONEMETHPION
IOANNES BALDASARPS GEIMANPS
SANA DEVS ANIMO GRAVIS NE LABAR.
N. REVSNERVS D.F.
Typis Tobiae Reimanni, Anno 1590.

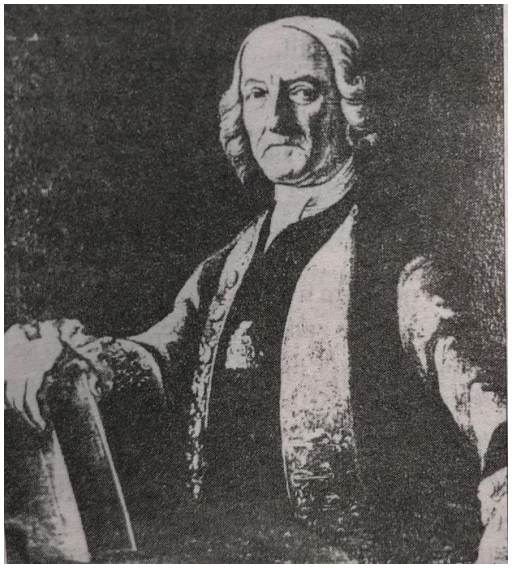
Leichenpredigt für Dorothea Renata Geymann. Regensburg 1686.

Sie starb als Letzte ihrer Familie als bekennende Protestantin.

(Herzog August Bibliothek Wolfenbüttel)

< https://www.digitale-sammlungen.de/de/view/bsb11058642?page=4,5 >

ROSA VERNALIS MYSTICA
Geistliche Frühlings-Rose.
Zu gegenwertiger anmuthiger Frühlings Zeit
aus
Den Kern und Macht-Sprüchlein
Joh. III. 9. 16.
Bey
Hoch-Adelicher Volckreicher Erdbestattung
Der
Hoch-Wohlgebohrnen Freylein / Freylein
DOROTHEÆ RENATÆ
Freylein Geymännin
Freyin Seel:
Welche den 19. Monaths-Tag Martij St: Vet: dieses lauffenden 1686. Jahrs gleich nach 3. Uhr Nachmittag / auf kurz erlittenes Lager / unversehens und schnell durch den Todt / alß eine anmuthige Blum / hier zeitlich abgerissen / doch der Seelen nach in den immerwehrenden und blühenden Paradiß-Garten deß Ewigen Lebens versetzet / und darauf den 26. Ejusd. alß eine verwelckte Blume dem Leibe nach in den Gottes-Acker zu Weich S: Peter eingesencket und gelegt worden;
Schrifftmäßig hervorgebracht und gezeiget worden
von
Georg Ludwig Pfaffreutern /
Evangel. Predigern ꝛc.
Regenspurg /
Daselbst gedruckt / bey Augusto Hanckwitzen.



Johann Felix Grassl/Gräßl

war 1695 Organist in Vöcklabruck, ehe er als Schulmeister und Organist nach Gallspach kam, wo er 1696 starb.

(Unbekannter Künstler. Abbildung bei Franz Leitner: Die Orgeln von Vöcklabruck. Vöcklabruck einst und jetzt Nr. 11. Vöcklabruck 1993, S. 12; freundlicher Hinweis von Dr. Klaus Petermayr, OÖ Landes-Kultur GmbH Linz, Sammlung Musik)